Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.11.1936 (Nr. 332)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. 52,55 Pfg. Überweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste A (Nachlaßtafel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 332 / 6. Jahrgang — **Sonntag, 29. November 1936** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Dem deutschen Genie der Weg gebahnt

Der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, begründet das Verbot der Kunstkritik

Der Reichskultursenat tagte

Berlin, 28. November.

Nach der dritten Jahrestagung der Reichskulturkammer trat am Sonnabend der Reichskultursenat, der nach einem Wort seines Präsidenten, Reichsminister Dr. Goebbels, „der Repräsentant des zeitgenössischen Kunst- und Kulturgewissens der Nation ist", im Thronsaal des Reichspropa-

Unser Tagesspiegel

Krampfhaft bemüht sich Léon Blum, die Volksfront beisammenzuhalten.

Japan hat das Kaiserreich Aethiopien anerkannt.

Die britische Regierung hat die Errichtung eines Nahrungsmittelamtes beschlossen.

Auf dem Reichsbauerntag legte Staatssekretär Backe die Aufgaben des Bauern im Vierjahresplan dar.

Vor dem Reichskultursenat begründete Ministerialrat Berndt das Verbot der Kunstkritik.

Für Dezember wurden neue Preise für Brotgetreide festgesetzt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1937 treten gleitende Schweinepreise in Kraft.

Die eisenschaffende Industrie wird sich mit allen Mitteln für den Vierjahresplan einsetzen.

Für Bremen-Stadt und -Land sind Kleinhandelsrichtpreise festgesetzt worden.

Die Aego Neederei legt für ihr letztes Rumpfgeschäftsjahr einen Gewinnabschluß vor.

Gruppenführer Jürgensen schloß die Besichtigung der Motorbrigade Nordsee mit einem Appell des Motorsturms 15/M 62 in Bremen.

Die Beamtenschaft Bremens hörte den Reichsschulungswalter des Hauptamtes für Beamte, Pg. Schneider-Berlin.

gandaministeriums zu seiner dritten Arbeitstagung zusammen. Es waren Männer von großer Bedeutung anwesend, bekannte Dichter, Dramatiker, Schauspieler, Intendanten, Musiker, Komponisten, Maler, Bildhauer, Regisseure, Journalisten. So versammelte sich wieder eine Auslese der deutschen Kulturschaffenden, um über wichtige Fragen des deutschen Kulturlebens sich auszusprechen.

Der Vizepräsident des Reichskultursenats, Staatssekretär Funk, eröffnete die Arbeitstagung. Er gab bekannt, daß diese Tagung ganz im Zeichen des Themas „Kunstkritik" stehen werde, das Reichsminister Dr. Goebbels durch seine Rede bei der Jahrestagung der Reichskulturkammer und durch seinen bekannten Erlaß zum aktuellsten Kulturthema des Augenblicks gemacht habe. Staatssekretär Funk wandte sich dann an Reichsminister Dr. Goebbels und erklärte: „Wir sind davon überzeugt, daß das Problem, daß Sie geitern mit einem kühnen Griff, wie es Ihre Art ist, angepackt haben, den Belangen des nationalsozialistischen Staates entsprechend beispielgebend gelöst wird."

Er dankte sodann den Präsidenten der Einzelkammern, den Präsidialräten und Geschäftsführern für die Arbeit, die sie im verflossenen Jahr geleistet haben. Er verband diesen Dank mit einigen grundsätzlichen Ausführungen über ihre Arbeit. Dann begrüßte er auf das herzlichste den neuernannten Kultursenator, Generalintendanten Staatsrat Dr. Ziegler. Der Staatsschauspieler Emil Jannings, der ebenfalls aus Anlaß der dritten Jahrestagung der Reichskulturkammer von Reichsminister Dr. Goebbels in den Reichskultursenat berufen wurde, war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Staatssekretär Funk erteilte darauf dem stellvertretenden Pressechef der Reichsregierung,

Ministerialrat Berndt,

das Wort zu seinem Vortrag über „Die Geschichte und das Wesen der Kunstkritik".

Ministerialrat Berndt knüpfte an die Verfügung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda über das Verbot der Kunstkritik an und erörterte zunächst die Bedeutung des Begriffs „Kritik" an sich. Er wies darauf hin, daß bisher landläufig Kritik als Kunstrichtertum gegolten habe und nun der Begriff „Kritik" auf das zurückgebracht werden solle, was er nach der richtigen Uebersetzung des Wortes aus dem Griechischen bedeute, nämlich „unterscheiden" oder „auseinandersetzen", aber nicht „entscheiden". Der Redner zeigte dann die Entwicklung auf, die, von der Entstehung der Kunstkritik vor 150 Jahren angefangen, zu der heutigen Verfügung geführt habe: Kunstkritik in unserem Sinne gibt es erst seit Gotsched und Lessing. Sie ist ein Kind der beginnenden Aufklärung, und es ist bezeichnend, daß das Wort „Kritik" erst auf dem Umwege über die französische Sprache zu uns gekommen ist. In gleichem Maße, in dem die Rolle des Kunstkritikers in der Oeffentlichkeit wuchs, wandelte sich die Schaubühne vom Kunststempel zur Unterhaltungsstätte.

Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde das Amt des Kritikers, das bis dahin meist die Größen der deutschen Dichtung versehen, von einer Berufung zu einem Beruf, der seinen Mann ernährt, und es entwickelte sich die Kunstkritik, die eigentlich

Dienst an der Kunst

sein sollte, zu einer eigenen Kunstform, der das beschriebene Kunstwerk nur noch Ausgangspunkt war. Anstatt daß die Kritik Dienst an der Kunst ist, wurde die Kunst zum Dienst an der Kritik erniedrigt. Am ausgeprägtesten zeigt sich das schließlich bei dem jüdischen Kritiker Alfred Kerr, der an einer Stelle sagt: „Das Verdienst mancher besprochenen Schauspiele war: Anlaß meiner Kritik zu werden." Das sich übersteigernde jüdische Geltungsbedürfnis kann im übrigen durch nichts schlagender belegt werden als durch diesen Satz.

Ministerialrat Berndt entwarf dann ein Bild von der völligen Verjudung der Theaterkritik von der Jahrhundertwende ab, in der es nicht um eine gediegene und sachliche Beurteilung künstlerischer Leistungen gegangen sei, sondern nur noch um zersetzende jüdische Witze. Die jüdische Kritik habe selbst Schlafzimmer-Intimitäten in die Oeffentlichkeit gezogen und weder Dichter noch Schauspieler geschont. An die Stelle geistreicher Einfälle trat die Geistreichelei. Kerr zum Beispiel löste seine geistreich sein sollenden Kritiken in eine Reihe von einzelnen Sätzen und Abschnitten auf



Ministerialrat Berndt
(Weltbild)

und versah diese mit römischen Ziffern. Er verarbeitete die deutsche Sprache oft bis zur Unkenntlichkeit, und viele seiner Sätze verraten den Geisteszustand eines Geisteskranken. Die Manieriertheit dieser äußeren Form seiner Kritik führte sogar dazu, daß er sie in einem Prozeß mit dem Wiener Schriftsteller Krauß auf die gerichtlichen Schriftsätze anwandte und diese in die Form seiner Theaterkritiken kleidete. Kerr ist schließlich so weit gegangen, daß er das Theater als Nebengeräusch der Kritik bezeichnete. Er stellte die Kritik über die Dichtung und dozierte von seinem kritischen Libanon-Olymp herab: „Dichter haben keine Sprachkraft. Sprachkraft ist in der Kritik." Für ihn ist also nicht der Kritiker für die Dichtung da, sondern die Dichtung für den Kritiker. Er betrachtet die Kritik als eine eigene Kunstform, als eine Dichtung.

Seine Wünsche drückt er in folgenden Worten aus: „Wenn ich ein Genie wäre (ich habe bloß keine Zeit), würde ich Sturmwind auf die Bühne bringen. Bloß keine Zeit habe ich: Etwas Lachen, das Schneidendes, daß es klafft. Götter anrufen. Gegen Jehova rüdig werden. Apoftel tikeln." Auf die „Drei Reiherfedern" von Sudermann schreibt er feinfühlig: „Alles in allem: Die Kamelsendame wollte ein Kind kriegen. Sie wollte zeigen, daß sie der Mutterschaft fähig sei. Daneben regte sich wohl eigene Sehnsucht nach der Mutterschaft. Ein Kind gab der mißbrauchte Leib nicht her. Bloß einen Abortus. Er starb plutze, wie eine Lichtputze. Soll man über dem Grab dieses Wurms einen Spottgesang rülpsen?"

(Fortsetzung auf Seite 2)

Brennpunkt Paris

* **Bremen**, 29. November.

Nach wie vor verfolgt die Welt gespannt die Kämpfe in Spanien. Man fühlt, daß dort in einem Brennpunkt des Ringens abendländischer Kultur und Tradition gegen Bolschewismus, Nihilismus und Anarchistentum nunmehr die Entscheidung fallen muß, und man erwartet scheer ungeduldig, daß diese Entscheidung in allernächster Zeit schon fällt.

Indes ist, wenn die spanische Nationalregierung demnächst unbestritten über Madrid und über Katalonien gebietet, der Kampf um abendländische Kultur und Tradition noch nicht entschieden; denn der zweite Brennpunkt dieses Kampfes liegt diesseits der Pyrenäen, in Paris.

Es sind Vorgänge zweiter Ordnung, wenn sowjetrussische Schiffe mit Kriegskontrebande unter englischer Flagge fahren, wenn bolschewistisches Gesindel in Madrid das deutsche Botschaftergebäude ausraubt, wenn bei den Kämpfen zur See die Roten heute vor Cartagena und morgen vor Valencia General Francos Streitkräften unerwartet hartnäckigen Widerstand leisten.

Der Sieg der nationalen Regierung Spaniens über die roten Horden steht fest, und es ist lediglich eine Frage der Zeit, wann der letzte Bolschewik von spanischem Boden verschwunden ist. Von Bedeutung erster Ordnung aber bleibt bei dem bolschewistischen Generalangriff auf das Abendland die kommende Entwicklung der Dinge in Frankreich.

Es steht außer Frage, daß die Draht zieher im Kreml, nachdem ihre Hoffnungen auf Spanien sich dem Nullpunkt nähern, nun alles tun, um die Entwicklung Frankreichs zum Kommunismus hin zu beschleunigen. Gelänge es schon in allernächster Zeit, Frankreich so zu radikalisieren, daß der Kommunismus — sei es getarnt hinter dem breiten Rücken Léon Blums, sei es offen, nachdem Léon Blum in die Versenkung verschwunden — alleinherrschend in Frankreich wird, dann wäre noch einmal die Möglichkeit gegeben, den roten Terror in Spanien zu beleben und den Krieg dort bis zur völligen Vernichtung des Landes weiterzuführen.

Werden zurzeit schon ganze Sowjetregimenter den Roten in Spanien zur Hilfe geschickt, so würden es dann wohl ganze französische Divisionen sein, die auf dem spanischen Kriegsschauplatz zum Einsatz kämen. Vom Kanal bis zum Mittelmeer wäre Europa bolschewisiert und der europäische Erdteil in zwei Teile zerrissen, so wie es Moskau sich wünscht. Man muß sich diese Möglichkeit, die als ungeheure Gefahr heute über Europa schwebt, vor Augen halten, wenn man richtig beurteilen will, was heute in Frankreich vorgeht.

Trotz des vor längerer Zeit in Frankreich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zustandegekommenen Arbeitsfriedens — auf Grund eines von der Volksfront empfohlenen Rahmenvertrages — haben dank der zielbewußten kommunistischen Hetze die Streiks und Fabrikbesetzungen immer noch nicht aufgehört. Und gemäß dem Willen der moskowitischen Drahtzieher ist die Folge davon, daß sich die Arbeitgeber auch ihrerseits nicht mehr an die Rahmenabmachungen gebunden fühlen. Und wiederum dem Wunsche der Unruhestifter gemäß wurde die dementsprechende Erklärung der Arbeitgeber vor Léon Blum von dem französischen Gewerkschaftsführer Jouhaux als Kriegserklärung an die französische Arbeiterschaft aufgefaßt und soll demnächst mit dem Generalstreik beantwortet werden.

Léon Blum, der sich der Arbeiterschaft auf Gedeih und Verderb verpflichtet fühlt und dennoch als verantwortlicher Regierungschef in Frankreich den Generalstreik nicht will, sieht sich heute richtig zwischen zwei Stühle gesetzt. Was er gestern in der Pariser Winterrennbahn vor der Versammlung der die Volksfront bildenden Parteien und Gruppen sprach — nachdem Jouhaux, der Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, ganz brutal erklärt hatte, daß die Gewerkschaften vor nichts zurückschrecken würden —, klang genau wie ein Notschrei, wenngleich das Säbelrasseln gegen das Ausland dem französischen Volke eine starke Position vortäuschen sollte.

Sie ist aber sehr schwach, die Position Blums.

Die von dem üblen Kommunistenhäuptling Thorez geforderte Aufhebung der Waffensperre für die Bolschewisten in Spanien kann und darf Léon Blum nicht erfüllen,

Des Bauern Aufgabe im Vierjahresplan

Richtungweisende Rede des Staatssekretärs Backe auf dem vierten Reichsbauerntag in Goslar

Goslar, 28. November.

Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Backe, Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung bei dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Generaloberst Göring, sprach Sonnabend in Goslar auf dem 4. Reichsbauerntag vor dem Führerkorps des Reichsnährstandes. Er führte u. a. aus: „Um die Aufgaben des Bauerntums bzw. der gesamten Landwirtschaft im Vierjahresplan klar zu erkennen, muß auf die Ursachen, die den Vierjahresplan notwendig machten, eingegangen werden. Man hat den Nationalsozialismus schon in den Kampfjahren immer verdächtigt, autarkische Bestrebungen zu haben. E

Demgegenüber muß mit aller Klarheit herausgestellt werden, daß die Proklamation des Vierjahresplanes nicht einer autarkischen Ideologie entspringt, sondern umgekehrt die Folge der Autarkisierung der anderen Länder ist.

Der Liberalismus hat drei Grundlagen einer völkischen Wirtschaft zerstört. In bezug auf die Gewährleistung der Lebensexistenz des Volkes hat er eine Intensitierung der Wirtschaft im eigenen Raum hintangehalten und unterbunden und damit dem Volke seine Nahrungsfreiheit und Rohstoffreiheit genommen. Zum Zweiten ist unterbunden worden die Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffreiheit durch die Preisgabe der Vorratsbildung in einzelnen Betrieben und in der gesamten Volkswirtschaft. Zum Dritten schließlich ist die Haltung des Menschen zur Wirtschaft und wirtschaftlichen Tätigkeit verändert worden, indem zum sittlichen Maßstab der Tüchtigkeit allein der Eigennutz wurde.

Der Nationalsozialismus ging von einer Weltanschauung aus. Im Mittelpunkt stand das Volk, die völkische Gemeinschaft. Wenige Jahre nach der Führer deshalb nach der Machtergreifung die beiden großen völkischen Aufgaben zum Ziel gesetzt: Rettung des Bauerntums und Rettung des Arbeiters vor der Arbeitslosigkeit. In dem Maße, als bereits nach vier Jahren beide Probleme als gelöst betrachtet wurden, mußte die Unmöglichkeit des Funktionierens einer unter ganz anderen Bedingungen gedachten Weltwirtschaft offenkundig werden. Zwangsläufig mußten die Mängel in der Ernährung und Rohstoffversorgung auftreten, die wir heute erleben. Deshalb hat der Führer den neuen Vierjahresplan befohlen. Wenn das Volk in seiner Existenz gesichert werden soll, so müssen die Versäumnisse der letzten hundert Jahre nachgeholt werden. Wir müssen dort anknüpfen, wo das organische Wachstum einer geschlossenen Volkswirtschaft durch die liberale Entwicklung unterbrochen wurde. Damit werden wieder die Grundlagen wirksam, die vor Beginn des Liberalismus für die deutsche Volkswirtschaft maßgebend waren. Diese Grundlagen sind: 1. Mehrerzeugung auf dem heimischen Raum; 2. Vorratswirtschaft und 3. eine neue Haltung des wirtschaftenden Menschen gegenüber der Wirtschaft. Mit diesen drei Aufgabenkomplexen ist der Rahmen des Vierjahresplanes abgesteckt.

So groß die Leistungen in den vergangenen zwei Jahren auch waren, die Rohstoff- und Ernährungslage Deutschlands erfordert zwingend eine noch viel stärkere Leistung. Denn die Ernährung ist im Jahre 1935 erst zu etwa 80 v. H. aus eigener Erzeugung gedeckt. Im Rahmen des Vierjahresplanes muß das Problem, einen wesentlichen Teil der Einfuhr zu ersparen, soweit geistet werden, wie dies selbst bei zeitweiliger Ueberspannung der Kräfte möglich ist.

Die erste Aufgabengruppe innerhalb der Erzeugungsschlacht sind die Maßnahmen, die geeignet sind, trotz der geringen landwirtschaftlichen Nutzungsfläche diese Fläche zu erweitern. Im Rahmen des Vierjahresplanes sind in dieser Richtung folgende Maßnahmen vorgesehen: erstens eine stärkere Intensivierung der Meliorationen. Die zweite Maßnahme, die eine gewisse Mehrgewinnung an Land zur Folge hat, ist die Flurbereinigung. Eine dritte entscheidende Aufgabe ist die Umwandlung eines Teiles von Wiesen- in Ackerland. Es ist ein Unding, daß die Grünlandfläche Deutschlands, Wiesen und Weiden, die beinahe 30 v. H. der ackerbaulich genutzten Fläche betragen, nur mit 10 v. H. am Gesamtertrag der Landwirtschaft beteiligt sind. Da Deutschland nur über einen beschränkten landwirtschaftlichen Nutzungsraum verfügt, wird es darauf ankommen, die ergiebigere Kulturart auf Kosten der weniger ergiebigen auszudehnen. Es ist Pflicht jedes einzelnen Bauern und Landwirts, durch intensivere Bewirtschaftung eines Teiles seiner jetzigen Wiesen denselben Hoüertrag wie von der bisherigen Fläche zu erzielen und den dadurch frei gewordenen Teil seiner Wiesen in Acker zu verwandeln.

Die zweite Aufgabengruppe innerhalb der Erzeugungsschlacht umfaßt alle Maßnahmen, die auf eine Steigerung der Intensität abzielen. Wir stehen durchaus noch am Anfang einer möglichen Erzeugungssteigerung und die bisher erzielten Leistungen sollen zu weiteren, noch größeren Leistungen anspornen. Als erstes ist die künstliche Düngung noch stärker zu forcieren und noch zweckmäßiger durchzuführen, indem man zur Volldüngung übergeht unter besonderer Berücksichtigung des Hauptbedarfs des Bodens. Die zweite wichtige Aufgabe in dieser Gruppe ist die stärkere Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues und Bau von Grünfutterbeständen zur Verwertung der anfallenden Grünfuttermassen. Die dritte Aufgabe ist eine bessere Pflege und Ausnutzung des Grünlandes. Die Parole muß heißen: „Mehr und vor allen Dingen besseres Heu auf geringerer Fläche." Viertens ist einem verstärkten und zweckentsprechenden Obst- und Gemüsebau entsprechend ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung mehr Beachtung als bisher zu schenken. Das schwierigste Problem in der deutschen Ernährung ist das Fettproblem. Denn hier decken wir unseren Eigenbedarf erst zu 55 v. H. Dieser geringe Hundersatz ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß der Anbau von Oelfrüchten in Deutschland fast völlig erloschen war und erst seit der Erzeugungsschlacht wieder etwas angewachsen ist. Daß neben den eben besonders erwähnten Maßnahmen jede Ertragssteigerung anzustreben ist, liegt auf der Hand.

Sparsame Verwendung des Erzeugten

Die dritte Gruppe umfaßt alle Maßnahmen, die durch sparsamere Verwendung des Erzeugten eine Leistungssteigerung bewirken. Die durch die Erzeugungsschlacht und jetzt durch den Vierjahresplan zu lösende erste Aufgabe in dieser Gruppe beruht darin, mit weniger Futter dieselbe oder gar eine höhere Leistung zu erzielen. Daher ist es wichtigste Aufgabe der Tierzucht, den guten Futterverwerter herauszuzüchten und diese Zuchtziere schnellstens auf der Grundlage des neuen Tierzuchtgesetzes der allgemeinen Tierhaltung nutzbar zu machen. Die zweite Maßnahme ist, durch Schulung und Beratung eine rationellere Fütterung zu erreichen. Von ebenso großer Wichtigkeit sind die Aufgaben auf dem Gebiete der Kleintierzucht. Es wird im Rahmen des Vierjahresplanes vorgesehen, daß die Haltung von Ziegen, Kaninchen usw. in stärkem Maße ausgebaut wird. Neben einer rationellen Fütterung ist besonderer Wert auf eine restlose Verwertung aller anfallenden Futtermittel zu legen. Eine nicht sparsame Verwendung eines Futtermittels liegt in der Kartoffelbrennerei vor. 2,3 Millionen Tonnen Kartoffeln werden noch jährlich trotz des Mangels größtenteils in Treibstoff verwandelt. Dieses Problem wird innerhalb des Vierjahresplanes insofern gelöst werden, als jedes Jahr einer gewissen Anzahl von Betrieben das Brennrecht genommen wird.

Eine weitere Aufgabe des Vierjahresplanes innerhalb dieser Gruppe ist ein planmäßiger Bau von Molkereianlagen in den molkereimäßig noch unerschlossenen Gebieten. Allen Maßnahmen einer sparsameren Verwendung des Erzeugten in der Landwirtschaft steht der eingeleitete „Kampf dem Verderb" in der Stadtwirtschaft gegenüber. Mindestens gehört wichtig wie die Aktion „Kampf dem Verderb" wird das Problem der Verbrauchslenkung sein. Besonders wichtig ist die Steigerung des Fischkonsums.

Es liegt auf der Hand, daß die durch den Vierjahresplan dem Bauerntum gestellten neuen Aufgaben größtenteils einen erweiterten Einsatz von Arbeitskräften erfordern. Ein nennenswerter Arbeitseinsatz steht heute nur im Arbeitsdienst bereit. Dem verstärkten Einsatz des Arbeitsdienstes in der Ernte kommt entgegen die grundsätzliche Auffassung des Gauleiters des Arbeitsdienstes, Reichsarbeitsführer Hierl, daß Aufgabe des Arbeitsdienstes ausschließlich die Arbeit am deutschen Boden ist. Zur Arbeit am Boden gehört selbstverständlich die Sicherung der Einbringung der Ernte. Dieser Erntedienst genügt jedoch nicht. Nach dem Vorschlag des Reichsarbeitsführers ist daher der sich in der Praxis glänzend bewährte weibliche Arbeitsdienst stärkstens auszubauen, um damit der schon jetzt überlasteten Bauersfrau die Bewältigung der neuen Aufgaben zu erleichtern. Als weitere Maßnahme im Rahmen des Vierjahresplanes ist ein verstärkter Bau von Landarbeiterwohnungen vorgesehen.

Wenn bei der jetzigen Devisennot der Führer die Forderung aufstellte, daß den sozial Minderbemittelten der Bezug der billigen Fette gesichert werden soll, so nicht deshalb, weil er darin etwa eine organische Lösung einer Verknappungserscheinung sieht, sondern weil die notwendige Haltung des Volkes gegenüber solchen Erscheinungen noch nicht vorhanden ist. Sie zu erzeugen, ist vielleicht die größte Aufgabe des Vierjahresplanes. Und so sind Verknappungen in der Ernährung Prüfsteine für die Haltung des gesamten Volkes und insbesondere für die Haltung des Bauerntums. Diese Verknappungen sind leicht zu überwinden, wenn sie nicht ausgenützt werden, um eigennützige Preisvorteile zu erzielen.

Weiter sprachen auf der zweiten Hauptsitzung des Reichsbauerntages Stabshauptabteilungsleiter Dr. Merkel über „Die weltanschaulichen Grundlagen des Bauerntums", Stabsamtsführer Dr. Reischle über „Kapitalismus als Nährboden des Judentums" und Ministerialdirektor Dr. Saure über „Demokratie zur Vernichtung des Bauerntums".

weil dadurch die Volksfront, Blums politische Plattform, in Trümmer gehen müßte. Wer aber glaubt, daß die von Jouhaux und Thorez aufgepiegelten französischen Gewerkschaften der beschwörend vorgebrachten Bitte Blums, von weiteren Fabrikbesetzungen abzulassen, nachkommen werden?

Man muß sich vergegenwärtigen, wie ganz folgerichtig — man konnte es ja gar nicht anders erwarten — nach der Frankenabwertung die Lebenshaltungskosten in Frankreich stiegen und wie damit die Lohnerhöhungen der Arbeiterschaft vollkommen verlorengingen, um zu erkennen, daß die von Léon Blum gewünschte Beruhigung der Arbeiterschaft einfach nicht mehr eintreten kann, am wenigsten dann, wenn — wie man in Frankreich munkelt — eine neue Abwertung bevorsteht.

So werden in Frankreich die sozialen Wirren, geschürt von denjenigen, die in diesen Wirren ihren Vorteil sehen, sich in der nächsten Zeit noch steigern. Und man kann dem „Echo de Paris" nicht unrecht geben, wenn es die Befürchtung ausspricht, daß Frankreich bei einem weiteren Verbleiben Léon Blums an der Regierung dem Bürgerkrieg und der Sowjetisierung zutreibe.

Bürgerkrieg und Sowjetisierung sind das Ziel der kommunistischen Drahtzieher in Paris. Und ob sie dieses Ziel erreichen, hängt nicht etwa mehr von Léon Blum ab, sondern rein formal von der Radikalsozialistischen Partei der Kammer, insofern, als es darauf ankommt, wie weit diese Partei noch weiter Léon Blum Gefolgschaft leisten will. In Wirklichkeit aber hängt das Schicksal Frankreichs ganz allein noch vom gesunden Instinkt des französischen Volkes ab, der in den nächsten Wochen auf eine ganz außergewöhnliche Probe gestellt wird. Für die unentschlossene, politisch schwächliche Radikalsozialistische Partei ist es wohl schon zu spät, um allein das Staatssteuer in Frankreich noch herumzureißen.

Wir können uns ganz gut denken, daß, wenn heute durch die Verweigerung der Mitarbeit der Radikalsozialisten bei der Volksfrontregierung in Frankreich eine Krise entsteht, in Paris dann außer den Drahtziehern niemand mehr ein noch aus weiß, während die Bolschewisten unter ihrem Häuptling Thorez und eine radikalisierte Arbeiterschaft unter der Führung des Gewerkschaftsbonzen Jouhaux die allgemeine Ratlosigkeit und den Wirrwarr durch einen Generalstreik noch erhöhen und endlich Zustände wie in Spanien schaffen, aus dem die französische Sowjetrepublik erstehen soll.

So liegen die Dinge in ihrer ganzen furchtbaren Bedeutung für Frankreich und damit auch für Europa. Man muß ihnen fest in die Augen sehen, um keine unangenehme Ueberraschung zu erleben. Man darf nicht verkennen, daß Paris der eine Brennpunkt im Kampfe des Bolschewismus um das Abendland heute mit beachtlicher noch ist als Spanien, der andere Brennpunkt dieses Kampfes, in dem erst dann wieder eine Gefahr für Europa gesehen werden kann, wenn Paris zur Hochburg der Kommunisten und Frankreich das Opfer des Bolschewismus geworden ist.

J. B. D.

Ein britisches Nahrungsmittelamt

London, 28. November.

Im Rahmen des Aufrüstungsprogramms hat die britische Regierung die Gründung eines Nahrungsmittelamtes beschlossen. Seine Aufgabe wird sein, die Zufuhr und Verteilung von Lebens- und Futtermitteln als Vorbereitung für einen Ernstfall zu organisieren und zu überwachen. U. a. ist an die Einrichtung großer Getreidespeicher gedacht. Wie verlautet, ist in einiger Zeit wurde bereits der Vorschlag gemacht, daß Kanada einen Teil seiner Getreideernte nicht in den kanadischen Silos, sondern in England einspeichern solle.

Nach einer von „Preß Association" verbreiteten Aufstellung benötigt England im Falle eines Krieges für einen Zeitraum von 12 Monaten folgende Vorräte an wichtigen Lebensmitteln: 3,8 Millionen Tonnen Weizen, 5 Millionen To. Kartoffeln, 1,2 Millionen Tonnen Käse, 625 000 Tonnen Butter oder vitaminisierte Margarine und Tausende von Tonnen Milch. Der Erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, erklärte kürzlich in einer Rede, daß England innerhalb von sechs Wochen dem Hungertode ausgesetzt wäre, falls die britischen Seelinien abgeschnitten werden würden.

Wie der politische Berichterstatter der „Evening News" meldet, wird das neue Lebensmittelamt u. a. einen Plan ausarbeiten, nach dem im Ernstfalle die in England eintreffenden Lebensmittelschiffe von den innerhalb der Kriegszone liegenden Häfen nach weniger gefährdeten Häfen umgeleitet werden sollen. Eine wichtige Voraussetzung für diese Umleitung ist das Vorhandensein guter Landstraßen

Dem deutschen Genie der Weg gebahnt

(Fortsetzung von Seite 1)

Ueber seine eigenen Kritiken sagt er in nicht zu überbietender Ueberheblichkeit: „So weiß ich, daß in diesen Handlungen allen ein Stück äußerster Menschenunft ist, und sie war nie zuvor in der Welt." An anderer Stelle wünscht er, den Grundsätzen des Talmud getreu, daß die Kritik nicht sittlich gehässig, sondern vielmehr ganz frech gehässig sei. Ministerialrat Bernbit beharrdete dann den

der im vorigen Jahrhundert um Richard Wagner und Anton Bruckner in geradezu beispielloser Form geführt worden ist. Zuhörer habe Richard Wagner alle seine Kritiker überlebt, an die sich heute kaum noch jemand erinnere.

Der Redner gab nach einer eingehenden Darstellung der Auswüchse der Musikkritik ein Beispiel für die völlige Ahnungslosigkeit gewisser Musikkritiker auf musikalischem Gebiet: Im Jahre 1926 gab Frederic Lamond in Mannheim einen Klavierabend. Im Programm stand Beethovens „Apassionata". In Wirklichkeit spielte Lamond in Aenderung seines Programms jedoch die „Waldstein-Sonate". Die große Ueberraschung des nächsten Morgens war, daß die gesamte Presse in Mannheim und Ludwigshafen wacker die „Apassionate" kritisierte und gar nicht gemerkt hatte, daß das Programm geändert worden war.

Beweis für die Verjudung der deutschen Musikkritik sei ein Blick in die Gründungsprotokolle des 1933 aufgelösten „Verbandes deutscher Musikkritiker". Es hätten damals eine Rolle gespielt: die Herren Cahn-Speyer, David, Riesenfeld, Einstein, Jacobs, Eisenmann, Wolffheim, Stahl, Bamb, Seibl, Morgenroth, Kalenberger. Auch Friedrich von Schiller blieb beleidigende Kritik nicht erspart.

Solange es eine Kunstkritik gibt, gibt es auch eine Kritik der Kritik. Denn bereits die erste Kritik hat Widersprüche herausgefordert, und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Es gibt keinen großen deutschen Dichter, der nicht auch mit der Frage der Kunstkritik sich auseinandergesetzt hätte. 1905 sei sogar eine Zeitschrift erschienen „Kritik der Kritik", in der sich namhafte Künstler gegen das Diktatorentum der Kritiker zur Wehr setzten. In dieser Zeitschrift „Kritik der Kritik" wird besonders scharf die Nachtkritik unter die Lupe genommen, die 1827 von dem Juden Saphyr eingeführt wurde und die

Ausgeburt eines Schnelligkeitswahnsinns

war, viele künstlerische Existenzen auf dem Gewissen hat und die Reichsminister Dr. Goebbels im Jahre 1935 durch eine Verfügung verbot.

Der erste Kritiker, der mit der jüdischen Nachtkritik brach, war Theodor Fontane, weil sich diese Art von Kritik mit seinem Verantwortungsbewußtsein nicht vertrug. „Denen, die der Meinung sind, daß Kunstkritik keinesfalls entbehrt werden könne, muß ich eines entgegenhalten: Die Geschichte der Menschheit weist aus allen Jahrtausenden eine Fülle großer Kunstschöpfungen auf, vor denen wir uns noch heute ehrfürchtig neigen. Und alle diese Kunstschöpfungen bis vor einhundertfünfzig Jahren sind ohne jede Kritik entstanden und haben trotzdem viele Jahrhunderte oder Jahrtausende überdauert. Das Meistertum eines Homer, Horaz oder Leonardo da Vinci ist uns Beweis dafür, daß auch die großen Kunstleistungen der Vergangenheit nicht dank der Arbeit der Kunstkritik, sondern teilweise trotz der Kunstkritik entstanden sind."

Wenn heute endgültig ein Strich unter 150 Jahre Kunstkritik gemacht und nach 150 Jahren des „Ach" auch in der Kunstbesprechung das „Wir" zum Maßstab gemacht wird, dann wird es zweifellos am Angriffen auf diese Aussassung nicht fehlen. Man wird dem Maulkorb sprechen, von Polizeimaßnahmen auf dem Gebiete der Kunst, von einem „Verbot der letzten Möglichkeit einer geistigen Betätigung in Deutschland". Diesen ausländischen oder emigrierten Kunstjuden sei hier gleich eines entgegengehalten: Niemand hat schärfer gegen die vom Staat ausgeübte Zensur gekämpft als sie und ihresgleichen. Sie haben die staatliche Zensur als Eingriff in die Freiheit des Volkes abgelehnt. Was aber war ihr Kunstrichtertum denn anderes als eine Zensur? Brachten denn die Kunstkritiken eine Meinung des Volkes zum Ausdruck? Es war ein Grundsatz des Nichtertums zu allen Zeiten, daß es an einen Auftrag gebunden sein muß. Diesen Auftrag vermag nur eine Gemeinschaft, ein Volk, ein Staatswesen zu erteilen.

Das Kunstrichtertum der letzten 150 Jahre handelte ohne Auftrag, ohne Auftrag wenigstens derer, für die es zu richten vorgab. Wie weit unsichtbare Auftraggeber im Hintergrunde standen, war ja zu allen Zeiten für den Leser nicht erkennbar.

Man soll also nicht schreien, wenn heute der nationalsozialistische Staat einen Auftrag zum Richten und zum Zensieren annullierte, den niemand erteilte, sondern den eine bestimmte Schicht und eine bestimmte Rasse sich angemaßt hatte.

Richtertum ist an feste Gesetze und Strafbestimmungen gebunden

Ehe ein Richter Urteile über Schiffsale spricht, hat er oft tagelang sorgfältig sich Akten und die Dinge zu prüfen. Es sind ihm Schöffen zur Seite gesetzt, die mit ihm beraten. Unsere Kunstrichter richteten ohne Rechtund Gesetz. Sie richteten nach eigenem Gutdünken und ohne Schöffen. Sie richteten leichtfertig und schnell noch für das Morgenblatt, und ihr Gerichtssaal war mit seiten die Telephonzelle, an deren Scheiben die Wartenden klopften. Unsere Kunstrichter gehörten bis 1933 zu jenen Kreisen, die Protestdemonstrationen veranstalteten, wenn einem Schädling an der Gemeinschaft, einem Raubmörder, einem Massenmörder der Kopf abgeschlagen werden sollte. Sie selbst aber schlugen die Köpfe von Dichtern und Darstellern oft zu Dutzenden ab. Was scherte es sie, wenn schließlich ein junger Mensch voll Hoffnung und Glauben den Gashahn aufdrehte oder in die Spree sprang, nachdem all sein Streben mit schnödrigen Worten ohne Liebe und Verantwortung abgetan worden war.

Unsere heutige Auffassung ist nicht aus der Meinung geboren, daß jede kritische Würdigung eines Kunstwerkes unterbleiben muß, sondern sie ist daraus entstanden, daß unser Jahrhundert an Geistesheroen so arm und an großen Aufgaben so reich ist, daß dem Genie eine vielfältige Wirkungsmöglichkeit gegeben ist, die jede Möglichkeit zur kritischen Betätigung ausschließt.

Wir räumen nun den Schutt von 150 Jahren fort, und machen Schluß mit der Aussassung, daß der Kritiker wichtiger oder genau so wichtig wie das Kunstwerk sei. Mittler soll er sein zwischen Kunstwerk und Volk, nicht Richter in einer Zeit, in der keine anonymen Kräfte mehr das Recht der Einwirkung auf das Volk haben, sondern jede Betätigung an einen Auftrag der Gemeinschaft gebunden ist. Reichsminister Dr. Goebbels hat daher in seiner gestrigen Verordnung die notwendigen Anordnungen zur Neuordnung der Kunstkritik getroffen und an die Stelle der Kunstkritik die Kunstbetrachtung,

an die Stelle des Kritikers den Kunstschriftleiter

gesetzt. Die Betrachtung von Kunstwerken ist ein sehr verantwortungsvolles Aufgabengebiet. Sie setzt sehr viel voraus: Gesinnung, Charakter, innere Vornehmheit, Bildung, Takt, Respekt vor der fremden Leistung, Gewissenhaftigkeit, Güte, Herzenswärme und eine sorgsame Hand.

Aufgabe der Kunstbesprechung ist es, jede junge Pflanze zu hegen und zu pflegen, bis sich zeigt, ob sie ein stolzer Baum wird oder von selbst eingeht, und nicht Salzsäure darübergießen, weil sich das als unbekömmlich erwiesen hat. Gewiß muß auch das Unkraut gejätet werden. Wir sind aber in der Pflanzenkunde unserer Jahre noch nicht so weit vorgedrungen, um unmißverständlich schon an jedem ersten grünen Blättchen eine Wertbestimmung des Keimenden vornehmen zu können. In fünfzig Jahren, wenn einige Generationen völlig im Nationalsozialismus aufgewachsen sind, dann wird das zweifellos leichter sein und dann wird man sich vielleicht mit dieser Frage erneut beschäftigen können. Ein Hauptgrund des Nationalsozialismus ist seine

Ehrfurcht vor dem Schöpfer und dem Schöpferischen.

Das gilt nicht nur für den Weltenschöpfer, sondern für alles Positive, für jedes gute Wollen und jede Leistung, sei sie auch noch so unvollkommen. Und so ist die heutige Entscheidung eine logische Folgerung aus der Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee, die einmal gezogen werden mußte.

Man wird vielleicht fragen, wie denn nun in Zukunft eine Besprechung künstlerischer Leistungen aussehen solle. Denn selbst eine Würdigung schließt schon eine gewisse Wertung ein. Ich verkenne nicht, daß eine Begriffsunterscheidung hier schwieriger als anderswo ist, denn wir wollen nicht den Schritt von der Kritik zur reinen Reportage tun, die zum Beispiel das rein Aeußerliche einer Theatervorstellung wiedergibt, ohne Dichter, Dichtung und Darsteller zu nennen. Dichter, Darsteller und Musiker wären dabei die ersten, die dagegen Sturm laufen würden. Ihnen ist es vielleicht lieber, schlecht kritisiert und genannt als gar nicht kritisiert und nicht genannt zu werden. Es ist auch klar, daß der Beifall, der zum Beispiel ein Theaterstück findet, noch kein Beweis für die Qualität des Werkes ist.

Aber halten Sie sich einmal etwas anderes vor Augen: Wem ist es nicht schon so gegangen, daß er verärgert ein Buch aus der Hand legte, es nach zwei Jahren wieder las und nun plötzlich Werte entdeckte, die er vorher nicht erkannt hatte. Wer hat nicht schon ein Drama abgelehnt, das ihn nach Jahren plötzlich ungemein zu fesseln begann, und wer hörte nicht schon einen Chor, der ihn nur beim ersten Hören fremd dünkte und nach längerer Zeit plötzlich verwandte Saiten anklingen ließ? Vergegenwärtigen Sie sich, in welchem Maße oft große Schöpfungen der Dichtung oder der Musik vom Publikum und von der Kritikerschaft abgelehnt worden sind und wie die gleichen Kritiker sich schon nach 5 Jahren beschämt berichtigen mußten, weil das Kunstwerk Recht behalten hatte.

Wir wollen den Kunstschriftleitern im nationalsozialistischen Staat einer solchen Möglichkeit nicht aussetzen. Und darum haben wir die neuen Grundsätze für die Kunstbetrachtung aufgestellt. Sie soll alles enthalten, was zu sagen ist, aber sie soll nicht richten. Für die Beurteilung eines Kunstwerkes kann im nationalsozialistischen Staat nur die nationalsozialistische Kulturaussassung maßgebend sein. Nur Partei und Staat sind in der Lage, aus dieser nationalsozialistischen Kunstauffassung heraus Werte zu bestimmen. Ihr eine Wertbestimmung durch diejenigen, die einen Auftrag zum Richtertum haben, gegeben, dann selbstverständlich steht es dem Kunstschriftleiter frei, mit diesem Wert zu messen. Das wird aber immer nur von Fall zu Fall geschehen können. Jedes Neue braucht seine Zeit, um sich zu entfalten. Also so wird auch die neue Form der Besprechung sich aus der Praxis langsam entwickeln.

Die Reichskulturseinatoren folgten dem umfassenden Vortrag, mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Ausführungen riefen immer wieder lebhaften Beifall hervor. Ebenso wurde auch die Darlegung der Grundsätze, die von nun an für die positive Kunstwürdigung und Kunstbetrachtung maßgebend sind, mit offener Zustimmung aufgenommen.

Wie immer im Reichskulturseinat sand dann eine eingehende Aussprache über das behandelte Problem statt, aus der sich zahlreiche wertvolle Anregungen ergaben. Reichsminister Dr. Goebbels nahm dabei Gelegenheit, zu allen wesentlichen Fragen sofort Stellung zu nehmen. An der Aussprache beteiligten sich u. a. der Präsident der Reichsmusikkammer, Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe, der Präsident des Reichstheaterkammer Reichsdramaturg Dr. Schlösser, der Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, Staatsrat Dr. Ziegler, der den Dank aller Kunstschaffenden an den Minister für sein Eingreifen auf dem Gebiete der Kritik zum Ausdruck brachte, der Präsidialrat der Reichsmusikkammer und Komponist Prof. Dr. Graener, der Direktor der Berliner Musikhochschule Prof. Dr. Stein, der Regierende Bürgermeister Krogmann-Hamburg, der Leiter des deutschen Buchhandels Verlagsdirektor Baur, von den Dichtern der Staatspreisträger Euringer und mehrfacher Preisträger Friedrich Bethge, sodann Oberbürgermeister Zörner-Dresden, Geheimrat Hedler, Präsidialrat der Reichspressekammer Dr. Richter.

Reichsminister Dr. Goebbels

nahm dann in einer großangelegten Rede noch einmal zu den schwebenden grundsätzlichen und praktischen Fragen des Kulturlebens unserer Tage Stellung. Er würdigte hierbei insbesondere die hervorragende Stellung, die dem Reichskultursenat, als der Spitzenvertretung des gesamten deutschen Kulturlebens und -schaffens zukommt.

Der Reichskultursenat solle ein Gremium von selbstverantwortlichen Männern des künstlerischen Schaffens sein, deren halbjährliche bzw. alljährliche Arbeitstagungen sichtbare Marksteine der kulturellen Entwicklung darstellen. Auf den Tagungen dieses Kreises sollen nicht Tagesfragen und kleinliche Alltagssorgen, sondern die großen grundsätzlichen Probleme deutscher Kulturgestaltung besprochen werden. Reichsminister Dr. Goebbels wies die geistige Auseinandersetzung; aber er sei nicht der Meinung, daß durch solche Diskussionen Entscheidungen gefällt werden könnten. Entscheidungen würden im Gegenteil immer nur von einzelnen Menschen gefällt, die zwar das Recht und die Pflicht haben, die Meinung der anderen einzuholen, die ihre Entscheidung aber selbst fällen und daher auch selbst verantworten müssen. Es sei daher nicht die Aufgabe des Reichskultursenats, Entscheidungen zu fällen, sondern den großen Meinungs- und Erfahrungsvorrat der Führung der deutschen Kulturpolitik zu vermehren, damit daraus ein möglichst objektives Urteil und eine möglichst tüchtige Entscheidung getroffen werden könne. Es sei unsere Aufgabe, Kulturführung zu betreiben, nicht Kultur zu machen. Der Reichskultursenat habe die Pflicht, an den aktuellen Zeitfragen die Brauchbarkeit der alten Richtlinien nachzuprüfen und die Notwendigkeit neuer zu erforschen.

Reichsminister Dr. Goebbels gab auch in dieser zusammenfassenden Betrachtung unseres kulturellen Standortes noch einmal eine Begründung seiner Verordnung über das Verbot der Kunstkritik: „Die Kritik war reformbedürftig, und sie wird nun auf eine neue Basis gestellt. Sie soll in ihrer ganzen Form, in ihrem ganzen Charakter und in ihrer ganzen Wesensart der geistigen Struktur des heutigen deutschen Lebens angepaßt werden."

Mit stärkstem Nachdruck unterstrich Reichsminister Dr. Goebbels die Erkenntnis: „Das deutsche Volk ist das Ergebnis seiner Geschichte!" Er wandte sich dagegen, daß gewisse Kreise die deutsche Geschichte nach ihrem Belieben einteilen und sie teils für deutsch, teils für undeutsch erklären. „Wenn wir nicht wollen, daß wir anderen alten Völkern gegenüber als historische Parvenüs gelten, müssen wir unsere gesamte deutsche Geschichte als ein einheitliches Ganzes auffassen und uns ihrer bemächtigen. Wer will sich etwa anmaßen, über die Motive großer deutscher Männer der Vergangenheit zu entscheiden? Wir haben die glanzvollste Geschichte", so rief Dr. Goebbels aus, „und dürfen nicht zulassen, daß dieses kostbare Erbe leichtsinnig zerstört wird!" (Stürmischer Beifall.)

Dr. Goebbels behandelte dann die Frage der Organisation der Künstler. Er umriß den Begriff der Organisation als Arbeitszusammenfassung und Arbeitsführung und gab in diesem Sinne den Präsidenten der Einzelkammern wertvolle Richtlinien für ihre Arbeit.

Was in drei Jahren geleistet wurde

Am Schluß seiner Rede gab Reichsminister Dr. Goebbels in großen Zügen eine Würdigung und Darstellung der von der Reichskulturkammer in den drei Jahren ihres Bestehens geleisteten Arbeit. „Wir haben mit dem ständischen Aufbau der Reichskulturkammer absolutes Neuland betreten. Zum erstenmal haben wir in Deutschland den Versuch eines ständischen Aufbaues gemacht. Heute stehen wir vor einem gewaltigen gesetzlichen Unterbau, der sich auf alle Gebiete des kulturellen Lebens auswirkt. Denn es ist uns gelungen, alle Kunstschaffenden in eine einheitliche Organisation zu bringen. Die Selbstverantwortung eines Standes, der sich als Diener im Staate fühlt, ist in der Reichskulturkammer festgelegt."

In seinen Schlußworten gedachte Reichsminister Dr. Goebbels des Führers. „Wir haben das große Glück, als Führer der Nation einen Mann zu besitzen, von dem wir wissen, daß er aufgeschlossen ist für die Künste, wie wohl kein anderes Staatsoberhaupt, daß er ein offenes Herz für die Bedürfnisse der Künstler hat und sich verantwortungsbewußt mit ihren Fragen und Problemen auseinandersetzt, so daß man sagen muß: Es gibt für den Künstler keine glücklichere Zeit als die heutige in Deutschland. (Stürmischer Beifall.)

Die großen Genies der neuen Zeit sind noch nicht da, aber sie werden einmal kommen. Vielleicht marschieren sie schon irgendwo in den Reihen unserer Hitler-Jugend oder des Arbeitsdienstes, vielleicht sind sie bereits da, aber sie haben noch nicht das Wort ergriffen. Vielleicht werden sie eines Tages anfangen zu singen und zu dichten; dann wird die große Erfüllung kommen. Es kann für uns alle keinen jehnlicheren Wunsch geben, als diese Stunde noch miterleben zu dürfen. Ich bin davon überzeugt, in dieser Stunde wird die Nation ihnen voll Andacht lauschen. Glücklich der, der der Stunde teilhaftig wird, wenn Gott in unserem Volke das Wort ergreift."

Säbelrasseln Blums als Ablenkungsmanöver

Vergebliche Versuche, die Politik der „Volksfront" zu verteidigen

Paris, 28. November.

In der Pariser Winter-Radrennbahn fand am Freitagabend eine gemeinsame Versammlung der verschiedenen die „Volksfront" bildenden Parteien und Gruppen statt. Der Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes Jouhaux betonte in seiner Rede, daß die Gewerkschaften angesichts der Haltung der Arbeitgeberschaft vor nichts zurückschrecken würden. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei Thorez beschuldigte die Arbeitgeber, durch ihr Verhalten die französische Wirtschaft zu sabotieren.

Der Hauptredner des Abends war Ministerpräsident Léon Blum, der von der Menge mit dem Gesang der Internationale und den Rufen: „Blum ans Werk — Waffen für Spanien!" begrüßt wurde. Unter Anspielung auf die Kampfansage des französischen Arbeitgeberverbandes betonte er, daß die Forderungen der Arbeitnehmer durchgesetzt werden würden. Er kündigte die Einführung des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens und die Einbringung einer Vorlage über das „demokratische Streikrecht" an. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung, nicht durch illegale Fabrikbesetzungen die Arbeit der Regierung zu erschweren.

Blum ging dann auf die außenpolitische Lage ein. Wisher habe keine einzige europäische Regierung das Londoner Nichteinmischungsabkommen gekündigt oder sich von der Mitarbeit im Kontrollausschuß zurückgezogen. Er müsse gegen die Behauptung, daß Frankreich und seine Regierung schwach seien, protestieren. Frankreich bleibe, welche Richtung seine Politik auch einschlagen möge, materiell stark. Es besitze gegenwärtig, von der Sowjet-Union abgesehen, die stärkste Militärmacht auf dem europäischen Kontinent. Seine Marine sei in den letzten Jahren immer stärker geworden und ebenso seine Luftflotte, über die man seit Wochen und Monaten vollkommen falsche Gerüchte in Umlauf gesetzt habe. Die französische Luftflotte könne es, was die Qualität der Mannschaften und den Wert des Materials angehe, mit jeder europäischen Luftflotte aufnehmen.

In Frankreich seien aber auch Politik und Diplomatie stark. Es sei Frankreich gelungen, die gelockerten Bande seiner Freundschaften und Bündnisse wieder anzuknüpfen und enger zu gestalten. Bei allen verwickelten und schwierigen Manövern der internationalen Diplomatie, bei allen gegen Frankreich gerichteten Intrigen werde immer wieder in Frankreich das herrschende politische System und die Anstrengung der Volksmassen um eine soziale Erneuerung angeprangert. Er bitte diese Volksmassen, zu beweisen, daß die Stärke Frankreichs dadurch nicht geschwächt, sondern im Gegenteil erhöht worden sei. — Die Versammlung, die ohne Zwischenfälle verlief, endete mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

*

Wie wenig die letzten Andeutungen des französischen Ministerpräsidenten mit der wirklichen Volksmeinung übereinstimmen, geht aus einer innenpolitischen Betrachtung des „Echo de Paris" hervor. Das Blatt erklärt, man dürfe sich nicht verheimlichen, daß Frankreich, wenn die Regierung Blum weiter am Ruder bleibe, nicht nur dem Bürgerkrieg und der Sowjetisierung zutreibe, sondern unvermeidlich auch einem auswärtigen Konflikt. Ueberdies sei die Zersetzung der französischen Kraft im Gange. Die Tätigkeit der kommunistischen Zellen in den Garnisonstädten habe seit einigen Wochen zugenommen. Diese Wühlarbeit vollziehe sich in vielen Formen, wobei ein gewisses weibliches Element ein große Rolle spiele. In materieller Hinsicht habe die Stillegung oder Verlangsamung der Erzeugung in der Rüstungsindustrie als Folge der Streiks die Durchführung des französischen Rüstungsprogramms verzögert. So sehe die für Frankreichs Sicherheit schädliche Lage aus, die die Volksfront geschaffen habe! Das Blatt kommt zu dem richtigen Schluß, daß Frankreich in den Händen Léon Blums, der der Helfershelfer oder Gefangene der Umstürzler sei, einer ernsten Gefahr entgegeneile. Nach dieser treffenden Feststellung kann man nicht im Zweifel sein: Blum hat wieder einmal aus Schwarz Weiß machen wollen.

Siebensache Zahl der Sowjet-U-Boote

Moskau, 28. November

Der Oberkommandierende der sowjetrussischen Seestreitkräfte „Flottenflaggmann Ersten Ranges", Orlow, machte am Sonnabend auf dem Rätekongreß bemerkenswerte Ausführungen über die gewaltigen Aufrüstungsmaßnahmen Moskaus auf dem Gebiet der Seestreitkräfte. Orlow führte aus, daß die Sowjet-Union im Laufe der letzten Jahre eine große und starke Flotte gebaut habe. Ohne die Zahl der neuen Schiffe, die streng geheimgehalten wird, zu nennen, drückte er den Zuwachs der Sowjetflotte im Vergleich zum Jahre 1933 in Verhältniszahlen aus. Danach wurden die Unterseebootswaffe um 715 v. H., die Marinefliegerei um 510 v. H., die Schlachtschiffe um 300 v. H., die Marineluftabwehr-Artillerie um 100 v. H. und die Küstenartillerie um 75 v. H. im Verhältnis zum Stand des Jahres 1933 verstärkt.

Japan erkennt Aethiopien an

Rom, 28. November

Die italienisch-japanischen Verhandlungen haben, wie von maßgebender italienischer Seite verlautet, als erstes Ergebnis zu der Anerkennung des italienischen Imperiums in Ostafrika durch Japan und zur Anerkennung des Mandschukuo-Staates durch Italien geführt.

Luftangriff auf Malaga

Paris, 28. November

Drei Staffeln dreimotoriger Bombenflugzeuge der spanischen Nationalregierung haben einer Agenturmeldung aus Sevilla zufolge Malaga mit Bomben belegt. Das Arsenal des Hafens soll in Flammen stehen.

General Vaupel bei Franco

Salamanca, 28. November

Der neuernannte deutsche Geschäftsträger bei der spanischen Nationalregierung, General Vaupel, ist Sonnabend mit Attaché Stille und einem weiteren Begleiter in einem Sonderflugzeug in Salamanca eingetroffen. Der deutsche Geschäftsträger wurde sofort nach seinem Eintreffen im Hotel durch den Chef des diplomatischen Kabinetts der Nationalregierung begrüßt. Am Sonntagmorgen macht General Vaupel seinen Antrittsbesuch beim spanischen Staatschef General Franco.

„U 18" geborgen

Montag feierliche Beisetzung der Opfer des Unglücks

Kiel, 28. November.

Nach planmäßig verlaufenen Bergungsarbeiten gelang es in der Nacht zum Freitag, das verunglückte U-Boot „U 18" zu heben. Das Unterseeboot wurde in den frühen Morgenstunden des Sonnabend nach Abdichtung des Lecks in Kiel eingeschleppt. Die Särge mit den acht Toten waren bereits am Freitagvormittag auf dem Flottenbegleiter „F 5" an der Scharnhorst-Brücke in Kiel-Wik eingetroffen und wurden von dort in feierlichem Zuge unter gedämpftem Trommelwirbel zum Garnison-Friedhof übergeführt. Am Montag um 14 Uhr findet dort die feierliche Beisetzung statt. Die Schiffe der Kriegsmarine werden an diesem Tage einsache Flaggentrauer und während der Trauerfeier große Flaggentrauer anlegen.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlaß vom 28. November den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert mit der Leitung des bayerischen Ministeriums für Wirtschaft und den bayerischen Staatsminister des Innern Wagner mit der Leitung des bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus beauftragt.

Dr. Schacht auf Rhodos. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist im Flugzeug von Teheran und Bagdad kommend auf Rhodos eingetroffen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Adling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Beilage und Leitung des politischen Teils: Bernhard Schmidt; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 83.

Anzeigenleiter: Werner Froese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6.

D.-A. X. 36: über 22 000

Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.:

Oldenburgische Staatszeitung, Oldbg.	27 000
Ostfriesische Tageszeitung, Emden	22 350
Wilhelmshavener Kurier, Wilhaven	11 867

Gesamtauflage: über 94 217

Splitter über eine abnorme Wurzel

Von einem Parzellisten wurde uns nachstehend abzebildete Wurzel gebracht, die im Verlauf ihres Wachstums durch einen Flaschenhals gedrungen war und sich trotz dieser Beengung ober- und unterhalb ihres „Gefängnisses“ normal und unbeschadet entwickelt hatte.



Aufn.: Schmidt

Mitunter gibt es auch in der Natur
So eine Art von komisc,er Figur;
Doch eine Wurzel, die so unverdrossen
Durch einen Flaschenhals hindurchgesprossen,
Zählt sicher jetzt, wie schon in früh'ren Zeiten,
Zu den abnormen, großen Seltenheiten!

Mit Zähigkeit und heißem Lebensdrange
War ihr vor diesem Scherbenstück nicht bange,
Sie dachte, es am besten zu bezwingen,
Versuchte dann, es kraftvoll zu durchdringen;
Denn Selbstbehauptung gilt im großen ganzen
Als ein Naturgesetz für Mensch und Pflanzen.

Nur einen guten Rat laßt mich noch dichten:
Wer diese Wurzel ißt, der soll verzichten
Verdauungshalber auf den selt'nen Scherben —
Er könnte sich den Magen sonst verderben;
Dann bleibt die Freude völlig ungebrochen,
Das Glas jedoch betrachte er als Knochen . . .

Versand von Weihnachtspaketen nach dem Auslande! Bei Versendung von Weihnachts- und sonstigen Paketen nach dem Auslande sind den Absendern häufig die einschlägigen Zoll- u. a. Vorschriften des Auslandes nicht bekannt. Die Absender laufen daher Gefahr, daß Sendungen vom Auslande zurückgeschickt werden, oder daß für die versandten Geschenke im Auslande ein so hoher Zoll erhoben wird, daß die Empfänger die Ware nicht einlösen können. Diese Sendungen werden dann gewöhnlich vernichtet. Die Reichspostdirektion weist deshalb darauf hin, daß den Absendern von Postpaketen, außer der Einholung von Auskünften bei den Post- und Zollämtern, auch noch die Möglichkeit gegeben ist, sich vor Fertigmachung und Versendung eines Auslandspakets bei dem Zollauskunftsdienst der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet in Bremen, Börsenhauptgebäude (Fernruf: Domsheide 28986 und 28969) schriftlich oder mündlich zu erkundigen. Die Auskunftsstelle ist täglich geöffnet von 9—13½ Uhr und 15½—18 Uhr, Sonnabends von 9—13 Uhr.

Fröhliches Kikiriki auf dem Schlachthof

Reich beschickte zweite Bremer Kreisgeflügelschau — 52. Bremer Junggeflügelschau

In der Rinderschlachthalle des Städtischen Schlacht- und Viehhofes wurde gestern die 2. Bremer Kreisgeflügelschau und 52. Bremer Junggeflügelschau eröffnet. Die vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V., Kreisfachgruppe Bremen, in Verbindung mit der Brieftauben-Reisevereinigung Bremen angeschlossenen Vereine veranstaltete Schau ist von zahlreichen Züchtern gut beschickt worden und vermittelt einen lehrreichen Ueberblick über den Stand der hiesigen Geflügelzucht. Unseren Züchtern kann man das Lob aussprechen, daß sie bestrebt sind, die Zuchtziele „Schönheit und Leistung“ nach Kräften zu erreichen. Wollen wir in Deutschland von der Einfuhr ausländischer Eier noch unabhängiger werden, dann müssen mehr noch als bisher Stadt- und Stadtrandhaushalte dazu übergehen, sich einen eigenen Hühnerhof zuzulegen. Die Arbeit lohnt sich. Wer nicht viel Platz hat, versuche es einmal mit Zwerghühnern. Ein Züchter, der 7,5 Quadratmeter Land zur Verfügung hat, hält hierauf 12 Zwerghühner, die ihm insgesamt im Laufe eines Jahres 1500 Eier einbringen. Zur Fütterung werden hauptsächlich Küchenabfälle verwandt.

In langen Reihen sind die Ausstellungskäfige aufgestellt, ein ausführlicher Katalog ermöglicht es den Ausstellungsbesuchern, sich ein genaues Bild von den Zuchtzielen zu machen. Die Wertung des Geflügels erfolgte durch anerkannte Preisrichter. Wertvolle Preise standen zur Verfügung: als „Großer Preis“ ein „Roseliuspreis“ für die höchste Punktzahl eines Ausstellers ohne Rücksicht auf eine bestimmte Rasse und Farbe, als Zuchtpreise 3 Senatsmedaillen der Freien Hansestadt Bremen (eine bronzene und zwei eiserne), je eine auf Hühner, Zwerghühner und Tauben, ferner Ehrenpreise vom Staatsministerium Oldenburg, der Reichsfachgruppe, der Landesfachgruppe und der Landesbauernschaft, außerdem zahlreiche Zuschlagspreise.

Die Siegerliste

Von insgesamt 818 Ausstellungsnummern erhielten die ersten Preise:

Erringer des „Großen Preises“ Albert Kuhn, Bremen, auf Tauben.

Erringer der Zuchtpreise: Die bronzene Senatsmedaille errang auf Rhodeländer Heinrich Mohrschladt, Brinkum; je eine eiserne Senatsmedaille errangen auf schwarze Brünner Kröpfer Albert Kuhn, Bremen; auf Sebright, gold, Baumeister Passow, Bergedorf; und auf Reisebrieftauben Heinrich Hille, Bremen. Vorzügliche Tiere: schwarzer Brünner Kröpfer, Albert Kuhn; Lockentaube, Adolf Meerboth; Schildmönchen, Johann Lehmkuhl.

Abteilung 1: Rassegeflügel (Hühner): Orpington, gelb, 1,0 Knauer, Bassum, sg. E. 8 und sg. 1; Orpington, gelb, 0,1 Knauer, Bassum sg. 1; Plymouth-Rocks, gestr., 1,0 Loose, Bremen, sg. 1; Plymouth-Rocks, gestr., 0,1 Kuckuck, Bremen, sg. 1 Z. 7, H. Mannot, Bremen sg.; Sussex, hell, 1,0 F. Spiegelberg, sg. 1 Z. 29; Wyandottes, weiß, alt, 1,0 A. Renner, Bremen, sg. 1; Wyandottes, weiß, alt, 01 Behrens, Esens, sg. 1; Wyandottes, weiß, 1,0 Fr. Nußmann, sg. E. 14; Behrends sg. 1; Wyandottes, weiß, 01 Nußmann sg. 1; Wyandottes, schwarz, 1,0 Schütt, Harburg, sg. E. 31, Henke, Joh., sg. 1; Wyandottes, schwarz, 01 Schütt, Ernst, sg. 2, Henke, Joh., sg. 1 Z. 31, Schütt, Ernst, sg.; Wyandottes, hell, 1,0 Harries, Ubbendorf, sg. E. 15, Behrends, Esens, sg. 1; Wyandottes, hell, 0,1 Behrends, sg. 1, sg. 2; Wyandottes, silber, 1,0 Krause, Dannenberg, sg. 1; Wyandottes, silber, 0,1 Krause, sg. 1 Z. 40 und sg.; Rhodeländer, alt, 1,0 Bulk, Heinr., und Wessel jr., Bassum, sg. 1 Z. 6, 01 Fischer, Düsseldorf, sg. 1, Mohrschladt, Brinkum, sg. f. Kl., Fischer, sg. E. 13, Mohrschladt, sg. f. Kl. A. R. 36, Klasse A. 1,0 Mohrschladt, sg. 2 SZ. und sg. E. 6, Hinz, Wesselburenerkoog, sg. 3 und sg., Henkelmann, Osnabrück, sg., Ständel, Oberneuland, sg. 1 Z. 5, Karstens, Bremen, sg. Klasse B., Mohrschladt sg. 3 und sg. 2, Ständel sg. 1 SZ. A. R. 36, 0,1 Klasse A. Bulk, Heinr., und Wessel jr., sg. 2 mal, Hinz sg., Mohrschladt sg. 2 und sg. E. 22, Fischer sg. 1 Z. 45, Ständel sg. 3, Klasse B. Debbe, Oberneuland, sg., Mohrschladt sg. 1 SZ. sg. 2 mal, Buk und Wessel sg. 3, Ständel sg., Henkelmann sg. E. 30, Fischer sg. 2, Klasse C. Ständel sg. 3, sg. RFE. 5, Z. 50, Behrens sg., Mohrschladt sg. 1 Z. 1 und sg., Hinz sg., Fischer sg. 2, Klasse D. Ständel sg. 1 SZ., Mohrschladt sg. E. 41, Bulk und Wessel sg. 2; Lachshühner, lachsfarbig, 1,0 Sussick, Bremen. sg. 1, 01 Sussick sg. E. 16; Barnevelder, doppelt gef., 01 Hülsemann, Hemelingen, sg. 1 Z. 33, weiß 01 Maskow sg. 1; Welsumer, rebhuhnfarbig, alt, 0,1 Kobs, Bremen, sg. 2, Hollje, Stickgras, sg. 1 Z. 8, A. R. 36 1,0 von Dielingen, Logabierum, sg. LBE. 7, Hollje sg. 2 und sg. 1 Z. 26, 0,1 Klasse A. Kobs sg. E. 25, Münter sg. 2, Hollje sg. 1 Z. 42, Klasse B. sg. 1 Siefken, von Dielingen sg. E. 17; Minorka, schwarz, einf. 1,0 Harjes, Arsten, sg. E. 10, 01 derselbe sg. 1, weiß 1,0 Behnken, Habenhausen, sg. 1, 01 derselbe sg. 1 Z. 9 und sg.; Italiener, rebhuhnfarbig, alt, 0,1 Zschach, Delmenhorst, sg. E. 18 und sg. 1 Z. 24, Horstmann sg. 2, Cordes, Bremen, sg., A. R. 36, 1,0 Klasse A. Holle, Oppenwehe, sg. E. 20, Mohrmann, Schwaförden, sg. und sg. 3, Zschasch sg. 1 und sg. 2, Horstmann, Riede, sg., Klasse B. Mohrmann sg. 1 Z. 10 und sg. 3, Küsel sg., Zschasch sg. 2 und sg., Behnken, Bremen, sg., 01 Klasse A. Holle sg. 3, Kaldewey sg., Zschasch sg. StE. 1 und sg. 1 Z. 11, Lüdecke jr. sg., Horstmann sg. 2, Mohrmann sg., Klasse B. Behnken sg. 2, Mohrmann sg. und sg. 3, Horstmann sg., Zschasch sg.

In dieser Woche:

Pfundsammlung

Denkt auch an Weihnachten
Äpfel, Nüsse u. Pfefferkuchen
sehr willkommene Gaben!

E. 19 und sg. 1 Z. 16, Kaldewey sg., Klasse C. Mohrmann sg. 1 und sg. E. 32, Behnken sg. 2; Italiener, schwarz, 1,0 Warnecke, Bremen, sg. 1, 01 Schönfeld sg. 1 Z. 12 und sg. E. 21, Warnecke sg., Peters, Marienhafe, sg. 3, Henke sg. 2; Italiener, weiß, 01 Martin, Brinkum, sg. 1 und sg. E. 23; Italiener, gestreift, 01 Cordes sg. 1 Z. 36; Leghorn, weiß, 1,0 Duvenhorst, Delmenhorst, sg. E. 24, 01 derselbe sg., Schützenmeister sg. 1; Reichshühner, schwarzweiß, 1,0 Prötel, Bremen, sg. 1, 01 derselbe sg. 1 Z. 13; Rheinländer, schwarz, 1,0 Dencker, Berne, sg. 1, A. R. 36, 1,0 Holst, Rüspel, sg. 1, Peters, Marienhafe, sg. E. 11, Howe, Bremen, sg. 2, 01 Holst sg. 1 Z. 43, Peters sg. RFE. 4, Howe sg. 2; Brakel, silber, 0,1 Lenz sg. 1 Z. 4; Ostfr. Silbermöven, 01 Gerdes, Ehme, sg. 1; Ostfr. Goldmöven, alt, 1,0 von Oven, Esens, sg. 1 Z. 14, A. R. 36, 0,1 derselbe sg. 1; Hamburger Silberlack, 1,0 Meyer, Hoya, sg. 1, 0,1 derselbe sg. E. 26; Altsteierer, wildfarbig, 01 Wattenberg sg. 1 Z. 34; Kraienköppe, silberhalsig, alt, 0,1 Schumacher sg. 1, A. R. 36, 1,0 Behnken, Uesen, sg. E. 27, 0,1 derselbe sg. 1.

Zwerghühner. Deutsche Zwerge, goldfarbig, 1,0 Kuloge, Borgholzhausen, sg. 1, 0,1 derselbe sg. 1 Z. 17; Zwerglangschan, schwarz, 0,1 Meyer, Schüttorf, sg. 1; Zwergorpington, schwarz, 1,0 Knippelmeyer, Bruchhausen-Vilsen, sg. RFE. 2, 0,1 derselbe sg. 1 und sg.; Zwerg-Plymouth-Rocks, 1,0 Jacobs, Diepholz, sg. 1 und sg., 0,1 derselbe sg. und sg. 1 Z. 21; Zwergwyandottes, weiß, 1,0 Schmoll, Bremen-Horn, sg. 1, 0,1 derselbe sg. 1, Renner, Bremen-Horn, sg. E. 29, schwarz, 1,0 Kuhfuß, Löhne, sg. 1 Z. 18, 0,1 derselbe sg. 1, dunkel, 1,0 Welge, Bremen, sg. 1, 0,1 Welge sg. 1, silber 1,0 Kuhfuß sg. 1, gestr. 1,0 Rösch, Brinkum, sg. 1 Z. 46, Limberg, Huchting, sg. 3, Dahme sg. 2, 0,1 Rösch sg. 2, Jacobs sg. 1, Dahme sg. E. 33; Zwergrhodeländer, alt, 1,0 Debbe, Oberneuland, sg. E. 12, 0,1 derselbe sg. 1 SZ. und sg. 2, Schank, Buer, sg., A. R. 36, 1,0 Schank sg. 1 und sg. 2, 0,1 Schank sg. 2 mal, Bödecker sg. 1 Z. 30, sg., sg. 3, Debbe sg. 2 Z. 15; Zwergrheinländer, schwarz, 0,1 Cairo, Bremen-Horn, sg. 2, sg. 1 Z. 19; Antwerpener Bartzwerge, alt, 1,0 Mahn, Bremen, sg. 1 SZ., Meyerdierks, Bremen, sg. E. 34, Pohl, Bremen, sg. 2, 0,1 Pohl sg. 1 Z. 41, sg. E. 35, sg. 2, Wehrs, Bremen, sg. 3 SZ. sg., A. R. 36, 1,0 Mahn sg., sg. 2, sg. 3, Meyerdierks sg. 1 Z. 47, 0,1 Klasse A. Meyerdierks sg. 2, Pohl sg. E. 36, sg. 1 SZ., sg. 3, Mahn sg.; Hamburger Zwerge, 1,0 Weidenhausen, Eystrup, sg. 1; federfüßige Zwerge, alt, 1,0 Kuckuck, Bremen, sg. 28, Bischoff, Bremen, sg. 1 Z. 32, 0,1 derselbe sg. 1, Sebright, gold, 1,0 Passow, Bergedorf, sg. E. 37, sg. 1, sg. 2, 0,1 derselbe sg. 1 Z. 38, sg. 2, silber 0,1 Bode, Verden, sg. 1, A. R. 36, 1,0 Passow, sg. 1, 0,1 derselbe sg. 1; Chabos, glattfiedrig, Moran, Oldenburg, sg. 1 SZ., sg., gelockt derselbe sg. 1, sg. E. 38, sg., sg. 1, sg. 2.

Enten. Indische Laufenten, 0,1 Cordes, Blockwinkel, sg. 1, 1,0 derselbe sg. 1 Z. 20; Pekingenten, 0,1 Meyer, Rüspel, sg. 1; Orpington-Enten, 1,0 Weyhausen, Iprump sg. 1, 0,1 derselbe sg. E. 39.

Tauben. Altdeutsche Kröpfer, alt, Rösch, Brinkum, sg. E. 40, Hellwege, Bremen, sg. 2, sg., sg., sg. 3, sg. 1 Z. 44, sg., sg., A. R. 36 derselbe sg. 2, sg. 3, Rösch sg. 1; engl. Kröpfer, 1,0 Squarr, Wilhelmshaven, sg. 1, sg., 0,1 derselbe sg. 1; engl. Zwergkröpfer, derselbe sg. 1, sg. E. 42; pommersche Kröpfer, Mahlstedt, Bremen, sg. E. 43, sg. 1; Verkehrtflügelkröpfer, Dahnken, Bremen, sg., sg. 1, A. R. 36 derselbe sg. 1 Z. 52; Koburger Lerchen, alt, 1,0 Lohmann, Bremen, sg. 1 Z. 27, sg. E. 44, sg. 2, sg., 0,1 derselbe sg. 2, sg. 1 Z. 28; Luchstauben, Saalfeld, Bremen, sg. 1 Z. 48, Carrier Squarr 2mal sg. 1; Brünner Kröpfer, schwarz, 1,0 Klasse A. Kuhn, sg. E. 46, sg., sg. 1 Z. 2, sg., sg. 3, Klasse B. derselbe sg. 1 und vE. 45, 0,1 derselbe sg. 1 Z. 3, sg. 3, sg. 2, 4mal sg., Klasse B derselbe sg. 1, A. R. 36, 1,0 Kuloge sg. 1, 0,1 derselbe sg. 1 Z. 53, rot 1,0 Kuhn sg. 1, sg. E. 47, sg. 2, sg. 3, 0,1 derselbe sg. 1, sg. 2, sg. E. 48, Lahore, 1,0 Philippen, Bremen, sg. E. 49, Kuckuck sg. 1, 0,1 derselbe sg. 1; Straßer, alt, 1,0 Bulk und Wessel sg. 2, sg. E. 50, Kampschulte, Delmenhorst, sg. 1 Z. 25, A. R. 36, 1,0 derselbe sg. 2, Bulk und Wessel sg. 1, 0,1 Gartelmann sg. 1, Scheer sg., Bremen; Schönheitsbrieftauben, alt, 1,0 Meyer sg. 1, Kupetz sg. 2, 0,1 Kuckuck sg. 3, Kupetz sg. 2, Meyer sg. 1 Z. 51, A. R. 36, 1,0 Süßmilch sg. 1, sg. E. 52, Meyer, Bremen, sg. 2, sg. 3, 0,1 Meyer sg. 1 Z. 35, sg. 2; Starenhälse, alt, Becker, Hoya, sg. 1, A. R. 36 derselbe sg. 1, sg. 1 Z. 54; Pfaffentauben, Boschen, Oberneuland, 2mal sg. 1; Flügeltauben, Bode, Verden, sg. E. 53, sg. 1; Lockentauben, Meerboth, Bremen, v. E. 54, sg. 1, sg. 1, sg.; Bernburger Trommeltauben, Seider, Altona-Rissen, sg. 1 Z. 37, sg., sg. 2; Pfautauben, Lüdeking, Oldenburg, sg. 1, sg. 1, sg. E. 55; Schildmövchen, Lehmkuhl, Bremen, v. E. 56, sg. 3, sg. REF. 3, sg. 2, sg. 1, sg.; Brünner Kröpfer, Kuhn sg. 1; Chinesische Mövchen, Kuhn sg. 1 Z. 55, sg. E. 57, sg. 2, sg. 3, sg., sg. 2. sg., sg. 1 Z. 49, sg. 1, sg. 2; Nönnchen, Schleusner, Bremen, sg. 1, sg., sg. 1, sg. 1, Z. 56.

Zuchtstämme aller Rassen. Rheinländer, schwarz, Kühsel, Bremen, sg. 1 Z. 22; ostfr. Silbermöven A. R. 36, Gerdes sg. 2 Z. 23; Volieren, Bulk und Wessel sg. 1 Z. 39, Kaptein, Bremen, sg. E. 9.

Reisebrieftauben (in der Reihenfolge der zuerkannten Preise). Klasse 1: Krohne, Klatt, Kruse/Benjemann, Zbawiony; Kl. 2: Krohne, Manske; Klasse 3: Fuhrmann, Fröhlking, Trede; Klasse 4: Bagge; Klasse 5: Klauß, Umbach, Lohmann, Blome, Neuhaus, Evers, Bagge; Klasse 6: Humann, Evers, Hille; Klasse 7: Seekamp, Behrens, Zbawiony, Struß; Klasse 8: Kruse; Klasse 9: Kurze, Mattfeld, Scheele, Neuhaus, Meyer, Hünnecke; Klasse 10: Struß; Klasse 11: Bagge, Bruno, Hille, Kruse, Gaatz; Klasse 12: Waltemathe, Neuhaus; Klasse 13: Wendt, Gaatz; Klasse 14: Neuhaus; Klasse 15: Hille, Kirchhoff, Bruno, Hille; Klasse 16: Mattfeld.



„Die Fahne“

Der Gouverneur Werkonen im Kreise seiner Offiziere. Karl Ludwig Diehl in der Hauptrolle des Schauspiels „Die Fahne“ von Otto Emmerich Groh, das im Schauspielhaus seine Uraufführung fand.
Aufn.: Willy Dose.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein zweiseitiges Werbeblatt der Firma
Cords, Bremen, Obernstraße,

Gesellen- (Gehilfen-) Prüfungen

Zu den von den Innungen auf Grund des Paragraph 43 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks im Februar bzw. März 1937 abzuhaltenden handwerklichen Frühjahrs-Gesellenprüfungen müssen die Anmeldungen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1936 bei der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft zu Bremen, Gewerbehaus, Zimmer 13 (Hinterhaus) vorgenommen werden. Anmeldeformulare können dortselbst unentgeltlich angefordert werden.

Die Anmeldungen haben nach Handwerkszweigen geordnet zu erfolgen, und zwar für: Tischler am 1. Dez., Schlosser am 2. Dez., Kraftfahrzeug-Mechaniker am 3. Dez., Maler am 4. Dez., Elektriker am 5. Dez., Schneider und Damenschneiderinnen am 7. Dez., Fleischer am 8. Dez., Friseure am 9. Dez., Bäcker am 10. Dez., Klempner am 11. Dez., Mechaniker am 12. Dez., Maurer und Zimmerer am 13. Dez., Tapezierer am 14. Dez., alle übrigen Handwerkszweige am 15. Dez. 1936.

Die Prüfungsgebühr ist allein vom Lehrherrn zu tragen und bei der Anmeldung zu entrichten. Dem Anmelde-Gesuch ist das letzte Zeugnis der Berufsschule beizufügen. Später eingehende Gesuche um Zulassung zur Prüfung finden keine Berücksichtigung.

Ortsverkehr mit Hasenbüren

Das Telegraphenamt Bremen teilt mit: Auf Grund der im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 67 vom 28. Juli veröffentlichten Verordnung zur Aenderung der Fernsprechordnung vom 19. Juli wird bekanntlich der Gesprächsverkehr zwischen Ortsnetzen mit Wählbetrieb, die nicht mehr als 5 Kilometer voneinander entfernt sind, vom 1. Januar 1937 ab als Ortsverkehr behandelt, wenn die beteiligten Gemeindeverwaltungen damit einverstanden sind, daß die Grundgebühr für jedes Ortsnetz nach der Zahl der zur Ortsgesprächsgebühr erreichbaren Hauptanschlüsse berechnet wird.

Lehnen die Gemeindeverwaltungen diese Regelung ab, so wird der Gesprächsverkehr zwischen den Ortsnetzen als Fernverkehr behandelt und für jedes Gespräch von 3 Minuten Dauer eine Gebühr von 0,20 RM. erhoben. In der Zeit von 19 bis 8 Uhr wird die Gebühr nicht ermäßigt. Tritt in einem Ortsnetz eine Erhöhung der Grundgebühr ein, so können Hauptanschlüsse, deren Mindestüberlassungsdauer erst nach dem 1. Januar 1937 endet, ausnahmsweise zum 31. Dezember 1936 gekündigt werden.

Die Gemeindeverwaltungen von Bremen und Hasenbüren haben sich für Ortsverkehr und Zahlung der entsprechenden Grundgebühr entschieden.

Für jeden an das Ortsnetz Hasenbüren angeschlossenen Hauptanschluß sind vom 1. Januar 1937 ab monatlich 6 RM. Grundgebühr zu entrichten.

Steuerkalender. In der Woche vom 29. November bis zum 5. Dezember sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 16. bis 30. November, fällig am 5. Dezember; 2. Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für den Monat November 1936 (Monatszahler), fällig in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember; keine Schonfrist.

Die bremischen Kirchenchöre feiern ihr Jahresfest in einer großen Adventsvesper, die heute um 18 Uhr in der Stephanikirche stattfindet. Der Eintritt ist frei.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Die Ziehung 3. Klasse der laufenden 48./274. Lotterie findet am 11. und 12. Dezember 1936 statt. Schluß der Erneuerung 4. Dezember 1936.

Kriegsbeschädigte, die im Besitz von Schwerbeschädigten- und Straßenbahnausweisen sind, werden auf die Bekanntmachung der Hauptfürsorgestelle betr. Erneuerung dieser Ausweise hingewiesen.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Verband Deutsche Frauenkultur E. V. Ortsgruppe Bremen.
Heute, 12 Uhr, Eröffnung der

Weihnachtsschau

Ausstellung und Verkauf kunsthandwerklicher Wertarbeit. Im Rahmen der Gaukulturwoche veranstaltet vom 29. November bis 4. Dezember im Museum-Domshof, 11 bis 19 Uhr.

Bremer Opernschule und Gesangakademie Philomena Herbst, veranstaltet Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale der „Union“ eine szenische Aufführung aus den Opern: Martha, Zauberflöte, Carmen, Troubadour, Rigoletto. Es soll den jungen Sängern Gelegenheit gegeben werden, sich auf der Bühne mit Orchester zu erproben. Mitwirkend die Damen: Drescher, Ewert, Liselotte Hinsch, Meerstein, Müller, van Stipriaan, Wetzker; die Herren: Ewert, Fred Goth, Julius Goth, Hertzel, Kratz, Meyer, Osmers, Rehländer, Taschke, Wenpt. — Bemerkt wird, daß bereits berufstätige Sänger, die aus der Schule hervorgegangen sind, ausgeschaltet sind und sich nur Gesangstudierende, deren Ausbildungszeit ein bis drei Jahre beträgt, dem Publikum vorstellen. — Karten sind zu haben bei Praeger & Meier, Bartels und Haverkamp.

Die hiesige Pianistin Lina Graue veranstaltet am Freitag, 4. Dezember, im Hause Schillerstraße 17, mit ihren Schülern eine Feier zu Ehren Franz Liszt, dessen 125. Geburtstag und 50. Todestag in dieses Jahr fällt. — Eintritt nur gegen vorherige Anmeldung. Telefon: 267 30.

Trio Erdmann — Moodie — Schwamberger

übermorgen, Dienstag, 1. Dezember, im zweiten Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft mit Haydn, Brahms und Beethoven. Nur wenige Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

4. Philharmonisches Konzert

Das 4. Philharmonische Konzert am 7./8. Dezember bringt unter Leitung von Prof. Herm. Abendroth, Leipzig, als Gast, die romantische Kantate für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orchester und Orgel: „Von deutscher Seele“, von Hans Pfitzner, unter Mitwirkung des Philharmonischen Chors. Die bedeutenden Solisten sind: Marta Schilling, Lore Fischer, Heinz Marten und Fred Drissen. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Ise Wragge singt am 9. Dezember im Goldenen Saal ein neues Programm lustiger Lieder zur Laute. Nur wenige Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Raoul von Koczalski wird am 10. Dez. in der „Glocke“ Chopin spielen und zwar u. a. die 24 Präluden, Scherzo h-moll, Notturne G-dur, Mazurken h-moll und F-dur, Berceuse, Etüden usw. Da Koczalski als Chopinspieler hier bereits eine große Gemeinde besitzt, ist das Interesse für dies Konzert schon sehr rege. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Heute, 20 Uhr, im „Verein Vorwärts“, Sandstr. 5, 1. Lustspiel-Abend der Rablinghauser Spälдäl: „Leege Lüd“, von Wriede; „De letzte Droschkenkutscher“, von Schureck. Karten im Vereinshaus.

Mozartgemeinde! Kammerkonzert am 14. Dezember im Museum, am Domshof, 20 Uhr. Es spielt das Bremer Lehrer-Orchester unter Leitung von Kapellmeister W. Kopf. Solisten sind: Kammermusiker Handke, Horn, Anna Boerner und Hans Bellstedt, Klavier. Das Programm bringt ein Divertimenti, das selten gehörte Hornkonzert, sowie ein Konzert für 2 Klaviere. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Heute, 19 Uhr, Centralhallen, **Fleischer-Liedertafel. Konzert und Ball.**

Gesangschule E. Kettwich-Külps. Sonnabend, 5. Dezember, 20.15 Uhr: **Hauskonzert,** Vokal- und Instrumentalmusik, Soli, gem. Doppelquartett für Gesang und Orchester v. Bach, Schubert, Loewe, Grieg, Reger, Wolff und Flotow. Programm als Eintritt. Mathildenstraße 72.

Das Schauspiel des Staatstheaters bereitet für Freitag, 4. Dezember, unter Leitung von Int. Dr. Becker das in Frankfurt a. M. mit großem Erfolg uraufgeführte hinreißende Schauspiel „Ein Deutscher namens Stein“ von Wilh. Müller-Scheld vor.

UNION Mittwoch, 2. Dezember, 20 Uhr, Konzert:
Carla Spletter - Hans Hotter
Berlin, Sopran; Hambg., Bariton
Lieder und Arien, Soli und Duette. — Einzelkarten zu 2,— in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.



Vielleicht verdankt er auch seinem unbekannten Nachbarn den Erfolg?

Der unbekannte Nachbar ist einer von jenen Tausenden, die arbeiten und sparen und ihr Erspartes ihrer Bank oder ihrem Bankier anvertrauen, weil sie wissen, daß es dort, sicher und vorteilhaft angelegt und verwaltet, nicht nur ihrem eigenen Nutzen dient, sondern gleichzeitig die Wirtschaft befruchtet und neue Werte schafft.

*

Bank und Bankier beraten Dich bei der Anlage Deines Kapitals
Bank und Bankier geben Deinem gesunden Unternehmen Kredit
Bank und Bankier stehen Dir in allen Fragen des Wirtschaftslebens zur Seite
Bank und Bankier verbürgen die Sicherheit Deines Eigentums

Vertrau Deiner Bank

DIE BANK IST DEIN FREUND

Das private Bankgewerbe
KREDITBANKEN • PRIVATBANKIERS • HYPOTHEKENBANKEN

Gruppenf. Jürgensen beim Sturm 15/M 62

Abschluß der Besichtigungsfahrt durch den Bereich der Motorbrigade Nordsee

Die Besichtigung der Einheiten der Motorbrigade Nordsee durch den Führer der Motorobergruppe Nord, Gruppenführer Jürgensen, fand am Sonnabendabend in Bremen ihren Abschluß mit einem Appell des Motorsturms 15/M 62 in der Jacobihalle. Der Gruppenführer hatte bekanntlich am Dienstag Hamburg zu seiner Inspektionsreise verlassen und war am Mittwoch, nach der Begrüßung des 22. Lehrgangs auf der Motorsportschule der Motorbrigade Nordsee des NSKK. in Hülsen a. d. Aller in Bremen. Nach der Besichtigung der Stürme der Motorstandarte 63 Oldenburg und der Motorstandarte 64 Osnabrück kehrte er am Sonnabendmittag nach Bremen zurück.



Gruppenführer Jürgensen begrüßt die Männer des Motorsturmes 15/M 62. Hinter dem Gruppenführer Brigadeführer Uhde und Standartenführer Lehmann. Aufn.: NSKK.

Pünktlich um 21 Uhr waren die Männer des Motorsturms 15/M 62 in Stärke von 125 Mann und die ihm zur Ausbildung beigegebene HJ.-Motorschar mit 65 Mann angetreten. Nach Meldung des Sturmführers Boesmann schritt Gruppenführer Jürgensen die Front ab und begrüßte einzeln mit Handschlag die NSKK.-Männer und Jungmänner. In Begleitung des Gruppenführers nahmen der Stabsführer der Obergruppe Nord, Standartenführer Schädtler, Brigadeführer Uhde und Standartenführer Lehmann an dem Appell teil. Außerdem waren der gesamte Stab der Motorbrigade Nordsee und die Führer aller Bremer Motorstürme der Motorstandarte 62 anwesend.

In einer Rede, in der er ausführlich auf die Aufgaben des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps einging, sprach Gruppenführer Jürgensen zunächst über den Werdegang des NSKK. Es sei keine neue Organisation, sondern habe sich aus der motorisierten SA. entwickelt. Seine Männer haben in treuer Pflichterfüllung schon in den Kampfjahren für die nationalsozialistische Idee gekämpft, waren bei dem großen Aufmarsch in Braunschweig dabei, standen immer in vorderster Front. Im NSKK. herrsche, wie früher so auch heute, der kämpferische Geist der SA. Das NSKK. sei als Organisation ebenso wenig ohne die SA. denkbar wie die SS. In allen Gliederungen der Partei ständen die politischen Soldaten des Führers, — sie seien erst dann zu selbständigen Organisationen, neben der SA. stehend, gemacht worden, als der Führer sie mit besonderen Aufgaben betraute.

Das NSKK. habe heute Männer in seinen Reihen, auf die es sich bei der Durchführung seiner ernsten Arbeit unbedingt verlassen kann.

Bei der großen Aufgabe, den Gedanken, der Motorisierung Deutschlands ins Volk zu tragen, sei eine enge Fühlungnahme mit der Jugend besonders notwendig. Darum habe das NSKK. Motorsportschulen errichtet, in denen in monatlichen Lehrgängen junge Männer, vor allem aus der Hitlerjugend, motorsportlich ausgebildet werden. Die Einrichtung der heute als vorbildlich anerkannten Motorsportschulen sei auch in sozialer Hinsicht wertvoll, weil hier gerade diejenigen Volksgenossen motorsportlich ausgebildet werden, die dazu selbst die Mittel nicht aufbringen können. Mit besonderem Nachdruck betonte der Gruppenführer, daß sich das nationalsozialistische Kraftfahrkorps jedes seiner wichtigen Aufgabengebiete allmählich durch unermüdlichen freiwilligen Einsatz und durch seine Leistung selbst erobert habe. Als neue Aufgabe erwähnte der Gruppenführer die Verkehrserziehung, mit der in Bremen bereits begonnen worden ist. Das NSKK. habe die Gewähr, besten Nachwuchs für seine Organisation mit der ihm zur Ausbildung beigegebenen Motor-HJ. zu erziehen.

Zum Schluß sprach Gruppenführer Jürgensen über die Führerauslese im NSKK. Der Sturmführer müsse weniger Vorgesetzter als vielmehr der beste Kamerad seiner Männer sein. Im NSKK. dürfe es keinen „Drill" geben; Kameradschaftlichkeit, Ehrlichkeit und eine selbstverständliche Disziplin seien die gesunden Grundlagen jeder Organisation der Bewegung.

Die Ausführungen des Gruppenführers wurden mit starkem Beifall aufgenommen, da er aus eigener Erfahrung sprach: er war in den Kampfjahren als einfacher SA.-Mann zu Adolf Hitler gekommen und hat alle Dienstgrade in der SA. innegehabt.

Sturmführer Boesmann dankte dem Gruppenführer für seine richtunggebenden Worte. Nach dem Appell blieb der Gruppenführer noch eine Stunde im Kreise seiner Kameraden, bevor er noch in der Nacht nach Hamburg zurückkehrte. ()

„Zwischen Tag und Abend"

Kürzlich fand der Pflichtabend der NS.-Frauenschaft der Ortsgruppen Buntentor und Neustadt-Nord im Festsaal der Realschule an der Brückenstraße statt. Die zahlreich erschienenen Frauen erlebten eine erhabene Feierstunde. Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin begrüßte die Frauen und wies auf den Sinn des Abends hin, der unter dem Leitsatz stand „Zwischen Tag und Abend", und den Müttern einmal zeigen sollte, wie sie diese traute, heimelige Zeit mit ihren Kindern verbringen können.

Die Mädel der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft Ortsgruppe Buntentor, zeigten, welch' eine Quelle der Freude die Hausmusik ist für diejenigen, die sie treiben und für die, die ihr lauschen. Gesang wechselte ab mit Darbietungen auf verschiedenen Instrumenten. Viel Anklang fanden vor allem die alten Volkslieder, begleitet von Laute, Zither, Mandoline und Blockflöte. Zu Herzen gingen die kleinen Liedchen von Löns und Schubert.

Zwischen Tag und Abend liegt auch die Zeit des Märchenerzählens. Da die deutsche Frau und Mutter das Märchen als wertvolles Kulturgeschenk unserer Vorfahren hüten und pflegen soll, wurde in einem kurzen Vortrag auf den reichen Schatz, der in unserer Märchenwelt verborgen liegt, hingewiesen. — Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit" fand der traute Abend seinen Abschluß.

Der Arbeitseinsatz im Bremer Staatsgebiet

In der letzten Ausgabe des „Reichsanzeigers" ist eine Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, enthalten, welche die Anordnung über die Regelung des Arbeitseinsatzes im bremischen Staatsgebiet, in den Städten Delmenhorst, Nordenham (Oldenburg) und Wesermünde und in den umliegenden Gemeinden vom 30. August 1934 in der Fassung der Aenderungsanordnung vom 29. September 1936 mit Wirkung vom 1. Dezember außer Kraft setzt.

Weiter enthält der „Reichsanzeiger" neben einer Anordnung zur Aenderung der Anordnung über den Arbeitseinsatz von gelernten Metallarbeitern vom 29. Dezember 1934 eine Anordnung, durch welche die Beschränkung der Einsatzes landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben und Berufen vom 17. Mai 1934 sowie die Anordnung zum Gesetz zur Befriedung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften vom 29. März 1935 mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 außer Kraft gesetzt werden. Eine andere Anordnung besagt, daß die Anordnung über die Anzeige des Bedarfs an Arbeitskräften bei Durchführung öffentlicher Bauarbeiten vom 26. Juni 1936 mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 außer Kraft tritt.

Abend der Ortsgruppe Osterholz

„Die Bewegung ist ein unzertrennlicher Block." Unter diesem Leitgedanken versammelte der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Osterholz, Parteigenosse Buda, alle Kameraden und Kameradinnen, die innerhalb des Bereiches der Ortsgruppe Osterholz der NSDAP. führende Stellungen in der Bewegung oder ihren Gliederungen innehaben, zu einem fröhlichen Kameradschaftsabend bei Weidenhöfer. Propagandaleiter Pg. Beblein stellte sich mit dieser wohlgelungenen Veranstaltung gleich aufs vorteilhafteste vor. Durch ein fein ausgeklügeltes Verfahren wurde dafür gesorgt, daß PL., SA., SAR., Marine-SA., DAF., NS.-Frauenschaft, NSV., HJ., JV. und BDM. bunt durcheinander saßen.

Pg. Buda richtete an seine Mitarbeiter eine ebenso herzliche wie eindringliche Ansprache. Er schilderte zunächst den Verlauf der am Tage vorher veranstalteten Kundgebung bei Bierstedt, auf der Gauredner Pg. Duvendack über den Vierjahresplan und über die weiteren Aufgaben der Partei gesprochen hatte. Der Ortsgruppenleiter schilderte dann die politische Lage und folgerte daraus, daß jeder Kamerad, der ein Amt freiwillig übernommen habe, sich auch restlos für die Durchführung der ihm gestellten Aufgaben einsetzen müsse! An den Amtsträgern liege es, aufzuklären und zu erziehen, und jedem Volksgenossen, der deutschen Boden bearbeitet, dafür zu gewinnen, daß er mit Begeisterung aus dem Boden — ohne ihn zu erschöpfen — das Letzte heraushole, um die deutsche Nahrungsfreiheit zu sichern. Nach dem Treuebekenntnis zum Führer gaben die Amtswalter und Führer der Gliederungen ihrem Ortsgruppenleiter das Versprechen, daß in Osterholz alle für einen und einer für alle einstehen würde.

Nach dem Fahnenausmarsch war der restliche Teil des Abends kameradschaftlich-fröhlichem Beisammensein gewidmet. Die HJ.-Schifferklavierkapelle der Gefolgschaft 5/75 spielte dazu schwungvoll auf. Es folgten heitere Vorträge und gesellige Tänze. Dafür, da alles wie am Schnürchen ging und daß die Kameraden und Kameradinnen kaum aus dem Lachen herauskamen, sorgte als „Komm Franz und geh" Parteigenosse Hagen. ⊙

Kolonialfest im Parkhaus

Nach dem Flottenfest und dem Bühnenball fand gestern das Kolonialfest des Frauenvereins für Deutsche über See im Roten Kreuz als drittes in der Reihe der großen bremischen Feste statt, die jedes Jahr mit gleicher Spannung erwartet werden. Das farbenprächtige Bild, das die Räume des Parkhauses gestern einer unablässig einströmenden Menschenmenge boten, die tausend bunten Fahnentücher, die phantasievoll ausgestalteten Bars und Zelte, Stände und Buden, die Helferinnen des Abends in ihren netten bunten Kostümen — das alles schuf einen Akkord von festlich beschwingtem Klang. Der Reinertrag des Abends fließt in die Unterstützungskassen des Vereins, der die deutschen Volksgenossen in Uebersee betreut.

Es gab eine verwirrende Fülle von Anziehungspunkten in allen Räumen: im Hauptsaal war ein Gewinnbeutelstand, der dem glücklichen „Schnurzieher" eine Seereise nach Rotterdam oder aber eine Menge anderer schöner Gewinne versprach, dann ein Glücksrad, ein paar dauernd belagerte Schießbuden, Verkaufsstände und Zelte. Eine breite Treppe führte in die oberen Räume, eine Holzstiege hinab in die robusteren Kellergefilde. Im Weinrestaurant musizierte die Hauskapelle Barfuß, im großen Saal das Tanzorchester Gallwitz, und unten machten die „Vier Matrosen" Seemannsmusik. Alles war mit großer Sorgfalt vorbereitet, viel Mühe war besonders auf den Wandschmuck verwandt worden. So konnte dem Fest ein schöner Erfolg nicht versagt bleiben; von Anbeginn herrschten frohe Laune und begeisterte Zustimmung unter den vielen, vielen Gästen. <

Um das Postamt für das Findorffviertel. Der große Bürgerverein für die Bahnhofs- und nördliche Vorstadt veranstaltete unter der Leitung von Bezirksinnungsmeister Karl Kuntze eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung im Schlachthofrestaurant. Schriftführer Meyer verlas den umfangreichen Geschäftsbericht, der eine reiche Arbeit aufzeigte. Wie dem Bürgerverein mitgeteilt wurde, wird im kommenden Frühjahr die Schotterbahn in der Kastanienstraße einen Teer-Ueberzug erhalten, durch den die Straße erheblich verbessert wird; dagegen muß in Ermangelung der erforderlichen Mittel von der Schaffung eines Radfahrweges vorerst Abstand genommen werden. Wegen der Anbringung weiterer Briefkästen in dem Viertel an der Jenaer-, Haller- und Marburgerstraße hat der Bürgerverein bei der bremischen Oberpostdirektion Schritte unternommen. Ein Briefkasten im Weidedammviertel, der letztmals abends 20.30 Uhr geleert wird, soll nach dem Wunsche des Bürgervereins zu einem späteren Zeitpunkt geleert werden. Betreffs Errichtung eines Postamtes und eines Polizeibüros in dem etwa 35 000 Einwohner zählenden Findorffviertel hat der Bürgerverein Eingaben bei den zuständigen behördlichen Stellen gemacht. Der Bürgerverein sieht der Antwort hierauf zuversichtlich entgegen. Eine rege Aussprache schloß sich über diese Punkte an. In der weiteren Aussprache wurde von Lemmermann der Antrag gestellt, wegen des Radfahrweges am Torfkanal eine seine gründliche Verbesserung anstrebende Eingabe zu machen. Nach dem offiziellen Teil der Beratungen wurde der spannende Verkehrsfilm: „Achtung! Freie Fahrt!" gezeigt. Die Vorführung erfolgte durch Ingenieur Meyer und Kriminalsekretär Rippenberg vom bremischen Unfalldezernat. Den Abschluß der harmonisch verlaufenen Versammlung bildeten Schülers begeisternde heitere Vorträge, die unter der Losung: „Umschaltung auf Welle Humor" unter lebhaftem Beifall dargeboten wurden. .=.

Rechtsberatung für gewerblichen Rechtsschutz. Am morgigen Montag, 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, im Rahmen der vom nationalsozialistischen Rechtswahrerbund durchgeführten Rechtsbetreuung eine Sprechstunde der Beratungsstelle für gewerblichen Rechtsschutz der Gewerbekammer statt; es wird Auskunft über alle Fragen des Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrechts erteilt. Die Einrichtung ist für Erwerbs- und Mittellose geschaffen. Die Sprechstunde wird abgehalten durch Patentanwalt Hans Meißner.

Abendfeier der Dreitausend

Die gesamte Beamtenschaft Bremens hört den Reichsschulungswalter des Hauptamtes für Beamte, Pg. Hannes Schneider, Berlin — Neugestaltung der Fachschaftsabende

Der Nationalsozialismus prägt sich auf allen Lebensgebieten seine eigene Form. Diese Form ist aber nicht von heute auf morgen da. Sie wächst und bestimmt erst im Laufe der Zeit ihre Größe. Die Fachschaftsabende der Beamten fanden bisher in Gaststätten und in einem Rahmen statt, der zwar dem fachlich vermittelnden Wissen angemessen war, aber nur schwer zu jenen großen Erlebnisstunden führen konnte, deren der deutsche Mensch heute bedarf, um aus ihnen für die Arbeit im Alltag neue Kraft, neue Begeisterung, neuen Glauben, neuen Stolz und neuen Mut zu finden.

In Zukunft wird daher die bisherige Form der Fachschaftsabende abgelöst durch eindrucksvolle Abendfeiern, die nicht mehr in Gaststätten, sondern in den Aulen der Schulen durchzuführen sind, die auch inhaltlich völlig neu aufgebaut werden und so in dieser aus dem Wollen der Führung wie der Beamtenschaft heraus erwachsenen Gestaltung das große Erlebnis des Nationalsozialismus zu vermitteln vermögen.

Die erste ungeheuer wirkungsvolle Abendfeier der gesamten Beamtenschaft Bremens, an der über dreitausend Volksgenossen teilnahmen, wurde gestern abend im Casino durchgeführt. Die umrahmende Gestaltung der Feier übernahm Dr. Wolff vom Hauptamt für Beamte, über das Thema: „Der neue Sinn des Lebens" sprach der Reichsschulungswalter des Hauptamtes für Beamte, Parteigenosse Hannes Schneider, Berlin, dem die gesamte geistig-politisch-weltanschauliche Ausrichtung der deutschen Beamtenschaft obliegt. Er eröffnete mit dieser Abendfeier die Reihe der Gemeinschaftsstunden der Beamtenschaft, die im Verlauf des Winters 1936/37 durchgeführt werden, und die nationalsozialistische Weltanschauung von einem völlig neuen Gesichtspunkt aus beleuchten und vermitteln. Kreisamtsleiter Pg. Heuer eröffnete die Feierstunde. Darauf folgte das gemeinsam gesungene Lied „Volk ans Gewehr!". Dann begann die Feier selbst.

Langemarck. Ein Bild taucht auf, die Vision jener jungen einsatztreuen Bataillone, die im Kampf den Namen ihrer Heimat auf den Lippen tragen, die fallen vor dem Feind und damit Opfer sind für ihr blutendes Volk. Trommelwirbel. Wie aus einer inneren Eingebung heraus erheben sich die Dreitausend von ihren Plätzen. Das Lied vom guten Kameraden wird zum Gedenken an die Toten. Nachkriegsjahre folgen. Das Lied Eckarts: „Sturm, Sturm, Sturm . . ." — die Worte des Sprechers werden Glut, werden Leidenschaft, wie Hammerschläge fallen die Sätze — und es folgt die heldische Feier, die Symbolisierung der Revolution, des Aufbaus, des Glaubens, des Willens, des Sieges. Volk werde Leidenschaft, denn über Toten türmen sich die Taten, ruft der Sprecher. „Wir bauen des Reiches ewige Feldherrnhallen . . ."

Kein Beifall. Aber man kann den inneren Aufruhr fühlen, der nun in den Menschen ist, die diese Stimme vernahmen, die visionär Zertrümmerung, Vernichtung, Granatenhagel, Zerfall, neuen Marschtritt brauner Bataillone, Sieg und Gestaltung des neuen Reiches erlebten.

Hart und erbittlich sind die Gesetze des Lebens. Und Gott gibt nur den Völkern Leben, die bereit sind, stolz, stark und groß über die Erde zu schreiten. So beginnt Hannes Schneider. Wir bestanden die Probe im Weltkrieg, der uns wohl Wunden schlug, der wohl den Volkskörper schüttelte wie ein Fieber, aber wir wurden krank auch an der Seele. Held sein galt nichts mehr. Wir unterwarfen uns der Knute anderer, wir trugen das Joch von Versailles. Wir sprachen vom Untergang, wir lebten in Knechtschaft und und Feigheit. Herrisch war der Befehl, den der Führer uns sandte. Nicht Lebensgenuß, sondern Lebenskampf wurde die neue Aufgabe. Frisches Leben bekam die deutsche Seele. Glanz leuchtete aus den Augen — und da straffte sich wieder der Körper des Volkes. So konnten wir ein neues Leben der Ehre und der Freiheit gewinnen. Beifall braust durch den Saal. Denn die Menschen begreifen diese neue Volkwerdung, sie fühlen nun auch in den nächsten Sätzen des Redners den schicksalbedingten Werdegang einer Nation, die nach Schmach und Schande mit Arbeit begann, die Autostraßen baute nicht aus dem Gefühl einer Sklaverei heraus, sondern aus dem Bewußtsein, daß hier nun ein Reich wächst, geboren aus dem Glauben, geschaffen von der Gemeinschaft. Diese nationalsozialistische Weltanschauung, die aus solchen Großtaten spricht, sie ist das Geheimnis all der Wunder und Erfolge, die wir heute sehen.

Hannes Schneider zeigt die seelische Verödung, die Charakterlosigkeit, der wir in der Systemzeit verfielen. Er zeigt, wie der Führer zunächst diesen Charakter durch seine neue Lebenslehre formt und kommt dann auf die Frage des Abends: Wozu lebst du auf Erden? Es ist die Grundfrage des menschlichen Daseins. Tausende Antworten gab es darauf. Ein ganzes Bild der deutschen Geschichte entsteht vor uns. Einmal war Besitz, Reichtum, Pension das Lebensziel, ein andermal der Titel, durch den Beamte zu Schemen wurden — so gab es viele Deutungen.

Nun sagt der Führer, du lebst auf Erden nicht für dich und dein Heil diesseits oder jenseits, du lebst auf Erden, um deinem Volk das ewige Leben zu geben.

Und das ist vielleicht die kürzeste Formel der nationalsozialistischen Weltanschauung. Damit stürzen politische Systeme, veraltete Ansichten, und ein neues Jahrtausend beginnt, das nationalsozialistisch sein wird. Ein neuer Blickpunkt tritt in unser Leben: Volk! Es wird der Inbegriff neuer Sittlichkeit, es wird Quellpunkt für die Kunst, für Wissenschaft und eine neue Glaubensinnigkeit. Das Blut — so erkennen wir es nun — ist Träger von Seele und Charakter. Ueber euch stand einmal nur der Staat, nun tritt über alles das Volk als der Quell unseres Lebens und der Staat hat ihm zu dienen wie du selbst. So mußt du volksgläubig sein und aus dem volklichen Denken heraus dein Leben gestalten. Im Führer ist das ewige Deutschland erwacht, aus Untertanen wurden Gefolgsmannen, deren Ehre die Treue ist. Wir wollen weiter leben in diesem Volk durch unsere Taten wie der Führer und mit ihm, das erfüllt uns ganz.



Außerordentlich eindrucksvoll war auch der äußere Rahmen zu dieser großen Abendfeier. Aufn.: Schmidt

Einmal ist die Rede überlegend, besinnlich — aufbegehren dann, geballt, angespannt. Und hier merkt man es wirklich: jeder einzelne Hörer begreift tief in sich selbst, daß es um mehr geht als den Alltag und sein Ich, daß über ihm und seinen Wünschen ein Volk, ein Deutschland steht. So wird ihm der Abend in seiner neuen Gestalt wahrhaft zum Erlebnis, das stärksten Ausdruck findet im Sturmlied der Bewegung: „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!" □

Kameradschaft und Frohsinn

Ein glänzender Unterhaltungsabend unserer NS-Kriegsopfer-Kameraden

Die Kreisdienststelle Bremen der NSKOV. hatte die Kameraden und Kameradinnen am Sonnabend in die Centralhallen gerufen zu einem Kameradschaftsabend. Beide Säle waren überfüllt und in beiden wurde auch die gleiche Vortragsfolge an Varieté-Nummern dargeboten, so daß niemand zu kurz kam. Von Anfang an herrschte eine vergnügte und angeregte Stimmung und Heinrich Kastner vom Staatstheater hatte es nachher nicht schwer, sich „ansagend" die Herzen aller zu gewinnen.



So vergnügt, wie auf diesem Bilde, waren sie alle, die gestern den Kameradschaftsabend der NSKOV. miterlebten. Aufn.: Schmidt

Die schöne Aufgabe des Abends wurde noch besonders unterstrichen in der kurzen und herzlichen Ansprache von Kamerad Kayser, der vor allem auch die anwesenden zahlreichen Kameraden der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Kyffhäuserbundes, des Reichsbundes ehemaliger Kriegsgefangener und die Vertreter der vielen übrigen Verbände begrüßte. Die Mühe, die sich die Leitung der NSKOV. Bremen gegeben hat, um allen etwas zu bieten, und im gemeinsamen Erleben die Verbundenheit der Frontsoldaten zu verstärken, hat Gewähr dafür geschaffen, daß fröhliche und schöne Stunden miteinander verbracht werden können. Der Abend soll dazu beitragen, das alle umschlingende Band noch fester zu knüpfen und die kleinen und großen Sorgen des Alltags ein wenig vergessen zu machen. Es ist notwendig, daß die große Familie der Kameraden, gewohnt, Schulter an Schulter zu kämpfen, nun auch in Frohsinn zusammen ist. — Das waren etwa die Worte von Kamerad Kayser.

Unermüdlich spielte die Fredo-Niemann-Kapelle auf. Heinrich Kastner hatte dauernd zwischen beiden Bühnen hin und her zu pendeln und stachelte in spaßhafter Weise jeweils die Volksgenossen vor sich gegeneinander auf, daß sie sich überbieten sollten mit Beifall — was auch geräuschvoll geschah. Eine glänzende Varieté-Folge, die Schlag auf Schlag dargeboten wurde und alle mitriß, gab nun Dinge zu erleben, wie man sie nicht eben häufig sieht. Den Beginn machte Joe Martin, der bei all seinen Schlangenmenschverrenkungen einen Schalk unter den Lidern hatte und so bezwingend ins Publikum hineinlachte, daß alles mitjauchzte, wenn er mit den Füßen, von hintenherum, seinen Strohhut aufsetzte und ähnliche Scherze unternahm. Von einer Komik, die sich gar nicht schildern läßt, waren dann die drei Barrisons mit ihrem Flugreck-Akt. Einfach so vom Reck in die Luft hineinzugehen und doch das andere Reck nicht verfehlen, herumzuwirbeln und in tollsten Wechseln und Sprüngen mit den drolligsten Zwischenfällen geradezu die Gesetze der Schwerkraft Lügen zu strafen —, das soll wohl etwas sein! Solche Leichtigkeit und Eleganz ist unübertrefflich. Man sollte es kaum für möglich halten, daß turnerische Leistung derartig komisch sein kann wie bei diesen drei Kumpanen.

Eine aufregende Geschichte waren dann im folgenden die Kraftspiele Manulescus. Gewichte von 150 Pfund mit einer Hand zu stemmen, ist offenbar eine Kleinigkeit. Wenigstens sah es hier so aus. Dann wirbelte er sich u. a. das gewaltige Ding drehend um den Kopf, brachte es wieder zum Stehen, stieß es hoch und fing es mit dem Nacken auf, daß man meinte, er müßte einfach erdrückt werden. Doch nichts dergleichen. Das geht alles so leicht und selbstverständlich, als gehörte nur wenig dazu. Genau so machte er es nachher mit einem 180 Pfund schweren Torpedo. — Urkomisch war Mac Turc mit seinem Partner in einer Fülle von lustigen Jongleurspielen. Da fliegen die Bälle und jagen die Späße einander, daß man es kaum fassen kann. Atemberaubend waren auch die Roalfas mit ihren Tango-Akrobaten-Künsten, die unter jubelndem Beifall mit einem Salto mortale aus dem Sitz heraus abschlossen. Die Partnerin wird sitzend hochgeschleudert und mit den Armen wieder aufgefangen, — ein tolles Bild!

Stürme von Heiterkeit riefen die Brucks & Brucks hervor mit ihren lustigen Radfahrkünsten. Glänzende Leistungen zeigten die beiden Erdyanes mit ihren Kombinationsakten. Man sollte es kaum glauben: der eine jongliert, über Kopf, auf dem Kopf des anderen, wird dabei herumgetragen, ja, bläst selbst Trompete. Mit Zittern und Bangen sitzen die Volksgenossen da und denken immer: gleich muß es schiefgehen. Aber die beiden da oben lachten nur freundlich und wurden — wie ihre anderen Berufskameraden natürlich nicht minder — mit einem wahren Orkan von Beifall bedankt. Den Schluß bildete dann der „Trunkenbold auf dem Drahtseil" mit einer solchen Fülle von eleganten Hopsern und Kunststückchen, daß das Vergnügtsein kein Ende nahm.

Die ausgelassene Stimmung, die die Künstler erweckt hatten, hielt lange vor und ließ die Kameraden bei Musik und Tanz noch manche Stunde beisammen bleiben. ×

Filmvortrag in der „Union". Die Kulturfilmabteilung des Kaufmännischen Vereins Bremen veranstaltete ihren fünften Kulturtonfilm-Abend im großen Saal der „Union" vor einer den hervorragenden Darbietungen aufmerksam folgenden Zuhörerschaft. Diesmal lautete das Thema: „Sachsen, wie es wirklich ist!" Die vielfache Schönheit des sächsischen Landes, die Vielgestaltigkeit seines handwerklichen und industriellen Fleißes, die künstlerische Bedeutung seiner großen Städte und so manches andere mehr zog an den Blicken der Teilnehmer vorüber. In den zahlreichen Bauten August des Starken trat die Geschichte der sächsischen Baukunst hervor (Zittau, Bautzen usw.); das Elbsandsteingebirge mit den Sandsteinbrüchen und die zahlreichen Heilbäder des Sachsenlandes wirkten sehr eindrucksvoll. Einen breiten Raum nahmen die Vorführungen der sächsischen Heimarbeit und Industrie ein. Handklöppelarbeit, Weberei, Kunstschnitzerei, die großen Autowerke in Chemnitz redeten eine deutliche Sprache. In der Deutschen Bücherei trat die Bedeutung der Buchhändlerstadt Leipzig für das gesamte deutsche Schrifttum zutage; ferner wurde Leipzig als Messestadt gezeigt, und das monumentale Völkerschlachtdenkmal fehlte nicht. Bei den Darbietungen aus Dresden überraschte die Fülle der dort zu sehenden Kunstwerke und vor allem war die Aufführung eines Teils des „Rosenkavaliers" durch das Staatstheater ein unerwartetes, feines Erlebnis. Die Teilnehmer waren von dem Kulturtonfilm, dem noch der Film: „Rings um die Lübecker Bucht" beigegeben war, restlos begeistert. .=.

Wer Persil hat und es richtig nimmt, der ist gut dran!
P 46 a/36

Die Veranstaltungsfolge der Gau-Kulturwoche Weser-Ems

Endgültiger berichtigter Plan der Bremer Tagung

Sonntag, 29. November

10 Uhr: Oeffentliche Werbeveranstaltung des Bundes deutscher Film-Amateure im Roten Saal des Nordischen Hof; Vorführung der besten deutschen Amateurfilme.

10.30 Uhr: Kundgebung der Reichsschrifttumskammer im Gewerbehaus. Es sprechen: der Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer, Ministerialrat Dr. Wißmann, Berlin, der Leiter der Fachschaft „Bund Reichsdeutscher Buchhändler", Baur, Leipzig, und Landesleiter August Hinrichs.

11 Uhr: Tagung der Fachschaft Volksmusik der Reichsmusikkammer im kleinen Glockensaal. Es sprechen: Gau-Kulturhauptstellenleiter Gontermann, Dr. Manze, Leiter der Fachschaft Volksmusik, und Dr. Brandes, Leiter der Programmberatungsstelle. Leitung der Tagung: Landesfachschaftsleiter Hauck.

11 Uhr: Eröffnung einer Ausstellung bildender Künstler des Gaues Weser-Ems in der Kunsthalle durch den Landesleiter Architekt Fricke.

12 Uhr: Eröffnung einer Kunstgewerbeschau, veranstaltet von der Ortsgruppe Bremen des Verbandes „Deutsche Frauenkultur", im Museum, Domshof. Es spricht Kreiskulturhauptstellenleiter Prof. Groß.

12 Uhr: Tagung der Reichspressekammer in der Jacobihalle. Es spricht das Präsidialratsmitglied der Reichspressekammer, Rienhardt. Leiter der Tagung: Vertrauensmann der Reichspressekammer Verlagsdirektor Köhler.

16 Uhr: Tagung der Schriftsteller im Gesellschaftsraum der „Glocke". Es spricht Ministerialrat Dr. Wißmann. Leitung der Tagung: Landesleiter August Hinrichs.

16 Uhr: Fachschaftstagung der Buchhändler im Gewerbehaus. Es sprechen Geschäftsführer Baur und Gauschulungsleiter Buscher. Leitung der Tagung stellvertretender Landesleiter Salow.

16.30 Uhr: Volksmusikabend im großen Glockensaal, durchgeführt von der Fachschaft Volksmusik in der Reichsmusikkammer.

20 Uhr: Im großen Saal der Glocke Kulturkundgebung des Gaues Weser-Ems und Eröffnungsfeier der Gaukulturwoche. Es sprechen Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver, Reichskulturwalter Hanns Hinkel und Landeskulturwalter Ernst Schulze.

Montag, 30. November

20 Uhr: Festaufführung im Bremer Schauspielhaus „Die Fahne" von C. E. Groh mit Carl Ludw. Diehl als Gast.

20.30 Uhr: Preisverteilung des ersten Amateurfilm-Wettbewerbes im Gau Weser-Ems durch den Geschäftsführer der Reichsfilmkammer, Melzer, im Nordischen Hof, roter Saal.

Dienstag, 1. Dezember

20 Uhr: Nordischer Abend im großen Glockensaal, durchgeführt von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Es spielt das Bremer Sinfonieorchester unter Leitung von Kapellmeister E. von Waltershausen.

20.30 Uhr: Im Café Flora und in den Hastedter Zentralhallen Feierstunden der SA., durchgeführt von der SA.-Standarte R. 75 und der Marine-Standarte 15.

Mittwoch, 2. Dezember

20 Uhr: In den Centralhallen „Rasse und Kultur", Kulturabend der SS.-Standarte 88. Es spricht SS.-Obersturmführer Dr. Strobel, Berlin, vom Rasse- und Siedlungshauptamt der SS.

Donnerstag, 3. Dezember

11 Uhr: Tagung der Reichsmusikkammer. Kundgebung aller Fachschaften und der städtischen Musikbeauftragten im Saal der Union. Es sprechen der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, Ihlert, Gaukulturhauptstellenleiter Gontermann und der Landesleiter Niedersachsen der Reichsmusikkammer, Koch. Leiter der Veranstaltung: Landesleiter Weser-Ems der RMK., Kammermusiker Burmeister.

20 Uhr: Im großen Saal der Glocke Festkonzert anläßlich der Tagung der Reichsmusikkammer, durchgeführt von der NS.-Kulturgemeinde. Mitwirkende: Das Bremer Sinfonie-Orchester unter Leitung von Kapellmeister E. von Waltershausen und der Bremer Lehrer-Gesangverein unter Leitung von Musikdirektor Liesche. Werke von Rößler, Berger, Wendel.

Freitag, 4. Dezember

20 Uhr: Im Staatstheater Festaufführung „Ein Deutscher namens Stein" von Müller-Scheld. Erstaufführung in Anwesenheit des Präsidenten der Reichstheaterkammer, Dr. Schlösser.

20.30 Uhr: Im Casinosaal „Die Zeitenwende", ein Chorspiel von Müller-Schnick, durchgeführt vom Arbeitsgau XVII des Reichsarbeitsdienstes.

20.30 Uhr: Higgens Konservatorium (Am Dobben 99) 2. Hauskonzert. Werke von Mozart, Beethoven, Schubert.

Sonnabend, 5. Dezember

Veranstaltungen der NS.-Kulturgemeinde

20.30 Uhr: im Festsaal des Lyzeums Vietor Carl-Maria-von-Weber-Gedächtnisfeier.

20.30 Uhr: im Festsaal der Schule Schaumburger Straße Chor- und Klavierabend.

20.30 Uhr: im Wilhelm-Decker-Haus Musikalischer Abend.

20 Uhr: im großen Saal der Union Sunnerklaus-Abend unter Mitwirkung der Rablinghauser Speeldeel und des Plattdeutschen Vereins. Vorträge, Lieder, Trachten und Volkstänze.

Sonntag, 6. Dezember

17 Uhr: Bremer Opern- und Konzertschule Philomena Herbst, Szenische Aufführung mit Orchester, Union, großer Saal.

20 Uhr: im großen Saal der Glocke Feierstunde der NSDAP., durchgeführt von der Bremer SA., Herybert Menzel liest.

*

Von den auswärts stattfindenden Sondertagungen der Einzelkammern sind folgende zu nennen, zu denen für Kammermitglieder keine besonderen Teilnehmerkarten herausgegeben werden. Es genügt für diese der Fachschaftsausweis der Einzelkammern.

Reichskammer der bildenden Künste

Donnerstag, 3. Dez., in Osnabrück, Schloß: 10.30 Uhr: Tagung der Vertrauensleute der Reichskammer der bildenden Künste;

16 Uhr (Schloßsaal): Kundgebung der Reichskammer der bildenden Künste.

Reichsfilmkammer

Dienstag, 1. Dezember: In Osnabrück, Schloßsaal; 11 Uhr: Geschlossene Arbeitstagung der Bezirksleitung Norddeutschland der Fachgruppe Filmtheater; 15.30 Uhr: Tagung der Reichsfilmkammer Weser-Ems.

Reichstheaterkammer

Sonnabend, 5. Dezember, 11 Uhr: In Oldenburg, „Civil-Casino".

Für die am 30. November in Wilhelmshaven und am 1. Dezember in Osnabrück stattfindenden Kulturkundgebungen sind von den Mitgliedern der Reichskulturkammer die Karten direkt bei den Kreisleitungen in Wilhelmshaven, Bismarckstraße, und Osnabrück, Kanzlerwall 27, anzufordern.

Die geladenen Gäste werden gebeten, bei der Kartenanforderung die eingangs erwähnte Terminverlegung der Kulturkundgebung zur Eröffnung der Kulturwoche auf den 29. Nov. zu berücksichtigen.

Veranstaltungen im Rahmen der Gaukulturwoche finden außer in den obengenannten Städten auch in allen größeren Orten des Gaues Weser-Ems statt. Programme und Eintrittskarten für diese Veranstaltungen sind durch die Kreisleitungen und Ortsgruppen der NSDAP. zu erhalten. Die Theater und Niederdeutschen Bühnen im Gau Weser-Ems geben in größerem Ausmaß während der Kulturwoche in den theaterlosen Städten Gastspiele. Die Veranstaltungen sind durch die Kreisleitungen der NSDAP. zu erfahren und werden außerdem in der Presse bekanntgegeben. In den Filmtheatern werden Spitzenleistungen des deutschen Filmschaffens gezeigt werden. In kinolosen Orten gelangen durch die Gaufilmstelle Weser-Ems der NSDAP. staatspolitisch besonders wertvolle Filme zur Aufführung.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Drei Jahre NSG. „Kraft durch Freude" im Gau Weser-Ems

Wie die DAF. im Jahr 1936, Gauwaltung Weser-Ems, mitteilt, führte das Amt Reisen, Wandern und Urlaub 42 Urlaubsfahrten (8- und 14tägig) mit 23 756 Teilnehmern, 27 Gau-Kurzfahrten mit 22 192 Teilnehmern, 273 Kreis-Kurzfahrten mit 13 857 Teilnehmern, 5 Seefahrten mit 4949 Teilnehmern durch. An der Madeirafahrt nahmen 250 Volksgenossen teil. An 378 Fußwanderungen beteiligten sich 6607, an 37 Wochenendwanderungen 787, an 263 Betriebswanderungen 15 265, an 97 Radwanderungen 2189 und an 8 Ferienwanderungen 166 Volksgenossen. An insgesamt 683 Wanderungen nahmen 25 014 Teilnehmer teil.

Als Aufnahmegebiet nahm der Gau 49 Sonderzüge mit 36 373 Teilnehmern auf. Außerdem wurden 41 Seefahrten mit 42 812 und 44 Tagesfahrten mit 15 215 Teilnehmern betreut. Der Umsatz an Jahresprogrammen betrug 40 000 Stück.

Das Amt Feierabend zog insgesamt 6515 Veranstaltungen mit 2 231 803 Teilnehmern auf. Vom Amt „Schönheit der Arbeit" wurden 304 Betriebe und 62 Schiffe besichtigt. Die Gesamtsumme, die für Verbesserungen aufgewendet wurde, betrug rund 1 300 000 Mark. Es wurden insgesamt 9 Aktionen durchgeführt, und zwar 1. „Gutes Licht — gute Arbeit", 2. Unterkunftsräume in der Landwirtschaft, 3. Dorfverschönerung, 4. Binnenschiffahrt, 5. Hotels und Pensionen auf den Inseln, 6. Heuerlingswesen, 7. Schuhfabriken, 8. Ziegeleien, 9. Behördendienststellen.

Das Sportamt hatte 10 260 Sportkurse mit 214 609 Teilnehmern.

Am 1. Oktober bestanden 43 Werkscharen mit 1348 Kameraden, 5 Betriebskapellen mit 160 Mann, 8 Spielmannszüge mit 130 Mann.

Das Volksbildungswerk veranstaltete 218 Lichtbildervorträge mit 43 512, 228 Vorträge mit 39 379, 106 Führungen mit 3061, 83 Betriebsgemeinschaftsabende mit 12 358, 79 Dorfgemeinschaftsabende mit 11 040, und 34 sonstige Veranstaltungen mit 4130 Teilnehmern, insgesamt also 748 Veranstaltungen mit 113 480 Teilnehmern.

Auch diese Leistungsschau liefert den klaren Beweis, daß nichts im Gau Weser-Ems unterlassen wird, den Volksgenossen alle Schönheiten menschlichen Lebens zugänglich zu machen.

Urlaubsfreuden mit KdF.

Im „Europa"-Theater läuft seit gestern abend — und nicht wie von anderer Seite angekündigt, schon seit Freitag abend im Vorprogramm — ein DAF.-Film „Urlauberfreuden" von E. H. Albrecht, H. Heinrich und K. L. Ruppel. Dieser Film, dem das Prädikat „künstlerisch wertvoll, volksbildend" zuerkannt wurde, schildert Erlebnisse von „Kraft durch Freude"-Urlaubern in winterlichen Bergen beim Skilauf. Diesen gesunden Sport kann jeder erlernen, der sich einem KdF.-Skilehrer anvertraut. In dem Film „Urlauberfreuden" tragen die beiden Skilehrer Schorsch und Franz eine Auseinandersetzung um eine KdF.-Urlauberin aus. Auf einem Heimatabend, der von den gastfreundlichen Bauern den KdF.-Urlaubern gegeben wird, spitzt sich die Angelegenheit zu. Es gibt in der Nacht eine kleine Verschwörung, die mit einer mächtigen Schneeballschlacht endet.

Dieser Film wurde von Urlaubern für Urlauber gemacht. Er soll zeigen, daß jeder Volksgenosse durch KdF. in jeder Weise, ob durch Sport oder durch Geselligkeit in bester Weise betreut wird. Auch wirbt der Film dafür, mehr als bisher den Winter für Erholungsreisen zu wählen. Der Film, der bis morgen im „Europa" läuft, gelangt vom 1. bis 3. Dezember in der Schauburg zur Vorführung.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 30. November

Ortsgruppe Steintor. Sitzung der Propagandawalter um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle C um 20.30 Uhr bei Herbst.

Ortsgruppe Pagentorn. DAF.-Waltersitzung um 20.30 Uhr im „Magdeburger Hof".

Dienstag, 1. Dezember

Ortsgruppe Steintor. Sitzung der Betriebszellenobmänner und Vertrauensmänner um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortsgruppe Herdentor. RBG. Das Deutsche Handwerk, Sitzung der Betriebsgemeinschaftswalter und Ortsspartenwalter mit Stellvertreter um 20.30 Uhr in der Michaelihalle.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle A um 20.30 Uhr bei Schünemann.

Ortsgruppe Osterholz. Sitzung sämtlicher DAF.-Walter um 20.30 Uhr bei W. Blume.

RBG. 18, Das Deutsche Handwerk. Spartenversammlung der Seiler und Segelmacher um 20.30 Uhr in der Kaiserhalle.

Mittwoch, 2. Dezember

Ortsgruppe Steintor. Sitzung des Bezirks „Ost" um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle D um 20.30 Uhr im „Erlenkrug".

Ortsgruppe Burg. DAF.-Waltersitzung um 20 Uhr bei Pg. Busch.

Ortsgruppe Gröpelingen. Arbeitssitzung der Hauptzellenwalter der Zellen 1—9 um 17 Uhr Werk Akt.-Ges. Weser, Vertrauensratszimmer.

RBG. 18, Das Deutsche Handwerk. Sitzung der Fachgruppen-, Fachschafts- und Kreisspartenwalter sowie der Obermeister um 20.30 Uhr im Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses.

Donnerstag, 3. Dezember

Frauenamt. Die Sitzung der Vertrauensfrauen ist auf Dienstag, 8. Dezember, verlegt!

Ortsgruppe Osten. Sitzung der BZO. um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Steintor. Sitzung der Stabs-, Bezirks- und Ortsbetriebsgemeinschaftswalter um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung der Untergruppe 4 um 20.30 Uhr in der „Yorkhalle".

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle E um 20.30 Uhr im „Erlenkrug".

Ortsgruppe Ostertor. Stabs- und Zellenwaltersitzung um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Gröpelingen. Kassenwaltersitzung der Zellen 1—17 um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle. — Mitgliederversammlung der RBG. 17 und 18 um 20.30 Uhr in Kaffee „Flora".

Ortsgruppe Findorff. DAF.-Waltersitzung um 20.30 Uhr bei Waldeck.

Freitag, 4. Dezember

Ortsgruppe Osten. Sitzung der Zellen- und Stabswalter um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Steintor. Sitzung des Bezirks „Mitte" um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle B um 20.30 Uhr bei Herbst.

Ortsgruppe Utbremen. Kassenwaltersitzung um 20.30 Uhr bei Heidmann.

Kreiswaltung. Propagandawaltersitzung um 20.30 Uhr im Wilhelm-Decker-Haus.

Ortsgruppe Gröpelingen. Propagandawaltersitzung um 20.30 Uhr bei Schlüter. (Zellen und Betriebe.)

RBG 18, Das Deutsche Handwerk. Sitzung aller Mitarbeiter der Fachschaft Maler um 20.30 Uhr im Hotel „Nordsee".

Sonnabend, 5. Dezember

Ortsgruppe Gröpelingen. Organisationswaltersitzung der Zellen 1—17 um 20.30 Uhr bei Schlüter.

RBG. 18, Das Deutsche Handwerk. Kameradschaftsabend der Kreissparte „Kraftfahrzeughandwerke" mit Betriebsführern und Gefolgschaften um 20 Uhr im Kaffee Hilker, Hemmstraße.

Arbeitsdank

Veranstaltungen in der Zeit vom 30. November bis 6. Dezember

Dienstag, 1. Dezember, 20.30 Uhr, Mitgliedschaftstagung der Ortsgruppe Woltmershausen im Lokal „Zum Pusdorfer", Woltmershauserstraße.

Freitag, 4. Dezember, 20.30 Uhr, Vortrag über Luftschutz im Lokal „Senator", Fedelhören 7, für die Mitgliedschaften Ostertor, Steintor, Pagentorn, Schwachhausen, Hastedt und Osten.

Sonnabend, 5. Dezember, findet im Institut für Gesundheit und Leistung, Martinistraße 46/47, ein Kleinkaliberschießen der DAF.-Ortsgruppe Steintor statt. Die Mitgliedschaften Ostertor, Steintor, Pagentorn und Schwachhausen nehmen daran teil. Die Kameraden der übrigen Mitgliedschaften werden hiermit zu diesem Schießen eingeladen.

Abteilung Schulung

Montag, 30. November

Kursus IIa (Nahrung und Genuß, Handwerk) 20.15 Uhr, Gewerbekammer. Thema: Tarif und Betriebsordnung. **Kursus IIc** (Bau, Stein und Erde) 19.15 Uhr im Saal 1 des Wilhelm-Decker-Hauses. Thema: Entwicklung der Sozialordnung im 19. Jahrhundert bis zum Kriege. **Kursus II g** (Banken und Versicherungen, Handel) im Saal 2 des Wilhelm-Decker-Hauses, 19.30 Uhr. Thema: Nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung und ihre Ausbildung in der Praxis. **Kursus** XIV, a und b; XV (Jugendwoltung). Der Schulungsvortrag muß verlegt werden. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

Dienstag, 1. Dezember

Kursus XVI, Vegesack I (BZO., Vertrauensratsmitglieder, Betriebsführer usw.) 20.15 Uhr im Lyzeum Vegesack. Thema: Arbeitsschutzgesetzgebung. **Kursus XVII, Vegesack II** (Walter und Warte der Ortsgruppen einschl. der RBG.) 20.15 Uhr im Lyzeum Vegesack. Thema: Aufgaben der Betriebsgemeinschaften.

Mittwoch, 2. Dezember

Kursus X (Vertrauensfrauen) 20.15 Uhr im Saal 1 des Wilhelm-Decker-Hauses. Thema: Umreißung der Aufgaben der Frauen in den Ortsgruppen und in den Betrieben.

Donnerstag, 3. Dezember

Kursus IIf und IIh (Verkehr und öffentliche Betriebe, freie Berufe, Gesundheit und Handel) 20.15 Uhr im Saal 2 des Wilhelm-Decker-Hauses. Thema: Nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung und ihre Auswirkung in der Praxis.

NSG. „Kraft durch Freude"

Reisen, Wandern und Urlaub

Urlaubsreisen

25. Dezember bis 1. Januar 1937 **Fahrt nach Bad Harzburg.** Gesamtpreis 37 RM.

16. bis 23. Januar 1937 **Fahrt nach Winterberg** (Sauerland). Gesamtpreis 37. RM.

22. Januar bis 3. Februar 1937 **Fahrt nach Immenstadt** (Allgäu). Gesamtpreis 54 RM.

11. bis 23. Februar 1937 **Fahrt nach Marquardtstein** (Oberbayern). Gesamtpreis 58,50 RM.

Anmeldungen für diese Fahrten sind im Kreisamt, Nordstraße 43, vorzunehmen.

Tagesfahrten

Sonntag, 6. Dezember, **Sonderzug nach Hamburg.** Fahrpreis 3,60 RM. Karten sind in der Dienststelle, Nordstraße 43, zu haben. Fahrplan: 8.41 Uhr ab Bremen, 10.49 Uhr an Hamburg-Hbf. 19.20 Uhr ab Hamburg-Hbf., 21.26 Uhr an Bremen.

Wanderungen

Heute, Sonntag, **Fußwanderung nach Klein-Thüringen.** Treffen um 9 Uhr am Lloydbahnhof. Sonntagsfahrkarte nach Barrien müssen die Teilnehmer vorher lösen. (1,10 RM.)

Amt „Feierabend"

Achtung, Betriebswarte! Besucht die Veranstaltungen der Gau-Kulturwoche und vor allen Dingen den **Nordischen Abend** am Dienstag, 1. Dezember, 20 Uhr, im großen Saal der „Glocke", ausgeführt vom Sinfonie-Orchester Bremer Stadtmusikanten und vom Männergesangverein „Teutonia" (Dirigent Wendt). Leitung: Eberhard von Waltershausen. — Eintrittskarten zu 1,— RM. bei allen Ortsgruppen-Dienststellen der NSDAP. und DAF., Heimradio, Sögestraße, Wollenweber, Obernstraße, und im Kreisamt, Nordstraße 43.

Sonnabend, 5. Dezember, 20 Uhr, in Sielers Festsälen **Niederdeutscher Abend** mit Sine Wessels, Richard Germer und dem Madrigalchor des Arbeitersängerchors. Eintrittskarten zu 0,50 RM. sind in der Mainstraße 64/66, im Zigarrengeschäft Anton Kehr, Meterstraße 125, Zigarrengeschäft Heinrich Meyer, Lahnstraße 94, und Heimradio, Sögestraße, zu haben. An der Abendkasse erhöhte Preise.

Sonntag, 6. Dezember, 14 Uhr, Schauspielhaus, Aufführung des Weihnachtsmärchens **„Sneewittchen"** von Trude Wehe. Eintritt 0,60 RM. für Kinder und Erwachsene. Karten sind in der Kreisdienststelle, Nordstraße 43, zu haben.

Donnerstag, 17. Dezember, 14 Uhr, und Freitag, 18. Dezember, 17 Uhr, im Staatstheater Aufführung des Weihnachtsmärchens **„Vom unfolgsamen Wolkenkind".** Karten zu 0,40, 0,60 und 0,90 RM. für Erwachsene (Kinder jeweils die Hälfte) sind in der Kreisdienststelle, Nordstraße 43, zu haben.

Amt „Deutsches Volksbildungswerk"

Vortragsplan für den 1. Dezember

Dienstag, 1. Dez., Schulrat Castens: **„Preußen-Deutschland".** 21—22 Uhr, Oberrealschule. Karten für sämtliche Vorträge sind noch an der Abendkasse zu haben.

Achtung, „KdF."-Betriebswarte! Die Hörerkarten, die durch Sammellisten bestellt worden sind, müssen sofort gegen Zahlung der Gebühr von der Dienststelle, Nordstraße 43, abgeholt werden.

Amt „Schönheit der Arbeit"

Besucht die Ausstellung „Gutes Licht — Gute Arbeit" im Wilhelm-Decker-Haus (Wandelhalle). Heute letzter Tag! Die Ausstellung ist durchgehend geöffnet von 10—21 Uhr. Eintritt frei!

Sportamt

Auf folgenden Kursus am Sonntag wird hingewiesen: **Waldlauf** von 10—11 Uhr. Treffpunkt Restaurant „Zum Minister", Findorffstraße-Torfkanal, 9.30 Uhr.

Fröhliche Gymnastik. Der Kursus Fröhliche Gymnastik Montags in der Schule Sebaldsbrücker Heerstraße wird jetzt wieder unter Leitung einer neuen Lehrkraft regelmäßig durchgeführt. Der Kursus Fröhliche Gymnastik Montags im Institut von 16—17 Uhr beginnt jetzt um 17 Uhr.

Gymnastik und Volkstanz für Jungmädchen von 18 bis 19 Uhr Deutsche Oberschule, Karlstraße. Dieser Kursus läuft jeden Montag.

Heute findet ein **Ski-Trockenkursus** in den Uphuser Sanddünen statt. Die Fahrt geht um 9.30 Uhr ab Schule Holzhafen. Rückkehr 13 Uhr. Fahrpreis pro Person 1 RM.

Einbrecher mit Trinkgeld

Der Raubmörder führt das Hündchen aus / Diebe heizen am Broadway

DRD. Newyork, 28. November.

Zu einem Meistereinbruch, der die Polizei vor große bedeutende Schwierigkeiten stellt, kam es am Broadway. Den Tätern fielen Edelsteine im Werte von ¼ Million Mark in die Hände.

Vorgesehen war offenbar nur ein einfacher Einbruch. Die vier Täter waren in ein Haus am Broadway eingedrungen, und zwar in eine leerstehende erste Etage. Von hier aus wollten sie die Decke durchbrechen zu dem daruntergelegenen Juweliergeschäft, in dem sie eine große Beute erwarteten. Es war alles sorgfältig ausgekundschaftet und mußte gelingen. Stundenlang arbeiteten die vier, um durch den starken Betonfußboden ein Loch zu bohren. Sie waren mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, da wachte nachts gegen zwei Uhr der Portier des Hauses Mc. Grath aus seinem Dahindämmern in der Portierloge auf und vernahm verdächtige Geräusche. Er drang in die Etage ein, in der die vier arbeiteten, wurde aber überwältigt und gefesselt.

Um eine vorzeitige Entdeckung zu vermeiden, entkleidete man Mc. Grath seiner hübschen Uniform und einer der Verbrecher nahm den Platz in der Portierloge ein. Seine erste Beschäftigung war es, einem verspäteten stark angetrunkenen Bewohner des Hauses in seine Wohnung zu helfen. Mit vollendeter Gewandtheit fuhr er den Fahrstuhl bis in den dritten Stock, lehnte den Angetrunkenen oben gegen eine Wand, ließ sich die Schlüssel geben, öffnete, und brachte den Hilflosen schließlich bis vor sein Schlafzimmer. Er machte dabei keinen Diebstahlsversuch. Einige Zeit später ging das Telefon in der Portiersloge, eine verschlafene Stimme meldete, es sei nicht genug Dampf auf der Heizung, man möge schleunigst für Wärme sorgen. Der Verbrecher wußte nicht recht mit der Anlage Bescheid, holte sich zwei seiner Kollegen aus der ersten Etage und gemeinsam versorgte man die Heizung des Hauses am Broadway. Gegen fünf Uhr morgens hatte man endlich das Loch durch die Decke fertig und mußte sich nun beeilen, die Safes zu öffnen.

Kurz nach sechs Uhr ging wieder das Telefon in der Portiersloge. Eine Damenstimme bat, doch ihren kleinen „Fifi" aus bestimmten Gründen im Hof oder auf der Straße spazierenzuführen. Das Mädchen sei gerade abwesend. Und ob der Herr Portier wohl zufällig ein Scheuertuch zur Verfügung hätte. Der Schwerverbrecher verschaffte sich einen Lappen, fuhr mit dem Fahrstuhl in die zweite Etage, nahm einen Foxterrier in Empfang, reinigte einen Teppich und lustwandelte dann eine Viertelstunde mit dem Hund auf der Straße. Der Hundebesitzerin erzählte er, der arme Mc. Grath, der alte Portier, sei plötzlich schwer unpäßlich und er müßte ihn vertreten. — was ja der Wahrheit entsprach. Für seine Hilfeleistung nahm der Verbrecher dankend ein Trinkgeld von 40 Pfennigen in Empfang.

Inzwischen waren seine Kumpane mit ihrer Arbeit fertig geworden. Für ¼ Million Mark ungeschliffene Edelsteine hatten sie erbeutet. Zusammen verließ man das Gebäude, der „Vertreter" des Mc. Grath behielt noch die Portiersuniform an. Einige Straßen weiter mußte wohl ein Auto auf die vier gewartet haben, mit dem sie dann das Weite suchten. Die Polizei fand außerordentlich wenig Spuren am Tatort und ist der Meinung, daß sie es mit sehr gewiegten Berufsverbrechern zu tun hat. Aus einem kleinen Fund in der Portiersloge geht hervor, daß der Vertreter des Mc. Grath voraussichtlich derselbe Mann war, der wenige Monate vorher einen noch ungeklärten Raubmord verübte.

Ehrung der Himalaja-Expedition

Berlin, 28. November.

Der Reichssportführer ließ am Sonnabend dem Leiter der Himalaja-Expedition Bauer, anläßlich der in Berlin stattfindenden Arbeitstagung des Führerrates des DRL. eine besondere Ehrung zuteil werden. Zu der Feier im Hause des deutschen Sports waren die in Berlin anwesenden Männer des deutschen Sports, die persönlichen Mitarbeiter des Reichssportführers und die Teilnehmer an den laufenden Lehrgängen der Reichsakademie für Leibesübungen erschienen. Mit herzlichen Worten entbot der Reichssportführer im Namen aller Volksgenossen dem Führer der deutschen Bergsteiger seinen Gruß und ehrte den unbeugsamen Willen und die stete Einsatz- und Opferbereitschaft der deutschen Expedition.

Der Leiter der Himalaja-Expedition, Bauer, dankte und schilderte den beschwerlichen Marsch, der in aller Stille im Monat August angetreten wurde, als die Jugend der Welt sich zum friedlichen Wettstreit im Olympischen Stadion zu Berlin versammelt hatte. Man wollte für den im nächsten Jahre geplanten Großangriff auf den letzten noch nicht erstiegenen Berggipfel des Himalaja vorbereiten. Und dennoch wurde es ein gewaltiger Kampf mit tagelangem Warten in schwindelnder Höhe gelegenen Lagern in Schnee und Eis. Ein Teil der erkrankten Träger mußte zurückgeschickt werden. Verschiedene Angriffe auf die 7000-Meter-Höhe wurden von dem unbezwungenen Riesen abgeschlagen. Schließlich gelang aber doch die Erstbesteigung des Siuiolcbu und des Simou.

Im nächsten Jahre werden die deutschen Bergsteiger wieder den Gipfel angreifen, und wir wollen mit ihnen hoffen, daß ihnen zur Ehre Deutschlands die große Aufgabe gelingen möge. Die schon im Jahre 1934 durchgeführten deutschen Himalaja-Expeditionen haben vier Opfer gefordert und der Ehre und dem Gedenken dieser Toten galten die abschließenden Worte des Reichssportführers.

Wettrennen mit dem Schnellzug

Prinzessin Juliana lernt Deutschland kennen

Berlin, 28. November.

Prinzessin Juliana, die holländische Thronfolgerin, weilte mit Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, ihrem Verlobten, inkognito zu einem kurzen Aufenthalt in Deutschland. Von einem Herrn der Umgebung hat unser Berliner zb.-Mitarbeiter einige reizende Einzelheiten von dem guten Einvernehmen der jungen Brautleute erfahren.

Ein geflügeltes Wort, das in den letzten Wochen in Holland von Mund zu Mund geht, besagt, daß die Königin der Niederlande die beste Schwiegermutter der Welt werden wird. Und doch hat die hohe Frau kürzlich ihr erstes schwiegermütterliches Verbot aussprechen müssen: Man war im Haag dabei, die Pläne für den gemeinsamen Aufenthalt der Verlobten in Deutschland aufzustellen. Prinz Bernhard schlug vor, auf der Rückfahrt Prinzessin Juliana in seinem Wagen mitnehmen zu dürfen. Aber Königin Wilhelmine legte ihr Gesicht in besorgte Falten, steht ihr künftiger Schwiegersohn doch in dem Ruf, zwar ein ausgezeichneter aber auch kühner Autofahrer zu sein. Juliana wäre wohl nicht die rechte Beifahrerin für einen Rennwagen, meinte bekümmert die königliche Schwiegermutter. Und sie gab ihre Einwilligung erst dann, als ihr Prinz „Benno" hoch und heilig versicherte, daß er keineswegs eine höhere Geschwindigkeit als 65 Stundenkilometer „aufdrehen" würde. Das also war der erste Eingriff der besten Schwiegermutter der Welt, ein Verbot, das ja nur für dieses Prädikat spricht.

Obwohl der Prinz sich sehr wohl seines Versprechens bewußt blieb, konnte er es sich doch nicht versagen, seiner Verlobten einen sinnfälligen Beweis seiner Rennfahrerfähigkeiten zu liefern. Während Juliana mit dem D.-Zug nach Schlesien zur Besitzung des Prinzen in Reckenwalda weiterfuhr, setzte sich der Bräutigam in seinen Wagen und jagte dem Zug nach. Das Dramatische dieser Situation ergab sich weniger auf seiten des Autofahrers, als vielmehr in jenem Abteil erster Klasse, in dem die künftige Königin der Niederlande um ihren Verlobten bangte. Um genau zwanzig Minuten hat sich Juliana dabei zu viel gesorgt, denn der Wagen des Prinzen stand diese Zeitspanne schon vor dem Bahnhof, als der Zug eintraf.

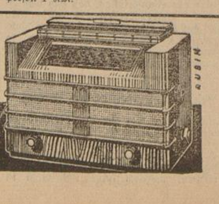
Von Reckenwalda fuhr das Brautpaar nach Lippe, um dort den Stammsitz der Fürsten zur Lippe-Biesterfeld aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit begrüßte man auch den deutschen Tennismeister Gottfried von Cramm, einem Vetter des Prinzen, der selbst seit Jahren mit Prinzessin Juliana bekannt ist. Künftig wird also der Zweitbeste der Tennis-Weltrangliste zu den Verwandten des holländischen Königshauses gehören.

Um Land und Leute in Deutschland aus nächster Nähe kennenzulernen, war es der holländischen Thronfolgerin Wunsch, inkognito zu reisen. Erst bei der Rückkehr lüftete sich während eines kurzen Aufenthaltes in Berlin überraschend das Geheimnis der Prinzessin. Durch eine Indiskretion war es bekanntgeworden, in welchem Hotel und zu welcher Stunde die Reisegesellschaft erwartet wurde. Und die Folge? Ein Heer von Pressephotographen und Kameraleuten vor dem Hoteleingang. Prinz Bernhard berichtete dabei freudestrahlend, als man ihn fragte, wie es seiner Braut in Deutschland gefalle: „Ganz wunderbar! Die Prinzessin freut sich jetzt schon, auf der Fahrt nach Hannover erstmals eine Reichsautobahn kennenzulernen." Schade, daß dabei der Motor gedrosselt bleiben muß . . .

zb.

Hören Sie Wohllaut UND KRAFT in der SABA-FEINBAU-SERIE 1936/37

Vier Saba-Geräte von musterhafter Qualität!
Ihr Radiohändler führt sie Ihnen gerne und unverbindlich vor!



3703

SPORT DER BZ

Vor Abschluß des ersten Fußball-Durchgangs

Zwei restliche Gauligatreffen — Werder in Kiel — Zwei wichtige Paarungen der Bezirksklasse in Bremen

Wie wir bereits berichteten, fährt unser Bremer Niedersachsenmeister, SV. Werder, heute nach Kiel, um gegen die dortige junge und technisch vollwertige Holstein-Mannschaft der Nordmarkliga ein Freundschaftsspiel auszutragen. Daß die junge Nachwuchsspielersmannschaft über ein großes Können verfügt, beweist ein Blick auf den heutigen Tabellenstand des Gaues Nordmark. Von den elf Gauligamannschaften nehmen die Kieler einen sehr guten zweiten Tabellenplatz ein. Die Spitze hält der Hamburger Sportverein aus neun Spielen mit 44:14 Toren und 16:2 Punkten, während Holstein-Kiel aus zehn Spielen ein Torverhältnis von 36:9 und ein Punktverhältnis von 16:4 erzielte. Verliert der HSV. sein letztes noch ausstehendes Punktspiel, so erreichen die Kieler auf Grund des besseren Torverhältnisses die Spitze und werden damit inoffizielle Herbstmeister. Das sagt genug, um unserer Bremer Vertretung Anlaß zu geben, ihre zurzeit stärkste Mannschaft auf Reisen zu schicken. Im letzten Augenblick hat sich Maier in seinem Beruf eine Nagelverletzung am Finger zugezogen. Sollte er trotzdem spielen können, übernimmt Wittenbecher die Position des Halblinken und Tibulsky würde wieder seinen alten linken Läuferposten übernehmen, während dann Hoffmeister ausscheiden hätte. Sonst aber werden unsere Bremer Grünweißen den Kampf in folgender Mannschaftsaufstellung aufnehmen:

Uelzmann
Hundt Freytag
Frank Stürmer Hoffmeister
Prigge oder Ziolkewitz Wittenbecher Mahlstedt
Tibulsky Heidemann

Im Niedersachsenfußballgau steigen heute die beiden letzen Meisterschaftsspiele im ersten Durchgang der Serie 1936/37. Dann geht es mit Volldampf der zweiten Etappe der Meisterschaft entgegen. Die beiden letzten Punktspiele haben Hannover 96 gegen Wilhelmsburg 09 und VfB. Peine gegen Rasensport Harburg auszutragen. Die Spiele finden auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt und da diese Mannschaften auch allen Abwägungen nach als die Besseren anzusprechen sind, dürften soweit die voraussichtlichen Sieger in diesen beiden restlichen Punktspielen gegeben sein.

In der Bezirkskl. Staffel Bremen-Nord geht es auch im ersten Durchgang dem Ende entgegen. Vier Pflichtspiele stehen an, von denen zwei in Bremen ausgetragen werden. Auf dem Sportplatz des Westens, am Wasserturm, wird es zu einem harten Kampf kommen zwischen dem Platzinhaber, Bremer Sportverein und Blau-Weiß Gröpelingen. Geht es doch

14.15 Uhr — BSV.-Platz
BSV. gegen Blau-Weiß

nicht einfach um die Punkte, sondern für beide Gegner um mehr als das. BSV. muß siegen, um den Anschluß an die Spitzengruppe zu halten, wenn nicht alle Hoffnung verlorengehen soll. Blau-Weiß wiederum ist in Gefahr, ganz zum Tabellenschwanz zu kommen, wenn eine weitere Niederlage bezogen werden sollte. Da aber schon immer bei den Spielen dieser beiden Gegner die Rivalität groß war, wird es auch aus diesem Grunde wieder zu einem großen Kampf kommen, aus dem nur der als Sieger hervorgehen kann, der die besseren Stürmerleistungen aufweisen kann. Das letzte Zusammentreffen der beiden Mannschaften aus dem Westen endete mit einem großen Sieg des BSV., so daß die Gröpelinger schon aus diesem Grunde alles hergeben werden, um diesmal die Oberhand zu behalten. Der BSV. wird zu diesem wichtigen Spiel voraussichtlich wieder mit derselben Mannschaft antreten, die in der letzten Spielserie ganz erfolgreich gestritten hat. So ist also die Läuferreihe mit Kraatz, Knapek, Brandt wohl der Mannschaftsteil des BSV., der der Elf den größten Rückhalt geben wird und der auch wohl Gewähr dafür geben könnte, daß der BSV., der auch den Platzvorteil für sich hat, voraussichtlich zu einem knappen Sieg kommen müßte.

Da vor diesem wichtigsten Fußballkampf der Bezirksklasse noch ein wichtiges Handballspiel zwischen den ersten Mannschaften des BSV. und Adler-Rüstringen stattfindet, dürfte der Platz an der Dedesdorfer Straße Massenbesuch erwarten.

Aber auch das zweite Bremer Treffen hat es in sich. Auf dem Platz am Westerdeich empfängt der FV. Woltmershausen die Germanen aus Leer. Nach der mehr als überraschenden Niederlage der Pusdorfer vom letzten Sonntag gegen VfL. Oldenburg, die den Rotweißen eine klare Gelegenheit zur Spitzenführung genommen hat, werden sich die Neustädter sehr anstrengen müssen, um diesen letzten weniger guten Eindruck mit einem eindrucksvollen Siege wieder zu verwischen. Wie am Vorsonntag, so müssen die Pusdorfer auch heute ohne ihren bewährten rechten Verteidiger Junghans den Kampf aufnehmen. Dafür springt Kramer ein, während sonst die übrige Mannschaft in der üblichen und bewährten Aufstellung den Kampf aufnehmen wird. Immerhin sehen wir in den Mannen des Platzvereins die voraussichtlichen Sieger.

Der Führer des Tabellenstandes in der Bezirksklasse, ASV. Blumenthal, hat auf eigenem Platz beste Gelegenheit, im Punktspiel gegen SpuSp. Delmenhorst seine Spitzenposition weiter auszubauen, während der MSV. Sportfreunde Oldenburg wohl kaum darumkommen wird, selbst auf eigenem Platz gegen Sparta Bremerhaven sich von weiteren Punktverlusten zu befreien.

In der 1. Bremer Kreisklasse stehen gleichfalls fünf Punktbegegnungen auf der Spielfolge, so daß es auch hier mit großen Schritten dem Ende des ersten Durchgangs entgegengeht. In Bremen steigen vier Spiele auf den Plätzen der erstgenannten Vereine: SV. Eintracht gegen Scharrendorf, TV. Woltmershausen gegen Leeste, Sportfreunde Hemelingen gegen FC. Stern und TV. Brema gegen BBV. Union. Unter normalem Verlauf wird beim Abpfiff jeder dieser vier Begegnungen der Platzbesitzer der voraussichtliche Sieger sein. Damit würde sich im Tabellenstand nichts ändern. Außerdem steigt in Vegesack das Spiel der dortigen Elf gegen die Bremer Straßenbahnermannschaft. Dieser Ausgang hingegen ist vollkommen offen.

In der 2. Bremer Kreisklasse gehen sogar sechs Punktspiele vor sich, die am 25. Oktober ausgefallen sind und deshalb heute nachgeholt werden müssen. Auf den Plätzen der erstgenannten Vereine stehen sich gegenüber: SpuSp. 96 gegen Eiche Horn, Maschinenfabrik Bremen gegen Martin Brinkmann Bremen, MTV. Hastedt gegen BV. Grohn, Pennigbüttel gegen VfR., FC. Lloyd gegen VfL. und Bremer Turngemeinde gegen Norddeutscher Lloyd. — Außerdem treffen sich in einem Freundschaftsspiel die beiden ersten Mannschaften des TSV. Arsten und des SV. Lüssum in Arsten und vorher sind die zweiten Mannschaften dieser Vereine die Gegner. — Auf einem der Spielfelder der Bremer Kampfbahnanlage stehen sich weiter in einem Freundschaftstreffen der Hota-Sportverein und Schwachhauser Sportverein gegenüber. !!

Eine ehrenvolle Einladung

Der Gau VIII Niedersachsen im Fachamt Fußball hat eine ehrenvolle Einladung nach Holland erhalten. Er soll eine Auswahlmannschaft zum 30. Dezember nach dem Haag entsenden, die anläßlich der Vermählung der Kronprinzessin Juliane von Holland mit dem Prinzen Bernhard zu Lippe-Biesterfeld ein Freundschaftsspiel mit einer Haager Elf des Königlich Niederländischen Fußball-Verbandes bestreitet. Bei der zur erwartenden starken Anteilnahme der holländischen Bevölkerung an allen Vorgängen, die mit der Vermählungsfeier in Zusammenhang stehen, verspricht das Treffen zu einem ganz großen Ereignis zu werden.

Der Gau Niedersachsen hat vorher, und zwar am 20. Dezember, die zweite Vorrunde um den Reichsbundpokal auszutragen. Der Gegner steht noch nicht fest. Am 3. Januar folgt ein Spiel Niedersachsen gege Nordmark in Hamburg, und für den 7. Februar ist ein Spiel zwischen Niedersachsen und Nordhessen in Kassel abgeschlossen.

Handball-Städtespiel Bremen—Hannover

Großer Tag der Handballer — Außer dem Städtespiel reichhaltige Punktspielfolge

Die Bremer Handballgemeinde hat heute einen großen Tag. Auf dem Blau-Weiß-Platz an der Waltjenstraße kommen zwei größere Spiele zum Austrag. Im Hauptkampf hat der Bremer Nachwuchs Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. Hannover ist der Gegner und der Kampf wird zeigen, wie sich in den nächsten Jahren die Spielstärke auswirken wird. Die beiden Städtemannschaften nehmen den Kampf in folgender Besetzung auf:

Bremen:
Wilkens (Arbergen)
Meyer (Tv. d. B.) Pehling (Blau-Weiß)
Cassens (Oslebshausen) Siegmann (Blau-Weiß) Vogelsang (Oslebshausen)
Siegmann (Blau-Weiß) Bröx (Hast.MTV.) Strodhoff (Tv. d. B.) Meyer Spannhake (beide Blau-Weiß)

*

Otto (1887) Maurer Battermann (beide Tkl. Limmer) Koors (VfV.) Ponkoke (1910 Limmer)
Saeger (VfV.) Gräve (1887) Rempuschewski (1887)
Lutter (Leinhausen) Müller (VfV.)
Führmann (VfV.)
Hannover:

Die Bremer Handballer empfinden die Aufstellung eines Arbergers im Städtespiel wohl recht betrübend. Ein Arberger hat schließlich in einer Bremer Städtemannschaft nichts zu suchen, oder sollte in Bremen kein geeigneter Torwart vorhanden sein?

Vor dem Spiel spielt die Gauklassenmannschaft Blau-Weiß gegen die Spitzenmannschaft der Bezirksklasse Tv. Grambke. Hier wird es einen scharfen Kampf geben, da beide Mannschaften in folgender, stärkster Besetzung spielen:

Blau-Weiß:
Lüers
Flathmann Hellmich
Kinghorst Brandt König
Coordßen Schikora Müller Weber Giehoff

*

Brumme Mester H. Dressel Buschmann K. Dressel
Lübbers Meier Eckrich
Martens Wulfken
Tv. Grambke: Koch

Die Spiele beginnen um 13.50 Uhr.

In der Bezirksklasse kommen die Spiele, wie in allen übrigen Klassen, bereits vormittags zum Austrag, da für Bremen ab 14 Uhr Spielverbot herrscht. BTG. wird auf eigenen Platz (11 Uhr) mit dem DBV. fertig werden, wie auch Adler-Rüstringen dem Bremer Sportverein (13 Uhr) die Punkte abnehmen sollte. — Hastedt startet auf eigenen Platz (10 Uhr) gegen ATS.-Bremerhaven und wird Sieger bleiben. Werder und Geestemünder Tv. werden sich in der Bremer Kampfbahn (10 Uhr) einen offenen Kampf liefern.

In der ersten Kreisklasse wird es im allgemeinen offene, ausgeglichene Kämpfe geben. Die Spiele beginnen um 10 Uhr wie folgt: ABTV. — Habenhausen; MTV. — Komet; Straßenbahn — Leeste; Fähr/Hammersbeck — Vegesack; Lüssum — Scharmbeck (15 Uhr); Osterholz-Tenever — Arbergen (15.30 Uhr). Die Spiele der unteren Mannschaften sind aus unserer Freitagsausgabe zu ersehen. .=.=.

Hockey am Sonntag

Ob man bei der eingetretenen Wetterverschlechterung noch mit der uneingeschränkten Durchführung der vorgesehenen Spiele rechnen kann, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Mit Spielausfällen ist aber doch wohl zu rechnen.

Hannover 96 und MTV. stehen sich an der Munte vormittags gegenüber. Zur selben Zeit spielen in der Vahr C. z. V. und Bremer HC., während das Spiel Horn — Weser abgesagt wurde, da Weser zu starke Ausfälle in seiner Elf hatte. Mehrere Mannschaften des MTV. fahren nach Bremerhaven.

Im Damenhockey steht der Vorschlußrundenkampf um den „Deutschen Eichenschild" zwischen Niedersachsen und Gau Nordmark in Hannover im Vordergrund des Interesses, da in der Niedersachsen-Elf auch einige Bremerinnen berücksichtigt wurden. Im einzelnen: Herren: C. z. V. 1 — BHC. 1, 11 Uhr, Vahr. C. z. V. 2 — BHC. 2, 9.30 Uhr, Vahr. C. z. V. 3 gegen BHC. 3, 11 Uhr, Vahr. MTV. 1 — Hann. 96, 11 Uhr, Munte. MTV. 2 — ATS. Bremerhaven 1. MTV. Jgd. — ATS. Bremerhaven 2. MTV. Senioren gegen Delmenhorst fällt aus! Horn 2 — Weser 2, 9.30 Uhr, Horn. Horn 3. Jgd. — Weser Jgd., 14 Uhr, Horn. — Damen: C. z. V. komb. — BHC. komb. 11 Uhr, Vahr. C. z. V. 2 — BHC. 2, 9.30 Uhr, Vahr. ABTV. 1 — Delmenhorst in Delmenhorst. MTV. 1 gegen ATS. Bremerhaven 1 in Bremerhaven.

Filmabend der Bremer Kanuten

Das Bremer Kreisfachamt für den Kanusport im Gau VIII Niedersachsen des DRL. veranstaltete am Freitagabend im großen Saal des Museums, Domshof, seinen ersten dieswinterlichen Filmabend, der sich eines außergewöhnlich guten Zuspruchs zu erfreuen hatte. Der erste Film zeigte den Wunsch eines jeden Kanufahrers: „Ferienfahrt auf Saar und Mosel", der einen Ausschnitt von den Schönheiten des Saartales brachte. Er begann mit der Saarschleife bei Mettlach. Das Bild der Stadt Trier mit seinen Bauten schloß den ersten Teil, dann folgten die unvergeßlichen Aufnahmen des Moseltales, wie Traben-Trarbach mit Ruine Gräfinburg, Cochem, Burg Eltz und die vielen schönen Punkte der Mosel. — Mit Faltboot und Skier im ewigen Eis der Arktis: „Faltboote in Spitzbergen", lautete der Titel des zweiten Films. Deutsche Faltbootfahrer stoßen in die Arktis vor und erleben einen Sommer in den Gefilden des ewigen Eises. Mit Faltboot, Eispickel, Kletterseil und Skier wird eine Landschaft erschlossen, die wohl unendlich einsam, aber keineswegs öde ist, denn auch die Arktis kennt im Sommer Pflanzen und Blumen zwischen Eis und Schnee. — Mit diesem Abend, dem in diesem Winterhalbjahr noch mehrere folgen werden, hat der Kreis Bremen des Fachamts Kanusport wieder sehr viele neue Freunde gewonnen, so daß die nächstfolgenden Filmabende bereits von vornherein als gesichert anzusprechen sein dürften. !!

1. Winterwaldlauf der Leichtathleten

Wenn das Fachamt Leichtathletik zum Waldlauf aufruft, dann ziehen jene unentwegten Leichtathleten mit ihren Anhängern zu dem ihnen allen liebgewordenen Bürgerpark, zu der Stätte, wo jahraus und jahrein unsere kleine, aber mit großer Hingabe kämpfende Leichtathletikgemeinschaft ihrem Ideal nachgeht.

Die Leichtathletik — der olympische Sport — soll auch in unserer Vaterstadt stärker werden. Schwere und an Enttäuschungen reiche Jahre haben die kleine Schar unserer Athleten mit ihren treuen Anhängern zu einer Gemeinschaft zusammengeschmiedet, die dank einer dieser Gemeinschaft dienenden Führung nunmehr besseren Zeiten entgegensehen darf. Anwachsende Jugendabteilungen und zunehmendes Interesse der Allgemeinheit sind Beweise für die zielbewußte Arbeit unserer wenigen Leichtathletik treibenden Vereine, des Fachamtes und nicht zuletzt der Behörde für Leibesübungen. Damit ist endlich eine der heutigen Zeit entsprechende Grundlage geschaffen, die eine weitere Aufbauarbeit zum Segen der bremischen Leichtathletik gewährleistet.

Der bedeutungsvolle Vertrag zwischen dem Reichsjugend- und Reichssportführer sichert dem deutschen Sport und damit auch unserer Leichtathletik nicht nur den Nachwuchs und Fortbestand, sondern neben unübersehbaren Mengen von Jugendlichen, einer seither noch nicht gewesenen Fülle Leibesübung treibender Jugend, durch die enge Zusammenarbeit von Partei und Reichsbund für Leibesübungen die feste Gewähr, daß in den nächsten vier Jahren eine Mannschaft für Tokio herangebildet wird, die auch im Fernen Osten bestehen wird. Das Leistungsprinzip ist die Richtschnur und Tokio das gemeinsame Ziel. Auch unsere Leichtathleten haben nunmehr ihren Vierjahresplan, und heute soll die Arbeit beginnen; die besten Wünsche begleiten unsere Leichtathleten auf diesem Wege.

Wer wird nun heute Sieger? — Bei Durchsicht der Meldeliste muß man zunächst die Feststellung machen, daß Blind SSC., Luck BSF. und Falk Werder verhindert sind; trotzdem sind in allen Klassen spannende Kämpfe zu erwarten. In der 5000-Meter-Klasse sehen wir in Timm den Sieger. Ueber 3000 Meter wird Werder den Sieger stellen und durch die weiteren Platzaussichten auch den Mannschaftssieg erringen. Bei unseren Jugendlichen erwarten wir in Klasse A Martin Brinkmann oder den Stadion-Sport-Club in Front, während in Klasse B die Werderaner am besten gerüstet scheinen. Unsere jüngsten Athleten treten ebenfalls auf den Plan; Eilers BSF. wird auf der 1000-Meter-Strecke infolge seiner ausgezeichneten körperlichen Entwicklung kaum einen Gegner zu fürchten haben. (Start 9 Uhr).

Schauturnen der BTG.-Mädel

Zur feierlichen Verabschiedung der nach dem Vertrage zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer mit dem 1. Dezember 1936 aus den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen ausscheidenden 10- bis 14jährigen Mädel und Jungen veranstaltet die Bremer Turngemeinde heute abend in ihrer Turnhalle Neustadtswall ein Abschluß-Schauturnen der beiden in Frage kommenden Mädchen-Abteilungen. Beginn 18.15 Uhr.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball
BSV. — Blau-Weiß
FV. Woltmershausen — Germania-Leer
Tv. Brema — BBV. Union
Sportfreunde Hemelingen — Stern
Tv. Woltmershausen — Leeste
Eintracht — Scharrendorf

Handball
Städtekampf Bremen — Hannover
Blau-Weiß — Grambke
BTG. — DBV.
Hastedter MTV. — ATS. Bremerhaven
Werder — Geestemünder Tv.
MTV. — Komet
ABTV. — Habenhausen
Bremer Straßenbahn — Leeste
Osterholz-Tenever — Arbergen

Hockey
Club zur Vahr — BHC.
MTV. — Hannover 96

Sonstiges
Gewichtheben Manger und Ismayr in Bremen
Wasserball BSC. — Stern-Hamburg
Billard-Gauturnier
Gepäckmarsch I/R. 75
Kreistagung für Frauenturnen
Opfertag der Radfahrer im Casino
Fortsetzung der Kegelmeisterschaften
1. Winterwaldlauf der Leichtathleten

Ismayr und Manger

Die besten Gewichtheber der Welt in Bremen

Heute um 20 Uhr im kleinen Saal der Centralhallen wird es endlich soweit sein: Ismayr und Manger, Deutschlands erfolgreiche Gewichtheber, starten. Diesem Auftreten fiebert die Bremer Sportgemeinde, die bestimmt zahlreich vertreten sein wird, seit langem entgegen. Unsere beiden Olympioniken werden auch in Bremen begeistert empfangen werden. Am Freitagabend brachten

HEUTE, 20 Uhr • Kleiner Saal Centralhallen
Olympiasieger im Gewichtheben
Ismayr und Manger
Karten von RM -.50 bis 3.-

Ismayr und Manger durch große Leistungen die Wilhelmshavener derart in Begeisterung, daß die Veranstaltung erst nach fast halbstündigem Beifall und Einlagen geschlossen werden konnte. Wir glauben kaum, daß die Bremer da zurückstehen wollen.

Aus dem Rahmenprogramm, dessen Aufzählung wegen der Vielseitigkeit zu weit führen würde, ragt das Ringerturnier der besten Ringer Bremens, die „2 Wallis" und das Auftreten der besten Bremer Gewichtheber, hervor.

Dänemark in Führung

Der erste Tag des Tennis-Länderkampfes zwischen Dänemark und Deutschland um den Pokal des schwedischen Königs endete 1:1 unentschieden. Die Kopenhagener Tennishalle war nur mäßig besucht, es fehlte so auch an der rechten Stimmung. Der junge Berliner Dettmer traf auf den Dänen Plougmann, den er nach schönem Fünfsatz-Kampf 2:6, 6:2, 6:1, 2:6, 6:1 schlug. Deutschlands Führung sollte aber nicht lange dauern. Denker, der bisher nur wenig Trainingsmöglichkeiten in der Kopenhagener Halle gehabt hatte, war in schlechter Form und dem talentierten Dänen Körner klar unterlegen. Körner lieferte ein ausgezeichnetes Angriffsspiel und erinnerte in seiner ganzen Arbeit an Schwedens Hallenkönig Kalle Schröder. Der Däne gab gegen Denker keinen Satz ab und gewann 6:0, 6:3, 6:3. Die heutigen Begegnungen werden sicherlich mehr Kampf bringen.

Die Dänen unterstrichen am zweiten Tag bei der Austragung des Doppels ihre weit größere Spielerfahrung in der Halle und zeigten ein Zusammenspiel, gegen das unser Paar nicht aufkommen konnte. Dazu zeigte Ulrich eine ganz große Form und spielte mit einer Ruhe und Sicherheit, gegen die kein Kraut gewachsen war. Beuthner und Bartkowiak hielten sich zwar tapfer, brachten auch den ersten Satz an sich, mußten dann aber das Spiel vollkommen den Dänen überlassen. Im letzten Satz versuchten die Deutschen nochmals das Blatt zu wenden, scheiterten aber an der Zähigkeit und Ausdauer ihrer Gegner. Dänemark hat nach dem Gewinn im Doppel eine 2:1-Führung herausgeholt. Nur noch der Sieg in den beiden ausstehenden Einzelspielen würde Deutschland die Teilnahme an der Schlußrunde gegen Frankreich sichern.

Wasserball-Vereinswettkämpfe

Stern-Hamburg gegen BSC. v. 85

Im Hansabad treten heute die Jugend- und Liga-Mannschaften des Bremer Schwimm-Clubs von 1885 den Vertretern des bekannten Hamburger Schwimmvereins „Stern" in einem Vor- und Rückspiel gegenüber. Wie wir bereits festgestellt haben, verfügen die auswärtigen Gäste über eine beachtliche Spielstärke, so daß in jeder Hinsicht spannende Kämpfe zu erwarten sind. Die Vorspiele beginnen um 12.45 Uhr, während die Rückspiele um 17.45 Uhr angepfiffen werden. Die Hamburger treten in folgender Aufstellung an: Jugend: Brunken; Rauchwald I und II; Krohn; Klatt, Hilbring, Bramfeld. Männer: Franz; Haase, Bade; Hoffsommer, Fritsche, Cortner, Hohmeier. Der BSC. hat gemeldet: Jugend mit Groß; Gralki, Wichert; Dehls, Meyer, Abeling, Janssen. Die Männer mit Albert; Voigt, Nottebrock; Safft; Dr. Christoph, Burmeister, Eggers. Diese Besetzung zeigt im Verhältnis zum Vorsonntag (Vereinskampf gegen die „Wasserfreunde"-Hannover) ein völlig verändertes Bild, doch ist zu erwarten, daß sich auch diese Aufstellung tapfer schlägt. §

Olympische Spiele im Film

Abendveranstaltung des DRL. und der Deutschen Sporthilfe

Die Bremer Ortsgruppe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Hilfsfonds für den Deutschen Sport am Mittwoch, 9. Dezember, im Casino einen Filmabend als Werbefeldzug für den Deutschen Sport. Obwohl die Olympische Glocke längst schon verstummt ist, schwingen die außergewöhnlichen Eindrücke der Olympischen Spiele noch immer in ganz Deutschland nach. Es war, wie auch das Ausland anerkennen mußte, eine Veranstaltung von einzigartiger Größe. Mit der Beendigung der Spiele soll aber nicht auch der Gedanke versunken sein, der sie zu dieser Höhe geführt hat: der Gedanke der Leibesübungen. Denn wenn aus diesen Spielen, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, für uns unvergängliche Werte bleiben sollen, dann müssen alle Volksgenossen und Volksgenossinnen für die Leibesübungen gewonnen werden. — Wir weisen heute schon nicht nur die Turn- und Sportvereine unserer Stadt, sondern die Gesamtbevölkerung auf die geplante Veranstaltung eindringlich hin. In den nächsten Tagen werden wir Gelegenheit haben, Näheres darüber zu berichten. !!

Heute Opfertag der Radfahrer

Großes Saalsportfest im Casino — Reichhaltige Vorführungsfolge

Als Adolf Hitler, der Führer des deutschen Volkes, zum dritten Male das gewaltigste soziale Werk menschlicher Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft, das deutsche Winterhilfswerk 1936/37, eröffnete, da war es den im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Fachämtern und Fachschaften des gesamten deutschen Sportes schon als eine heilige nationale und vaterländische Pflicht erwachsen, zum Worte des Führers durch die Tat zu stehen und sportliches Können wie sportlichen Kampf in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen. Und heute nun stehen die deutschen Radfahrer in Reih und Glied mit den deutschen Sportlern aller Fachschaften vor dieser großen und dankbaren Aufgabe, das an den Altar des Vaterlandes zu legen, was sie in treuer Gefolgschaft zum Führer und zum deutschen Volke wie zu ihrem Sporte, durch ihr Können und durch ihre Bereitwilligkeit opfern, um Hunger und Kälte zu besiegen, die wiederum im Anmarsch sind.

Nicht in allen Städten kann man mit einer so glanzvollen Veranstaltung des in keinem Lande der Erde so verbreiteten, gehegten und gepflegten Saalsports die besten Vorbedingungen für einen rückhaltlosen Erfolg des Opfertages schaffen. Was nämlich der Bremer Bezirksführerring des Deutschen Radfahrer-Verbandes heute in vier Stunden von 13 bis 17 Uhr im großen Saal des Casino Bremens Sportgemeinde vor Augen führen wird, übersteigt alle Erwartungen. Ununterbrochen wird in diesem Zeitabschnitt die Hohe Schule des Rades gezeigt werden, beginnend von leichteren Schulreigen bis zur höchsten Vollendung des Kunstreigens. Zwischendurch die weniger vom Standpunkt des Fachmannes aus gewerteten sogenannten Reigen auf Steuerrohr und die auf Einrädern; aber die breite Masse des Publikums sieht und bestaunt auch gern diese schwierigen Leistungen, obwohl sie zu Meisterschaftswettbewerben grundsätzlich nicht zugelassen sind. Weiter wird das Einer- und Zweier-Kunstfahren gezeigt und das Zweier-Radballspiel vervollständigt die reichhaltige Vortragsfolge, die dem Beschauer somit einen Ausschnitt aus dem vielseitigen Saalsportbetrieb zeigen wird. Rechnet man obendrein noch hinzu, daß durch die Veranstaltung des Bremer Bezirks DRV. den Aermsten und Hilfsbedürftigsten unseres Volkes geholfen werden soll, so bleibt nur der Wunsch offen, daß das Casinofest in allen Bremer Kreisen ein volles Echo erweckt und daß der Opfertag des deutschen Radsports einen Massenbesuch aufweisen wird, so daß der verdiente Erfolg zum Wohle für Volk und Vaterland nicht ausbleiben wird. !!

Wer wird Kreismeister im Boxen

Die Entscheidungen der Kreismeisterschaft im Amateurboxen, die kürzlich in den Centralhallen einen so verheißungsvollen Beginn zu verzeichnen hatten, sollen am Donnerstag im Centralhallen-Saal fallen. Sieben Kreismeister sollen hier ermittelt werden, nachdem im Mittelgewicht in Henfling-Boxfreunde, der Eggers-Arsten k. o. schlug, bereits der Meister feststeht. Am Donnerstag werden sich im Weltergewicht vier Kämpfer gegenüberstehen, die alle gleich gute Aussichten auf den Titel haben. Seedorf-Boxfreunde, Seekamp-Heros, Müller-Kirchweyhe und Meyer-Verden stehen sich in einem Turnier gegenüber, in dem Seekamp auf den harten Schläger Meyer-Verden trifft und Seedorf gegen Müller-Kirchweyhe die Ausscheidung zu bestreiten hat. Die beiden Sieger ermitteln dann den Meister, der sehr gut Müller-Kirchweyhe heißen kann, denn der letzte k.-o.-Sieg des Kirchweyhers über Wellmann-Heros war so klassisch, daß man für die Bremer wenig Hoffnungen haben kann. Eine Glanznummer wird auch der Titelkampf im Halbschwergewicht zwischen den beiden Heros-Boxern Warnke und Bothe werden, denn Warnke hat hier eine k.-o.-Chance, wenn er richtig hinlangt!

Der Galoppsport des Sonntags

An der Spitze der langsam geringer werdenden Veranstaltungen der ausgezeichnet besetzte „Dortmunder Ausgleich"

Das Schwergewicht des Galoppsports hat sich schon heute von der Reichshauptstadt nach dem Westen verlagert, obwohl in Strausberg noch die Startglocke läuten wird. Der Dortmunder Schlußtag hat aber sportlich einen viel bedeutungsvolleren Rahmen erhalten, als die Strausberger Veranstaltung, die allerdings noch nicht die letzte dieses Jahres sein soll. Im „Dortmunder Ausgleich", einem mit 4000 Mark ausgestatteten 1800-Meter-Rennen, werden noch einmal Klassenpferde an den Ablauf kommen. Zu so später Jahreszeit ist das ein seltenes Ereignis. Im allgemeinen pflegt man den besseren Galoppierern zeitig Ruhe zu gönnen, da sie in den vergangenen Monaten oftmals scharf heranmußten und ihnen im nächsten Rennjahr wieder neue, ebenfalls schwere Aufgaben bevorstehen. Neben der ansprechenden Höhe des Rennpreises im heutigen Dortmunder Hauptrennen treibt der noch unentschiedene Kampf der Trainer um die Höchstziffer diesjähriger Siege diese zu unaufhaltsamem Einsatz ihrer Kräfte an. Die Berliner A. v. Negelein und O. v. Mitzlaff, zwei ehemalige Kavallerieoffiziere, die sich im Krieg und Frieden gleichermaßen bewährt haben, liegen mit je 52 Erfolgen punktgleich in Front. Beide haben mit einigen Stallinsassen, denen sie noch Siege zutrauen, die weite Reise nach Dortmund unternommen. Ob sich das Ende November sicherlich beschwerliche Unterfangen gegen die westdeutschen Vertreter, denen die Bahn- und Bodenkenntnis zugute kommt, lohnen wird, bleibt abzuwarten.

Dem verbündeten Paar des Stalles Negelein Heimfahrt (60 Kg. Rastenberger) und Egmont (50 Kg. Huguenin) sind in Dortmund gute Aussichten nicht abzusprechen. Beide können sehr viel, ihre nur kurze Zeit zurückliegenden Versuche auf westdeutschen Bahnen ließen erkennen, daß mindestens Egmont noch in vorzüglicher Form ist. Heimfahrt scheint das große Können früherer Jahre nicht mehr voll zu besitzen. Sie hat es jedenfalls in dieser Rennzeit nicht immer gezeigt. Diese Feststellung schließt aber nicht aus, daß die Klassestute, die für jedes Gestüt eine wertvolle Bereicherung wäre, heute mit einem Sieg abtreten kann. Die westdeutsche Gegnerschaft der beiden Berliner darf, obwohl sie zahlenmäßig gering ist, nicht unterschätzt werden.

Da ist zunächst Edel-Bitter zu nennen, der seine hohe Klasse oft genug erwiesen hat. Mit 62½ Kilogramm Gewicht ist dem Dreijährigen allerdings nichts geschenkt worden. Perlfischer, der nur 55½ Kilogramm tragen braucht, ist seit langem für einen Erfolg reif. Ihn stellen wir noch über Sonnenfalter, der längere Wege liebt, und Hofoper, die nach einem Ueberraschungssieg mehrfach versagt hat. Gnom und Lapsus sind trotz ihrer Leichtgewichte hier kaum aussichtsreich.

Das Einleitungshürdenrennen kann ebenfalls einen Berliner Sieg bringen, und zwar durch die Dreijährige Preußenfahne. Im nachfolgenden Ausgleich kommt Fundus wieder heraus, der vor kurzem von Wien zum deutschen Westen wanderte. Der tüchtige Laland-Sohn muß in diesem Flachrennen volle 74 Kilogramm tragen. Sein erprobtes Können, mit dem er in Oesterreich kürzlich drei Rennen hintereinander gewann, stellt ihn trotzdem klar über seine heutigen 11 Gegner. Zwei andere Ausländer versuchen sich im „Halali", dem Schlußrennen der Wambeler Bahn, für dieses Jahr. Es ist das bisher in Belgien ausgenutzte Paar des Stalles Gautschi, Casteau und Volcan. Wahrscheinlich wird ihnen der alte Janiculus, ein ehemaliger Weinberger, den Weg zum Sieg verlegen.

Vollblüter, die einst in großen Ställen Träger von Hoffnungen waren, treten auch in Strausberg an. Gralsbotin, die vor Jahren die Farben Waldfrieds trug, steht im einleitenden Rennen vor einem Siege. Ausschreibung, früher zum Stall Opel gehörig, kann das nächste Jagdrennen gewinnen. Rolanda, Glücksstern, Conte und Horchauf, die sämtlich früher vor anderen Aufgaben gestanden haben, als sie in Strausberg zu lösen sind, können in ihren Rennen ebenfalls den Zielrichter bemühen.

Unsere Voraussagen:

Dortmund. 1. Rennen: Preußenfahne — Romantik — Royal — Pantalion. 2. Rennen: Fundus — Glasbläser — Stall Bottlenberg. 3. Rennen: Kastanienblüte — Roswitha — Solnemann. 4. Rennen: Stall Wuthenau — Perlfischer — Edel-Bitter. 5. Rennen: Fedeler — Steinbutte — Kurzer Kopf. 6. Rennen: Janiculus — Stall Gautschi — Musterknabe.

Strausberg. 1. Rennen: Gralsbotin — Xenia — Der Prämiierte. 2. Rennen: Bastler — Palladio — Ausschreibung. 3. Rennen: Parsenn — Cornelia — Friesenhof. 4. Rennen: Rolanda — Cobra — Sturmhaube. 5. Rennen: Heidekind — Glücksstern — Mogul. 6. Rennen: Conte — Passatwind — Altopold. 7. Rennen: Mark Aurel — Horchauf — Juditta. 8. Rennen: Clary — Hestia — Marsch Marsch.

Auteuil. (Beginn 14 Uhr.) 1. Rennen: Ener Zidon — Diplomate — Mon Amour III. 2. Rennen: Kaba Kaba — Kitzbuhel. 3. Rennen: Dugreygall — Royaume — Stall Veil-Picard. 4. Rennen: Patatras — Apres Mous — Durazzo. 5. Rennen: Herbigny — Trombon — Old England. 6. Rennen: Samovar — Presbyterian — Bach Agha. Z.

Rund um den Roland

Bremen Vorbild in Verkehrssicherheitsmaßnahmen

Bremen, 29. November.

In den letzten Wochen sind in Berlin zahlreiche Räder mit dem hier bereits allgemein bekannten weißen Streifen am hinteren Schutzblech versehen worden. Nach einem uns vorliegenden Bericht ist der weiße Streifen innerhalb weniger Tage an mehr als 10 000 Rädern angebracht worden. Auch in Berlin verspricht man sich durch diese Maßnahme eine Erhöhung der Verkehrssicherheit und Verkehrsdisziplin. Im besonderen Maße hat sich der DDAC. der Anbringung der weißen Streifen angenommen, der hierfür eine Kolonne von Fachleuten eingesetzt hat.

Bremen ging bekanntlich bereits seit November 1935 aus Gründen der Verkehrssicherheit dazu über, weiße Schutzstreifen an den Rädern anzubringen. Nicht allein, daß die bremische Polizei in zahllosen Fällen den Anstrich u. a. entgeltlich vornahm, hat auch eine große Anzahl von Betrieben die Fahrräder ihrer Gefolgschaftsmitglieder mit dem Schutzstreifen versehen. Dabei ist als besonders erfreulich die Tatsache zu bezeichnen, daß es sich hierbei um eine Maßnahme handelte, die nicht erzwungen wurde, sondern die von unserer radfahrenden Bevölkerung freiwillig mitgemacht wurde. Sie bemeist deutlich, daß in unserer Bremer Bevölkerung Sinn und Verständnis für gute Verkehrssicherheit und für eine tadellose Verkehrsschulung vorhanden ist. Man sieht daher in den Straßen Bremens fast nur noch Fahrräder, die mit dem weißen Schutzstreifen versehen sind. Jeder, bei dessen Fahrrad dieser Streifen heute noch fehlt, sollte sich inzwischen davon überzeugt haben, wie nützlich ihm selbst dieser Schutzstreifen sein müßte; ist er doch häufig geeignet, bei Dunkelheit oder unsichtigem Wetter Gefahr für Leib und Leben des Radfahrers zu bannen. Wer daher noch keinen weißen Schutzstreifen besitzt, sollte jetzt endlich ihn an seinem Fahrrade anbringen. Besonders erfreulich ist aber die Tatsache, daß jetzt auch unsere Reichshauptstadt entsprechend dem Vorbild Bremens dazu übergeht, die Schutzstreifen einzuführen.

Allein die SA. zuständig

Neue Durchführungsbestimmungen für den Erwerb des SA.-Sportabzeichens

Nach Verschmelzung der SA.-Sportabzeichen-Hauptstelle mit der Obersten SA.-Führung ist als Träger der Aufgaben für den Erwerb des SA.-Sportabzeichens allein die SA. zuständig.

Die Ausstellung von Geländesport-Arbeits-Gemeinschaften (GMG.'s) erfolgt nunmehr einzig durch die örtlich zuständige aktive SA.-Standarte. Für den gesamten Standort Bremen ist dies die SA.-Standarte 75, Bremen, Domshof 17/18. Jeder Deutsche, auch derjenige, der keinem Verband und keiner Organisation angehört, kann nach dem Willen des Führers das von ihm geforderte SA.-Sportabzeichen erwerben, wenn er gewillt ist, sich einer 12stündigen Ausbildung in einer GMG. zu unterziehen. — Anmeldung und Auskunft jederzeit bei der SA.-Standarte 75, Bremen, Domshof 17/18.

Kein Werbemißbrauch mit dem WfW.

Die Gauführung Weser-Ems des Winterhilfswerkes gibt bekannt:

Keine Firma darf sich beim Verkauf irgendwelcher Artikel darauf berufen, daß ein entsprechender Artikel des Verkaufspreises dem Winterhilfswerk oder der NSV. zufließt.

Vom Beginn des Winterhilfswerkes ab bis Ende März 1937 sind allen Organisationen, Vereinen und Verbänden jegliche Geldsammlungen und andere verboten. Dies trifft vor allen Dingen auch für die Sammlung von Tombola-Geschenken zu. In dieser Zeit sind ausschließlich nur die Sammlungen des Winterhilfswerkes zugelassen und genehmigt.

Rezept bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß. Zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Getränkes (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen. Darauf schläft man gut, wacht häufig wie neugeboren auf und freut sich: Erkältung und Grippe gehen rasch zurück. Holen Sie deshalb sofort bei Ihrem Apotheker oder Drogisten den echten Klosterfrau-Melissengeist. Flaschen zu 2.95, 1.75 und 0.95 RM.. (Bitte ausschneiden!)

Das Winterhilfswerk erwartet, daß diese Bestimmung unbedingt eingehalten wird und bittet die gesamte Bevölkerung bei Uebergriffen um Namhaftmachung, damit sofort Abstellung erfolgen kann.

Platzkonzerte anläßlich der Tagung der Fachschaft Volksmusik in der Reichsmusikkammer. Anläßlich der Tagung der Fachschaft Volksmusik konzertieren die Polizkapelle von 9 bis 10 Uhr in der Findorffallee und die Werkkapelle des Reichsbahnausbesserungswerkes Osnabrück von 14.30 bis 15.30 Uhr bei Hillmanns Hotel.

Bierter Lichter Sonntag. Vom Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, wird uns geschrieben: Der vierte Lichte Sonntag findet am Sonntag, dem 6. Dezember, um 17 Uhr in der Aula der Oberrealschule Deichmanstraße statt. Heiterer Nachmittag mit Minna Stickel (früher Stadttheater Osnabrück) und musikalischen Darbietungen. Eintritt frei. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten

Hafenärzte tagen auf D. „Bremen"

Aussprachen über Fragen der Schiffs- und Hafenhygiene — Nächste Tagung in Hamburg

Es ist der Initiative des Leiters des bremischen Gesundheitswesens, Obermedizinalrat Dr. Kortenhaus, zu verdanken, daß sich erstmalig die deutschen Hafenärzte zu einer gemeinschaftlichen Aussprache über die wichtigen Fragen der Hafen- und Schiffshygiene zusammenfinden konnten. Für diese Tagung, die am gestrigen Sonnabend in Bremerhaven stattfand, hatte der Norddeutsche Lloyd das Jägerzimmer des Schnelldampfers „Bremen" zur Verfügung gestellt. Die rege Beteiligung der Hafenärzte bewies, daß diese Zusammenkunft überall als eine dringende Notwendigkeit empfunden wurde.

Nach einer Besichtigung des D. „Bremen" und nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen begann unter dem Vorsitz von Dr. Kortenhaus die eigentliche Arbeitstagung. Der Vorsitzende sprach zunächst seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen aus und gab ferner seinem Dank an den Norddeutschen Lloyd für die gewährte Gastfreundschaft Ausdruck. Er begrüßte sodann u. a. den Vertreter des Reichsgesundheitsamtes, Regierungsrat Dr. Spranger, den Referenten für internationale Hygiene und Hafengesundheitswesen, sowie Prof. Dr. Dolzmann-Hamburg, den Beauftragten des Reichsärzteführers für das Schiffsarztwesen. Es sei der Zweck der Tagung, Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung des hafenärztlichen Dienstes aufzuzeigen, um in gemeinschaftlicher Aussprache zu einer alle Beteiligten befriedigenden Lösung zu kommen.

Hierauf nahm Medizinalrat Dr. Wolf, Hafenarzt von Bremerhaven, das Wort. Der Redner verbreitete sich in längeren Ausführungen über die praktische Durchführung des hafenärztlichen Dienstes und wies vor allen Dingen auf die vielfachen Schwierigkeiten hin, die der Hafenarzt zu bewältigen hat. Er kam in diesem Zusammenhange des näheren auf die Handhabung der Quarantäne, auf die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bei den Seeleuten und auf die Ungeziefervekämpfung zu sprechen. Zum Schluß seiner Ausführungen betonte er die Notwendigkeit einer einheitlichen Ausbildung des hafenärztlichen Hilfspersonals.

An diese Darlegungen schloß sich eine recht lebhafte Aussprache an. Medizinalrat Dr. Winter, Emden, wies insbesondere auf die notwendige enge Einschaltung des Arztes in die gesundheitliche Schiffskontrolle hin und forderte, daß sich kein Arzt diese Arbeit aus der Hand nehmen lasse. Im Anschluß daran verbreitete sich Medizinalrat Dr. Tinschert, Wesermünde, über die Wichtigkeit, bei den im Rahmen des Vierjahresplans erfolgenden Neubauten an Fischdampfern und Fischloggern sanitäre Einrichtungen zu schaffen, die allen Ansprüchen einer modernen Hygiene restlos genügen. Ferner beteiligten sich an der Aussprache der Dezernent des oldenburgischen Gesundheitswesens, Obermedizinalrat Dr. Reuter, der grundsätzliche Ausführungen zur Frage der Schiffshygiene machte, Hafenarzt Dr. Peter, Hamburg, der über die hamburgischen Vorschriften auf dem Gebiete der Schiffshygiene sprach, die heute bereits über die reichsgesetzlichen Bestimmungen weit hinausgingen, sowie Medizinalrat Dr. Mangelsdorff, Wilhelmshaven.

Besonderem Interesse begegneten auch die Ausführungen von Regierungsrat Dr. Spranger, der sich zunächst über die Frage der Ausgabe von Schiffen verbreitete, um alsdann seine Auffassung über die Notwendigkeiten auf dem Gebiet der Schiffs- und Hafenhygiene darzulegen.

Der bremische Senator für die Innere Verwaltung, Pg. Laue, überbrachte die Grüße des Senats und gab seiner Freude über den durch die Tagung möglich gemachten Gedankenaustausch Ausdruck. Die Anregungen zu Aenderungen und Verbesserungen müßten organisch von unten heraufwachsen, wenn man zu wirklich fruchtbaren Ergebnissen kommen wolle. Auch Senator Laue dankte dem Norddeutschen Lloyd, daß er die Tagung an Bord der „Bremen" ermöglicht habe. Es hätte fürwahr kein würdigerer Platz für diese erste Zusammenkunft der deutschen Hafenärzte gefunden werden können.

Der Senator unterstrich im weiteren Verlauf seiner Rede die Bedeutung der Sozialfrage für den deutschen Seemann, der es nach seiner schweren Arbeit verdiene, seine Freistunden in einer würdigen Behausung zu verbringen. Wer an der Verwirklichung dieser Gedanken weiter mitwirke, sei dem Führer zielstrebiger Mitarbeiter.

Auf Antrag von Regierungsrat Dr. Spranger wurde sodann beschlossen, das nächste Zusammentreffen der Hafenärzte in Hamburg stattfinden zu lassen. Dann schloß Dr. Kortenhaus mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer die Tagung.

Anschließend waren die Hafenärzte Gäste des Norddeutschen Lloyd im Columbusbahnhof, wo der Leiter der Agentur Bremerhaven, Kapitän Müller die Grüße der Verwaltung seiner Gefolgschaft überbrachte und ferner einen kleinen historischen Rückblick über die Entwicklung des hafenärztlichen Dienstes gab. ::

Kleinhandelsrichtpreise festgesetzt

Ergänzungsbestimmungen der Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe

Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe als Preisüberwachungsstelle bestimmt zu der Bekanntmachung vom 15. November 1936, betreffend die Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen für Fleisch- und Wurstwaren, folgendes:

1. In II. der Bekanntmachung, Zeilen 6 und 7, tritt an Stelle der Bestimmung „Nacken mit Knochen 95 Rpf, — Nacken ohne Knochen 105 Rpf." folgende Bestimmung:

„Nacken mit Schuft 95 Rpf.
Nacken ohne Schuft 105 Rpf.".

2. Auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 in der Fassung vom 15. April 1932 (RGBl. I, S. 747/48, S. 180) und des Gesetzes über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 (RGBl. I S. 1085), sowie des Gesetzes über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 4. Dezember 1934 (RGBl. I, S. 1201) werden für die Stadt Bremen und das Landgebiet nachstehende Kleinhandelsrichtpreise für je 500 Gramm festgesetzt:

I.
Für frisches Rindfleisch:

	Rpf.
Goulasch, durchwachsen	95
do. ohne Sehnen und Fett	110
Beefsteak-Mett	140
Gehacktes	110
Leber	130

II.
Für Schweinefleisch:

	Rpf.
Schnitzel	140
Brust- und Bauchrippchen	80
Niere	100

III.
Für Kalbfleisch:

	Rpf.
Schnitzel	200
Leber	180
Kotelett in Scheiben	140

Die vorstehenden Richtpreise gelten nicht als Höchstpreise. Geringfügige Abweichungen sind, falls besondere Verhältnisse im einzelnen Falle vorliegen, zulässig.

3. Es wird darauf hingewiesen, daß die in der Bekanntmachung vom 15. November 1936 unter V. 3 für Wurst festgesetzten Höchstpreise sich auf Wurstsorten mittlerer Art und Güte beziehen. Daneben ist es weiterhin gestattet, Delikatesswurstsorten zu einem entsprechend höheren Preis zu führen.

Die preisgebundenen Wurstsorten mittlerer Art und Güte müssen geführt werden.

Eine kurze weiße Freude



Seht, wie der kleine Mann hier strahlt!
Wenn er auch seinen „Sport" schon [heute
Mit schuldigem Tribut bezahlt —
Er folgt doch im Verein mit allen
Begeistert der Erwachsenen Spur
Und ist er auch mal hingefallen,
Es spornt zu neuer Freude nur . . .



Wenn sich die Stuben, Heime leerten,
Der Tatendrang steht nimmer still,
Das Glitschen zählt zu dem Begehrten,
Das sich die Jugend leisten will,
Wie fein ist's, wenn in weißen [Wintern
In ungesuchter Eleganz
So mancher purzelt auf den Hintern,
Wie beispielsweise hier der Hans.



Die Mädels kommen aus Geschäften,
Vom Waschen und vom Schuhverkauf
Und nehmen alsobald nach Kräften
Das glatte Rennen freudig auf!
Und jede steht, um zu berichten
Von Freuden einer holden Fee — —
Es ist doch eine Lust, zu dichten
Von Bremen und vom ersten Schnee!

:=

Aufn.: Schmidt (3)

„Neues aus Altem"

Unter dem Leitwort „So hilft die deutsche Frau!" veranstaltet die NS.-Frauenschaft des Kreises Bremen am 8. und 9. Dezember eine Schausstellung im Museum Domshof, die ein wertvoller Beitrag zum Bestreben um die größtmögliche Erhaltung und Ausnutzung deutscher Gebrauchsgüter sein wird. Denn der Untertitel der Schausstellung heißt: „Neues aus Altem"; welche gute Hausfrau wird sich nicht für dieses nützliche und vielseitige Arbeitsgebiet interessieren! Schon seit Wochen wird in den Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft zugeschnitten und genäht, ausgebessert und verändert. Die erstaunlichsten Dinge werden beispielsweise aus einem alten Mantel, einem unbrauchbar gewordenen Herrenanzug geschneidert, neuwertige, haltbare Sachen werden von geschickten Händen aus Kleidungs- und Wäschestücken gefertigt, die sonst im Ablagefach des Kleiderschrankes ein unbeachtetes Dasein fristeten.

Das Ergebnis unermüdlichen Frauenfleißes in Gestalt der Schausstellung „So hilft die deutsche Frau" wird später der NS.-Volkswohlfahrt als Weihnachtsspende übergeben.

Eine Sonderabteilung wurde der Werbung für Altmaterialien-Sammlung im Haushalt zugedacht. Hier wird die Hausfrau auf manches aufmerksam gemacht, was unter dem Gedanken „Kampf dem Verderb und Wiederverwertung der Rohstoffe" im Haushalt nicht wie früher achtlos fortgeworfen werden, sondern sorgfältig gesammelt und den Abnehmern zugeführt werden soll.

Eine dritte Abteilung der Schausstellung zeigt schöne Handarbeiten, die mit einfachsten und billigsten Mitteln besonders unter dem Gedanken der Stoffersparnis verarbeitet werden. Diese Arbeiten werden nach Weihnachten in den einzelnen Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft zur Verlosung gelangen; sie verdienen das besondere Augenmerk der Besucherinnen, die mit ihrer Weihnachtshandarbeit bis dahin noch nicht angefangen haben und daher einen praktischen Hinweis gern entgegennehmen.

Bade-Einrichtungen
kaufen Sie gut und preiswert be
Ammermann Steffensweg 175
Ruf 80584

Ernst Kriech

Arbeit und Handeln

Von der völkisch-politischen Anthropologie von Ernst Krieck erscheint soeben er zweite Band unter dem Titel: „Das Handeln und die Ordnungen" (WN. 4.20, Armanen-Verlag, Leipzig). Wir entnehmen diesem Buch, in dem der Verfasser eine Theorie des Handelns auf Grund des neuen völkisch-politischen Menschenbildes entwickelt, mit Erlaubnis des Verlages folgenden Abschnitt:

Alle Gestaltungen und Vorgänge des Lebens haben zwei Pole: Jeder Tag gleicht jedem anderen Tag, sofern man auf die allgemeine Gesetzlichkeit der Abläufe sieht, und kein Tag gleicht dem anderen, sofern es eine Geschichte gibt, sofern man auf die Gestaltung der Inhalte und den Sinn der lebendigen Abläufe sieht. Die Tatsache, daß man überhaupt den Begriff „Tag" bilden kann, besagt, daß allem Einmaligen, Unwiderholbaren, Unvergleichlichen der Abläufe ein Stetiges und Gleiches, ein sich Wiederholendes, Vergleichbares, Typisches, Gesetzliches, Regelmäßiges, Geregeltes innewohnt. So bei jeder einmaligen Gestalt wie bei jedem einmaligen Ablauf, sonst gäbe es überhaupt kein Verstehen, keinen Begriff.

Aus der Gesamtheit des Tuns sondern sich zwei Arten aus, bei deren einer der Schwerpunkt durchaus im Geregelten, Gleichartigen, Wiederholenden, Gesetzlichen, Genormten liegt, die Arbeit, wogegen die andere Art jeweils aus dem Augenblick, aus der vorübergehenden Konstellation her ersinnt, daher ihre einzelnen Akte selbst auch den Charakter des Einmaligen, Unwiderholbaren und Ungenormten an sich tragen: das Handeln. Arbeit ist geregeltes Tun, Handeln ist regelndes Tun. Arbeit steht unter dem Gesetz, Handeln steht über dem Gesetz.

In Anwendung auf einen einzelnen Wirtschaftsbetrieb: die Arbeit erfolgt nach dem jeweiligen Gesetz, der Ordnung des Betriebes und ist in ihm leer selbst auch Individualgestalt besitzt) das Gleichbleibende, Stetige, sich gleichförmig Wiederholende. Entsteht aber Unordnung im Betrieb — etwa aus der wirtschaftlichen Gesamtbewegung, aus einer Krise —, so muß eine neue Regel und Ordnung hergestellt werden, die nicht mehr die alte Regel sein kann: das Handeln setzt ein als notwendiger Regulator. Dieses Handeln steht zunächst nicht über jedem Gesetz, nicht über dem Gesetz des Gesetzgebers, nicht über dem Gesetz des Wirtschaftens und der Lebensgemeinschaft, wohl aber über dem Gesetz des betroffenen Betriebes, über der Regel seiner Arbeit, auf die sich das Handeln bezieht. Schon darum notwendigerweise außerhalb des Gesetzes, weil im Augenblick der Krise die bisherige lex des Betriebes zu erschüttert ist und außer Wirksamkeit tritt, die Sanierung also gar nicht aus ihr selbst, sondern nur von einem Ort aus erfolgen kann, der außer und über ihr steht: Handeln in diesem Sinne setzt aber bei einem Wirtschaftsbetrieb nicht nur im Hinblick auf die Erschütterung, der Krise und Gefahr des Untergangs ein, sondern auch vor jeder Möglichkeit des Aufstieges und der Expansion, wenn die Konstellation eine Erweiterung, den Uebergang zu einer ertragreicheren Form, zu einer Fusion, einer Betriebsgesellschaft, einem Trust ermöglicht. Solches Handeln stammt in keinem Fall aus der Regel des Betriebes selbst, sondern schafft eine solche neu. Darin ist allemal mitbeschlossen die polare Entsprechung im Negativen oder im Bösen: Handeln kann ebenso Ordnung, Norm, Gesetz, Regel, Gemeinschaft zerstören wie aufbauen. Es steht aber beide Male seinem eigenen Gebiet gegenüber außer Norm und Regel: das Handeln hat es mit Fällen, mit Gegebenheit und Gelegenheit einmaliger Art zu tun.

Das Handeln steht in notwendigen inneren Zusammenhang mit der geschichtlichen Bewegung, die von Gestalt zu Gestalt, von Zeugung zu Zeugung fortschreitet, während die mechanische Bewegung in Regeln, Kreisen und Gleichförmigkeiten verläuft. Der Zeiger der Uhr geht beständig rundum mit Stunde und Tag wie Umdrehung und Umlauf der Erde. Wäre im menschlichen Leben nur diese Bewegung, so gliche wie beim Tier eine Generation der anderen: alle Gestaltungen im Zeitenlauf wären dieselben nach gleichbleibender Norm, Regel, Gesetzlichkeit. Durch die an der Uhr gemessene Bewegung der stetigen Kreisläufe schreitet aber menschliches Gemeinschaftsleben weiter von Ziel zu Ziel, von Aufgabe zu Aufgabe, von Gestalt zu neuer Gestaltung. Diese geschichtliche Bewegung kommt zum Ausdruck im Handeln, und umgekehrt: die geschichtliche Bewegung ist Niederschlag, Ergebnis des Handelns. Es besteht zwischen geschichtsbildendem Handeln und geschichtlicher Bewegung nicht ein Kausalnexus: die geschichtliche Bewegung ist vielmehr die Reihe des Handelns selbst mitsamt seinen Auswirkungen in den verschiedenen Lebensgebieten. Gäbe es nicht die geschichtliche Bewegung, so gäbe es nicht das Handeln; gäbe es nicht das Handeln, so gäbe es nicht den geschichtlichen Gestaltwandel, sondern nur stetige Gleichheit, Regel, Norm, Wiederkehr, Gesetz im Gemeinschaftsleben, das gefüllt von den Gliedern zum Ausdruck gebracht wäre durch das genormte, geregelte, gleichartige, wiederkehrende Zwecktun allein, die Arbeit vor allem. Das Handeln steht im Zusammenhang neuer Fernziele, geschichtlicher Aufgaben und Lebensmöglichkeiten. Es erfüllt und erreicht sie nur, es erfindet, setzt, schafft sie auch. Es hebt herauf in Bewußtsein und Wirklichkeit, in Wort und Gestalt, was aus den Lebensuntergründen schöpferisch ans Licht herausdrängt, was aus Anruf Gottes, aus Gewissen und Grundentscheid hervorgeht, was in der Gemeinschaft zum Schicksal wird und in ihrem Gestaltwandel als Kraft der Steuerung sich offenbart.

Liederabend Gerhard Hüsch

Die Ankündigung, daß „Deutschlands herrlichster und strahlendster Bariton" wieder in Bremen singen würde, bezeugte die Zugkraft, die der Name Gerhard Hüsch seit der Zeit, wo sein Träger hier Mitglied der Oper war, auf das hiesige begeisterungsfähige und -willige Publikum ausübt. Im restlos ausverkauften großen Saal der „Glocke" konnte der unstreitig beliebteste unter der Vielzahl der von der öffentlichen Gunst bevorzugten und verwöhnten Sangeskünstler alte Triumphe erneuern. Die Vortragsfolge — eine vielfältig abgewandelte klingende Variation über das Thema „Liebe" — verfehlte ebenso wenig wie die Sangeskunst und äußere Erscheinung ihres Mittlers ihre schlagartige und zündend mitreißende Wirkung. Gerhard Hüsch sang zunächst liebenswürdige Tändeleien aus der Schäferzeit, verzeihliche und gern gehörte Nichtsnutzigkeiten aus einer unwitzlich verspielten und — Gott sei Dank! — längst verklungenen Welt. Dann Lieder von Mozart und Schwerpunkt des Abends, den Liederzyklus Beethovens „An die ferne Geliebte", jenes Hohelied männlichen Verzichts und unwandelbarer Treue. Und Lieder von Schubert und Hugo Wolf, Perlen deutscher Liedkunst. Am Flügel Hanns Udo Müller als feinsinniger Begleiter.

Die Stimme strahlte, der Sänger strahlte und die Hörerschaft tat das gleiche.

Reinhard Everwyn

Professor Adolf Ziegler, der, wie berichtet wurde, als Nachfolger von Professor Eugen Hönig zum Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste ernannt worden ist, wurde 1892 in Bremen geboren. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Weimar und in München. Er ist Kriegsteilnehmer und Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. Eine Schwester von Adolf Ziegler ist die Tänzerin Hannelore Ziegler. Professor Ziegler hat seit Herbst 1933 an der Münchener Akademie der Bildenden Künste eine ordentliche Professur für Mathematik inne.

Bruckner-Fest in Wien

Da der 40. Todestag Anton Bruckners zu feiern war, ergab sich von selbst, daß der Beginn der diesjährigen Wiener Konzertsaison einem der größten Söhne der Heimat, Anton Bruckner, gewidmet wurde. Die Internationale Bruckner-Gesellschaft, die seit einigen Jahren in Wien ihren Sitz hat, entschied sich, das 7. Internationale Bruckner-Fest in besonders feierlicher Weise zu begehen. Die Veranstaltungen dauerten länger als eine Woche und brachten ein erlesenes Programm, dazu noch eine Reihe repräsentativer Festlichkeiten und gesellschaftlicher Zusammenkünfte.

Das Hanhharmonika-Orchester „Roland" e. V. Bremen, unter jüngstes Harmonika-Orchester, tritt am Dienstag, 8. Dezember, in der „Arion" mit seinem 1. Konzert an die Oeffentlichkeit. Da der Orchester-Verein erst seit April dieses Jahres besteht, darf es wohl für Wille und Leitung des Vereins als erfreuliches Zeichen gewertet werden, daß noch so kurze Uebungszeit schon eine größere Vortragsfolge geboten werden kann. Es werden Werke für großes Harmonika-Orchester gespielt; außerdem wirkt ein Solist auf der chromatischen Harmonika mit.

Vortrag über E. G. Kolbenheyer

Auch der zweite der von Dr. Kurd Schulz, dem Leiter der Bremer Volksbücherei, im Saale der Staatsbibliothek gehaltenen Vorträge über den zeitgenössischen Dichter E. G. Kolbenheyer erfreute sich eines ausgezeichneten Besuches, der neben der gründlichen Sachkenntnis des Vortragenden nicht zuletzt seiner klaren und formschönen Ausdrucksweise zuzuschreiben ist. Man ist, wie Dr. Kurd Schulz zu Beginn ausführte, zunächst bei der Eigenart der Kolbenheyerschen Dichtung verlucht, zu fragen, ob diese Werke noch in den engeren Bereich einer volksbetonten Dichtung einzuglieder sind, oder ob nicht in ihnen der Einzelmensch mit seinem Schicksal vorherrscht ist. Den Schwerpunkt der Kolbenheyerschen Dichtung erblickt der Redner vor allem in seinen historischen Werken: „Meister Joachim Pausewang", sowie in der „Paracelsus"-Trilogie. Weiter Pausewang ist ein Gleichnis dafür, daß der einfachste Mensch in seinem Leben die Erfüllung in der inneren Erkenntnis des ewigen, allmächtigen Gottes finden kann und daß auch Paracelsus nicht nur der Arzt war, sondern der Mensch, der in sich selbst wie in einem Brennspiegel den ganzen Umbruch seiner Zeit zusammengefaßt hat.

Dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag wird Dr. Kurd Schulz in der kommenden Woche einen dritten über den Dichter Emil Strauß an gleicher Stelle folgen lassen. Der wertvolle Ertrag dieser Darbietungen besteht über die Stunde hinaus in den wochenden Bedürfnis der Hörer, in die Werke der Dichter selbst Einblick zu nehmen.

-dl.-

Frauenchor „Fortuna"

Mit berechtigtem Stolz darf der rührige Frauenchor „Fortuna" auf sein erfolgreiches Chor- und Klavierkonzert zurückblicken, das am Freitag im „Goldenen Saal" der Wittheitstraße bestritten wurde. Die reichhaltige Folge umfaßte in erster Linie alte und neue A-cappella-Chöre und war von vierhändigen Original-Kompositionen, gespielt von Theresia und Artur Brendel, umrahmt. Der aus knapp über zwanzig Mitgliedern bestehende Chor hat es verstanden, unter der umsichtigen Leitung Theresia Brendels in verhältnismäßig kurzer Zeit beachtliche Fortschritte zu machen, so daß der gutgeschulte Chorkörper mit Erfolg vor der Oeffentlichkeit bestehen konnte. Schon die Zusammensetzung der Folge zeigte eine einheitliche Linie und selbe sich aus Volks- und Kinderliedern, Spinnstubenliedern und Beispiele heutiger Chorlieder zusammen. In dieser äußerlichen Voraussetzung gefalle sich eine lobenswerte stimmliche Ausgeglichenheit, die in erster Linie erfolgbestimmend war. Die letzte Liedgruppe umfaßte Kompositionen Bremer Musiker, wie von Paul Lehmann († 1929), Burchard Bulling und Theresia Brendel, die einen nachhaltigen Eindruck hervorriefen. Musikalische Gestaltungsgabe und außereifes technisches Können bewiesen die Klaviervorträge Theresia und Artur Brendels (Fr. Schubert und Th. Gouvy).

Alfred Meier.

Arbeitstagung des NSLB.

Referentinnen und Lagerleiterinnen im Schulungsheim der NS.-Frauenschaft in Hohenböken

Die Kreisreferentinnen, Gaufachschaftsreferentinnen und Lagerleiterinnen des NSLB. kamen im Schulungsheim der NS.-Frauenschaft in Hohenböken unter Leitung der Gaureferentin Pgn. Alma Otholt zu einer Arbeitstagung zusammen. Der Gauschulungswalter des NSLB., Parteigenosse Heinemann, leitete eine im letzten Sommer durchgeführte Arbeitsgemeinschaft über Bedeutung und Ergebnis der Erzieherinnenlager. Zusammenfassend führte er aus, daß nur durch die Mitarbeit aller am gemeinsamen Werk die Lagerschulung möglich gewesen sei und in Zukunft möglich sein werde. Er fand aufrüttelnde, ziel- und richtungsweisende Worte für die Arbeit und den Kampf der Erzieher, die selbst erst einmal zu voller Klarheit in ihrer Weltanschauung gekommen sein und von der Idee des Führers zutiefst ergriffen sein müssen, ehe sie die Jugend dazu erziehen können.

Parteigenossin Gina Brummelhof als Verbindungsmädel zwischen BDM. und NSLB. zeigte die Entwicklung des BDM. zur größten Mädelorganisation der Welt und die hohen Aufgaben, die ihm aus seiner Erzieherstellung neben Elternhaus und Schule erwachsen. Ein Bild von der Arbeit der NS.-Frauenschaft und des deutschen Frauenwerks mit ihren verschiedenen Abteilungen vermittelte die Gaugeschäftsführerin, Parteigenossin Potthast. Nur wenn alle deutschen Frauen zur Mitarbeit kommen, immer im Hinblick auf das Volksganze, kann die Arbeit Früchte tragen. Um die Verbindung zwischen den Erzieherinnen des NSLB. und der NS.-Frauenschaft noch stärker zu betonen, wird, nach einer neu getroffenen Vereinbarung zwischen der Reichsfrauenschaftsführerin Frau Scholtz-Klink und Gauamtsleiter Wächtler, die Gaureferentin des NSLB. zum Gaustab, die Kreisreferentin des NSLB. zum Kreisstab der NS.-Frauenschaft gehören und dort das Referat „Erziehung" übernehmen. Dadurch ist sie Mitarbeiterin der Abteilung Schulung, über deren Aufgaben Parteigenossin Becker als Gauschulungsbeauftragte sprach.

Als Gauwalterin des Frauenamtes der DAF. führte Parteigenossin Becker ein in die Bedeutung des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront, das über 7 Millionen Frauen zu betreuen hat und für Einsatz und rechte Wertschätzung der Frau an den Stellen, wo sie ihrer Veranlagung nach wirksam am Aufbau mithelfen kann, eintritt.

Zum Abschluß der Arbeitstagung gab die Gaureferentin einen Ueberblick über die bisherige Arbeit des Referats für weibliche Erziehung im Gau Weser-Ems. Außer 23 Kreistagungen der Erzieherinnen haben 2 Gautagungen stattgefunden. In 13 Lagern des NSLB. sind Erzieherinnen geschult worden. Facharbeitsgemeinschaften im Basteln, Turnen, Hauswirtschaft gaben Ausrichtung für die Facharbeit. (Die Kleinkindspende zum Geburtstag des Gauleiters brachte von 2000 Erzieherinnen 4000 Sachen). Ein großer Teil der Erzieherinnen arbeitet in der NS.-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk, sowie im BDM. und beweist dadurch, daß ihm der Einsatz für das Ganze zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Neue Aufgaben harren der Lösung. Wort und Lied der Verpflichtung und des Bekenntnisses zum Führer unter der Fahne, ein Weg zum Bookholzberg, wo die im Werden begriffene Kultstätte „Stedingsehre" schon jetzt eine Vorstellung von künftiger Schönheit und Würde gibt und vor allem eine Feierstunde am lodernden Feuer in der Halle, vertieften in den Teilnehmerinnen an der Arbeitstagung das Erleben der Gemeinschaft, das ihnen die Kraft gibt zu neuem Schaffen.

Antrag auf Verwundetenabzeichen

Die Kreisdienststelle der NSKOV. teilt mit:

Es wird letztmalig darauf hingewiesen, daß die Frist der Antragstellung für den Berechtigungsausweis für das Verwundetenabzeichen am 31. Dezember 1936 abläuft und eine Fristverlängerung unter keinen Umständen erfolgt. Der Antrag muß am 31. Dezember d. J. bei dem Versorgungsamt eingegangen sein, es genügt also nicht, daß er am letzten Tage abgesandt wird.

Anträge nimmt die Kreisdienststelle der NSKOV., Papenstraße 24 I, entgegen.

Ausstellungen des Roten Kreuzes. Die für das im Umbau befindliche Kolonnenheim der Sanitätskolonnen vom Deutschen Roten Kreuz von bremischen Unternehmen zur Verfügung gestellten Einrichtungsstücke werden ab heute bei folgenden Firmen ausgestellt: Jaeger & Eggers, Langenstraße 120/122, F. H. Harms, Am Wall 157/160, R. Krieter, bisher Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk, Am Wall 153/156, Hans G. Hafeken, Bischofsnadel 3 und National-Registrierkassen, Langenstr. 18.

Veranstaltungskalender des Reichsluftschutzbundes

Sonntag, den 29. Nov., Rev.-Gr. 17: 8.30 Uhr Selbstschutzübung in der Luftschutzgemeinschaft Nr. 14.
Montag, den 30. Nov., Rev.-Gr. 7: 20.30 Uhr Selbstschutzübung am Deich.
Dienstag, den 1. Dez., Rev.-Gr. Huchting: 20 Uhr Zusammenkunft der Amtsträger im Lokal Ww. Mahlstedt.
Mittwoch, den 2. Dez., Rev.-Gr. 6: 19.30 Uhr Zusammenkunft der Amtsträger in der Geschäftsstelle Martinischule.
Donnerstag, den 3. Dez., 20 Uhr: Besprechung der Schulungsleiter und Lehrkräfte im Vortragssaal der Ortsgruppe Bredenstraße 6. — Rev.-Gr. 5. 19.45 Uhr Selbstschutzübung in der Luftschutzgemeinschaft Nr. 27.
Freitag, den 4. Dez., Rev.-Gr. 7: 20.30 Uhr Zusammenkunft der Laienhelferinnen in der Geschäftsstelle Osterstraße 27. Material mitbringen.



Hohes Alter

Am heutigen Tage begeht der bei seinen Kollegen und in seinem Kundenkreis allgemein beliebte Senior der Schornsteinfeger-Innung, Friedr. Wehrmann sen., Vollmannstr. 58, seinen 75. Geburtstag. — Er entstammt einer alten Bremer Schornsteinfegerfamilie und hat seinen Kehrbezirk bereits vierzig Jahre inne. Dem Geburtstagskinde, der sich noch einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut, werden heute zahlreiche Glückwünsche Beweis der Wertschätzung sein, die er genießt. (Aufn.: Köhler.)

Auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma Conr. Kellner konnten zwei bewährte Mitarbeiter, und zwar der Lagermeister Wilhelm Gröning und der Monteur Heinrich Wege, zurückblicken. Die Jubilare wurden in einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier geehrt, indem der Inhaber der Firma, Konsul Ernst C. Kellner, die treuen Dienste würdigte und die Jubilare durch ein namhaftes Geldgeschenk erfreute. Im Laufe der Rede entwickelte der Betriebsführer ein für alle Gefolgschaftsmitglieder lehrreiches Bild über die Entwicklung der Firma des letzten Vierteljahrhunderts ihres Bestehens, in welcher Zeit die beiden Jubilare ihre Dienste der Firma zur Verfügung gestellt haben.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, 30. November: Sitzung der Politischen Leiter bei Manott, 20.30 Uhr. Uniform! — Das Interesse für den Tonfilm „Friesennot" (Das Schicksal einer deutschen Siedlung in Sowjetrußland) ist so groß, daß bei der ersten Aufführung die zur Verfügung stehenden Karten nicht ausreichten. Es findet daher am Donnerstag, 3. Dezember, in der Vietorschule eine Wiederholung statt. Beginn bereits um 20 Uhr. Alle Parteigenossen und Volksgenossen haben daher noch einmal Gelegenheit, diesen Film zu sehen. Der Film beansprucht gerade in diesen Tagen im Hinblick auf die Ereignisse in Spanien und den Deutsch-Japanischen Schutzvertrag gegen die Komintern besondere Beachtung. Karten zu 40 Pf. bei den Pol. Leitern und den Amtswalterinnen der NS.-Frauenschaft. An der Abendkasse 50 Pf.

Ortsgruppe Pagentorn. Der erste Schulungsabend der Schulungsgruppe 11 (Pagentorn u. Bremen-Osten) findet am 30. November um 20.30 Uhr im Festsaal der Schule an der Schaumburger Straße statt. Die Teilnahme an dieser Schulung ist für alle Pol. Leiter (wenn Uniformträger in Uniform), sowie für sämtliche Walter und Warte der DAF., der NSV. und der NS.-Frauenschaft Pflicht.

Ortsgruppe Bremen-Osten. Der erste Schulungsabend der Winterschulung 1936/37 findet am Montag, 30. November, 20.30 Uhr, in der Schule an der Schaumburger Straße statt. Das Erscheinen sämtlicher Politischen Leiter und der Walter und Warte der Gliederungen ist Pflicht.

Ortsgruppe Hastedt. Montag, 30. November, 20.30 Uhr, Sitzung der Pol. Leiter im Dietrich-Eckart-Haus. Dienstag, 1. Dezember: Abend der Gaukulturwoche 1936, veranstaltet von der Bremer Marine-SA. Friedrich Lindemann liest aus eigenen Werken. Beginn 20.30 Uhr. Eintritt 30 Pf. Die Parteigenossen, Politischen Leiter nehmen mit ihren Angehörigen an dieser Veranstaltung teil.

Ortsgruppe Ostertor. Wir weisen unsere Mitglieder auf die im Rahmen der Gau-Kulturwoche (29. 11. bis 6. 12.) vorgesehenen öffentlichen Veranstaltungen hin.

Ortsgruppe Steintor. Montag, 30. November, 20.30 Uhr, Pflichtschulungsabend für alle Gliederungen in der Aula im Neuen Gymnasium.

Ortsgruppe Utbremen. Sitzung der Politischen Leiter am Montag, 30. November, 20.30 Uhr, in der Ortsgruppengeschäftsstelle, Neptunstraße 20. Erscheinen aller Pol. Leiter ist Pflicht.

Ortsgruppe Altstadt. Montag, 30. November 20.30 Uhr, gemeinsamer Schulungsabend der Ortsgruppe mit den Ortsgruppen Ostertor und Steintor (mit den Gliederungen DAF., NSV. und NS.-Frauenschaft) im Neuen Gymnasium an der Parkallee. Es spricht Parteigenosse Kellermeyer über den Weltkrieg. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Es fehlen die Stimmungsberichte aus folgenden Ortsgruppen: Gröpelingen, Neustadt-Süd, Osten, Woltmershausen und die Presseberichte von den Ortsgruppen Altstadt, Borgfeld, Burg, Gröpelingen, Horn, Huchting, Neustadt-Süd, Osterholz, Seehausen-Hasenbüren, Vegesack, Woltmershausen.

Ortsgruppe Findorff. Am Donnerstag, 3. Dezember, 20.30 Uhr: Abend der Jugendgruppe im „Stuttgarter Hof", Münchener Straße.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Frauenschaftsabend Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr. Gemeindesaal Osterstraße. 19 Uhr: Sprechstunde daselbst.

Ortsgruppe Osten. Schulungsabend für sämtliche Referentinnen, Amtswalterinnen und Helferinnen am Montag, 30. November, 20.30 Uhr, Schule an der Schaumburger Straße. — Die Sprechstunde der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin am Dienstag fällt aus. — Frauenschaftsabend am Dienstag, 1. Dezember, 20.15 Uhr, Gemeindesaal Kirchbachstraße. — Bitte umgehend die noch fehlenden Handarbeiten für die Handarbeitsausstellung mitbringen. Liedertexte bitte mitbringen.

Ortsgruppe Ostertor. Am Montag, 30. November, Schulungsabend im Neuen Gymnasium an der Parkallee. Für sämtliche Amtswalterinnen ist die Teilnahme Pflicht. Die Handarbeiten müssen bis spätestens 5. Dezember abgeliefert sein. Die Sachen für die Winterhilfe, „Neues aus Altem", müssen bis zum 6. Dezember, Dobben 31, abgeliefert sein, da die Ausstellungen für beide Teile am 8. und 9. Dezember im „Museum" stattfinden.

Ortsgruppe Herdentor. Dienstag, 1. Dezember, um 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Carin-Göring-Haus. Wir arbeiten für das WHW. Amtswalterinnen kommen eine halbe Stunde früher.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 3. Dezember, um 20.15 Uhr, Pflichtabend Gemeindehaus Wielandstraße. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, 30. November, 20 Uhr, Nähabend im Zeichensaal Vietor. Amtswalterinnen 19.15 Uhr. Arbeitsbeschaffungslose abrechnen!

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Gröpelingen. Die Zellenwartinnen wollen bis spätestens 1. Dezember Bücher, Marken und Programme für den Elternnachmittag bei Frau Martens, Gröpelinger Heerstraße, abholen.

Ortsgruppe Burg. Teilnahme der Frauenschaft an der Kundgebung am Montag, 30. November, 20.30 Uhr, in der „Wilhelmshöhe". Es spricht Reichsstoßtruppführer Behlen. — Donnerstag Frauenschaftsabend bei Warnken in Burg.

NS.-Volkswohlfahrt

Kreisamt der NSV., Abt. Kindertagesstätten. Nächster Schulungsabend für die Erzieherinnen aller bremischen Kindertagesstätten am Dienstag, 1. Dezember, 20.30 Uhr, in dem Kindertagesheim Calvinstraße 87. Vortrag von Fräulein Dr. med. Nordkemper über Kinderkrankheiten.

NSV.-Ortsgruppe Woltmershausen. Sitzung der Amtswalter am Dienstag, 1. Dezember, in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Woltmershausen der NS.-Volkswohlfahrt, Westerdeich 133. — Sämtliche Amtswalter und Helfer der NSV. und des WHW. werden zu dieser Sitzung am 1. Dezember 1936, 20.30 Uhr, eingeladen. Es ist dringend erwünscht, daß alle Amtswalter erscheinen.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Wir bitten die Stabs- und Zellenwalter und -walterinnen, am Donnerstag, 3. Dezember, um 20.30 Uhr, an einer Besprechung in unserer Geschäftsstelle (nicht Baracke), Walsroder Straße, teilzunehmen. Die Blockwalter, Helfer und Helferinnen brauchen an dieser Besprechung nicht teilzunehmen.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Wichtig für die Besucher des Nordischen Abends am 1. Dezember in der „Glocke"

Um unseren Hilfsbedürftigen die Ausgabe für die Kleiderablage bei dem Nordischen Abend am 1. Dezember in der „Glocke" zu ersparen, verteilen die zuständigen Ortsgruppenführungen des WHW. gegen Vorzeigung der bereits ausgehändigten Eintrittskarten einen WHW.-Sonderausweis, der bei der Kleiderablage als Zahlungsmittel abzugeben ist. Die Volksgenossen, die eine Eintrittskarte ohne diesen WHW.-Sonderausweis erhalten haben, wollen sich den Ausweis umgehend bei der zuständigen Ortsführung abholen.

NSV.-Ortsgruppe Westen. Die Ausgabe von Kohlengutscheinen, Brennholzscheinen und Kartoffelscheinen in der Ortsgruppe Westen, Lützowerstraße 165, findet wie folgt statt: Mittwoch, 2. Dezember: Nr. 2801 bis 3000 von 9—10 Uhr, 2601—2800 von 10—11 Uhr, 2401—2600 von 11—12 Uhr, 2201—2400 von 12—13 Uhr, 2001—2200 von 15—16 Uhr, 1801—2000 von 16—17 Uhr, 1601—1800 von 17—18 Uhr, 1401—1600 von 18—19 Uhr. Donnerstag, 3. Dezember: Nr. 1201—1400 von 9—10 Uhr, 1001—1200 von 10—11 Uhr, 801—1000 von 11—12 Uhr, 601—800 von 12—13 Uhr, 401—600 von 15—16 Uhr, 201—400 von 16—17 Uhr, 101—200 von 17—18 Uhr, 1—100 von 18—19 Uhr. Für die Brennholz- und Kartoffelscheine ist die übliche Anerkennungsgebühr zu zahlen. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der gelben Ausweiskarte und muß die Uhrzeit genau innegehalten werden.

NSV.-Ortsgruppe Walle. Kohlen- und Fischschein-Ausgabe. Familien mit drei und mehr Personen erhalten außerdem einen Zentner Kartoffeln nach. Für Fisch und Kartoffeln ist die bekannte Gebühr zu entrichten. Ausweis Nr. 1—600 morgen, Montag, 30. November; Nr. 601—1200 Dienstag, 1. Dezember; Nr. 1201—1800 Donnerstag, 3. Dezember; Nr. 1801 bis 3000 Freitag, 4. Dezember, jeweils von 15 bis 18 Uhr. Außerhalb dieser Zeiten findet keine Ausgabe statt.

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Am Sonntag, dem 6. Dezember, findet unsere diesjährige dritte Pfundspenden-Sammlung statt. Unsere Blockwalter und Helfer verteilen in diesen Tagen die Tüten. Es liegt an euch, Hausfrauen, auch diese Sammlung erfolgreich zu gestalten. Denkt daran, daß Weihnachten vor der Tür steht und wir in unserer Ortsgruppe viele Hilfsbedürftige zu betreuen haben. Wenn ihnen eine rechte Weihnachtsfreude bereitet werden soll, gebt reichlich! Das deutsche Volk ist ein einig Volk von Brüdern, keiner soll hungern und frieren! Am Sonntag, 6. Dezember, zwischen 10 und 12 Uhr, werden die gefüllten Tüten abgeholt. Bitte, haltet sie bereit!

NSV.-Ortsgruppe Utbremen. Lebensmittelausgabe in der Geschäftsstelle Lloydstraße 44 an folgenden Tagen: Morgen, Montag, 30. November, 9 bis 12 Uhr, für Betreute der Zellen 1—15; von 15—18 Uhr für Betreute der Zellen 6—11; Dienstag, 1. Dezember, 9—12 Uhr, für die Zellen 12—16; Mittwoch, 2. Dezember, 9—12 Uhr, für die Zellen 17—22. (Dienstag nachmittag findet keine Ausgabe statt.) Ausweiskarten und Taschen mitbringen! Um die Ausgabe ohne Stockung durchführen zu können, werden die Betreuten gebeten, sich auf die jeweils angesetzten Ausgabestunden zu verteilen, also nicht alle zu Beginn der Ausgabe in der ersten Stunde zu erscheinen.

NSV.-Ortsgruppe Buntentor. Am Montag, dem 30. November, beginnen wir mit der Ausgabe der Kohlenscheine für Monat Dezember. Alle Bedürftigen müssen an dem für sie bestimmten Tag kommen. Montag: Arsterdamm, Arsterfelde, Brinkumer Straße, Bruchstraße, Buntentorssteinweg, Claudiusstraße, Claus-Groth-Straße, Dreyer Straße, Georg-Droste-Straße, Dorotheenstraße, Oberkämpen, Sudweyher Weg, Dornweg. Dienstag: Gastfeldstraße, Geschwornenweg, Bei den fünf Giebeln, Gellertstraße, Gneisenaustraße, Graudenzer Straße, Habenhauser Landstraße, Hagedornstraße, Hardenbergstraße, Hegelstraße, Hermannstraße, Hageweg. Mittwoch: Hermann-Löns-Straße, Hoffmannstraße, Hubertushöhe, Huckelriede, Jahnstraße, Kantstraße, Kattenturmer Heerstraße, Katteneschér Weg, Kirchweg, Kleestraße, Kleiststraße, Kolberger Straße, Kornstraße, sämtliche Parzellenwege. Donnerstag: Lehnstedterstraße, Meyerstraße, Möckernstraße, Nettelbeckstraße, Neust.-Contrescarpe, Neanderstraße. Freitag: Neuenlander Straße, Nollendorfer Straße, Ottostraße, Rasingstraße, Rosenpfad, Roßbachstraße, Sedanstraße, Schlegelstraße, Schopenhauerstraße, Stenumer Straße, Tauroggener Straße, Thedinghauser Straße, Stiller Weg. Sonnabend: Dohrmannshof, Dunkakshof, Meinkenhof, Oldehoffshof, Tieckstraße, Wohnenstraße, Wähmannstraße, Waterloostraße, Werderhöhe, Willigstraße, Wulfhoopstraße, Im grünen Winkel, Yorckstraße. Den Ausweis nicht vergessen! Ohne Ausweis keine Abfertigung. Ausgabe von 9—12 Uhr und von 15—17 Uhr.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 29. November. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst, Hafendienst. 8.20 Morgengymnastik. 8.40 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Morgenfeier der HJ. 10.30 Morgenfeier des Arbeitsdienstes. 11.00 Festmusiken und Hochzeitslieder aus Pommerns Vergangenheit. 11.50 Schlußansprache des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers R. Walther Darré auf dem Reichsbauerntag in Goslar. 13.00 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.10 Mittagskonzert. 14.00 Jugend in Pommern. 15.00 Wehrhaftes Pommern. 16.00 Federköst. Ein Heimatfest. 17.00 Tanztee bei Funks. 18.00 Ein Besuch in Ost-Pommern. 19.00 Das Herz in der Orgel. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Viertes Volkskonzert. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Nachtmusik.

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 17.15 Kleists Vermächtnis. — **Berlin.** 18.00 Bechstein-Stipendien-Konzert. — **Breslau.** 20.20 Aurora (Oper). — **Königsberg.** 17.30 Pflug und Schwert (Kantate). — **Leipzig.** 18.00 Die Walküre (Oper). — **München.** 20.00 Vorsicht! Abschalten! Klassiker! — **Stuttgart.** 20.45 Sinfoniekonzert, Ltg. Prof. Abendroth.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

(Ausgabeort Bremen)



Naßkalt

Wetterbestimmend bei uns ist noch immer die einige hundert Meter nächtliche Bodenkaltluftschicht, die sich auch am Sonnabend noch über ganz Deutschland ausdehnte. Darüber strömt vom Ostabhang des kräftigen atlantischen Hochs wärmere Meeresluft. Dieser Vorgang führte bei uns zu Niederschlägen in Form von Nieselregen oder körnigem Schnee, wodurch stark verkehrsbehinderndes Glatteis entstand. Da sich diese Vorgänge noch weiter fortsetzen werden, ist mit keiner wesentlichen Wetteränderung zu rechnen. Bei Temperaturen, die wenig unter dem Gefrierpunkt liegen, und Neigung zu leichten Niederschlägen in Form von Nieselregen oder Schnee, besteht auch am Sonntag wieder Glatteisgefahr.

Witterungstabelle vom 28. November 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	764.0	764.8	766.6
Temper. i. Celsius	−1.2	−0.6	−0.6
Feuchtigkeit	95%	94%	94%
Windr. u. -stärke	Stille	O 1	ONO 2
Wetter	starker Dunst	körn. Schnee	bedeckt, Dunst
Temperatur maximum −0.2, minimum −1.9	Niederschlag 0.5	Wassertemperatur —.—	

Voraussage für den 29. November: Schwache umlaufende Winde, bedeckt, diesig, zeitweise leichte Niederschläge als Nieselregen oder Schnee, Temperatur wenig unter dem Gefrierpunkt. Glatteisgefahr.

Aussichten für den 30. November: Bei schwachen Winden wechselnder Richtung bedeckt und diesig, Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes.

Sachen zum Lachen



„Warum glaubst du denn so bestimmt, daß Axel mich nur meines Geldes wegen nimmt?"
„Na, irgendeinen Grund muß er doch haben!" (Aftonbl.)

Leuka
das selbsttätige Waschmittel
Carl Ph. Kroning jr., Bremen

MÖBEL?
Vollständige Wohnungs-Einrichtungen, Kleinmöbel, „Primatra"-Matratzen, Teppiche
PANHORST Hemelingen, Poststr. 3-11
Straßenbahn Linie 2 bis Haltestelle Sebaldsbrück • Jeden Tag von 8 bis 19 Uhr geöffnet

Soldaten im Schauspielhaus

Uraufführung von Otto Emmerich Groh / „Die Fahne" im Bremer Schauspielhaus

„Offiziere auf der Bühne sind stets ein Kapitel für sich gewesen. Ein solches der Darstellung nämlich. Nach dem Kriege war es ja besonders üblich und beliebt, einen mehr oder minder, je nach Autorenvorschrift und persönlicher Veranlagung karikierten Offizierstyp auf die Bretter zu stellen. Diese näselnden, schnoddrigen oder „forschen" Figuren sind die Ursache, daß man auch heute noch recht häufig über- oder unterbetonten Offiziersgestalten zwischen den Kulissen begegnet. Richtigen Theatergenerälen. Allzu häufig wird man das peinliche Gefühl nicht los, daß diese Uniform eben doch nur „Kostüm" geblieben ist. Der äußere Sitz allein tut es auch nicht, wenn die inneren Maße der sie ausfüllenden Persönlichkeit nicht dazu passen wollen. Selten, daß man an ihren Trägern erlebt, daß sie nicht nur zum stofflichen, sondern auch geistigen Besitz geworden. Denn Offizier sein bedeutet eben, und das muß erst wieder in Fleisch und Uniform übergehen: nach außen sichtbar gewordener Ausdruck einer inneren geistigen Haltung."

So stand es am 20. September 1936 in der „B. Z." über die Uraufführung von Frasers „Neun Offiziere". Wir können erfreut feststellen, daß unsere damalige allgemein erhobene Forderung in diesem neuen Bühnenstück eine fast restlose Erfüllung gefunden hat. Der Autor und seine Offiziere, die diesmal im scheinbaren Gegensatz zu jenem Werk nur um eine Fahne geschart sind, sie leben aus jener inneren geistigen Haltung, die eben die unerläßliche Voraussetzung echten blutvollen Soldatentums ist. Dem Verfasser, durch sein flottes Reiterlustspiel „Baron Trenck, der Pandur", seit dem Vorjahr in Bremens freundlicher Erinnerung, ist damit ein Werk gelungen, das man füglich als eine Bereicherung einer zeitgenössischen Dramatik, die wirklich gegenwartsnah und zeitbezogen ist, bezeichnen kann. Vor wenigen Tagen erst wies die „B. Z." in ihrem Leitartikel darauf hin, daß Soldatentum und Kultur in Wahrheit und Wirklichkeit niemals Gegensätze gewesen sind, und schon gelangt ein Schauspiel zu seiner Uraufführung, das diese Zusammenhänge auch auf der Bühne in hellstes Licht stellt. Der angeblich so kulturlose Soldat erweist sich wieder einmal als der berufene Schützer und Schirmer auch der kulturellen Menschenrechte. Ein bezeichnendes Beispiel dafür die ernsthafte, aber trotzdem echt kameradschaftlich mahnende Aussprache des Obersten mit dem jungen Offizier.

In einem bedrohten Land einer nordöstlichen europäischen Union wird ein General zum Militärgouverneur eingesetzt, um Land und Leuten das grauenvolle Schicksal innen- und außenpolitischer Zerfleischung zu ersparen. Der einfache, geradlinige Soldat muß den parlamentarischen Kulturrednern und Menschenrechtsbeglückern und dem Typ eines gewissenlosen Kulturdemagogen gegenüber die wahre Kulturtat vollbringen, indem er das Einfachste und Größte tut, diese Kulturgüter zu verteidigen und zu schützen. Ein Anschlag auf ihn mißlingt, durch das tapfere Verhalten eines jungen Leutnants. Die junge Frau des Gouverneurs erkennt in ihm einen heißgeliebten Jugendfreund und wird in ihrer Neigung zu ihrem erst kürzlich angetrauten Gatten wankend. Sie mißversteht dessen Tadellosigkeit als Mensch und Offizier und mißdeutet sie in schwankender Empfindung als Herzenskälte und Seelenfremdheit. Der junge Leutnant gerät plötzlich in einen sehr schimpflichen und entehrenden Verdacht, was die Zuneigung des liebenden, opferbereiten Weibes noch verstärkt. Doch ehe sie ihren Gatten und er die Fahne verläßt, kommt es zur Lösung aller zweifelvollen Unklarheiten. — Seht an, die Fahne weht, wohl dem, der zu ihr steht ...

Den Gouverneur, eine Figur, die echtes Soldatentum und persönliche Kultur in sich vereinigen muß, spielte Karl Ludwig Diehl a. G. Den tapferen Leutnant Runeberg hatte Oskar Dimroth übernommen. Eva Eras, die Frau zwischen den beiden Männern. Die zweite kleinere Frauenrolle betreute Grete Rein. Senator Erkko, der Typ des kulturellen Börsenjobbers, war Heinrich Troxbömker übertragen. In den zahlreichen weiteren Zivil- und Militärchargen sah man Hans Albin a. G., Ernst Altmann, Georg Heding, Hanns Müller, Hermann Menschel, Justus Ott, Helmer Winzer. — Die Regie führte Hans Tannert; für die Bühnenbilder zeichnete Max Gschwind.

Das Publikum verfolgte die spannende Handlung sehr interessiert und war mit der Uraufführung sehr zufrieden, was der minutenlange Beifall bewies, der außer Spielleiter und Darstellern auch den anwesenden Autor wiederholt an die Rampe rief. Bernhard Schmidt.

Germanische und japanische Heldendichtung

In der deutsch-japanischen Gesellschaft Berlins hielt Dr. Walter Donat einen bedeutsamen Vortrag über „Japanischer und germanischer Heldenbegriff im Spiegel der Dichtung". Donat betrachtete vergleichend den Begriff des Heldischen und seine Entwicklung bei beiden Rassen und führte eine Reihe von Beispielen aus der alten japanischen Literatur an. Die japanische Urform war die des Kriegers, der von dem Haupt seiner Sippe dem Herrscher gestellt wurde. Die Germanen hatten nicht die geschlossene Sippe, sondern die männerbündlerische Schwurgemeinschaft, die als lockere Gefolgschaft ihrem Herrn diente. Merkmale des Heldischen jedoch wie der Treubegriff, die Wahrung der Geschlechter- und Namensehre, die Forderung des reinen, lauteren Herzens finden sich hier wie dort.

Es haben zu allen Zeiten die Weltanschauungen nicht nur das Wesen der Politik, sondern auch das Bild des kulturellen Lebens bestimmt.
Der Führer
auf dem Nürnberger Parteitag 1933.

Auch das Absinken der Heldenideale — im Germanischen durch das Christentum, im Japanischen durch die Herrschaft eines Beamtenadels — zeigen Gemeinsamkeit. Germanischer Heldenbegriff und Christentum fanden ihre Synthese im mittelalterlichen Rittertum, während der viel verheerendere Einbruch in Japan als Reaktion das strengste Kriegerideal der Welt hervorbrachte. Donat verfolgt die Entwicklung durch die Jahrhunderte hindurch und zeigte Unterschiede und Gemeinsamkeiten an Beispielen aus der Dichtung, die tiefen Eindruck machte und die vorangegangenen Ausführungen voll belegte.

„Vom unfolgsamen Wolkenkind"

Das Weihnachtsmärchen des Staatstheaters

Ein echtes, rechtes Weihnachtsmärchen beschert das Staatstheater seinen kleinen und großen Freunden mit der ereignisreichen Geschichte vom unfolgsamen Wolkenkind. Es ist ein Märchen, das in keinem der alten Märchenbücher geschrieben steht, ein neues, modernes Märchen; oder gab es zu Zeiten der Gebrüder Grimm ein Wolkengeschwader mit schneidigen kleinen Schiffsjungen, Offizieren und allen regen-, hagel- und sturmtechnischen Einrichtungen, die sich ein Kinderherz nur wünschen mag? Aus der Wolkenflotte entwickelt sich die ganze Geschichte, die Lucy Hopf so phantasievoll und kindgerecht erdacht, mit so viel frisch und lustig gezeichneten Figuren ausgestattet und so schwungvoll durchgeführt hat, daß am Ende nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, wer sich besser unterhalten hat: das jüngste und junge oder das erwachsene Publikum. Für beide gibt es viel unheimlich-beglückenden Zauber, viel Lustiges und Nachdenkliches in diesem wunderschönen Theatermärchen.

Der Inhalt ist nach den Worten des Programmheftes schnell beschrieben: dem Wolkenjungen Tropf gefällt es gar nicht mehr bei dem strengen Dienst in der Wolkenflotte des Kapitäns Wolkus. Deshalb rückt er aus, um auf Erden einmal ein Abenteuer zu erleben. Sein Wunsch geht in Erfüllung; die Prinzessin Hede ist von dem Wurzelkönig geraubt worden, und Tropf macht sich mit seinen Freunden auf den Weg, sie zu suchen. Auf der Wanderung erleben sie märchenhafte Dinge im Rabenwald, beim Wirtshaus zum fröhlichen Fliegenpilz, bis es ihnen endlich mit List und Mut gelingt, die Prinzessin und die anderen verwunschenen Kinder zu befreien. Ein fröhliches Weihnachtsfest vereint endlich alle nach überstandenen Gefahren zur schönen Feier.

Die Handlung ist in sechs Bilder aufgeteilt, in denen ein wunderbares Geschehen das andere ablöst. Das unfolgsame Wolkenkind zaubert mit seiner „Trillerzigarre" Regen und Sonnenschein, und mit seinem Magnetkiesel überwindet es das böse Prinzip, dargestellt im Menschenfresser Wurzelkönig. Auf einem lebendigen Pony wird Prinzessin Hede in die Lüfte entführt, und die Pat- und Patachonfiguren Dünn und Dick unterhalten sich auf die seltsamste, lustigste Art der Welt; lustig ist es auch, wenn die Schiffsjungen in unverfälschtem Bremer Platt loslegen oder wenn Hoffräulein Schicktsichnicht beinahe zu Gurkensalat verarbeitet wird. Alle Vorgänge auf der Bühne sind so leicht faßlich, so herzerfrischend fröhlich, daß es keinen Zuschauer gibt, der nicht vergnüglich ihren Weg verfolgt.

Heinrich Kastner hatte das Märchen in Szene gesetzt, die musikalische Leitung hatte Theodor Holterhoff. Eine bunte Reihe schwungvoller Tänze war von Gabriele Dalgren einstudiert worden. Als Hauptträger der Handlung sind Grete Thomas als findiger Wolkenjunge Tropf, Norbert Strothotte als sein tapferer Erdenkamerad Fritz, Ruth Puls als Prinzeßlein Hede zu nennen. Unter den von der Verfasserin mit viel Humor gestalteten Nebenfiguren waren Rolf Weidenbrück u. Carl Tröndle als Dick und Dünn sehr schnell gut Freund mit den begeisterten kleinen Zuschauern. Es gab sehr langen Beifall für Heinrich Kastner und alle Mitwirkenden. A. Weilshaeuser.

Deutscher Ueberseepreis. Schriftleitung und Verlag von „Westermanns Monatsheften" setzen anläßlich des achtzigsten Jahrgangs dieser Zeitschrift einen Preis von dreitausend Reichsmark aus, für eine im Druck bisher noch nicht veröffentlichte Niederschrift, die als Roman, Erzählung oder Tatsachenbericht ein deutsches Schicksal, Erlebnis oder Lebensbild in Uebersee gestaltet. Der Preis wurde nun zu gleichen Teilen und mit je 1500 RM. Adolf Kaempffer für seinen deutschen Südwestafrikaroman „Farm Trutzberge" und Georg Schwarz für seinen mexikanischen Revolutionsroman „Der schwarze Prinz" zuerkannt.

Rügen in der darstellenden Kunst. Zu Anfang nächsten Jahres richtet das Stralsunder Heimatmuseum eine Sonderausstellung ein, die Rügen in der darstellenden Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts zeigen soll.

Keine Aenderung in der polizeilichen Betreuung der Landbevölkerung

Aus der Geschichte des bremischen Landjägerkorps



1815 — 1833 — 1842 — 1850 — Oberwachtm. — Ber. Landjäg. — Landjägermeister — Landjäger zu Fuß — 1883 bis 1935

Land-Polizeidragoner und Landjäger-Korps der Freien Hansestadt Bremen von 1815—1936 — Aufn.: Polizeihaus

Um Ostern dieses Jahres veröffentlichten wir aus Anlaß der damals bevorstehenden großen Polizeiausstellung eine Folge von Aufsätzen über die Geschichte der bremischen Polizei aus der Feder von Oberst Dr. Lankenau. Am 30. August wurde von der Bremer Zeitung die für den 1. September in Kraft tretende Neugliederung der Bremer Schutzpolizei in einem längeren Artikel behandelt, und schließlich unterrichtete eine BZ.-Unterredung mit Oberst Dr. Lankenau am 15. November unsere Leser über die praktische Auswirkung der Neuorganisation der Bremer Schutzpolizei selbst. An diese drei Aufsätze erinnern wir, wenn wir heute auszugsweise einer Abhandlung des Hauptmanns der Schutzpolizei Kruse Raum geben, die sich mit der wechselvollen Geschichte des bekanntlich am 1. September im Zuge der Neueinrichtung der Polizei aufgehobenen Bremischen Landjägerkorps beschäftigt und aus der hervorgeht, daß sich für die Bewohner unseres Landgebietes keinerlei nachteilige Veränderungen in der polizeilichen Betreuung ergeben haben.

Am 1. Januar 1815, also bald nach den Befreiungskriegen, wurde in Bremen ein „Korps-Land-Polizei-Dragoner“ (14 Land-Polizei-Dragoner) errichtet, „deren Bestimmung sey, — wie es in dem obrigkeitlichen Beschluß heißt — das Land von Vagabonden und Bettlern rein zu halten, und im Allgemeinen auf die Ausübung der polizeilichen Ordnung zu achten und zu deren Aufrechterhaltung auf dem Lande und in der Stadt mitzuwirken.“

Diese Land-Polizei-Dragoner wurden also am 1. Januar 1815 in folgenden Distrikten eingesetzt:

a) Der Wachtmeister und 2 Dragoner sind in der Stadt.
b) Zwei erhalten zum District: Vom Blockdeiche an durch Oberneuland (mit Ausschluß des Dorfes Rockwinkel), Gericht Borgfeld, Lehesterdeich, Hollerdeich bis zum Hodenberg, Kattrepel, die Lehe bis zum Kuhgraben.
c) Zwei Andere: Tenever, Osterholz, Kämena, Ellen, Schönemoor bis Blockdeich, Rockwinkel, Hinterdeich, Richtstuhl, die neue Straße, Horn, Vahr, Rhiensbergerstraße, Schwachhausen, Hastedt, Sebaldsbrücke, Hollerdeich, vom Tenever bis Hodenberg.
d) Ferner zwei: Gröpelingen, Oslebshausen, Mittelsbüren, Niederbühren, Lesummerbrook, Dungen, Burg, Vegesack.
e) Wiederum zwei: Walle Grambke, Grambkermoor, Wasserhorst und das ganze Blockland.
f) Ferner zwei: Steinweg, Habenhausen, Arsten, Kattenthurm, Neuland.
g) Endlich noch zwei: Das ganze Nieder-Vieland, Grolland, die Dörfer Huchting, Warthurm, Varrelgraben, Wardamm.

Aus der „Instruction für die Land-Polizei-Dragoner“ sind folgende Stellen von Interesse:

„Die Bestimmung des Corps der Land-Dragoner ist: Das Land von Vagabonden und Bettlern rein zu halten, und im Allgemeinen auf die Ausübung der polizeilichen Ordnung zu achten, und auch in der Stadt dazu mitzuwirken.“

„Auf die ihm zukommenden Anzeigen eines jeden glaubwürdigen Einwohners, über begangene oder beabsichtigte Verbrechen, über die Schlupfwinkel von flüchtigen Verbrechern, von Vagabonden oder Bettlern, hat der Dragoner sogleich die nöthigen Nachforschungen anzustellen, und über die Anzeige und den Erfolg seiner Nachforschungen seinen Rapport zu machen . . .“

„Bei Feuer- oder Wassersgefahr in dem, dem Dragoner, angewiesenen Bezirke, hat derselbe sich sogleich auf die davon erhaltene Nachricht an Ort und Stelle zu begeben, und zu der Ausführung der dabei vorgeschriebenen Sicherungs-Anstalten zu helfen, überhaupt dabei die Ordnung aufrecht zu erhalten . . .“

„Keinem Dragoner ist es verstattet, weder in der Stadt noch auf dem Lande sich eigenmächtig einzuquartieren, sondern er hat sich streng an das Quartier zu binden, welches ihm jedesmal zugewiesen wird. In dem Quartier hat der Dragoner von seinen Wirthsleuten zu seinem Unterhalt durchaus nichts als Feuerung und Licht für sich selbst, und auf dem Lande das nöthige Heu und Stroh für sein Pferd zu fordern . . .“

Als Vergütung für die Dienstleistungen erhielten der Wachtmeister zunächst monatlich 10 Taler, die Dragoner monatlich 6 Taler. Da diese Löhnung jedoch nicht ausreichte, sah sich die Behörde genötigt, den beteiligten Landbewohnern Quartierslasten aufzuerlegen. Eine vom Landherrn am linken Weserufer erlassene Anweisung legte folgende Grundsätze über die Einquartierung der Landpolizeidragoner fest:

I. Klasse: Quartierträger unter 35 Morgen Eigentum behält den Dragoner 8 Tage.
II. Klasse: Quartierträger zwischen 35—70 Morgen Eigentum behält den Dragoner 14 Tage.
III. Klasse: Quartierträger über 70 Morgen Eigentum behält den Dragoner 3 Wochen.

Erforderlich: Kammer mit Bett, Stallung sowie Rauhfutter.

Im Jahre 1819 beantragten die Bewohner von Gröpelingen, Oslebshausen, Walle und Grambke, ihnen die Natural-Bequartierung der Landpolizeidragoner abzunehmen und sie dafür mit einem Geldbetrag zu belasten. Die Behörde stimmte diesem Antrag zu. Es wurde am 17. Dezember 1819 dieser Betrag auf 15 Prozent der Grundsteuer für 1820 festgesetzt.

Am 27. September 1833 beschloß der Bürgerkonvent plötzlich die Aufhebung des Landpolizeidragonerkorps und ihre Ersetzung durch Kavallerie. Dieser Beschluß wurde jedoch erst neun Jahre später verwirklicht. Am 1. Juni 1842 beschloß der Senat, die bisherigen Landpolizeidragoner aus dem Dienste zu entlassen und sie durch Dragoner aus dem Kavallerie-Kontingent zu ersetzen. Den aus dem Dienste scheidenden Landpolizeidragonern wurde nicht eine Pension, aber ein Wartegeld bis zu etwaiger anderweitiger Anstellung gewährt.

Eine Erleichterung der Steuerlast für die Landbewohner trat im Jahre 1850 ein, indem der Senat beschloß, daß die Steuer (Dragonergeld), die für die Einquartierungs- und Verpflegungszwecke der Polizeidragoner im Landgebiete erhoben wurde, in Zukunft von der Staatskasse zu übernehmen sei.

Die unruhigen Zeiten der Jahre 1848 bis 1852 wirkten sich auch auf die polizeilichen Verhältnisse des Landgebiets aus. Im Rahmen einer Erweiterung der Polizeieinrichtungen in Bremen beschloß der Senat im Jahre 1852:

1. Errichtung eines in außerordentlichen Fällen zu vermehrenden Corps von 21 Dragonern, die die passende Benennung „Landjäger“ erhalten,
2. Aufhebung der Sauvegarden, welche, soweit sie noch brauchbar sind, dem Corps der Landjäger einverleibt werden, im übrigen aber eine Pension von 60 Thlrn. erhalten. (Die Sauvegarden waren ursprünglich Jagd- und Feldhüter, die in den ihnen zugewiesenen Distrikten nur für die Zwecke der Lokalpolizei verwendet wurden.)
3. Einteilung der Landjäger in Festangestellte und solche, die nur auf Zeit angenommen werden. Die ersteren dürfen sich verheiraten, die letzteren nicht.
4. Die Stationierung der Landjäger geschieht durch die Landherren.
5. Außer der Besoldung Wachtmeister 32 Thlr., Landjäger I. Klasse 15 Thlr., Landjäger II. Klasse 12½ Thlr. genießen die Landjäger noch kleine Sporteln, die sich auf etwa 10 Thlr. belaufen.

Die Landjäger erhalten die etatsmäßige Uniform. Nur die Landjäger I. Klasse erhalten Pension.“

Die Trennung der Landjäger in solcher I. und II. Klasse findet, wie sich aus diesem Beschlusse ergibt, ihre Begründung darin, daß man eine Anzahl Festangestellter, die sich verheiraten durften und Pension bezogen und solcher, die nur auf Zeit verpflichtet wurden und nicht heiraten durften, unterschied. Im Landgebiet wurden die Landjäger auf nachstehende Quartiere verteilt:

Hastedt	2	Osterholz	1
Walle	1	Oberneuland	1
Borgfeld	1	Horn	1
Gröpelingen	1	Grambke	1
Dammsiel	1	Arsten	1
Kirchhuchting	1	Woltmershausen	1
Lankenau	1	Seehausen	1

Buntentorssteinweg 2

Ueber die den im Dienste befindlichen Exekutivbeamten bis dahin besonders kennzeichnende Kopfbedeckung, den Helm, sei erwähnt, daß er von einer außergewöhnlichen Größe und sehr schwer und mit einer langen Spitze versehen war. Zweifellos wird der Helm nicht nur aus Gründen der Sicherheit für den Beamten eine solche Größe gehabt haben, sondern er diente wohl auch dazu, Respekt zu erwecken. Mit dem neuen Bekleidungsreglement verschwand auch diese schwere Kopfbedeckung. Die Beamten wurden mit kleineren und leichteren Helmen ausgerüstet.

Auch die inneren Dienstangelegenheiten der Landjäger wurden um diese Zeit neu geregelt. Durch Beschluß des Senats vom 20. Oktober 1854 wurde den Landjägern eine Instruktion zuteil, die in Tagebuchform hergestellt, von nun an auf allen ihren Dienstwegen mitgeführt werden mußte. Diese Instruktion hat lange Jahre ihre Gültigkeit behalten und ist erst durch eine neue vom Senat 1912 beschlossene Dienstanweisung ersetzt, ein Beweis für ihre besondere Güte.

Mit der Eingemeindung von Hastedt, Teile von Schwachhausen, Walle, Gröpelingen und Woltmershausen erfolgte eine Neueinteilung der Landjägerstationen im Landgebiet. Die Stationen Sebaldsbrück, Osterholz, Oberneuland, Borgfeld, Horn, Oslebshausen, Grambke, Burg, Arsten, Huchting, Rablinghausen und Hasenbüren wurden mit je einem Beamten besetzt.

Von grundsätzlicher Bedeutung war die Umgestaltung des Landherrnamts, die durch Senatsverordnung vom 21. Mai 1913 angeordnet wurde und bestimmte, daß die dem Landherrn zustehende Polizeigewalt mit dem 1. Juni 1913 der Polizeidirektion übertragen wurde. Damit wurden sämtliche Beamten des Exekutivkorps des Landherrn Beamte der Polizeidirektion.

Durch den im August 1914 ausgebrochenen Weltkrieg wurden auch die berittenen Beamten der Landjägerei gezwungen, ihre Dienstpferde abzugeben. Seit dieser Zeit sind für die Beamten der Landjägerei Pferde nicht wieder beschafft. Nach der Revolte im Jahre 1919 wurde das Landjägerkorps um sieben Landjägerstellen vermehrt, von denen zwei Landjäger dem Dienstbezirk Stadt zugeteilt wurden, während einer die neugeschaffene Station Rockwinkel zu besetzen hatte, je zwei Landjäger wurden in den Stationen Huchting und Grambke stationiert. Nach dieser Vermehrung war das Landgebiet in 17 Landjägerstationen eingeteilt, von denen sich 11 am rechten und 6 am linken Weserufer befanden.

Mit der Ausdehnung des Weichbildes der Stadt wurde am 1. April 1921 wiederum der Anschluß weiterer Gemeinden an die Stadt notwendig. Es wurden mit diesem Tage am rechten Weserufer die Ortschaften Sebaldsbrück, Horn, Oslebshausen, Grambke, Burg, und am linken Weserufer die Ortschaften Neuenland und Rablinghausen an die Stadt angeschlossen. Die hier stationierten Landjäger blieben in ihren Stationen.

Nach diesen Eingemeindungen wurden die Landjägerstationen bis auf Huchting mit je einem Beamten besetzt, und zwar: Osterholz, Oberneuland, Rockwinkel, Borgfeld, Blockland, Büren, Arsten, Strom, Hasenbüren. Huchting erhielt zwei Beamte.

Infolge des starken Anwachsens der Bevölkerung in Arsten und Habenhausen, besonders durch die nach der nationalen Erhebung einsetzende starke Bautätigkeit wurde es im Jahre 1934 erforderlich, in Habenhausen eine weitere Landjägerstation einzurichten.

In dieser Verteilung ist bis auf den heutigen Tag keine Aenderung eingetreten. Auch die jetzt erfolgte Angliederung an die Polizeireviere und die Ueberführung des Landjägerkorps in die Schutzpolizei stellt hinsichtlich der polizeilichen Betreuung der Bewohner des Landgebiets keinerlei Veränderung dar.

Oftmals haben die Landjäger ihre Amtsbezeichnung ändern müssen. Aus dem Dragoner wurde der Landjäger, aus dem Landjäger in den Jahren 1918—1921 der Vizewachtmeister, der Wachtmeister und der Oberwachtmeister und seit 1921 lautet die Bezeichnung wieder Landjäger, Oberlandjäger, Landjägermeister, Oberlandjägermeister.

Bei den Bewohnern des Landgebiets standen die Landjäger stets im guten Ansehen. Ihr Dienst war kein leichter, sie hatten größere Gebietsteile zu betreuen und waren stets nur auf sich selbst angewiesen. Dabei war das Landgebiet in unruhigen Zeiten oftmals der Unterschlupf für lichtscheues Gesindel. In wiederholten Fällen konnten die Landjäger wegen ihrer Erfolge von höchsten Stellen belobigt und ausgezeichnet werden.

Auch die Uniformen der Land-Polizeidragoner und der Landjäger sind wiederholten Aenderungen unterworfen gewesen. Die letzte Uniform wurde jedoch, abgesehen von unwesentlichen Dienstgradbezeichnungen, bereits seit dem Jahre 1883 getragen. Die kleidsame Uniform wurde von den Landjägern auch aus dem Grunde mit besonderem Stolz getragen, weil sie in ihrem ganzen Aeußeren den Uniformen unseres Heeres vor dem Kriege stark ähnelte.

Vor kurzem nahmen die bisherigen Angehörigen des Landjägerkorps bei einem kameradschaftlichen Zusammensein in Lankenau Abschied von ihrem Korps. Der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Dr. Lankenau, war ebenfalls anwesend und brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, daß das Bremische Landjägerkorps auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken könne. Der Kommandeur stellte u. a. Vergleiche an zwischen dem Bremischen und dem Oldenburgischen Polizeidragonerkorps, die sich in manchen Punkten stark ähnelten und schloß damit, daß er die Ueberzeugung habe, daß jeder einzelne auch im Rahmen der neuen Organisation wie bisher seine Pflicht tun würde, in restlosem Einsatz für Führer, Volk und Vaterland.

„Geheime Mächte und ihre Enträtselung?“ Am 8. Dezember großer Saal der Centralhallen, 9. Dez. Sielers Festsäle und am 10. Dezember großer Saal des Casino spricht Wilh. Gubisch-Dresden über Hellseherei, Gedankenübertragung, Vorausschau, Schicksalsdeutung, Wünschelrute, Erdstrahlen u. a. m. und legt die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Untersuchungen auf diesen Gebieten mit überzeugenden praktischen Vorführungen dar. Er findet mit seinen Bestrebungen die wärmste Befürwortung und Unterstützung höchster Regierungsstellen.

Niedersachsen-Rundschau

Gauleiter Röver in Dedesdorf

Zur Feier des fünfjährigen Bestehens der Ortsgruppe Dedesdorf der NSDAP., die mit einer Weihe der Fahnen der Ortsgruppe und der DAF. verbunden war, war Gauleiter Carl Röver gekommen. In eineinhalbstündiger Rede behandelte der Gauleiter wichtige Tagesfragen. Den letzten Teil der Feier bildete die Weihe der Fahnen der Ortsgruppe der NSDAP. und der DAF. durch Berühren mit der Kreisfahne, die Arthur Drees seit dem Jahre 1923 in Butjadingen vorangetragen hat. Der Gauleiter ermahnte die Träger der Fahnen und die Männer, die sich um sie scharen zu treuer Pflichterfüllung im Dienst der Bewegung.

Wertvolle Kunstschätze in einer Dorfkirche

Uelzen, 28. November.

Die Gemeinde Eimke im Kreise Uelzen verdankt dem Landeskirchenamt, der Provinz und der Klosterkammer die Wiederherstellung ihres mittelalterlichen Alters, mit dem die Eimker Kirche ein Wertstück ältester deutscher kirchlicher Kunst besitzt. Durch die mühevolle Arbeit des Konservators und Bildhauers Fr. Buhmann-Hannover und seines Sohnes gelang es, zunächst die Altarflügel nach dem vorhanden gewesenen Mittelschrein aufs feinste und genaueste zu ergänzen. Auf reichem Goldgrunde findet man zehn Figuren, die aus der Zeit des 15. Jahrhunderts stammen. Gekrönt wird das Ganze durch ein besonders feines spätgotisches Kreuz.

Bei den mühevollen Herstellungsarbeiten erlebte man eine große Ueberraschung. Der für ganz Norddeutschland einzigartige Altarunterbau war graubraun überstrichen. Nachdem man die Farbe abgelöst hatte, trat eine so alte Bemalung zutage, daß mit Sicherheit gesagt werden kann: Die Eimker Kirche hat mit diesem seltenen Stück heute noch den Altar stehen, der in ihr bei ihrer Erbauung im Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet worden war. Es handelt sich bei dieser entdeckten Bemalung neben ganz frühen Blattverzierungen um die Gestalten der 12 Apostel, stehend zwischen Säulen mit Knauf und gebrochenem Rundbogen, also um Schmuckformen, die auf die Zeit um 1325 hinweisen. Das Eichenholz des Altarunterbaues scheint offenbar noch weitaus älter zu sein.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Einsatz der Maler für die Winterhilfe. Auf der Sitzung der Maler-Innung wurde beschlossen, daß sämtliche Delmenhorster Maler bereit sind, für die von der NSV. betreuten Volksgenossen sowie für kinderreiche Familien je ein Zimmer unentgeltlich zu malen oder zu tapezieren. Die Verteilung wird vom WHW. vorgenommen.

Lemwerder

Eine Speisekammer ausgeräubert. Bei einem Einwohner in Nuttel raubten unbekannte Täter die Speisekammer aus. Die Einbrecher nahmen alles mit, was an Fett, Speck, Schinken und frischen Eiern vorhanden war.

Grohn

Neuer Bürgermeister. Durch den Kreisleiter Löffler und den neuen Landrat des Kreises Osterholz, Dr. Ender, wurde am Freitag in einer feierlichen Sitzung im Rathaus der neu berufene Bürgermeister für die Gemeinde Grohn, Pg. Klatte, Lesum, in sein Amt eingeführt. Dem nunmehr über 16 Monate mit der Verwaltung beauftragten Bürgermeister Brünjes wurde für seine Tätigkeit Dank und Anerkennung von allen Seiten zuteil.

Vegesack

Glatteis unterbindet Vorortverkehr. Infolge des Glatteises, das sich schon in den Abendstunden des Freitags bemerkbar machte und während der Nacht noch bedeutend zunahm, mußte die Bremer Vorortbahnengesellschaft gezwungenermaßen während der Nacht den gesamten Verkehr einstellen. Auch der übrige Verkehr, vor allem die Motorrad- und Radfahrer litten stark unter dem Glatteis und mußten manchen unsanften Sturz mitmachen. Zu größeren Unfällen kam es glücklicherweise nirgends.

Kartoffelausgabe des WHW. Am Montag, 30. November, erfolgt nochmals eine Ausgabe von Kartoffeln für Familien von 3 Personen an aufwärts. Die Ausgabe erfolgt von 11—12 Uhr.

Blumenthal

Sturmappell I/63. Eine unerwartete Besichtigung nahm am Freitag Standartenführer Lehmann-Bremen beim Appell des NSKK.-Motorsturms 1/M 63 vor. Der Besichtigungsappell, der im Rahmen des am 1. November begonnenen Reichswettkampfes stattfand, verlief für den Sturm sehr zufriedenstellend, da Standartenführer Lehmann sich im Anschluß an die Besichtigung lobend über die Disziplin und die Kenntnisse der Männer aussprach.

Uphusen

Opfer der Arbeit. Der vor etwa acht Tagen auf der Autobahn verunglückte Uphuser Einwohner Bruns, der einem Bremer Krankenhaus zugeführt wurde, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Verstorbene war nur etwa 14 Tage auf der Baustelle beschäftigt. ⊙

Achim

Gemeinsamer Appell der Kriegerkameradschaften Quelkhorn und Fischerhude. Die Führung des Kreisverbandes Verden im Kyffhäuserbunde ist bestrebt, im Laufe dieses Winters wie im vorigen Jahre alle Kameradschaften des Kreises Verden zu besuchen, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu festigen. Zu diesem Zwecke waren die Kameradschaften Fischerhude und Quelkhorn zu einem gemeinsamen Appell zusammengerufen, zu dem der Kreis- und Bezirksführer Kam. Brüns-Achim und Mitglieder des Führerstabes ihr Erscheinen zugesagt hatten. Pünktlich konnten die Kameradschaftsführer ihre angetretenen Kameraden zur Stelle melden. Kam. Seidensticker-Achim überbrachte die Grüße des Kreisführers, der durch Krankheit leider am Erscheinen verhindert war. Der Geschäftsführer wies weiter auf den Besuch des Bundesführers in Bremen hin. Dann sprach der Kreispropaganda-Obmann Kam. Freese Verden über die Gefahr des Bolschewismus, gegen die alle materiellen und geistigen Kräfte des Volkes mobil gemacht werden müssen. Hier liegt eine Aufgabe, die jeder Kamerad erfüllen kann und muß. Ein Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland schloß sich an. Anschließend fand ein kameradschaftliches Zusammensein statt, belebt durch Austausch von Erinnerungen und Vorlesung von Geschichten. Weitere Appelle sind in den kommenden Tagen vorgesehen in Otersen, Bollen und Völkersen, wobei auch Lichtbildvorträge gehalten werden sollen. 57

Nordwestdeutschland

Oldenburg

Zuchtviehversteigerung der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft. Die Veranstaltung der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft, die in Verbindung mit der Herbstangeldpreisverteilung auf dem städtischen Viehhof in Oldenburg stattfindet, wird mit ca. 150 gekörten Bullen und hochtragenden Färsen beschickt werden. Nach dem Ergebnis der Vorauswahl ist sicher mit sehr gutem Material zu rechnen. Die Bullen zeichnen sich durch schwere, tiefe und korrekte Formen und gute Ahnennachweise aus, so daß die Auktion in ihrer Gesamtheit ein noch besseres Bild als die November-Auktion geben wird. Es sind die besten Züchter mit Tieren aus den leistungsfähigsten Stämmen vertreten. — Das Tierzuchtamt Oldenburg weist ausdrücklich darauf hin, daß die Auktion am 9. Dezember in Oldenburg die letzte ist, die der Hauptkörung im Tierschutzamtsbezirk Oldenburg vorausgeht. Nach dem neuen Tierzuchtgesetz müssen sämtliche zum Decken gebrauchte Bullen, auch die sogenannten Eigenbedarfsbullen, auf der Hauptkörung vorgeführt und angekört werden, wenn sie weiter zur Zucht benutzt werden sollen. — Sämtliche zur Auktion gelangenden Tiere sind durch Blutprobe auf seuchenhaftes Verkalben untersucht und hiervon frei befunden. Auf der Auktion werden über 90 gekörte Bullen zum Verkauf gestellt, so daß auch die Bullenhalter, die einen Deckbullen für ihre eigene Herde gebrauchen, günstige Auswahl- und Ankaufsmöglichkeit vorfinden. — Die Angeldpreisverteilung beginnt um 8 Uhr, die Auktion um 12 Uhr. — Hauptinteressenten erhalten Kataloge und Auskunft durch die Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft, Oldenburg i. O., Osterstr. 16, Telephonnummer 4187.

Bremerhaven

Brigadeführer Raecke in Bremerhaven. Der ehem. Führer der Unterweser-SA. und der Brigade 62, Brigadeführer Dr. Raecke, der zum Chef des Personalamts der Obersten SA.-Führung ernannt wurde, weilte in den Unterweserorten, um sich vom Führerkorps der Brigade 62 zu verabschieden. Vor seinen alten Mitarbeitern sprach der Brigadeführer über Organisation und Arbeitsweise der Obersten SA.-Führung. Er zeigte an Beispielen aus der Innenpolitik der letzten Zeit, wie die SA. im Sinne des Führers nach immer gleichen Zielen und Grundsätzen geführt wird. Die Ausblicke, die der Brigadeführer auf die kommende Entwicklung tat, waren geeignet, die Freudigkeit und die Energie der SA.-Führer zum Einsatz für die Bewegung zu stärken.

Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers. Der 29jährige Westphal, der sich vor einigen Tagen an Schulmädchen vergangen hatte, wurde von einigen mißbrauchten Kindern auf der Straße erkannt. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte den Wüstling in einer Wohnung in Bremerhaven festnehmen. Westphal ist bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern vorbestraft und hat sich auch schon in Sicherheitsverwahrung befunden.

Wesermünde

Amtseinführung von Oberbürgermeister Dr. Delius. Am Dienstag, 1. Dezember, wird Oberbürgermeister Dr. Delius vom Regierungspräsidenten in Stade für seine zweite Amtsperiode als Oberhaupt der Stadt Wesermünde eingeführt.

Harburg-Wilhelmsburg

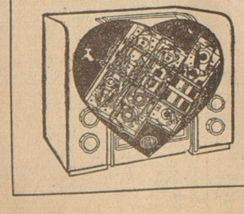
Entführer einer Minderjährigen. Einem Kriminalbeamten gelang es, einen wegen Entführung einer Minderjährigen von der Polizei in Rostock gesuchten jungen Burschen zu stellen. Es handelte sich um den am 17. April 1913 in Meckelfeld, Kreis Harburg, geborenen Eindorf, der von dem entführten Mädchen begleitet war. Eindorf, der festgenommen wurde, leistete auf dem Wege zur Wache heftigen Widerstand und griff den Beamten und einen von diesem zur Hilfe gerufenen Passanten tätlich an. Der Kriminalbeamte sah sich schließlich gezwungen, einen Schuß auf den Angreifer abzugeben. Obwohl dieser getroffen wurde, konnte er doch durch die Flucht entkommen. Das entführte Mädchen wurde in Schutzhaft genommen.

Im Elevatorgetriebe tödlich verletzt. Der 29jährige unverheiratete Arbeiter Heinrich Peters, der in einem Harburger Fabrikbetrieb in einer Elevatorengrube beschäftigt war, geriet am Sonnabend auf bisher noch nicht geklärter Weise mit dem Kopf in das Schneckengetriebe des Elevators. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf gestorben ist.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 29. November.

Deutschlandsender: 8.00 Der Bauer spricht. — Der Bauer hört.
Stuttgart: 8.25 Bauer, hör' zu!



DAS RADIO-HERZ
der LORENZ-SUPER-EMPFÄNGER

ist ein Bauelement, in dem die betriebswichtigsten Teile des Lorenz-Rundfunkgerätes — die hochempfindlichen Schwingungskreise mit den Umschaltorganen — vereinigt sind. Das Lorenz-Radio-Herz wird durch besondere Messungen genau geprüft, bevor es in die Empfänger eingesetzt wird. Das gewährleistet gleichbleibende Höchstleistung, Betriebssicherheit und Klangtreue der Lorenz-Super.

Auch bei dem Nordatlantikflug der Maschinen „Aeolus“ und „Zephir“ der Deutschen Lufthansa haben sich Lorenz-Funkgeräte dank ihrer Betriebssicherheit und Güte wiederum ausgezeichnet bewährt und durch sichere Nachrichtenverbindung zu den glänzenden Erfolgen dieses Fluges beigetragen.

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ Radio

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 29. November 1936

Argo Reederei

Der letzte Abschluß der Aktiengesellschaft

Der GV., die am 30. November über die Umwandlung der Argo Reederei A.-G. in eine Kommanditgesellschaft Beschluß fassen soll, legt die Gesellschaft ihren letzten Geschäftsbericht für das Rumpfgeschäftsjahr vom 1. Januar bis 30. September 1936 vor. Dieser läßt bereits in seinem Ziffernwerk die bevorstehende Umwandlung deutlich erkennen. Nach dem Bericht haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der kleinen und mittleren Fahrt gebessert. In der Trampfahrt bestand gutes Ladungsangebot, das zeitweilig so groß war, daß Räumtemangel eintrat. Durch die Festsetzung von Mindestraten, über die von der „Bremer Zeitung" wiederholt berichtet wurde, konnten die früher allgemein unzureichenden Frachtraten gebessert werden. In der Linienfahrt blieben die Frachtraten durchweg beständig. Der regere Ladungsaustausch zeigte auch hier bessere Ergebnisse, die aber durch die Währungsabwertungen in den früheren sogenannten Goldblockländern beeinträchtigt wurden. Einzelne Verkehre, die nach dem Geschäftsbericht von der Argo im Interesse der deutschen Wirtschaft durchgehalten werden, blieben nach wie vor notleidend.

Der Fahrgastverkehr habe sich zufriedenstellend weiterentwickelt. Die Argo berichtet, daß die Reisen mit ihren Dampfern sich ständig wachsender Beliebtheit erfreuen. Aus diesem Grunde wurden wohl auch für die Englandfahrt kürzlich zwei Spezialdampfer mit größeren Fahrgasteinrichtungen bestellt. Wie die „Bremer Zeitung" bereits berichtete, sind für die Argo insgesamt fünf neue Schiffe im Bau, die im Frühjahr, bzw. Herbst 1937 abgeliefert werden sollen.

Wie schon erwähnt, sind die rechnerischen Ergebnisse für das Rumpfgeschäftsjahr nicht mit denen des Geschäftsjahres 1935 vergleichbar. Immerhin konnten von der Argo 1,857 Mill. RM gegen 2,087 Mill. RM im Jahre 1935 eingefahren werden. Dazu kommen 0,069 Mill. RM Erträge aus Beteiligungen, 0,039 Mill. RM sonstige Kapitalerträge und 0,341 Mill. RM außerordentliche Erträge. — Handlungsunkosten beliefen sich auf insgesamt 0,378 Mill. RM. Zinsen erforderten nur noch 0,006 (0,064) Mill. RM, Besitzsteuern dagegen 0,353 (0,039) Mill. RM und sonstige Aufwendungen 0,098 (0,278) Mill. RM.

Nach 1 215 417 RM Anlageabschreibungen und 52 993 RM andern Abschreibungen, sowie 154 792 RM Rücklagen verbleibt ein Reingewinn von 48 265 RM, der sich durch den Vortrag auf 64 911 RM erhöht. Ueber die Verwendung des Reingewinns wird im Geschäftsbericht nichts erwähnt.

In der Bilanz, die mit 5,957 (4,4) Mill. RM abschließt, im wesentlichen weil am Stichtag die schwebenden Reedereigeschäfte nicht, wie sonst am Jahresschluß, abgewickelt sind, werden 1,834 Mill. RM Gesamtverbindlichkeiten ausgewiesen, und zwar bei erheblich vermehrten Reserven, Rückstellungen und Wertberichtigungen, die sich bei einem AK. von 1,2 Mill. RM auf 2,026 Mill. RM stellen!

Die Flotte der Argo stand am 1. Januar 1936 mit 3,277 Mill. RM zu Buch. Hinzu kommt ein Zugang von 1,593 Mill. RM, der Restzahlungen auf die inzwischen in Dienst gestellten Dampfer „Möwe" und „Fasan" darstellt und ferner einen Teil der Anzahlungen auf die weiteren Neubauten. Auf den Gesamtwert von 4,87 Mill. RM soll nun eine sehr erhebliche Abschreibung von 1,17 Mill. RM vorgenommen werden, die notwendig sei, um die Bilanzwerte der Seeschiffe ihrem hohen Durchschnittsalter anzupassen. Einschließlich der Neubauten bestand die Flotte der Argo am Bilanzstichtag aus 44 (42) Seeschiffen von 78 465 (73 155) t Tragfähigkeit.

Bei den Zugängen unter Grundstücken und Gebäuden, die mit 0,075 bzw. 0,12 Mill. RM erscheinen, handelt es sich um ein ländliches Grundstück mit Wohngebäude in Dötlingen, das als Erholungsheim für die Gefolgschaft der Argo dienen soll. Die für das Gebäude und die Einrichtung gemachten Aufwendungen von 15 000 RM wurden voll abgeschrieben. — Bei den Beteiligungen von 0,025 (0,078) Mill. RM wurden die restlichen Buchwerte der ausländischen Frachtkontore abgeschrieben, da diese nur ein Umlaufsvermögen besitzen. Das Umlaufsvermögen der Argo erscheint mit 1,545 Mill. RM. — Neu sind 0,5 Mill. RM Wechselbürgschaften. Die Verpflichtungen aus begebenen Wechseln betragen 0,021 (0,042) Mill. RM. Der Geschäftsbericht betont, daß die soziale Fürsorge für die Gefolgschaftsmitglieder der Argo und deren Angehörigen auch in Zukunft gepflegt werden soll.

Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Nach Mitteilungen in der GV. sei eine Voraussage über die Aussichten des laufenden Jahres nicht möglich. Die Anträge auf Satzungsänderungen, die notwendig sind, um der Gesellschaft die Erlangung einer Ausnahmebewilligung für die Beibehaltung ihres Zeitschriften- und Zeitungs-Verlagsrechts (im Hinblick auf die Anordnungen des Präsidenten der Reichspressekammer) zu ermöglichen, wurden einstimmig angenommen. Danach werden die bisherigen Inhaberaktien in Namensaktien umgewandelt. Der Aufsichtsrat wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Lederer-Bräu A.-G., Nürnberg. Aus dem einschließlich Vortrag erzielten Reingewinn von 410 401 (471 062) RM sollen wie im Vorjahr 6 % Dividende auf Vorzugsaktien Lit. B, 14 % Dividende auf Vorzugsaktien Lit. A und 12 % Dividende auf die Stammaktien verteilt werden. Ferner sollen der Delkredererücklage 20 000 RM zugewiesen und 38 801 RM vorgetragen werden.

Unsterbliche „Konjunktur"

So viel „Konjunktur" wie in Deutschland gab und gibt es in keinem andern Land. Gemeint ist die Verwendung dieses zweifellos echt deutschen Wortes, das sich in einer endlosen Zahl von Abteilungen und Wortverbindungen höchst gelehrt und anspruchsvoll im Sprachschatz der Konjunktur-Sterndeuter findet. Das Wort eignet sich gewiß in ausgezeichneter Weise dafür, etwas nicht jedermann verständlich auszudrücken, etwas mit dem Anschein des Geheimnisvollen zu umgeben, dem man mit wissenschaftlichen Theorien zu Leibe rücken, dem man ein „Konjunkturschema" zur Rückgratstützung unterschieben muß. Die „Konjunktur" wird in diesem geheimnisvollen Halbdunkel zu etwas Ueberirdischem, dem sich selbst die Wirtschaftspolitik nur mit dem Wattebausch der Dämpfung, Linderung und leisen Anregung nähern kann. Dies aber tun zu dürfen, erhebt die Wirtschaftspolitik bereits zur Höhe einer „Konjunkturpolitik", dem Letzten, wozu sich ein entwickelter Staat aufschwingen kann!

Die Engländer sprechen von „employment", d. h. Beschäftigung, wo man bei uns „Konjunktur" sagt; von einem Kreislauf der Beschäftigung und ähnlichem. Wieviel geheimnisvoller Flitter würde verschwinden, wenn man auch bei uns auf gut deutsch von der „Beschäftigung" und ihren Veränderungen sprechen würde! Aber das hat eben seinen Haken.

Es ist bis zum Ueberdruß gesagt worden, daß nationalsozialistische Wirtschaftspolitik Arbeitspolitik, aber keine „Konjunkturpolitik" ist. Beschäftigungsschwankungen wird es immer geben; nicht sie sollen verhindert werden, sondern daß die Arbeitskraft der Leidtragende naturbedingter und sonstwie verursachter Veränderungen in wirtschaftlichen Einzelverhältnissen wird. Arbeitspolitik ist keine Garantie für immerfort gutgehende Geschäfte.

Aber das besondere der „Konjunktur" ist jenes Regelmäßige, das ihr aus dem Wesen kapitalistischer Wirtschaftsweise zugeschrieben wird; die Regelmäßigkeit von „Hochkonjunkturen" und Krisen allein aus dem Verhalten des Kapitals. Da sagt aber die nationalsozialistische Arbeitspolitik: nein! Da wir es fertiggebracht haben, unsere Volkswirtschaft aus der „Eigengesetzlichkeit" des Kapitals als oberste Lenkerin der Arbeit zu befreien, kann es für uns diesen kapitalistischen Konjunkturrhythmus nicht mehr geben!

Wenn es heute noch möglich ist, daß in für die breite Oeffentlichkeit bestimmten Ausführungen immer und immer wieder die öffentliche Meinung dahin zu beeinflussen versucht wird, als bestehe die „Konjunkturgesetzlichkeit" nach wie vor zu recht, wenn mit keinem Wort das wirkliche Wesen der nationalsozialistischen Arbeitspolitik einer „Konjunkturpolitik" gegenübergestellt wird, wenn die Forderung erhoben wird, „nationale Konjunkturen" müßten sich einer internationalen Währungspolitik unterwerfen (d. h. wir müßten unsere Arbeitsmöglichkeiten wieder von einem internationalen Währungssystem abhängig machen), dann ist das entweder unerträgliche Ahnungslosigkeit, oder absichtliche Gegensätzlichkeit einer bewiesenermaßen fragwürdigen Wirtschaftstheorie gegen die ihr unversöhnlich gegenüberstehende unerbittlich folgerichtige Anschauung des Nationalsozialismus von der Freiheit der Arbeit und der Ueberlegenheit des Menschlichen vor dem Sachlichen.

Dr. A. Noll.

Konkurseröffnung über das Vermögen der ältesten Volkstedter Porzellanfabrik. Die älteste Volkstedter Porzellanfabrik AG., Rudolstadt-Volkstedt, die Anfang November ihre Zahlungen einstellte und die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahren beantragt hatte, ist jetzt in Konkurs geraten, da sich der von der Gesellschaft angestrebte Vergleich auf der Basis von 40 % nicht durchführen ließ.

Gründung einer Internationalen Werbekammer

Berlin, 28. November. Am Sonnabend fand die Generalversammlung des Kontinentalen Reklame-Verbandes statt, auf der Entscheidungen gefällt wurden, die für die Werbefachwelt von grundsätzlicher Bedeutung sind. So wurden in den Satzungen auf Antrag Deutschlands die Bestimmungen gestrichen, wonach Sektionsmitglieder des Kontinentalen Reklame-Verbandes nur die Verbände der Werbefachleute derjenigen Staaten sein können, die Mitglied des Völkerbundes sind. Weiter wurde ein Antrag des Professors von Zakrzewski, Polen, angenommen, die Gründung einer Internationalen Werbekammer ähnlich der Internationalen Filmkammer herbeizuführen. Mit der Gründung dieser Internationalen Werbekammer wird das gesamte Werbewesen Europas in einheitliche Bahnen gelenkt werden. Die Kammer wird voraussichtlich auf der nächstjährigen Tagung in Paris zur Tatsache werden. Der nächste Tagungsort ist 1937 Paris. In der Schlußsitzung erfolgte noch die Aufnahme der Verbände Danzigs, Ungarns und Estlands in den Kontinentalen Reklame-Verband.

Imprägniertes Holz

Abschluß der 5. Holztagung

Berlin, 28. November

Der zweite Tag der Holztagung 1936 brachte mehrere Vorträge zum Thema „Holzschutz", so von Oberbaurat Hespeler über „Der Hausbock und seine Bekämpfung", von Dipl. ing. Erdmann VDI über „Entwicklung von Brandschutzdecken aus Holz", von Bergassessor Schultze-Rhonhof über „Untersuchungen über die Brennbarkeit von Grubenholz" und von Ingenieur Kaufmann über „Untersuchungen über das Verhalten von Holzstützen und belasteten Holzbalken im Feuer". Der Schlußvortrag war der „Beurteilung der Prüfverfahren zur Messung der Widerstandsfähigkeit von Holz im Feuer" gewidmet (Regierungsrat Dr. ing. Metz). Die Ergebnisse der Prüfungen nach den verschiedenen Methoden stimmen nicht immer überein, was dadurch erklärlich sei, daß verschiedene Eigenschaften ermittelt werden. Es erscheine daher zweckmäßig, mehrere Verfahren nebeneinander zur Beurteilung der Widerstandsfähigkeit im Feuer zu benutzen. Eine gute Schutzbehandlung und ein besonders widerstandsfähiges Holz sollen dabei sämtliche Prüfungen bestehen. Vor allem aber seien Verfahren zu wählen, die objektive und zahlenmäßige Ergebnisse liefern, eine Forderung, der das derzeitige in Deutschland eingeführte Normverfahren nicht gerecht werde. Es erscheine empfehlenswert, nach schwedischem Vorbild die Prüfung von Holz im Feuer von der nicht brennbarer Baustoffe durch Wahl anderer Prüfverfahren abzutrennen.

Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung. Anläßlich der am 7. und 8. Dezember in Berlin stattfindenden gemeinsamen Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung wird auch der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, das Wort nehmen. Die Erörterungen der Veranstaltung, an der Vertreter deutscher Elektrizitätsversorgungsunternehmen aus allen Teilen des Reiches sowie namhafte Fachleute aus dem Ausland teilnehmen werden, beschäftigen sich mit wichtigen Gegenwartsfragen der deutschen Elektrizitätsversorgung und mit der Auswertung der Ergebnisse der im September d. J. in Washington abgehaltenen Dritten Weltkraftkonferenz für die deutsche Elektrizitätswirtschaft.

Die Spareinlagen im Oktober. Ende Oktober betrug die Zahl der gemäß dem Reichsgesetz über das Kreditwesen zur Einreichung von Monatsbilanzen verpflichteten Sparkassen 504. Gegenüber dem Stand von Ende September ist damit ein Zugang von 1 Sparkasse zu verzeichnen. Die Bilanzsumme hat sich mit 12,325 (12 257,2) Mill. RM weiter erhöht. Die Hauptposten auf der Aktivseite zeigen folgendes Bild: Wechsel 99,7 (93,3), Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen 259,4 (256,2), eigene Wertpapiere 2950,1 (2923,8), Guthaben unzweifelhafter Bonität und Liquidität 1490,4 (1463,8), Schuldner 2290,1 (2295,3), Hypothekenforderungen 4598,9 (4580,8) Mill. RM. Auf der Passivseite zeigen die Spareinlagen mit 9425,6 (9416,8) Mill. RM eine weitere Erhöhung, davon entfallen auf solche mit gesetzlicher Kündigungspflicht 6620,5 (6620,7) Mill. RM. Die Gesamtsumme der Gläubiger weist einen Stand von 1655,4 (1638,7) Mill. RM aus.

Gute Weihnachtsaufträge

für Thüringer Spielwaren

In Spielwaren hat sich nach dem Wirtschaftsbericht der Thüringischen Staatsbank im laufenden Jahr das deutsche Geschäft besser angelassen als im Vorjahr. Durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ergab sich, insbesondere im Sonneberger Bezirk, zeitweise sogar ein Mangel an Facharbeitern, weil ein Teil der bisher dort beschäftigten Kräfte in andere Industriezweige abwanderte. Bedauerlicherweise kam ein Teil der Weihnachtsbestellungen in diesem Jahre erst sehr spät herein, so daß sich die Aufträge auf eine kurze Zeitspanne zusammenballten. Auch die Spielzeugausfuhr hat sich gegenüber dem Vorjahre gebessert. Insbesondere waren wichtige überseeische Märkte aufnahmefähiger. Im Export spielten Krippenfiguren in künstlerischer Gestaltung eine besondere Rolle. Die Hauptsaison in der Christbaumschmuckherstellung, einem wichtigen Spezialzweig der Glasindustrie auf dem Thüringer Wald, ist bereits beendet. Trotz der im Sommer erfolgten Zollerhöhung konnten größere Aufträge nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden. Gegenwärtig werden noch Bestellungen aus dem Inland und aus einigen europäischen Ländern erledigt. Außerdem werden schon jetzt Muster für 1937 angefertigt.

Schwedens Außenhandel steigt. Der schwedische Außenhandel hat im Oktober den seit 1929 größten Umfang erreicht. Im Berichtsmonat stieg im Vergleich zum Vorjahr die Ausfuhr um 23,6 auf 145,3 Mill. Kr., die Einfuhr um 15,01 auf 159,8 Mill. Kr. Somit weist der Einfuhrüberschuß eine Abnahme auf 14,5 (i. V. 23,6) Mill. Kr. auf. In den verflossenen zehn Monaten dieses Jahres betrug der Einfuhrüberschuß insgesamt 105,85 Mill. Kr. gegen 140,3 Mill. Kr. in der gleichen Vorjahrszeit. Die schwedischen Holzverkäufe beliefen sich bis zum 15. November auf insgesamt 850 000 Standards zur Lieferung in diesem Jahre und 250 000 Standards zur Lieferung 1937.

Aufhebung der Goldwertklausel für Auslandsanleihen in Dänemark. Die von dem dänischen Handelsminister im Reichstag eingebrachte Vorlage über die Aufhebung der Goldwertklausel für vor dem 29. September 1931 — dem Tag der Aufhebung der Einlösungspflicht der dänischen Banknoten in Gold — aufgenommene Auslandsanleihen ist von den beiden Häusern des Reichstages verabschiedet worden.

Neuer Dezemberpreis für Brotgetreide

Berlin, 28. November. Der Reichsnährstand hat bereits vor einiger Zeit angeordnet, daß die Bauern und Landwirte das für sie festgesetzte Ablieferungssoll an Roggen und Weizen zu 60 % bis zum 31. Dezember 1936, zu 80 % bis zum 31. Januar 1937 und den Rest bis zum 28. Februar 1937 erfüllen müssen. Diese Termine sind im Vergleich zu den Zeitpunkten, an denen die Bauern und Landwirte im allgemeinen die letzten Mengen ihres verkaufsfähigen Getreides an den Markt zu bringen pflegen, verhältnismäßig frühzeitig gelegt worden. Unter diesen Umständen würde es den ablieferungspflichtigen Getreideerzeugern gegenüber eine Härte bedeuten, wenn für Brotgetreide an den bisherigen gleichbleibenden Monatszuschlägen zum Grundpreis festgehalten würde, und infolgedessen diese Monatszuschläge vom März ab den Getreideerzeugern für das Getreide nicht mehr zugute käme. Aus diesem Grunde wird durch eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft folgende Regelung getroffen:

Die Hälfte des Gesamtbetrages der Monatszuschläge, wie sie bisher für die Zeit vom Januar bis Juni 1937 festgesetzt waren, nämlich 6 RM für die Tonne, wird zu dem Dezember-Preis hinzugeschlagen. Die bisherigen Monatszuschläge fallen dementsprechend von Januar 1937 an fort, so daß also für das laufende Getreidewirtschaftsjahr die hiernach neu festgesetzten Dezember-Preise bei Roggen und Weizen unverändert bestehen bleiben. Im Jahresdurchschnitt ändert sich der Preis für Roggen und Weizen durch diese Regelung nicht. Infolgedessen tritt auch keine Erhöhung der Mehl- und Brotpreise ein.

Eine weitere Verordnung, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen erlassen hat, bringt ein

Verbot, künftig Roggen oder Weizen zu Branntwein zu verarbeiten oder Brotgetreide für die Herstellung von Branntwein zu erwerben, zu veräußern oder sonst in den Verkehr zu bringen.

Hat die Brennerei die auf diese Weise freiwerdenden Mengen an Brotgetreide von einem andern bezogen, also nicht selbst erzeugt, so muß das Getreide den Getreidewirtschaftsverbänden zur Verfügung gestellt werden. Ist daß zum Brennen bestimmte Brotgetreide in dem landwirtschaftlichen Betrieb erzeugt, zu dem die Brennerei gehört, so wird das Ablieferungssoll dieses Betriebes an Roggen oder Weizen erhöht. Das Ausmaß der Erhöhung wird den einzelnen Betrieben besonders bekanntgemacht werden.

In einigen Brennereien sind aus dem Vorjahre noch nicht aufgebrauchte Bestände an Malachit-Roggen vorhanden. Diese Bestände dürfen von den Brennereien noch zur Herstellung von Branntwein verwendet werden.

Kontingents-Ausgleichsstelle für Roggen- und Weizenmühlen. Bei der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen ist eine Kontingents-Ausgleichsstelle eingerichtet worden mit der Aufgabe, die Kontingente, die vorübergehend aus dringenden Gründen mit Genehmigung des Vorsitzenden in andern Mühlen ausgenutzt werden sollen, auf diese Mühlen zu verteilen.

Front aus Stahl und Eisen

Eisenhüttentag 1936

Düsseldorf, 28. November.

Nachdem der letzte Eisenhüttentag im November vorigen Jahres ganz unter dem Zeichen der Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins deutscher Eisenhüttenleute und der Einweihung des neuerbauten Eisenforschungsinstituts gestanden hatte, ist die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf wohl in erster Linie als Arbeitstagung anzusprechen.

Prof. Dr. ing. Dr. phil. h. c. Paul Görens, Mitglied des Direktoriums der Fried. Krupp AG., Essen, eröffnete die Hauptversammlung des 76. Vereinsjahres, die 126. in der Reihe der Eisenhüttentage und wandte sich dann in einer Ansprache an Dr. Albert Voegler, Dortmund, der nahezu 2 Jahrzehnte hindurch die Geschicke des Vereins deutscher Eisenhüttenleute verantwortlich geführt hat. In gleicher Weise wie der fachlichen Arbeit, hätten die Bemühungen Albert Voeglers auch dem Menschen gegolten. Er habe immer als Forderung des Tages herausgestellt, daß die Arbeit wieder einen gesunden Sinn erhalten müsse, er habe geraten, die Gemeinschaft auch auf den werktätigen Mann in Hütte und Zeche auszudehnen, und gemahnt, in jedem Helfer am Werk einen Arbeitskameraden zu sehen und zu werten. Der Vorsitzende überreichte dann Albert Voegler die Carl-Lueg-Gedenkmünze. Zugleich faßte die Hauptversammlung den Beschluß, Albert Voegler die Ehrenmitgliedschaft des Vereins deutscher Eisenhüttenleute zu verleihen.

Abschließend widmete der Vorsitzende seine Ansprache den Arbeiten, vor die sich die Eisenindustrie in der nächsten Zukunft gestellt sieht. Sie seien durch das wichtigste Ereignis im abgelaufenen Jahr, dem auf dem letzten Parteitag verkündeten Vierjahresplan des Führers, vorgezeichnet. Die Fortschritte, denen die Eisenindustrie jetzt schon seit Jahren nachgehe, seien sehr schwer zu erarbeiten; aber gerade deshalb erfordere die Verfolgung des Kernproblems, nämlich die Gewinnung und die Verarbeitung inländischer eisenarmer Erze, einen um so breiteren Einsatz! Aus den technischen Lösungsmöglichkeiten seien die wirtschaftlichsten auszuwählen und in eingehender betrieblicher Arbeit zu verbilligen. Die Vorsitzenden der Fachausschüsse des Vereins sollen zusammen mit einer Reihe von Sonderfachleuten zu einem neu zu bildenden Arbeitskreis für den Vierjahresplan des Vereins berufen werden, der regelmäßig in Gemeinschaft mit der Wirtschaftsgruppe eisenschaffende Industrie und den Bezirksgruppen Nordwest und Saar zusammentreten soll, um die einzelnen Arbeiten nach ihrer Dringlichkeit aufeinander abzustimmen und die Einhaltung der allgemeinen Leitlinien zu überwachen. Dieser Arbeitskreis soll weiter ohne Ausmaße den behördlichen Stellen gegenüber alle technischen Fragen vertreten, die die Gemeinschaft der Werke betreffen. Mit der Wirtschaftsgruppe eisenschaffende Industrie sei eine entsprechende Verständigung im Sinne der Verordnung Dr. Schachts bereits getroffen. Gemeinsames Zusammenarbeiten sei auch mit dem Verbraucher erforderlich. An der Güte des deutschen Stahles werde unter keinen Umständen gerüttelt werden. Fortschritt und Erfolg seien aber auch über die Zeit des Vierjahresplanes hinaus zu sichern, nämlich die fachmännische Ausbildung des Nachwuchses.

Der Vorsitzende schloß mit dem Hinweis darauf, daß die Ergebnisse des ersten Vierjahresplanes alle Erwartungen übertroffen haben. Die Lage der Eisenindustrie sei ganz entscheidend gebessert worden. Ihre Devisenbilanz sei, wie die „Bremer Zeitung" wiederholt berichtet hat, erheblich aktiv, und die Erzeugung sei gewaltig gestiegen, wenn auch gewisse Schwankungen unvermeidlich seien. Man wisse auch, daß der vor der Eisenindustrie liegende Weg oft genug mühevoll und hart sein werde, doch freue man sich auf die Arbeit. „Denn wir wissen, wofür wir schaffen! Wir schaffen für das deutsche Volk, für die Zukunft unserer Kinder, die wieder licht und hell vor ihnen liegt. Wir arbeiten mit an dem großen Ziel des Mannes, den uns ein gütiges Geschick geschenkt hat, an dem Ziel unsers Führers Adolf Hitler!"

Unser Sozialismus

Dr. Ley spricht in Leipzig vor der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck

Leipzig, 28. November

Die aus Anlaß der Reichsarbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck nach Leipzig gekommenen Betriebsführer von Industrie und Handwerk des graphischen und papierverarbeitenden Gewerbes veranstalteten am Sonnabend eine Gemeinschaftskundgebung, die durch eine Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley besondere Bedeutung erhielt. Die Arbeit der letzten vier Jahre kennzeichnete Dr. Ley durch das unermüdliche Streben, alle Spaltungen und Zerklüftungen zu beseitigen und die Gemeinschaft zu schaffen, um damit die Vorbedingung für den Wiederaufstieg Deutschlands zu erfüllen. Auf dem Gebiete der Sozial- und Wirtschaftsordnung sei es die Hauptaufgabe, das Gefühl für die

unlösbare Zusammengehörigkeit von Arbeitnehmern und Arbeitgebern

zu wecken. Seine Aufgabe, so erklärte Dr. Ley, sei es nicht gewesen, künstliche Organisationen aufzubauen, sondern Scheidewände einzureißen. Mit der Beseitigung der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände sei eine völlig neue, in der Welt einzig dastehende soziale Ordnung geschaffen worden. Entgegengesetzte Interessen gebe es nicht mehr, ein jeder, ob er auf der Kommandobrücke steht, oder die Kessel heizt, habe das gleiche Interesse, daß das Schiff erhalten bleibt. Die Arbeitsfront wäre nichts, wenn sie nicht auch die Unternehmer hätte. Sie umfasse alle Schaffenden.

Auch Sozialpolitik und Wirtschaft seien keine Gegensätze. Sozialismus und Wirtschaft ergänzten sich. Vom Minus könne auch der nationalsozialistische Staat nicht leben. Das Wirtschaften sei nichts zweitrangiges, sondern eine Leistung und stehe auf der gleichen Rangstufe, wie alles, was wir tun; aber ebenso könne der im nationalsozialistischen Deutschland nicht Wirtschaftler sein, der nicht Sozialist ist. Das wertvollste Kapital seien nicht die Maschinen und Werkstätten, sondern die Menschen, die mit diesen und in diesen arbeiten. Es sei daher die beste Kapitalanlage, schöne und zweckmäßige Fabriken und Werkstätten zu schaffen.

Das Leipziger Abkommen diene dazu, um die Kluft zwischen den beiden Begriffen Sozialismus und Wirtschaftlichkeit endgültig aus der Welt zu schaffen.

Gewiß, es müsse eine Wirtschaftsführung geben, aber sie dürfe nicht die Unternehmer aus der Arbeitsfront herauslösen wollen. In dem Augenblick seien die Gegensätze wieder da; deshalb habe jeder Unternehmer die Pflicht, in der Arbeitsfront mizumarschieren.

In seinen Schlußausführungen stellte Dr. Ley fest, daß auch zwischen Industrie und Handwerk keine Gegensätze beständen und daß es auch hier nur darauf ankomme, die Scheidewände einzureißen. Wenn wir dem deutschen Volk das Handwerk nehmen, rauben wir ihm den faustischen, den schöpferischen Menschen. Das Handwerk müsse unbedingt erhalten werden; dies könne aber nicht auf alle Ewigkeit durch Schutzorganisationen geschehen, sondern nur durch Leistung. Das Handwerk wieder sei auch der Nährboden für die Industrie. Deshalb müsse das Handwerk an der Berufserziehung beteiligt werden, ja daraus seine Kraft schöpfen. Der Geselle und auch der Meister müssen immer auf der Höhe seines Berufes gehalten werden, nur ein Meister dürfe einen Betrieb führen. Weiter sei erforderlich, befähigten jungen Menschen durch Personalkredite vorwärtszuhelfen. Innerhalb der Schicksals- und Leistungsgemeinschaft Deutschland komme es darauf an, jeden einzelnen zum Höchsten zu befähigen, damit die Gesamtleistung Deutschlands in der Welt eine Spitzenleistung ist.

Gleitende Schweinepreise

mit Wirkung ab 1. Januar 1937

Berlin, 28. November. Mit Anordnung Nr. 74 vom 26. November gibt die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft eine Aenderung der Preise für Schlachtschweine bekannt. Danach werden die Preise für Fettschweine gesenkt. Zugleich trägt die Preisänderung den für jede Jahreszeit üblichen Erzeugungs- und Versorgungsverhältnissen Rechnung. Für die Senkung der Preise für Fettschweine war die gegenwärtige Futterversorgungslage maßgebend. Es mußte dafür gesorgt werden, daß mit dem knapp vorhandenen Futter ein möglichst großer Nutzeffekt erzielt wird. Die höchste Futterausnutzung ergibt sich aber bei der Ausmästung der Schweine auf ein Gewicht von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht. Die Preise für diese Schweine sind deshalb unverändert geblieben. Die Preise für Schweine im Gewicht über 150 kg werden um 3 RM je 50 kg Lebendgewicht, für Schweine im Gewicht von 135 bis 150 kg um 2 RM und für Schweine im Gewicht von 120 bis 135 kg um 1 RM je 50 kg Lebendgewicht gesenkt. Die Sauenpreise sowie die Preise für Eber und Altschneider sind gleichfalls gesenkt worden. Es wird demnächst zu beobachten sein, daß die Auftriebe an Fleischschweinen stark zunehmen und die Auftriebe an Fettschweinen zurückgehen. Um den Erzeuger jedoch die Möglichkeit zu geben, die zurzeit noch auf schwere Mast gestellten Tiere den Mästungskosten entsprechend zu verwerten und ihm eine ausreichende Zeitspanne zur Verlagerung der Mast auf das Fleischschwein zu geben, treten die neuen Preise erst am 1. Januar 1937 in Kraft. Von dieser Preisregelung werden die kürzlich festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise für Schweinefleisch nicht berührt. — Bei einer Vergrößerung der Futterbasis wird gegebenenfalls die Mast schwerer Schweine wieder in den Vordergrund des Interesse rücken und eine entsprechende Aenderung der Erzeugerpreise Platz greifen.

Neu ist außerdem die Festsetzung eines jahreszeitlichen Zu- und Abschlages zum Durchschnittsschweinepreis. Mit diesen Zu- und Abschlägen soll den jahreszeitlichen Unterschieden der Erzeugungs- und Versorgungsverhältnisse Rechnung getragen werden. Der Durchschnittspreis wird in den Monaten Januar bis Mai um 1,50 RM je 50 kg Lebendgewicht gesenkt, dafür im Juli um 1,50, im August um 3 RM, im September um 2 RM und im Oktober um 1 RM je 50 kg Lebendgewicht erhöht. Mit der Einführung dieser Zu- und Abschläge soll mit dazu beigetragen werden, eine gleichmäßige Versorgung der Märkte auch in den Sommermonaten zu erreichen, die für die Schweinemast mit größerem Risiko verbunden sind. Da der Jahresdurchschnittspreis für Schweine unverändert bleibt, ergibt sich aus der Einführung der Zu- und Abschläge kein Anlaß zur Aenderung der Kleinhandelshöchstpreise für Schweinefleisch.

Spinnstoffe

Bremen, 28. November. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.28 (14.25).

Bremen	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	—.—/—	12.71/67	12.81/78	12.82/81	12.81/80	12.53/51
Eröffnung	—.—/—	12.70/64	12.79/73	12.81/75	12.79/77	12.50/49
12.30 Uhr	12.64/61	12.70/65	12.80/76	12.80/76	12.79/75	12.51/48
16.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	12.63	12.68	12.78	12.78	12.77	12.49

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Juli 1937 12.76, Okt. 12.49. Um 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 12.63. Nachmittags: Geschlossen.

Bremen, 28. November. Der Markt eröffnete heute mit teilweise etwas mehr Angebot stetig 2 bis 6 Punkte niedriger. Für die nahen Monate kam später etwas mehr Nachfrage heraus, die Unternehmungslust blieb jedoch eingeschränkt, bei unregelmäßiger Kursentwicklung. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig 3 Punkte über dis 2 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 28. November

Lokopreise per lb — Tendenz: ruhig

Ostindische: Superfine myd. Scinde white rougish

Bremer Kl. 1 . . . . 4.85

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . 5.85

Newyork	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli	Oktb.
Vorig. Schluß	11.82/—	11.72/—	11.65/66	11.58/59	11.47/—	11.18/20
Heutig. Schluß	11.91/—	11.77/78	11.74/75	11.60/61	11.50/—	11.20/—

Loko: 12.36 (12.27)

New Orleans . . . . heutige Not. 12.23 vorige Not. 12.13

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 49000 | 56000

Lebhaft

Newyork, 28. November. Das Geschäft war zum Wochenschluß verhältnismäßig lebhaft. Es erfolgten Sicherungsabgaben und Glattstellungen sowie Verkäufe des Handels und für ausländische Rechnung. Die Preise erwiesen sich aber als recht widerstandsfähig, zumal Lokoware fest tendiert, und die Textilindustrie nach wie vor Interesse zeigte. Im allgemeinen haben die Abgaben in dieser Woche nachgelassen. Deckungen der Baissiers und Nachfrage des Handels, namentlich in der Märzsicht, führten im Verlauf zu einer nachhaltigen Erholung. Zum Börsenschluß lagen die Notierungen durchweg über Vortagsbasis.

Brasiliens Baumwollabsatz

Nach den jetzt veröffentlichten statistischen Angaben hat Brasilien von Januar bis September 1936 insgesamt 153 640 t Rohbaumwolle im Werte von 701 807 Contos de Réis (1 Conto gleich 1000 Milreis) ausgeführt, das sind 47 138 t und 190 838 Contos de Réis mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hauptabnehmer in diesem Jahr waren: Großbritannien 204 214 Contos), Japan (201 248 Contos), Deutschland (129 710 Contos), Frankreich (53 035 Contos), Italien (28 282 Contos), Belgien-Luxemburg (26 022 Contos). — An der Warenbörse in Sao Paulo wurden seit Beginn der diesjährigen Ernte bis zum 31. 10. 1936 1 011 019 Ballen Rohbaumwolle im Bruttogewicht von 174 839 t klassifiziert, gegenüber 367 643 Ballen mit einem Gewicht von 95 451 t in der gleichen Zeit der vorjährigen Ernte.

Bremer Wollbericht

Bremen, 28. November. Die Umsatztätigkeit war in der Berichtswoche infolge fehlenden Angebots gering. Auch der Börsenverkauf brachte nur ein kleines Angebot in Kämmlingen, die zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abgegeben wurden. Die Haltung auf der Londoner Auktion und auf den Ueberseemärkten war, nach den täglichen Berichten der Bremer Zeitung, bei weiter anziehenden Preisen äußerst fest. Die Entwicklung der Wollpreise, die gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um etwa 30 Pzt. höher liegen, wird sich für den deutschen Einfuhrbedarf ungünstig auswirken, da nach dem außergewöhnlich schnellen Verkauf der überseeischen Schuren, an dem Deutschland bisher nur in bescheidenem Umfange teilnehmen konnte, die starke Wertsteigerung eine entsprechende Mindereinfuhr zur Folge haben wird.

Aus einer schönen Tasse schmeckt's nochmal so gut ...

gerade an den Festtagen hat man doch gern etwas Besonderes. Natürlich braucht es nicht zu teuer zu sein. Ein gutes Rosenthal-Kaffee- und Teeservice schon für 50 RM. Wir haben entsprechende Porzellane hereinbekommen. Bitte, verlangen Sie unseren Weihnachtskatalog und schauen Sie sich einmal um bei



Rabe am Domshof

Die Verlobung unserer Tochter
Gertrud
mit Herrn
Albert Uhlhorn
geben wir bekannt
August Meyn u. Frau
Anna, geb. Schaper
Laßrönne
b. Winsen / Luhe

Meine Verlobung mit Fräulein
Gertrud Meyn
beehre ich mich anzuzeigen
Albert Uhlhorn
Bremen
Woltmershauser Straße 382

Die Verlobung unserer Tochter
Addi
mit dem Adjutanten der Panzer-Abwehrabteilung 22,
Herrn Leutnant
Hans-Jochen Müller
zeigen an
Gustav Giese u. Frau
Frieda, geb. Bischoff
Bremen, 1. Advent 1936
Händelstraße 11

Meine Verlobung mit
Fräulein
Addi Giese
zeige ich hiermit an.
Hans-Jochen Müller
Leutnant und Adjutant
der Panzer-Abwehrabteilung 22

Anwesend am Sonntag, dem 6. Dezember 1936

Was schenken Sie? --

Hier einige gute Vorschläge:

Morgenröcke und **Hausanzüge**
stehen bei Damen hoch in Gunst

Kleider
in allen Variationen — Es wird Ihnen Freude machen aus unserer Fülle etwas auszusuchen

Wollblusen **Seidenblusen**
Kasaks

oder - wenn Sie beabsichtigen etwas tiefer in die Tasche zu greifen

Pelzjacke fabelhaft im Aussehen und haltbar..... **68.–**
Pelzpaletot 3/4 lang in nerzfarbig Zickel **126.–**
Pelzmäntel
sowie hübsche, preiswerte Jacken und Paletots in Fohlen, Sealkanin und Fohlette

Eine riesige Auswahl bringen wir. Der kurze Weg zu uns, zum Ostertor, lohnt sich bestimmt für Sie

Storch & Röpke
Am Ostertor

Unser
Klaus Hinrich
ist da!
Liselotte Meyer
geb. Paulmann
Henry Meyer.
Bremen-Grolland, 27. Nov. 1936
z. Z. Willehad-Haus.

Billige
Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Mariechen Rodewald
Alex Hayn
Verlobte
Bremen, im November 1936

Blutreini-
Tee (Salus)
biologisch P.65 u. 1.15
Reform – Weyh
Haferkamp 72
Ecke Osternaustraße

Die Verlobung ihrer Tochter
Helga
mit Herrn
Carl-Wilhelm Eckhardt
zeigen an
W. A. Buhmeyer und Frau
Maude, geb. Chesworth
Bremen

Meine Verlobung mit Fräulein
Helga Buhmeyer
beehre ich mich anzuzeigen
Carl-Wilhelm Eckhardt
Berlin

November 1936

Brinckmann & Lange
B L
Brillantringe
Schmuckringe
Siegelringe
Obernstr. Ecke Sögestr.

Erna Schniedewind
Albert Herz
Verlobte
Bremen, den 29. November 1936
Geibelstraße 1

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Benecke
Dora Benecke
geb. Berger
Bremen, 28. November 1936
Weltenkampstraße 195

Nach langem, schwerem Leiden entschlief gestern unser Arbeitskamerad

Emil Töpfer

im 57. Lebensjahre.
Der Dahingeschiedene war über 26 Jahre in unserem Betriebe tätig. Wir betrauern in ihm einen treuen Mitarbeiter von vorbildlichem Pflichtbewußtsein.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.
Bremen, den 28. November 1936.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Atlas-Werke A. G.

Aus einem arbeitsreichen, von friedlichem Feierabend gekrönten Leben wurde im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit abberufen mein geliebter Mann, unser geliebter Vater und Schwiegervater

Emil Kleemann

Frieda Kleemann, verw. Nasch, geb. Töbelmann
Dr. **Bruno Kleemann und Frau,**
Anna, geb. Moldenhauer
Fritz Nasch und Frau,
Hilde, geb. Mester.

Dötlingen/Oldenburg, den 26. November 1936
Haus Hoheide.

Eine Andacht im Trauerhause findet am Montag, dem 30. November 1936, nachmittags 4 Uhr statt. Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, 1. Dezember, vormittags 11 Uhr, nach vorheriger Trauerfeier in der Friedhofskapelle auf dem Neuen Friedhof in Delmenhorst.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Koopmann

im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen.
In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Bremen, 27. Nov. 1936.
Die Trauerfeier findet Dienstag, 1. Dezember, um 11 Uhr, in Kahrwegs Asyl statt.

Erna Schniedewind
Albert Herz
Verlobte
Bremen, den 29. November 1936
Geibelstraße 1

Für die anläßlich unserer
Silberhochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Wilh. Ottilie und Frau.
Erlenstraße 79.

Heinrich Henkhus
Martha Henkhus
geb. Bröcker
Vermählte
Lesum / Ortsteil Burgdamm 1. Advent 1936

Gretel Blank
Karl Mann
Verlobte
Bremen, den 29. November 1936

Gretchen Schneider
Artur Johan Eckerstam
Verlobte
Buenos Aires, Mexiko City.

Hanni Fassing
Wilhelm Sprengel
danken herzlich für die zu ihrer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Bremen, im November 1936
Baumstraße 84.

Geschenke für die Dame
die schöne Handtasche, alle Reiseartikel u. Schmuck
Geschenke für den Herrn
die Pfeife, das Feuerzeug u. alles f. den Rauchtisch
C. A. Schwally Nachf.
Sögestraße 22–28

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer
Vermählung
danken wir herzlichst.
Heinr. Maaß und Frau.

Privat-Unterricht
im Nähen, Zuschneiden, Schnittzeichnen
Dezember-Sonderkurse für Weihnachtsarbeiten
Frau **Elsa Bewig,** Bremen, Sögestraße 49 II
Telefon 46279 / Fahrstuhl und Fahrradstelle im Hause

Heißluftbad
gegen **Rheuma, Ischias, Erkältungen** und **Korpulenz**
Contrescarpe 104 - Ruf 26462

Brehmer
Gerhardstraße 2 / Ruf: 23122
Kopf-, Zahn- und Nagelbürsten
Selfen, Selftücher, Badetasch.

Wir danken allen, die uns beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres herzensguten Vaters und Großvaters

Carl Sonnen

ihre Teilnahme ausgesprochen haben; danken herzlichst für die reichen Kranzspenden und für das letzte Geleit, das dem Entschlafenen von all den vielen Freunden und Bekannten so zahlreich gegeben wurde. Herrn Pastor D. Zoey für die trostreichen Worte und dem Staatstheater ebenfalls unseren innigsten Dank.

Frau Anni Sonnen, geb. Köhne
und Kinder.

Bremen, 29. November 1936
Besselstraße 24.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig infolge Herzleidens mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Weyberger

im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
cand. med. Ernst August Weyberger
Familie Wilh. Helmcke
und Angehörige.
Bremen, den 28. November 1936
Laubenstraße 48.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Zweigstelle Altkremerstraße 158, erfolgt, wohin etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 2. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, in der Kapelle des Walle Friedhofes statt.

Heute morgen nahm der liebe Gott nach schwerer Krankheit unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater und Opa

Johann Reinberg

im 80. Lebensjahre zu sich.
In tiefer Trauer:
Postinsp. Robert Reinberg und Frau,
Gusti, geb. Klünder
Helmut und Erika Reinberg.
Bremen, den 27. November 1936
Schwachhauser Heerstraße 72.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Nordlicht, H. Schomaker, Wartburgstraße 39.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten
Gestern abend entschlief sanft und ruhig infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann und herzensguter Vater, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,
Obersteuersekretär

Friedrich Kohlberg

in seinem 56. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Lotte Kohlberg, geb. True
Herta Kohlberg
und Angehörige.
Bremen, den 28. November 1936
Neustadtscontrescarpe 74.
Wir bitten, von Besuchen absehen zu wollen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Von einem schweren Leiden wurde nach langem Krankenlager am 27. November unser Gefolgschaftsmitglied

Heinz Löwenstein

erlöst. Er war uns immer ein lieber Arbeitskamerad.
Wir bewahren ihm stets ein ehrendes Gedenken.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firmen:
Julius Rudert
Transport-Actien-Gesellschaft
(vorm. J. Hedecke) in Hamburg
Zweigniederlassung Bremen

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen

W. Springer

anzuzeigen.
Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 1. Dezember, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.
Der Verein versammelt sich daselbst, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.
Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Nach kurzer Krankheit verstarb unser lieber Berufskamerad

Friedrich Kohlberg

Obersteuersekretär
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Führer und Gefolgschaft des Finanzamts Bremen-Ost

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, insbesondere Herrn Pastor Corssen für die trostreichen Worte, sowie auf den Führern und der Gefolgschaft der A.-G. „Weser", sage ich allen Beteiligten meinen innigsten Dank.
Anna Mester.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sagen wir allen, besonders der DDG. „Hansa", dem Marinesturmbann und der liebevollen Pflege des Willehadhauses unseren innigsten Dank.
Frau Magdalene Grahl
und alle Angehörigen.
Bremen, November 1936.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer lieben Mutter, Frau

Helene Arneke Wwe.

sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.
Die Hinterbliebenen.
Bremen, im November 1936.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank.
Aenne Kramm, geb. Kötting
Isolde Kramm.
Bremen, im November 1936.

Am 27. November starb infolge eines Unglücksfalles unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Bruns

Dauelsen
Wir verlieren in ihm einen guten Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Arbeitsgemeinschaft Zubringerstrecke Bremen

Am 27. November verstarb unser ältestes Mitglied und Gründer des Vereins

Adolf Rump

Der Heimgegangene war uns ein lieber und treuer Kamerad, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren wollen.

Schützenverein Huchting und Umgeg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, verehrten Mutter und Großmutter danken wir herzlich.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Marianne Meinken, geb. Lübben
und Kinder.
Bollen, Bremen, im November 1936.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank.
Hugo Spohler und Frau,
Bertha, geb. Ibendahl
und Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die wohltuenden Worte des Herrn Pastor Fraedrich beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.
Bernhard Schäper.
Familie Schräder.
Bremen, den 27. November 1936.
Achterdiek 18.

Fußpflege
staatlich geprüfte Schwester.
Schillerstr. 23/24.



Immer große Auswahl bei
Wozinski
Gerhardstraße
60 Jahre gute Uhren

Umarbeitg. und Neuanfertigung sämtlicher
Pelzwaren
Minzlaff
Vegesackerstr. 49

Photo
Apparate
vom einfachsten bis zur
Leica, Contax, Rolleiflex
mit Garantie und Zahlungserleichg.
Fachliche Beratung
Umtausch alter Apparate
Photo-Günter
Das Fachgeschäft
Bremen
Bahnhofstr. 2

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.
Geschwister Löhr.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben, guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, insbesondres Herrn Pastor Fraedrich für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, sowie dem Kohlenhändler-Verein, Hannoverschen Verein und der NSDAP., Ortsgruppe Horn, unseren innigsten Dank.
Frau Anna Heitzenbüttel und Kinder.
Bremen, November 1936, Berckstraße 121.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem schweren Verlust meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Rahm, unseren herzlichsten Dank.
Andreas Poppinga und Kinder.
Friesenstraße 101.



Gute Bücher

Joh. Martin Schupp
Der verlorene Klang
Eines Geigenbauers Glück und Not
Leinen RM. 3.75

•

Hans Lehr
Vorwärts — Attacke! Hurra!
Ein Schill-Roman
Leinen RM. 2,85

•

Kuni Tremel-Eggert
Barb
Roman einer deutschen Frau
Leinen RM. 3.75

•

Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 3.75

•

Der Weg in die Heimat
Grenzlandroman aus Lothringen
Leinen RM. 4,80

•

Sonnige Heimat
50 ernste u. heitere Erzählungen und Novellen
Leinen RM. 3.75

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf. München



Mensch, Karl war das ne' Sache!

Wenn du im nächsten Jahre selbst ein Mänöver mitmachst, wirst du mich verstehen können. Die Manöverzeit im Sauerland werden wir alle unser Lebtag nicht vergessen. Wir haben ja verdammt schweren Dienst schieben müssen, aber die Freizeit war darum auch um so schöner. Und dann die kleinen Mädchen . . . . . ach Karl, es war einfach prima. Besonders freue ich mich aber darüber, daß all diese Erlebnisse in Wort und Bild festgehalten worden sind. Die Bremer Zeitung, von der ja 2 Sonderberichterstatter immer bei uns waren, stellt in den nächsten Tagen ein Buch fertig, das das ganze Manöver in allen Einzelheiten wiedergibt. Dieses Buch „Zehntausend Mann, die zogen ins Manöver!" will ich mir sofort kaufen. Für 2.— RM bekommt man es in der Geschäftsstelle der Bremer Zeitung. Wenn ich meine Dienstzeit rum habe, dann habe ich wenigstens eine schöne Erinnerung daran. Und für meinen kleinen Bruder, den Hitlerjungen, kaufe ich auch gleich eins. Der springt vor Freude unter die Decke, wenn er es Weihnachten bekommt.

Ärzte-Tafel

Praxis wieder aufgenommen:

Dr. med. E. Dienemann
Hulsberg 31

Dr. med. O. Dienemann
Contrescarpe 148

Dr. med. Peters
Frauenarzt
Lüneburger Str. 10

Sprechstundenänderung:

Dr. med. Meyer
Augenarzt
Am Dobben 100
Sprechstunden:
12 bis 1, 4 bis 6 Uhr
Mittwochs u. Sonnabends nur vormittags 8 bis 10

Am 1. Dezember lasse ich mich hier als praktischer Arzt nieder

Sprechzeit:
wochentags
8 – 9½, 16 – 17 Uhr
außer Sonnabendnachm.

Dr. med. Otto Sattler
A. d. Häfen 23 Tel. 27 008

Teppiche Läufer
Bett-Umrandungen
große Auswahl
in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8

HANSA-LLOYD



Eil-Schlepper 15 Tonnen
Überlegene Wirtschaftlichkeit durch größere Tagesleistung.
100 PS · 55 km/Std.
RM 13 800.- ab Werk
Hansa-Lloyd-Goliath-Werke AG., Bremen

Bei der Baumwollbörse gut möbl. separ. **Wohn-schlafzimmer** (Bett-Couch, Dipl.-Schreibtisch, Zentralheizung, Telefon) mit voll. Pension Langewieren Nr. 6 I links.

Ostertor

Frdl. möbl. Zim. mit Heizung. Grundstraße 7

Kl. frdl. Zi. (gemütl. Heim) 18 ℳ a. j. M. Reederst. 13 (Osterdeich)

Osten

Etagenwohnung 3 Zimmer, Balkon, sofort. Fesenfeld 22

Möbl. Zimmer. Herzbergerstr. 41

Findorff

Möbl. Zi., 2 Pers. Kochgelegenheit. Kulmbacherstr. 54

Weidedamm

Mbl. Zi. m. Hzg., Schrbt. u. Badegel. Eichenbergerstr. 22

Utbremen

Möbl. Zimmer. Utbremerstr. 145

Westen

Möbl. Zimmer 1 bis 2 Betten. Husumerstr. 33 I.

Mbl. Zi., 2 Bett., Part., f. 2 Herr. Zwinglistraße 128

Rablingshausen

2 l. Zimmer mit Kochgel., Bad u. Hzg. p. 1. 12. in Rablinghausen Angeb. u. M 2012

Innere Stadt

Frdl. mbl. Vord.-Z. Ellhornstraße 35

Buntentor

Buntentorsteinweg Nr. 154
2 Packhaus-Böden 400 qm, RM. 35,— Buckmann, Domsheide 21981

Frdl. möbl. Zim. Roßbachstraße 67

Umgegend

Zu verm. o. verk. Villa (Bad. Berg), beste Lage, 9 Zi., Bad, elek. L., Garage, 2 Balk., 4 Morg. Park; auch geteilt, **preiswert.** Nachfr.: **Sperling,** Meterstraße 181

Sonnige Part.-Wohnung
3 Zi. m. W'gart., gr. Küche, Badd., Heizg., W'wasser., gr. Gart. m. alt. Obstb. z. 1. 1. 37. 65 Mk. **Huchting,** Am See, Tel. 5 12 83.

Miet-gesuche

Ges. **Pension** für Untertertianerin. Beaufsichtigung d. Schularbeiten erwünscht. Ang. mit Preis u. O 2539.

2—3-Zi.-Wohnung z. 1. 1. 37 od. fr. evtl. mit Garage. Angeb. u. E 2205

Jg. Mann sucht zum 1. Jan. 1937 **möbl. Zimmer** im östlicher Vorst. oder Zentrum. Angeb. m. Preis unter A 2026.

Einfam.-Haus
oder geräum. Unterh., mögl. westl. Vorstadt Ang. m. Preis unter B 2021

2—3-Zim.-Wohn. Meyer, Hohenpfad 26

2 ruhige Person. suchen z. 1. Jan. 1937 2½-Zi.-Woh. bis 35 Mark. **Frau A. Würdemann, Möckernstraße 33**

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Freist. 1-Fa.-Haus m. gr. Gart., Hz., 28 000.— Ostertor. Angeb. u. E 1303

Nahe **Steffensweg** rentabl. 3-F.-Haus Forderung 12000.- **Peters,** Gr. Weidestr. 9

In der **Neustadt**
oder in Hemelingen — ganz gleich, welchen Stadtteil Sie bevorzugen — die richtige Wohnung finden Sie immer durch ein „Mietgesuch" im Kleinanzeigenteil der „Bremer Zeitung"



Automarkt

OPEL
die größte Autofabrik des Kontinents
verfügt über
die reichsten Erfahrungen
die besten Konstrukteure
die modernsten Werksanlagen
und bürgt deshalb für
vorbildliche Konstruktion
unbedingte Zuverlässigkeit
unübertroffene Fahreigenschaften
der **OPEL**-Wagen
Beckmann - Tiefermann - Smidt
Telefon Sammelnummer 84057

Verkauf

Gut erhaltener **Minerva-Wagen** 8/40 PS. Pr. 350 ℳ Besichtigung bei Standke, Großgar. „West", Reuterstr.

2-To.-Anhänger **Stein,** Hast. Heerstr. 44

Personenwagen-Anhänger für alle Zwecke. **Stein,** Hast. Heerstr. 44

1,6sitz. **Hansa-Limousine** steuerfr., gut erh. **Ahlers,** Richtweg 7 A

Verkaufen kannst du mancherlei, du mußt es nur probieren! Doch ich empfehl' dir, nebenbei auch gut zu inserieren!

Gute gebrauchte Wagen
Gelegenheitskäufe!!
DKW-Reichsklasse-Cabrio (Vorführ-Wagen)
4/25 PS Fiat-Cabriolet
DKW-Schwebeklasse
Rassiges 2/2-sitziges
DKW - Sport - Cabriolet
8/40 PS Wanderer
50 PS Audi-Front-Cabr.
Sämtlich steuerfrei in Ia Zustand
Ferner:
2 **Tempo**-Lieferwagen mit Pritschen- und Kastenaufbau für 20 Zentner Nutzlast sowie verschiedene andere vorteilhafte Objekte bei günst. Zahlungsbeding.
Schmidt & Koch
am Steintor

Gelegenheitskauf!
Sehr elegantes 2 Ltr. 6 Zylinder
Opel-Cabriolet
aus Privathand. Kantstraße 33.

DKW -Wagen
Gebr. Lindenbauer

Die moderne Werkstatt für Kraftfahrzeuge
Fritz Burr
Gröpelinger Heerstr. 253
Ruf 80178

Besondere Erfahrungen in Opel-Instandsetzung.

Besond. Vorrichtungen für Opel-Instandsetzung.

Kaufgesuch

Gebr. gut erhalt. 1-To.-Lieferwagen gegen Kasse. Ang. u. Z 20 353

B.-Z.-Kleinanzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten nur 8 Pf. je mm

Motorrad-markt

Verkauf

Gepflegte DKW.-Luxus w. Umz. z. verk. Näher. nach 17 Uhr, Heckmann bei Geißler, Bülowplatz 13

200 ccm NSU Block-4-Gang-Getriebe Modell 1937 nur **RM 540.-**
Motorrad - Meier Hornstr. 65

Zündapp-Motorräder
Modelle 1937
Schon jetzt von
540.- an lieferbar.
Generalvertretung
Peltzer
Georgstraße 64

Auto-Ruf

Auto Anruf Automeyer
AAA
an Selbstfahrer W 84503
Carl E. Meyer
Doventorstwg. 53/55

Zu vermieten

Möbl. Zi. Schreibt. berufst. Dame. Angeb. u. S 2543

Kontorräume
im Hause Schlachte 21
1. und 2. Etage, von 78 qm resp. 67 qm, getrennt oder im ganzen per 1. Januar 1937, evtl. später.
Unterweser-Reederei Aktiengesellschaft

Auf sofort oder später:
Ansgarikirchhof 11:
Büroraum: 1. Oberg. 255 qm, 4000 ℳ jährlich.
Wohnung: 2. Oberg., 4 Zimmer, Kü., Bad, Heiz. 900 ℳ jährl.
Zu besichtigen durch den Hausmeister.

Getreide und Futtermittel

Die Lagerbestände einschl. Durchgang in Bremen und Brake stellten sich am 27. November, abends, wie folgt (mitgeteilt von der Fa. Karl Groß, Bremen):

	Gerste	Roggen	Mais	Hafer	Weizen	Bohnen
Brake	17	1532	—	392	—	—
Bremen	90	335	—	852	500	614
	107 t	1867 t	—	1244 t	500 t	614 t

Lagerbestand 1935: 7416 t Gerste, 10 443 t Roggen, 352 t Mais, 12 285 t Hafer, 884 t Bohnen.

Abgang vom	1936 21.–27. 11.	1936 14.–20. 11.	1935 23.–29. 11.
Deutsche Gerste	211	212	1519
Auslands-Gerste	—	—	—
Deutscher Roggen	636	551	8035
Mais	—	—	—
Deutscher Hafer	578	631	3477
Weizen	—	—	—
	1425	1394	13031

Hamburg, 28. November. Von Abschlüssen in Brotgetreide war nichts zu vernehmen. Futterhafer und auch Futtergerste sind äußerst knapp und stark gefragt.

Weizen, inländischer: altmärkischer, Basis 75/77 kg per hl 210, Saale/Magdeburg, Basis 75/77 kg per hl 210. Roggen, inländ., Altmärk., Mecklenburger, 69/71 kg, 171. — Hafer, inländischer (zu Futterzwecken): Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, 48/49 kg, 174—180. — Buchweizen, inländischer: 70/71 kg per hl 500—520. — Futterbohnen, harttrocken, Ostholsteiner/Mecklenburger 240—260 franko hier.

Berlin, 28. November. Die Umsätze im Getreidefreiverkehr waren wie immer zum Wochenschluß sehr gering. Im Hinblick auf die bevorstehende Monatswende blieben die Zufuhren unbedeutend. Allerdings erwartet man bei anhaltendem Frostwetter eine Verstärkung im kommenden Monat. Für Mahlgetreide zeigen die Großmühlen regen Bedarf, da diese fast ausschließlich auf Waggonware angewiesen sind. Am Mehlmarkt stehen Roggenmehle reichlicher zur Verfügung als Weizenmehle. Hafer und Gerste zu Futterzwecken bleiben gesucht, werden aber nur selten zum Verkauf gestellt. Industriegetreide kommt gelegentlich an den Markt, Verwertungsmöglichkeiten bestehen für gute Haferqualitäten. Braugerste bleibt gesucht; es werden aber nur Abschlüsse genehmigt, falls eine entsprechende Beschaffenheit und die Innehaltung der Preisbestimmungen nachgewiesen werden kann.

Newyork, 28. 11.	Mais loko 123.75	Egl. Fracht 2/60—3/0
Weiz. Rn. I. 133.00	Mehl h. Pr. 6.15	Kont. Fr. 12½ 14
Weiz. Hw. I. 138.00	Mehl n. Pr. 6.25	

Chikago, 28. 11.	Mais stetig	Mai 45.00
Gerste loko 100-140	Dezember 104.75	Juli 41.50
Weizen fest	Mai 98.87	Roggen stetig
Dezember 119¾—⅞	Juli 95.12	Dezember 95.00
Mai 117¾—⅞	Hafer stetig	Mai 92.12
Juli 107¾—⅞	Dezember 45.62	Juli 85.75

Viehmärkte

Chikago, 28. 11. Schweine.

leich. n. Pr 9.00	schw. n. Pr 9.50	Zufuhren 8000
leich. h. Pr 9.45	schw. h. Pr. 9.80	im Westen 23000

Wildhäute

Rotterdam, 28. November. (Eigenbericht). Bedeutende Umsätze fanden am La Plata statt, die Preise sind recht fest. Man bezahlte u. a. für leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 6¼ bis 6¾, leichte secunda 5¾—5 15/16, schwere Buenos Aires 7, schwere secunda 6⅛—6½, secunda Buenos Kuhhäute 5¾ Pence je lb engl. Verschiff.-Gew. cif. Das ganze Angebot von Barretos-Sao-Paulo-Frigor.-Ochshäuten wurde zu 5 Pence und von Mendez-Secunda-Häuten zu 4 Pence je lb engl. Neugewicht cif ausverkauft. Die am 26. November in Einschreibung auf Lieferung ausgebotenen 3450 gesalzene Rhodesia-Liebig-Häute erzielten etwa 10 Prozent höhere Preise als am 10. November und zwar: 2000 Stück 46 lbs 5 11/16 bis 5½ Pence, 1000 Stück 42 lbs 5 5/16 Pence, 450 Stück 30 lbs 4⅞ Pence. In Chicago bezahlte man für schwere einheimische Packer-Ochshäute 15½ Dollar-Cents am 24. November gegen 15 Dollar-Cents am 17. November. — (W. H. & Co.).

Butter

Bremen, 28. November (Eigenbericht). Die Umsatztätigkeit an den Buttermärkten war etwas ruhiger als in der gleichen Zeit des zurückliegenden Monats. Die Entwicklung der Inlandserzeugung war gebietsweise nicht ganz einheitlich. Im ganzen gesehen ergab sich ein weiterer leichter Rückgang. Da der in der Vorweihnachtszeit zu erwartende erhöhte Verbrauch mit der Zeit des jahreszeitlich geringsten Butteranfalles zusammentrifft, und eine übermäßige Inanspruchnahme der Kühlhausbestände vermieden werden muß, ist die Belieferung der Verteiler durch die Molkereien und dementsprechend auch der Verbraucher vorübergehend auf 80 Pzt. der im Oktober des Jahres bezogenen Menge beschränkt worden. Die auf diese Weise freiwerdenden Buttermengen werden von der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette aufgenommen und zum Marktausgleich in den hierfür in Frage kommenden Verbrauchergebieten zur Verfügung gestellt. Bei entsprechender Anpassung der Verbraucher, die sich angesichts der reichlich vorhandenen verschiedensten Lebensmittel ohne besondere Einschränkung durchführen läßt, ist damit auch in der Zeit der niedrigsten Buttererzeugung eine ausreichende und gleichmäßige Belieferung der Märkte sichergestellt.

Käse

Bremen, 28. November (Eigenbericht). Das Interesse für die verschiedenen Käsesorten war nicht ganz einheitlich. So wurde der nur in beschränkten Mengen verfügbare Emmentaler nach wie vor lebhaft verlangt, während vollfetter Tilsiter, der genügend zur Verfügung stand, gleichmäßigen, jedoch nicht besonders lebhaften Absatz fand. Für die halbfetten Hartkäsesorten bestand nur untergeordnetes Interesse. Am Allgäuer Limburger Markt zeigte sich ein ausgeglicheneres Bild, da 20prozentige Ware nicht mehr so stark verlangt wurde. Auch der Verbrauch von Camembert ließ aus jahreszeitlichen Gründen nach. Sauermilchkäse und Speisequark waren gut unterzubringen. Da in den kommenden Wochen mit einer reichlichen Quarkerzeugung zu rechnen ist, sollten sich die Verbraucher noch mehr als bisher dem Verzehr von Sauermilchkäse und Quark zuwenden.

Salzheringe

Bremen, 28. November. (Fangmeldung der DHG.). Ankunft am 27. November in Elsfleth (Vegesack): DL Stieglitz, 7. Reise, 180 Kantjes.

Seefische

Am 28. November landeten in Wesermünde acht Dampfer 9056 Zentner Seefische. Preise: Nordsee: Schellfisch IV 20¾—20, V 15½, Wittlinge 13¼—9¾, Kabeljau I 20, II 15½, III 10, Seelachs I 12—10¾, II 10¾—10¼, Lengfisch 12¾ und 11½, Heringe 17—14¾, Island: Schellfisch I 43, Kabeljau I 12¾, II 11½ bis 12¾, III 11¼, Seelachs I 11¼—10¼, II 11½—10, Lengfisch 13½—11, Katfisch I 13, II 10½, Rotbarsch 13 bis 12½. Weißes Meer: Schellfisch I 31—34, II 26—23, III 20, Kabeljau I 12¾ und 12½, II 12¾—11¾, III 11½—10¾, Rotbarsch 13. Bäreninsel: Schellfisch I 27¾, II 20¾, Kabeljau I 12¾—11½, II 12½—10¾, III 11½—10¼, Seelachs II 11½ und 11¾, Lengfisch 14 und 15, Katfisch I 13—14¾, II 8¼ und 9½, Rotbarsch 12¾. Flußfischpreise: Stint 17 und 18½, Sprotten 5½—6¾.

Kolonialwaren

Hamburg, 28. November.

Reis: An den fernöstlichen Rohreismärkten trat eine weitere Beruhigung ein. Am Platze war die Lage unverändert.

Hülsenfrüchte: Der Geschäftsverlauf gestaltete sich zum Wochenschluß sehr ruhig. Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen.

Getrocknete Früchte: In der Woche vom 15. bis 21. November kamen im Hamburger Freihafen außer größeren Mengen Rosinen und Korinthen bedeutende Mengen Nüsse an. Preise unverändert.

Gewürze: Pfeffer lag etwas fester. Sonst lauteten die Preise wie am Vortage. Schwarzer Lampong-Pfeffer 69½, schwarzer Tellicherry-Pfeffer 89½ RM für 50 kg verzollt einschl. Ausgleichssteuer ab Lager Groß-Hamburg.

Chikago 28. 11	Schmalz.	
Tendenz: fest	Januar 12.60	Mai 12.17½
Dezember 12.42½	März 12.77½	Oktober: —.—

Newyork 28. 11. Oele und Fette		
Schmalz 12.32½	Dezember 10.38	Terp. Sav. 39.50
Talg, lose 7.75	Januar 10.47	Petr. SWO. 16.25
Bw'saatöl —.—	März 10.60	Petr. SWT. 12.25
	Mai 10.73	Mid. Contl. 1.04
	Terpentin 44.50	Pens. Rohöl 1 97½—17½

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 28. November. (Eigenbericht). Die Nachfrage in der letzten Berichtswoche war wieder recht gut. In preiswerten Kontrakten fanden recht ansehnliche Umsätze statt. Am Donnerstag erfolgte eine neue Freigabe eines Santoskontingents für die Firmen H bis K auf unveränderter Preisbasis gegen die Vorwoche. Die Anstellungen von drüben lauteten ziemlich uneinheitlich. Der Markt zeigte eine weiter steigende Tendenz. Die zur Verfügung stehenden Kontingente wurden schnell begeben und auch vom Inland durchweg recht gut aufgenommen. In mittelamerikanischen Kaffees gestaltete sich das Geschäft mit den Ursprungsländern weiter schwierig. Hin und wieder hörte man von vereinzelten kleineren Abschlüssen auf erhöhter Preisbasis. Nach Berichten von drüben halten die Pflanzer speziell für feinere Klassen stramm auf Preis und erhöhten zum Teil ihre Forderungen. Abschlüsse mit Kolumbien kamen auch nur in geringem Umfange zustande. Die Forderungen der Ablader deckten sich nur in wenigen Fällen mit der genehmigten Preisbasis. Infolge der Verknappung von Importware fanden günstige Kontrakte aus zweiter Hand vermehrtes Interesse. Auch in Lokoware kamen größere Geschäfte zustande, zumal diese Kaffees gegen Brasilien noch immer verhältnismäßig günstig liegen.

Das Inland war mit regelmäßigen Aufträgen im Markt. Es ist auch mit einem weiteren guten Abzug zu rechnen.

Hamburg, 28. November. Das Inland war laufend an den Umsätzen beteiligt. Auch im Durchgangsverkehr bestand befriedigendes Geschäft nach den nordischen Staaten. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse: Unverändert.

Hamburg, 28. November. In der mit dem 28. November endenden Woche wurden in Hamburg insgesamt 57 596 Sack Kaffee eingeführt gegen 70 583 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 13 633 (32 922), auf Rio 1763 (3382) auf Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 5852 (3166), auf Caracas und La Guayra 1535 (754), auf Puerto Cabello 1986 (145), auf Maracaibo 4135 (2627), Guatemala 283 (438), auf Mexiko — (2385), auf Nicaragua 680 (14), Costarica 955 (100) Haiti und Domingo 54 (250), auf Porto Rico 674 (—), auf Kolumbien 23 624 (15 838), auf Ecuador 489 (—), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 872 (—), auf afrikanische 231 (6353) und diverse Sorten 830 (897) Sack Kaffee.

Newyork. 28. 11.	Juli .60	März 3.90 nom
Tendenz: stetig	September .78 nom	Mai —
Santos 10.75	Tagesums 1100	Juli —
Dezember .80 nom		September —
März .80 81	Rio 7 .62	
Mai .80 nom	Dezember .85 nom	Tagesums. 2000

Newyork. 28. November. Bei stetiger Tendenz zogen die Notierungen am Kaffeemarkt leicht an. Maßgebend hierfür waren Käufe des Handels und für europäische Rechnung auf Grund der gebesserten Meldungen aus Brasilien, der höheren Kostfrachtofferten und der Gerüchte aus Le Havre. Hinzu kam die feste Haltung der Lokoware.

Kakao

Hamburg, 28. November. Rohkakao: Die Preissteigerungen auf dem Weltmarkt für kurante Sorten hielten an. Accra g. f. loko 47 sh 6 d, neue Ernte Nov./Jan. 47 sh 9 d, Jan./März 48 sh, Lagos faq neue Ernte Nov./Jan 47 sh 6 d cif, Sup. Thomé auf Approbation Dez./Jan. 48 sh cif., Sup. Bahia monatl. Abladungen Dez./Jan. 48 sh 6 d cfr., Plant. Trinidad Okt./Nov.-Ablad. erste Marken ca. 64 sh 6 d, Jan./März 65 sh cfr., Sup. Epoca Arriba Nov./Dez.-Ablad. ca. 59 sh cfr., Sup. Machala Okt./Nov.-Ablad. 57 sh 6 d cfr. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Newyork. 28. 11. Kakao stetig		
Dezember 10.30	März 10.32	Juli 10.43
Januar 10.30	Mai 10.39	September 10.48

Zucker

Magdeburg, 28. November. Gemahl. Melis für Nov./Dez. 31.45, 31.50. Tendenz: ruhig.

Newyork 28. 11. Rohzucker k. stet.		
Dezember 2.79 nom	März 2.80/81*	Juli 2.84/85*
Januar 2.77/79*	Mai 2.83/84	September 2.85/86

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 28. Nov. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 61.50 RM für 100 kg.

Standard-Blei für Nov. 29¾ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 28. November. Der Londoner Goldpreis beträgt am 28. November für eine Unze Feingold 142 sh gleich 86,5845 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,7848 Pence gleich 2,78375 RM.

Hamburg, 28. Nov. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 55—57, Schwerkupfer 54½—56½, Rotguß 54½ bis 56½, Schwermessing 36½—38½, Leichtmessing 29¾ bis 31¾, Messingspäne 36¼—38¼, Altzink 13—14, Altblei 25½—26½. Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 28. November. Am Sonnabend wurde Gold im Werte von 100 000 Pfund Sterling zum Preise von 142 sh pro Unze fein verkauft.

London, 28. Nov. Silber. Barren prompt 21 11/16, Fein prompt 22¾, Barren Lieferung 21 11/16, Fein Lieferung 22¾ Pence je Unze.

Newyork, 28. 11.		
El. Kupf. I 10.52½ F	Blei, loko 5.20	Weißblech 5.25
30/90 Tage 10.52½ B	Zink, loko 5.05	Rohels. N. 23.93
Zinn, loko 52.37	Silb. ausl. —.—	Rohels. N. 22.00

Die Börsen

Stiller Wochenschluß

Hamburg, 28. November. Nachdem sich schon an den vorhergehenden Tagen wenig Geschäft entwickelt hatte, verkehrte die Börse zum Wochenschluß nahezu geschäftslos. Die Kurse waren im allgemeinen nicht immer gehalten, andererseits standen diesen Kursverlusten, die sich um ungefähr ½% herumbewegten, Aufbesserungen in demselben Ausmaß gegenüber. Am Bankenmarkt blieben Geestemünder Bank zu 87 angeboten. Von Verkehrsaktien waren Bremer Straßenbahn unverändert zu 96 gefragt. Von Schiffahrtspapieren wurden Afrika-Reedereien 1% höher (57) bewertet. Allerdings handelte es sich nur um kleine Spitzenbeträge. Hamburg-Süd bröckelten auf 39¾ ab (minus ¼%), Hapag wurde ⅛% niedriger, Lloyd dagegen ⅛% höher genannt. Bremer Schlepp lagen mit 85 im Angebot. Flensburger Schiffsbau gingen mit 65 um. Von Fischereiwerten wurden Bremen-Vegesacker Fisch wieder mit 132 genannt. Die unnotierten Nordstern und Norddeutsche Hochsee waren mit 149 zu hören. Bremer Allgemeine Gas wurden 2% höher zu 134 gefragt. Die unnotierten Hansa-Dampf befestigten sich auf 109 (plus 1%). Am festverzinslichen Markt traten kaum Veränderungen ein. Bremer Neubesitz fanden etwas besseres Interesse zu 21¾.

Uneinheitlich

Hannover, 28. November. Am Aktienmarkt gaben die Kurse überwiegend nach. Eisenwerk Wülfel büßten 2% ein, Ilseder Hütte 2,5%, Vorwohler Cement und Hildesheimer Kreiseisenbahn je 1%. Döhrener Wolle waren zu unveränderten Kursen im Handel, Hannoversche Immobilien 5 RM höher. Am Rentenmarkt war die Reichsanleihe-Altbesitz mit 118,20 etwas schwächer, Hannoversche Provinzaltbesitz zog dagegen auf 118,50 an. Provinzanleihen und Goldpfandbriefe waren zu unveränderten Kursen im Handel, Liquidationspfandbriefe lagen uneinheitlich. Industrieobligationen blieben zu ihren letzten Kursen gesucht. Sonst waren noch etwas mehr Umsätze in Reichsschatzanweisungen von 1936. Im Freiverkehr nannte man Umschuldungsanleihe mit 89⅜ bis 90⅛, Burbach Kali mit 81 bis 83 und Wintershall mit 136 bis 139. Schluß zurückhaltend.

Das Verzeichnis der zum Depotzwang aufgerufenen ausländischen Wertpapiere (Erläuterungen zur Liste I der Bekanntmachung vom 20. November) kann in unserm Redaktionssekretariat eingesehen werden.

Fast geschäftslos

Berlin, 28. November. War schon an der Freitag-Börse das Geschäft an den Aktienmärkten auf ein unbedeutendes Ausmaß zusammengeschrumpft, so herrschte an der Wochenschlußbörse fast völlige Stille. Die ersten Kurse im variablen Verkehr wurden vielfach nur auf Grund von Mindestabschlüssen ermittelt, wobei sich naturgemäß eine einheitliche Tendenz nicht herausschälen konnte. Im Verlauf ergaben sich überwiegend kleinere Verluste. Vereinigte Stahl konnten sich im Gegensatz hierzu um etwa ½% erholen. Die Geschäftsstille war am Börsenschluß so groß, daß nur noch etwa 15 variabel gehandelte Aktien eine Schlußnotiz erhielten. Nennenswerte Kursveränderungen ergaben sich dabei kaum. Feldmühle konnten sich um ca. 1% erholen. Farben schlossen zu 166⅜. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Am Einheitsmarkt hatten Auslandswerte uneinheitliche Kursentwicklung. Für Dt. Industrieaktien ergaben sich verschiedentlich Besserungen von 2 bis 5%, denen vereinzelt Einbußen von 2 bis 4½% gegenüberstanden. Banken verkehrten ebenfalls in uneinheitlicher Haltung. Ueberseebank notierten 1% fester, Dt. Asiaten 5 RM niedriger. Von Hypothekenbanken zeichneten sich Rhein. Hypotheken und Westd. Boden durch einen Gewinn von 1 bzw. ½% aus. Steuergutscheine blieben unverändert.

Dollar = 2,48 (2,49) RM,
Englisches Pfund = 12,195 (12,20) RM.

Der Kassarentenmarkt verkehrte bei zumeist unveränderten Kursen in ruhiger Haltung. Für Hypothekenpfandbriefe, Liquidationspfandbriefe und Kommunalobligationen ergaben sich keine nennenswerten Schwankungen. Stadtanleihen hatten ebenfalls stilles Geschäft und waren teilweise etwas abgeschwächt. 26er Düsseldorf und Dekosama I verloren je ¼%. Landschaftliche Goldpfandbriefe zeigten uneinheitliche Kursgestaltung. Soweit Veränderungen erkennbar waren, überwogen kleinere Verluste. Provinzanleihen blieben behauptet. Höher notierten 26er und 28er Niederschlesien, die ⅜ bzw. ⅛% gewannen, sowie 28/29er Holstein (plus 0,15). Von Reichsanleihen gingen Young und 4proz. von 34 um je ⅛% zurück. Am Markt der Industrieobligationen waren Aschinger um 1 und Farbenbonds um ½% befestigt. Für Auslandsrenten bot die Kursliste ein uneinheitliches Bild. Privatdiskont 3%.

Fest

Newyork, 28. November. Die Börse nahm zum Wochenschluß einen überwiegend festen Verlauf. Bereits bei Eröffnung herrschte bei lebhafter Umsatztätigkeit eine freundliche Grundstimmung vor. Die günstigen Meldungen aus der Wirtschaft boten Anregung, während die Berichte über die Lage in Europa auf die Tendenz kaum einen Einfluß hatten. Auf zahlreichen Marktgebieten ergaben sich sprunghafte Kurssteigerungen. Vereinzelt waren aber auch Rückschläge zu verzeichnen. Public Utilities standen wieder mehr im Vordergrund, was auf die größeren Einnahmen zurückzuführen ist, während andererseits die Befürchtungen hinsichtlich der Gesetzgebung für die Versorgungsbetriebe nachgelassen haben. Obwohl teilweise Glattstellungen zu beobachten waren, setzten sich Kurssteigerungen bis zu 2 Dollar durch. Namentlich für niedrig im Kurse stehende Spezialpapiere zeigte sich stärkeres Interesse. Die Börse schloß fest.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 28. 11.	Belgien 31.13	Stockholm 46.52½
Berlin 74.10	Schweiz 42.33	Prag 6.52½
London 9.02½	Madrid —.—	Privatdisk. —
Newyork 184.19	Oslo 45.32½	Tägl. Geld ½
Paris 8.58	Kopenhagen 40.25	1 Monatsg. 1½

Terminsätze: Pfund per 1 Mt. ½—1, per 3 Mt. 2¾ bis 3¼, Dollar per 1 Mt. ⅛—⅜, per 3 Mt. 11/16—15/16.

Wien, 28. 11.	Kopenhagen 117.57	Paris 25.04
Amsterdam 292.23	London 26.35	Prag 18.82½
Berlin 216.47	Madrid —.—	Sofia
Brüssel 90.96	Mailand 28.12½	Stockholm 135.83
Budapest —.—	Newyork 538.01	Warschau 100.81
Bukarest —.—	Oslo 132.38	Zürich 123.70

Prag, 28. 11.	London 139.12½	Wien 530.00
Amsterdam 15.43	Madrid —.—	Marknoten —.—
Berlin 11.40	Mailand 149.75	Poln. Noten 508.00
Zürich 652.50	Newyork 28.40	Belgrad 65.077
Oslo 699.50	Paris 132.35	Danzig 536.00
Kopenhagen 621.50	Stockholm 717.00	Warschau 535.00

Newyork, 28. 11.	Lond. 60 Tg.	Kopenhagen 21.87½
Tägl. Geld 1.00	B'wechsel 4.8903	Prag 3.53½
Bankakz.	H'wechsel 4.8865	Wien 18.72
90 Tg. Brief 0.19	Paris 4.66	Budapest 19.80
90 Tg. Geld 0.25	Brüssel 16.91	Belgrad 2.33
Pr. Hand.-	Rom 5.26¼	Athen 0.89½
wechsel	Madrid 9.00	Japan 28.61
niedr. Satz 0.75	Bern 22.98½	Buen. Aires 32.65
höchst. Satz 1.00	Amsterdam 54.33	Rio de Jan. 8.25
Wechsel auf	Stockholm 25.25	Berlin 40.23
London-Obl 4.8991	Oslo 24.62½	

Ostasiatische Wechselkurse vom 28. November

Bombay und Kalkutta 1.6 7/64, Hongkong 1.2 27/32, Schanghai 1.2 15/32, Kobe 1.2 1/64 (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 28.60—28.61. London gegen Japan 1.2 1/32. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

London, 28 11.		Belgrad	212.50	Schanghai	1/258
Newyork	4.8931	Sofia	400.00	Yokohama	1/212
Paris	105.13	Rumänien	669.00	Australien	125.00
Berlin	12.18	Lissabon	110.21	Neuseeland	124.50
Spanien	57.50 n	Istanbul	611.00 B	Südafrika	100.12
Montreal	4.88½	Athen	549.00	London auf Bombay	1/612
Amsterdam	9.02	Wien	26.15	Bombay auf London	1/609
Brüssel	28.98	Warschau	25.93	Buenos auf London	17.55
Italien	93.03	Moskau	24.74	London Prolongationssatz f. tägl. Geld	—.—
Schweiz	21.31½	Lettland	25.25		
Kopenhag.	22.40	Buen. Aires	15.00		
Stockholm	19.39½	Rio de Jan.	4.12		
Oslo	19.90	Montevideo	26.50		
Helsingfors	226.69	Mexiko	18.00		
Prag	138.37	Alexandrien	97.50		
Budapest	26.75	Hongkong	1/293		

Zürich, 28 11.		Stockholm	109.90	Helsingfors	9.40½
Paris	20.27½	Oslo	107.10	Buen. Aires	121.25
London	21.31½	Kopenhagen	95.15	Japan	124.62
Newyork	435.25	Sofia	—.—	Privatdisk. Inland	1¼
Belgien	73.57½	Prag	15.40	Privatdisk. Ausland	3—3¼
Italien	22.92½	Warschau	81.80	£ p. 1 Mt.	1
Spanien	—.—	Budapest	85.75	£ p. 3 Mte.	3
Holland	236.10	Belgrad	10.00	$ p. 1 Mt.	½
Berlin	175.00	Athen	3.90	$ p. 3 Mte.	¼
Wien		Istanbul	3.45		
Notenkurs	76.85	Bukarest	3.25		

Kopenhagen, 28. 11		Oslo, 28 11		Stockholm, 28. 11.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	458.75	Berlin	164.50	Berlin	160.00
Berlin	183.90	Paris	19.15	Paris	18.50
Paris	21.45	Newyork	408.50	Brüssel	67.50
Antwerpen	77.50	Amsterdam	222.00	schw. Plätze	92.00
Zürich	105.40	Zürich	94.75	Amsterdam	215.50
Rom	24.50	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	248.85	Antwerpen	69.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	397.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.97	Rom	22.00	Rom	21.25
Prag	16.35	Prag	14.70	Prag	14.25
Wien	—.—	Wien	77.75	Wien	75.00
Warschau	86.75	Warschau	78.00	Warschau	75.25

Berliner Devisenkurse

Bankdisk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	28. 11. Geld	28. 11. Brief	27. 11. Geld	27. 11. Brief
7	Aegypten 1 ägy. £	20.99	12.48	12.51	12.485	12.515
6	Argentinien 1 P.-P.	1.78	0.692	0.696	0.692	0.696
2	Belgien 100 Belg.	81.—	42.05	42.13	42.07	42.15
7	Brasilien 1 Milreis	1.33	0.147	0.149	0.147	0.149
6	Bulgarien 100 Lev	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 can. $	4.58	2.493	2.497	2.493	2.497
4	Dänemark 100 Kr.	112.50	54.40	54.50	54.41	54.51
5	Danzig 100 fl.	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
2	England 1 £	20.47	12.18	12.21	12.185	12.215
4½	Estland 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnland 100 f. M.	81.—	5.38	5.39	5.38	5.39
2	Frankreich 100 Fr.	81.—	11.59	11.61	11.59	11.61
7	Griechenld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
2½	Holland 100 fl.	168.74	134.99	135.27	135.04	135.32
—	Iran 100 Rials	20.43	15.14	15.18	15.14	15.18
6½	Island 100 Isl. Kr.	112.50	54.64	54.74	54.65	54.75
4½	Italien 100 Lire	81.—	13.09	13.11	13.09	13.11
3.29	Japan 1 Yen	2.40	0.711	0.713	0.711	0.713
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
5½	Lettland 100 Latis	—.—	48.29	48.39	48.29	48.39
5½	Litauen 100 Lit.	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
3½	Norwegen 100 Kr.	112.75	61.23	61.35	61.24	61.36
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.065	11.085	11.065	11.085
6	Rumänien 100 Lei	—.—	1.813	1.817	1.813	1.817
2	Schweden 100 Kr.	112.50	62.81	62.93	62.82	62.94
1½	Schweiz 100 Fr.	81.—	57.16	57.28	57.15	57.27
5	Spanien 100 Pes.	81.—	21.48	21.52	21.48	21.52
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	8.771	8.789	8.771	8.789
7	Türkei 1 türk. £	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
1	Uruguay 1 G.-P.	4.30	1.359	1.361	1.359	1.361
7½	V. Staat. v. A. 1 $	4.19	2.488	2.492	2.488	2.492

An den internationalen Devisenmärkten machte die gestrige Erholung des englischen Pfundes heute einer geringen Abschwächung Platz. Die Züricher Notiz ermäßigte sich auf 21.30¾ (21.31¼). Die Pariser blieb bei gleichzeitiger Schwächeneigung des französischen Franc unverändert. Dagegen war der Dollar erstmals wieder etwas fester, er stellte sich an den vorgenannten Plätzen auf 4,35¼ (4,35⅛) bzw. 21.47¼ (21.47). Im übrigen traten Veränderungen von Belang kaum ein.

Generalversammlungen

30. 11. Argo Reederei AG., Bremen
30. 11. Leerer Heringsfischerei AG., Leer
3. 12. „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven AG.
7. 12. Norddeutsche Luftverkehr AG., in Liqui. Bremen
15. 12. Emder Heringsfischerei AG., Emden
15. 12. Heringsfischerei Dollart AG., Emden
15. 12. Großer Kurfürst Heringsfischerei AG., Emden.
17. 12. Union-Brauerei AG., Bremen
17. 12. Gerhard Stalling AG., Oldenburg i. O.
18. 12. Allgemeine Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaft, Bremen
21. 12. Goldina AG., Bremen (G.-V. in Köln)

Konkurse

Bad Schwalbach: Kaufm. Philipp Christian Diefenbach. — Berlin: „Em We" Meisterwerke Lautsprecher G. m. b. H., in Liqu. — Dillenburg: Kaufm. Rudolf Lindner in Haiger.

Vergleichsverfahren

Rüdesheim/Rhein: Bauunternehmer Max Merz. — Beantragt: Blieskastel: Fa. Heinrich Borck & Sohn.

Die Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 25. November 1936 auf 104,4 (1913 gleich 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (104,3) leicht angestiegen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,0 (minus 0,1%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 95,3 (plus 0,2%) und industrielle Fertigwaren 122,9 (plus 0,1%).

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 28. November

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte — Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	28.11.	27.11.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.25	101.25
4 do. 34	98.12	98.25
4½ Dt. Reichsb.Sch.35	98.62	98.65
4½ Reichspost 34 I.	99.75	99.75
4 Brem. Umtausch	89.00	89.00
Bremen Neubesitz	21.75	21.62
Hamburg Neubesitz	21.75	21.75
Dtsch. Altbesitz	118.12	118.50
Bremen Altbesitz	116.12	116.25
Hamburg Altbesitz	115.50	115.50
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—.—	98.00
4½ do. Kom. S. 1	96.00	—.—
4½ do. do. S. 2	—.—	96.00
4½ do. do. S. 3	—.—	—.—
4½ do. S. 1 u. 3	98.00	—.—
4½ do. do. S. 2	—.—	—.—
4½ do. do. S. 4	—.—	—.—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—.—	—.—
4½ do. do. S. 6	98.00	98.00
St. Old. Cr.-Anst. RM.-Schuldverschr.	—.—	—.—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	95.0G	95.0G
4½ do. 4	95.0G	95.0G
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97bG	97.0G
do. D F G H J K	97bG	97bG
4½ do. Em. N.	97bG	97.0G
5½ do. Liquid.	101.50	101.50
do. Anteilschein	3.00G	3.00G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	96.75	96.75
4½ do. 28	96.75	96.75
5½ do. Liq. 26 A 2	101.00	101.00
4½ Pr. Ctrbd. Bod. Obl. 26/27/28	94.75	94.75
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 36	100.50	100.50
Nordd. Steingut 27	101.50	101.50
Brem. Tauwerk	—.—	—.—
Steuergutscheine Gruppe H		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	—.—
fällig am 1. 4. 1935	107.75	—.—
fällig am 1. 4. 1936	111.75	111.75
fällig am 1. 4. 1937	113.87	113.87
fällig am 1. 4. 1938	112.75	112.80
Bank-Aktien		
Adca	87.00	87.00
Comm.- und Pr.-Bank	108.50	108.37
Deutsch.-Asiat.-Bank	735.00	740.00
DD.-Bank	109.00	109.50
Dresdner Bank	106.25	106.75
Geestemünder Bank	87.00	87.00
Hb. Hypothekenbank	91.50	—.—
Reichsbank	186.00	185.00
Schl.-Hol.Bk.I.Husum	—.—	85.50
Vereinsbank	124.00	123.00
Westholst. Bank	140.00	140.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	85.00	85.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	56.00	56.00
Hapag	14.50	14.50
Hbg.-Südam. D.-G.	39.75	40.00
Neptun	102.00	102.00
Norddeutscher Lloyd	14.37	14.25
Unterw. Reederei	90.00	90.00
Woermann-Linie	57.00	56.00

Eisenbahn-Aktien	28.11.	27.11.
A.-G. für Verkehr	123.25	123.00
Brem. Straßenbahn	96.25	96.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	125.50	125.75
Hamburger Hochbahn	88.50	88.75
Lüb.-Büch. Eisenb.	76.00	77.75
Braunschw. Land. El.	—.—	—.—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	38.50	39.00
Alsen'sche Portl.-C.	165.00	166.00
Atlas Werke	94.00	94.00
Bavaria u. St. Pauli	127.00	127.00
Beiersdorf	240.00	240.00
Bill-Brauerei	127.00	127.00
Breitenburger Cem.	154.50	156.50
Brem.-Besigh. Oelf.	113.00	113.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	132.00	132.00
Br. Allg. Gas u. E.	134.00	132.00
Br. Ch. Fabrik Hude	148.00	148.00
Br. Cigarrenfabriken	68.00	68.00
Br. Pap. u. Wellp.	116.00	116.00
Br. Rolandmühle	150.00	150.00
Br. Silberwarenfabr.	145.00	145.00
Bremer Vulkan	136.00	135.00
Br. Wollkämmerei	156.00	156.00
Dt. Linoleumwerke	—.—	—.—
Dynamit Nobel	—.—	—.—
Elbschloßbrauerei	125.00	125.00
I. G. Farbenindustrie	167.00	167.25
Flensb. Schiffsbau	65.00	65.00
Guano Werke	115.00	113.75

	28.11.	27.11.
H. E. W.	144.75	145.00
Daimler	121.00	127.00
Harb. Gummi	—.—	—.—
Harpener Bergbau	153.00	—.—
Hemm. Portl. Cem.	184.00	183.00
Hochofenw. Lübeck	—.—	—.—
Hoffm. Stärkefabr.	145.00	145.00
Holstenbrauerei	111.00	111.00
Jutesp. u. Web. Br.	112.00	112.00
Mannesmann-Röhren	118.25	118.75
Mansfeld	—.—	—.—
Markt- u. Kühlhall.	116.50	115.50
Nordd. Steingut	136.00	136.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	135.00	136.00
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Rheinstahl	149.00	150.00
Reis u. Handels	129.00	129.00
Ruberoidwerke	118.00	118.00
Schlinck & Cie.	117.00	117.00
Schuckert & Co.	155.00	155.00
Schwartauer Werke	114.00	114.00
Siemens & Halske	198.00	199.00
Stader Lederfabrik	—.—	122.00
Thörl Oel	114.00	114.50
Transp. Hevecke	86.00	86.00
Ver. Werkstätten	105.00	105.00
Wendts Zigarren	62.00	62.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	94.00	82.00
Neu-Guinea-Comp.	329.00	325.00
Otavi Min. u. Eis.G.	25.62	25.87
Schantung Hand AG.	—.—	—.—

	28.11.	27.11.
Norddeutsche Zem.	125.00	129.00
Salzdetfurth Kali	188.00	185.00
Teutonia Zement	200.00	—.—
Ver. Harzer Zem.	122.00	122.00
Vereinsbr. Herrenh.	160.00	160.00
Vorwohler Zement	116.50	117.50
Westeregeln Kali	134.00	134.00
Wollwäsch. Döhren	161.00	161.00
Zucker Bennigsen	—.—	—.—

	28.11.	27.11.
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	99.00	99.00
Geestemünder Bank	85.00	85.00
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	108.50	108.50
Hildesh. Pein.Kreisb.	38.00	39.00
Ueberlandw. Hann.	114.00	114.00
Marienborn-Beend.	82.50	82.50

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	28.11.	27.11.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	96.75	96.75
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	98.00	98.00
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	96.00	96.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	98.00	98.00
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.50	97.50
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.62	100.75
4 do. RM Pfdbr. S. 6	92.37	92.37
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	97.00	97.00
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.37	97.50
4½ do. von 1927	97.37	97.37
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	96.50	96.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	97.25	97.25
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.- von 1929	97.50	97.50
5½ do. Liquid.-Pfdbr.	101.12	101.12
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.25	97.25
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	102.25	102.25
6 Busch Jaeger Obl.	100.00	100.00
6 Hackethal Obl.	102.25	102.50
6 Lindener Brauerei Obl.	102.75	102.75
3 Mech. Linden Obl.	80.00	80.00
5 Prß. Elektr. Kohle Wert in RM f. d.	18.00	18.00
6 Vorw. Zem. Obl.	101.00	101.00
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	91.00	91.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	89.50	89.50
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.12	101.12
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	98.00	98.00
4½ Lüdenscheid M Obl.	102.75	102.75
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	162.00	162.00
Dampfkessel Wilke	164.50	164.50
Doornkaat	108.00	108.00
Eisen Wülfel	128.00	130.00
Hackethal	—.—	132.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	420.00	415.00
Hannoversche Zem.	125.00	125.00
Hemmoor Zement	184.00	183.00
Ilseder Hütte	177.00	179.50
Kali Aschersleben	137.00	136.50
Lindener Brauerei	99.00	99.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	28.11.	27.11.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	118.25	118.60
5½ Reichsanl. 27	100.25	101.25
4 Reichsanl. 34	98.12	98.25
5½/4½ Young-Anleihe	102.62	102.75
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.25	108.25
4½ Pr. Staats R. 2	100.50	—.—
4½ Pr. Staats R. 1	—.—	—.—
4½ Bayern v. 1927	98.00	98.00
4½ Brschwg. 1928	—.—	97.00
4% Schutzgebiete	10.90	11.00
4½ D.Reichsp.34 F.1	99.90	99.90
4½ do. 1935	99.90	99.90
4½ D.Reichsbahn 35	98.90	98.90
4½ D.Reichsbahn 36	98.50	98.50
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	98.25	98.25
4½ do. 3—4	98.25	98.25
4½ do. 5—6	98.25	98.25
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	96.50	96.50
6½ do. Verk.-Anl. 28	—.—	—.—
6½ Frkft. Schätze	—.—	—.—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96.50	96.50
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	122.00	122.25
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	—.—	—.—
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	98.00	98.00
do. 1927 Serie 2	98.00	98.00
4½ Old. Staatl. 25	—.—	—.—
4½ do. Serie 1 u. 3	—.—	98.00
4½ do. Serie 2	—.—	—.—
4½ do. Serie 4	—.—	—.—
4½ do. Serie 5	98.00	—.—
4½ do. Komm. 1	—.—	96.00
4½ do. Komm. 2	—.—	—.—
4½ do. Komm. 3	96.00	—.—
5½ do. Liqui.	101.00	—.—
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.50	97.50
4½ do. S. 11	97.50	97.50
4½ do. S. 17—18	97.50	97.50
4½ do. S. 21	97.50	97.50
4½ do. R. 24	97.25	97.25
4½ do. R. 25—27	97.25	97.25
4½ do. R. 28	97.25	97.25
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfandbr.	96.00	96.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	94.25	94.25
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	94.50	94.50
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	95.50	—.—
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	97.50	97.50
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96.50	96.50

	28.11.	27.11.
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.25	97.25
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	97.25	97.25
4½ Pr. Centralb. 28	97.00	97.00
4½ Pr. Hypoth.1—3	97.00	97.00
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	97.00	97.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	97.00	97.00
4½ Schl. H. ldsch. A 30	94.50	—.—
4½ Berl. Hyp. 15	96.37	96.37
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	94.00	—.—
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	100.90	100.90
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	95.00	95.00
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	96.50	96.50
4½ do. do. 27—28	—.—	—.—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	97.25	97.25
4½ Pr. Ztrst. R. 20	97.25	97.25
4½ Hann. Landesk. S. 4	98.00	98.00
4½ Hann. Landesk. 5	98.00	98.00
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	95.00	95.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	95.00	95.00
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	95.00	95.00
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	100.75	—.—
6% Klöcknerwerke	100.40	—.—
6% Thür. Elek. L.	102.75	102.90
6% Verein. Stahl.	102.25	—.—
6% Zuckerkredit	102.00	102.00
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest. St. 14	—.—	—.—
4½ Ung. St. 13	—.—	6.80
4½ Ung. St. 14	6.80	6.60
4% Mexiko abg.	6.80	7.00
5% Mexiko abg.	8.60	9.00
Steuergutscheine		
fällig 1934	103.75	103.75
fällig 1935	107.75	107.75
fällig 1936	111.75	111.75
fällig 1937	113.87	113.87
fällig 1938	112.75	112.75
Steuersch. V. K.	109.90	109.90
Verkehrs-Aktien		
Hamb. Hochb.-A.	88.62	88.25
Hann. Ueberl.	—.—	—.—
Lübeck-Büch.	75.75	75.25
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	87.25	87.12
Bayr. Hyp. u. Wb.	91.00	91.25
Bayr. Ver.-Bank	102.00	99.50
Berl. Handelsg.	124.00	124.12
Comm.- u. Priv.	108.50	108.50
DD.-Bank	109.00	109.25

	28.11.	27.11.
Dt. Asiat. Bank	735.00	740.00
Dt. Uebers.-Bank	140.00	139.00
Dresdner Bank	106.25	106.75
Mein. Hyp.-Bank	100.00	100.00
Oldbg. Landesbank	86.00	88.75
Reichsbank	186.25	186.25
Industrie		
Adler P.-Zem.	—.—	—.—
Allg. Elektr.-G.	38.50	38.87
Alsen P.-Cem.	165.00	—.—
Atlas Werke	94.00	94.00
Brem.-Besigh.	—.—	—.—
Br. Allg.Gas- u. El.	134.00	134.37
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Asphalt	—.—	—.—
Christian Dierig	—.—	—.—
Dt. Spiegelglas	124.50	—.—
Dt. Steinzeug	—.—	—.—
Dt. Ton u. Stein	134.00	133.00
Dynam. Nobel	86.87	86.87
Germ. Portl.	116.00	116.50
Gebr. Goedhardt	129.50	129.50
Hackethal	133.62	134.25
Hageda	118.00	117.50
Harburger Gummi	—.—	—.—
Hemmoor P.	—.—	184.00
Hoffm. Stärke	—.—	—.—
Kötiz Led.	129.75	128.50
Kromschröd.	—.—	—.—
Küppersbusch	—.—	—.—
Lind. Eismasch.	163.75	164.50
Masch. Buckau	127.75	127.50
Maximilhütte	183.50	183.00
Meyer-Kffm.	97.75	97.75
Miag-Mühlen	119.75	119.50
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mühlh. Bergw.	169.75	169.12
Nordd. Eisw.	—.—	—.—
Nordd. Steingut	139.50	136.00
Nordd. Trikotweb.	—.—	—.—

	28.11.	27.11.
„Nordsee" D. H.	137.00	136.75
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Phön. Braunk.	125.50	125.00
Rh.-W. Kalk	119.00	120.00
Rieb. Mont. W.	119.00	120.00
Rosenth. Porz.	75.00	74.87
Sarotti Schok.	100.25	100.00
Schl. Portl. Zem.	—.—	144.00
Thöri's Oelf.	—.—	—.—
Ver. D. Nickel	163.00	163.00
Ver. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	165.00	165.00
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	149.50	149.00
Neuguinea	334.00	329.00
Schantung A.-G.	151.50	151.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe I Geld	Ausgabe I Brief	Ausgabe II Geld	Ausgabe II Brief
1937	100.12	—.—	—.—	—.—
1938	99.62	—.—	—.—	—.—
1939	99.12	—.—	98.87	—.—
1940	98.37	—.—	—.—	—.—
1941	97.87	—.—	97.87	—.—
1942	97.75	—.—	97.87	—.—
1943	—.—	—.—	—.—	—.—
1944	97.75	98.50	—.—	—.—
1945	—.—	—.—	—.—	—.—
1946	—.—	—.—	—.—	—.—
1947	97.75	98.50	—.—	—.—
1948	97.75	—.—	—.—	—.—
1949	—.—	—.—	—.—	—.—
1950	—.—	—.—	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	72.75	—.—
1946/48	72.62	—.—

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 28. 11.	Einheitskurs 27. 11.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	118.37	118.00	118.25	118.60
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	102.12	102.12	102.12	102.12
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102.00	102.00	102.00	102.25
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102.25	102.25	102.25	—.—
Accumulatoren-Fabrik	—.—	—.—	—.—	201.00
Allgem. Kunstzijde Unie	—.—	—.—	57.00	—.—
Allg. Elektrizitäts-Ges.	38.75	38.50	38.50	38.87
Aschaffenburger Zellstoff	—.—	139.50	139.00	138.75
Bayer. Motoren-Werke	140.00	140.00	140.00	140.12
J. B. Bemberg	112.25	112.00	112.00	113.25
Julius Berger Tiefbau	—.—	139.00	139.50	139.75
Berlin-Karlsruher Ind.	158.00	158.00	—.—	158.00
Bl. Kraft u. Licht AG.	170.00	170.00	170.00	170.00
Berl. Maschinenbau	140.75	140.75	140.50	141.25
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	Ausgabe	—.—	—.—	208.50
Bremer Wollkämmerei	158.00	158.00	157.75	—.—
Buderus Eisenwerke	—.—	121.50	121.25	122.75
Charlottenb. Wasserwerk	—.—	116.50	116.50	116.75
Chem. von Heyden	143.00	143.00	143.00	143.00
Comp. Hispano S. A—C	—.—	—.—	240.00	238.00
do. do. S. D	—.—	—.—	—.—	—.—
Continental Gummi	—.—	162.00	162.25	162.00
Continent. Linol. Zürich	—.—	—.—	152.00	154.50
Daimler-Benz	122.00	121.50	121.87	121.87
Deutsch. Atlant.-Telegr.	—.—	—.—	—.—	—.—
D. Cont. Gas Dessau	109.75	109.75	109.37	109.62
Deutsche Erdöl	143.50	143.50	143.12	143.50

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 28. 11.	Einheitskurs 27. 11.
Deutsche Kabelwerke	—.—	158.50	—.—	156.00
Deutsche Linolwerke	—.—	—.—	164.62	164.75
Deutsche Teleph. u. Kab.	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutscher Eisenhandel	142.50	142.55	142.00	142.12
Christian Dierig, AG.	160.25	160.25	160.75	160.00
Dortm. Union-Brauerei	—.—	199.50	—.—	—.—
Eintracht-Braunkohle	195.00	195.00	—.—	195.50
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	136.75	136.75	136.50
Elektr.-Lieferungsges.	135.25	135.00	135.00	134.25
Elektr.-Werke Schlesien	118.75	119.87	119.87	119.25
Elektr. Licht und Kraft	—.—	155.00	155.00	155.62
Engelhardt-Brauerei	87.00	87.00	86.50	—.—
I. G. Farbenindustrie	167.00	166.87	166.62	167.37
Feldmühle Papier	141.75	142.62	142.75	144.75
Felten & Guilleaume	—.—	137.00	136.50	137.00
Gesfürel Loewe & Co.	143.00	142.75	142.37	143.62
Th. Goldschmidt	—.—	—.—	129.00	128.00
Hamburger Elektrizität	145.00	145.00	145.00	144.37
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	—.—
Harpener Bergbau	153.00	153.00	—.—	151.00
Hoesch-Köln-Neuessen	118.25	117.50	117.75	118.50
Philipp Holzmann	—.—	—.—	134.50	133.25
Hotelbetr.-Gesellschaft	84.25	83.00	83.00	84.25
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	192.50	—.—
Ilse, Bergbau Genußsch.	144.75	144.75	144.25	144.25
Gebrüder Junghans	111.75	111.50	111.87	111.00
Kali Chemie	—.—	—.—	—.—	—.—
Kaliwerke Aschersleben	137.50	137.50	137.50	137.50
Klöckner-Werke	124.00	124.00	124.25	124.75
Koksw. u. Chem. Fabr.	137.00	137.00	137.00	137.50
Lahmeyer & Co.	135.50	135.25	135.25	135.50
Laurahütte	15.75	15.75	15.75	15.62
Leopoldgrube	131.00	130.50	131.00	130.50
Mannesmannröhrenwerke	118.50	118.37	118.50	119.12
Mansfeld AG. f. Bergbau	153.50	153.00	153.00	—.—
Maschinenbau Untern.	133.00	132.62	132.50	133.87
Maximilianshütte	—.—	—.—	183.50	183.00
Metallgesellschaft	151.75	151.75	152.00	153.25
Montecatini 100 Lire	—.—	—.—	—.—	—.—
Niederlausitzer Kohle	190.50	190.50	191.50	192.25
Orenstein & Koppel	91.00	91.00	90.87	91.50
Rhein. Braunk. u. Brik.	221.50	221.50	223.00	225.75
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	—.—	130.25
Rhein. Stahlwerke	149.62	149.00	149.37	150.25
Rhein.-Westf. Elektr.	138.75	138.75	138.50	138.50
Rhein. Metall	149.25	149.00	149.25	150.25
Rütgerswerke	137.75	137.87	137.25	137.25
Salzdetfurth Kali	188.50	189.75	189.00	188.75
Schles. Bergb. u. Zink	—.—	—.—	28.00	28.50
Schles. El. u. Gas Lit.B	135.00	135.50	135.00	135.00
Schubert & Salzer	—.—	—.—	138.75	139.00
Schuckert & Co. Elektr.	155.75	156.00	155.50	156.00
Schultheiß-Patzenhofer	99.87	99.87	99.87	100.00
Siemens & Halske	198.50	198.00	198.00	200.75
Stöhr & Co., Kammgarn	—.—	117.00	117.00	117.50
Stolberger Zinkhütte	92.37	91.37	—.—	92.37
Süddeutscher Zucker	204.25	204.25	—.—	203.00
Thüringer Gas Leipzig	138.50	139.50	137.50	—.—
Vereinigte Stahlwerke	122.00	121.75	121.62	122.37
Vogel Telegr. Draht	—.—	159.00	156.25	—.—
Wasserw. Gelsenkirchen	169.00	167.75	—.—	—.—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	60.00	59.75	59.87	60.00
Westeregeln Alkali	—.—	—.—	133.50	134.50
Zellstoff Waldhof	160.50	160.25	158.75	159.00
Banken				
Bank Elektr. Werte	—.—	—.—	—.—	—.—
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	—.—	139.00
Reichsbank	186.37	186.00	186.25	186.25
AG. für Verkehrswesen	123.25	123.25	123.00	123.50
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	146.00	145.00	144.75	146.25
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	125.50	125.50	125.62	125.62
Hamb.-Amerika Paketf.	14.25	14.37	14.37	14.37
Hamburg-Südam. Dampf.	39.50	39.50	—.—	39.62
Norddeutscher Lloyd	14.25	14.25	14.25	14.25
Otavi Minen u. Eisenb.	—.—	—.—	25.37	25.62

Schiffahrt und Schiffbau

Lukendeckel

aus Stahl oder aus Holz?

Im Zusammenhang mit dem Untergang der „Isis" fordert der bekannte englische Schiffbauer J. W. Isherwood, wie es auch schon im Jahresbericht von Lloyd's zum Ausdruck kam, in Zukunft an Stelle der hölzernen Lukendeckel nur noch solche aus Stahl zu verwenden. Isherwood betont, daß Lukendeckel aus Stahl, wie seine eigenen Versuche ergeben hätten, ebenso handlich seien wie Holzdeckel, im Gegensatz zu diesen aber eine viel größere Sicherheit böten. Die Gefahr des Einschlagens der Lukendeckel durch über Bord kommende Brecher sei bei Stahldeckeln völlig ausgeschlossen. Die Kosten für die Neubeschaffung der Deckel seien gering, wenn man die längere Haltbarkeit und die höhere Betriebssicherheit in Rechnung stelle. J. W. Isherwood regt an, Lloyd's möchten die Versicherungsprämien für Schiffe mit Stahldeckeln herabsetzen, um so die Reeder zu veranlassen, diese technische Verbesserung auf allen Schiffen einzuführen.

Dampfer „Casablanca"

Der bei der Deutschen Werft in Auftrag gegebene zweite Neubau, Dampfer „Casablanca", der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Rhederei ist jetzt fertiggestellt. Das Schiff hat eine Länge über alles von etwa 94 m, eine Breite über den Spanten von etwa 14 m und einen Tiefgang von ungefähr 6 m, eine Ladefähigkeit von etwa 3300 t. Die Kolbendampfmaschine, Bauart Lentz, mit einer Bauer-Wach-Abdampfturbine gibt dem Schiff eine normale Reisegeschwindigkeit von zwölf Knoten. Das Schiff hat drei große Luken, ist mit reichlichem, schweren Ladegeschirr und mit Ladekühlräumen versehen, sowie mit modernsten Nautischen Hilfsmitteln ausgerüstet. Dampfer „Casablanca" wird Anfang nächster Woche seine erste Ausreise von Hamburg antreten. Er ist wie sein vor 3½ Monaten fertiggestelltes Schwesterschiff „Oldenburg" für die Marokkofahrt bestimmt und soll am 1. Dezember von hier über Antwerpen nach Casablanca, Tanger und Rabat abgefertigt werden.

Der Antrieb des neuen Frachtschiffs „Wuppertal". Die „Wuppertal" der Hapag ist das erste Schiff, das diesel-elektrischen Antrieb für den Propeller mit Drehstromausrüstung erhalten hat. Drei Drehstromgeneratoren, die von MAN.-Dieselmotoren angetrieben werden, dienen der Erzeugung der Energie.

Ausdehnung der norwegischen Reederei A/S Thor Dahl. Als Tochtergesellschaft der Reederei A/S Thor Dahl, Sandefjord, übernahm die Tankskibsselskap Thorsholm ein bei Burmeister & Wain, Kopenhagen, gegenwärtig in Bau befindliches Obsttransportschiff von 150 000 Kubikfuß zum Preise von 2 050 000 Kr., ferner ein bei der Framnaes Mekaniske Verksted in Bau befindliches Obsttransportschiff zum Preise von 1 986 000 Kr. und schließlich von Unilever, London, das zurzeit bei den Deutschen Werken in Bau befindliche Tankschiff von 14 700 t dw zum Preise von 155 000 £, hiervon ist die Hälfte zahlbar in bar und der Rest ratenweise innerhalb von 10 Jahren. Die Gesellschaft erhöht zum Zwecke der Finanzierung der Schiffsankäufe ihr Aktienkapital von 1,7 auf 3 Mill. Kr.

Höhere Tankfrachtsätze nicht erwünscht. Anläßlich der gegenwärtig in Bergen stattfindenden Norwegischen Schiffahrtswoche mit zahlreichen Tagungen der Reederverbände erklärte Schiffsreeder Birger Rafen, daß die gegenwärtige Lage des Tankfrachtmarktes als außerordentlich günstig angesehen werden müsse und daß bei den jetzigen Frachtsätzen die Tankschiffahrt durchaus bestehen könne. Eine weitere Erhöhung der Tankfrachtsätze sei vom norwegischen Standpunkte nicht erwünscht.

Schwimmende Heringsmehlfabriken in Norwegen. Angeregt durch amerikanische Vorbilder, ist letzthin die Frage der fabrikmäßigen Verarbeitung von Sardinen und Heringen auf See vielfach erörtert worden. Von fachmännischer Seite wird die Herstellung von Heringsmehl und Heringsöl auf schwimmenden Fabriken wesentlich aussichtsreicher beurteilt, ganz besonders hinsichtlich der nordnorwegischen Küstengebiete. Ohnehin hat die Verarbeitung des Herings zu Heringsmehl und -öl in den letzten Jahren außerordentlich an Bedeutung gewonnen, zumal die anderweitige Verwendung der großen norwegischen Heringsfänge infolge zunehmender Ausfuhrhindernisse immer schwieriger geworden ist. Es erscheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit der versuchsweise Bau eines Spezialschiffes mit Einrichtung für die Fabrikation von Heringsmehl und Heringsöl in Angriff genommen wird.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Das Befrachtungsgeschäft heimkehrend leidet nach wie vor unter Tonnagemangel für die nächsten paar Monate. Infolgedessen ist die Haltung fast überall sehr fest. Vom La Plata wurde ein Aufschlag von 1 sh 6 d für Januar bezahlt. Interessant ist der Abschluß eines Schiffes für Abladung Mai nächsten Jahres von Montreal. Im Osten sind die Raten noch höher. Ausgehend besteht ziemlich gute Nachfrage bei unverändert niedrigen Raten.

Da die Nachfrage nach Mais von seiten der europäischen Länder sich weiter gebessert hat, und außerdem das Tonnageangebot sehr beschränkt ist, ist die Stimmung am La Plata noch fester geworden. Auch nach den Vereinigten Staaten liegen weitere Aufträge vor. Von San Lorenzo wurden zwei Abschlüsse getätigt für Januar und Januar/Februar nach England. In Nordamerika nahm ein englischer Dampfer eine Ladung Getreide von Montreal/Quebec/Sorel nach englischen Häfen/Kontinent für 10./29. Mai zur Mindestrate von 2 sh 6 d. Außerdem wurde ein promptes Schiff nach denselben Plätzen, ebenfalls zur Mindestrate, aufgenommen.

Von Australien gab es keine neuen Abschlüsse, da die Reeder nicht bereit sind, Anstellungen abzugeben. Für Bohnen von Dairen nach dem Kontinent soll zu 32 sh 6 d geschlossen sein, was jedoch dementiert wurde, obschon die Befrachter froh sein würden, wenn sie zu dieser Rate schließen könnten. Ein mittelgroßer Februar/März-Dampfer erhielt eine Ladung Reis von Kohsichang nach Kuba zu ungefähr 35 sh, während für Dezember 7500 t Kerne von der Madrasküste nach Mittelmeer/England/Kontinent zu 36 sh 3 d geschlossen wurden. Zahlreiche Produkte liegen vor von Indien, nachdem die Preise für ölhaltige Produkte infolge guter Nachfrage von seiten des Kontinents angezogen haben, doch macht es den Verschiffern Schwierigkeiten, Tonnage zu finden. Ein 7500-Tonner erhielt für Februar/März Baumwollsaat von Kilindini nach London/Hull zu 25 sh, mit Optionen. — Die ägyptischen Baumwollsaatverschiffer zahlten wieder 15 sh für 5. Januar Cancelling nach Hull und 1 sh mehr nach Leith und Dundee.

Abschlüsse: San Lorenzo—bestimmte englische Häfen, D „Ramillies", 7300 t, 10 Pzt., 23 sh, Schwergetreide mit Optionen, 10. Jan.-5. Febr. — Montreal/Quebec/Sorel—bestimmte englische Häfen/Antwerpen/Rotterdam, D „Porsanger", 30 000 Qrs., 10 Pzt., 2 sh 6 d per Qr., Schwergetreide. — Montreal/Quebec/Sorel—bestimmte englische Häfen/Antwerpen/Rotterdam, D „Blair — — —", 31 000 Qrs., 10 Pzt., 2 sh 6 d per Qr., Schwergetreide, 10./29. Mai. — Kohsichang—Kuba, 7000/7500 t, ca. 35 sh, Reis, Febr./März. — Madrasküste—Mittelmeer/England/Kontinent, 7500 t, 36 sh 3 d, Kerne, Dezember. — Kilindini—London/Hull, D „Clan Macalister", 7500 t, 25 sh, per 60 cbf., Baumwollsaat, zwei Löschhäfen 26 sh, Februar/März. — Wales—Buenos Aires, 6000 t, 9 sh 6 d, Kohlen, 10. Dezember Ladebereitschaft.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 27. November: Continental, dtsch., von Memel, D. D. Neptun, Ahlers, Holz.

Angekommene Seeschiffe am 28. November: Carl, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co., Haf. I, Schuppen 4, Stückgut. Helen Claußen, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Schohori, amerik., von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Kali-Anlage. Athen, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 18. Helmond, dtsch., von Leith, Carl Scholle, Hafen I, Schupp. 5, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 27. November: Gannet, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Zander, dtsch., nach Newcastle, Böning & Co., Stückgut. Mercur, dtsch., nach Stockholm, Gottfried Steinmeyer, Stückgut. Luna, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Villa Franca, port., nach Portugal, Nic. Haye & Co., Stückgut. Weser, dtsch., nach Vancouver, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Niobe, dtsch., nach Köln, Gottfr. Steinmeyer.

Abgegangene Seeschiffe am 28. November: Yaka, amerik., nach Hamburg, Watermann Linie, Restladung. Bitterfeld, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Chios, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Orotava, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Albatroß, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Möwe, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Dagmar Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Helen Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Carl, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Sardis, nach Bristol, Nic. Haye & Co., Stückgut. Zealand, engl., nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 28. November: ML Tic (Folkers), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgut. Lloydleichter 90 (Pleß), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 28. November: Lloydleichter 151 (Schumacher), nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 160 (Tjarks), nach Hamburg, Stückgut. ML Tac (Niestedt), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Kong Alf 3, Helmond 5, Electra 10, Bacchus (Dock).

Hafen II: Pola Seco 13, Rauenfels 12 (853 43), Athen 18 (854 90), Schwaben, Westfalen (Erzplatz), (802 12).

Industriehafen: Schoharie, Augvald (Kali-Anlage), Drinoles (Kohlenhandel).

Holzhafen: Continental (Ahlers), Irene (Log. & Wardenburg).

Werft: I. H. Senior (Dock V), Helgoland, Kersten Miles (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Bremen, Columbus, General von Steuben, Stuttgart.

Hamburg: Der Deutsche, Inn, Sierra Cordoba, Donau, Lippe, Potsdam.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 29. November bis 5. Dezember 1936

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
29. November:			
Hansa	Southampton	Scholle	Stückgut
Phoenix	Hull	Dauelsbg.	do
Arion	Portugal	Neptun	Korkholz
Hever	Randers	Haye & Co	
Ludwig	Stettin	Fisser	Stückgut
Itauri	Hamburg	Klingenb	
Phoenicea	Hamburg	do.	
Berengar	Santos	do	Baumw
Lippe	Hamburg	Böning	
Schönfels	Kalkutta/Hbg.	Hansa	Jute
Freienfels	Madras,Hbg.	do.	Erdnüsse
Trautenfels	Hamburg	do	Baumw
Siguera Campos	Brasilien	Haye & Co	do
Soerimmer	Oscarsham	Böning	Erz
Normandia	Ostende	Steinm.	
Elster	Schweden	Rab. & St.	Holz
Marie Ferdinand	Arhus	do.	
Valborg	Zaandan	Oltmann	
Hedera	Emden	Br. Seevk.	
Jenny	Antwerpen	Häg.&Sch.	
Indus	Rochester	Br. Seevk.	
30. November:			
Fasan	London	Dauelsbg.	Stückgut
Hermes	Ostspanien	Neptun	Wein
Hestia	Portugal	Neptun	Korkholz
Orla	Abo	Rab. & St	Stückgut
Leda	Kopenhagen	Neptun	do
Oliva	Schweden	Rab. & St.	Zell., Holz
Nixe	Westnorwegen	Neptun	Stückgut
Theseus	Gotenburg	do.	do.
Hector	Gdingen	do.	Baumw.
Strauß	Kotka	Rab. & St	do.
Simon v. Utrecht	Galveston	Klingenb.	do.
Borkum	Galveston	Specht	do.
Kurmark	Hamburg	Klingenb	
Heddernheim	Schweden	Steinm.	Erz
Sigrid	Hull	Specht	
1. Dezember:			
Specht	Königsberg	Argo	Getreide
Feronia	Königsberg	Neptun	Zem.,Getr.
Flora	Rhein	do.	Stückgut
Leander	Riga	do.	do.
Nereus	Rhein	do	do
H. A. Nolze	Königsberg	do.	Stgt. Getr. n. Brhv.
Donau	Ostasien/Hbg.	Specht	
Andros	Hamburg	Böning	
City of Limerick	Dublin	Haye & Co	Vieh
Amazone	Stettin		Getreide
2. Dezember:			
Optima	Rotterdam	Rab. & St	Stückgut
Kepler	Sevilla	Neptun	do.
Priamus	Stockholm	do.	do.
Levensau	Hamburg	Scholle	
Bochum	Galveston	Specht	Baumw
Pernambuco	Südbrasilien	Klingenb	do.
Rabat	Hamburg	Steinm.	
3. Dezember:			
Astarte	Amsterdam	Neptun	Stückgut
Kong Sigurd	Hamburg	Dauelsbg	do.
Gannet	London	TheG.St.N	do
Albatroß	Hull	Dauelsbg.	do.
Gorjistan	Savannah	Rab. & St.	Baumw
Grandon	Hamburg	Specht	
Pasajes	Hamburg	Steinm.	
4. Dezember:			
Möwe	London	Dauelsbg.	Stückgut
Carl	Jütland	Haye & Co	do.
Helen Claussen	Jütland	do	do.
Dagmar Claussen	Jütland	do.	do.
Jobshaven	Mobile	Haye & Co	Baumw
Witram	Hamburg	Specht	
Natal	Hamburg	do.	
Valborg	Stettin		Getreide
5. Dezember:			
Sparta	Hamburg	Böning	
Hohenstein	Bahia	Klingenb.	
City of Havre	Hamburg	Dasco	

30. November: Lloydleichter 80, 145, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Lloydleichter 163, von Hamburg, Industriehafen, Holz. 1. Dezember: Lloydleichter 125, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 3. Dezember: Lloydleichter 94, 144, 166, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 4. Dezember: Lloydleichter 156, 167, von Hamburg, Industriehafen, Holz. 5. Dezember: Lloydleichter 120, 168, 169, von Hamburg, Haf. I, Stückgut.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 2' Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
29. Nov.	3.34	16.00	3.14	15.40	1.14	13.40
30. Nov.	4.23	16.52	4.03	16.32	2.03	14.32
1. Dez.	5.10	17.43	4.50	17.23	2.50	15.23

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
26. Nov.	1.86	2.70	2.18	2.71
27. Nov.	1.79	2.63	2.07	2.63
28. Nov.	1.74	2.57	1.97	2.55

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aegina 27. ab Victoria nach Kapstadt. Anatolia 27. ab Durban nach Buenos Aires. Borkum 27. Bishop Rock pass. nach Bremen. Donau 27. an Hamburg. Europa 28. Dover pass. Frankfurt 27. ab Montreal nach Quebec. Gneisenau 27. ab Penang nach Belawan. Helga L. M. Russ 26. ab Las Palmas nach Vigo. Isar 26. ab Port Sudan nach Port Said. Neckar 27. ab Yokohama nach Kobe. Norderney 26. ab Leixoes nach Hamburg. MS Saale 26. an Le Havre. Spree 27. ab Teneriffa nach Para. MS Weser 27. ab Bremen nach Antwerpen. Wiegand 27. an Wyalla.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 27. von Antwerpen nach Bombay. Birkenfels 27. von Bahrein. Ehrenfels 27. in Port Said. Lahneck 27. von Sevilla nach Portimao. Lichtenfels 27. von Malta. Liebenfels 27. von Madras. Rabenfels 27. von Kundia. Rotenfels 26. von Jamnagar. Sonnenfels 28. in Rangoon. Stahleck 27. von Porto nach Lissabon. Werdenfels 27. in Rotterdam.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 28. von Bremen nach Königsberg. Apollo 28. in Setubal. Arion 27. Dover pass. nach Bremen. Castor 27. in Stettin. Electra 28. von Bremen nach Malmö. MS Euler 27. Ouessant pass. nach Antwerpen. Fortuna 27. von Königsberg nach dem Rhein. Minos 28. in Gdingen. Pallas 27. in Danzig. Pollux 28. von Bremen nach Gdingen. Triton 27. in Lissabon. Venus 28. in Altona.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 27. von London nach Hamburg. Butt 27. von Danzig nach Antwerpen. Fasan 28. von London nach Bremen. Greif 28. von London nach Hamburg. Phoenix 28. von London nach Bremen. Reiher 27. in Kingslynn. Sperber 27. in London. Taube 28. von Holtenau nach Rotterdam.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Akka 28. Gibraltar passiert. Athen 28. von Hamburg nach Bremen. Galilea 27. in Istanbul. Macedonia 27. von Varna nach Constantza. Manissa 27. in Piräus. Planet 27. von Venedig nach Spalato. Sparta 27. von Rotterdam nach Hamburg. Thessalia 27. in Haifa. Yalova 27. von Antwerpen nach Oran.

Union Handels- und Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Brake 28. ab Bremerhaven nach Jamaica. Bremerhaven 25. in Bremerhaven. — Voraussichtliche Ankünfte: Nordenham 10. 12. an Jamaica. Oldenburg 30. 11. an Bremerhaven. Wesermünde 8. 12. an Bremerhaven. Vegesack 27. 11. an Santa Marta.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 26. an Rotterdam. Schwanheim 24. 55 Grad Nord, 34 Grad West. Gonzenheim 28. ab Albany. Bockenheim 28. ab Harburg. Heddernheim 26. von Malmösundet. Kelkheim 27. Kap Race pass. Griesheim 28. Lizard passiert. Eschersheim 28. ab Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 27. an Hamburg. Deutschland 27. an Newyork. Newyork 28. Bishop Rock pass. nach Newyork. Hansa 26. ab Newyork nach Cherbourg. Hagen 27. ab Boston nach Philadelphia. Frankenwald 26. ab Philadelphia nach Bremen. Wasgenwald 28. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: Oakland 27. ab San Juan de Puerto Rico nach Hoek van Holland. — Mittelamerika, Westindien: Orinoco 27. an Antwerpen. Antiochia 26. ab Kingston nach Aux Cayes. Kreta 27. ab Port of Spain nach Amsterdam. — Westküste Südamerika: Saarland 27. ab San Juan de Puerto Rico nach Ponta Delgada. — Südafrika, Australien, Niederländ.-Indien: Essen 28. ab Batavia nach Padang. Halle 28. ab East London nach Durban. Uckermark 28. Perim passiert nach Suez. Cassel 26. an Triest. Bitterfeld 27. an Bremen. — Ostasien: Rheinland 26. ab Manila nach Hongkong. Ermland 27. an Suez. Havelland 26. ab Dairen nach Yokohama. Münsterland 26. ab Galveston nach Cristobal. Hindenburg 27. Ouessant pass. nach Dünkirchen. Mecklenburg 27. ab New Orleans nach Houston. Nordmark 27. an Suez.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 27. von Southampton nach Lissabon. General San Martin 28. in Montevideo. Monte Olivia 27. von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata. Monte Sarmiento 27. von Las Palmas nach Lissabon. Madrid 26. von Lissabon nach Madeira. La Coruna 27. in Montevideo. Berengar 27. Dover passiert. Entrerios 27. in Buenos Aires. Joao Pessoa 26. von Bahia nach Maceio. Maceio 27. von Pernambuco. Montevideo 27. in Antwerpen. Niederwald 27. in Antwerpen. Westerwald 27. von Sao Francisco do Sul nach Paranagua. Witell 26. von Madeira nach Antwerpen.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wakama 26. ab Antwerpen. London Corporation 27. ab Accra. — Süd- und Ostafrika: Watussi 27. an Hamburg. Usambara 27. ab Takoradi. Usaramo 27. ab Port Said.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 27. ab Holtenau. Karpfanger 27. an Munksund. Kersten Miles 16. an Bremen. Simon v. Utrecht 5. ab Galveston. Memphis 27. an Königsberg. Sesostris 25. pass. Lissabon.

H. C. Horn, Hamburg. Mimi Horn 27. in Hamburg. H. C. Horn 27. von Curacao nach Puerto Cabello.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Poseidon 26. in Antwerpen. Kamerun 27. Ouessant passiert. Puma 27. Ouessant passiert.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Sevilla 27. von Antwerpen nach Gibraltar. Oldenburg 27. von Stettin nach Danzig. Tenerife 27. von Huelva nach Casablanca. August Schultze 27. von Leixoes nach Vigo. Pasajes 27. von Antwerpen nach Rotterdam. Porto 27. in Antwerpen. Las Palmas 27. in Lissabon. Ammerland 27. in Melilla. Sevilla 27. Finisterre passiert.

Rickmers Rhederei A.-G., Hamburg. Sophie Rickmers 25. an Schanghai. R. C. Rickmers 22. an Port Said. Claus Rickmers 27. an Hamburg. Deike Rickmers 25. ab La Pallice. Etha Rickmers 25. an Rotterdam.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 26. in Bona. Catania 25. von Palma de Mallorca nach Hamburg. Genua 25. in Catani. Livorno 26. in Hamburg. Malaga 24. in Danzig. Castellon 27. in Palermo. Palermo 26. von Savona nach Livorno. Savona 26. Dungeness pass. von Algier nach Hamburg. Valencia 25. Finisterre pass. von Sfax nach Nordenham.

Fisser & v. Doornum, Emden. Lina Fisser 26. in Methil.

Schulte & Bruns, Emden. Afrika 26. von Rotterdam nach Narvik. Amerika 28. von Pepel in Rotterdam. Godfried Bueren 27. von Narvik nach Emden. Johann Wessels 25. von Stettin nach Malmösundet. Elise Schulte 25. von Melilla nach Rotterdam. Asien 28. von Canal di Leme in Hamburg. Europa 28. von Emden in Hamburg. Konsul Schulte 24. von Emden nach Ancona. Nord 28. von Rotterdam nach Königsberg. SD Argentina mit SL „B" und „S" 27. von Swinemünde nach Emden. Patria 27. von Emden in Narvik. Possehl 29. von Emden nach Sevilla.

Fischdampferbewegungen

in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Sagitta, Falkland, München, Holstein, Seefahrt, Adolf Vinnen, Antares (Bäreninsel), Gleiwitz, Budapest, Weser, Ernst Wittpfennig (Island), Mainz, Kap Kanin (Weißes Meer).

Am Markt gewesene Dampfer: Bunte Kuh (Weißes Meer), Jupiter, Baltrum (Nordsee, Heringe und Frischfisch), Heinr. Bueren, Spessart (Bäreninsel), Frankfurt, Wega (Island).

In See gegangene Dampfer: Glücksburg, Joh. Vester, Joh. Klatte, Schleswig, Roland (Bäreninsel), Claus Ebeling, Aug. Kämpf, Nordstern (Island), Dr. A. Spilker (Weißes Meer), Ostpreußen, Brandenburg (Norwegische Küste), Ernst von Briesen, Braunschweig (Island).

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Geborene

Knaben

21. November: Maschinenschlosser Hinrich Blanke Ehefr., geb. Mertens, Jenaer Str. 19.

22. November: Monteur Franz Schnurfeil Ehefr., geb. von Lahrbusch, Gröpelinger Heerstr. 109. — Kaufmann August Sohn Ehefr., geb. Knust, Doventorsdeich 47.

23. November: Klempner Robert Meyer (gen. Pabst) Ehefr., geb. Löbich, Onkel-Bräsig-Weg 19.

24. November: Kaufmann Wilhelm Rolappe Ehefr., geb. Wilkening, Schröderstr. 17.

25. November: Vorzimmerer Ludwig Homann Ehefr., geb. Schreiber, Landwehrstr. 80.

26. November: Gärtner Diedrich Winkelmann Ehefr., geb. Bruns, Pagentorner Str. 42.

Mädchen

20. November: Heizer Otto Brinkis Ehefr., geb. Steinbach, Elisabethstr. 54. — Fräser Christian Köller Ehefr., geb. Katrycz, Bremerhavener Str. 94.

25. November: Werkzeugschlosser Alfr. Schlosser Ehefr., geb. Bolte, Antonstr. 3. — Steuerassistent Wilhelm Hinners Ehefr., geb. Buschmann, Achim, Borsteler Landstr. 631. — Arbeiter Joh. Iden Ehefr., geb. Abeling, Calvinstr. 79.

Aufgebote

25. November: Matrose Herbert Franz Meiser, Hamburg, und Herta Toni Wilhelmine Bade, Hamburg. — Schlossergeselle Herbert Karl Buchelt, Bremen, und Meta Gertrud Peschke, Görlitz. — Klempnergeselle Gerhard Paul Hermann Hagedorn, Bremen, und Martha Ida Lindner, Brieg. — Gärtner Franz Meeß, Holzhausen, und Anna Franke, Wilstedt. — Tischler Johann August Bölts und Anna Gesine Dölfers. — Dreher Arend Behrens und Käthe Metscher. — Kaufm. Angestellter Egon Hans Hoyer, Hannover, und Gertrud Marie Therese Fierke, Kiel.

26. November: Schiffsoffizier Werner Willi Canzler und Karoline Henriette Ruppenthal. — Arbeiter Heinrich Hermann Kroll und Anna Josefa Rosalie Mook. — Maler Wilhelm Adolf Diedrich Schmidt und Hermine Dora Brinkmann. — Maschinenschlosser Heinrich Warnecke und Else Frida Dehlow. — Betriebsschreiber Alfred Richard Hermann Henke und Anna Auguste Mau. — Lackierer Alois Berger und Elisabeth Anna Willsch.

26. November: Maurer Hermann Kuhlow, Rodleben, und Ida Karoline Margarethe, Neuland, Rodleben. — Schirrmeister Walter Wiese, Kaserne Niedersachsendamm, und Irma Martha Hadings, Hamburg. — Karl Friedrich Georg Völkner und Anna Lina Helene Grone. — Kaufm. Angestellter Heinrich Friedrich Wehrs und Renata Johanne Josefa Faltus. — Kupferschmied Heinrich Gerhard Springfeld und Margarete Anna Zerenner. — Schiffstischler Richard Albert Ernst Kühl und Anna Elisabeth Luczak. — Klempner Heinz Wilhelm Löffler und Johanne Hermine Richert. — Musiker Jakob Girod, Flensburg, und Irene Hildegard Bonitz, Flensburg. — Ingenieur Walter Bösch, Berlin-Lichterfelde, und Wilhelmine Marie Hermine Helene Ricke, Berlin-Lichterfelde. — Schuhmacher Friedrich Ludwig Warrelmann, Huchting, und Marie Berta Wessel, Bremen. — Arbeiter Albert Rabiega, Vietz, und Else Marie Minna Höhne, Vietz.

27. November: Kaufm. Angestellter Karl Wittler und Margareta Gudewehr. — Hafenarbeiter Hermann Friedrich Gläseker und Anneliese Meta Sophie Carl. — Vertreter Ernst Albert Frick und Antonie Wilhelmine Pöhland. — Maschinenbauer Adolf Gottfried Alm und Charlotte Blanke. — Kraftwagenführer Alfred Hermann Dietrich Hansemann und Elisabeth Anna Meyer. — Hauptmann der Schupo i. R. Hans Carl Josef Pohl und Gertrud Marie Betz, geb. Wolff. — Lagerarbeiter Herbert Reiners und Luise Engelhardt. — Geschäftsinhaber Albert Heinrich Ramsperger und Betti Erna Meta Frese. — Koch Albert Hermann Martin Jensen, Wilhelmshaven, und Henriette Helene Martha Birkhahn, geb. Morisse. — Schiffskoch Friedrich Richard Claus Becker und Luise Ida Wagemann. — Arbeiter Bruno Kurt Zimmermann und Frieda Grube, geb. Kahlke.

Eheschließungen

27. November: Arbeiter Heinrich Mundt und Dora Wilkens, Hoffnungstr. 10. — Architekt Wilhelm Tiesing und Irene Dryhaus, Bismarckstraße 123. — Kaufmann Johannes Germeshausen und Gerda Wilkening, Lützowerstr. 90. — Lagermeister Alwin Becker und Erna Bartels, Lutherstr. 41. — Arbeiter Wilhelm Smolarczyk und Emma Schmedemann, Hoffnungstr. 15.

Offene Stellen

Männliche

Arbeitsfreudige Mitarbeiter die gewohnt sind, intensiv und zielbewußt zu arbeiten, als Werber für Privatkundschaft, werden von uns noch eingestellt. Geboten werden: Hohe Provision, Spesen und Prämien. Bei Eignung Festanstellung. Vorstellung mit einwandfreien Ausweispapieren am Montag, in der Zeit von 11—1 Uhr Hotel „Lübecker Hof", An der Weide 19

Handwerker sucht **Buchhalter** Angeb. u. A 2001

Hausdiener, der auch bedienen kann, gesucht. **Café Flora** Gröpelingen

Bei Stellengesuchen keine Originalzeugnisse einschicken!

Zu Ostern Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat das **Glasreinigerhandwerk** zu erlernen. **Wolter, Glasreinigermstr., Allerstr. 36**

Versierter Tankstellen-Buchhalter für sofort von Betriebsstoffkonzern gesucht. — Angebot mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild u. P 2540.

Bedeutende Wollimport-Firma sucht zum 1. April 1937 einen **Lehrling** mit höherer Schulbildung. Angebote mit Lebenslauf unter J 2009 erbeten.

Weibliche

Suche zum 15. 12. 1936 **kinderliebes Hausmädchen** Angeb. u. K 2010

Zuv. j. Mädch., a. Haush.-Schül., für ½ od. ¾ Tg. Nähe Danziger Freiheit Angeb. u. W 2022

B.-Z.-Kleinanzeigen erfolgreich und billig

Flotte **Werbedame für Radio** Angeb. u. B 2027

Waschfrau, alle 3 Woch. Dienstags. Stephanstr. 47 pt.

Buchhalterin zum 1. 1. 37 für Baugeschäft, Dauerstellung. Perf. in Buchhaltung, bilanzsicher, Lohnwesen, Maschschr. u. Stenographie. Angeb. u. L 2011

Perfekte Locherinnen und Prüferinnen für Lochkartenverfahren sofort gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter N 2013.

Perfekte Stenotypistinnen per sofort gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angabe der Gehaltsansprüche unter T 2544.



Viele, schöne Festgeschenke

gibt es bei Panhorst: Klub- und Polstermöbel, für die Panhorst ja schon seit langem Spezialist ist, und viele, praktische Einzelmöbel. Es ist unmöglich, alles hier aufzuführen, aber es wäre für Sie vorteilhaft, sich selbst die reiche Auswahl anzusehen. Denken Sie auch an die vorteilhafte Zahlweise!

PANHORST

Hemelingen, Poststraße 3-11

Klub- und Polstermöbel, Schreibschränke, Nähtische, Leselampen, Teppiche, Klubtische, Rauchtische usw.

Jeden Tag von 8 bis 19 Uhr geöffnet



Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit

WERDE MITGLIED DER N.S. VOLKSWOHLFAHRT

Wir suchen Stellung

Männliche

In Hoch-, Tief- und Betonbau, Lager oder Platz sucht **erfahrener, tüchtiger Bauführer** sof. Stellung, auch als Platz-, Lagermeister od. dergl., auch vorübergehend. Sicherheit vorhand. Angeb. u. Z 2025

Gebildeter junger Mann sucht zu Ostern **Lehrlingsstelle** in größerem Geschäft. Angebote unter B 2002.

Jg. Mann, 24 J., sucht Arbeit gleich welcher Art. Angeb. u. H 2008

Jg. Frau s. Stelle a. Büfettst. f. ein. Abd. ev. a. z. Aufw. od. f. Gard. Ang. N 2538

Weiblich

Bilanzsich. Buchhalterin übern. Buchführungsarb. f. kl. Betriebe. Angeb. u. G 2007

Haush.-Schülerin westl. Vorstadt, s. Stelle a. ¾ Tag. Angeb. u. Z 2000

S. noch ein paar Wasch- und Reinemache-Stellen. Angeb. u. Z 2550

Aeltere Witwe möchte geb. Herrn **den Haushalt** führ. Schlicht um schlicht. Angeb. u. P 2015

Johannes Schupp

Der verlorene Klang

Eines Geigenbauers Glück und Not / Guiseppe Fiorinis Lebensroman / Umfang 348 Seiten, in Leinen gebunden nur RM. 3.75 Bezug durch jede Buchhandlung

Zentralverlag d. NSDAP. Franz Eher Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstr. 88

Philharmon. Gesellschaft
Übermorgen!
Dienstag, 1. Dezember, Glocke, 8 Uhr:
2. Kammermusikabend: Trio:
Erdmann - Moodie Schwamberger
Haydn (G-dur)
Brahms H-dur, Beethoven B-dur.
Bechstein-Flügel v. Rabus, Fedelhören.
Wenige Karten Mk. 3.30 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Philharmon. Gesellschaft
Montag, 7. Dezember und Dienstag, 8. Dezember, Glocke, 8 Uhr:
4. Philharmon. Konzert
Leitung: Prof. Hermann
Abendroth
Hans Pfitzner:
Leipzig, als Gast.
Von deutscher Seele
Romant. Kantate f. 4 Solostimmen, gemischten Chor, Orchester, Orgel.
Solisten: Marta Schilling, Lore Fischer, Heinz Marten, Fred Drissen.
Der Philharmonische Chor.
Karten ab 2 Mk. pro Konzert bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Mittwoch, 9. Dezember, Gold. Saal, 8 Uhr:
Lustige Lieder zur Laute
Ise Wragge
Nur wenige Karten 1 bis 3 Mk. bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Donnerstag, 10. Dezember, Glocke, 8 Uhr:
Chopin-Abend Raoul von
Koczalski
Scherzo h-moll. Nocturne G-dur. Mazurken h-moll, F-dur. Berceuse, Etuden. 24 Präludien.
Blüthner-Flügel von Kretzschmar, Wall.
Karten Mk. 1.00 bis 3.60 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

UNION Mittwoch, 2. Dez. 36 20 Uhr
Konzert:
Carla Spletter
Sopran
der Berliner Staatsoper
Hans Hotter
Bariton
der Hamburger Staatsoper
Lieder — Arien
Soli — Duette
Einzelk. zu 2 RM in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels u. Abendkasse.

Domgemeinde-Abend
zugunsten d. Gemeindeschwestern-Stationen des St. Petri-Doms
Mittwoch, den 2. Dez., pünktlich 20 Uhr, im großen Saal der Glocke
Programm
1. Domchor, Musikdir. Richard Liesche, Weltliche Volkslieder
2. Domchor-Kammerorchester Georg Friedrich Händel: Concerto grosso D-dur (Nr. 7)
3. Domchor-Kammerorchester Karl Hoyer: Konzert im alten Stil f. Orgel u. Streichorchest. An der Orgel: Käte van Tricht
4. Begrüßungsansprache: Landesbischof Dr. Lic. H. Weidemann
5. Alexander Roediger, Berlin Beethoven: Sonate f-moll, op. 57 (Appassionata)
Konzertflügel: Steinway & Sons aus dem Magazin von L. W. Kretzschmar, Am Wall
Pause
6. Mitglieder des Domchors bringen zur Aufführung:
„Das Engagement"
Musikalische Hauskomödie von E. Fischer
7. Holzschuhtanz, Schüler der Tanzschule Gertrud Ehlers
In der Pause Verkauf der Lose. Am Schlusse Gewinnverteilung. Ende gegen 22 Uhr.
Kart. einschl. Programm RM 0.60 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel und im Dombüro, Sandstr.

Landlust
RABLINGHAUSEN
Jeden Sonntag 4 Uhr
FREI-KONZERT
ab 6 Uhr **großer Tanz**
Stimmung — Humor
1 Uhr nachts fährt Omnibus
Jeden Mittwoch und Donnerstag
Kaffeekränzchen

DRUCKSACHEN
Bremer Zeitung

UFA

METROPOL
Heute 11¼ Uhr
Vormittags, Einlaß 10¾ Uhr
Gr. Früh-Vorstellung
mit dem einzigartigen Tonfilm
Die Männer v. Aran
Auf d. Biennale 1934 preisgekr.
Numerierte Plätze
Jugendl. haben Zutritt!
Erwachsene: -.75 bis 2.-
Jugendliche: .50 und -.70

METROPOL
3½ 6¼ 8¾
Ein Schnellfeuer witziger Pointen - hervorragende Komik!
Ein von Heiterkeit sprühendes UFA-Lustspiel
Glückskinder
mit
Lilian Harvey
Willy Fritsch
Paul Kemp, Oscar Sima
Schwung und heitere Laune durch eine interessante, von Liebe, Abenteuer und Sensation erfüllte Welt!

KAISER · PALAST
5½ u. 8½ 5½ u. 8½
Ein Thema, das jedes Herz ergreift!
EINE FRAU OHNE *Bedeutung*
Nach dem Bühnenwerk v. Oscar Wilde
mit der Bomben-Besetzung
Käthe Dorsch
Gustaf Gründgens
Marianne Hoppe
Albert Lieven

APOLLO · HANSA
5½ u. 8¼ 5½ u. 8½
Rekord-Erfolg! immer noch
Der unsichtbare Krieg im Dunkeln gegen die Spionage
Im Rahmen des UFA-Großfilms



Verräter
mit
Willy Birgel
Lida Baarova
Irene v. Meyendorff, Th. Loos
Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt

In allen Theatern die neueste
Ufa-Ton-Woche

Große Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th.
An Wochentagen. 3.30 Uhr nachmittags kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jed. Montag und Donnerstag nachm. 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Kaiser 3⁰⁰ Apollo 2½
ANNY ONDRA
in dem Lustspiel
Klein-Dorrit
Palast 3⁰⁰
ANNY ONDRA
in dem Lachschlager
Frl. Hoffmanns Erzählungen

Fritz Thiesenhusen
Juwelier Obernstraße 32
Kaufe jedes Quantum
Altgold und Altsilber

In den neugeschaffenen Wohnungen
Bremens gibt es noch viele leere Wände
Die Kunsthandlung **Franz Leuwer**, Obernstraße 14, bittet um Ihren unverbindlichen Besuch, um Ihnen **schöne Bilder** zu zeigen.

Einladung
zur 15. ordentlichen Mitgliederversammlung der
Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums
am Donnerstag, 10. Dezember 1936, 18¼ Uhr, im Konferenzsaal des Alten Gymnasiums.
Der Vorsitzende:
Dr. Crüsemann
Landgerichtsdirektor.



Biochemischer Verein „Dr. med. Schüßler" e. V.
Geschäftsstelle Bornstr. 26 • Tel. 8 46 32
Dienstag, den 1. Dezember, 20 Uhr im Festsaal des Städtischen Lyzeums
Kleine Halle
Mitglieder-Versammlung mit Lichtbildervortrag
Die Gefahren der Herzkrankheiten, Arterienverkalkung, Schlaganfall, deren Ursachen, Verhütung und Bekämpfung im Licht biologisch-biochemischer Erkenntnis.
Ref.: Bundesredner Alfred Piller-Spandau, zugel. v. Sachverständigenbeirat f. Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP., München.
Eintritt für Mitglieder, deren Angehörige und eingeführte Gäste frei!

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte * Beim Focke-Museum

Preisskat

Preisskat-Listen 10 Stück 12 Pfg. Zu haben in der Geschäftsstelle der **Bremer Zeitung**

Heute und jeden Sonntag Geflügel-Preis-Skat Anfang 10 Uhr Restaurant „Zur Kaiserbrücke"

Heute großer Geflügel-Preis-Skat Anfang 4 Uhr und 20 Uhr. H. Kackebart, Neuenlande.

Heute 16 Uhr: Gr. Preisskat Räucherware. W. Maktfeld, Nordstraße 217

Großer Preisskat! Gasthaus Bohne, Hast. Heerstr. 281 am 1. 12., 20 Uhr

Heute 17 u. 20½ U. Gr. Geld-Preisskat Müller Vegesackerstr 43/45

Gänse- u. Geflügel-Preis-Skat Anfang 17 Uhr. Landh. Nürnberg Georg Bober



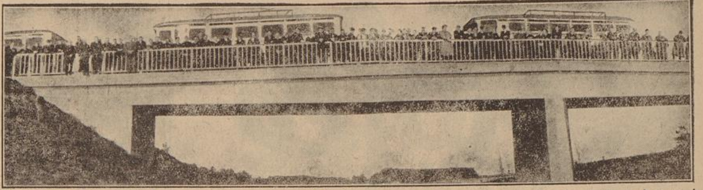
Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Kreis Bremen
Dienstag, den 1. Dezember, 20 Uhr, in der „Glocke"
Nordischer Abend
ausgeführt v. Sinfonie-Orchester (Bremer Stadtmusikanten)
Leitung: Eberhard von Waltershausen
Es gelangen Werke von Grieg, Svendsen und Gade zur Aufführung • Kart. zum Preise v. RM. 1.— bei sämtl. NSDAP.- und DAF.-Ortsgruppen-Dienststellen, Heimradio, Sögestr., Wollenweber, Obernstr. u. in der Kreisdienststelle Nordstr. 43

CASINO
Dielen
Mittwoch, 2. Dezember nachmittags 4 Uhr
5. Heiterer Hausfrauen-Nachmittag
Wieder ein erstklassiges
Bühnen-Programm
.. in den Pausen wird getanzt
Tanzsportkapelle Gallwitz
Eintritt 60 Pfennig

Admiral-
PALAST • HEMMSTR.
8.15, Sonntag 5.30 u. 8.15
Nur noch heute und morgen!
Der große Erfolgsfilm
Arzt aus Leidenschaft
Albrecht Schönhals, Karin Hardt
Hans Söhnker, Gerda Maurus
Heute 3 Uhr Jugendvorstellung
Nordpol — ahoi!

Barberina
Fita Benkhoff
Ursula Deinert, Joe Stoeckel, Walter Steinbeck, Jupp Hussels u. a.
In dem großen Lustspiel-Erfolg:
MORAL
Nach der gleichnamigen Komödie von Ludwig Thoma
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Sonntags-Anfangszeiten: 3, 5, 7 u. 9 Uhr

WELT-THEATER NORDSTR. 201/3
Sonntag 5.30 u. 8.25, Montag 8.25 Uhr
Jan Kiepura
in dem Syndikatfilm
Im Sonnenschein
Für Jugendliche zugelassen
Sonntag 2.30 Uhr Für d. Jugd.
„Im Sonnenschein"



Über 100 Dachdecker, Asphalteure, Fliesenleger, Marmorarbeiter, Steinmetze nebst dem kaufmännischen und technischen Büro erleben das Wunder einer Fahrt auf der Reichsautobahn beim Betriebsausflug 1936 der Firma
FR. WACHSMUTH • BREMEN



Am 6. Dezember
Reichsbahn-Sonderfahrt nach Hamburg (Hamburger Dom)
Bremen-Hptbf. ab **8.05**, Bremen an **0.25**
Fahrpreis hin und zurück **RM. 4.00**
Schluß des Fahrkartenverkaufs Freitag, 4. Dez. 12 Uhr
Reichsbahn Verkehrsamt Bremen



Wollen Sie auch ein solches Heim besitzen?
Dann wenden Sie sich zwecks unverbindl. Beratung an die
Eigenheim-Schau
der Bausparkasse Mainz Akt.-Ges. Bremen, Schüsselkorb 26. Telefon 27427. Von 9-13½, 15-19½ Uhr geöffnet. Eintritt frei!
Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.- RM. Bei Voreinsendung durch die Post 1.40 RM. Prospekte kostenlos.

Großer Vortrag
gehalten vom SS.-Hauptsturmführer Dr. Strobel vom Rasse- und Siedlungshauptamt SS., Berlin über
RASSE u. KULTUR
am Mittwoch, den 2. Dezember 1936, in den
Centralhallen
(Breitenweg)
Vortrag m. Lichtbildern, der in das gr. Aufgabengebiet der Schutzstaffel (SS.) führt
Beginn 20,15 Uhr Eintritt RM 1.—
Kartenvorbestellungen unter 44088 und 24214 88. SS.-Standarte

Nur noch 2 Tage im
Astoria
das herrliche November-Programm
mit Willi Kahm
Heinrich Kohlbrandt
Tombelly & Co.
Senta Dabelstein
und Hans Weichelt
Henny Walden
Mc. Sovereign
Rondella-Ballett
Gus Erpap u. a. m.
Heute abend im Astoria gr. **volkstüml. Vorstellung** Eintritt 50 Pfennig Kleine Preise
Heute nachmittag 4-Uhr-Tee
Atlantic-Künstlerspiele (I. Etage) nachm. u. abends ein schönes Programm
Heute großer Abschiedsabend für die beliebte Kapelle Fritz Weber, Sieger im Rundfunk-Kapellenwettstreit
Voranzeige
Montag abend spielt im **Atlantic**-Café der gesamte Musikzug SS.-Abschnitt XIV, dirigiert von Musikzugführer von Horn

... und Sonntags in die **Weserlust**
16 Uhr Kaffee-Konzert • 17 Uhr Gesellschafts-Tanz

L&H
Der größte Sensationsfilm!
Gewaltiger als „Ben Hur"



In deutscher Sprache
Meuterei auf der Bounty
Nach dem Roman „Schiff ohne Hafen" der Berliner Illustrirten
TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Die letzten 2 Tage!
Der große Publikums-Erfolg!
Louis Graveure
Ein Lied klagt an



Ein neuartiger grosser Kriminalfilm.
Gina Falkenberg, Walter Rilla
Hanna Waag, Herbert Hübner
EUROPA 3.30 6.00 8.45

Nur noch heute und morgen!
Gleichzeitig in 3 Theatern!



Pola Negri
Moskau-Schanghai
mit Wolfgang Keppler, Gust Diessl
SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30
MODERNES 5.45 8.15
Montag auch 4.30 Uhr
DECLA 5.45 8.15

HEUTE
große Jugend-Vorstellungen
Schauburg 3.15
Paul Kemp in
„Mieter Schulze gegen Alle"
Modernes 3.15 • Decla 2.30
Die Indianer kommen
(Die Schlacht am blauen Berge)



Gute Überschuhe lassen Sie unbekümmert Ihren Weg durch Wind und Wetter gehen
Schröder
Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352

Vom künstlerischen
Entwurf
bis zum fertigen Druckstock als Strich-Ätzung oder Autotypie liefern wir prima gearbeitete
Klischees
Bremer Zeitung
Abteilg. Chemigraphie

V W
Im Glanz der Kerzen
ein festliches Geschenk
etwas Besonderes, etwas von den „V. W." So viele aparte, wirklich gediegene Festgeschenke stellen Sie Ihnen zur Wahl: aus Stoff, aus Leder, aus Metall oder Holz. Immer aber hat jedes Stück seine besondere Note, seinen eigenen Charakter, der es eben so wertvoll macht. Das finden Sie auch bei den kleinsten, zierlichsten Dingen. Es würde Ihnen leid tun, nicht bei uns gewesen zu sein!
„VEREINIGTE WERKSTÄTTEN"
gegenüber dem Staatstheater
UND AM WALL 175

Stoffe und Seiden

außerordentlich schön und geschmackvoll in neuartigen interessanten Bindungen u. Farben kauft man immer gut und preiswert bei **Leffers**

Sancrêpe-Biese ca. 130 cm breit
elegante Kleiderware in modernen Farben ...m **3.80**

Angora ca. 130 cm breit
das modische Gewebe für Blusen und Kleider ...m **5.50**

Relief-Streifen ca. 130 cm breit
für das praktische Wollkleid, großes Farbsortiment ...m **6.25**

Tuch-Schotten ca. 90 cm breit
mit Stichelhaar-Effekten in aparten Farbstellungen ...m **3.40**

Taffet, kariert ca. 90 cm breit
moderne Dessins für Blusen und Besätze ...m **1.65**

Flamenga-Ciré ca. 92 cm breit
in großer Farbauswahl für das Nachmittagskleid ...m **2.25**

Taffet-Ciré ca. 90 cm breit
für das elegante Abendkleid in aparten Lichtfarben ...m **2.95**

Mantel-Bouclé ca. 140 cm breit
gute Qualität, in modernen Farben, auch für Röcke ...m **3.60**

Marengo ca. 140 cm breit
hervorragende Qualität, für den praktischen Wintermantel ...m **6.90**

Duchesse-Kunstseide ca. 70 cm breit
in verschiedenen Farben, besonders preiswert ... m Pf. **80**

Gebr. Leffers

Das Fachgeschäft, in dem Sie preiswert kaufen und gut bedient werden

---

Volant-Gardine volle Breite, Fach **7.95**
Teppichhaus
Emil Eggers
Ostertorsteinweg **4**

Patentrollo 100/200 cm **2.95**
abwasch. 100/200 cm **4.75**
Teppichhaus
Emil Eggers
Ostertorsteinweg **4**

Fahrzeuge

Kinder- und Puppenwagen, Wipproller
u. Teilz.-Raten.
Seltmann,
Steffensweg 6

Halbb.-Räd. 32.30
Ballon-Räd. 34.50
Halbb.-Muff. 36.80
Schumacher, Hdlg.
Stephanitorsw'st.3
b Gr. Krummenstr

Gebr. Damen- u. Herren-Räder,
dar. fast neue
Fahrrad-Meßmer
Hint. d. Hauptpost

Gebr. D.-, H.-, Knaben- u. Mäd.-Räder,
neue preiswert.
Schumacher, Hdlg.,
nur Elisabethstr. 65.

Auf zur Dechanatstr.!
Göricke, Miele, Meister, Excelsior, Bauer, Mifa usw.,
billig!
Spez. Ballon
v. 33.— an!
Fahrrad-Meßmer
Hinter der Hauptpost

Maschinen

Elektro-motoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen.
Emil Mahn,
Findorffstraße 28.
Fachgeschäft für Motoren
Weser 811 40

Vor Kauf die gutbewährte
Fortuna
Schreibmaschine prüfen!
Qualität und Präzision bei günstigem Preise.
Ich nehme gebrauchte Schreibmaschinen in Zahlung und habe solche auch stets abzugeben.
Kauf – Miete
Carl H. Grothe
Ansgarikirchhof 10



... und was schenken Sie?

Aus der Fülle unserer Weihnachtsangebote hier eine Anzahl guter Vorschläge, die es Ihnen ermöglichen, für wenig Geld etwas Hübsches zu wählen:

Strickkleidung

Mädchen-Pullover, niedliche Macharten, schöne Farben, Gr. 3 **2.45**
Kinder-Pullunder, rot, grün u. blau, fein gestreift **2.45**
Knaben-Pullover, f. gestr., meliert, Gr. 3 **3.00**
Herren-Pullunder, Wolle, o. Aermel, fein gestr., rot, grün, blau **4.70**
Herren-Pullover, mit lg. Aermel, Wolle, meliert **5.50**
Damen-Pullover, m. lg. Aermel, gute Qualität **6.75**
Damen-Strickkleider, neuartig, gestreift, Größe 40–48 **14.00**
Strickschlüpfer, Wolle, hervorragende Qualität, Gr. 42 **5.25**
Mädchen-Strickkleider, niedl. Hänger, Gr. 50, rot, grün und blau **5.70**
Knaben-Strickanzüge Kittelform, Wolle Größe 0 **13.70**
Knaben-Strickanzüge Marine, Wolle, mit Doppelkrag., Wapp. **19.80**

Damen-Wäsche

Garnitur, Hemd und Schlüpfer, Wolle, m. Seide, Gr. 42–46 **2.90**
Garnitur, Kunstseide, Rock und Schlüpfer, Gr. 42–46 **4.50**
Nachthemd, Kunsts., Stickerei-Einsatz **4.50**
Unterkleid, Kunsts., zarte Pastellfarben **2.70**
Schlüpfer, Kunsts., in allen Farben **1.35**

Strümpfe

Kinder-Strümpfe Größe 2, jede weit. Gr. 10–15 Pf. Pf. **85**
Damen-Strümpfe Mattseide **1.25**
Damen-Strümpfe Flor, m. Kunsts., platt. **1.75**
Damen-Strümpfe Wolle m. Kunstseide **2.25**
Herren-Socken alle feingestreiften dunklen Farben **1.35**
Herren-Socken grob gestrickt **95**

Herren-Wäsche

Kragen. Aus neugesch Werkst., abwaschb., eleg. Form, fabelh. Leist. Dtsch. Industrie Pf. **10**
Krawatten Moderne Streifen, in groß. Auswahl Pf. **85**
Hosenträger, in auswechselbar. Gummistripp., moderne Streifen **1.25**
Schals Neuartig gemustert **1.95**
Einsatz-Hemdchen haltb. Qual., Gr. 5 u. modernen Einsätzen **2.65**
Macco-Hemden mit Doppelbrust kräft. Qualität, Gr. 5 **2.80**
Normal-Hemden mit Doppelbrust wollgemischt, Gr. 5 **2.60**
Normal-Hemden m. Ueberschl., wollgemischt, empf. Qual. **2.35**
Nachthemden mit farbigem Besatz **4.25**
Oberhemden farbig gestreift mit Stäbchen-Kragen **5.80**
Oberhemden weiß durchgemustert **3.60**

KÖNIGSMANN
Richthofenstraße 52
(Ecke Pappelstraße)

Dosen u. Masch. von 15.— an. Lustig, Hankenstr. 21 ab Brill

Schon für diesen geringen Anschaffungspreis und 24 Monatsraten zu RM erhalten Sie d. erfolgreiche Erika
7.20 Mk.
Erika
Daniel Schad
Langenstr. 30

Die erstklassige Phoenix-Nähmasch.
f. Preis d. billigst. Maschin. angepaßt
Köster, Handlung
Steffensweg 22

Nähmaschinen
f. Teilz., gebr. M. ab 25.– M, Millies, Hdlg.
Düsternstr. 96 I.

Nähmaschinen MAIER
Utbremerstr. 172
Hat größte Auswahl u. niedrige Preise!

Kleidung

Herren-Ulster getr. schw. Reit-Unif., Hose neu, f. starke Person.
Park-Allee 33 pt.

Anzug-Paletotstoffe
nur Qualitäten
Tuch-Walter
Lützowerstr. 53

Neue mod. u. getr.
Anzüge Mäntel
K. Nilsson
Hankenstr. 28

Musik

U.S.A. Radioreparatur
Neu. Schr.-Gram. u. 60 Platt. 59 RM. Neu. mit Radio 130 RM.
Volksempfg. mit Auslandsempfg. Monatsr. RM 6.-
Hermann Fangmeier
Ziehharm. St. Magn'st. 21

Akkordeon
Mandolinen, Violinen
Musikhaus Hanseat Eduard Bostal Hansastr. 162

Wohnungswechsel!
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526

Seibt 3 Röhr. W.-strom m. Lautspr.
O. Brehmer,
Landshuterstr. 9

Gut erh. Klavier
Schützenstraße 15

Radio billig!
3 Röhren, 2-Kreis
184.75
Radio-Schröder
Doventorstr. 23

Ueber 50 Pianos und Flügel zur Auswahl! Neue P. 680.- an
Gebr. P. 250.- 290.- 325.- 360.- 420.- 440.- usw.
Gebr. Fl. 480.- an
Otto Thein,
Bahnhofst. 1 u.
Bohnenstr. 4 A

Spielzeug

Puppenwagen
Dreiräder
Wipproller
Kinderfahrräder
in gr. Auswahl
Kohne,
Kornstraße 135

Gut erhaltenen Krämerladen
selbst angefertigt.
Behling, Woltmershauserst. 356 [3]

Gr. Packhaus, elek. L., Glocke, Winde
Elsflethersstr. 19 I.



Ernst Meyer

Dort liegt Ihr Festgeschenk ....

bei mir im Weihnachtsfenster, bei mir im Laden. Ganz sicher ... dort werden Sie finden, was Sie schenken und was Sie sich wünschen können: Echten Schmuck, vom Fachgeschäft Meyer, der echte Freude macht und preiswert!

JUWELIER SEIT 1904

Ernst MEYER

Sögestraße 62–64 (früher Molkenstr.)

Armbänder
Halsketten
Armreifen
in Echtgold
Aparte Formen
Sehr preiswert

Schmuck

Trauringe massiv Gold niedrige Preise
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

Allgemeines

Papierserviett.
100 Stck. v. 50 Pfg. an
Chr. Hübscher
Ostertorsteinw. geg. Paulsburg **82**

Koks Kohlen Briketts
R. Arndt

Bausparbrief
d. Spark. Bremen
Angeb. u. H 2533

5000 Weihnachts-Bäume zum Selbstschlagen.
Oberneulander Landstraße 143
Tel. 3 92 16

Fertiger Babykorb
10 Mark.
Kettenstr. 27

Dynam. Lautsprecher
Riechers, Marburgerstr. 3 I. Find.

6 gr. Oelgemälde, Landschaften, sehr billig. Hulsberg 1
1mal klingeln.

P'pine Frühbeetfenst., Gartenmöb. pass. a. Geschenk.
Formschöne Fenster und Türen.
Taphorn,
Erlangerstraße 11

Die B.-Z.-Kleinanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Stolzenbach Kohlen

Hobelbank u. sämtl. Tischler-Werkzeug.
Tarmstedterstr. 18

Elektro-Motoren

neu und gebraucht, großes Lager am Platze. Spezialität: **Vollst. geschl. Motoren.** Ferner ab Lager lieferbar: Sämtliches Zubehör wie **Anlasser, Sterndreieckschalter, Spannschienen, Kollektoren, Bürstenhalter, Kohlebürsten usw.**

E. Hentschel Hohentorstr. 40
Reparaturen, Ankerwickelei
Ruf 5 18 25

Geldmarkt

Verkauf

Grundschuldbrief
auf bremischem Grundstück über 1000 Feingoldmark gegen Nachlaß. Näheres
Dr. jur. P. Schlingmann,
Rechtsanwalt,
Bremen, Sögestraße 48 I.

Sonstiges

Polstermöbel
müssen Sie sich bei
J. A. Fricke ansehen
Meterstraße 32

Verkauf

Möbel

!Große Auswahl!
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neustadts-bahnhof Nr. 8.

Heute Thäte-Schaufenster besichtigen — und dann am nächsten Tag: Anregungen finden bei einem zwanglosen Gang durch die große Wohnschau!
Möbel-Thäte
Langenstraße 137/38

Facon-Auflieger m. Federeinl. 48 M
Matratz. Reiners,
21 Landwehrst. 21

Betten eigene Anfertig.
10, 15, 18, 25, Kiss. 3 M
Betten Reinigen Umstopf.
Ruf 5 21 36
Betten-Frank,
nur Hankenstr. 13

Brauchen Sie
Polstermöbel, wir arbeiten sie nach Ihren Wünschen und Angaben.
Kostenl. Lagerung
Heinz Wenk,
Dangasterstraße 4
b. Gaswerk. 52 927

Herm. Strowich
Möbelfabrik u. Handlung
Echt eich. Schlafzim. Mk. 325 an. Speisezimmer, echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibschr., Polstermöbel eigene Anfertigung.
Landwehrstr. 145

Eßzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Polstermöbel
Winklers Möbelhaus
Elisabethstr. 48b
u. Steffensw. 178

Küchen
Anz. v. 15 M an
Wo'r. v. 3 M an
Seltmann,
Steffensweg 6

Drahtrahmen Auflieger j. Gr.
Matratzen-Reiners
21 Landwehrstr. 21

Kein Schaufenster!
Couchsofas 95.—,
echte Büfetts 100.-
Schreibschr., Tische
A'ziehbt. 25, echt Eiche
40, Lederst. 8–13 M
Spannaus, Tischl.
St. Magnusstr. 63

Eßzimmer
Schlafz., Kü'einz'm
Düßmann
Lahnstr. 92 u. 37/39

Möbel äußerst billig!
Kleinmöbel
all. Art, Speisez., Schlafz., Küchen.
Alex Ahlers
Fesenfeld 140

Schlafz., Sofa, Sess. Vitr., Kred., Flurgard., Kü'b., Nähm. Bettd., sow. Möb. a. Art, Radio, Geig., Laute, H.-Mt., Anz.
Klausing, Hdlg.
Elisabethstr. 34

Küchen
komplett ab 72 M
Schlafzimmer
gr. Ausw. ab 238.-
Speisezimmer
kompl. nur 140 M
Ehest.-Darlehen
Tiedt, Tischlerei,
Düsternstr. 103, Hof

Klubgarnituren, Büfett, Kredenz, mah. Bücherschrk., eich. Truhen, Anrichte, Waschkom., Nachtti., Bettstell., Kleiderschränke.
Heinz, Handlung,
Abbentorstr. 16 a.

Mahagoni-Wohnzimmer-Einrichtg.
sehr gut erhalten.
Schleifmühle 17 I.

Eich. Schlafzimmer
saubere rot. Bett. billi. Brandt,
Alexanderstr. 12.

Schreibtische
65, 75, 95
Bücherschränke
48, 58, 68, 110
Büfetts
92, 105, 135, 155
B. Schmidt
Altenweg 4

Möbel
preiswert u. gut auch für Wiederverkäufer.
Schwachhauser Polsterwerkstätten
Friedhofstr. 22

1½schl. Bettstelle fast neu. evtl. gegen 1tür. Kleiderschrank zu tausch.
Borkumstr. 31 pt.

Festgeschenke
Büfetts 85,- 90,- 98,- 115,- 125,- 140,-
Ausziehtische 26,- 30,- 38,- 42,-
Sofas 58,- 65,- 75,- 85,- 98,-
Couches 55,- 65,- 72,- 85,- 98,-
Sessel 16,50, 18,- 22,- 26,- 31,-
Chaiselongues 24,- 29,- 31,- 36,-
Küchenbüfetts 55,- 68,- 75,- 85,- 95,-
Rauchtische 14,- 16,- 24,- 26,- 30,-
Leselampen 25,- 27,- 30,- 35,- 38,-
Nähtische 22,- 26,- 28,- 33,- 38,-
Radiotische 14,- 16,- 18,- 22,-
Blumenständer 6,50 9,50 13,- 16,-
Alle Kleinmöbel in riesiger Auswahl
Heute!! unbedingt die Schaufenster besichtigen

Möbel Foht
Und die kleine Aussteuer
in neuen Zusammenstellungen schon ab
525.-
bestehend aus:
1 Schlafzimmer m. 160er Schrk.
1 Wohnzimmer
1 Küche
Von

Möbel Foht
Ostertorstr. 26.
Auf Wunsch günstigste Zahlungsbeding. bis zu 12 Mon
Ehestandsdarl.

Schlafzimmer
echt Eiche
nur 335.— RM.
Möbel-Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisst. 179

Puppenwagen billig
eig. Anfertigung
Wäschetruhen
Kinderwagen
Kleinmöb. usw.
Dreiräder
Wipproller
mod. Dielenmöb.
A. Diem,
Münchenerst. 3

Neue Kinder-Heckbettst., 11,50 M
Vegesackerstr. 181

Beim Fachmann billig und gut!
30 Modelle
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Polstermöbel
Werkstatt f. preiswerte Qualitäts-Möbel
Grundmann
Gr. Johannisstr. 63, 67 und 75.

Kinderbett. Zu beseh. Montag ab 8.
Doventorstraße 23

Gut erhalt. Sofa, fast neue Couch.
Heidelbergerstr. 12

G. erh. 4t. Worpsweder Garnitur.
Worpswd'st. 121 Ir.

Hausgerät

Jalousien Rolläden Patentrollos
sow. Reparaturen liefert billig
Fritz Huning
Würzburgerstr. 3
Telefon 820 23

Spring-Rollos
Anz. v. 2 M an
Abz. v. 1 M an
Seltmann,
Steffensweg 6

Teppiche, Läufer, Bürstenwaren Linoleum-Kinski
Papenstr. 4

Dauerbr'ofen
äußerst billig.
Tabe, Georgstr. 31

Walchkessel
Rauteiser
Grünenstraße 50

Tapeten
Linoleum Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram,
Gröpel Heerstraße
214/16 Tel. 81[illegible]

Adler Pfaff
die bewährten Marken aus d. Fachgeschäft
W. Scharenhorst Nachf.
Brautstraße 21
Rep. preiswert

Anker-Vesta-
Nähmaschinen
große Auswahl
kleine Preise
Vosteen
Buntent'stwg. 82

Naumann- und Haid & Neu-
Nähmaschinen,
auch Teilzahlg.
Heinr. Heusmann
St. Paulistr. 44



Immer sind sie der Mittelpunkt

Immer zieht ein gepflegtes Paar die Blicke aller an, und ein unsichtbares Band verbindet die Tänzer. Das Geheimnis ist „persönliche Schönheit und vollendete Eleganz" durch den Jungborn Simi Spezial mit Kampfer und Hamamelis. Wissen um Schönheit gibt die Parkettsicherheit, die gepflegte Menschen so unwiderstehlich macht. Ständige Körperpflege verhindert störende Schweißabsonderungen, fettig-glänzende Haut und Flecke am Ellbogen. Zarte Kleider leiden nicht unter Achselschweiß, empfindliche Haut nicht unter Staub und Hitze, wenn als kleiner Festkamerad ein Fläschchen Simi Spezial in der Tasche mitgewandert ist. — Simi wirkt Wunder — Gesicht und Nacken sind erfrischt. Und neubelebt empfindet man die Festfreude. Alle Neidvollen werden belehrt und bekehrt zum Gebrauch von Simi Spezial mit Kampfer und Hamamelis. Flaschen zu 0,85, 1,40, 2,07 in allen einschlägigen Geschäften.



Die neue Moderichtung **KARREE** begeistert jede Dame!

Im Haus der guten Schuhe

Fritz Meyer jun.

Hutfilterstraße 30

ZIVIL die Fest-Parole

„ZIVIL" bringt schon wieder etwas Neues!

Um dem zu erwartenden Andrange während des Weihnachtsgeschäftes zu begegnen, andererseits meiner verehrten Kundschaft ein ruhiges, bequemes Aussuchen zu ermöglichen, habe ich die Abteilungen

Damenstrümpfe u. Damenwäsche

in den neu eingerichteten Laden des Nachbargrundstückes verlegt

Die Leistungen sind erhöht!
Die Auswahl ist noch größer geworden!
Mein Personal beratet Sie gewissenhaft!
Jedes Stück wird in hübschem Geschenk-Karton geliefert!

Schnittjer

Bremen, Faulenstraße 45, 49, 51
Herren-Wäsche, Handschuhe
Krawatten, Damen-Modewaren

Vorschriftsmäßige **HJ.-Hosen**
Gustav H. Wirtz Brauner Laden Hutfilterstr. 18

Sämtliche Partei- und Militär-
Uniformen
elegant und preiswert bei
A. Schmidt,
Schneidermeister
Komturstr. 7

? Radio-Klagen ?
„Blanke" fragen
Richthofenstr. 87a
Fernr. 501 34

Volles Konzert- u. Jazz-Schlagzeug
Angeb. u. U 1845

Radio Marcus
Wartburgstr. 22
Tel. 83906

Große Auswahl neu u. gebraucht
Flügel und Pianos.
Vor Kauf mein Lager besichtigen. Sie sparen viel Geld.
K. Bauer
Kielstraße 23

Puppenwag. bill.
Osterdeich 200a I.

Puppen-Klinik
Kock, Hemmstr. 182
Sonderangebot
Mod. Puppen
60 cm lang, mit Schlafaugen und Stimme 6,90 Mk.
Große Auswahl in Spielwaren!

Genußmittel

Für die Feiertage
Weine, Liköre, Sekt, Spirituosen
besorgt man gut und billig in der Doventor-Drogerie
Apoth. J. Wellié,
Doventorstr. 13 a

Rechenstäbe
Wilh. Heike,
Kl. Allee 56,
neb. d. Technikum

Ölgemälde
Riesen-Auswahl!
Bilder-Golly
St. Magnusstr. 11

Diana-**Luftgewehre**
große Auswahl von M 5.- bis M 80.-
Franz Gersiel
Weser[illegible]

Kaufgesuche

Schmuck

Altgold Silber
Schmuck jegl. Art
Höchstpreise, kauft
D. Westenberg
Gen. 6780, Wenkenstr. 2, ab Brill

Kaufe **Altgold u. Silber**
f. m. Werkst'bed. z. reell. Preis. Gold- u. Silberschmiedemstr. Fritz Herzog
Ostertorsteinw. 3
Gen. 13 Weser-Ems

Altgold
kauft zu Höchstpr.
Goldschmied Nägele
Kaiserstr. 26, Ecke
Molkenstraße
Genehmig. Nr. 64

Kleidung

Getr. H.-Garderobe, Schuhe.
G. Kunze,
Abbent'wallstr. 61

Maschinen

Gut erhaltene Nähmaschine zu kaufen gesucht.
Preisangebote unter R 2542.

Fahrzeuge

Gebr. Babywaage
Tramm,
Sachsenstraße 31

Spielzeug

Gut erhaltener, großer moderner Puppenwagen
Preisangebote unter F 2006.

Kinder-Dreirad
oder Wipproller zu kaufen gesucht.
Angeb. u. D 2004

1 gt. erh. Puppenwagen, 1 Burg m. Soldaten. Angeb. m. Preis C 2003.

Puppenstube
Doppelz. o. 2 einzelne mit o. ohne Möbel (evtl. Puppenhaus) zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. Maßang. unter O 2014.

Allgemeines

Lumpen, Altpapier
Eisen, Metalle
Bruhn 51734
Neustadtswall 12

Wein- u. Sektflasch. sowie Lumpen, Alteisen, Hasen- u. Kaninchenfelle.
Postkarte genügt.
Georg Kruse,
Syndikushof 5

Heirat

Jg. Mann, 25j., m'gr., h. fremd, s. d. Bek'sch. ein. nett. Mädels, zw. spät. Heirat. Bildangeb. unter W 2547 erb.

Geb. jg. Mann, 1,86 m gr., sucht d. Bek'sch. eines gr. schl. jg. Mädch., n. üb. 22 J., für Geselligk. u. Tanz zwecks spät. Heir. Strengste Diskret. Zuschr. mögl. m. Bild (zur.) U 2020

Anzuleihen

RM. 3–5000, erste Hypoth., v. Verm. Angeb. u. U 2545

Zu verleihen

Geld sofort an Festbesoldete, Hausbes. Behrmann, Sögestr. 23, II
Beamte, 12 Rat., reell.

Hypotheken-Gelder
diverse Posten auch zum Ankauf von Hypotheken
Prickel,
Obernstraße 14

15 000 RM.
1. Hypothek sofort
Samland,
Kronenstr. 22

Hypotheken-Geld
Harries
Petristraße 8/5

Beleihe und kaufe
Hypoth.-Briefe!
Lüders, Ruf 83612
Düsternstraße 100

Puppenklinik
Größte Auswahl in modernen Puppen
Bernhard Humburg
Steffensweg 18–20
Fernspr. 81015

Lumpen, Eisen, Metalle, Papper holt ab
D. Kohlweh
Rohprodukten
Syndikushof 9/13
Ruf 8 31 91

„Roland" Eilboten!
Faulenstraße 118
5 33 88

Transp. m. Handwagen für laufd. Kundschaft, Std. 0,80. Ruf 257 91

Baumeister
Abbruchunternehmer, gebt nur dem das Material, der es in die richtigen Kanäle führt!
Trieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 812 91

Polsterarbeiten
Bartsch,
Andreestraße 11

Briefmarken
Fehllisten werden prompt erledigt.
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
D. 2 30 82

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Puppen-doktor
E. Bulling,
Landwehrstr. 22

Pelze
kauft man gut und preiswert bei
Hugo Kampe
St. Magnusstr. 64–66
Fernspr. 846 37

Das ist Pech
wenn Sie Ihre Uhr verlieren. Aber deshalb nicht gleich mutlos sein. Versuchen Sie es einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung". Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden.



Hätte ich doch Fewa schon früher versucht! Wie wundervoll sehen jetzt meine Woll- und Seidensachen nach dem Waschen aus! Klar und rein die Farben — weich und schmiegsam das Gewebe — was alt war, wurde wieder wie neu! Warten SIE nicht länger! Machen Sie einen Versuch ohne Risiko! Sollten Sie bei Befolgung der Waschvorschrift mit dem Erfolg nicht zufrieden sein, so erhalten Sie bei Einsendung des Paketes Ihr Geld zurück! — **Fewa**

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 48 • SONNTAG, 29. NOVEMBER 1936

Walter Riml, Japan:

Wir filmen auf dampfender Erde

Dreharbeiten auf dem Yakedake-Vulkan — Die schwarze Kamera am Krater

Walter Riml, der als Kameramann bei der deutschen Dr.-Fanck-Filmexpedition in Japan weilt, schildert hier einen Aufnahmeritt auf dem Yakedake-Vulkan.

Wir haben Auftrag, vom großen Yakedake-Vulkan Aufnahmen zu machen. Es ist eine weite Reise, bis man von Kioto dorthin gelangt: Erst viele Stunden mit der Eisenbahn und dann beginnt eine verwegene Fahrt mit dem Auto. Durch ein Tal von etwa 60 Kilometer Länge zieht sich der Weg. Die Wegebauer haben das Aussichtslose des Straßenbaues längst erkannt und führen nur die Teile, die gerade vom Sturm oder von Erdrutschen zerstört werden. Das ganze Gebiet dort läßt die Nähe des großen, noch tätigen Vulkans erkennen, überall nur lehmiges, immer wieder rutschendes Terrain. Immer weiter geht es bergwärts und wir kommen an eine Stelle, die vor kurzem verschüttet wurde. Nun heißt es umsteigen und zu Fuß auf einem großen Umweg diese Stelle passieren. Der Weg führt an einem See vorbei, der bei dem letzten Ausbruch des Yakedake entstanden ist. Der ganze See ist voll mit noch stehenden, aber abgestorbenen Bäumen, die den heißen Dämpfen des Ausbruches zum Opfer gefallen sind. Ein phantastischer Anblick. Wir können genau die Spuren der heißen Wasserströme verfolgen, tief eingerissen kommen sie vom Vulkan herunter.

„Nadi" als japanisches Frühstück

Hier mußten wir Szenen drehen. Weit oben zeigt sich nun der Gipfel unseres Vulkans, der einige Tage später unser Arbeitsplatz werden sollte. Seit langen Jahren taucht der Berg an vielen Stellen seinen heißen Dampf in den blauen Himmel. In den nächsten Tagen machten wir an unserem Zauberseе viele Aufnahmen in allen Stimmungen; geradezu gespenstisch saßen diese toten Baumriesen in der Nacht aus — oder am Morgen, wenn der Nebel langsam am See entlangzog. Viele herrliche Bilder kamen da in die Kamera.

Nun hieß es, weitere Bilder vom Vulkan heimbringen, die für unseren Film sehr wichtig waren. Nach drei Stunden Aufstieg wurde eine kleine Hütte erreicht, die uns eine Nacht lang beherbergen sollte. Müde vom vielen Tragen sanken alle in — die Betten? Nein, das gibt es hier leider nicht! Wie in allen japanischen Häusern ist der Fußboden gleichzeitig das Lager, eine Decke untergebreitet muß genügen. Die Strohmatte, jahrelang am Boden liegend, ist auch alles andere als weich. Als Kopfpolster muß ein Rucksack herhalten, und mit vielen Hoffnungen verlucht man zu schlafen. Soweit die Müdigkeit groß genug ist, geht es auch, aber es brauchte am Morgen niemand zu wecken, und es gab auch keinen, der nicht gern aufgestanden wäre.

Zum Glück hatten wir herrliches Wetter, und wir dachten alle daran, an einem einzigen Tage das ganze Arbeitspensum oben am Berg zu erledigen. Rasch das japanische Frühstück genommen, das aus Reis, rohem Gemüse, etwas Rettich und grünem Tee besteht — und unsere Gruppe, zu der japanische Schauspieler und sieben Träger außer dem Aufnahmestab gehörten, zog unserem Vulkan entgegen.

Vom Hüttenwart hörten wir, daß vor einigen Tagen zwei Selbstmörder sich in den Vulkan gestürzt hätten, wir hatten nicht die geringste Absicht, es ihnen gleichzutun. Es ist dies hier in Japan eine beliebte Art des Selbstmordes. Oft nur aus ganz belanglosen Motiven.

An den Ufern der Grünen Seen

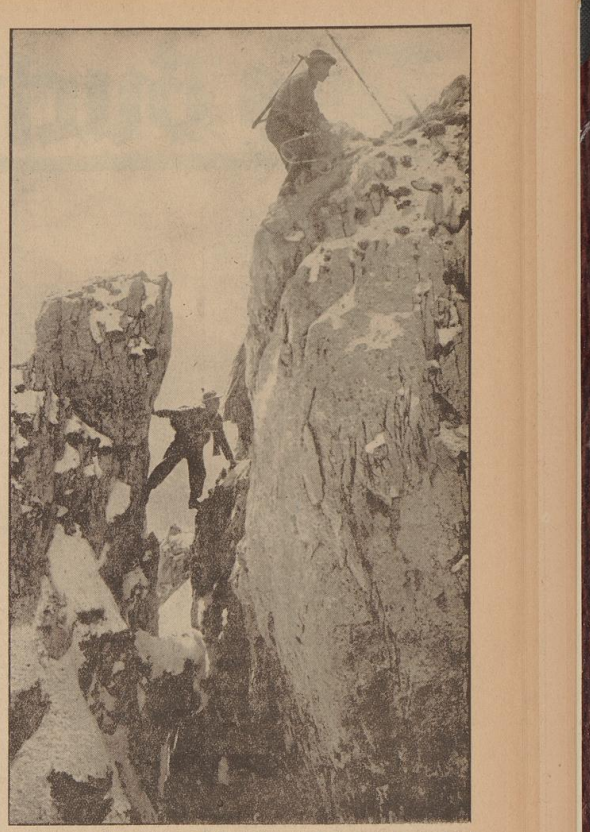
Aber wir sahen schon die zauberhaften Bilder, die wir da oben einfangen können. Eine steile Halde zieht sich ziemlich lange bergan, und die großen Lavablöcke machen uns den Weg schwer. Oft kamen wir an Felsritzen vorbei, aus denen der heiße Dampf herausschoß. Auch das Fauchen der großen Kraterwolke konnten wir schon hören. An einem kleinen Sattel haben wir die Stelle erreicht, die meistens besucht wird. Rechts von uns noch ein felsiger Steilhang, und wir haben den Gipfel erreicht. Unter uns ein abgrundtiefes Loch, den Grund kann man nicht sehen, weil der herausströmende Dampf alles verdeckt. Aus allen Seitenwänden des Kraters zischt der Dampf heraus — ein wundervoller Anblick. Zur Orientierung machten wir ganz hoch oben eine Runde am Kraterrand — immer neue herrliche Bilder entdeckend.

Im ganzen muß der Vulkan früher drei große Ausbrüche gehabt haben, weil drei große Krater da sind. In zweien schillert herrlich grün je ein kleiner See herauf — untermischt von dampfenden Felsen und Steinen. Das war wieder einmal ein Eldorado für die Kameraarbeit — wenn die Natur so großartig Regie führt, dann macht es Freude. Wie auf Wunsch zog der Dampf an der Kamera vorbei, deckte unsere Schauspieler zu und befreite sie wieder. Wie das so typisch ist, wagt man sich immer dichter an die Felsen heran, bis der Boden schon ziemlich warm wurde.

Die Kamera wurde zwar im Nu durch den Schwefelgehalt des Rauches schwarz, aber was macht das? Zog man ein Stativbein aus dem Boden, dann rauchte es sofort daraus. An vielen Stellen ist das Gestein zu Lehm geworden — da hieß es aufpassen. Eine Unachtsamkeit hätte bald unsere wertvolle Arbeit vernichtet. Den Kassettenkoffer aus Metall stellte ich sorglos auf den Boden. Beim Wechseln der ersten Rolle sah ich, wie die ganze Kiste innen mit Wassertropfen beschlagen war. Es war klar, daß bei warmem Boden sich an die von der Nacht noch kalten Filmkassetten Kondenswasser ansetzen würde. Aber zum Glück war es nicht schlimm. Mit großen Bergschuhen merkt man die Bodenwärme natürlich viel später.

Weit in der Ferne grüßt die herrliche Gestalt des Fuji-San herüber, als wir im letzten Abendlicht unsere letzten Meter Film verdrehten. Unsere japanischen Träger hatten sich rohe Eier mitgenommen, und die hängten sie nun an Schnürchen in die dampfenden Felsritzen. Na, Mahlzeit! Eier mit Schwefeldampf gekocht! Wir haben keine davon gegessen. — So ging wieder ein Tag unserer japanischen Filmarbeit herum — und immer mehr gewinnt der Film an Gestalt.

zb.



„Standschütze Bruggler", der neue Ufa-Film, wurde zu einem nicht geringen Teil in den Alpen unter recht schwierigen und halsbrecherischen Verhältnissen aufgenommen. Aufnahme: Ufa

Luis Trenker und „Condottieri"

Filmbericht aus Italien / „Condottieri" — ein Heldenlied

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehnich, weilte vor kurzer Zeit zu Filmverhandlungen in Italien. Deutsch-italienische Film-Gemeinschaftsproduktionen, wie sie z. B. mit dem Luis-Trenker-Film „Condottieri" durchgeführt werden, werden das Ihrige dazu beitragen, die durch die Filmverhandlungen beabsichtigten Bestrebungen weiterzuführen.

Die Landschaft zwischen Florenz und Rom ist reich an steinernen Zeugen einer geschichtlichen Periode, die voll war von Kampf und Plünderung. Fast alle Ortschaften haben sich aus den Tälern hinauf auf die Berge und Hügel gerettet. Von ferne sehen diese Städte wie große Festelle aus. Mauern umgeben sie, trotzige Türme halten noch immer Wacht, und auch im Innern gleicht jeder Ort einem raffiniert ausgedachten Labyrinth — jede Straße ist eine Mausefalle.

San Gimignano, eine kleine Stadt in der Nähe von Siena, ist wohl die bemerkenswerteste dieser Städteburgen. Eine ganze Versammlung klotziger Türme steht aus dem massiven Block dieses Gewürfels von Mauern und Dächern auf, und das dichte Beieinander so vieler fast gleichförmiger Türme hat etwas Unheimliches, Titanisches.

In diese Stadt ist Luis Trenker mit seinem Stab eingezogen. Er kommt von Torrechiara bei Parma und von Grabara bei Rimini, wo er die großen Soldatenszenen seines deutsch-italienischen Gemeinschaftsfilms „Condottieri" drehte. Die Burg von Torrechiara, die der italienische Staat unter Denkmalsschutz genommen hat, wurde Trenker vom Wallgraben bis unter das Dach des höchsten Turmes zur Verfügung gestellt, und so konnte er die dreihundert Berittenen und die vierhundert Mann Fußvolk, die aus den Garnisonen Oberitaliens bereitwillig herbeigeeilt waren, zum Sturm auf das gewaltige Kastell ansetzen. Die Mannschaften wurden von der Kraft und dem künstlerischen Gestaltungswillen Luis Trenkers zu unerhörten Leistungen fortgerissen, und selbst die Offiziere ließen sich in die Kostüme des 16. Jahrhunderts einkleiden und spielten mit.

Was Luis Trenker in Torrechiara begonnen hatte, setzte er in Gradara fort. Hier, an historischer Stätte, wo die Sforza und die Malatesta hausten, ließ Trenker nahe der Burg das Heerlager des Condottieri Malatesta aufstellen, und auch in der Burg selbst wurden Hof und Galerie und Wehrgang zum Schauplatz dieses Films.

Ist „Condottieri" ein historischer Film? Ja und nein. Aus der Historie und aus der Sage ist nur so viel genommen worden, als nötig ist, um einer Filmfabel lokalen und zeitlichen Raum zu geben. Der Film will aber nur ein Gleichnis sein, er ist geladen von den Ideen und Leidenschaften unserer Gegenwart, er wird bewegt von den großen Idealen, die das Antlitz der Welt von heute bestimmen.

Die Condottieri, die Söldnerführer des Mittelalters, die den Krieg zu einem Geschäft herabgewürdigt hatten und käuflich waren wie das zusammengelaufene Gesindel, das ihren Fahnen folgte, finden in dem jungen Giovanni, den Trenker selbst darstellt, einen Gegenspieler. Dieser Giovanni, der auszieht, um mit den alten Widersachern seiner Familie abzurechnen, entwickelt sich zu einem Streiter für den damals noch neuen Begriff eines Vaterlandes. Er zieht das Schwert nicht im Sold einer Städterepublik oder eines oberitalienischen Tyrannen, nein, er strebt ein größeres Vaterland an und einen Frieden der Arbeit und des Glücks. In dieser entscheidenden Auseinandersetzung winkt ihm erst der Sieg, aber dann muß er den endlichen Triumph doch mit dem Tod besiegeln. Ein bereites und dankbares Volk trägt seinen Helden in den Dom, das Grabmonument wird zum Mahnmal für fernere Geschlechter.

In diesem heldischen Filmdrama fehlen die zarten und lyrischen Partien nicht. Trotzdem bleibt auch dieser Trenkerfilm — Luis Trenker ist der Autor, der erste Darsteller und Regisseur in beiden Versionen! — ein Männerfilm, ein Heldenlied, ein Hochgesang auf alles Starke und Große und auf den ganzen Einsatz der Person. Eines Tages werden die Gassen von San Gimignano wieder still und menschenleer sein, und nur die Schatten der Vergangenheit werden sie bevölkern. Der deutsch-italienische Gemeinschaftsfilm der Tobis-Rota „Condottieri" aber wird leben und wirksam sein — überall dort, wo sich die Herzen dem Lied der Freiheit und des Kampfes um diese Freiheit öffnen.

In Neubabelsberg erzählt man sich . . .

Schlechte Erfahrungen . . .

Douglas Fairbanks hat bekanntlich in der Ehe schlechte Erfahrungen gemacht und sich scheiden lassen. In einem Atelier in Hollywood saß man beieinander und sprach über einen Film, der kommen sollte.

„Hat der Film ein ‚happy end'?" fragte jemand.

„Nein", antwortete Doug, „sie heiraten!"

Garantiert echt . . .

Paul Kemp ist ein Feinschmecker. Willy Schaeffers trifft ihn eines Sonntags um die Mittagszeit in München am Marienplatz.

„Wollen wir zusammen essen gehn, in irgendein Bräu?" fragt Schaeffers. „Ich lad' dich ein; München ist ja meine zweite Heimat."

„Danke vielmals", antwortet Kemp. „Aber ich komme eben aus dem . . ." (er nennt ein Restaurant, das wegen seiner Küche berühmt ist) „und habe vorzüglich gegessen."

„Da kann ich allerdings nicht mit. Was gab's denn?"

„Also zunächst mal eine — Kängurusschwanzsuppe", berichtet Kemp, in der Erinnerung an die Delikatesse schwelgend. „Aber eine echte, sage ich dir!"

„Das glaube ich gern", lagt Schaeffers, und in seine lustigen Augen kommt ein Lächeln. „Ich war nämlich am Freitag im Tierpark Hellabrunn', dem Münchner Zoo; da war grad' eins gestorben!"

Paradox

„Merkwürdige Namen habt ihr in Berlin für Straßen und Plätze", meinte Karl Ettinger, als er zum erstenmal in der Reichshauptstadt war.

„Auch nicht merkwürdiger als bei euch!" verteidigte Paul Westermeier die Heimatstadt.

Aber Ettinger lachte laut auf:

„Ich hab' mir eben vorgestellt", erklärte er, „wie paradox das zum Beispiel ist, wenn sich jemand — am Knie' den Fuß verstaucht!"

Halb und halb

Im Filmatelier gibt's mitunter Krach. Die Hochspannung, die wegen der anstrengenden Arbeit in der Luft liegt, überträgt sich auf die Gemüter. Man ist leicht gereizt; aber man meint es beileibe nicht böse und nimmt's auch nicht so wichtig . . .

Solch einen kleinen Krach hatten mal Hans Moser und Paul Hörbiger. In der Aufnahmepause gehen sie in die Kantine und kommen überein, die Geschichte durch einige Schnäpse aus der Welt zu schaffen, zu denen Hörbiger, weil er zugeben mußte, angefangen zu haben, Moser einladen sollte.

Willy Fritsch kam an ihren Tisch, erfuhr, was geschehen war, und fragte: „Na, und jetzt ist alles wieder in Ordnung?"

„Wie hierhin", antwortete Moser, auf seinen Magen deutend, „bin ich schon wieder versöhnt; aber hier oben bin ich noch beleidigt!"

Teetrinken

Karl Ludwig Diehl trifft einen Kollegen, der es im Leben zu nichts Rechtem gebracht hat, weil er nicht viel für die Arbeit übrig hat. Schließlich meint er zu Diehl: „Da hilft eben weiter nichts als Abwarten und Teetrinken!"

Worauf Diehl antwortet: „Mir scheint, du gehörst zu den Menschen, die sich an das Teetrinken für zeitlebens gewöhnt haben!"



Paula Wessely, die große Darstellerin, in „Julika", einem Syndikat-Film, in dem sie ihren Mann, Attila Hörbiger, zum Partner hat.

Aufn.: Vienna-Syndikat.

H. von Adlerstein-Berlin

Werbefilm und Kunstform

Die besten Filmschaffenden stehen bei der Herstellung zur Verfügung

Der am gestrigen Sonnabend in Berlin abgeschlossene Kontinentale Reklame-Kongreß ließ in Verbindung mit dem umfangreichen Tagungsprogramm auch die große Bedeutung des Films als Werbemittel beachten, u. a. sah das Tagungsprogramm Besichtigungen von Filmateliers und von Tonfilmaufnahmen und Vorführungen verschiedener Filme vor.

Jeder Besucher eines Kinotheaters kennt die Werbefilme, die vor Beginn des eigentlichen Programms laufen. Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß heute die Besucher eines Kinotheaters diesen kleinen Werbefilmen mit einer gewissen Spannung entgegensehen. Hat es die werbefilmherstellende Industrie doch verstanden, aus der Filmwerbung etwas zu machen, das von dem zu erfassenden Personenkreis mit Interesse und mitunter sogar mit Begeisterung aufgenommen wird. Der Beifall, der nach einem gelungenen Werbefilm oft genug einsetzt, ist Beweis genug dafür.

Die künstlerischen Gesetze des Werbefilms sind andere als die des Kultur- oder gar des Spielfilms. Hier kommt es darauf an, für ein bestimmtes Erzeugnis, für eine Marke, für eine Firma, für ein Geschäft zu werben, d. h. die Vorzüge dieser betreffenden Dinge dem Zuschauer einzuprägen. Jeder Werbefachmann kennt die elementaren Grundsätze, die, wie für jede Werbung, auch für den Film Geltung haben: Kürze, Prägnanz, Schlagkraft, Eindringlichkeit. Es ist gerade beim Film nicht leicht, diese Bedingungen zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufassen, sie so zu gestalten, daß ein wirkungsvolles Ganzes entsteht, das seinen Zweck, nämlich zu werben, erfüllt. Die künstlerischen Ausdrucksmittel des Werbefilms sind so mannigfaltig, wie der Film mannigfaltig ist. Real- und Trickaufnahmen, Schwarz-weiß- und Farbfilm, Zeitraffer und Zeitlupe stehen als Ausdrucksmöglichkeiten dem Werbefilm zur Verfügung. Die deutschen Werbefilmschaffenden benutzen mit größtem Geschick diese Ausdrucksmöglichkeiten.

Die besten, überhaupt verfügbaren Kräfte werden zum Werbefilm herangezogen. Es hat sich im Laufe der Zeit bei den Filmschaffenden, die sich mit dem Werbefilm befassen, ein Spezialistentum herausgebildet, das zu den hervorragendsten Leistungen geführt hat. Für alle Gebiete des Werbefilms, sei es Manuskriptverfasser oder Regisseur, Trickzeichner oder Operateur, Sprecher oder Komponist, gibt es in Deutschland heute Spezialisten, deren Können so überragend und für dieses Spezialgebiet so zugeschnitten ist, daß durch ihre gemeinsame Arbeit in der Tat kleine Kunstwerke entstehen.

Dabei ist es für den Kultur- und vor allem für den Hauptfilm nicht unwesentlich, daß gerade durch den Werbefilm das Publikum gewissermaßen vorbereitet wird für das, was es nach dem Ablauf der Werbefilme zu sehen bekommt. Es ist nicht unwichtig, daß das Publikum durch den guten Werbefilm, der am Anfang des Programms steht, von den Alltäglichkeiten, die es beim Eintritt in das Theater noch belasten, fortgeführt wird auf eine andere Ebene, daß die Bande, die es mit der Außenwelt verknüpfen, durch einen humorvollen, spritzigen, aber nicht beschwerenden und bedrückenden kleinen Film gelockert werden, so daß es empfänglicher wird für die Eindrücke, die es durch den Spielfilm empfangen soll.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Das Buch im Dritten Reich

Dichter, „graphologisch gedeutet"

Daß die Handschrift eine Ausdrucksbewegung ist, aus der man mit graphologischen Kenntnissen auf gewisse Eigenschaften und Fähigkeiten des Schreibens schließen kann, soll nicht bezweifelt werden, — daß aber die Graphologie in den Dienst einer Annäherung an rund sechzig lebende deutsche Dichter gestellt wird, darf wohl als zweifelhafte Bemühung um Popularisierung von Dichterpersönlichkeiten bezeichnet werden. Erscheint da aber doch ein Buch „Dichter in der Handschrift" mit „graphologischen Deutungen zeitgenössischer Dichtwerke", dem wir als Probe den Absatz über R. G. Binding entnehmen:

„Auf den ersten Blick muten die Schriftzüge an wie die schwingenden Bewegungen einer Tempeltänzerin, die vollkommen hingegeben ist an ihre weihevolle Offenbarung. Die hochschwingenden Endzüge fliegen gleichsam mit den Gedanken empor. Die gesamte Schrift scheint in die Unendlichkeit hinaufzudrängen. Diese Hinwendung nach oben und die ausgeweiteten Hohlräume stehen gleichzeitig neben einer verstandesgebundenen Enge."

Verstandesgebundene Enge neben ausgeweiteten Hohlräumen sind offenbar Qualitäten einer Tempeltänzerin. Auf diese Weise werden sechzig deutsche Dichter zwischen ihren Bildnissen und Schriftproben „graphologisch gedeutet", weil so „ein besonders untrügliches und anschauliches Bild ihrer intimen Welt vermittelt" werden kann. Die „betrachtsame Versenkung" in seine Handschrift, wie es so schön in der Ankündigung heißt, soll den Dichter allen Literaturfreunden näherbringen, „die über die rein schriftstellerische Seite eines Dichters hinaus nach einem Gegenklang aus seiner Gefühls- und Seelenwelt suchen." Ob sich jedoch unsere deutschen Dichter tatsächlich nach derartigen Literaturfreunden sehnen, die, anstatt die Bücher selbst zu lesen und Wesen und Eigenart des Schaffenden aus seinem Werke zu erforschen, sich auf solche Weise Kenntnis von einer „intimen" dichterischen Welt aus der Handschrift holen wollen, darf füglich bezweifelt werden.

„Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung"

Auf der reinen und unverfälschten nationalsozialistischen Weltanschauung und ihrer unbedingten Bejahung beruht die Sicherheit der gegenwärtigen Entwicklung ebenso wie die glückliche Zukunft des deutschen Volkes. Darum gilt es, die Reinheit der Weltanschauung als die tragende Grundkraft des Dritten Reiches um jeden Preis zu erhalten.

Diese Aufgabe hat sich die soeben im Eher-Verlag erschienene Broschüre: „Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung" zum Ziel gesetzt. — Sie stellt eine großangelegte Abwehr offener und versteckter Angriffe auf den Nationalsozialismus dar. Mit nüchternster Sachlichkeit geht sie an eine Betrachtung des deutschsprachigen Schrifttums der Jahre vor wie nach der Machtübernahme heran und zeigt an Hand einer Unzahl von Beispielen und Textstellen aus dem Schrifttum der verschiedensten gegnerischen Gruppen des In- und Auslandes, wie an der Verfälschung und Zersetzung der Grundwerte der Bewegung und damit der nationalsozialistischen Weltanschauung gearbeitet wird. Ob es sich um den Begriff „Nationalsozialismus" selbst oder um „Führertum", „Gefolgschaft", „Rasse", „Volk", „Gemeinschaft" usw. handelt, immer wird nachgewiesen, wie unbewußt oder planmäßig von den verschiedensten Gruppen und Personen auf eine Zerredung, Umdeutung und schließlich Zersetzung dieser Begriffe hingewirkt wird.

Fröhliche Sprachlehre

. . . und bitten wir Sie . . .
Ernsthafte und heitere Glossen zur deutschen Sprache von Oskar Jancke. Verlag Knorr & Hirth München.

Nur einige Seiten brauchen Sie gelesen zu haben und schon wissen Sie, daß der Verfasser auch mit Ihnen persönlich spricht. Sie finden sich bestimmt in diesem Buch. Sie erkennen Ihre kleinen und großen Sprachsünden, und die Art, in der in den einzelnen Abschnitten unsere gute Sprache in Ihrem Sinne vergewaltigt wird, muß sich Ihnen einprägen. Sie dürfen nur nicht von vorn herein die Stellung einnehmen: „. . . bis jetzt habe ich es nicht gelernt, und werde ich es nun auch nicht mehr lernen". Das Buch will Ihnen keine Vorschriften machen, Ihnen keine Regeln, keine Zeit- und Merksätze geben; es lehrt durch das Beispiel, zeigt so viel von dem wuchernden Sprachunkraut, daß Sie sich vornehmen, ferner einen solchen Unsinn nicht mehr mitzumachen und sich in der Wahl der Worte zu bessern. Manche Abschnitte sind erst schwer zu verstehen, denn vieles ist oft in wenigem zusammengedrängt. Es muß daher geraten werden, diesen Abschnitt dann wörtlich noch einmal zu lesen, da oftmals der Kernpunkt der Sache nicht besonders herausgestellt ist und gesucht werden will. Mit bewundernswertem Geist, mit Witz und Ironie wird hier abgerechnet mit den vielen sinnlosen Phrasen, die wir gedankenlos sagen, mit Uebertreibungen, Modeworten, Schwülstigkeiten, unschönen Abkürzungen und vielen anderen dummen Sprachgewohnheiten. Das Buch will nicht in einem Male gelesen und dann beiseitegelegt sein. Sie müssen es immer mal wieder hervorholen, einige Abschnitte lesen und durchdenken. Sie werden viel daraus lernen, Sie werden freier und ungezwungener schreiben und reden, nachdem Sie sich in Ruhe über Ihre Fehler klargeworden sind. So erfüllt dieses Buch eine große Aufgabe, denn es sollte Ehrenpflicht eines jeden Deutschen sein, alles an sich selbst und anderen zu tun, um unsere herrliche Muttersprache rein und echt und, dem Geist des Volkes entsprechend, einfach, wahr und kernig zu erhalten. Dr. E. H. Pruin.

Heldentum und Macht

Gedanken zu den Ideen Carlyles / Von Hanns Franke

Carlyles Werk ist soeben in einer trefflichen Auswahl und gut eingeleitet unter dem Titel „Heldentum und Macht" (ausgewählt und eingeleitet von Michael Freund) im Verlage Kröner, Leipzig, in handlicher Form erschienen. Wir machen die Leser nachdrücklichst auf diesen Band aufmerksam.

Blicken wir uns heute um nach denen, die schon vor Zeiten in großen Gedanken und Bildern den Segen der Arbeit zu predigen wußten und denen es selbstverständlich schien, daß nur ein Führer die Massen der Werker herausreißen könnte aus dem Brei demokratischer Ideen, so dürfen wir den Schotten Thomas Carlyle nicht vergessen (1795—1881).

Zumal heute, da sich feine, blutsmäßig bedingte Fäden anzuspinnen scheinen zwischen dem deutschen und dem englischen Volke, das ja sicher eines Tages selbst die diplomatischen Winkelzüge des westlichen Kontinentes nicht mehr mitzumachen gesonnen sein wird, sondern sich der einigenden Rassenseele erinnern wird, ist es gut zu wissen, daß ein Vorkämpfer wie Carlyle schon vor hundert Jahren — hingerissen von der Weite deutschen Geistes und der machtvollen Persönlichkeit eines Goethe wie der Philosophie eines Fichte — sich zu Idealen durchrang, die allein noch in Europa heute Geltung haben können, wie sie es in Deutschland seit Adolf Hitler haben.

Es ist wichtig dabei, zu wissen, daß Carlyles Zeitalter noch ganz unter dem Einfluß der französischen Revolution stand, daß die materialistische Lebensauffassung gerade begann ihre furchtbaren Blüten anzusetzen und daß besonders in englischen Arbeiterkreisen und ihren revolutionierenden Bestrebungen zuerst die neuen Parolen Anwendung finden sollten.

Die englische Arbeiterbewegung gipfelte damals in der Bewegung der „Chartisten", die dem unter entehrenden Bedingungen arbeitenden Volke neue und bessere Zeiten prophezeite. Carlyle bejahte die Forderungen der Massen an sich; denn er sah zu gut, daß hier in den Distrikten der englischen Hochindustrie der Arbeiter unter unmenschlichen Bedingungen arbeitete und schaffte. Aber die Anmaßung der ausdrucksunfähigen Massen, sich selber zum Recht zu verhelfen und die Macht in ihre Hände zu bringen, nannte er verderblich und widersinnig. Ihm schien es das größte Recht des Schwachen zu sein, von Starke den Schwachen, der Wissende den Unwissenden beherrsche. So kam Carlyle zu einer übergeordneten Funktion des Staates, die uns Deutschen heute nur selbstverständlich erscheint.

Für diesen Denker war die Welt eine Welt des Tuns, der Arbeit Kaum ein anderer hat so wie er die Arbeit als die gottgegebene Aeußerung gerade des menschlichen Daseins gepriesen. „Selig, einem Starken geführt zu werden. Sein Sozialismus (wie er ihn in seiner Kampfschrift „Der Chartismus" niederlegte, die sein Zeitgemälde „Ueber die französische Revolution" ergänzte) gipfelte in den Losungsworten: Autorität, Erziehung und Disziplin! Das Elementarste aller Menschenrechte schien ihm, daß der der seine Arbeit gefunden hat" so ruft er aus „Er fordere keine andere Seligkeit!" Ueberall wo Verstandesmechanik die Lebensfunktionen von Gruppen oder des ganzen Staates zu überwuchern drohen, müssen diese auf die elementare Grundformel der Idee der ins Unendliche gerichteten Tätigkeit zurückgeführt werden.

Man hat Carlyles Ideen eine Verbindung von Puritanismus und Preußentum genannt. Mit Recht: denn aus den strengen puritanischen Ideen, in denen er aufwuchs, stieg ihm das Ideal der Arbeit und Tätigkeit, aus dem Preußentum als Begriff stieg ihm die Forderung nach Disziplin und Autorität. Denn wenn das Schaffen, das Schöpferische, also die Arbeit das Höchste und Göttlichste ist, was dem Menschen verliehen wurde, dann muß diese Arbeit im Sinne einer alle fördernden Gemeinsamkeit an der Spitze des Lebens und auch des Bundes der Lebenden, des Staates, stehen.

Carlyle hat damit freilich kein Land des Paradieses, kein Land des Glückes für die Völker verheißen können. Nicht um das leibliche Wohlbefinden — das ja der Materialismus französischer Observanz zu predigen sich eben angeschickt hatte — ging es ihm, sondern ihm ging es um Würde und Adel des Menschen. Bei diesem Wege zu Würde und Adel, zu Ordnung, Stufung und Führungsidealen kann der Mensch nicht vorüber an Schmerz, Kampf, Arbeit und Mühen, sie sind das unentrinnbare Schicksal der Menschen, denen sie mutig ins Auge zu schauen haben!

Wie das Leben im einzelnen also sich aus Schmerz und Kampf zusammensetzt, so spiegelt auch die Geschichte wider „ein Gemetzel mit Gespenstern darüber". Aber als Blickpunkte und als lebendige Erinnerung bleibt doch auch in der Geschichte nur die Tat, alles andere sinkt unter und verliert sich im Bewußtsein der Völker.

Aus diesen Gedankengängen, die wie gesagt sich viele ihrer Ideen aus der Welt Fichtes und aus der Verehrung Goethes holten — entsprang dann Carlyles großes Werk „Heldentum und Heldenverehrung". Was heute Form ist, was uns als Station des Lebens erscheint, das war einmal göttlich-heroische Tat. Immer wieder bricht in den Augenblicken der schöperischen Stunde oder aus dem Urgrunde eines schöpferischen Menschen mit der Macht des Weltwesens Neues hervor. Dies ewige, gesetzmäßige Walten, das ist das Walten des Heldentums in der Geschichte. Dies Heldentum fragt nicht nach äußeren Dingen, sondern es offenbart sich wie es sich offenbaren muß, ihm beugen sich die Völker wie der einzelne, wie in der Tat, solcher Art, die nicht weniger, ja noch mehr als das Tun des einzelnen Arbeit ist, die Schauer des Ewigen uns berühren. Unter solchen Gedanken hat Carlyle die Taten eines Mohammed, eines Cromwell untersucht und sie aus einer falschen Beurteilung geradegerückt.

Wie Demokratie für Carlyle nie endgültig sein könne, so „ringt Europa nach der Herrschaft durch den Weisesten" — ein großes und prophetisches Wort in einer Weltstunde wie wir sie gerade eben erleben! Und es macht uns noch nachdenklicher und hebt unsere Achtung vor diesem großen und selbstlosen nur seinem Schaffen ergebenen englischen Denker, wenn wir lesen: „Es mag kosten, was es will, aber auf dem einen oder anderen Weg, müssen die mühseligen Massen unseres ratlosen und übervölkerten Europas Führer finden und werden sie finden!"

Du mußt an Deutschland glauben

Von Hermann Claudius

Du mußt an Deutschland glauben,
so fest und klar und rein,
so wie du glaubst an die Sonne,
den Mond und den Sternenschein.

Du mußt an Deutschland glauben,
als wäre Deutschland du,
so wie du glaubst, deine Seele
strebe dem Ewigen zu.

Du mußt an Deutschland glauben,
sonst lebst du nur dem Tod.
Und mußt mit Deutschland ringen
bis an das Morgenrot.

Du mußt an Deutschland glauben,
daß es das Deine sei
und daß es nicht vergessen,
was Gott ihm zugemessen:
daß es das Eine sei!

Wir entnehmen diese Verse dem neuen Gedichtbuch „Und weiter wachsen Gott und Welt" von Hermann Claudius, das soeben in der „Kleinen Bücherei" des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München erschienen ist.

„Unsterbliche Tonkunst" nennt sich eine Sammlung von handlichen Biographien großer Musiker, die allgemeinverständlich und anschaulich, auf den neuesten Forschungsergebnissen aufgebaut, Persönlichkeit und Werk folgender Meister schildert: Gluck, Schumann, Lortzing, Chopin, Liszt, Rossini, Johann Strauß, Tschaikowsky, Dvořák, Grieg, Brahms, Bizet, Hugo Wolf, Pfitzner, Puccini. Die Reihe wird unter Mitwirkung von Professor Dr. Hans Engel, Professor Dr. K. G. Fellerer, Professor Dr. Erich Schenk, Dozent Dr. Paul Korte, Dozent Dr. Helmuth Osthoff, Dr. Hermann Killer, Dr. Paul Egert, Dr. Hermann Sirp, Dr. Julius Friedrich und anderen herausgegeben von Dr. habil. Herbert Gerigk bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. in Potsdam.

Deutsche Kultur des Idealismus. Der jetzt abgeschlossene Band des bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam erscheinenden „Handbuches der Kulturgeschichte" weckt schon nach seinem Titel besondere Erwartungen, denn die Epoche von etwa 1770 bis 1830, die der Wiener Kulturhistoriker Prof. Dr. Franz Koch in seiner „Deutschen Kultur des Idealismus" zusammenfassend behandelt, ist wie wenige andere eine Zeit der Hochblüte des deutschen Geistes. Höchst planmäßig ist die Vielfalt der Erscheinungen zu einer prachtvoll eindringlichen Darstellung zusammengefügt. Auch die Schattenseiten des Lebens sind nicht vergessen; alles rundet sich zu einem umfassenden Lebens- und Entwicklungsbilde ab, wie wir es in gleicher Vollständigkeit bisher nicht besaßen. Ein überaus reiches Bildmaterial: sehr schöne Farbtafeln und klare Textbilder erhöhen die Anschaulichkeit, eine vorbildliche Buchausstattung macht das Werk auch äußerlich begehrenswert. Gerade in unserer Zeit, die ebenfalls eine Totalität des Lebens erstrebt, dürfte dieses für Wissenschaft und Praxis grundlegende Werk, das seinerseits erfolgreich für das „Handbuch der Kulturgeschichte" wirbt, weitesten Kreisen willkommen sein.

„Goethes Beamtenlaufbahn". Im Verlag Westermann (Newyork und Berlin) ist jetzt als Veröffentlichung des „Verbandes Deutscher Schriftsteller und Literaturfreunde in New York" ein Buch „Goethes Beamtenlaufbahn" erschienen, das den amerikanischen Literaturprofessor Joseph A. Bradish (Universität Newyork) zum Verfasser hat. Ueber Goethe als Dichter, Naturwissenschaftler, Theaterleiter und Privatmann existiert eine ganze Literatur. Dem Beamten Goethe, der 57 Jahre lang in verantwortlicher Stellung im Dienste des Landes Sachsen-Weimar gestanden hat, ist bisher noch kein Buch von wissenschaftlichem Charakter gewidmet worden. Die aufschlußreiche Veröffentlichung von Bradish stützt sich in der Hauptsache auf Aktenmaterial aus dem Besitz des Weimarer Staatsarchivs und des Goethe- und Schiller-Archivs. —t.

Erzähler der Gegenwart

Anton Schnack: „Zugvögel der Liebe".
Paul List Verlag, Leipzig.

In die herrliche, weltabgeschiedene Stille einer sonnenbeschiedenen Ostsee-Insel stellt der bekannte Verfasser junge Menschen, die sich, sei es nun bei fast zur Verträumtheit gesteigerten Sorglosigkeit oder bei schwerer Arbeit, im Drang ihrer lebensfrohen und lebenshungrigen Herzen kennen, verstehen und lieben oder meiden lernen. Viel Menschenkenntnis und Liebesverständnis schlummert in der dem Inselsommer und später dem Inselherbst angepaßten Stimmung dieses Buches und wie die Stimmungen des Herzens und das Wetter, so wechseln sehnsuchtsvolle Zartheit und krasse Derbheit atmende Wortbilder. Menschen treten auf, die wie wir leben und uns dann doch im nächsten Augenblick wieder unendlich fern sind; alles in allem ein Buch, das verstanden sein will, um wirklich zu schenken. my.

Jvola.
Novelle von Reinhold Conrad Muschler, Wilhelm Heyne Verlag in Dresden.

Die Zeit und Atmosphäre dieser Novelle gehört der Vergangenheit an, auch ihre Sprache ist nicht die der Gegenwart. Ein feinsinniger Künstler steht zwischen zwei Frauen, der Fürstin, deren Seele er in Liebe und Achtung verbunden ist, und der Sängerin, die seine Gemahlin zwar, aber nicht die Kameradin ist, die er braucht. Muschler ist ohne Zweifel ein beachtlicher Dichter, der Stimmungen wohl zu malen weiß. Seine Sprache läuft jedoch Gefahr sich zu übersteigern und den Boden der Wirklichkeit zu verlassen. Es ist eine Herausforderung des Lesers, der auch in Bildern zu lesen vermag, wenn er lesen muß „von den schwarzschattigen Bergen flossen sternende Ströme herab und durchwirkten die zarte Tiefe der Wasser mit ihren Lichtdeutereien", oder „wo der Wind die Büsche betörte, blitzte die Blattseide verwirrend auf". Was ist die „Blühnis ihres Blickes", was sind „Blicksprünge eines Musikers", was die „Wellenhellungen des Windes"? Und was soll dann in der sonst so sanft und stimmungsvoll dahinplätschernden Erzählung ein harter Schuß, ein Revolver in Frauenhand? Man stolpert unwillkürlich über solche sprachlich und inhaltlich reichlich starken Effekte, zumal man das Gefühl hat, daß Muschler es gar nicht nötig hat, manchmal seinen gewohnten Rahmen so plötzlich und überraschend zu sprengen. Immerhin wird die bestimmt nicht kleine Gemeinde Muschlers auch von dieser Novelle nicht enttäuscht sein. BB.

Das Erbe von Björndal.
Roman von Trygve Gulbranssen, aus dem Norwegischen übersetzt von Ellen de Boor, Albert Langen/Georg Müller Verlag, G. m. b. H., München.

Dieses neue Buch des über Nacht durch sein Buch „Und ewig singen die Wälder", bekannt und berühmt gewordenen jungen Dichters berichtet zwar weiter über das Leben der Björndalbauern, ist also eine Fortsetzung des ersten Bandes, kann jedoch auch ohne Vorkenntnis des ersten Buches selbständig gelesen werden. Gegenüber dem ersten Bande stellt dieser noch eine Steigerung dar, soweit es die verinnerlichten Lebenskämpfe der urwüchsig starken Björndalbauern und ihrer Sippe angeht. Auch hier steht unter der Handlung gewaltig und überzeugend die wilde Größe der Landschaft, der Naturgewalten, die den Menschen formen nach ihren harten Gesetzen, die ihn zwingen zur Auseinandersetzung mit sich selbst, zu einem Leben, das wahr ist und echt in die letzten Tiefen alles Seins bringt. Worte spricht dieser prächtige junge Erzähler aus, denen man lange nachsinnen möchte, Worte, die wie Gesetze sind, die ein Höherer seinen Besten und Echtesten schwer ins Blut legte. BB.

Albert Liebold: „Der Engel von Augsburg".
Roman. Verlag Fr. Wilh. Grunow G. m. b. H., Leipzig 1936. Preis: Karton 3.50 RM., Ganzleinen 4.80 RM.

Dieser geschichtliche Roman ist ein ergreifender Gesang auf die starke und reine Liebe der schönen Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer zu dem jungen Herzog Albrecht von Bohburg. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfüllte sich das Schicksal dieser Frau. Von den Höflingen, ihren Widersachern, als Hexe und Giftmischerin verschrien, ging sie den steilen Weg aus den Gassen der Armut bis auf den Herzogsthron. Erschüttert lesen wir von ihrem traurigen Ende, das sie im Jahre 1435 in den Fluten der Donau von Henkershand erleidet. Versteinerte höfische Sitten und dynastische Notwendigkeiten forderten den Tod für die heilige Liebe der Bernauerin. Der Vorzug des neuen Buches von Albert Liebold liegt in der meisterhaften Form der Erzählung, besonders in der dramatischen Wucht, mit der die packende Handlung durchgeführt ist. hada.

Mensch und Erde

Siegfried Passarge: „Die deutsche Landschaft".
Verlag von Dietrich Reimer, Berlin.

Daß wir mit der Landschaft unserer Heimat auf Gedeih und Verderb verbunden sind; daß sie mit den anderen dunklen und lichten Kräften des Lebens unser Dasein formte und ständig weiter beeinflußt; daß friedliche und kriegerische Zeiten von ihr entscheidend mitbestimmt wurden: es ist ja kein Geheimnis. Aber wie wenig beachtete man diese Tatsache bisher, besonders in der Erziehung!

Der kurze Ueberblick, den uns der Verfasser vergleichend und kritisch über die deutsche Landschaft vermittelt, bietet eine Fülle von fruchtbaren Anregungen. Es gehen einem von Seite zu Seite „Lichter" auf. Die lebendige Vortragsweise erleichtert die Bewältigung der Begriffe, und wenn man so zur Schlußbetrachtung gelangt ist, hat man Kenntnisse und Erkenntnisse gewonnen, die das Heimatgefühl nur vertiefen. Es sei aber betont, daß die vorliegende Schrift lediglich einen Ueberblick geben will, einen Ueberblick über die Entwicklung von der Ur- zur Kulturlandschaft und des Menschen in ihr; Anregung und Anstoß sich vertrauter mit der Landschaft zu machen, in der wir leben und schaffen.

Alfried Röth: „Die Einheit von Stoff und Kraft".
Rudolf Engelhardt Verlag, Eisenach. Steifumschlag RM. 1.80.

Wie ist die Welt entstanden?

Physik, Chemie und Mathematik gegeneinander ausspielend gelangt der Verfasser, ausgehend von den herrschenden Anschauungen über die Atomzertrümmerung zu einem überraschenden Ergebnis. Er setzt auseinander, daß sich der absolut leere Weltenraum in einem Störungszustand befunden haben muß. Der Vorgang zur Herstellung des Gleichgewichts ergab — die Entstehung der Welt aus dem Nichts.

Wenn, unter Widerlegung bisheriger Theorien die Folgerungen Alfried Röths zutreffen, ist zwar das Weltengeheimnis immer noch nicht erforscht, aber ein völlig neues Bewegungsfeld für die Physik und für die Astronomie geschaffen. Die Gedankengänge des Verfassers sind neu. Die mathematischen Beweisführungen für die aufgestellten Behauptungen haben viel für sich. Immerhin wird sich trotzdem für den erfahrenen Wissenschaftler mancher Angriffspunkt bieten. Für den gebildeten Laien ist die vorliegende Arbeit nicht ohne Mühe zu bewältigen. Sie erfordert immerhin Vorkenntnisse, die man sich nur schwer aneignen kann. Wissenschaftler werden jedoch von der Schrift zweifellos gefesselt sein. Alfred Dreyer.

W. Golze: „Deutschlands Wirtschaft und die Welt."
Ein Abriß der Wirtschaftserdkunde. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1936. Preis geb. 1,80 Mark.

Wir zeigen ein knapp gefaßtes und doch gründliches Lehrbuch über die Wirtschaft Deutschlands und der fremden Staaten in Europa und Uebersee an. Auf besonders anschauliche Weise wurde der Text durch eine große Zahl von neuen Lichtbildern, Karten und Zahlenbildern bereichert. Um nicht der Gefahr schneller Veralterung zu unterliegen, sind viele Zahlenbilder und Kartenskizzen in einem Anhang untergebracht, der nach Möglichkeit von Jahr zu Jahr erneuert werden soll. Wir empfehlen diesen Abriß der Wirtschaftserdkunde den Schulen zur Anschaffung. Aber auch jedem an der Wirtschaft Interessierten wird das Buch zur Belehrung wie zum Nachschlagen wertvoll sein. H. D.

Neues aus der Bücherkiste

Peter Purzelbaum: „Krambambuli".
Union-Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1936. 159 Seiten, geb. 3.80 RM.

Peter Purzelbaum, einer der bekanntesten deutschen Humoristen, hat in seinem Buch „Krambambuli" eine unendliche Fülle „scharfer Sachen zum frohen Lachen" zusammengetragen, das zur Verkürzung der bevorstehenden langen Winterabende gerade zurechtkommt. Viele ausgezeichnet gelungene Textzeichnungen von Emmerich Huber illustrieren den Text ganz ausgezeichnet und tragen mit bei, dem Leser jenen Frohmut zu vermitteln, der das ganze Buch erfüllt. hg.

Menschen am Rande der Zeit.
Von Dr. Bernhard Payr, Wilhelm Limpert Verlag, Dresden.

Der Verfasser beabsichtigt mit dieser „zeitgemäßen Typologie des Unzeitgemäßen" jene am Rande der Zeit stehenden Menschen zu glossieren, die uns allen bekannt sind als die ewigen Spießer, Stammtischhelden, Globetrotter, Blaustrümpfe, Desperados, Tugendbolde, Dilettanten, Bohemiens und was sonst noch alles von seiner Wichtigkeit überzeugt am Rande der Zeit dahinlebt. Darüber hinaus aber versucht Payr, aus dem Geist der bloßen Verneinung hinüberzuwachsen in jenen Geist der Besinnung, der dem Leser die Einkehr in sich selbst befiehlt und ihm Grenzen und Möglichkeiten seines Seins offenbart. Bhm.

Elisabeth Gumpel: „Meine Tiere".
Mit 34 Federzeichnungen von Joachim von Roebel. Verlagsbuchhandlung Friedrich Brandstetter, Leipzig 1936. Preis: steif geheftet 2.40 RM., gebunden 3.25 RM.

Ohne Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung zu machen, will dieses Buch nur alle Tierfreunde in einer freien Stunde unterhalten. Die Verfasserin schildert ihre Beobachtungen und Erlebnisse aus der Tierwelt mit großem Verständnis, dabei gelingt es ihr, einen tiefen Einblick in das Seelenleben unserer vierbeinigen und gefiederten Freunde zu geben. Ihre Erzählungen fanden bisher gute Aufnahme, so daß eine zweite, vermehrte Auflage dieser Sammlung nötig wurde.

Rud. vom Endt: „Der Riese Saftig".
Eine abenteuerlich-fröhliche Geschichte mit vielen Bildern des Verfassers. Bildgut-Verlag, Essen 1936.

Unsere Kinder freuen sich sehr zu diesem prächtigen Buch und zu den vielen Bildern darin, die ihnen noch viel lustiger von den Abenteuern des Riesen Saftig erzählen, als Worte es jemals können. Der Held aus dem Riesenlande muß gegen die Hexe Krätzefett und den Seeräuber Bibbifraß einen schweren Kampf führen. Mut und Tapferkeit helfen ihm den Sieg erringen. Er bekommt die Elfenkönigin Ilsebilse zur Frau und kehrt endlich in sein vaterländisches Reich zurück. Der Weihnachtsmann ist wirklich gut beraten, wenn er dieses Märchen vielen Kindern, die seit drei, vier Jahren in die Schule gehen, auf den Gabentisch legt. hada.

Mittler zwischen Forscher und Praxis

Eine Monatsschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung

Dieser Tage erschien zum ersten Male im Verlag Kurt Vowinckel GmbH., Heidelberg, die Monatsschrift „Raumforschung und Raumordnung". Sie wird herausgegeben von Prof. Dr. Konrad Meyer für die durch gemeinsamen Erlaß der Reichsminister Rust und Kerrl gegründete „Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung".

Die Zeitschrift hat die Aufgabe, eine feste Verbindung zwischen der wissenschaftlichen Forschung, den Hochschularbeitsgemeinschaften und der Praxis der Reichs- und Landesplanung herzustellen. Durch den Vierjahresplan des Führers sind bestimmte Probleme der Raumordnung und Raumforschung besonders in den Vordergrund gestellt worden. Auch ihrer Behandlung wird die Zeitschrift dienen. Sie wendet sich deshalb an alle, die am Gedankenaustausch über Methoden, Erfahrungen und Arbeitsergebnisse teilhaben, über den Stand und die Entwicklung der Planung im Deutschen Reich, über deutsche Landschaftskunde und Strukturforschung, über die Erfahrungen des Auslands sich unterrichten wollen. Die Lebensfragen der Zuordnung von Volk und Raum, die Notwendigkeit planvoller Raumgestaltung sowie vernünftig und sorgfältig abgewogener Raumwirtschafts- und Bevölkerungspolitik gehen alle an, die an Aufbau und Sicherung der deutschen Lebensgemeinschaft beteiligt sind, nachdem der Führer das unermeßliche Aufgabengebiet der Neuordnung vor mehr als einem Jahre der Hoheit des nationalsozialistischen Reiches übertragen und als oberste und unabhängige Reichsbehörde die „Reichsstelle für Raumordnung" errichtet hat.

Dem ersten Heft haben die Reichsminister Rust und Kerrl Geleitworte beigegeben. „Der Ansatz der Wissenschaft für die Raumforschung und Raumordnung wird sie zwangsläufig hineinführen in die Kernfragen des Nationalsozialismus: Blut und Boden, Volk und Raum. Die deutsche Wissenschaft wird aus dieser Aufgabe Kräfte nehmen und geben", schreibt Reichsminister Rust. Der Leiter der „Reichsstelle für Raumordnung", Reichsminister Hanns Kerrl, führt aus: „Der deutsche Lebensraum in der Vielgestalt seiner landschaftlichen Gliederungen und Struktur, wie die Wesensart der Beziehungen, die Menschen und Dinge verbinden, stellen für die Erhaltung und Sicherung unserer völkischen Existenz Raumordnungsaufgaben, deren Lösung nur in nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit gefunden werden kann. Mit der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung" haben sich auch Wissenschaft und Forschung in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt. Die neue Zeitschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft „Raumforschung und Raumordnung" wird nicht nur dazu beitragen, die wissenschaftliche Arbeit einheitlich auf das gemeinsame Ziel auszurichten, sondern auch die Verbindung mit der Praxis herstellen."

Zeugnisse aus großer Zeit

Hans Willi Linker: „Spiel in Flandern".
Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. Geb. 1.10.

Monate Kampf und Feuer auf zerrissener Erde; Monate des Zusammenschrumpfens in Anstrengung, Lärm und Dreck und dann — —: eine stille, beschauliche Welt, Tage der Ruhe in flandrischer Landschaft, in einem lichten Haus mit freundlichen Menschen und einem blühenden Garten, und wieder in die Gräben hinaus —; der junge Soldat Bob erlebt diese Veränderungen und die Begegnung mit der blonden Maantje als einer unter den zahllosen des großen Krieges. Zwei brennende Feuer der Welt: Liebe und naher Tod, zwei junge Menschen in ihrer zur Reife treibenden Mitte: der Dichter erzählt uns davon in behutsamer und schlichter Weise. Spiel in Flandern? Man hätte der kleinen Novelle wohl einen besseren Namen geben können, die außerdem, in sich belassen, d. h. frei von äußerer Einleitung über den Freund nur gewonnen hätte.

Daß die Buchausstattung von Siegfried Kortemeier hervorgehoben zu werden verdient, sei besonders betont.

Hermann Gerstner: „Den Müttern der toten Kämpfer".
Zentralverlag der NSDAP., Eher Nachfl., München.

Das 11. Heft der Reihe Junges Volk „Fahrt und Feier" bringt 12 Sonette von Hermann Gerstner. Vom Frühling der Freude und Jugend über schwere Stunden, Sorge und Opfer, gealtert zum abermaligen Frühling — aber am Grabe des Sohnes, der für sein Vaterland gegen den Feind zog —: der Dichter gestaltete diesen Weg einer Mutter-Freude, Opfer und Glaube — schlicht und eindringlich. Mit Recht erscheinen diese Sonette vornehmlich für die heranwachsende Generation.

Ernst von Salomon: „Nahe Geschichte".
Ein Ueberblick; Rowohlt, Berlin.

Fast unmittelbar nach dem Zusammenbruch von 1918 bis zum gewaltsamen Verlöschen des Separatismus im Rheinland im Februar 1924, nur zeitlich sich überschneidend mit dem bedeutsamen Akt in München ereignen sich am Rande der faßbaren Begebnisse, außerhalb der Ordnung bürgerlichen Lebens die Kämpfe des Nachkrieges. Die Formationen der Freikorps- und ihre Nachfolgeorganisationen waren die Träger dieser Ereignisse, Truppen von äußerster Wendigkeit und Disziplin, die überall da selbständig handelten, wo sie Gefahren für Reich und Grenze sahen.

Der Verfasser des erschütternden Buches „Die Geächteten" gibt mit seinem einprägsamen Essay nicht nur einen Ueberblick über die wirren und dramatischen Ereignisse des Nachkrieges, sondern es gelingt ihm trotz der zeitlichen Nähe jener Vorgänge, sie geistig zu durchhellen. Schon nach den ersten Seiten spürt man die Berufung von Salomons hierfür. Wir besaßen bisher noch keine zusammenfassende Darstellung der Zeit von 1918 bis 1924. Daß sie in knapper, verantwortungsbewußter Form erschien, ist besonders dankenswert. Alfred Dreyer.

Olympische Spiele Berlin 1936
Herausgegeben und bearbeitet von Dr. Gerhard Krause (Leiter der Presseabteilung im Organisationskomitee für die 11. Olympiade Berlin 1936). Gestaltet von Wilhelm Limpert. Wilhelm Limpert Verlag, Berlin SW. 68.

In einer Reihe hervorragender Aufnahmen wird hier noch einmal dem Beschauer des umfangreichen Materials das Geschehen der 11. Olympischen Spiele vor Augen geführt. An Hand erklärender Beschriftungen sowie eines tadellosen Begleittextes rollen noch einmal die Ereignisse des für Deutschland so überaus wichtigen sportlichen Ereignisses ab. Es ist schon viel über die Olympiade 1936 geschrieben und im gleichen Maße sind viele Bilder veröffentlicht worden, so daß es schwerfällt, hier etwas aus der üblichen Reihe Herausragendes erwähnen zu können. Den Herausgebern des obengenannten Werkes aber ist dies in vollem Maße geglückt. Nur mit tiefer Befriedigung kann man Seite auf Seite durchblättern und ist so gepackt von dem Gebotenen, wie — die Verfasser es erstrebt haben. my.

Verantwortlich: Reinhard Eyerwyn

Ein Kunstwerk wird verschenkt

Einen in ein Börsenblatt eingewickelten Gegenstand unter dem Arm haltend, betrat Sascha Smirnow, der einzige Sohn seiner Mutter, mit sauersüßem Gesicht das Sprechzimmer des Arztes.

„Ach, lieber junger Herr!" — empfing ihn der Arzt. „Nun, wie ist denn ihr Befinden? Was haben sie mir zu berichten?"

Sascha blinzelte mit den Augen, legte die Hand aufs Herz und sagte mit bewegter Stimme:

„Besten Gruß, Iwan Nikolajewitsch, von meiner Mutter; sie läßt Ihnen herzlich danken ... Ich bin der einzige Sohn meiner Mutter, Sie haben mir das Leben gerettet ... Wir beide wissen nicht, wie wir uns Ihnen dankbar erweisen können ..."

„Keine Ursache, junger Mann!" — sagte der Arzt, dem diese Worte riesig imponierten, „ich habe nur das getan, was auch jeder andere an meiner Stelle getan hätte."

„Ich bin der einzige Sohn meiner Mutter ... Wir sind arme Leute und können Ihnen Ihre Mühe nicht bezahlen ... Doch bitten wir Sie inständig, als Zeichen unseres Dankes diesen Gegenstand anzunehmen, welcher ... Der Gegenstand ist wertvoll, aus antiker Bronze ... ein seltenes Kunstwerk." „Das ist nicht nötig", sagte der Arzt, indem er das Gesicht verzog. „Wozu tuen Sie so etwas?"

„Nein, schlagen Sie uns bitte dieses nicht ab", murmelte Sascha und wickelte dabei den Gegenstand aus. „Sie kränken sonst mich und meine Mutter ... Der Gegenstand ist sehr hübsch ... aus antiker Bronze ... Wir haben ihn von unserem verstorbenen Vater geerbt und als teures Andenken aufbewahrt ... Mein Vater pflegte alte Bronzesachen anzukaufen und an Liebhaber wieder weiterzuverkaufen ... Meine Mutter und ich betreiben jetzt das gleiche Geschäft ..."

Sascha packte den Gegenstand aus und stellte ihn feierlich auf den Tisch. Es war ein niedriger antiker Bronzeleuchter von künstlerischer Arbeit. Er stellte eine Gruppe dar: auf dem Sockel standen zwei weibliche Figuren im Evakostüm.

Der Arzt sah sich das Geschenk an, kratzte sich hinter dem Ohr und sagte, nachdem er sich verlegen geschnäuzt hatte: „Ja, das Ding ist wirklich schön, aber ... wie soll ich es nur ausdrücken, es ist ... das ist schon kein Dekolleté mehr, sondern weiß der Teufel was ..."

„Warum denn?"

„Etwas Schlimmeres hätte selbst der Teufel nicht ersinnen können ... So etwas auf den Tisch zu stellen, würde bedeuten, seine ganze Wohnung zu versauen!"

„Recht eigenartige Anschauungen haben Sie über die Kunst, Herr Doktor", bemerkte Sascha beleidigt. „Das ist doch ein Kunstgegenstand, sehen Sie ihn nur an! So viel Schönheit und Anmut, daß die Seele von Andacht erfüllt wird und Tränen einem in die Augen kommen. Beim Anblick solcher Schönheit schwindet alles Irdische. Schauen Sie nur, wieviel Bewegung, wieviel Leichtigkeit, welcher Ausdruck! ..."

„Das sehe ich alles, mein Lieber", unterbrach ihn der Arzt, „aber ich habe Familie, meine Kinder laufen hier umher, auch haben wir oft Damenbesuch ..."

„Natürlich vom Standpunkt der Menge aus betrachtet, erscheint dieses prachtvolle Kunstwerk in einem andern Licht ...", sagte Sascha ... „Herr Doktor, erheben Sie sich doch über die Masse ... Wir geben Ihnen einen Gegenstand, der unser kostbarster Besitz ist, und ... und es tut mir nur sehr leid, daß wir kein Gegenstück dazu haben ..."

„Ich danke Ihnen von Herzen, mein Lieber ... Grüßen Sie Ihre Mutter von mir, aber urteilen Sie einmal selber: meine Kinder laufen hier umher, wir haben oft Damenbesuch ... Nun, soll er schon dableiben. Ihnen kann ich es ja gar nicht begreiflich machen ..."

Als Sascha fort war, betrachtete der Arzt lange den Leuchter, kratzte sich hinter dem Ohr und überlegte.

Die Sache ist sehr schön, da gibt es keinen Zweifel, — dachte er bei sich. Es wäre schade, sie fortzuwerfen ... Aber behalten kann ich sie doch nicht ... Hm ... Eine schwierige Frage! Wem könnte ich sie nur schenken oder stiften? —

Lange sann er nach. Plötzlich erinnerte er sich seines guten Freundes, des Advokaten Uchow, dem er für einen Prozeß noch etwas schuldig war.

— Famos! — sagte sich der Arzt. Als guter Freund wird er sich schämen, von mir für seine Mühe Geld zu nehmen. Es wird sich hiermit ganz gut machen, wenn ich ihm die Sache schenke. Ich trage ihm diesen teuflischen Gegenstand hin. Er ist Junggeselle und leichtsinnig ...

Ohne zu zögern, zog sich der Arzt an, nahm den Armleuchter und fuhr zu Uchow.

„Guten Tag, lieber Freund!" — begrüßte er den Advokaten, den er zu Hause antraf. „Ich komme zu dir, um mich für deine Mühe zu bedanken ... Geld willst du von mir nicht nehmen — drum nimmt diesen Gegenstand ... hier, mein Lieber ... Das Ding ist fabelhaft!"

Beim Anblick des Gegenstandes geriet der Advokat in helle Begeisterung.

„Ist das ein Ding!" rief er lachend. Der Teufel weiß, wie man nur so etwas erfinden kann! Prachtvoll! Wunderbar! Wo hast du nur diese Herrlichkeit her?"

Nach dieser großen Begeisterung schielte der Advokat nach der Tür und sagte:

„Nimm nur dein Geschenk wieder mit, mein Teurer, — ich kann es nicht annehmen ..."

„Warum nicht?" rief der Arzt erschrocken.

„Weil ... weil meine Mutter mich hier besucht ... ich empfange hier meine Klienten ... Auch müßte ich mich vor meinem Personal schämen ..."

„Nein, nein, nein ..., du darfst das Geschenk nicht ablehnen! — sagte der Arzt mit den Händen fuchtelnd. „Das wäre eine Schweinerei von dir! Der Gegenstand ist hoch künstlerisch, soviel Bewegung ... Ausdruck ... Ich will darüber gar nicht reden ... Das wäre eine Kränkung für mich!"

Der Arzt aber fuchtelte noch aufgeregter mit den Händen, verließ rasch die Wohnung Uchows und fuhr hocherfreut darüber, daß er die Sache angebracht hatte, nach Hause.

Nachdem er fort war, betrachtete der Advokat den Armleuchter, betastete ihn von allen Seiten mit den Fingern und zerbrach sich ebenso wie der Arzt lange den Kopf, was er mit dem Gegenstand beginnen sollte.

„Es ist ein Prachtwerk" — sagte er, „es wäre schade, es wegzuwerfen, aber ich kann es nicht behalten... Das beste wäre, es irgendwem zu schenken... Halt! Ich schenke diesen Armleuchter heute abend dem Komiker Schaschkin. Er liebt solche Sachen, zudem hat er heute Benefiz..."

Am Abend wurde der sorgfältig verpackte Armleuchter dem Komiker Schaschkin überreicht. Den Abend hindurch drängten sich Männer in seine Garderobe, die sich das Geschenk ansehen wollten... Die ganze Zeit tönte Lachen und begeistertes Gemurmel aus der Garderobe. Wenn eine der Schauspielerinnen anklopfte und fragte: „Darf ich?" — ertönte sofort die heisere Stimme des Komikers: „Nein, nein, Mütterchen! Ich bin nicht angezogen!"

Nach der Vorstellung sagte der Komiker mit den Achseln zuckend und die Hände spreizend: „Was soll ich nur mit diesem Dreck tun? Ich wohne doch privat! ... Mich besuchen doch auch Schauspielerinnen ... Das ist doch keine Photographie, die man in die Tischschublade legen kann! ..."

„Verkaufen Sie ihn doch, Herr", — riet der Theaterfriseur, der dem Komiker beim Auskleiden behilflich war. Hier in der Vorstadt wohnt eine Alte, die antike Bronzen kauft ... Fahren Sie hin und fragen Sie nach der Smirnowa ... Jeder kennt sie.

Der Komiker folgte dem Rat ...

Zwei Tage darauf saß Doktor Koschelkow in seinem Sprechzimmer und dachte, den einen Finger an seine Stirn gedrückt, über die Gallensäuren nach ... Plötzlich öffnete sich die Tür und hinein stürzte Sascha Smirnow. Er lächelte und sein ganzes Gesicht strahlte vor Glück. In den Händen trug er etwas, das in eine Zeitung gewickelt war.

„Herr Doktor", begann er keuchend, — „denken Sie sich nur diese Freude! Sie haben Glück! Es ist uns gelungen, ein Gegenstück zu Ihrem Armleuchter aufzutreiben! Meine Mutter ist so glücklich ... Ich bin der einzige Sohn meiner Mutter ... Sie haben mir das Leben gerettet ..."

Und Sascha stellte, vor Dankbarkeit zitternd, den Armleuchter vor den Arzt.

Dieser öffnete den Mund, um etwas zu sagen, sagte aber nichts: er hatte die Sprache verloren!

Ant. P. Tschechow.

(Deutsch von Alexander von Neuhoff-von der Ley)

Bei strenger Kälte ein kleines Schnäpschen

Theatermerkwürdigkeiten von Adolf Neß

Wie man sich als Theaterbesucher im 18. Jahrhundert zu benehmen hatte, besagt eine Verordnung, die 1749 in Paris erlassen wurde. Nach einer ernsthaften Ermahnung, sich ganz ruhig zu verhalten, wurde weiter das Zischen und Pfeifen verboten. Die Zuschauer sollten auch „die Akteurs nicht unterbrechen und von ihren Oertern nicht weggehen".

*

Ein wenig gutes Zeugnis stellt ein Theaterzettel vom 5. 4. 1818 den männlichen Bewohnern der Stadt Weißenfels aus. Da wird kurz und bündig angedroht: „Herren, welche Sitze einnehmen, solange noch eine einzige Dame stehen muß, werden künftig vom Zutritt namentlich ausgeschlossen."

*

Und kaum besser kommen die Herren der Schöpfung auf einem Theaterzettel aus den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts weg, der aus Cleve stammt. Da heißt es: „Vielfache Beschwerden veranlassen die Direktion auf Veranlassung des Landrats den Herren, die das Theater besuchen, das lange Ansehen der verehrlichen Frauen und Mädchen Cleves strengstens zu untersagen." — Die Damen sollten nicht in Verlegenheit gebracht werden, damit sie nicht dem Theater fernblieben, „was für die ergebenste Direktion von Schaden wäre".

*

Von einem rechten Original unter den Theaterdirektoren weiß der Burgschauspieler Hermann Schöne zu erzählen. Es war der Direktor des Chemnitzer Theaters Heinrich Obstfelder, der in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts seines Amtes waltete. Er hatte ein Theatergesetzbuch verfaßt, das durch manche seltsame Bestimmung überraschte. Darin hieß es an einer Stelle: „Es ist verboten, im Theater geistige Getränke zu sich zu nehmen, jedoch ist bei strenger Kälte ein kleines Schnäpschen wohl gestattet."

*

Recht eindeutig heißt es in einem Absatz der Theaterordnung des Wiener Burgtheaters vom 1. 2. 1800: „Die Bezahlung des Eintrittsgeldes gibt niemand das Recht, unanständige Handlungen in den Hoftheatern zu begehen, wie das Pfeifen, Zischen, Stoßen mit den Füßen als Zeichen des Mißfallens, welche oft nur die Wirkung einer Laune oder Kabale sind. Derselbige wird sofort arretiert."

*

An der Dresdner Oper sang in den fünfziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts ein wegen seiner schönen Stimme allgemein beliebter Tenor. Aber wie es so im Leben ist, sein Glück war nicht vollkommen. Nicolini, wie der Sänger hieß, hatte das stattliche Körpergewicht von 560 Pfund, und seine Körpermaße, die uns von Chronisten berichtet werden, scheinen auf einen Riesen zu passen.

Auf selten komische Art wurde der Bühnenlaufbahn des berühmten Sängers ein Ende gesetzt. Er hatte in einer Vorstellung einen Fußfall zu tun, und da geschah das Schreckliche, — trotz aller Kollegen kam er nicht wieder auf die Beine. Man mußte ihn hinausschleifen, und er wurde nicht wieder auf der Bühne gesehen.

*

Auf originelle Weise mußte sich der Direktor eines kleinen Berliner Theaters um die Jahrhundertwende zu helfen. Die Hüte der Damen waren zu damaliger Zeit von erheblichem Umfang, und da die Damen sie im Theater aufbehielten, war den Hintensitzenden meist jede Sicht versperrt. Ermahnungen, auf andere Rücksicht zu nehmen, halfen nichts. Was tat da der Herr Direktor? Er ließ auf den Theaterzettel drucken: „Die häßlichen Damen dürfen die Hüte im Theater aufbehalten!" — Ueber den Erfolg dieser Anordnung braucht nichts gesagt zu werden. is

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

In Nacht und Eis

Erlebnis eines Jungen auf treibender Scholle
Von Werner Granville Schmidt

Zu den Winterfreuden meiner Jugendzeit zählte das „Schippern" auf den Eisschollen des Stromes. Sowie sich auf der bei unserem Dorfe schon vier Kilometer breiten Elbe die ersten Schollen bildeten, gab es für uns Jungen kein Halten mehr. In aller Hast wurden die Schularbeiten erledigt, und dann gings zum Strande hinunter. Zu der notwendigen Ausrüstung gehörten die „Langschäfter" — meistens waren es die Seestiefel erwachsener Angehöriger — und außerdem eine recht lange Stange.

Mancher Gartenbesitzer fluchte in dieser Zeit im stillen, weil ihm plötzlich auf rätselhafte Weise die Bohnenstangen verschwanden.

Die Kunst dieses nicht ungefährlichen Schippersportes bestand darin, daß man behende von Scholle zu Scholle sprang, bis man eine besonders große und haltbare entdeckte, die man sich zum „Schiff" erwählte. Mit der Stange stakte man sich dann im flachen Wasser dicht am Ufer entlang. Wer es verstand, recht schnelle Fahrt zu erzielen und Kollisionen mit anderen Schollen zu vermeiden, hielt sich für einen großen Schiffer und genoß unter den Jungen besonderes Ansehen.

Es kam natürlich auch gelegentlich vor, daß man beim Springen abglitt, oder mitsamt der Scholle umkippte — „Kentern" nannten wir es seemännisch — und ein Bad in der eiskalten Elbe nahm. Triefend und zähneklappernd schlich man dann nach Hause, empfing von der entrüsteten Mutter die obligate Tracht Schläge, wurde obendrein ins Bett gesteckt und mußte heißen Fliedertee trinken.

Am nächsten Tage waren aber alle Ermahnungen vergessen, und es wurde nach Herzenslust geschippert.

Eines Tages, im Januar, stakte ich wieder auf meiner Eisscholle — in der jugendlichen Phantasie wurde sie zu einem stolzen Segler, auf dem man alle fünf Ozeane durchquerte — seelenvergnügt umher. Es war gerade Stauwasser, und in Kürze mußte der Ebbstrom einsetzen. Die Schollen am Rande des Eisfeldes, das sich vom Strande bis nahe an die Fahrrinne der Seedampfer erstreckte, begannen schon langsam in Bewegung zu geraten und trieben elbabwärts, der offenen See zu. Plötzlich setzte ein kurzes, heftiges Schneegestöber ein. Meine Spielkameraden verzogen sich einer nach dem andern; nur ich, der ich noch am äußeren Rande des Eisfeldes schipperte, blieb und ließ mir die Flocken ins Gesicht peitschen. Wie ein Seemann, der im Orkan auf Deck seines Schiffes steht, kam ich mir vor. Aber dies Hochgefühl nahm ein klägliches Ende. Geblendet vom Schnee, hatte ich nicht bemerkt, daß von Hamburg ein großer Seeschlepper nahte. In hoher Fahrt dampfte er an mir vorüber und erzeugte eine respektable Bugwelle. Meine Scholle fing an zu schlingern wie ein Schiff bei schwerem Seegang; ich verlor den Halt, hatte aber noch die Geistesgegenwart, mich auf alle viere niederzuwerfen. Bei der Geschichte entglitt mir aber die Stange und trieb ab.

Gleichzeitig spürte ich, wie sich meine Eisscholle aus dem Gewirr der anderen loslöste, und von der nun kräftig einsetzenden Ebbströmung gepackt, stromabwärts trieb.

Ein jäher Schrecken packte mich. Die Schollen ringsumher waren so klein, daß ich es nicht wagte, springend über sie das rettende Ufer zu erreichen. In einem Zustand dunkler Verzweiflung hockte ich nieder und starrte zum Ufer hinüber. Kein Mensch war am Strande zu sehen, und außerdem — es mochte, meiner Schätzung nach, annähernd fünf Uhr nachmittags sein — brach die Dämmerung herein. Meine Kameraden hatten natürlich auch keine Ahnung von meiner Extratour, und was meine Eltern anbelangte, so erwarteten sie mich erst um sieben Uhr zum Abendbrot im Hause. Ehe sie also Nachforschungen anstellen würden, war ich schon Gott weiß wohin vertrieben.

Nach und nach begann ich neben einer durchdringenden Kälte auch Hunger und Durst zu verspüren.

Todesgedanken hegte ich zwar keine; aber ich malte mir mit Unbehagen den Empfang im Elternhaus aus, falls ich nicht zur rechten Zeit zurück war.

Ich mochte wohl gut eine Stunde elbabwärts getrieben sein — mittlerweile war es völlig dunkel geworden — da bemerkte ich in der Ferne die Positionslaterne eines großen Dampfers, der von Hamburg kam, um rechtzeitig die Nordsee zu erreichen. Es war ein mächtiger Passagierdampfer mit zwei Schornsteinen und mindestens fünf erleuchteten Decks übereinander. Vielleicht in siebzig Meter Abstand glitt er an mir vorüber. Ich bemerkte auch dunkle hin und her eilende Gestalten an Bord; aber meine Hilferufe hörte niemand. Durch Erfahrung gewitzigt, legte ich mich wieder auf Hände und Knie nieder und krallte die Finger ins Eis; aber da der Dampfer sehr langsam fuhr, schwankte meine Eisscholle nur leicht auf und ab. Als die hellen Dampferlichter verschwunden und wieder stockfinstere Nacht um mich herrschte, verlor ich für ein paar Minuten die Nerven und schluchzte herzzerbrechend.

Die Scholle trieb jetzt am Rande der Fahrrinne entlang, und damit wuchs auch die Gefahr, daß sie von einem Dampfer in den Grund gebohrt wurde.

Jähe Angst packte mich, als ich, zurückblickend, wiederum die Positionslampen eines ausgehenden Dampfers gewahrte. Sie benutzten eben alle den Ebbstrom, um möglichst schnell die See zu erreichen. Es schien mir, als ob meine Scholle jetzt gerade in der Fahrtrichtung des schnell näherkommenden Dampfers trieb. Es war ausgeschlossen, daß man mich an Bort des Dampfers sehen oder hören konnte; denn in der Dunkelheit war ich bestimmt nicht für die Leute hoch oben an Deck zu erkennen, und außerdem herrschen an Bord eines fahrenden Schiffes so verschiedene laute Geräusche, daß die Stimme eines Kindes darin erstickt

Jetzt erst kam mir das Gefährliche meiner Lage voll zum Bewußtsein. Verzweifelt jagten sich die Gedanken in meinem Hirn und suchten einen Rettungsweg. Im letzten Augenblick entsann ich mich meiner Streichhölzer. Man stammte doch von der „Waterkant", schmauchte ganz im geheimen schon ein Pfeifchen und führte deshalb stets Feuer mit. Mit fieberhafter Hast riß ich mein Taschentuch heraus und wickelte meinen langen Wollschal vom Hals. Zum Glück waren die Streichhölzer trocken. He, loderte die Flamme empor und eifrig schwenkte ich mein Notsignal in der Rechten.

Vor der Brücke des Schiffes entdeckte man das Feuer und deutete es richtig. Ich hörte Rufen, das ich jedoch nicht verstand; bemerkte, daß der Dampfer seine Fahrt verlangsamte, bis er etwas vor mir fast ganz abstoppte und ein Arbeitsboot zu Wasser ließ.

Wenige Minuten später war ich schon an Deck des Schiffes, — eines englischen Kohlendampfers — wo mich der deutsche Lotse mit einem gehörigen Donnerwetter empfing; denn ‚time is money' an Bord, und ich hatte ihnen Aufenthalt verursacht.

Man nahm mich bis Cuxhaven mit, und der Dampfer, der den Lotsen von Bord holte, brachte mich auch ans Land. Der Lotse, so wild er auch geschimpft hatte, als ich kleinmütig, zitternd und durchfroren vor seinen gestrengen Augen erschien, zeigte sich doch als ein Mann von Gemüt. Er bezahlte die Bahnfahrt für mich, ließ ein Telegramm beruhigenden Inhaltes an meine Eltern abgehen und nahm mich unter seine Obhut. Vor den wohlverdienten Prügeln hat er mich allerdings nicht bewahren können. Geschippert habe ich in dem Winter nicht mehr. —y—

Ja, die Briefe

Es gibt sicher auch heute Frauen, die viele private Briefe schreiben. Welche aber kann sich mit der Kurfürstin Anna von Sachsen messen, die um 1650 lebte. Von ihr sind noch heute 22 stattliche Bände erhalten, die mit den Entwürfen zu ihren Briefen gefüllt sind. Ob das alles ist, was sie an Briefen geschrieben hat, weiß man nicht. Jedenfalls muß ihr Briefwechsel mehr als umfangreich gewesen sein; denn in anderen 67 Bänden haben die Briefe Platz gefunden, die an sie gerichtet sind.

Wie soll man den Empfänger des Briefes anreden? Das ist manchmal die Frage. Als Beispiel dafür, wie es einst war, Albrecht Dürer. Er schrieb an Pirkheimer: „Dem ehrbaren, weisen Herrn Willibald Pirkheimer, meinem wohlgeneigten Herrn."

Ein Meister im Schreiben zärtlicher Liebesbriefe war Mozart. Ein Brief an seine geliebte Konstanze schließt: „... ich küsse und drücke Dich 1 095 060 437 082mal (hier mußt Du Dich im Aussprechen üben) und bin ewig Dein ..."

Moderne Armbanduhren
No. 205 Walzgold Doublé Mk. 20.-
No. 223 Gold 585 gestemp. Mk. 32.-
Uhren für Sport u. Reise, wasserdicht und stoßgesichert, Fliegeruhren, Stoppuhren und Chronographen
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

DIE KOKOSPERLE

ABENTEUERROMAN VON KURT PERGANDE

(7. Fortsetzung)

Schwabe lehnt sich im Sessel zurück. Von seinem Platz kommt ein leiser, zitternder Seufzer; dann bleibt er so lange still, daß Necker noch einmal wiederholt: „Da bin ich, Herr Schwabe!"

„Sie müssen jetzt einmal Ihre kaufmännische Tüchtigkeit unter Beweis stellen, Necker!" sagt Schwabe. „Es soll Ihr Schade nicht sein, wenn Sie zum Ziel kommen."

„Was an mir liegt, werde ich tun, Herr Schwabe. Worum handelt sich's denn?"

„In dem Hotel, in dem wir zuerst gewohnt haben, wohnt eine Dame — Dodi Hartwig heißt sie. Sie besitzt, wie ich weiß, eine schöne Perle. Die sollen Sie für mich kaufen!"

Necker zuckt leicht mit der Schulter. „Warum sollte das schwierig sein? Warum sollte der Handel nicht zustande kommen, Herr Schwabe?"

Schwabe wackelt bedenklich mit dem Kopf. „Ich fürchte, es wird sehr schwierig sein, der Dame die Perle abzukaufen, Necker."

„Wir werden sehen ... Was soll ich bieten?"

„Bieten? Fünfhundert!"

Necker blickt ihn betroffen an. „Ist das nicht etwas wenig? Nur fünfhundert Mark für eine Perle? Ich denke doch, daß sie echt ist!"

„Wer spricht von Mark?" ruft Schwabe. „Pfund! Pfund natürlich, Necker!"

Fred Necker steht und überschlägt den Preis. Fünfhundert englische Pfund sind rund sechstausend Mark, und diese Summe erscheint ihm nun wieder zu hoch. Er hat die Perle zwar nicht gesehen, sie mag wertvoll sein, immerhin: Sechstausend Mark sind viel Geld! „Ist das nun nicht wieder zuviel, Herr Schwabe? Was sind sechstausend Mark für ein Geld!"

Schwabe blickt ihn an wie jemand, der einen Menschen aufgibt. „Gehen Sie! Und fragen Sie nicht!" jammert er.

Necker geht nun schweigend. Es hat nach seinen Erfahrungen keinen Sinn, sich weiter hierüber mit dem eigensinnigen Alten zu unterhalten; soll der für die Perle zahlen, was er will.

Als er schon an der Tür ist, ruft Schwabe ihn plötzlich wieder zurück. Er ist aufgesprungen, scheuert sich das Kinn, steht mit verzweifelt verzogenem Gesicht. „Oder nein, Necker: Gehen Sie heute noch nicht! Wir wollen nicht mit der Tür ins Haus fallen — verstehen Sie? Die Dame sagte mir heute früh, die Perle sei unverkäuflich, und wenn wir jetzt schon wieder ankommen, hat es den Anschein, als seien wir zu stark auf die Perle erpicht ... Verstehen Sie?"

„Ja, gewiß", antwortet Necker und muß lachen. Mag Schwabe auch schrullig genug sein, aber im Handeln ist er ein schlauer Fuchs.

Am nächsten Morgen meint Schwabe: „Nun, dann gehen Sie heute, Necker! Ueberstürzen Sie aber nichts, denn wir haben Zeit! Verstehen Sie? Und fünfhundert Pfund sind zudem zu wenig. Bieten Sie bis achthundert Pfund!"

Necker steht bleich und fassungslos. Es ist zwar nicht sein Geld, das hier mir nichts, dir nichts auf die Straße geworfen werden soll; er nimmt aber seinen Sekretärposten ernst und gewissenhaft, und da ist es seine Pflicht, Schwabe darauf hinzuweisen, daß es nackter Wahnsinn sei, eine solche Summe für eine Perle anzulegen. „Achthundert Pfund doch nicht, Herr Schwabe?" ruft er erregt. „Das sind ja fast zehntausend Mark! Haben Sie das bedacht?"

Es ergeht ihm aber wie am Tag zuvor, als er sich schon über die Summe von fünfhundert Pfund verwunderte: Schwabe ringt mit kläglicher Miene die Hände und scheint ihn endgültig aufzugeben.

„Nun denn", sagt Necker, und zuckt ergeben mit den Schultern, „wenn es Ihr Ernst ist, Herr Schwabe?"

„Es ist mein Ernst!" ruft Schwabe. „Sie hören es ja!"

Dodi hat ihre gesamten Sachen hinüber ins Hotel bringen lassen; in dem leeren, verlassenen Landhaus, in dem nur die Erinnerung an das düstere Geschehen wohnt, konnte sie nicht bleiben.

Ein guter Freund Fiutas hat nun alle Nachlaßregelungen in seine Hand genommen und schon zwei Erben, einen Vetter und eine Nichte Fiutas, auffinden und benachrichtigen können. Nähere Verwandte hat Fiuta nicht besessen. Es ist Dodi lieb gewesen, daß sie jemand fand, der sich mit allen diesen Dingen und ihr unbekannten Gesetzen auskannte; sie hat ihm alles überlassen, was sie an Geschäftlichem besaß: die Bücher, die Korrespondenz, die sie geführt hatte, die Schlüssel zu ihrem Schreibtisch und zum Haus. Sie hält sich dem Geschäftsfreund zwar zur Verfügung und will ihm gern, soweit sie selbst unterrichtet ist, alle Aufklärungen geben, die er nötig hat; aber sonst ist sie frei, zum Haus gehört sie nicht mehr.

Nun sitzt sie in ihrem Hotelzimmer, das vollgestellt ist mit Koffern und Schachteln und vollgehängt mit Kleidern und Blusen. Sie sitzt, hat die Hände im Schoß und wartet. Auf was, weiß sie nicht. Vielleicht auf Thomas Bruns? Aber er kommt nicht, und nun hat sie die Annahme aufgegeben, daß er unterwegs von dem Geschehen erfahren habe; er kraxelt sicher schon in der Nähe des Kraters herum ...

Als es an die Tür klopft, dreht sie den Kopf, und als sie geht und öffnet, meldet ihr der kleine Page, unten in der Halle warte ein Herr, der sie zu sprechen wünsche.

„Ist es Herr Bruns?" fragt sie, und neue Hoffnung befällt sie. „Sie kennen den Herrn — er hat lange Zeit hier gewohnt."

Ihre Hoffnung sinkt so schnell, wie sie gekommen ist; denn der Page antwortet, Herr Bruns sei es nicht.

Sie geht in die Halle hinunter, und der Page führt sie zu Fred Necker.

Nachdem er sich vorgestellt hat, will er sein Anliegen vorbringen, aber wie er sagt, er käme von Schwabe, unterbricht Dodi ihn gleich: „Ach, von Schwabe!" Und in Erinnerung daran, wie der gehopst gekommen ist und welchen drolligen Abgang er nahm, muß sie lachen. „Er war nämlich gestern schon draußen im Landhaus ..."

Er wisse, sagt Fred Necker und blickt Dodi an. „Sie sind ein Bekannter von Schwabe?"

„Sein Sekretär. Wenn Sie also Herrn Schwabe schon kennen, dann werden Sie wissen, daß er Sammler ist, und er schickt mich nun zu Ihnen, damit ich eine Perle für ihn erstehen soll. Wahrscheinlich weiß er und wissen auch Sie, um welche sich's handelt. Hat er die Perle etwa gestern bei Ihnen gesehen?"

Dodi nickt. „Das ist richtig. Aber die Perle ist nicht zu verkaufen. Er fragte mich schon gestern, und ich gab ihm dieselbe Antwort."

Fred Necker wackelt mit dem Kopf. „Sie kennen Schwabe nicht. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, wenn die Sammelwut ihn packt, dann ist er fanatisch — wie von einem Dämon besessen, mit Verlaub zu sagen ..."

„Möglich", sagt Dodi und lächelt, „aber in diesem Fall muß er sich bescheiden und seinen Dämon besiegen. Die Perle bleibt unverkäuflich!"

„Er bietet Ihnen fünfhundert englische Pfund."

Dodi lacht und schüttelt den Kopf.

„Es ist viel Geld, Fräulein Hartwig."

„Sicher, Herr Necker. Aber geben Sie sich keine Mühe!"

„Sechshundert! Sechshundert Pfund!" sagt er nun. Er blickt Dodi ins Gesicht und wieder weg; es ist bitter, mit dieser Dodi Hartwig zu feilschen und zu handeln. Er schämt sich.

Dodi lächelt wieder. „Ausgeschlossen! Auch für sechshundert Pfund nicht. Und auch für siebenhundert oder achthundert oder gar tausend nicht. Ich verkaufe die Perle nicht! Niemals, Herr Necker!" Sie nickt und wiederholt nun ernst und nachdrücklich noch einmal: „Also: Niemals! Herr Schwabe muß sich damit abfinden!"

Fred Necker starrt sie an, als habe er eben nicht richtig gehört. Er kann sich nicht denken, daß Dodi reich sei, daß sie eine solche große Summe Geldes nicht nötig habe, und selbst dann, wenn sie begütert wäre, würde jeder an ihrer Stelle für einen Preis von achthundert oder gar tausend Pfund zuschlagen und die Perle verkaufen.

Sie erhebt sich, streckt ihm die Hand hin und lächelt: Ja, die Perle sei und bleibe für alle Zeiten unverkäuflich.

„Entschuldigen Sie die Störung, Fräulein Hartwig!"

„Bitte, das macht nichts, Herr Necker! Und grüßen Sie Herrn Schwabe, und sagen Sie ihm, er möge nicht böse sein!" Sie lächelt ihm ein wenig spöttisch und belustigt zu und steigt die Treppe zu den oberen Zimmern hinauf.

Oh, wie oft erquickt im Leben
Mächt'ger uns ein ferner Schein, als
Reiche Fülle des Besitzes! Scheffel

Als Necker gegangen war, hat Schwabe eine Staffelei mit einem halbfertigen Bild ans Fenster gerückt. Dann greift er nach Pinsel und Palette, um beides sofort wieder aus der Hand zu legen und sich zunächst seinen Panama aufzusetzen.

Elli beobachtet ihn schweigend. Er malt nur mit dem Hut auf dem Kopf; anders gelingt ihm nichts. Schwabe — es ist nicht zu leugnen — ist ungewöhnlich begabt; seine Bilder sind farbenkräftig und verraten eine gewisse herzhafte Eigenwilligkeit im Motiv.

Nach einiger Zeit kommt Necker zurück.

Schwabe wendet sich sofort zur Tür. „Da sind Sie!" ruft er gleich. „Nun? Haben Sie sie?" Er läuft um seine Staffelei herum auf ihn zu.

„Fräulein Hartwig verkauft die Perle nicht." Necker schüttelt den Kopf.

Schwabe läßt die Hände sinken. „Sie verkauft die Perle nicht?"

„Sie könnten Fräulein Hartwig das Doppelte bieten — sie würde trotzdem nicht verkaufen."

Schwabe senkt den Kopf. Seine Arme hängen schlaff am Körper; er wendet sich und setzt sich, als sei er erschöpft, in einen Sessel. „Wenn es so ist —?" murmelt er kleinlaut.

„Ja, so ist es! Es ist nichts zu machen!"

Schwabe starrt kläglich vor sich hin; dann hebt er wieder den Blick. „Aber wenn Sie es doch noch einmal versuchen, Necker? Auf einen Streich fällt kein Baum, nicht?"

„Wenn auch", antwortet Necker. „Diesmal hat es keinen Zweck."

Schwabe hockt und murmelt Unverständliches. Dann schlägt auf einmal die Stimmung in ihm um; sein Blick wird drohend und gefährlich. „Gehen Sie und bieten Sie zweitausend Pfund!" ruft er hell. „Was tut es? Oder zweitausendfünfhundert! Oder dreitausend! Dreitausend!" Er springt auf, greift nach Necker, um ihn zur Tür zu schieben. „Gehen Sie!" wiederholt er keuchend. „Gehen Sie! Gehen Sie!"

(Fortsetzung folgt)

Wenn »Hindenburg« landet

Ein Tag im Weltflughafen Frankfurt am Main — Vor dem Bau der zweiten Flughalle — »Hindenburgs« Schwesterschiff bis August 1937 fertiggestellt

Ein Sonderbericht von Robert Oberhauser

Der Mensch gewöhnt sich schnell an die Wunder der Technik. Man geht in ein Reisebüro, läßt sich den Südamerika-Fahrplan der Deutschen Zeppelin-Reederei geben und löst, wenn man das nötige Kleingeld hat und das Luftschiff nicht schon ausverkauft ist, für morgen eine Karte nach Rio de Janeiro. Dann packt man seinen kleinen Koffer mit den nötigen Wäschestücken und Toilettesachen und kann, wenn man es eilig hat, bereits in zwölf Tagen wieder in Deutschland sein. Das alles faßt der Mensch von heute nicht als ein Wunder auf, sondern dank der Taktsaft und Tüchtigkeit deutscher Zeppeline hält er diese Schnellverbindung, für die der normale Schiffsverkehr immerhin noch rund zwei Monate braucht, für eine glatte Selbstverständlichkeit.

Ankunft im Weltflughafen

Wir sitzen in dem schönen Kaffee draußen im Verwaltungsgebäude des neuen Weltflughafens bei Frankfurt am Main und sehen bei einer Tasse Kaffee durch die großen modernen Fenster des gemütlichen Lokals auf die Riesenfläche des Flugfeldes. Weit drüben sieht man die Autos auf der Reichsautobahn Bruchsal—Bad Nauheim vorbeiflitzen. Vom Feld herüber dröhnen die Motoren der großen Verkehrsmaschinen der Lufthansa. Ganz sachte setzen sie auf, rollen aus, drehen bei und kommen bis zum Verwaltungsgebäude auf das große, viereckige Betonfeld.

Um die Mittagszeit herrscht Hochbetrieb im Flughafen. Da landen und starten oft drei, vier Großflugzeuge zur gleichen Zeit. Da rufft der Lautsprecher über das Feld: Einsteigen zum Flug nach Hannover und Hamburg. Platz nehmen zu den Flügen nach Köln, Amsterdam und Brüssel. Fertigmachen zu dem Flug nach Stuttgart und Zürich. Und alles geht mit einer wunderbaren Ruhe und Sicherheit. Die Nervosität der Fluggäste wird vor dieser eisernen Ruhe und Selbstverständlichkeit, mit der hier alles geschieht, schnell gebändigt.

Alle Passagiere haben Platz genommen. Die Post ist im kleinen Gepäckraum verstaut. Nun wird die Treppe weggenommen und die Türe verschlossen. Die Bremsklötze fliegen weg und dann brüllen die Motoren auf. Langsam wendet die Maschine, dreht dann bei und jagt mit heulenden Motoren über das Feld.

Major Buttlar, ein echter „Luftbär", erzählt . . .

Was den neuen Großflughafen bei Frankfurt am Main in aller Welt berühmt gemacht hat, das ist aber nicht ein großer Flugverkehr, sondern die große Luftschiffhalle, von der aus die Amerikafahrt unserer deutschen Zeppeline unternommen werden. Am Abend sitzen wir mit dem Kommandanten des Flughafens, Major Freiherr von Buttlar, zusammen und erwarten die Ankunft des „Hindenburg" von seiner Südamerikafahrt. Der Kommandant ist ein alter Kriegsflieger und hat sich den Pour le mérite bei den berühmten Englandflügen der deutschen Zeppeline geholt. Nun sitzt er uns gegenüber, ein echter alter Seebär, Luftbär müßte man eigentlich sagen, und erzählt uns in einem frischen, rauhen Landsknechtston, was wir wissen wollen.

Nachdem er uns einleitend freundschaftlich erklärt hat, daß die Journalisten alle erschossen gehörten, weil sie immer so viel wissen wollten und einen nie in Ruhe ließen, hat er uns dann bei einem Glas Bier doch tapfer Rede gestanden und uns überaus interessant von den Amerikaflügen der Zeppeline erzählt. Als ich den Major frage, wann der Zeppelin wieder abfliegt, sagt er strafend: „Junger Mann, der Zeppelin fliegt nicht, der Zeppelin fährt. Nur das Flugzeug fliegt. Der Zeppelin startet auch nicht, sondern steigt auf. Das können Sie ruhig schreiben, damit es die „Zivilisten" endlich mal lernen. Wissen Sie, der Zeppelin ist nichts anderes als ein Schiff, er fährt nur eine Etage höher."

Um nicht die Todsünde der Fliegersprache zu begehen, habe ich vom fliegenden Zeppelin gesprochen. Nun fliegt der Zeppelin nicht, sondern fährt, da soll sich einer auskennen. Aber dem Wunsche des Herrn Major sei hier entsprochen und wir wollen ihm versprechen, nie wieder gegen die heiligen Gesetze der Fliegersprache zu verstoßen.

Zwei Zeppeline über dem Ozean

Während es langsam Nacht wird und die letzten Standortmeldungen des „Hindenburg" schon aus Deutschland kommen, erzählt uns der Major von dem Südamerikadienst der Deutschen Zeppelinreederei. Nachdem die Nordamerikafahrten, die regelmäßig ausverkauft waren und sich in Amerika größter Beliebtheit erfreuten, fahrplanmäßig abgeschlossen waren, nahmen die beiden Luftschiffe nunmehr ihre Südamerikafahrten auf. Die ersten drei Fahrten wurden vom „Graf Zeppelin" ausgeführt. Am 21. Oktober flog LZ 129 „Hindenburg" dann zu seiner ersten Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro auf. Auf der Rückfahrt begegnete „Hindenburg" dem Luftschiff „Graf Zeppelin", das auf seiner vierten Fahrt war. Damit begegneten sich zum erstenmal in der Geschichte der Luftschiffahrt zwei Zeppeline auf dem Ozean. Ein neues Zeitalter des Verkehrs hat begonnen.

Das neue Bauprogramm

Zehn Jahre versieht das Luftschiff „Graf Zeppelin" nun schon seinen Dienst. Die wundervolle Sicherheit und Gleichmäßigkeit, mit der es seine Fahrten durchführte, haben das Vertrauen der Welt zu diesem modernsten deutschen Verkehrsmittel gewonnen. Ueber 85 000 Menschen wurden bisher mit dem Zeppelin befördert und keinem einzigen ist je ein Leid geschehen. Dann kam unser „Hindenburg" und hat seine ersten Flugfahrten absolviert. Und nun ist ein neues Luftschiff im Bau, das als Schwesterschiff von „Hindenburg" bis zum 15. August 1937 fertig sein wird. Aber damit hat die deutsche Reichsregierung im Rahmen des großen deutschen Wiederaufbaus ein auf längere Sicht berechnetes festes Bauprogramm geplant.

Auch die zweite Halle auf dem Weltflughafen, von der seit längerer Zeit die Rede ist, ist nun eine beschlossene Sache. Seibert-Homburg, der die erste Halle baute, wird auch diese zweite Riesenhalle ausführen. „Er hat sie phantastisch gebaut", sagt der Major. Die beiden Hallen und eventuell noch zu errichtende weitere Hallen werden im Halbkreis um eine riesige Drehscheibe angeordnet, ähnlich wie es auch die Lokomotivhallen der Reichsbahn angelegt sind.

Alle technischen Einrichtungen des Weltflughafens sind mustergültig. „Das kann uns eben niemand nachmachen", meint der Major. Als neulich unser großer Kollege aus Lakehurst, Kommandant Rosental, hier war, blieb ihm über die selbstverständliche Ruhe, mit der hier alles erledigt wird, die Spucke weg. Im Zeppelinbau sind wir führend, denn es kommt nun einmal nicht nur auf die Theorie an, die können andere noch besser verstehen, die Praxis allein ist ausschlaggebend. Und so ein Zeppelin, der fährt nicht allein, der Mensch fährt ihn. Das richtige Gefühl für so ein technisches Wunder muß einer haben, und das haben unsere Jungens, weiß Gott! Der ganze Apparat funktioniert halt, weil jeder kleinste Arbeiter weiß, was er macht, weil jeder das Verständnis für das Ganze hat!"

Alle Fahrten ausverkauft

Das müssen auch die Ausländer, deshalb vertrauen sie sich dem Zeppelin auch bedingungslos an. Das Luftschiff „Hindenburg" hat 25 Kabinen zu je zwei Betten, aber der Andrang zu den Fahrten war so groß, daß noch einige Notkabinen eingerichtet werden mußten. Zu den bisher durchgeführten Nordamerika-Fahrten waren die Karten regelmäßig ausverkauft. Und doch bedeuten die Fluggäste gar nicht die Hauptein nahme für den Zeppelin, rentabel wird er erst durch die Postbeförderung. Denn für den Zeppelin bedeutet das Gewicht alles. Und zu dem Gewicht eines Passagiers mit seinem Gepäck kommt noch sozusagen viel Aufwand an Lebensmittel, Wasser und Bequemlichkeit, daß für dieses Gesamtgewicht auf Briefpost umgerechnet ein Mehrfaches der Kosten für die Ueberfahrt herauskäme. Deshalb führt die Deutsche Luftpost neben den Zeppelinfahrten noch reine Postflüge nach Südamerika durch. Jeden Donnerstag früh um fünf Uhr starten in Frankfurt die schnellen Heinkel-Maschinen zum Postflug über Marseille, Lissabon, Las Palmas, Natale nach Santiago de Chile. Um eine Postbeschleunigung zu erreichen, schickt man dem Luftschiff mit schnellen Maschinen die letzte Post nach Las Palmas nach, wo sie vom Zeppelin dann in der Luft übernommen wird.

Während der Major erzählt, meldet eine neue Standortmeldung das baldige Eintreffen des Luftschiffes über Frankfurt. Es ist einhalb elf Uhr. „Wir lassen ihn hängen, bis elf Uhr", sagt der Major. — Für elf Uhr sind die Haltemannschaften bestellt. Es sind 250 Mann aus dem nahen SA.-Hilfswerklager.

Auf dem riesigen Feld brennen nun die roten Signallampen: rundum auf etwa zwanzig Meter hohen Masten die Lampen, die die Begrenzung des Flughafens sichtbar machen und unten auf dem Boden breite Leuchtstreifen, die die Aufsetzfläche angeben.

Glatte Landung

Die Motoren machen so wenig Lärm, daß wir zuerst die Lichter des Luftschiffes auftauchen sehen, und dann erst das Motorengeräusch hören. Schnell kommt „Hindenburg" näher, er ist kaum dreihundert Meter über dem Boden. Bis alles klar ist zur Landung, macht das Luftschiff noch einen kleinen Umweg nach Frankfurt.

Hinter der Barriere bei der riesigen Halle stehen etwa 200 Menschen, die in dieser kalten Nacht dem Landungsmanöver zusehen wollen.

Nach ein paar Minuten kommt „Hindenburg" zurück. Das Luftschiff liegt völlig im Dunkeln, nur ein Scheinwerfer strahlt senkrecht herunter zur Erde. Langsam geht der mächtige Leib des Schiffes herunter. Jetzt ist er noch hundert Meter über der Erde. Man sieht, wie die Fluggäste neugierig das Landungsmanöver beobachten.

Die beiden mächtigen Räder am Bug und Heck des Schiffes werden herabgelassen, die Halteseile fliegen herab, geübte Hände greifen nach ihnen, ein paar Kommandos ertönen und schon setzt sich das Luftschiff von hundert Händen gezogen und gestützt zum Ankermast hin in Bewegung. Ganz langsam und bedächtig geht das Zwanzig, dreißig Mann stützten die Führerkabine ab, auf jeden leisen Zug reagiert der mächtige Leib des Zeppelins. Langsam zieht eine Windе die Nase des Luftschiffes zum Ankermast. Zwanzig Meter, zehn Meter, jetzt muß er am Ankermast anstoßen. Aber die Haltemannschaft bringt das Luftschiff auf den Millimeter genau zum Mast, mit einem Ruck schnappt es in die Halteovrrichtung ein.

Nun ist alles andere nur mehr eine Kleinigkeit bei dem geringen Wind, der heute herrscht. Das Heckrad steht auf einem kleinen Transportwagen und der Zeppelin wird auf dem großen äußeren Schienenkreis um den Mittelpunkt des Ankermastes so lange gedreht, bis er genau die Richtung der Halle hat. Dann wird wiederum auf den Transportschienen der ganze Ankermast mit dem Luftschiff nach vorne in die Halle geschoben. Das ganze Landemanöver hat kaum länger als zwanzig Minuten gedauert. Ich habe mich längst unter die Haltemannschaft gemischt, da man auf dem Feld als „Unbefugter" nicht herumlaufen darf und drücke nun mit den anderen den Zeppelin in die Halle.

Im Innern des Luftschiffes

In der hell beleuchteten Riesenhalle erkennt man erst richtig die Riesendimensionen des Luftschiffes. Eine Falltreppe wird heruntergeklappt, die ersten Passagiere tauchen auf und betreten nach dreitägiger Fahrt von Kontinent zu Kontinent europäischen Boden. In allen Sprachen werden Abschiedsgrüße getauscht. Es sind meist Ausländer, die mit dem Luftschiff kommen: Wirtschaftler, Vertreter, Gelehrte, Staatsmänner. Die Reisenden werden in den Zollraum geleitet. Höflich und zuvorkommend versehen die Beamten ihren Dienst. Und erst nach Erledigung dieser Formalitäten dürfen die wartenden Angehörigen die Amerikareisenden begrüßen. In allen Sprachen erzählen sie von der unbeschreiblich schönen und bequemen Reise und sind voll des Lobes über die deutschen Zeppelinleute. Auch Kapitän Pruß und seine tüchtigen Jungs steigen nun aus und werden von ihren Kameraden herzlich begrüßt. Langsam leert sich die Halle, die Reisenden werden mit Omnibussen zu ihrem Hotel nach Frankfurt gebracht und bald liegt der große Platz wieder in tiefer Ruhe.

Am nächsten Tag holt mich Major von Buttlar ab und fährt mich hinüber zur Halle. Ich darf das Luftschiff besichtigen, das morgen wieder nach Amerika aufsteigen wird. Zuerst sehen wir uns die Passagierräume an. Diese mit erlesenem Geschmack eingerichteten Räume überraschen jeden Besucher. Wir treten in das weinrote Speisezimmer. Alles ist unendlich praktisch eingerichtet. Die langgestreckte Tafel läßt sich durch Herausnahme der Mittelplatten in mehrere viereckige Spieltische verwandeln, an denen die Reisenden nach dem Essen gesellig beisammen sitzen. Alles ist aus dem leichtesten Material gefertigt, Die durchaus handfesten Stühle und Sessel sind federleicht, man kann sie bequem mit dem kleinen Finger hochheben. In die Fühe der Tische sind Ventilatoren eingebaut.

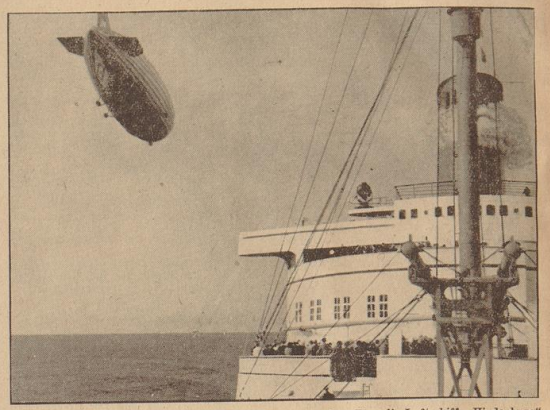
Die Kabinen sind bequem eingerichtet, ähnlich wie die Schlafwagenkabinen unserer Schnellzüge. Das Gesellschaftszimmer enthält sogar einen Flügel, der, eine weitere Eigenart, nicht aus Holz, sondern aus Leder ist. Oberstes Gesetz beim Zeppelin ist nun einmal die Gewichtsersparnis. Auch ein hübsches Schreib- und Lesezimmer ist vorhanden. Der große Fortschritt des „Hindenburg" ist das Rauchzimmer. Hier eine kluge technische Einrichtung dafür, daß mit brennenden Zigarren oder Zigaretten kein Mißbrauch getrieben wird. Man geht durch einen kleinen Gang und eine Drehtüre am Barkeeper vorbei in das Rauchzimmer. Jeder kann hinein, aber die Drehtür läßt keinen mehr heraus. Nur der Mann an der Bar kann den Gast wieder herauslassen, und das tut er nur nach genauer Kontrolle. So werden die Raucher vor Vergeßlichkeit und alle Reisenden vor Schaden geschützt.

„Hindenburg" tankt Helium

Dann gehen wir auf dem schmalen Laufbrett durch den gewaltigen Leib des Luftschiffes bis zum Heck. Man kommt sich wie verzaubert vor. Die Haut des Luftschiffes ist durchsichtig, man glaubt, man befinde sich in der Höhle des Märchens in einer riesigen Wurst. Rechts und links vom Laufbrett stehen in langer Reihe die großen Treibstoffzlants. Die Luft ist erfüllt von einem Zischen und Rauschen. Es wird gerade Heliumgas in die Zellen gefüllt. Da die Zellen erst halbvoll sind, sieht man noch bis hoch hinauf das Gestänge und das Gerippe der mächtigen Stahlkonstruktion. Das heißt, es ist ja alles Aluminium und es scheint einem unfaßbar, daß das alles hält, ja beständen Stürmen zu trotzen vermag. Das ist eben das große Geheimnis der Technik. „Daß es hält und zwar unbedingt hält, das ist ja das große Wunder, das wir geschaffen haben," meint der Major.

Sechzig Mann Besatzung hat das Luftschiff „Hindenburg". Sie alle haben ihre Schlafkabinen rechts und links von dem Laufsteg. Bei der Küche ist ihr Eß- und Aufenthaltsraum. Da und dort ist Platz gelassen für ein Ersatzteillager, aber eine kleine Drehbank. Kleine niedere Höhlengänge führen hinauf zu den Motorengondeln, die während der Fahrt von den Monteuren betreten werden können.

Zuletzt sehe ich mir die Führergondel an. Man will es kaum glauben, daß das mächtige Schiff von hier aus, mit den paar Apparaten, die man hier sieht, bedient und gelenkt werden kann. Da sind zwei Steuerräder mit einem Durchmesser von knapp einem Meter, davor stehen zwei kleine leichte Aluminiumhocker und doch wird von hier, dieser unscheinbaren Kommandobrücke aus, das Luftschiff sicher durch Stürme und Wetter gesteuert. Eine kleine Telephonzentrale hält die Verbindung zwischen der Führerkabine, dem Heck, Passagierräumen, den Monteuren, der Wache usw. aufrecht. Auch eine kleine Rohrpostanlage ist eingebaut. Die Funkanlage ist auf einem denkbar kleinen Raum zusammengedrängt. Mit einem gewaltigen Respekt vor der Tüchtigkeit unserer Ingenieure und dem großen Können unserer Luftschiffkapitäne verlassen wir die Kommandobrücke des Zeppelins.



Auf einer seiner Reisen über den Atlantik begegnete das Zeppelin-Luftschiff „Hindenburg" dem Lloyd-Expreßdampfer „Bremen". Aufn.: NDL.



Freie Bahn dem Ferntriebwagen

Hamburg — Bremen vom Führerstand gesehen

Es gibt Menschen, die, wenn sie eine Reise machen müssen, ihr größtes Vergnügen darin sehen, diese nachts in der sicheren Obhut unserer Deutschen Reichsbahn auszuführen. Es ist nun ja nicht jeder so begütert, daß er sich einen Schlafwagen erlauben könnte, um, weich in Morpheus Armen gebettet, im Hunderttkilometer-Tempo auf schmalen Schienensträngen seinem fernen Ziele entgegenzuträumen. Man setzt sich also in eine Ecke, macht es sich auf den Polstern oder auch auf der Holzbank so bequem, wie es nur irgendwie möglich ist. Die Lampe wird abgeblendet und man fühlt sich — wie zu Hause. Stört etwa der kleine Stoß auf den Zwischenräumen der Schiene? Oder fühlt man sich in seiner Ruhe behindert durch das Knattern und Stoßen über Kreuzungen und Weichen? Oder aber müßte man am Ende gar Befürchtungen hegen, daß etwas passieren könnte?

Nichts von allem! Der stete Rhythmus der Fahrt wiegt den müden Reisenden in sanften Schlummer hinüber, ohne daß ihm auch nur im entferntesten der Gedanke käme, er könne durch unvorhergesehene Zwischenfälle nicht pünktlich oder überhaupt nicht an seinem Ziele eintreffen. Und wenn übereifrige Leute vorsichtig darauf zu sprechen kommen, begegnet ihnen in den meisten Fällen nichts als ein ironisches Lächeln. Die Sicherheit auf der Deutschen Reichsbahn ist vorbildlich! Ein bis ins kleinste eingespielter Apparat sorgt dafür, daß der vielköpfige Organismus keinen unerwünschten Störungen unterworfen wird.

Aber kommen wir zurück zu „unserm" Zug, der uns nachts durch die Weite trägt. Was kann uns schon passieren? Da vorn auf der Lokomotive stehen zu zwei Leute, die für uns wachen. Da bohren sich unablässig vier Augen durch das Dunkel der Nacht, spähen aus nach den Signalen, die allein Wegweiser an der Strecke sind.

Ja, die beiden Männer da vorn auf der Lokomotive! Wann denken wir einmal an sie? Wann beachten wir sie überhaupt einmal? Stolz und majestätisch rollt der Zug in die Halle, mit einem Ungetüm von Lokomotive an der Spitze. Ein mehr oder minder geschwärztes Gesicht sieht hoch über uns vom Führerstand herunter. Ein kleiner Augenblick nur, und schon ist das Bild verschwunden. Ein kurzer Ruck, der Zug hält und nun haben die beiden da vorn, Lokomotivführer und Heizer, einige wenige Minuten, um, wie ihr stolzes Dampfroß, zu verschnaufen.

Wie geht es nun nachts auf einem solchen Führerstand zu? Es muß doch ein eigenartiges Gefühl sein, durch die Dunkelheit zu sausen! Kann doch gar nicht anders sein, als mindestens Hunderte von Metern im voraus die Strecke zu sehen, nicht wahr? Das haben wir uns auch gedacht. Und, wißbegierig, wie wir Leute von der Zeitung nun einmal sind, wollten wir gern einmal so eine Nachtfahrt auf einer Dzug-Lokomotive mitmachen, um, wie gesagt, im Hunderttkilometer-Tempo . . .

Präsident Dr. Goudefroy von der Reichsbahndirektion Altona, dem wir unsern Wunsch vortrugen, hatte Verständnis für unser Begehren. Er legte sogar nach 60 Stundenkilometer zu! Das heißt, er gestattete uns, mit dem FDZ., der Hamburg, Bremen und Köln miteinander verbindet, zwischen Hamburg und Bremen im Führerstand mitzufahren. So wurden aus den 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit also einhundertachtzig!

Der Leiter des Hauptbahnhofs Hamburg läßt es sich nicht nehmen, uns persönlich richtig beim Zugführer „aufzugeben". Ein dankender Händedruck noch — schnell aus dem Gepäckraum des Schnelltriebwagens, die Türen werden geschlossen und schon setzt sich der Wagen zu seiner Fahrt nach Bremen in Bewegung.

Der Führerraum ist in mystisches Halbdunkel getaucht. Wir richten den Blick geradeaus. Noch beleuchten Hunderte von Lichtern die Strecke, stehen die gelben, roten und grünen Lichtzeichen wie ein bunter Sternenmeer vor unseren Augen. Ist es verwunderlich, daß der Kilometerzeiger es uns besonders angetan hat? Wir fahren mit sechzig bereits durch die Station Hamburg-Oberbahnhof! Hundert haben wir drauf in Wilhelmsburg-Nord! Wie ein dunkler Schatten huschen die Anlagen der Station zu unserer Linken vorüber. Es dauert nicht lange, und vor uns taucht ein heller Lichtschein auf, in dessen Mitte sich ein riesenhafter Schornstein und Gebäude erheben. Das alles steht aus dieser Entfernung noch aus, wie aus einem Baukasten aufgebaut. Gleich werden wir dort hineinfahren, es wird poltern und krachen und die ganze Herrlichkeit wird ein Ende haben! So denken wir! Aber es kommt bekanntlich immer anders. Eine kaum merkliche Kurve, dieser lichtüberflutete „Aufbau" gleitet nach rechts hinüber, um sich kurz darauf als Industriegebäude von Harburg zu entpuppen, durch dessen Hauptbahnhof wir geräuschvoll hindurchgleiten.

Wir hatten das Tempo noch einmal mindern müssen. Denn die beiden Elbbrücken verlangten doch etwas schonendere Behandlung, als der andere festuntermauerte Bahnkörper. Aber nun, nach Hamburg, haben wir freie Bahn, im wahrsten Sinne des Wortes! Hin und wieder flammt das Licht einer Taschenlampe auf, gleitet über die mannigfachen Instrumente, die Schaltstand und Wände des Führerstandes zieren. Der Führer hat sich überzeugt, daß alles ordnungsmäßig arbeitet.

Unsere Blicke wandern nach draußen, bohren sich förmlich hinein in die Dunkelheit, die sich vor uns auftut und die auf uns loszustürzen scheint. Wie weit können wir also sehen? Nun, manchmal vielleicht hundert, vielleicht aber auch nur fünfzig Meter weit! Vielleicht! Denn schätzen kann man das bei der Geschwindigkeit wirklich schlecht!

Der Zeiger des Tachometers klettert unaufhörlich. Hundert, hunderteundzwanzig . . . vierzig . . . sechzig! Zu beiden Seiten flitzen die Telegraphenstangen vorüber, nur an ihren weißen Häubchen kenntlich, aussehend wie große Schachbretter.

In der Ferne taucht ein Licht auf, wird hin und her geschwenkt. Was bedeutet das? Irgendein Hindernis? Sollen wir halten? Ein Auge faßt das Tachometer, das andere peilt hinaus! Unverändert 160! Da . . . jetzt müssen wir doch dort hineinfahren! Eine kleine optische Täuschung! Denn eine kleine Kurve windet sich plötzlich aus der Dunkelheit und das Licht gleitet vorüber, ist schon verschwunden. Ein Bahnwärterhaus!

Das wiederholt sich noch einige Male. Da erfahren wir auch den Grund des Schaukelns der Lichter. Die Bahnwärter stehen am Schienenstrang und geben mit ihrer Laterne sogenannte Kontrollsignale, zum Zeichen dessen, daß sie anwesend sind und sich tatsächlich von dem Freisein der Strecke überzeugt haben.

Mit 160 durchbrausen wir die kleinen Bahnhöfe. Immer wieder umfängt uns tiefe Dunkelheit, nur hin und wieder unterbrochen durch die grünen Lichtsignale, die uns „Freie Fahrt" geben. Sonst sehen wir nichts. Wo sind wir eigentlich? Wir können es nur gewahr werden, wenn wir einen Blick auf die Streckenkarte werfen, die der Führer mit den aufgezeichneten Geschwindigkeiten neben sich stehen hat. Buchholz, Lauenbrück, Scheessel, Rotenburg, Ottersberg . . .

Wir gehen in den Wagen, noch immer das Hämmern der Maschine in den Ohren. Es wird Zeit, daß wir uns fertigmachen. Schon kündet sich Bremen durch die ersten Lichter an. Man faßt kaum diesen Gedanken, als der Funkturm zu unserer Rechten auftaucht, das Kolonial- und Ueberseemuseum vorübergleitet und sich die Bahnsteige heranschieben.

Hauptbahnhof Bremen! Zu erreichen von Hamburg aus in 58 Minuten . . .! Kaum zu glauben, nicht wahr? Ht.



Die nationalsozialistische Weltanschauung hat unser kulturelles Leben in all seinen Erscheinungsformen beeinflußt und befruchtet. Dem Künstler unserer Zeit sind große Aufgaben gestellt worden, wie sie nur eine Zeit der politischen Blüte und eines starken völkischen Lebens geben kann. Schon beginnt sich auf allen Gebieten der Kunst, sei es in der Architektur, der Malerei, der Dichtung oder der Musik, der Geist unserer Zeit künstlerisch zu prägen. So wirkt sich der Wille des Führers auch formgestaltend auf das geistige Schaffen in Deutschland aus. ℂ Der deutsche Künstler hat in den Jahren des Aufbaus erkannt, daß die nationalsozialistische Weltanschauung keineswegs sein Schaffen knebeln will, sondern daß er dabei fern von einem ungesunden Mäzenatentum vergangener Jahrzehnte nunmehr vor Aufgaben größerer Art, als ihm je gegeben wurde, gestellt ist. Er hat im Aufbau unseres Dritten Reiches eine führende Stelle als Verdeutlicher und Formgeber der Weltanschauung erhalten und hat sich mit seinem Werk dem Dienste eines Größeren hingegeben. Diese hohe Aufgabe verpflichtet ihn zum Einsatz seiner künstlerischen Persönlichkeit, und wenn wir die Gebiete unseres künstlerischen Lebens einmal überschauen, so sehen wir, daß sich aus der Formlosigkeit der Verfallkunst bereits jetzt schon eine Künstlergeneration herausschält, die gewillt ist, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen und mit Mut und starkem Wollen an die Dinge heranzugehen. ℂ So ist es Aufgabe der Gaukulturwoche Weser-Ems, den Geist unserer Zeit sichtbar zu machen und die reichen Kräfte volksgebundener Kunst einmal geschlossen aufzuzeigen. Wenn die Künstler unseres Gaues unter vielfach schweren persönlichen Opfern sich freudig für diese Woche zur Verfügung stellten, so ist es Pflicht aller, dem bekannten und unbekannten Künstler den Dank dadurch abzustatten, daß sie die Leistungen durch eigene Anschauung würdigen. Denn nur dann gewinnt der kulturschöpfende Mensch neuen Antrieb für seine verpflichtende Aufgabe, wenn er weiß, daß er nicht für sich arbeitet, sondern daß sein Schaffen im Volke wurzelt und darüber hinaus vom ganzen Volke getragen wird. Die Gaukulturwoche ist ein Ruf an alle, die mit ehrlichem Willen zur deutschen Kultur am Neuaufbau unseres Geisteslebens mitarbeiten wollen. Und so wird, in diesem Sinne aufgefaßt, die Gaukulturwoche Weser-Ems ein Stein im Bau unserer ewigen Weltanschauung, die uns der Führer schenkte, sein.

Carl Röver

Gauleiter und Reichsstatthalter

Wir sind nichts, was wir suchen ist alles!

HÖLDERLIN

Waldemar Augustiny

Künstler von Volkes Gnaden

Der Maler, der mit dem Stein Elche, Wisente, Jäger und Hunde in die Felswand ritzte, während die Leute seines Stammes atemlos gespannt auf dem Boden der Höhle hockten, erscheint uns heute genau wie der Sagenerzähler, der, sehnlich erwartet und ungern wieder entlassen, von einem Häuptlingssitz zum anderen zog, in einem idealen, beneidenswerten Licht. Denn niemals, auch in der Blütezeit des höfischen Mittelalters oder in der sogenannten klassischen Zeit, haben Kunst und Volk ein so unmittelbares Verhältnis gehabt, das die Kräfte des Schaffens und des Aufnehmens wechselseitig steigerte.

Wir können diesen idealen Zustand nicht wieder beschwören — nicht nur aus Mangel an geeigneten Höhlen, sondern weil unser Gemeinschaftsleben differenzierter geworden ist. Der Austausch von Künstler und Volk vollzieht sich heute nicht mehr unmittelbar von Mensch zu Mensch, sondern nimmt einen Umweg über die Druckerschwärze und die öffentliche Kunstausstellung. Dennoch leben die Besten unserer Zeit in der Sehnsucht, diesem Zustand wieder nahekommen zu können, denn so wie es war, geht es nicht weiter, der Zustand gegenseitiger Entfremdung muß einmal überwunden werden. Der Maler, der einsam in seinem Atelier seine Bildvorstellungen der Leinwand anvertraute, der Dichter, der ins Leere sprach, auf der anderen Seite das Volk, das schaffte, litt, Krieg führte, aus Trümmern seine Welt wieder aufbaute und in all diesem Schicksal der Tröstung und Führung durch die Kunst entbehrte — dieser Zustand muß als gefährliches Zeichen gewertet werden, als ein Zeichen, daß der Kräfteausgleich im Leben der Gemeinschaft gestört war.

Dieser Zustand hatte seinen Höhepunkt erreicht in den Jahren, da man dem Volk Bilder vorsetzte, die höchstens an der Unterschrift zu erkennen gaben, was oben und was unten war, da Bücher eine Art parfümierter Jauche über alles gossen, was dem Volk als gut und ehrwürdig erschien. Aber es wäre verkehrt anzunehmen, daß das novemberliche Deutschland an allem schuld sei, nein, die Entwicklung zu diesem Zustand läßt sich weit, sehr weit zurückverfolgen. In diesen Tagen ist ein Erinnerungsbuch von Frida Strindberg erschienen, das die Ehe mit dem Dichter schildern soll und etwas anderes, viel Interessanteres gibt, nämlich eine sehr scharfe, von keinen gedanklichen Folgerungen und Deutungen beschwertes Bild der Jahrhundertwende. Man lese hier einmal nach, was Frau Strindberg vom Jahre 1893 über das Berliner Theaterleben schreibt: „Für gewöhnlich wird hier Ehebruch in Pariser Zubereitung serviert. Mit einer Zugabe von starkem Paprika. Berlin ist ja Berlin, und der Direktor Lautenburg ist Ungar. Man lacht sich schier zu Tode über den jeweiligen Tölpel, dem die Frau die Treue bricht." Diese Schilderung wirkt einigermaßen aktuell und könnte für die Jahre 1925 bis 1933 genau so gelten. Aber auch die Gestalten, von denen das Buch berichtet, haben diese Aktualität. Man braucht für die Leute, die damals im „Schwarzen Ferkel" verkehrten, nur andere Namen und für das Lokal unter den Linden eins in der Nähe der Gedächtniskirche nehmen, und alles paßt „nach Maß" für die jüngste Vergangenheit.

Ich — ich — ich — klingt es immer wieder aus den Gesprächen. Mein Glück — mein Genie — mein Ruhm. — Die Autoritäten müssen zertrümmert werden, wahr ist, was vor meinem Urteil besteht. — Von der Ichsucht wie von einer furchtbaren Krankheit gequält und geblendet, sehen sie das Einfachste und Natürlichste nicht, nämlich, daß sie Kinder dieser Erde und ihren Gesetzen unterworfen sind. Darum gelten natürliche Bindungen wie Ehe, Familie, Vaterschaft sowenig wie volkliche Zugehörigkeit und Heimat — auch wenn von Natur gelegentlich geschwärmt und von Nation geredet wird. Es ist bezeichnend, wie Strindberg sich in einem Fischerdorf auf den Schären benimmt. Er kommt, weil die Größe der Natur und die Einfachheit der Lebensweise ihn anzieht. Er findet Meer, Insel, Getier, Wolken herrlich, aber zu den Geschöpfen dieser Natur, die ihm am nächsten stehen, zu den Menschen findet er keinen Zugang. Erst will er sie belehren, wie sie rationeller arbeiten können — das finden die Fischer überheblich. Er geht im Gewitter spazieren, wie er sich immer umgekehrt verhält wie die Einwohner — also finden sie ihn überspannt. Schließlich haust er, von allen gemieden, in seiner Stube wie ein Gespenst, kommt sich schließlich auch so vor und fährt Hals über Kopf davon.

Man steht, zur Natur hat dieser Mensch kein natürliches, sondern nur ein ästhetisches Verhältnis, wie überhaupt alle Bindungen Familie, Heimat, Volk wohl gelegentlich aufgeregt beredet werden, aber nicht da sind als selbstverständliche und stumme Voraussetzungen des menschlichen Daseins.

Wir haben etwas ausführlich von Strindberg gesprochen, weil uns das eben erschienene Buch seiner Frau seine Erscheinung von neuem nahegebracht hat und weil wir in ihm ein besonders bezeichnendes Beispiel für eine wohl gut gewollte und unter Leid und Anstrengung geschaffene, dennoch hoffnungslose und für das Volk bedeutungslose Kunst erkennen. Und warum bedeutungslos? Weil das Ich Anfang und Endziel war! Vom losgelösten Ich aber wurden immer nur Leistungen geschaffen, die bestenfalls wie Feuergarben den augenblicklichen Tag erhellten und darauf schnell verlöschten.

Was bleibt denn im Bereich der Kunst? Doch nur Gestalt, die der Künstler vom Leben empfangen hat und dem Leben wieder zurückgibt. Der hysterische Schrei, das geistreiche Wort, die Grimasse — und stammen sie auch von noch so begabten Leuten — werden vergessen, das Volk will sie nicht, denn das Volk will Gestalt, und eine neue Zeit knüpft nur bei der echten Kunst, die Leben gestaltet, wieder an.

Ein kleines Beispiel hierfür. Der Dichter Mathias Claudius, der Wandsbecker Bote, war ein einfacher Mann. Die geistreichen Leute seiner Zeit benahmen sich zum Teil ganz wohlwollend gegen ihn, er galt ihnen als brav und anständig, zum größeren Teil aber mißachteten sie ihn eben seiner Einfalt wegen, und selbst Wieland nannte ihn eine geistige Null. Wer aber ist geblieben aus jener Zeit? Die geistreichen Kritiker? Oder selbst Wieland? Nein, der Dichter, der in seiner Einfalt den Abend, die Ruhe der Nacht, das Kommen des Todes, das Glück der Mutter und die Liebe zu Gott klar und einfach und groß besungen hat.

Nicht anders geht es auch mit der Kunst der jüngeren Vergangenheit. Erstaunlich schnell vergessen ist alles, was vom selbstherrlichen Ich geschaffen wurde. Freilich würden wir der Zeit seit der Jahrhundertwende nicht gerecht werden, wollten wir sagen, daß sie nur eine entwurzelte Kunst besessen hätte. Noch schuf Hans Thoma seine frommen Bildgesichte, schon wuchs in die Höhe und Breite ein Hermann Stehr, der an den Ursprüngen des Menschen wieder anknüpfte, und der Boden war da, der Hans Grimm, den nationalen Epiker, hervorbringen konnte. Es gab auch abseits, in der Stille des Landes in sich gekehrte Künstler, Dichter und Maler, die bescheiden aus den Kräften des Heimatlandes schufen. Aber das waren doch alles Kreise für sich, die einer vom anderen wenig oder keine Notiz nahmen. Es ist bekannt, wie Hans Grimm von der Großstadtpresse aufgenommen wurde („gekonnte Barbarei"), das jahrzehntelange Ringen Hermann Stehrs ist unvergessen. Was man offiziell an Kunst und Literatur gelten ließ, waren bis in unsere Tage die letzten, verfeinerten, vergeistigten Auswüchse eines unfruchtbaren Individualismus. Wie unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit, mit dem Zeichen des Illegitimen behaftet, lebte die Heimatkunst mit eigenem Theater, eigener Presse, eigenen Ausstellungen. Ihr Schicksal war nicht einmal unverdient, weil sie ihre Ziele zu bescheiden steckte und großen, gültigen Maßstäben auswich.

So war das Schicksal des Künstlers zur Zeit, als die nationalsozialistische Revolutian zum Siege kam: Einsamkeit, selbstverschuldete und gewollte, oder unverschuldete, zu Unrecht aufgezwungene oder nicht gewollte, aber verdiente Einsamkeit. Dies war das Schicksal des Volkes: Sein Leben ohne das schönste Geschenk des Schicksals, ohne Kunst dahinzubringen.

Soviel wußten wir alle im Jahre 1933: So kann es nicht weitergehen! Wo aber stehen wir heute? Es wäre billig, darauf zu verweisen, daß eine ausgesprochene Irrenhausmalerei nicht mehr gezeigt wird, daß eine Literatur der Literaten ausgemerzt ist. Das ist nicht das Entscheidende. Dazu ist diese Ausmerzung auch zu sang- und klanglos erfolgt, sind die Erzeugnisse selber zu schnell vergessen worden.

Die wichtigsten Anstrengungen, die gemacht sind, sind doch wohl diejenigen, die den Künstler aus seiner Vereinsamung befreien helfen, die das Volk wieder zum Erlebnis der Kunst führen. Anstrengungen dieser Art sind auf vielen Gebieten und allerorts gemacht. Denken wir zunächst an die Maler! Sie sind aus ihren inselhaften Ateliers herausgeholt und vor öffentliche Aufgaben gestellt worden. Da galt es, etwas zu schaffen, was der gemeine Mann verstand, was ihn packte, da mußten sich Künstler und Volk in einem gemeinsamen Erlebnis treffen, anders waren die Aufgaben der Ausmalung von Kasernen oder Fabriken nicht zu lösen. Ich denke auch an die Werkausstellungen, wie sie besonders in Bremen mit ermutigendem Erfolg gemacht sind. Bei allen diesen Unternehmungen ist nicht nur allerhand Geld der Künstlerschaft zugute gekommen — und Erwerbsmöglichkeiten sind ja nicht nur etwas Materielles, sie geben auch dem Künstler mehr Selbstbewußtsein und neuen Auftrieb — nein, das Wichtigste ist doch dies: Daß Künstler und Volk sich wieder begegnen.

Der Staat trat selbst als Auftraggeber in einem niemals dagewesenen Umfang auf. Das haben Maler, mehr noch Architekten und besonders Bildhauer zu spüren bekommen. Für diese sah es vorher einfach trostlos aus, denn von der plastischen Gestalt wollte niemand mehr etwas wissen, was schon in den Kunstausstellungen zum Ausdruck kam. Wer hat, solange er denken kann, eine reine Ausstellung von Bildhauerwerken gesehen? Für die Plastiker waren die Aufträge des Staates eine wahre Erlösung aus völliger Vereinsamung, und sie werden die Wende immer mehr spüren, denn die kommende große Baukunst wird eine große Plastik erfordern.

Bleibt die Dichtung. Der große Dichter hatte es bekanntlich schwer, er konnte froh sein, wenn er seine Gemeinde fand, aber wie dieser Ausdruck besagt, er besaß eine Gemeinde, nicht das Volk, und das Volk besaß nicht ihn. Heute stehen große, allumfassende Organisationen da, die Dichterbesuche anfordern, und die Dichter sprechen jetzt nicht mehr zu auserwählten Kreisen, sondern erstmalig wieder zum Volk. Man kann heute schon feststellen, daß die Dichter ihres Volkes nun auch Bedeutung für das ganze Volk gewinnen.

Wir gingen von dem Maler aus, der in die Wand der Felshöhle Tierzeichnungen ritzte, von dem Sänger, der in alten Zeiten von Hof zu Hof zog. Mit Sehnsucht blicken wir auf diesen Zustand zurück, der einen so lebendigen, kräftesteigernden Austausch ermöglichte, der beiden Teilen zugute kam. Nähergerückt sind wir ihm, und das ist viel. Vom Staat her sind künstliche Hindernisse niedergerissen worden, Künstler und Volk können sich wieder begegnen.

Aber der Staat kann nur Widerstände beseitigen. Er kann weder eine neue Kunst schaffen noch ein Kunsterlebnis in eine Menschenseele hineinzaubern. Das Eigentliche müssen die Menschen, der Künstler und der Kunstbedürftige, selber tun. Das sollte niemand vergessen.

Eine lange Zeit des Niedergangs wird nicht in drei Jahren überwunden. Dazu gehört ein Menschenleben, dazu gehören vielleicht mehrere aufeinander folgende Geschlechter. Das Schlimmste, was uns geschehen könnte, wäre auszuruhen bei dem heutigen Stand. „Wir sind nichts — was wir suchen, ist alles." Dieses Hölderlinwort, auf unsere Zeit angewandt, bedeutet für jeden unter uns, den Blick auf das Ziel, das unendlich ferne, gerichtet halten. Suche das kunstbedürftige Volk echte, lebensgestaltende Kunst! Vergesse der Künstler nicht, daß er keineswegs von Gnaden seines selbstherrlichen Ichs, sondern von Gnaden seiner Heimaterde, seines Volkes und der ewigen verpflichtenden Gesetze ist.

Dr. Rainer Schlösser

Theater und Gemeinschaft

Von allen Künsten ist die Kunst des Theaters diejenige, die völlig auf den Begriff der Gemeinschaft angewiesen ist. Keine Kunst kann freilich ohne die Verbindung mit der Gemeinschaft des Volkes bestehen. Kein Dichter kann ein Buch schreiben, das seinem Volk etwas zu sagen hat, wenn nicht das Herz den gleichen Schlag wie das Herz des Volkes hat. Immerhin wird dieses Buch vom einzelnen gelesen und vom einzelnen aufgenommen. Das Theater kann nicht für einen einzelnen spielen.

Der Fall, daß ein König wie Ludwig II. von Bayern ganz für sich allein eine Separatvorstellung veranstalten läßt, bleibt der Sonderfall eines Sonderlings. Schon als die Theater lediglich einzelnen Herrschern im 18. Jahrhundert unterstanden, richteten sie sich an einen Kreis, an den Kreis der Gesellschaft, waren sie gesellschaftliche Mittelpunkte. Das künstlerische Ereignis bezog sich nicht nur auf den Fürsten, sondern auch auf seinen Hof, der oft genug das Gesellige des Theaters dadurch betonte, daß er selbst bei der Aufführung mitwirkte. Wir empfinden freilich diese Art des geselligen Theaters schon als eine Abgrenzung der Zuschauerschaft und infolgedessen als zu eng. Ebenso eng empfinden wir die Beschränkung des Theaters im 19. Jahrhundert auf das besitzende Bürgertum. Denn wir glauben, daß das Theater nicht an die bürgerliche Position und an die Kapitalskraft der Zuschauer gebunden sein darf. Es muß, wenn es seine Aufgabe voll erfüllen will, wenn es seinem Wesen ganz entsprechen will, allen gehören und alle mit einbeziehen, die überhaupt für die Kunst aufgeschlossen sind: dem Führer ebenso wie dem ganzen Volk.

Wir bemühen uns in Deutschland, also folgerichtig den Weg zu finden, allen denen, die diese Aufgeschlossenheit besitzen oder die bereit sind, sich aufschließen zu lassen, Eingang in die Theater zu verschaffen. Man behauptete früher, daß die Kunst immer nur wenigen ein inneres Bedürfnis sein könne. Aber es sind viel mehr, die empfänglich sind, als man dachte. Die Tatsache, daß selbst in dem wirtschaftlich schwierigen letzten Jahrzehnt das Theater weder durch den Film noch durch den Rundfunk wirklich beeinträchtigt werden konnte, die Tatsache, daß es gerade die Volkstheater waren, die in diesem Jahrzehnt am standhaftesten die sogenannte Theaterkrise überdauerten, die Tatsache, daß jährlich Tausende von Dilettanten für das Theater Stücke zu schreiben versuchen, diese Tatsachen sind die Beweise, wie tief das künstlerische Bedürfnis und insbesondere das Bedürfnis nach dem Theater nicht nur in unserem Volk, sondern überhaupt im Volk entwickelt ist. Daraus ist nun weder die Folgerung zu ziehen, daß eine solche innere Anteilnahme schon ein künstlerisches Ergebnis ist, und daß solche unzureichenden Stücke schon aufgeführt werden sollen, noch ist die Absicht zu vertreten, daß nun jedermann musisch in der vollen und schöpferischen Bedeutung des Wortes sein müsse. Es geht nur um diejenigen, denen die Bühne wirklich Herzenssache ist.

Natürlich gibt es Hindernisse bei diesem allgemeinen und entschlossenen Vormarsch zu einem wahren Volkstheater. Natürlich droht hier die Klippe der Bildung etwa. Das gesamte Theaterwesen ist immer auf eine bestimmte Voraussetzung gegründet gewesen. Diese Voraussetzung ist eben die Voraussetzung einer gewissen Bildung des Wissens sowohl wie der Aufnahmefähigkeit. Ohne einer Verflachung das Wort reden zu wollen, wird für die Zukunft doch in zunehmendem Maße gelten, daß die Dramen des Theaters, das wir meinen und die den Anspruch auf ein echtes Volkstheater erhärten, den Tiefsinn des Goethe'schen „Faust" gewissermaßen mit der Eingänglichkeit Hans Sachs'ischer Spiele verbinden müssen, wenn sie beispielhaft sein sollen. Das Theater ist eben nicht um der Aestheten willen da. Es gibt kein Generalrezept oder es gibt es nur insoweit, als man sich klar ist, daß der Lebensrhythmus ebenso Entspannung wie Anspannung im Theater erfordert. Entspannung aus dem Speziellen ins Allgemeine, aus dem Spezialistentum des heutigen Lebens in das Allgemeingültige des ewigen Lebens; und Anspannung aller jener geistigen Kräfte, die notgedrungen im Beruf vielfach brachliegen müssen. Der Gang ins Theater ist ein notwendiger Erholungsausflug des menschlichen Innern in die beglückende, tröstende und kräftigende Landschaft der menschlichen Innigkeit. Es ist ein Atemholen der Seele und eine Verjüngungskur des Herzens und des Geistes. Dadurch ist es nicht nur lebensmöglich und lebensfähig, sondern dadurch ist es eine Lebensnotwendigkeit.

Daraus versteht sich, daß ich nicht nur einer Diktatur des Massengeschmacks das Wort reden will, wie man verständnislos genug manchmal gefürchtet hat. Gerade das wollen wir eben nicht, sondern wir wollen den höheren, besseren und sicheren Geschmack dessen, was wir unter dem Volk verstehen, als oberstes Gesetz der theatralischen Bemühungen. Der Massengeschmack ist immer instinktlos, er ist überhaupt kein Geschmack; er ist eine Art Trägheit des Gefühls, er ist charakterlos und urteilslos. Des Volkes Geschmack aber ist instinktsicher. Er vermag, ohne sich begrifflich und theoretisch klar zu werden, zwischen richtig und falsch, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden. Er lehnt ab, was ihn bedroht und schwächt und bejaht, was ihn kräftigt und erhebt, kurz er ist Stimme des Volkes, von der das Sprichwort sagt: Volksstimme ist Gottes Stimme.

Wohl! Das Theater soll für diejenigen, die sich wirtschaftlich nicht gut stehen, billig sein. Nie aber soll es in ideeller Beziehung billig sein. Es geht uns überhaupt nicht um eine Definition, ob die Zuschauer arm oder reich, jung oder alt, gebildet oder ungebildet sind. Es geht uns überhaupt um nichts, was hindernd und trennend wirken kann. Es geht uns darum, alle diese Unterschiede zu überbrücken, vor überzeugenden Darbietungen das Auseinander vieler einzelner zu einer Gemeinschaft dankbarer und gläubiger und sich ihres höheren Selbst bewußter Hörer zusammenzuschweißen. Im Theater aber ist eben nicht die Kraft des Intellekts, sondern die Kraft des Gemütes entscheidend. Kraft des Gemütes ist es, die verbindende Erlebnisse schafft. Diejenigen, die sich beruflich notgedrungen auseinanderleben mußten, werden hier zu einer idealen Erlebniseinheit zurückgebracht. Aus Tausenden von Einzelgängern wird hier eine Gemeinschaft, aus Tausenden von Familien eine einzige. Und hier stellt sich in einem wundervollen Bilde dar, was das Volk ist. Hier wird der aus Mut und Schicksal geborene Gleichklang der Seele sichtbar. Hier wird eine ideale Höhe menschlichen Bewußtseins erreicht. Daher besteht das Theater nicht nur aus einer Bühne, auf der die Kunst zu Worte kommt, sondern zugleich aus einem Zuschauerraum, in dem das Gefühl des Volkes zum Ausdruck gelangt. Daher hat das Theater der Deutschen von jeher den Drang, der von Richard Wagner zum bestimmenden Prinzip erhoben worden ist, den Drang, ein Gesamtkunstwerk zu sein, und zwar nicht nur ein Gesamtkunstwerk, das alle technischen und sachlichen Mittel der Kunst zusammenfaßt, sondern in einem höheren Sinne Schauspieler und Zuhörer, Gebende und Nehmende, Fragende und Antwortende, Volk und Bühne zu einer neuen Schöpfung, gleichsam zu einem einzigen Geschöpf zusammenschweißt.

In diesem Sinne ist das Theater einer der Lebensräume der Menschen. Es ist niemals, wie Unverständige behauptet haben, ein Luxus, eine Spielerei, eine von jenen angenehmen aber mehr oder weniger belanglosen Vergnügungen. Es ist nicht einmal nur eine Angelegenheit des besonderen ausnahmsweisen Festtages, sondern es ist in der ganzen wichtigen Bedeutung des Wortes eine Alltagsnotwendigkeit.

Mit Stolz darf ich darauf hinweisen, daß die Theaterpolitik des nationalsozialistischen Staates bereits entscheidende Ergebnisse gezeitigt hat. Das war natürlich nur unter Hintansetzung eines Standpunktes möglich, den man früher für den einzigen hielt, nämlich des reinen Geschäftsstandpunktes. Wirtschaftlich gesehen, bringen diese Theater nur wenig ein. Aber das war ja auch gar nicht die Absicht. Sie machen sich vielmehr in einem ganz anderen Betracht und auf eine ganz andere Weise tausendfach bezahlt. Die Groschen zahlloser Werktätiger werden hier in goldene Stunden umgemünzt, in Stunden der Erheiterung, der inneren Lösung und Befreiung, in Stunden, die unvergeßlich bleiben und den inneren Menschen um einen unverlierbaren Besitz an Kraft und Selbstvertrauen bereichern. Denjenigen, die wirtschaftlich beengt sind, wird der ganze Reichtum der Phantasie überantwortet.

Hier wird der künstlerische Prozeß im Theater gewissermaßen zum Monolog der Gemeinschaft. Der Dichter spricht aus, was das Volk empfindet; die Hörer, die ebenso die Stimme des Volkes sind, antworten durch ihren Beifall. Hier wird das Theater zu einer Akademie des persönlichen Selbstbewußtseins, zu einem wichtigen Instrument für den großen Vorgang der Volkwerdung. Hier wird das Theater zur Hohen Schule des Menschseins.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes. Adolf Hitler.

Bernhard Schmidt

Die Ausrichtung der deutschen Kultur

„Unser Erbe, die Kultur, haben wir ans Museum abgeliefert. Jedermann kann sich dort — sonntags sogar umsonst — davon überzeugen, woran es ihm mangelt. Alles ist bezettelt und genau beschrieben." Ein bitteres Wort auf eine bittere Zeit gemünzt und darum ihr verhaftet. Wie alle berechtigte und darum echte Kritik rührt es aber zugleich in seiner herben Knappheit an das Wesen der Sache. Daß von Kultur nur dort noch gesprochen werden kann, wo diese noch lebendig ist. Wo sie tagtäglich gelebt wird. Wo sie also nicht in Gefahr steht, vergessen zu werden. Denn was vom Vergessenwerden bedroht ist, pflegt man ja im allgemeinen im Museum aufzuheben, damit es eben nicht vergessen wird. Wäre es tagtäglich im Bewußtsein der Menschen zu finden, würde es immer neu vom Volke erlebt, brauchte man es kaum dort aufzuheben — außer der Vollständigkeit halber. Denn es wäre eben noch lebendig! Damit soll nichts gegen die kulturwahrenden und kulturfördernden Aufgaben der Museen durch Bereithaltung der Vorbilder der Vergangenheit gesagt sein, sondern nur die Frage gestellt: hatte der Nationalsozialismus es nötig, seine Kultur aus dem Museum zu holen? mußte er sich mit den Prunkstücken längst vergangener Kulturepochen ausstaffieren?

Für unsere Gegner wie für alle, die dem Nationalsozialismus noch fernstanden, ihn nicht in seinem Werden, Wachsen und Formen mit heißem Herzen miterlebt hatten, war es 1933 einfach ein unfaßlicher Vorgang, daß diese Weltanschauung, dieser neue Glaube die Dinge neu zu schauen und zu formen mit einem Schlage den ganzen Volkskörper bis in seine feinsten und darum auch empfindlichsten Verästelungen ergriff. Sie begriffen es einfach nicht; ihr schönstes Argument war ihnen unversehens aus den Händen geschlagen. Denn das war ja offenkundig, daß die Partei sich während ihrer Kampfzeit methodisch und gründlich mit Kulturfragen nicht befaßt hatte, sondern sich damit begnügen mußte, diese Dinge soeben am Rande zu streifen. Und nun, wo blieben denn die Prophezeiungen, daß der Nationalsozialismus zwar recht nützlich sein möge, politisch Ordnung zu schaffen, daß er aber unweigerlich eine Verödung und Erstarrung allen geistigen Lebens zur Folge haben müsse. Wo noch dazu der ganze „Geist" auf einmal ins Ausland emigriert war!? Und nun ein Wachsen, Blühen und neues Sich-Regen, das in seiner drängenden Vielfalt vielen den Atem benahm. Wirklich ein unbegreifliches Wunder für alle, die sich dem natürlichen Fühlen ebenso entfremdet hatten wie einem naturverhafteten Denken. Ein einfaches Naturbeispiel hätte ihnen sonst Aufklärung und Antwort in einem geben können.

Ist es nicht ein Wunder der Natur, wenn man ahnungslos Wasser eines bestimmten Kältegrades aus der Flasche ins Glas gießt, um dann überrascht ein Glas voller Eiskristalle in Händen zu halten. Ein Wunder! Rechts das Wasser, links das Eis. Oder in einer mit Salzen gesättigten Lösung hängt ein unscheinbarer Faden und man beobachtet mit Augen voll staunender Verwunderung, wie die Kristalle um ihn gleich einer Achse zu köstlichen Gebilden zusammenschießen. Ein Wunder, das aber des Anstoßes, der auslösenden Erschütterung, eines Kristallisationspunktes bedarf, um Ereignis zu werden! Fällt uns nicht die unheimliche Gestalt des Knopfgießers ein, der den sich selbst genug dünkenden Peer Gynt und mit ihm auch jeden von uns in eine neue Form umgießen will.

So waren auch die Kräfte neuen kulturellen und geistigen Werdens im deutschen Volk im Verborgenen allenthalben vorhanden. Auch sie bedurften nur des Aufrufes, des Anstoßes, der seelischen Erschütterung, auch sie brauchten eine Achse, um die sie wieder schwingen konnten. Gewiß fanden sich Einzelpersönlichkeiten von hohem kulturellen Rang, gewiß gab es Kreise wie den um Stefan George z. B., wo Kultur wirklich noch gelebt wurde, wo sie Ausdruck einer Lebensführung und geistigen Haltung war. Aber es waren Schiffe auf einem Meer, denen kein Kompaß mehr die Richtung wies, die nicht selbstgewählte schöpferische Einsamkeit, sondern die erzwungene und darum grausame Absonderung an den öden Strand der Hoffnungslosigkeit geworfen. Manche Bestrebung, die so fast lächerlich in ihrer unsäglichen Vereinzelung anmutete, war nun wie durch ein Wunder plötzlich sinn-, da aussichtsvoll geworden. Wie ein Wunder war ihnen der Faden einer neuen Weltschau in die Hand gegeben, war in einem neuen Weltbild der Ansatzpunkt zur Kristallisation neuen künstlerischen Schaffens und Schöpfertums gefunden. Einzig und allein weil mit dem Führer und seinen Getreuen endlich und erstmalig Männer auftraten, die nicht ihr eigenes selbstisches Ich zum Maß der Dinge proklamierten, sondern einen neuen überpersönlichen Maßstab anlegten, der nicht, wie manche wünschten, nur ein kleiner Zollstock war. Die längst überfällige Ausrichtung deutschen Geistes war erfolgt, nicht aber seine Uniformierung! Merkwürdig, daß sonst so gescheite und logisch denkende Leute beide Begriffe nie auseinanderhalten wollen oder können.

Darum ließen auch die Maßnahmen auf kulturellem Gebiet nicht auf sich warten. Während alles die nationalsozialistische Staatsführung durch Arbeitsbeschaffung, Reichsautobahnplanung, Wiederaufrichtung der Wehrmacht, Einführung der Arbeitsdienstpflicht, Ingangsetzung der Wirtschaft, Hebung des Nährstandes bis zum Aeußersten beansprucht glaubte, konnte schon im September 1933 das Reichskulturkammer-Gesetz durch die Reichsregierung verabschiedet werden, dem die feierliche Errichtung der Reichskulturkammer in Anwesenheit des Führers durch Reichsminister Dr. Goebbels im November desselben Jahres auf dem Fuße folgte. Die Einzelkammern für Film, Funk und Presse, Kunst, Musik und Theater sowie Schrifttum formen sich, die Reichskulturwalter Moraller und Hinkel werden zu Geschäftsführern bestellt, die säuberliche und reinliche Trennung vom Judentum, die einst geforderte „secessio judaica", die Ausscheidung der Juden auch aus dem deutschen Kulturleben, erfolgt und schon zur zweiten Jahrestagung der RKK. kann der vollendete organisatorische Aufbau durch Berufung des Reichskultursenats gekrönt werden. In großzügiger, kristallklarer Gradlinigkeit und Durchsichtigkeit schießt diese Organisation aus dem Kulturboden des deutschen Volkes, allzu feine Verästelungen und Ueberspitzungen werden rücksichtslos abgebrochen oder abgelöst, dabei wird nichts überhastet, nichts überstürzt. Erst wird geprüft und dann entschieden. Trotz diesem Tempo des Werdens hat man Ruhe und Geduld, den formwerdenden Kräften Raum zu geben. Wo in aller Welt erfährt Kunst und Kultur eine gleich pflegliche Behandlung und Betreuung, ohne in unleidliche Gängelei auszuarten? Die Einsetzungsworte der RKK. haben auch heute noch nichts von Richtung und Richtigkeit eingebüßt:

Kaum steht dieser stattliche Bau, beginnen sich schon — wieder nur in Jahresfrist — die ersten Auswirkungen einer folgerichtigen und haltungsbewußten Kulturpolitik zu zeigen. Neben die Reichstheaterfestwochen, die Förderung des Buchwesens, die Pflege der Musik, die Reichsfestspiele in Heidelberg, auf der Dietrich-Eckart-Bühne, tritt die Wiedergutmachung des tragischen Unrechts an dahingegangenen großen deutschen Dichtern wie Kleist und Grabbe, wird die künstlerische Tradition in jeder Form gehütet und bewahrt, werden im ganzen deutschen Reich großzügige Gaukulturwochen durchgeführt, wird der Nachwuchs aller Kunstschaffenden sorgsam gefördert und betreut. Werden so große Summen zur Kunstpflege bereitgestellt, so wird darüber die Pflege des Künstlers nicht versäumt. Die Stiftung „Künstlerdank" legt den Grundstein zur kommenden ausreichenden Altersversorgung der schaffenden deutschen Künstlerschaft.

Aber was wollen und sollen diese Kulturwochen? Sind sie nicht mehr als bloße Propaganda und Parade dessen, was zuvor aus dem Museum geholt und gefällig aufgeputzt wurde? Wer das meint, hat ihre Aufgabe gründlich verkannt. Alle Kultur bedarf der Pflege. Würde sie dauernd nur von einer fernen Zentralstelle in Berlin erfolgen, sie verlöre bald die Sicherheit in der Beurteilung und der Abschätzung der Mittel und Kräfte, weil sie beide nicht mehr am gegenständlichen Beispiel nachprüfen könnte. „Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn recht zu pflegen weiß", sagt Goethe, und in der Einladung zur ersten Gaukulturwoche Weser-Ems heißt es:

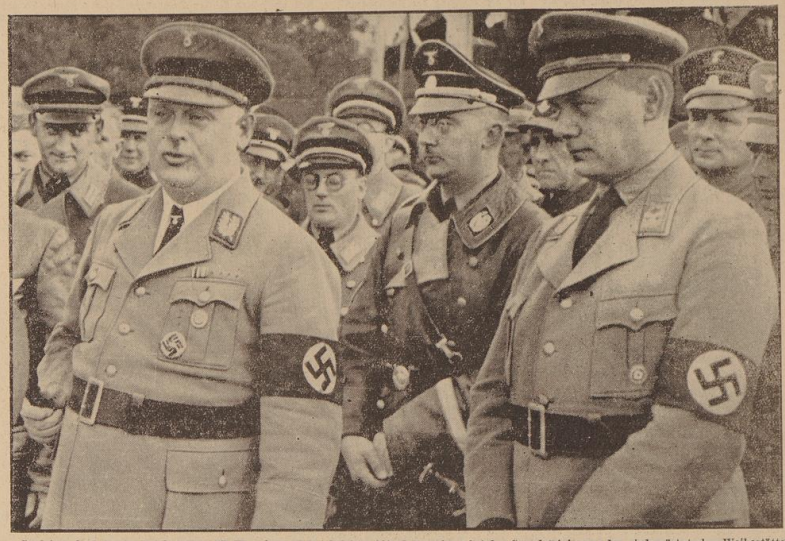
„Sinn und Ziel dieser Kulturwoche ist es, einmal das bodenständige künstlerische Schaffen im Gau in seiner Vielfalt und Tiefe geschlossen aufzuzeigen, darüber hinaus aber die schöpferischen deutschen Menschen unserer Zeit für das kommende Jahr auszurichten und ihr Werk im Volke zu verankern."

Hier im kleinsten Kreis in der Heimatgebundenheit von Kunst und Scholle, hier wird sich am ersten und zuletzt bewähren müssen, was lebendige Kultur ist oder was an Ueberkommenem noch lebendig geblieben ist. Denn wir wissen es; auch die wohlmeinenden aber instinktlosen Knochensammler der Kultur werden nicht ausbleiben und uns ihre Ausgrabungen mundgerecht anpreisen. Mögen sie es, es schadet nichts. Denn hier im empfangenden Kunsterlebnis zwischen Mensch und Mensch erweist es sich, ob schlummernde Kräfte wieder wachgerufen oder nur fleischlose Gerippe mit bunten Bändern verziert wurden. Was lebendig ist, wird bleiben!

Der Nationalsozialismus aber hat es nicht nötig, ebensowenig wie er die Methode der Volksführung dort entliehen hat, seine Kunst und Kultur aus dem Museum zu holen, noch gedenkt er sie dort wieder abzuliefern. Auch braucht er die Kultur nicht mit der Laterne des Diogenes zu suchen. Weil wir wissen, was wir suchen, muß uns solches alles zufallen! Die deutsche Geisteskraft aber ist ausgerichtet auf ein hohes leuchtendes Ziel: eine neue Epoche schöpferischen deutschen Kulturwillens und Kulturstrebens einzuleiten. Die deutsche Kunst sucht den deutschen Menschen, und weil sie ihn wieder sucht, wird sie ihn auch finden.

Mahnmal deutschen Kämpfergeistes

Vom Werden der niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingsehre", des Werks und der Schöpfung unseres Gauleiters Carl Röver



Gauleiter Carl Röver, Reichsführer SS. Himmler und Reichsleiter Alfred Rosenberg bei der Grundsteinlegung der niedersächsischen Weihestätte.

Das Stedinger Land zwischen der unteren Hunte, der Weser und der Ochtum, ist heiliges deutsches Land, weil dort Deutsche, weil dort das Freibauernvolk der Stedinger kämpfte und blutete für seine Freiheit, für den Boden und seine Ehre. In einer mehr dumpfen Ueberlieferung war in Oldenburg im Volk dieser Sinn für diesen Freiheitskampf lebendig geblieben. Im Jahre 1834 bei der 600-Jahrfeier der Schlacht von Altenesch, die den tragischen Untergang des Stedinger Bauernvolks für Ehre und Freiheit bedeutete, wurde dieser Kampf auch wieder in das Bewußtsein zurückgebracht, im Sinne einer Gedenkfeier für diesen Kampf unserer Altvorderen. Erst der Nationalsozialismus aber hat die nicht versiegten seelischen Kräfte einer heldischen Grundhaltung und Lebensgestaltung wiedererweckt. Erst im nationalsozialistischen Deutschland konnte daher aus einem Hinabtauchen in das Geschehen der Jahrhunderte und Jahrtausende artbewußten Lebens wieder lebensgestaltende Kraft werden. Unser Gauleiter Carl Röver, selbst ein Kind des Stedinger Landes, ließ am 27. Mai 1934 in einer denkwürdigen Feier, in deren Mittelpunkt das Volksspiel von August Hinrichs „De Stedinge" vom Kampf und vom Untergang der Stedinger Land, Stedingsehre zu einer „Erinnerungsstätte" werden, die zu denen gehört, von denen Alfred Rosenberg sagte: „Wallfahrten setzen heute ein in allen deutschen Gauen zu den Erinnerungsstätten, wo um unseres Volkes Freiheit und Ehre gekämpft wurde. Diesen Inhalt besaß Stedingsehre, der Gauleiter hat dann den Entschluß gefaßt, diese Erinnerungsstätte endgültig auf den Bookholzberg zu verlegen. Dort sollte am Südrande des Stedinger Landes, auf dem Geestrücken, der unmittelbar ist von vorgeschichtlichem Leben und der alte Begräbnisstätten aus der Steinzeit geborgen hat, die Gedenkstätte Stedingsehre entstehen. Am 19. Oktober 1934 konnte in Gegenwart von Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsführer SS. Himmler der Gauleiter die Urkunden verlesen und mit Alfred Rosenberg und Himmler die Grundsteinlegung vollziehen.

Ihre erste Ausführung erhielt die Gedenkstätte dann bis zum Sommer 1935. Am 13. Juli 1935 konnte auf dem Bookholzberg das Volksschauspiel und Festspiel „De Stedinge" aufgeführt werden. Die Gedenkstätte Stedingsehre auf dem Bookholzberg hatte Gestalt gewonnen, sie, die nach dem Willen ihres Schöpfers, des Gauleiters Carl Röver, eine Schule der deutschen Seele in der Bluts- und Rassenfrage sein soll. Ueber „80 000 deutsche Menschen kamen zu der Stätte des Gedenkens, zu der Stätte der Besinnung. Sie wurde eine Kraftquelle, aus der sich diese Menschen glaubensstiefe Hoffnung und Zuversicht und ein starkes Selbstvertrauen holten, für den Kampf um die ewige Beständigkeit der heiligen deutschen Nation und ihres Blutes."

In diesen Worten spricht der Aufruf zum Opfer für die Stiftung unseres Gauleiters, die den Namen „Stedingsehre" trägt, von dem Sinn und dem Werden der Gedenkstätte bis zum Jahre 1935. Die Stiftung wurde vom Gauleiter Anfang des Jahres 1936 errichtet. Der Aufruf, für sie zu opfern, Mitbaumeister und Mitgestalter an Stedingsehre zu werden, hatte vollen Erfolg. So konnte der im Herbst und Winter 1935 begonnene Ausbau der Niederdeutschen Gedenkstätte Stedingsehre in diesem Jahre in vollem Umfang weitergeführt werden. Der Aufruf zur Stiftung spricht über das, was werden soll, mit den Worten:

„Nachfolgende Geschlechter sollen ein wunderbares Erbe empfangen, das sie immer und immer wieder an den todesmutigen Kampf der alten Stedinger erinnert. Für die nationalsozialistische Bewegung aber soll diese Gedenkstätte ein unvergängliches Mahnmal deutschen Kämpfergeistes sein."

Wie der endgültige Ausbau des Bookholzbergs gestaltet werden soll, das heißt, was er umfassen soll, hat Gauschulungsleiter Buscher in seiner Unterredung, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, dargelegt. Was zurzeit auf dem Bookholzberg mitten im Werden ist, wie die eigentliche Gedenkstätte entsteht, und welche Form sie bis zum nächsten Sommer haben wird, das soll in kurzen Umrissen im folgenden geschildert werden.

Jeder Besuch auf dem Bookholzberg ist durch den herrlich weiten Blick in die flache Landschaft ein Erlebnis, ganz gleich, ob man ihn von diesem Abbruch des Geestrückens bei Delmenhorst hinüber über das alte Urstromtal der Weser und über die fruchtbaren Marschen des Stedinger Landes zum gegenüberliegenden Geestrücken bei Vegesack und zum Großkraftwerk Farge in der Zeit des ersten Grüns im Frühjahr, des satten Weidengrüns im Sommer, an einem stürmischen Herbsttag, oder, wie in diesen Tagen im Rauhreif eines Vorwinters erlebt. Für den aber, der das Werden der Gedenkstätte in wiederholten Besuchen verfolgen konnte, ist jede dieser jahreszeitlichen Stimmungen auf dem Bookholzberg, am Rande der jahrhundertalten Eichenhaine verbunden mit dem Eindruck eines neuen Bauabschnitts. Unser Besuch in diesen Tagen, bei dem der Architekt und Bauleiter Behrens-Delmenhorst, der nach den Weisungen des Gauleiters die Gedenkstätte in ihrer neuen Gestalt erstehen läßt, ließ uns überrascht erkennen, welches Werk hier herauswächst. Schon ein kurzer Blick von dem Zug aus, während des Vorbeifahrens vermittelte den Eindruck von der Wucht der Anlage. Als wir dann aber den Eichenhain hinter uns gelassen hatten und am Rande der Anlage standen, erkannten wir im vollen Ausmaß die neue festgefügte wirkende Gestalt der Gedenkstätte. Der Blick fällt zwischen einer ganzen Reihe von Einzelgebäuden des Dorfes hindurch auf den amphitheatralisch aufsteigenden Zuschauerraum. 40 Sitzreihen steigen übereinander auf, die Sitze selbst Klinkerlocken, die innerhalb der fünf Sitzfelder durchlaufend gebaut sind, dadurch der ganzen Anlage etwas Trutziges gebend. Die Vorderkante unten vor dem 7 Meter breiten Graben, der in dem Spiel die Ochtum darstellt, schließt an dem noch 3 Meter breiten Rasen, zwischen Graben und Sitzreihen, ab. Die geschwungene Linienführung der Anordnung der Bankreihen und ihr überhöhter Abschluß mit einer Brüstungsmauer ergänzen das Bild, das dieser Zuschauerraum gewährt, der 10 500 Sitzplätze faßt. Jede Bankreihe liegt 15 Zentimeter überhöht über der darunterliegenden, dadurch ist die Gewähr für eine gute Sicht an jedem Platz gegeben. Die Gesamthöhe des Zuschauerraumes von der Rasenfläche bzw. der untersten Sitzreihe bis zur höchsten beträgt 6 Meter. Hinter der letzten Sitzreihe befindet sich dann der 10 Meter breite Umgang, der 75 Zentimeter sich überhöhend ansteigt bis zur Brüstungsmauer. In der Mitte des Oberteils der Sitzreihen ist die ebenfalls in Klinker ausgeführte Ehrentribüne errichtet. Sie wird einen hohen Fahnenmast tragen, an dem der Befehlsstander oder die Fahne des ranghöchsten Vertreters der Hauptgliederung der Bewegung, der Wehrmacht u. a., der sich in der jeweiligen Aufführung befindet, aufgezogen wird.

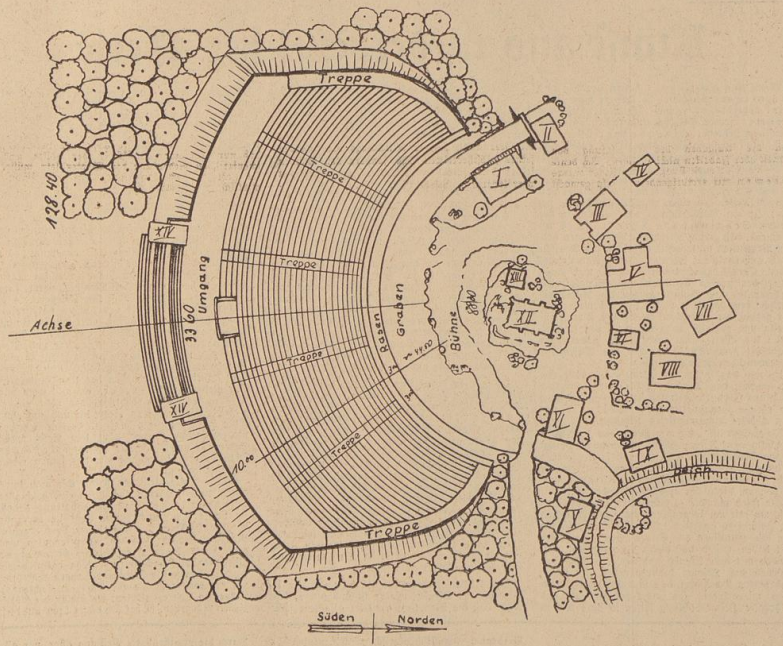
Bei der Größe und dem Umfang und vor allem auch der Tiefe der jetzigen Anlage haben die unteren Sitzreihen kein Blickfeld mehr über das Spielfeld hinaus, über das Dorf Altenesch, das auf der großen Freilichtbühne entsteht, hinunter zum Stedinger Land. Sie werden aber bei der Anlage des Aufgangs bzw. Eingangs zu dem Zuschauerraum dennoch, bevor sie ihren Platz einnehmen und sich von der Wucht des Volksspiels fesseln lassen, den Blick auf das Stedinger Land haben, in dem einst der Freiheitskampf ausgefochten wurde. Der Eingang zu den Platzreihen erfolgt nämlich über eine 40 Meter breite Freitreppe von rückwärts her auf den Umgang und dann vom Umgang aus über die insgesamt 6 Treppen, 2 Randtreppen und 4 Treppen zwischen den fünf Sitzfeldern zu den Sitzreihen. Die Breite der ganzen Sitzanlage ist 128,60 Meter, die Tiefe 36,50 Meter. Die Länge des vor der Sitzanlage sich um das Spieldorf herumziehenden 7 Meter breiten Grabens beträgt 180 Meter.

Welchen äußeren Eindruck die Sitzanlage später machen wird, erkennt man daraus, daß in der Brüstungsmauer rund um die Sitzanlage in Abständen von je 5 Metern hohe Fahnenmasten eingelassen sind, so daß rund um die Anlage 40 Fahnen wehen werden. Die Freitreppe wird voraussichtlich rechts und links flankiert von Treppenflügelbauten, die 3 Meter über den Umgang hinausragen und die in dem unteren und oberen Stockwerk die notwendigen Zweckräume enthalten. oben u. a. die Regieräume. Die Sitze bestehen aus Holzauflage auf den Klinkersockeln. Die Sitzreihen werden durch Einfügung der Zahlen in Klinkerbrand numeriert sein, auch die Einzelplätze haben Nummern und die Platzkarten enthalten eine Photokopie der Gesamtanlage, so daß das Hinfinden zu den Platzreihen und das Einnehmen der Plätze außerordentlich erleichtert wird.

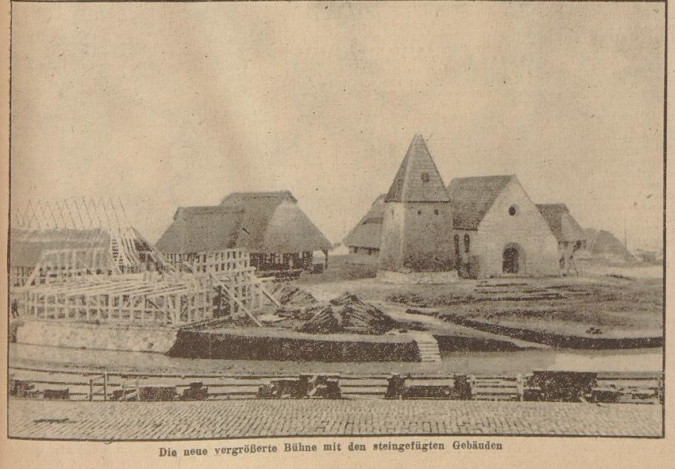
In Sitzplätzen faßt die Anlage 10 500, bei außerordentlichem Andrang zu den Aufführungen besteht die Möglichkeit, daß auf dem Umgang hinter der Sitzanlage und auf den Treppen noch weitere 4000 Besucher den Aufführungen beiwohnen können. Die heutige neue Sitzanlage im amphitheatralischen Aufbau ist in der Querachse um etwa 30 Meter breiter als die frühere, die Tiefe der Anlage ist etwa die gleiche geblieben.

Vom Graben aus steigen wir eine der Treppen hinauf bis zu dem Umgang, werfen einen kurzen Blick auf die Ehrentribüne, an der auch der Grundstein mit dem Datum 19. Oktober 1934 als frei stehender Grundstein seine Aufstellung gefunden hat. Die Ehrentribüne wird 33 Sitzplätze enthalten. Von der Ehrentribüne aus haben wir dann einen vollen Ueberblick über die Freibühne jenseits des Grabens. Der Haupteindruck im Vergleich zu der Gestaltung der Bühnenanlage im Vorjahr ist der, daß wir heute eine wirklich in der Tiefe als volle Dorfanlage wirkende Reihe von niederdeutschen Bauernhäusern vor uns haben, in deren Mitte im Vordergrund die Kirche im Stile der Kirche von Altenesch liegt. Mit Einrechnung des jetzt räumlich getrennt neben der Kirche stehenden Glockenturms sind es nicht weniger als 13 Bauten, die den Raum der Freilichtbühne füllen. Außer der Kirche, die in der gleichen vorläufigen Form der Errichtung und Ausstattung wie 1935 bestehen geblieben ist — bekanntlich soll die Kirche später als Quaderbau ausgeführt werden — sind sämtliche Häuser in Eichenfachwerk errichtet, die Wände sind mit Ziegelsteinen ausgemauert und das Dach ist in Reith gedeckt. Sämtliche Häuser stehen schon, die letzte Ausführung, vor allem die Bedachung wird im Augenblick vorgenommen. Der Platz, auf dem das Dorf liegt, hat jetzt eine um 1,20 Meter geringere Ueberhöhung gegenüber der Vorderkante am Graben als im Vorjahr. Wir geben nachstehend in der gleichen Numerierung wie in der Zeichnung eine Uebersicht über die Bauten:

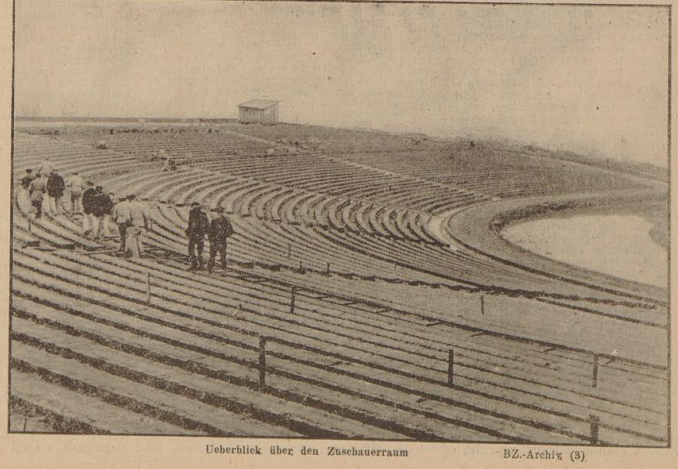
I, III, V, VII und VIII sind Bauernhäuser, II ist ein Mühlengebäude (Wassermühle), IV und VI landwirtschaftliche Nebengebäude, IX und X Fischerhäuser an der Ochtum bzw. am Weserdeich, XI Schmiede und Schenke, XII die Altenesher Kirche, XIII der Glockenturm. Die Kirche ist in ihrer Lage vollständig gedreht, sie zeigt jetzt die Schmalseite zur Zuschaueranlage hin, während sie früher in der Breitseite zum Graben hingelagert war. Aber nicht nur die Dorfanlage selbst hat dem Umfang und der Ausgestaltung



Aufriß der gesamten Anlage am Bookholzberg — Zeichnung: Rieger.



Die neue vergrößerte Bühne mit den steingefügten Gebäuden



Ueberblick über den Zuschauerraum — BZ.-Archiv (3)

nach ein ganz neues Gesicht gewonnen, auch die Anlagen an dem Graben, im Spielgeschehen die Ochtum, sind einer Dorfanlage angeglichen worden. Wir finden an der Ochtum eine Wäschespüle, eine Pferdetränke und einen Anglerplatz, eine Furt nach Westen, nach Hude hin, schließlich nach Osten eine Zugbrücke, nach Bremen hin, über die in dem Spiel die Bremer Kaufleute in das Dorf einfahren. Hinter den Nordosten der Gesamtanlage aufgeschüttete Weserdeich, durch den hindurch der Graben, die Ochtum, geführt ist — die Dorfanlage hat eine Querachse von 130 Meter und eine Tiefe von 65 Meter.

So haben Zuschaueranlage wie Spielanlage der Gedenkstätte eine völlig neue Gestalt erhalten, die in großen Zügen heute schon vor uns liegt und nur noch in den Einzelheiten ausgearbeitet wird. Was selbstverständlich noch völlig fehlt im Augenblick ist die Bepflanzung der Dorfanlage wie der Böschung der Zuschaueranlage. Neu angelegt und ausgebaut werden aber ferner die Ansehrt und die Einrichtung des Parkplatzes. Die Anfahrt der Kraftwagen wird über den Weg längs der Bahn, von der Straße Grüppenbühren zur Reichsstraße Oldenburg—Bremen erfolgen, der Parkplatz der Kraftwagen liegt neben dem Eichenhain im Osten der Gesamtanlage. Fußgänger und Radfahrer werden den Weg zu dem Bauernhof hinter dem Bookholzberg benutzen.

Die Größe und der Umfang des Werks, das hier geschaffen wird, soll auch noch einige Bauziffern erläutert werden. 40 000 Kubikmeter Erde mußten bewegt werden, 400 000 Klinker wurden verbaut, 800 Kubikmeter Eisenbeton, 80 Kubikmeter Kantholz, Eiche und Tanne. Bei den Erdarbeiten wurden im Durchschnitt 30—35 Arbeiter beschäftigt, bei den Maurerarbeiten 20 Mann, bei den Zimmererarbeiten 14 Arbeiter und bei den Dachdeckerarbeiten 4 Mann. So gab und gibt noch die Errichtung und der Bau der Gedenkstätte zahlreichen Volksgenossen Arbeit und Brot.

Die niederdeutsche Gedenkstätte „Stedingsehre", von deren Werden und Wachsen wir ein Bild gegeben haben, wird so zu dem bedeutungsvollsten Kulturwerk unseres Gauleiters Carl Röver im Gau Weser-Ems, sie wird nach seinem Willen die Erziehungsstätte für deutsche Menschen, die sie weltanschaulich festigt und ausrichtet in dem Grundgedanken der Idee Adolf Hitlers, in den Werten von Blut und Rasse, von Freiheit und Ehre!

H.

Weltanschauung und Kultur

Der Bookholzberg als Hochburg nationalsozialistischer Weltanschauung / Ein Gespräch mit Gauschulungsleiter Buscher

Anläßlich der am Sonntag beginnenden Gaukulturwoche Weser-Ems gewährte Gauschulungsleiter Pg. Heinrich Buscher unserem H.-Schriftleitungsmitglied eine Unterredung, in der er auf einige an ihn gerichtete Fragen über Weltanschauung und Kultur, insbesondere die Bedeutung des Bookholzberges und der Schulungsburgen des Gaues die nachstehenden Ausführungen machte.

Frage: Welche Verbindung besteht zwischen der nationalsozialistischen Weltanschauung und deutscher Kultur?

Antwort: Der Kampf der Partei ist von jeher, so eigentümlich das im Hinblick auf das tagespolitische Ringen der Vergangenheit und Gegenwart klingen mag, im Kampf um kulturelle Hochziele gewesen. Aus der Kritik aus den Zeitumständen des Systems und dem Suchen nach neuen Wegen wurde der nationalsozialistische Kämpfer geboren, der in Adolf Hitler die reinste Verkörperung seines geheimsten Suchens und Wollens fand. Der Kampf der Partei ist zu jeder Zeit und trotz aller Stellungnahme zu diesem oder jenem Tagesproblem zutiefst weltanschaulich gewesen. Aus dieser weltanschaulichen Haltung wurden auch die Symbole der Bewegung, die Fahnen und die Standarten, geboren, entstand der Gleichschritt der braunen Kolonnen. Es ist klar, daß die Frage nach einer wahrhaften Kultur eines Volkes nur mit einer wahrhaften Weltanschauung beantwortet werden kann; denn Kultur ist nichts anderes als in Form gegossene Weltanschauung. So wird die nationalsozialistische Weltanschauung die deutsche Kultur, den ganzen deutschen Menschen neu formen.

Das beste Gegenbeispiel, das Beispiel von Kulturlosigkeit, ist die Zeit der Jahrhundertwende mit ihrem weltanschauungslosen Jugendstil, mit ihrer Korsettmode und ihrer spießerhaften Engherzigkeit. Weltanschauungslose Zeitalter finden ihre Symbolik in der Zersplitterung ihres kulturellen Lebens. Starke, weltanschauungserfüllte Zeiten aber gebären starke und feste einheitliche Formen. Wenn daher heute die Partei ihr Hauptaugenmerk auf eine wahre Gestaltung einer deutschen Kulturpflege richtet, dann aus der Verpflichtung heraus, die ihr als Führung des deutschen Volkes gestellt ist. Wir haben den Glauben und den Wunsch, das, was uns als traumhafte Vision vorschwebt, zu gestalten und zu artgemäßen Formen werden zu lassen. Völker mögen längst vergangen sein, ihre Bauwerke und ihre artgemäße Kunst berichtet lange über ihre Gräber hinaus von ihrem Können und Wollen. Und wenn es nichts mehr wäre als die herrliche Marienburg, die uns an den stolzen Ordensstaat im Osten erinnerte, so wäre dieses kleine aber prachtvolle Stück Kultur schon der Beweis eines unerhörten Maßes von Glück, Kraft und Stolz des Schaffens eines vergangenen stolzen Zeitalters.

Frage: Welche Bedeutung kommt der Schaffung von Stedingsehre auf dem Bookholzberg in der kulturellen Neuformung des Volkslebens in unserem Gau und unserer Landschaft zu?

Antwort: Aus dem, was ich zuletzt über die Bedeutung der Bauwerke und ganzen Kulturgestaltung einer Zeit sagte, ergibt sich organisch auch die Folgerung für das Gestalten einer wahrhaften deutschen Kultur und ihrer Formung aus dem Bilde der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus. Heute entstehen die gewaltigen Monumentalbauten in Nürnberg und München, die Ordensburgen der Partei, die Straßen Adolf Hitlers, und nichts drückt wohl stärker und gewaltiger die weltanschauliche Geschlossenheit und politische Kraft unseres Volkes aus, als diese entstehenden monumentale Kunst, die nur aus der Leistung eines zu kraftvoller Gemeinschaft zusammengefaßten Volkes erwachsen kann. Was nun unsere engere Landschaft und den Gau Weser-Ems betrifft, so trägt sich der Gauleiter mit dem Gedanken, auf dem Bookholzberg eine Weihestätte zu errichten, die von der inneren Kraft und dem unbedingten nationalsozialistischen Wollen unserer Heimat künden soll. Wir fühlen uns als starke Nachfahren der Witinger, der deichbauenden Friesen, der städtegründenden Hansaten und leben darin für unsere weltanschauliche Arbeit eine heilige Verpflichtung. Der Raum Weser-Ems ist die Heimat Widukinds und König Radbods, der Stedinger und der ewig freien Friesen, die allen Gewalten zum Trotz als einziger Bauernstaat bis in die letzten Jahrhunderte hinein ihre innere und äußere Freiheit zu verteidigen wußten. Ihr Kampf und ihr Ringen aber hat erst durch Adolf Hitler seine wahre Bedeutung erhalten und so wird der Bookholzberg im Laufe der Jahre und Geschlechter zum wahrhaften Symbol unserer Landschaft werden. Nicht nur, daß dort das Weihespiel unseres Heimatdichters August Hinrichs in gewissen Abständen wiederholt wird, sondern auch vor allem dadurch, daß an dieser Stätte Monumentalbauten erstehen werden, die den Bookholzberg zum Mittelpunkt der gesamten weltanschaulichen Schulungsarbeit des Gaues werden lassen. Es wird dort die Schulungsburg Weser-Ems entstehen, in der die Schulung konzentriert wird, die bisher als Einsatzreschule in Pewsum und in den Dreiwochenkursen der übrigen Schulungsburgen des Gaues erfolgt. Dort wird gemeinsam mit der auf dem Bookholzberg ebenfalls entstehenden Gebietsführerschule der HJ. ein Bauwerk geschaffen, daß unser Wollen und unsere Haltung zum Ausdruck bringen wird. Schon die Jugendführer werden dann hier als junge Kameradschafts- und Gefolgschaftsführer der HJ. ihre Ausrichtung finden. Sie gehen dann zurück in den Gau an ihre Arbeit und kehren wieder in die Schulungsburg, zusammen mit den Politischen Leitern des Gaues zu den Dreiwochenlehrgängen. Wenn sie dann draußen wiederum ihre politische Führerarbeit mit Erfolg geleistet haben, dann kehren diejenigen zu einem Einjahrskursus in die Schulungsburg Bookholzberg zurück, um sich nach Bewährung zu entschließen, endgültig sich mit Leib und Seele für das gesamte Leben der Bewegung zu verschreiben. So wird der Bookholzberg weltanschaulich zu einem Begriff der Führerschaft unseres Gaues. Darüber hinaus aber wird er durch die Großveranstaltungen des Gaues, die dort stattfinden werden, zum wahrhaften Symbol unserer Landschaft. Wer die weiteren Pläne unseres Gauleiters über den Bookholzberg kennt, wird mit Stolz und frischem Wagemut an dieses Werk herangehen. Es lohnt sich, darin eine Lebensaufgabe zu sehen.

Frage: Welchen Anteil haben unsere Schulungsburgen an dem kulturellen Aufbauwerk?

Antwort: Eigentlich sind wir schon mitten drin in der Beantwortung der Frage, inwieweit die Schulungsburgen unseres Gaues Beiträge zum kulturellen Aufbau leisten. Wir wissen, daß in der Gemeinschaft der Schulungsburgen die schönsten Feierstunden entstehen und daß die Politischen Leiter, die für 14 Tage oder 3 Wochen aus ihrer täglichen Kleinarbeit und ihren täglichen Sorgen herausgehoben sind, dort in der Abgeschlossenheit der Schulungsstätte zutiefst die Größe nationalsozialistischer Weltanschauung erleben. Kein Wunder, wenn aus diesem gläubigen Erlebnis der Gemeinschaft und der Gestaltung von Kameradschaftsabenden, Morgenfeiern, Feierstunden am Feuer, neue Lieder und neue Formen der Feier entstehen. Die Schulungsburgen unserer Partei sind im weltanschaulichen und kulturellen Aufbauwerk ein nicht mehr fortzudenkender und völlig feststehender Faktor geworden. Besonders schön erkennen wir diese Entwicklung an der Einjahresschule in Pewsum, wo wir schon vor zwei Jahren daran gingen, junge Männer der Bewegung aus dem Beruf herauszunehmen und zu schulen, um sie, wenn sie Lust und Liebe und Fähigkeit mitbringen, hauptamtlich in den Dienst der Bewegung einzustellen. Wir dürfen sagen, daß wir mit den beiden ersten Kursen, die durchgeführt sind, recht zufrieden sind und gute Ergebnisse erzielten. Wer die Jungen sieht, wenn sie Lagerabende gestalten, am Feuer oder an der See, der erkennt, daß hier ein neuer Typ des deutschen Menschen und des Politischen Leiters erstellt, berufen, später einmal für Volk und Führer in der Erziehungsarbeit am deutschen Menschen zu stehen. Dort sehen wir Menschen vor uns mit einem allzeit fröhlichen und frischen Lebensbegriff und doch zugleich Menschen einer herben und kantigen Art, wie sie nun einmal unsere Führer für die politische Leitung gebraucht. Ich glaube, ich kann Ihnen dies am besten klarmachen an einem Gedicht — als einem Beispiel aus einer Auswahl von Gedichten, die wir, nebenbei bemerkt, demnächst veröffentlichen werden — verfaßt von einem unserer Jungmannen für die Ausgestaltung von Feierstunden:

Deutsche Zukunft — Deutsches Leben

Was ist des Deutschen deutsches Sein?
Nicht demütig um Gnade schrein!
Nein! Sich selbst den Himmel geben,
Treu leben;

Was ist des deutschen Mannes Art,
Das ihm so oft zum Siege ward?
Was scheidet ihn von feigen Knechten?
Todtrotzend fechten!

Was ist des Deutschen größtes Können?
Nicht auf dem Sterbebette flennen
Und ängstlich um Erbarmen werben!
Nein! Lachend sterben!

Ich darf hinzufügen, daß dieser junge Mensch sich nicht als Dichter fühlt oder es sein will, sondern nur einen Ehrgeiz hat: ein guter politischer Kämpfer Adolf Hitlers zu sein, — der er nach erfolgreicher Beendigung des Jahres auf der Schulungsburg auch bereits als ganzer Kerl in der Parteiarbeit ist.

Die Zeit des Träumens ist vorbei und unser deutsches Volk der Dichter und Denker wird, das ist unser Glaube, das Volk der großen Gestalter und Taterscheinen werden, das die Träume seiner Vergangenheit durch den Führer Adolf Hitler zur Tat der Zukunft werden läßt.



Arbeitsdienst
Holzschnitt von Erich Sperling (Delke M)

Heinz Gontermann

Kunst aus niederdeutscher Seele

Wenn man das kulturelle Gesicht des Gaues Weser-Ems betrachtet, so erkennt man sofort vier abgeschiedene Züge. Hanseatengeist hat Bremen seinen Stempel aufgedrückt, starr und gradlinig steht der Oldenburger neben dem Ostfriesen, und schon beweglicher, dabei nicht weniger beharrlich, im Süden des Gaues der niedersächsische Osnabrücker. Und so klar sich die Stammeseigenschaften auch herausschälen, so groß ist auch die Zusammengehörigkeit dieser vier arteigenen Teile. In ihnen nämlich gleichen sie sich alle: In der Beharrlichkeit und zugleich in der ewigen Sehnsucht zur Ferne. Es ist bezeichnend, daß gerade Niederdeutschland einen großen Prozentsatz derer gestellt hat, die als Deutsche heute außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes leben. Ebenso bezeichnend ist aber, daß wohl kaum einer der großen deutschen Volksstämme nach Jahrzehnten und Jahrhunderten als Auslandsdeutsche dem Reiche so viel Treue bewahrt hat, wie gerade der niederdeutsche Mensch. Drang zur Weite und zugleich Sehnsucht nach der Heimat, wenn die Weite nicht mehr lockt, sondern zur Wahrheit geworden ist, machen das Wesen des niederdeutschen Menschen aus.

Der neue Gau bietet den Beweis für diese Gemeinsamkeit des Triebes in die Ferne und der Liebe zur Heimat angetreten hat, so zeigt sich auch die gleiche Grundhaltung im Kulturschaffen unserer niederdeutschen Künstler.

Weser-Ems ist Land am Meer und das Meer ist Lockung zur Ferne. Mehr oder weniger zwingt es den Menschen, der es liebt und kennt, Fernen zu durchreisen und fremde Lande zu sehen. Es ist nicht der Sinn dieses Aufsatzes, Künstlernamen zu nennen, die dieser Unendlichkeitsdrang in die Weite trieb und die er dann gereift zurückkehren ließ, um mit um so größerer Liebe die Schönheit der Heimat zu gestalten. Alle diejenigen, die sich mit den Künstlern des Gaues schon einmal befaßt haben, wissen, daß dieses Heimatgefühl, verbunden mit dem Wunsch und der Tat, über den Rahmen der Heimat hinauszugehen, in jedem wahrhaften Kunstwerk, das in unserem Gau entstand, wiederkehrt. So findet sich die gute und wahrhafte Heimatdichtung selten so stark wie in Niederdeutschland und damit auch in unserem Gau. Ob die Vorväter als Herren des Meeres, als Wikinger auf Schiffen die Meere durchfurchten oder ob sie als Träger besten deutschen Kaufmannsgeistes der Hansa Deutschlands Ansehen in der Welt stärkten — unsere Künstler haben ihnen in ihren Werken ein Denkmal gesetzt, das berechtigten Stolz erkennen läßt. Und daneben steht das tiefe Eindringen in das Wesen der Landschaft, in die äußerlich so kargen und innerlich so reichen Motive unseres bäuerlichen Lebens.

Auf allen Gebieten der Kunst, ob wir die Malerei, das Schrifttum oder die anderen Künste nehmen, offenbart sich dieser Grundgedanke immer wieder von neuem. Und so ist der niederdeutsche Künstler auch in den Zeiten der Verwirrung aller Kunst nur in ganz seltenen Fällen von dem geraden Wege abgewichen. Für ihn bedeutete durchweg die nationalsozialistische Revolution nicht ein plötzliches Erwachen wie bei jenen, in denen eine Welt des Lugs und Scheins, die sie sich selbst gebaut hatten, jäh zusammenstürzte, sondern unsere Weltanschauung gab ihnen nunmehr die klare Erkenntnis dessen, was er in seinem Innern schon lange unbewußt gefühlt hatte.

Ob wir in der bildenden Kunst den Maler eines jeden unserer vier Landschaften nehmen, gemeinsam ist allen ihnen eins: die Ehrfurcht vor der Bodenheit, die sich aus jedem Werke von neuem liebevoll herausschält. Kennt der eine das Moor als seinen engeren Wirkungskreis, so gestaltet der andere das Meer und der dritte die Berge des Teutoburger Waldes, in denen einst Widukind die Niedersachsen aufrief zum Kampf gegen eine artfremde Kultur, die sich mit Gewalt und Schwert Eingang verschaffte. Ob Heide, Moor, Berge oder satte grüne Wiesen der Marschen; es prägt sich in ihren Landschaftsbildern eine klare und tiefe, aus dem Herzen kommende Liebe zur Heimat, die von einer inneren Frömmigkeit zeugt, wie sie in dieser Tiefe mittelalterliche Heiligenbilder aufweisen.

Das gleiche gilt von der Dichtung. In ihr zeigt sich der Mensch, wie er ist und wie er lebt. Nicht daß die Menschen, die dort geschildert sind, unfehlbar wären, im Gegenteil, — wohl nirgends finden wir so viel tragische Konfliktstoffe angefaßt und geformt, wie gerade in den Werken unserer niederdeutschen Dichter.

Und das ist es eben: Man geht nicht den Problemen aus dem Weg, sondern sie werden konsequent bis zum oftmals bitteren Ende durchgeführt. Schuld und Sühne ist das Motiv, das wir in unserer Dichtung immer wieder sehen. Nie aber wird dieses Problem so gelöst, daß die Schuld nach Paragraphen gerichtet wird, sondern sie finden wir in unserer Dichtung wenig Beispiele, in denen diese Schuld im Sinne christlicher Moralsche gesühnt wird. Der Mensch unserer Landschaft sühnt vielmehr nach den Gesetzen, die die Natur und der Erhalt des Volkes vorschreiben. Daran hat auch der Einfluß einer ihm im Grunde genommen fremden Morallehre wenig ändern können. Das eben ist das Besondere und Wertvolle, das unserer niederdeutschen Dichtung einen besonderen Rang einräumen heißt. Und wie nahe liegt dabei dem Tragischen der tiefe hintergründige niederdeutsche Humor. Es gibt wohl keine echte niederdeutsche Dichtung, der nicht ein gewisses Maß Tragik zu eigen ist, und umgekehrt kaum einen tragischen Stoff, in dem versöhnender niederdeutscher Humor nicht sein Recht erhält. Sehen wir uns die Werke unserer niederdeutschen Dichter durch, so werden wir das immer wieder bestätigt finden.

Welche Teilgebiete der Kunst wir auch durchgehen mögen, überall findet sich eine geschlossene Seelenhaltung, und diese Seelenhaltung hat sich ins Land- und Lebensbild nicht im geringsten verändert. Immer wieder ist der Trotz gegen die künstliche Einfuhr fremden Gedankengutes wachgeblieben. So wie, geschichtlich betrachtet, das Blutopfer der Sachsen in Verden dafür bezeichnend ist, so wie die Stedinger Bauern den Kampf um ihr Volkstum bis zur Neige auskosten und lieber den Tod erduldeten, als sich in die Abhängigkeit zu begeben, so hat sich dieser Trotz und dieses

Der Führer

Von Herbert Böhme

Eine Trommel geht in Deutschland um,
Und der sie schlägt, der führt.
Und die ihm folgen, folgen stumm,
Sie sind von ihm gekürt.

Sie schwören ihm den Fahnenschwur,
Gefolgschaft und Gericht;
Er wirbelt ihres Schicksals Spur
Mit ehernem Gesicht.

Er schreitet hart der Sonne zu
Mit angespannter Kraft.
Seine Trommel, Deutschland, das bist du!
Volk, werde Leidenschaft!

Richard Litterscheid

Die Sicherung deutschen Musiklebens

Wenn heute, mehr als drei Jahre nach der Machtübernahme, in diesem Aufsatz von dem Wesen und von der Bedeutung der Reichsmusikkammer gesprochen werden soll, so darf die katastrophale Lage der deutschen Musikkultur von 1933, die den letzten entscheidenden Anstoß zur ständischen Neuordnung des Musiklebens gab, als bekannt vorausgesetzt werden. Es ist ja noch in allgemeiner lebendiger Erinnerung, welchen Weg die deutsche Musik vor der Machtübernahme ging. Wir entsinnen uns noch genau, welche Planlosigkeit damals herrschte, einer Planlosigkeit, die einer Anarchie nahekam und die trotzdem Bezeichnung nicht kannte. Die Nachkriegszeit hatte in steter Steigerung eine furchtbare Krise unseres Musiklebens heraufbeschworen. Die Verbindung zwischen Musikübung und volklicher Anteilnahme drohte zu zerreißen. Die Musikerschaft geriet in eine so folgenschwere Notlage, daß eine wirklich produktive Entfaltung aller kulturfreigernden Kräfte fast unterbunden war. Die Einmischung Unberufener, ganz gleich, ob rasse- oder gesinnungsfremder Personen oder ob leistungshemmender Stümper, waren Tür und Tor geöffnet.

Es gab nach der Machtübernahme keine andere Möglichkeit, Ordnung in das deutsche Musikleben zu tragen und ihm die notwendige, kulturbereicherndе Anteilnahme seitens des Volkes zurückzuerobern, als das Mittel einer radikalen Neuorganisation, die jegliche Form der Musikübung in der Oeffentlichkeit einer zielbewußten und verantwortungsvollen Führung unterstellte. Es war eine ungemein schwierige Aufgabe, alle Faktoren zu erfassen und in eine gesunde Beziehung zueinander zu bringen, so daß dem gemeinsamen Ziel einer Hebung der gesamten volklichen Musikkultur wirklich gedient wurde. Es galt einmal, Richtlinien aufzustellen, damit kulturhemmenden oder gar zerstörenden Kräften jede weitere Einwirkungsmöglichkeit verwehrt blieb. Es galt weiterhin, dafür Sorge zu tragen, daß die wirklich berufenen Pfleger deutscher Musik nicht nur rein äußerlich organisatorisch, sondern auch weltanschaulich-geistig gesammelt werden konnten. Es galt nicht zuletzt, durch die Form der Musikpflege das überlieferte deutsche Musikgut im Volke wieder so lebendig wie irgend möglich zu machen und seinen schöpferischen Werten die rechte Resonanz entgegenzubringen und auch die notwendige Achtung wiederzuerringen.

All diese Bestrebungen konnten nicht bei den sichtbarsten Erscheinungen der deutschen Musikpflege, etwa bei den großen städtischen Sinfoniekonzerten, bei den ständigen oder wechselnden Musikfesten, bei wichtigen Chorveranstaltungen oder Solistenkonzerten haltmachen. Sie mußten auch alle Gebiete der Musikerziehung, von der Hochschule bis zum Privatmusiklehrer einbeziehen, sie durften die kirchliche Musikpflege ebensowenig außer acht lassen wie alle Formen der Chor- und Volksmusik, vom Laienchor bis zum Mandolinenverein, ja, sie konnte mit Fug und Recht auch nicht jene Gruppen übergehen, denen nur eine indirekte, aber wirtschaftlich um so einflußreichere Einwirkung auf die Musikpflege zukam: Die Konzertvermittler und Konzertunternehmer, die Musikalienverleger und Musikalienhändler, schließlich auch die Musikinstrumentenmacherbe. Außerdem hatte sich die Gründung einer Gesellschaft zum Schutz musikalischer Urheberrechte als unbedingt notwendig erwiesen, um unberechtigtem Mißbrauch und Verbrauch musikschöpferischen Eigentums zu steuern und eine Ueberwachung des Musikabsatzes durchführen zu können.

Da im übrigen in keinem anderen Kunstgebiet so sehr wie in der Musikpflege der „nebenberufliche" Musiker vom (selteneren!) großen Könner bis zum (häufigeren!) Dilettanten anzutreffen waren, ergaben sich für eine systematische Neuordnung des Musikwesens vom zentralsten und einflußreichsten Punkt, vom Staat, her eine Fülle von Ueberschneidungen der Kompetenzen und Kräfte, ein wahres Netz von Verknotungen und Verstrickungen, die erst entwirrt werden mußten, ehe ein Aufbau gelingen konnte. Einmal mußte es wichtigstes Ziel sein, die Notlage der Musikerschaft zu heben, und das ging nur durch Steigerung des Volksinteresses an der Musik und durch Ausschaltung aller Unbefugten. Zum anderen Mal durften nicht die wertvollen musikalischen Regungen und Leistungen, wie sie früher oft auch im Nebenamt äußerst förderlich zutage traten, zum Schaden der deutschen Musikkultur eingedämmt werden. Aber da es außerdem naturgemäß an den Erfahrungen fehlen mußte, die Grundgesetze für eine so weitgehende Neuordnung auch zu handhaben, und da auch noch nicht die Maßstäbe erprobt waren, um an ihnen das der Kultur wirklich Zuträgliche oder Abträgliche zu messen, mußte mit besonderer Vorsicht zu Werke gegangen werden. Erst mit der langsamen Einspielung der komplizierten Apparate konnten auch vereinzelt aufgetretene Härten gemildert werden, die von böswilligen Unanständigen zu Unrecht gern gegen die gesamte nationalsozialistische Kulturpolitik ausgespielt wurden, statt sie als das zu verstehen, was sie lediglich sein konnten, nämlich nicht als Uebergangserscheinungen ganz weit am Rande und nicht als grundsätzliche Fehler.

Notwendig war also im besonderen die Hebung der sozialen Lage in allen musikalischen Berufszweigen. Sie hatte an oberster Stelle zu stehen, weil von der inneren Gesundung der Lebenslage in der Musikerschaft die Leistungsfreudigkeit abhing. Durch die gewissenhafte Prüfung aller, vor allem der nebenberuflich tätigen Musiker und durch die Ausmerzung der Nichtkönner wurde vielen Musikern das Brot wieder zurückgegeben, sowohl bei ausübenden Künstlern wie auch bei den Privatmusiklehrern, deren Notlage übrigens bis heute noch nicht restlos behoben werden konnte, weil bei ihnen das Angebot die Nachfrage übersteigt. Eine wichtige Unterstützung erhielten sie alle in einer neuen Tarif- und Vertragsordnung, die auf die besonderen Eigenheiten der Berufszweige, auf die Grade der Vorbildung Rücksicht zu nehmen sucht und die unlauteren Wettbewerb, insbesondere Unterbieten in Honoraren und Gagen, verbietet.

Die Fundierung all dieser Unternehmungen geschah durch die Gründung der Reichskulturkammer mit dem entsprechenden Gesetz vom 22. September 1933. Dadurch wurden alle musikalischen Tätigkeitszweige und die damit verbundenen Personen in einer besonderen Unterkammer, neben anderen in der Reichsmusikkammer, ständisch als Körperschaft öffentlichen Rechts erfaßt. Damit wurde erstmalig in der Geschichte aller Nationen ein wirkliches „Kulturrecht" und damit auch ein grundlegendes „Musikrecht" geschaffen, das alle Forderungen einer gesunden Volkskultur gerecht wird und — soweit eine solche Organisation überhaupt dazu in der Lage sein kann — eine förderliche Entwicklung des Musiklebens dem „guten Glück" und der Zufälligkeit entzieht. Mit dem Reichskulturkammergesetz und der anschließenden und ergänzenden Durchführungsverordnung vom 1. November 1933 ist die Reichsmusikkammer für ihr eigenes Gebiet zum Gesetzgeber erhoben worden. In der Praxis führt sie diese Rechtssätze als Anordnungen, deren Umgehung strafgesetzliche Maßnahmen zur Folge haben kann.

Auf dieser Gesetzesgrundlage, die in ihrem Charakter überwiegend ordnender Natur ist und keineswegs der produktiven Entfaltung unseres Musiklebens Fesseln anlegt, empfängt die Musikerschaft auch den nötigen Rechtsschutz, der ihr bisher fast ganz fehlte. Gesinnung und Verantwortung, Recht und Pflicht sind zu dem einzig möglichen Ausgleich gebracht, der eine gesunde Entwicklung gewährleistet. Die Entwicklung des deutschen Musiklebens seit der Machtübernahme, die Besserung der sozialen Lage in der Musikerschaft, die allgemeine Musikerfreudigkeit im Volk, all das hat längst bewiesen, wie sehr die Schaffung der Reichsmusikkammer die erblickende Maßnahme gewesen ist. Wenn dann in den nächsten Jahren die letzten inneren Reibungen behoben sind, wenn also der ganze Apparat wie geölt funktioniert, wenn hier und da auch die Aktivität nicht einschlummert und schließlich auch die systematische Arbeit der Stagma (der Anstalt genehmigten Gesellschaft zum Schutz musikalischer Urheberrechte) allen differenzierten Ansprüchen gerecht wird, wie auch die letzte Erwerbslosigkeit oder die Erwerbsätigkeit unter dem Existenzminimum überwunden werden sind, dann ist die Reichsmusikkammer das restlos übergangene Instrument zur Sicherung und Steigerung unserer Musikkultur geworden.

Wenn ein Gebiet der Musikpflege vorläufig in der Gesamtordnung der Musikkammer fehlte: die Musikpflege und eigene Initiative, d. h. wenn sie dieses Gebiet vorerst nur gelegentlich, etwa mit den Bach-Händel-Schützfesten, beging, so geschah das, um gerade hier allen Anregungen weitesten Spielraum zu lassen, zumal die N.S.-Kulturgemeinde hier ein gutes Stück eigene Arbeit leistete, genau wie etwa die Städte als Konzertunternehmer. Vorläufig ist noch nicht eine enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat in dieser Beziehung in Angriff genommen worden. Das hätte zur Voraussetzung, daß mit besonderer Feinfühligkeit auch weiterhin alle landschaftlichen, örtlichen und volksrassischen Gegebenheiten beachtet blieben, damit nicht wertvolle kulturelle Einzelregungen durch schematisierten Kunstbetrieb völlig eingedämmt würden. Viele Möglichkeiten für eine noch stärkere Einheit im deutschen Musikerlebnis sind noch nicht genutzt worden. Hier wird noch Neuland zu erobern sein.

Stalin privat

So lebt der „Rote Würger" / Der Mann ohne Ruhe

Josef Stalin studierte in Georgien, in Tiflis, zum Geistlichen. Da er seine Lehrer später erschießen ließ, weiß man nicht mehr, ob er ein guter oder schlechter Schüler war. Als der Weltkrieg ausbrach, hatte er in den Kreisen der Revolutionäre einen Namen. In der Taufe wurde er als Josef Dshugashvili verzeichnet. Später nahm er den Namen Stalin an. Er selbst sagte, das deutsche Wort Stahl hätte ihn auf den Namen gebracht. Es sollte bedeuten, daß er hart wie Stahl wäre. Als er nach Moskau kam, stritt er sich sofort mit den meisten Revolutionären, und Lenin hätte ihn sehr gerne verbannt oder erschossen, würde er den Mut dazu gehabt haben.

Lenin starb, wurde einbalsamiert und mitten in Moskau, vor dem Kreml, beigesetzt, beziehungsweise ausgestellt. Und Stalin machte Karriere. Trotz des Widerstandes der Parteileitung. Als Generalsekretär hatte er eine große Macht in den Händen — und diese Macht nützte er aus. Er schob seine Mitarbeiter einfach beiseite und setzte sich an die Spitze.

Machthunger

Um diese Zeit veröffentlichte die Witwe Lenins, Frau Krupskaja, die Korrespondenz ihres Gatten. Warum auch nicht? Man kann doch die Korrespondenz des russischen und kommunistischen Idols veröffentlichen? Stalin war anderer Ansicht. Er ließ die Witwe Lenins wissen, er wünsche die Veröffentlichung der Korrespondenz nicht. Daraufhin erschienen drei Briefe Lenins über Stalin. In einem der Briefe sagte Lenin: „. . . ich rate ab, den Genossen Stalin an meine Stelle zu setzen, wenn ich nicht mehr bin. Er ist rücksichtslos, unhöflich, launenhaft, ungeduldig, unlogisch und hat keinen anderen Gedanken, als zur Macht zu kommen." Als der Brief erschien, lächelte Stalin. Dann ließ er Frau Krupskaja sagen, sie solle ihm die ganze Korrespondenz Lenins ausfolgen. Er gab ihr sechs Stunden Zeit. „Habe ich bis zur angegebenen Stunde die Briefe Lenins nicht in der Hand — wird es eine halbe Stunde später keine Witwe Lenins mehr geben." Er bekam die Briefe. Und — vernichtete sie.

Stalin war zweimal verheiratet. Zuerst mit einer Arbeiterin, die ihm drei Kinder schenkte. Diese Frau hing sehr an ihm; sie blieb an seiner Seite, als er verfolgt und geheizt wurde, sie rettete ihm zweimal das Leben. Sie war bereit, für ihren Mann zu sterben. Als er Generalsekretär der Partei wurde, paßte sie ihm nicht mehr. Ohne ein Wort zu sagen, erlegte er bei einem Scheidungsbüro fünf Rubel und ließ seiner Frau die Nachricht zukommen, die Ehe wäre geschieden. Acht Tage später heiratete er eine Georgierin, Nadja Alljuewa. Die erste Frau kam zum Kreml und wollte mit ihrem Mann noch einmal sprechen. Er ließ sie durch seine Leibwache abweisen. Als sie den Wunsch wiederholte, wurde sie abgeschoben. Daß er seiner zweiten Frau restlos Vertrauen schenkt, ist erfunden. Stalin traut keinem Menschen. Seinen eigenen Sohn Jassja sagte er nach Sibirien, nicht wegen einer Heirat mit einer „Bürgerlichen", wie man behauptete, sondern weil er ihm nicht traute.

Stalins Privatwohnung im Kreml besteht keineswegs nur aus einem Zimmer und einem Kabinett, wie man dies offiziell darzustellen beliebt, sondern aus elf auf Staatskosten eingerichteten luxuriösen Zimmern. Meistenteils hält er sich in seiner Kanzlei auf; aber auch diese wechselt er oft . . .

Ob er tapfer oder nicht tapfer ist, vermag man nicht zu entscheiden. Er kam niemals in die Verlegenheit, seinen Mut zu beweisen. Vor dem Vergiftetwerden schützt er sich sehr klug. Er ißt niemals Speisen, die ihm seine Freunde bringen oder anbieten; er trinkt auch nie etwas, was ihm angeboten wird. Sein Essen bezieht er aus der Gemeinschaftsküche im Kreml, und zwar muß es — vor seinen Augen — aus den gemeinsamen Kochtöpfen genommen werden. Diese Maßregel ist klug, denn es ist kaum anzunehmen, daß sich die Köche und Köchinnen aus Liebe zu irgendwelchen ehrgeizigen Männern selbst vergiften werden. Und sie müssen stets aus den gleichen Töpfen vor dem Diktator essen. Die Getränke entnimmt er gleichfalls den gemeinsamen Behältern.

Zu Stalin zu gelangen, ohne aufgefordert zu sein, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Lenin schützte sich seinerzeit durch zwei Bataillone glänzend bezahlter Chinesen. Stalin jagte diese Leibgarde fort und nahm sich Kosaken. Nach einigen Wochen mißtraute er ihnen und ließ sie durch Sibirier ersetzen. Im Jahre 1934 entließ er auch die Sibirier und nahm sich eine Leibgarde, bestehend aus 3000 erprobten Georgiern. Diese Leute werden ausnehmend gut bezahlt, ausgezeichnet und sehr gut behandelt. Ihre Verwandten in Georgien werden mit Geschenken überschüttet.

Ins Arbeitszimmer Stalins führen vier Türen. Zwischen diesen Türen befinden sich weitere drei Türen, die aber so angebracht sind, daß sie nur von dem geöffnet werden können, der ihr Geheimnis kennt. Diese Türen sind aus Stahl. Durch die „offiziellen" Türen kann aber niemand eintreten, da diese einfach nicht zu öffnen sind. Nur eine ist normal, durch diese Tür kommen die fremden Botschafter, falls sie bei Stalin erscheinen sollen. Diese Tür ist aber ausgezeichnet geschützt.

Hinter Bajonetten

Früher zeigte sich Stalin sehr oft öffentlich. Jedesmal war er dabei von einer Leibgarde von vierhundert Mann umgeben, die teils in Uniform, teils in Arbeiterkleidung ausrückte. Niemand durfte sich dem Diktator nähern. Ein persönliches Ueberreichen von Bittschriften war lebensgefährlich, da die Leibgarde sofort jeden niedermachte, der es wagte, unaufgefordert näher zu kommen. Dreimal ging Stalin auch ins Theater; immer kam er unverhofft. Seit zwei Jahren hat er diese Besuche eingestellt, weil sich einmal, als er vom Theater nach Hause fuhr — einige Leute durch die Leibgarde drängten und den Wagen des Diktators erreichten, ehe die Garde eingreifen konnte. In den letzten Monaten nahm er nur an wenigen öffentlichen Veranstaltungen teil.

In seiner Umgebung weiß man, daß man ihn niemals ansprechen darf, da er sonst nervös wird. Bei seiner Heftigkeit und seiner Launenhaftigkeit ist eine Nervosität gefährlich. Ebensowenig darf irgend jemand dem Diktator gegenüber gelobt werden. Das würde fast stets den Tod des Gelobten zur Folge haben. Da er vollkommen unbeeinflußbar ist und nur sich selbst kennt — ist auch jeder Rat an ihn verschwendet.

Daß er unbeliebt, ja sogar gehaßt ist, weiß er genau. Er weiß auch, daß er von vielen Leuten nur der „Rote Würger" genannt wird. Das stört ihn weiter nicht. Seltsamerweise hat er aber Angst, irgendein Todesurteil selbst zu unterschreiben. Das scheint Aberglaube zu sein. Wie Stalin überhaupt maßlos abergläubisch ist. Soll jemand aus dem Weg geräumt werden, bezeichnet er ihn dem Chef der GPU. gegenüber als verdächtig und schädlich. Dieser unterschreibt dann die Todesurteile. So lebt dieser rote Diktator, dem nach der Macht über die Welt gelüstet.

Deutsches Copyright by Zeitberichte Carl Otto Bamann, Berlin SW. 68

Erst einmal und dann: immer wieder C&A

Das beweisen uns die vielen tausend Kunden, die Jahr für Jahr ihre Kleideranschaffungen bei uns machen. Sie tun also gut, sich diese Erfahrungen zunutze zu machen und sich in unserer großen Auswahl Ihre Kleider- und Mäntelwünsche zu erfüllen.



1 Von wirklich schlichter Eleganz ist dieser marineblaue Veloumantel mit Rückengurt, dessen Kragen und Revers ganz ausgesteppt sind. Sein kunstseid. Marocfutter ist ebenfalls bis zur Hüfte gesteppt **32⁵⁰**

2 Die anmutige, jugendl. Linie dieses Tagesendkleides aus Flamisol ciré wird besonders durch den Brokatschmuck des Kragens und der Knöpfe und durch den interessanten Ärmelschnitt hervorgehoben. Größe 38-44 **24⁷⁵**

3 Recht ansprechend in seiner Form wirkt dieses modische Kleid aus kunstseidenem Krepp Reversible mit dreiviertellangen Ärmeln und hübschem Schößchen. Bis Größe 52 **16⁷⁵**

4 Flott wirkt die mit Lincolnlamm besetzte Kragenform dieses molligen Bouclé-Mantels. Auch sein kunstseid. Sergefutter ist halb gesteppt. Er ist in den Farben Schwarz, Marine und Grün zu haben **28⁷⁵**

5 Ein hübsches Flamenga-Kleid, dessen Ärmel, Gürtel und jabotartige Garnitur aus kunstseidenem Krepp Reversible sind **9⁷⁵**

6 Und hier ein reizendes Nachmittagskleid mit schöner Spitzenpasse, aparter Schmuckblume und hübsch geschnittenem Rock. Bis Größe 50 **14⁹⁰**

7 Wer einen praktischen und soliden Mantel braucht, wird sich für diesen aus schönem Bouclé entscheiden. Sein modischer Kragen ist mit Lincolnlamm besetzt. Das kunstseidene Marocfutter ist bis zur Hüfte gesteppt **32⁰⁰**

Gehen Sie zu C&A BRENNINKMEYER

BREMEN, Am Brill 8-12

1328



Stoffe

Zum Fest der Liebe die erfreuen!

In Seide und Wolle für Kleider u. Mäntel
In meinen bekannten, guten Qualitäten
Das große Kleiderstoff-Spezialhaus
FRIEDR. LÜTZOW Sögestraße 50/52

Autobereitschaftsdienst!

vom 28. November 1936, 17 Uhr,
bis 30. November 1936, 8 Uhr.
Telephon: 04.

Amtliche Bekanntmachungen

Gesellen- (Gehilfen-) Prüfungen

Zu den im Februar/März 1937 stattfindenden handwerklichen Frühjahrs-Gesellen-Prüfungen werden Anmeldungen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1936 bei der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Bremen, Gewerbehaus, Zimmer 13 (Hinterhaus) entgegengenommen. Anmeldeformulare sind dortselbst erhältlich. Die Prüfungsgebühr in Höhe von 9,— Reichsmark ist bei der Anmeldung zu entrichten. Nähere Ausführungen siehe heutige Notiz im redaktionellen Teil.

Bremen, den 27. November 1936.
Kreishandwerkerschaft Bremen.

Erneuerung von Kriegsbeschädigten-Ausweisen

Am 31. Dezember 1936 werden alle bisher an Kriegsbeschädigte ausgegebenen

Schwerbeschädigten-Ausweise und Straßenbahnbescheinigungen

ungültig. Die Erneuerung dieser Ausweise erfolgt in der Zeit

vom 1. bis 15. Dezember 1936 Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 9—1 Uhr bei der Hauptfürsorgestelle, Schüsselkorb 1, Zimmer 3.

Die Erneuerung kann nur in der vorgenannten Zeit und nur gegen Rückgabe der alten Ausweise und Vorlage der vollständigen Rentenpapiere vorgenommen werden. Beinamputierte sind vom persönlichen Erscheinen befreit.

Amtliche Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge.

Für jeden an das Ortsnetz Hafenbüren angeschlossenen Hauptanschluß sind vom 1. Januar 1937 ab monatlich 6,— RM Grundgebühr auf Grund der im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 67 vom 28. Juli veröffentlichten Verordnung zur Aenderung der Fernsprechordnung vom 19. Juli 1936 zu entrichten. Hauptanschlüsse dieses Ortsnetzes, deren Mindestüberlassungsdauer erst nach dem 1. Januar 1937 endet, können ausnahmsweise zum 31. Dezember 1936 gekündigt werden.

Telegraphenamt Bremen.

Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe als Preisüberwachungsstelle bestimmt zu der Bekanntmachung vom 15. November 1936, betreffend die Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen für Fleisch- und Wurstwaren, folgendes:

1. In II. der Bekanntmachung, Zeilen 6 und 7,. tritt an Stelle der Bestimmung
„Nacken mit Knochen 95 Rpf.,
Nacken ohne Knochen 105 Rpf."
folgende Bestimmung:
„Nacken mit Schuft . . 95 Rpf.
Nacken ohne Schuft . 105 Rpf."

2. Auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 in der Fassung vom 15. April 1932 (RGBl. I, S. 747/48, S. 180) und des Gesetzes über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 (RGBl. I, S. 1085), sowie des Gesetzes über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 4. Dezember 1934 (RGBl. I, S. 1201) werden für die Stadt Bremen und das Landgebiet nachstehende Kleinhandelsrichtpreise für je 500 Gramm festgesetzt:

I.

Für frisches Rindfleisch:	Rpf
Gulasch	
durchwachsen	95
ohne Sehnen und Fett .	110
Beefsteak-Mett	140
Gehacktes	110
Leber	130

II.

Für Schweinefleisch:	Rpf
Schnitzel	140
Brust- und Bauchrippchen .	80
Niere	100

III.

Für Kalbfleisch:	Rpf
Schnitzel	200
Leber	180
Kotelett in Scheiben . . .	140

Die vorstehenden Richtpreise gelten nicht als Höchstpreise. Geringfügige Abweichungen sind, falls besondere Verhältnisse im einzelnen Falle vorliegen, zulässig.

3. Es wird darauf hingewiesen, daß die in der Bekanntmachung vom 15. November 1936 unter V. 3. für Wurst festgesetzten Höchstpreise sich auf Wurstsorten mittlerer Art und Güte beziehen. Daneben ist es weiterhin gestattet, Delikateßwurstsorten zu einem entsprechend höheren Preis zu führen. Die preisgebundenen Wurstsorten mittlerer Art und Güte müssen geführt werden.

Bremen, den 28. November 1936.

Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe als Preisüberwachungsstelle.

Anordnung

des Kartoffelwirtschaftsverbandes Oldenburg.
Betr.: Verbraucher-Höchstpreise für Speisekartoffeln.
Vom 29. November 1936.

Auf Grund des Abschnittes A, Ziffer 6, der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft betr. Bestimmungen über das Kartoffelwirtschaftsjahr 1936/37 vom 24. August 1936 (RNVBl. S. 427) und des § 9, Absatz 2, der Satzung der Kartoffelwirtschaftsverbände vom 9. Mai 1935 (RNVBl. S. 251) ordne ich mit Zustimmung der Preisüberwachungsstelle beim Ministerium des Innern, Oldenburg, der Preisüberwachungsstelle bei der Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe, Bremen, der Preisüberwachungsstelle beim Regierungspräsidenten in Aurich und mit Genehmigung der Hauptvereinigung folgendes an:

I.

Für die Abgabe von Speisekartoffeln an den Verbraucher in der Zeit vom 1. Dezember bis 31. Dezember 1936 werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

A. In den Städten Bremen und Wilhelmshaven/Rüstringen

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln je 50 kg RM	für gelbe Speisekartoffeln je 50 kg RM
Bei Abgabe ab Lager oder Waggon des Empfangsverteilers bis zu	2,70	3,—
Bei Zufuhr frei Keller des Verbrauchers oder Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler bis zu	2,85	3,15
Bei Abgabe von 50 kg durch den Kleinverteiler bis zu	3,05	3,35
Bei Abgabe von 5 kg bis zu	—,37	—,40

Für die Insel Wangerooge erhöhen sich die Verbraucherhöchstpreise um die tatsächlich entstandene Schiffsfracht.

B. In mittleren Städten und Orten, in denen die Speisekartoffelversorgung überwiegend durch Verteiler erfolgt:

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln je 50 kg RM	für gelbe Speisekartoffeln je 50 kg RM
Bei Abgabe ab Lager oder Waggon des Empfangsverteilers bis zu	2,65	2,95
Bei Zufuhr frei Keller des Verbrauchers oder Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler bis zu	2,75	3,05
Bei Abgabe von 50 kg durch den Kleinverteiler bis zu	2,95	3,25
Bei Abgabe von 5 kg bis zu	—,36	—,39

C. Auf dem flachen Lande und in Orten, in denen die Belieferung der Verbraucher überwiegend durch den Erzeuger unmittelbar erfolgt:

für weiße, rote, blaue Speisekartoffeln je 50 kg RM	und für gelbe Speisekartoffeln je 50 kg RM
2,45	2,75

II.

Der Kartoffelwirtschaftsverband Oldenburg bestimmt im Bedarfsfalle mit Zustimmung der zuständigen Preisüberwachungsstelle, welche Ortschaften oder Ortsteile unter C. fallen.

III.

Für die Sorte „Juli" (Nieren) darf der Verbraucherhöchstpreis bis zu RM. 1,— und für die Kartoffelsorten „Frühe Hörnchen" und „Tannenzapfen" bis zu RM. 2,— je 50 kg höher liegen als für gelbe Speisekartoffeln.

IV.

Der Versandverteilerzuschlag darf höchstens RM —,20 je 50 kg einschließlich des Beitrages an den Kartoffelwirtschaftsverband betragen und ist in den festgesetzten Verbraucherhöchstpreisen enthalten.

V.

Bei Ueberschreitungen der festgesetzten Höchstpreise können nach § 1 der Verordnung über Ordnungsstrafen bei Ueberschreitung von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 4. 9. 1935 (RGBl. I S. 1136) in der Fassung der Zweiten, Dritten und Vierten Verordnung über Ordnungsstrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 5. Dezember 1935 (RGBl. I S. 1418) vom 18. März 1936 (RGBl. S. 195) und vom 31. August 1936 (RGBl. I. S. 715) durch die Preisüberwachungsstelle Ordnungsstrafen bis zu RM 1000,— für jeden Fall der Zuwiderhandlung ausgesprochen werden.

VI.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Oldenburg, den 29. November 1936.

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Oldenburg.
Rüdebusch.

Viehzählung.

Auf Anordnung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Dezember 1936, wie im ganzen Deutschen Reich, so auch in Bremen eine Viehzählung statt, mit deren Durchführung das Statistische Landesamt Bremen beauftragt worden ist. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh, Bienenstöcke. Gleichzeitig sollen die in den Monaten September, Oktober und November 1936 geborenen Kälber ermittelt werden. In Verbindung mit der Viehzählung ist eine Vorfrage über das Vorhandensein von Betrieben mit Edelpelztieren gestellt. Die Zählung wird durch Nachfrage von Haushaltung zu Haushaltung durchgeführt. Zählungsbehörden sind in der Stadt Bremen das Statistische Landesamt (Herdentorsteinweg 37), in Bremerhaven der Oberbürgermeister, in Vegesack der Bürgermeister und in den Gemeinden die Gemeindevorsteher.

Jeder, der oben genannte Vieharten besitzt oder in Gewahrsam hat und bei dem bis zum 6. Dezember 1936 keine Bestandsaufnahme erfolgt ist, hat sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe unverzüglich bei der betreffenden Zählbehörde zu melden.

29. 11. 1936.

Der Direktor des Statistischen Landesamts Bremen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Deutsche Lebensmittel Genossenschaft Bremen eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Bremen soll die Schlußverteilung erfolgen. Die bevorrechtigten Forderungen betragen restlich RM 445,55; die nicht bevorrechtigten Forderungen Reichsmark 18 810,95. Die zur Verfügung stehende Masse beträgt RM 3651,83, zuzüglich Zinsen, wovon die Kosten des Verfahrens noch abzusetzen sind. Ein Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Gläubiger liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Zimmer 34, aus.

Bremen, den 28. November 1936.

Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Dr. Hasenkamp.

(Nr. 105.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 28. November 1936.

Paul Gaaz, Bremen: Das Geschäft ist an den Kaufmann Carl Friedrich Wilhelm Harms in Bremen veräußert. Dieser führt es seit dem 24. November 1936 unter Uebernahme der Aktiven, jedoch unter Ausschluß der Passiven, und unter unveränderter Firma fort. Anschrift: Altenwall Nr. 27.

Friedrich F. Jung, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Heinrich Friedrich Ferdinand Jung. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Großhandel mit techn. Gummiwaren. Anschrift: Ingelheimerstr. Nr. 56.

Ludwig Waller, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Aug. Günther, Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die an E. A. J. Günther erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Paul Manhart, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Bremer Ostafrika-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 31. Oktober 1936 sind die §§ 2 (Gegenstand) und 4 Absatz 2 Satz 3 (Veräußerung von Geschäftsanteilen) des Gesellschaftsvertrages geändert und der § 7 Absatz 3 (Vertretung der Mitglieder des Verwaltungsrats) gestrichen. Im Gegenstand des Unternehmens (§ 2 des Gesellschaftsvertrages) sind die Wörter „in Deutschland" gestrichen.

Menge-Plump & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Leonardo Wilhelm Constantin van der Briele in Bremen.

Elektrizitätsgesellschaft Hansa mit beschränkter Haftung i. Liquid., Bremen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation sind beendet. Die Firma ist erloschen.

Franz H. Iseke, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Bremer Proviant Company Eckardt & Co., Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 28. November 1936. Gesellschafter sind: der Kaufmann August Eckardt in Kopenhagen und der Kaufmann Dr. Hugo Hermann August Eckardt in Bremen. Anschrift: Osterdeich Nr. 72.

H. und E. Wolfstam in Liquidation, Bremen: Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren sowie die Liquidation sind beendet. Die Firma ist erloschen.

Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk Aktien-Gesellschaft, Bremen: Die an Rudolf Krieter erteilte Prokura ist erloschen.

„Seestern" Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Gesellschafterversammlung vom 14. November 1936 ist gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Umwandlung dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Hinrich Friedrich Bernhard Rudolf Ahrens, in Bremen, beschlossen, der das Geschäft der Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma „Seestern" Handelsgesellschaft m. b. H. Nfg. Friedrich Ahrens mit dem Sitze in Bremen fortführt. Diese Eintragung ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

„Seestern" Handelsgesellschaft m. b. H. Nfg. Friedrich Ahrens, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Heinrich Friedrich Bernhard Rudolf Ahrens.

Amtsgericht Bremen.

In **Konkurssachen** der Firma **Deutsche Lebensmittel-Genossenschaft Bremen eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht** in Bremen ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters und der Gläubigerausschußmitglieder auf den

22. Dezember 1936, vorm. 9 Uhr, Gerichtshaus, I. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

28. 11. 36.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 1. Dezember 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer 171.

1. **Bruchstraße Nr. 21,**
Heinr. Rauch jr.
2. **Hempenweg Nr. 26,**
H. Fr. W. Neuhaus Ww.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 28. November 1936.

1. **Die Eheleute Kaufmann Heinz Leo Neumark und Ruth Irmgard geb. Arndt in Bremen, Delbrückstraße Nr. 15, haben Gütertrennung vereinbart.**
2. Die Eheleute Juwelenfasser Willi Walter Stoll und Ida Johanne Ella geb. Kier in Bremen, Am Wall 19, haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

Der Hypothekenbrief über 7000,— F.G.M., eingetragen im Grundbuch von Bremen, Vorstadt R 53 Bl. 527, in Abt. III unter Nr. 3, ist durch Ausschlußurteil des Amtsgericht Bremen vom 17. November 1936 für kraftlos erklärt worden.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Alle Berechtigte, die Eigentumsrechte an den im Grundbuch von Bremen, Bezirk Oberneuland - Rockwinkel, in Bl. 48 eingetragenen Grundstücken haben, sind durch Ausschlußurteil des Amtsgericht Bremen vom 17. November 1936 mit ihren Rechten ausgeschlossen worden.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Versteigerungen

Bremer Leihhaus

Inh.: R. Bußmann.
Am Wall 49 und Grafenstraße 15/17
Am Donnerstag, d. 3. Dezember 1936, vormittags 9 Uhr,
i. d. Paulsburg, Ostertorsteinweg 25/26
öffentl. Versteigerung
der
verfallenen Pfänder
Boeder
Gerichtsvollzieher, Wachtstr. 36 I.

Oeffentl. Versteigerung
für den
Nordd. Lloyd, Bremen
(Gepäck-Abteilung)
— gemäß § 979 BGB. — zugunsten d. Wohlfahrtskasse d. Nordd. Lloyd:
Montag, 7. u. Dienstag, 8. Dez.
jeweils v. 9-1 vorm. u. 3-6 Uhr nachm.
im Wartesaal III. Klasse
(Eingang Gustav-Deetjen-Allee)
nachstehend näher aufgeführte
Reise-Effekten
usw., als:
Herren- und Damengarderobe, Schuhzeug all. Art, Bett-, Tisch- u. Leibwäsche, Hüte u. Mützen, Schirme u. Stöcke, Wollsachen, Decken, Federbetten, Kissen, Badeanzüge, Herren- u. Damen-Strümpfe, Krawatten, Rasier-Apparate, Rasier-Messer u. sonstige Toiletten-Artikel usw., Bücher, Spielzeug, Glaswaren, Koffer, ferner
1 Motor, Photoapparate, Ferngläser, Brillen, Kneifer, Füllfederhalter, Ringe, Uhren und sonst. Schmucksachen, Leder-Etuis, Futterale,
u. div. nicht einzeln aufgeführte Gegenstände meistbietend gegen bar.
Einlaß an beid. Versteigerungstagen ab 8 Uhr.
J. Heinr. Wilkens
vereid. u. öffentl. best. Versteigerer, vereid. Schätzer, Utbremerstraße 51 — Ruf: 8 25 62

Bügeln Ruf 24062
Bahnhofstr. 13/14

Mod. Fußpflege
ab 11 Uhr. Bade, Faulenstraße 9 II

Dacharbeiten
Al. Klusmann, Ansbacherstr. 60

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber der Kirche

Pelz-
Neuanfertig.
Umarbeitung
Ruf 29088
Fedelhören 15
W. Stracke

STAATSTHEATER

So., 29. Nov., 15 Uhr
St.-Anr. 3. Vorst.-Gr. J
Ende ungefähr 17 Uhr
Der zerbrochene Krug
Von Heinr. von Kleist
Hierauf:
Der Nachtwächter
Posse von Th. Körner

20 Uhr, Do.-Gr. B
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Der Sprung aus dem Alltag
Komödie von Heinr. Zerkaulen

Mo., 30. Nov., 15.30 Uhr
Nachm.-Vorst.
Vom unfolgsamen Wolkenkind

20 Uhr, St.-Anr. 4. Vorst.-Gr. C
Die Entführung aus dem Serail
Von W. A. Mozart

Die., 1. Dez., 20 Uhr
St.-Anr. 5. Vorst.-Gr. D
Dichter und Bauer
Operette von Franz von Suppé

Mi., 2. Dez., 19 Uhr, Mi.-Gr. B
Die Walküre
Von Richard Wagner

Do., 3. Dez., 20 Uhr, Do.-Gr. B
Der Waffenschmied

Fr., 4. Dez., 20 Uhr
St.-Anr. 5. Vorst.-Gr. G
Festvorstellung
zur Gau-Kulturwoche
Erstaufführung!
Ein Deutscher namens Stein
Schauspiel
von Wilh. Müller-Scheld

Sbd., 5. Dez., 19.30 Uhr, Sbd.-Gr. B
Egmont
Mit der Musik
von L. van Beethoven
von Goethe

So., 6. Dez., 20 Uhr, Mi.-Gr. A
Dr. Johannes Faust
Oper von Herm. Reutter

Ab Donnerstag, 3. Dezember
täglich 15.30 Uhr
In großer
Märchenausstattung!
Mit lustigen Kindertänzen
und Balletts
Vom unfolgsamen Wolkenkind
Ein Weihnachtsmärchen
von Lucy Hopf

Die zweite Platzmietenrate ist fällig!

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, vormittags 11 Uhr
Vorstellung für die Hitlerjugend
Der Panamaskandal
Karten für RM 1.— an der Kasse
Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Das bezaubernd. Weihnachtsmärchen
Sneewittchen
Heute, Sonntag, abends 8 Uhr
Gastspiel Karl Ludwig Diehl
Die Fahne
Schauspiel von Otto Emmerich Groh
Montag, 8, D.B. und NSKG. O
Dienstag, 8, So.-Di. O
Gastspiel Karl Ludwig Diehl
Die Fahne
Montag, nachmittags 4 Uhr und alle folgenden Tage
Sneewittchen

Thalia-Theater

Fischluzi
In Anwesenheit von Luzi Götz, geb. Flechtmann
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6 1/2 Uhr

Zwangsversteigerung
am Dienstag, den 1. Dezember 1936, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal **Königstraße 11:** Büfett, Schreibtisch, Couch, Rollschrank, Schreibschrank, Frisiertoilette, Teppich, Warenregale, Tresen, Schreibmaschine, Radioapparat, Nähmaschine u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstraße 14
☏ 2 53 78

Wilh. Oldörps Leih-Anstalt
V. d. Steintor 28
Am **Montag,** den 7. Dezember 1936, vormitt. 9½ Uhr, in der Paulsburg, Ostertorstwg. 25/26
öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder.
Rosenbusch,
Gerichtsvollzieher,
Wachtstr. 36 I.

Tiermarkt

Verkauf

Ia. Kanarien
Waldvögel
Vogelbauer
Aquarien
Zierfische
C. H. Becker,
Balgebrückstr. 16

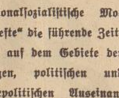
Prima Ferkel
Futterschweine
Sebaldsbrücker
Heerstraße 251

Die Klein-Anzeige ist ein wahres Universalmittel u. hilft bei allen Wünschen, Gesuchen und Angeboten mit sicherem Erfolg! Einspaltige Klein-Anzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten bei sofortiger Bezahlung 8 Pf. die Millimeter-Zeile!

Berlitz - Schule
Hutfilterstr. 1/5, Ruf **24519**
Sprachen
Beg. neu. Anfangs- u. Fortgeschr. Kurse
Sonderabteilung: **Uebersetzungen**
Verlangen Sie telefonisch Auskunft

Erfolgreiche Werbung? Dann Bremer Zeitung

Zuschneide-Unterricht
i. d. ges. Herr.- u. Dam.-Schneiderei erteilt priv. Zuschneide-Schule **Ernst Reuß,** Fedelhören 17
Schnittm. werd. n. jed. eingesandten Maß hergestellt.



„Nationalsozialistische Monatshefte" die führende Zeitschrift auf dem Gebiete der geistigen, politischen und kulturpolitischen Auseinandersetzung. Ihre Hauptaufgaben sind, die Grundlagen der neuen Weltanschauung und Wissenschaft herauszuarbeiten und für deren Durchdringung mit nationalsozialistischer Haltung zu sorgen.

Bezugspreis: Einzelfolge RM. 1.20, vierteljährlich RM. 3.60 zuzüglich Bestellgeld / Bezug durch die Post sowie alle Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester
Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28a

Ein- und Zweifamilienhäuser
an der Marburgerstraße
Richard Wickmann
Baumeister
Hallerstraße 16—18
Fernruf 84951/52

✖ Häuser ✖
in allen Stadtteil.
Fr. A. Jahns
Schüsselk. 12 a

Selbsthilfe nach eigenen Mitteln!
Wachsende, einwandfreie Häuser a. massiven Bauteilen, offer.:
Wilh. Düe,
Maurermeister,
Hohentors-Heerstraße 99

1- bzw. 2-F.-Haus a. d. Schevemoorer-Ldstr. (Osterh.) ab Jan. beziehb. Pr. 10 750. H. Hamann Zeppelinstr. 73 Tel. 4 04 15

Ostertorsteinweg 2-Fa.-H. m. Gang Wohn. frei! P. 9500 Kl. Werkst., Lager. **Midding, Häfen 89**

Prachtv. herrsch. Hs. ,500 qm Gart., 3 S. frei! Bauw. 75 Tr. 48. F. Pr. 30000 **Midding, Häfen 89**

Sof. bez. Part.-Hs.! Heiz., 5 Zi., Bad u. Terrasse! Ruh. Lg. F. Pr. 15250. Anz. 9 **Midding, Häfen 89**

Zwölff.-Zins-Hs.! Abgeschl. Wohn. Ia Zuft. Mieten: 5000 Prs.: 40—45 n. Anz. **Midding, Häfen 89**

Kaufgesuch

2-Fam.-Haus gt. Lage, b. 20 000 ohne Vermittler. Angeb. u. V 2546

2-Familien-Haus mit etwas Garten Angeb. u. R 2017

Häuser sucht
Midding, Häfen 89

Zinshaus!
Volle Auszahlung Angeb. u. S 2018

Mehrfamilienhaus mit freier Wohn. Angeb. u. T 2019

Weißlack-Möbel

Schränke in weiß, eintürig . . 85 cm **49.00**
in weiß u. elfenbein, prima Verarbeitung blank und matt } zweitürig . 120 cm **68.00**
Nachtschränke, ohne Glasplatte **13.80**
mit Glasplatte **16.80**
Töchterzimmer **278.00**

Chaiselongues
eig. Anf. **34.- 29.- 26.50**
Couch. . **118.- 95.- 68.-**
Klappchais. **115.- 85.- 70.-**

Chaiselongue-Decken
durchgewebt **8.75 5.80 3.90**
handgewebt **26.50 22.50 19.50**
Moderne Schlafzimmer und Küchen

Bettenhaus
Führmann
Brill-Ecke Filiale nur Neustadt neben der St.-Pauli-Kirche



Das Festgeschenk für alle Zeiten
Die **SINGER**
Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Bremen, Nordstr. 5 • Bremen, Obernstr. 90/92

Unterricht



Goethe-Pädagogium
Höhere Privat-Lehranstalt nach staatlich anerkannt. Lehrplänen
Bremen, Breitenweg 46
Neben der Staatsbibliothek, 1 Minute vom Bahnhof • Ruf 2 88 88 • Gegründet 1910
Eigenes Wald-Schullandheim bei Harpstedt
Seit mehr als 25 Jahren die bewährte und erfolgreiche Vorbereitungsanstalt für die ab Ostern getrennten Abteilungen
A Mädchen B Knaben
auf alle staatlichen Schulprüfungen der Oberlyzeen, Lyzeen, Gymnasial- und Realanstalten (Abendkurse)
Abitur, Obersekunda, Abschlußprüfung, Umschulung
Einzig dastehende Erfolge durch regelrechten, individuellen Schulunterricht, Arbeits- und Nachhilfe-Unterricht, grundsätzl. kleine Klassen, Musik- u. Handfertigkeitsunterricht langjährig. erfahr. Lehrkräfte. / Gründl. Turn u. Sport-Unterricht in erstklassiger Turnhalle u. Kampfbahn.
Jetzt auch Anmeldung derjenigen Schüler, deren Versetzung zweifelhaft oder ausgeschlossen erscheint.
Aufnahme ohne besondere Prüfung. Pensionsnachweis. Mäßiges Schulgeld
Jubiläumsschrift mit Prüfungserfolgen und Anerkennungen und Beratung unentgeltlich
Sprechzeit 11—1½, 6—7 Uhr **Dominatus, Direktor**

Eine **erfolgreiche** Ausbildung erhalten Sie in
Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16
H. Gaudian, Dipl. H. H.

Frischens
Privat-Handels-Schule
Liebfrauenkirchhof 8
Ecke Katharinenstraße R. 25724
Gründliche Ausbildung in allen Handelsfächern und Fremdsprachen
Neue Kurse 1. Dezember

Lernt
Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben in
Wernickes
Privat-Handelsschule
Ansgariikirchhof 8

Kurzschrift und Maschinenschreiben
Neue Anfängerlehrgänge beginnen am 1. Dez., 20 Uhr, in der Oberrealschule, Dechanatstr. 5. Anmeldungen dort oder Meyerstr. 163.
Deutsche Stenografenschaft Ortsgruppe Bremen 1859

Herta Münch-Ritter
KONZERTSÄNGERIN
Vortrags- und Gesangsmeisterin
Ausbildung für Oper, Konzert, Rezitation
Bremen-Horn, Achterstraße 3

Alle IWA-Sammler

werden bis jetzt schon festgestellt haben, daß IWA tatsächlich ein wertvolles Nachschlagewerk ist. Wir bitten darum, daß die IWA-Seiten von den Hausfrauen sofort beim Empfang der Zeitung ausgeschnitten und eingeheftet werden, damit diese nicht erst von Unberufenen gelesen werden. Nur so kann manches, was für die Hausfrau wichtig ist, von uns gebracht werden. IWA ist keine Lektüre für Kinder, sondern für die Hausfrau ein Nachschlagewerk, das in jedem Haushalt und in allen Fragen des täglichen Lebens Rat und Hilfe leisten soll.

Iwa

Das Geschenk der „Bremer Zeitung" für alle Hausfrauen und alle jungen Mädchen!

Aus Familie und Sippe

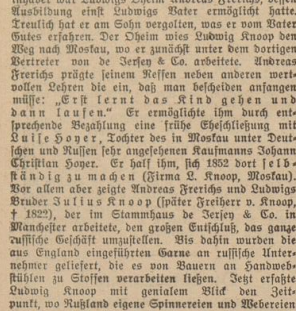
Das Bremer Kaufmanns Geschlecht Knoop

(Fortsetzung und Schluß.)

Die ältesten, Daniel (1817—93) und Heinrich (1819—64), gründeten früh die Firma Gebr. Knoop, Tabak, Osterstraße, die noch heute besteht. Heinrich blieb kinderlos und hinterließ eine Familienstiftung für verarmte Mitglieder. Daniels Nachkommen führen in London und in Bergen den Namen Knoop, wie es scheint, in Ansehen und Ehren fort. Anna Rebekkas viertes Kind, Johann Ludwig Knoop (1821—94), später Baron Knoop, stellt den Gipfel des Geschlechts dar. Von ihm muß ausführlicher berichtet werden. Als Konfirmand erhielt er tiefe Eindrücke von Pastor Mallet; er verharrte zwar nicht in dessen streng altgläubiger Richtung, aber er sah in der religiösen Bindung eine ernste Pflicht; sie war vielleicht eine Quelle seiner erstaunlichen Tatkraft. Nach seiner Lehrzeit hetam er in Manchester in der Firma de Jersey & Co., die mit Twisten handelte und allmählich im Textilgeschäft sehr bedeutend wurde, eine Stellung. Mitinhaber war Ludwigs Oheim Andreas Frerichs, dessen Ausbildung einst Ludwigs Vater ermöglicht hatte. Treulich hat er am Sohn vergolten, was er vom Vater Gutes erfahren. Der Oheim wies Ludwig Knoop den Weg nach Moskau, wo er zunächst unter dem dortigen Vertreter von de Jersey & Co. arbeitete. Andreas Frerichs prägte seinem Neffen neben anderen wertvollen Lehren die ein, daß man bescheiden anfangen müsse: „Erst lernt das Kind gehen und dann laufen." Er ermöglichte ihm durch entsprechende Bezahlung eine frühe Eheschließung mit Luise Hoyer, Tochter des in Moskau unter Deutschen und Russen sehr angesehenen Kaufmanns Johann Christian Hoyer. Er half ihm, sich 1852 dort selbständig zu machen (Firma L. Knoop, Moskau). Vor allem aber zeigte Andreas Frerichs und Ludwigs Bruder Julius Knoop (später Freiherr v. Knoop, † 1822), der im Stammhaus de Jersey & Co. in Manchester arbeitete, den großen Entschluß, das ganze russische Geschäft umzustellen. Bis dahin wurden die aus England eingeführten Garne an russische Unternehmer geliefert, die es von Bauern an Handwebstühlen zu Stoffen verarbeiten ließen. Jetzt erfaßte Ludwig Knoop mit genialem Blick den Zeitpunkt, wo Rußland eigene Spinnereien und Webereien brauchte und durchhalten konnte. Ludwig war nicht nur der erste dieser Unternehmer, sondern auch der größte; er errichtete eigene Fabriken und ermöglichte durch Beteiligung andere. Bald hieß es:

„Keine Kirche ohne Pop',
Keine Werkstatt ohne Knoop."

Das Schoßkind unter seinen Gründungen war die Spinnerei Krähnholm bei Narwa, eine Insel, umspült von ausnutzbaren Wasserkräften der Narowa. Merkwürdigerweise hatte bereits um 1500 ein Johann Ludwig Knoop die Insel besessen. Der Name Krähnholm lebt im Landsitz eines Urenkels von Ludwig bei St. Magnus fort. — Statt Garnen mußte nun Baumwolle nach Rußland eingeführt werden, aus Nordamerika, Brasilien, Aegypten, später Russisch-Zentralasien. Zweigfirmen von de Jersey & Co. und von L. Knoop sorgten für den Rohstoff und förderten den Absatz. Soweit in der Welt stand der Name Knoop in Ehren und mit ihm auch Bremen!



Diese glänzende Entwicklung machte es nötig, das russische Versicherungs- und Kreditwesen, das noch in den Kinderschuhen steckte, zu entwickeln. Unter maßgebender Mitwirkung von L. Knoop entstanden in Moskau eine Feuerversicherungsgesellschaft und die Diskonto-Bank, in Petersburg die Privatbank. Von da aus half L. Knoop die russische Zoll- und Eisenbahntarifpolitik zweckmäßig zu lenken. Wie weit er ausgriff, zeigt, daß er mit dem Dampfer „Luise" Fahrten von Europa durch das Sismer nach der sibirischen Jenesse-Mündung machen ließ mit anschließender Flußfahrt bis zum Baikalsee. Wirtschaftlich hat sich indes diese Linie nicht gelohnt, doch sie hat der Wissenschaft genützt. Graf Waldburg-Zeil hat die von Kapitän Dahlmann geführten Reisen beschrieben.

In unserer Zeit darf nicht vergessen werden, daß L. Knoop Rußland nicht nur Fabriken gab, sondern auch das Vorbild von Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter aufstellte. Auch Verwandte und Mitarbeiter spürten, daß es dem verehrten Chef Ernst war mit seinem Leitspruch: „Leben und leben lassen."

Das alte, unserm Vaterland befreundete Rußland war dankbar; das zeigte sich bei der Feier 25jährigen Bestehens der Firma 1877. Ludwig schrieb in jenen Tagen seinem Bruder Julius: „Die uns erwiesene Liebe und Freundschaft der Russen war zu viel." Auch der Zar zollte verdiente Anerkennung: Er machte Knoop zum Baron.

Familien- und Gesundheitsverhältnisse veranlaßten Ludwig Knoop zu immer längeren Aufenthalten in der Heimat; er war auch hier rastlos tätig und diente der Vaterstadt unter anderm als Mitglied des Aufsichtsrats des Lloyd. Er ließ sich in Mühltal bei St. Magnus nieder. Ringsherum erwarb er für sich und seine Kinder Grundbesitz. In Mühltal entstand reges Leben. Zahlreiche, z. T. sehr bedeutende Gäste kehrten dort ein, so der berühmte Graf Moltke, später Feldmarschall Graf Waldersee. Beglückender noch war das reiche Familienleben. Bei der goldenen Hochzeit (1893) von Ludwig und Luise Knoop vereinigten sich 50 Nachkommen um das Jubelpaar. Im folgenden Jahr fand das unermüdliche Leben dieses genialen Mannes einen ruhigen Abschluß. Er hatte drei Söhne und drei Töchter. Die Barone Knoop und ihre männlichen Nachkommen lebten und leben teils in Wiesbaden teils — früher — in Moskau, haben auch im Rheinland schöne Besitzungen und sind auch heute noch in der Textilindustrie bedeutend. Das Blut Ludwig Knoops aber lebt auch in Bremen fort durch die Töchter, die in die Familien Albrecht, Wolde und Kulenkampff geheiratet haben.

Ludwigs Bruder Julius wurde in den deutschen Adelsstand erhoben. Er war, wie gesagt, Kaufmann in Manchester; seine Nachkommen leben in England.

Schließlich sei noch des jüngsten Bruders des Barons, des Bremer Kaufmanns Hermann August (1831—77), gedacht und dessen Sohnes Gerhard Duckama Knoop (geb. 1861), der sich durch seinen im Insel-Verlag erschienenen Roman „Sebald Sookers Pilgerfahrt" und andere Romane und Novellen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts einen Namen gemacht hat.

Dieser knappe, natürlich nur Andeutungen gebende Abriß zeigt uns das Bild eines Bremer Kaufmannsgeschlechts lyrischer Art, doch von überragender Bedeutung. Die Knoops haben das Schicksal unserer Stadt geteilt; sie haben es bestimmen helfen. Sie haben sich zum Teil weit im Vaterland und in der Welt verzweigt, andere sind in der Vaterstadt geblieben und arbeiten weiter im Geiste und zu Ehren der alten Hansestadt.

R.

Kleines Filmpanoptikum

„Ein Hotel in Pennsylvania erwarb aus dem Nachlaß von John Gilbert, dem brühmten Filmliebhaber, sein Bett für 1000 Dollar. Es machte es zur Attraktion für die Beherbergung von Hochzeitsreisenden und Flitterwöchnern."

*

„Es bestätigt sich, daß Claudette Colbert in einem Warner-Film „Die Jungfrau von Orleans" spielen wird, und zwar in einem dem französischen Original nachgebildeten Ringpanzerhemd, das rund zwanzig Kilogramm wiegen soll."

*

„Marlene Dietrich saß in der Badewanne", heißt es in einem Londoner Atelierbericht, „aber natürlich schwamm auf der Oberfläche eine so dichte Schicht von Seifenschaum, daß es unmöglich war, hindurchzusehen. Nur die entblößten Schultern der wundervollen Frau ragten aus der Seifenschicht — sie sah wie eine schaumgeborene Göttin aus. Alle Mitarbeiter standen herum und schauten wie gebannt, wie fasziniert auf das herrliche Bild. Marlene saß gehorsam in der Wanne und seifte sich, wie es das Drehbuch befahl, das linke Bein. Sie seifte und seifte . . . Bis es ihr auffiel, daß die Aufnahme kein Ende nahm, und sie den Zauber durch eine Frage brach. Da erwachten die Mitarbeiter wie aus einer Trance . . ."

*

„Dick, in Firma „Dick und Doof", ist nach Zeitungsberichten aus Los Angeles dort „dick" hereingefallen: als er seiner ersten Frau laut Gerichtsbeschluß 30 000 Dollar zahlen mußte, meldete sich auch eine zweite Frau und forderte 3000 Dollar mehr im Monat!"

*

„Seit zwei Jahren trag ich mich mit dem Gedanken, Filmschauspielerin zu werden", schreibt eine „junge Dame" an den „Film-Kurier". „Mein ungestümes Gefühl kann ich nicht mehr zurückhalten, deshalb muß ich Ihnen schreiben. Ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll, wenn Ihre werte Antwort vernichtend ausfällt."

*

„Den vor kurzem aus der Nervenheilanstalt entlassenen Buster Keaton fanden Freunde in bejammernswertem Zustand und völlig verarmt in einem kleinen Hotel auf. Da er nichts besaß, zahlten sie die Hotelrechnung und ein Billett nach Hollywood. Keaton hat dieser Tage zwei Prozesse gegen seine erste und gegen seine zweite Frau verloren. Freunde wollen versuchen, unter den Größen von Hollywood eine Sammlung für ihn zu veranstalten."

*

„Ein gewisser Adolf Null hatte das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß er der Gatte von Greta Garbo sei, die er in Paris geheiratet hätte. Dieser Ehe seien bereits drei Kinder entsprossen. Als dieses Gerücht sich in Laibach verbreitete, sammelten sich Hunderte von Einwohnern vor dem Hotel, um den Gatten der Garbo persönlich sehen zu können. Die Polizei hatte ihn aber bereits in Gewahrsam genommen."

*

„Nun will ich berichten, wie ich bis jetzt meinen Lauf des Lebens erreicht habe", beginnt ein Schreiben an die Schriftleitung. „Mein größter Wunsch war schon immer, ein Künstler zu werden, was mir in den meisten Fällen auch glückte. Nun bitte ich ergeben, ob für mich nicht irgend etwas, was so im menschlichen Leben beim Film vorkommt, frei wäre, um später nach Beendigung der Filmschule einen großen Künstler zu werden. Mein größter Sport ist tanzen und Auto fahren."

*

„Leonore Ulrich, die zusammen mit Greta Garbo in dem Film „Camille" nach Dumas erscheint, trägt ein Kostüm mit genau 50 eingestickten Vögeln. Besonderes Aufsehen erregt ein ebenfalls eingesticktes Nest mit drei Eiern darin."

*

„Im Hollywooder Museum ist Shirley Temples Spielzimmer ausgestellt, von den Verehrern der kleinen Schauspielerin gebührend bewundert. Eitel Glück und Wonne herrscht in diesem Raum bei den kleinen und großen Besuchern, die wohl selbst gern einmal so wohnen möchten."

Das gute Beispiel

Käppen Piepenkopp hatte auf seinem Kasten zwei Leute, von denen Hein ein Ausbund aller Tugenden war, während es Fiedje mit der Ehrlichkeit nicht immer sehr genau nahm und mit der Arbeit auch. Natürlich bekam Fiedje vom Käppen immer Heins gute Eigenschaften vorgehalten, und das wurmte ihn.

Einmal waren se im Kanal in ein heftiges Wetter geraten. Dem Käppen Piepenkopp lief auf der Brücke das Wasser zum Kragen hinein und zu den Stiefeln heraus. In seiner Durchweichtheit schickte er Hein in die Kajüte, damit er die Rumflasche hole zur inneren Erwärmung.

Als Hein wieder auf Deck kam, wurde er von einem gewaltigen Brecher gepackt und über Bord gespült. Das sah Fiedje und eilte zum Käppen Piepenkopp auf die Kommandobrücke.

„Käppen", rief er im Wogenprall, „der Hein is doch'n Tugendbold, nöch?"

„Jau", sagte der Käppen, „un wat is weiter?"

„Der Hein is man eben mit Eurer Schnapsbuddel abgehauen!"

is. Arthur-Heinz Lehmann.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 48 — Bremen, 29. November 1936

Duell im Gletscher / von Per Schwenzen

In der Blockhütte rauschte die Rede des sonst so schweigsamen Sir Humphrey, Colonel a. D. der britisch-australischen Artillerie. Odd Frogg, der seit seiner Promovierung vor sechs Monaten das Studium der Rechte gegen das des Lebens eingetauscht hatte, versuchte, seine Stirnlocke um einen Strohhalm zu wickeln. Ab und zu stellte er eine schüchterne Klippe in den Strom der Betrachtungen, die alsbald vom sanften Schaum überflutet wurde. Odd war aufs höchste überrascht: Dieser Nüchterne war auf einmal trunken! Ein Quartalssäufer! Odd brach vor Verzweiflung in einen völlig unmotivierten Schrei des Einverständnisses aus, umsonst, der Colonel trabte ihn nieder: „Aristokrat sein heißt: Das Leben verachten, seine Reizwerte lieben. Sie, mein lieber Odd, sind ein Aristokrat, trotzdem Sie sehr abstehende Ohren haben. Sie würden hundert Erde brechen können, um einen einzigen zu halten. Nie würden Sie mir eingestehen, daß Sie mich seit Beginn unserer Reise mit Vivian betrügen, trotzdem es weit eher eine Tatsache als ein Verbrechen ist . . ."

Odd zerbiß die Zigarettenspitze . . . Teufel! Aber er blieb ganz ruhig. Um so mehr, als er soeben die Locke effektiv um den Halm gewickelt hatte . . .

In diesem Augenblick kam der Wirt der Baude herein, der riesige Ole Stoia. Er trocknete und spannte seine Skier, taute Augen und Bart am Ofen und machte den Grog fertig. Der Colonel überwachte die Prozedur, er gab einen Schuß Whisky zu und fuhr wie aus einer heiteren Plauderei fort: „Was soll ich mit Ihnen machen, Odd? Auf Sie zu schießen wäre wenig väterlich von mir, und auf mich zu schießen wäre sehr respektlos von Ihnen. Ich könnte Sie bei Ihren abstehenden Ihren nehmen, wenn nicht eben dieser Ausdruck der Hilflosigkeit an Ihnen so etwas Entwaffnendes hätte.

Odd verlor die Orientierung. Der alte Ole Stoia schob den Unterkiefer vor, seine Wasseraugen verschwanden hinterm Drahtgeflecht lichtgrauer Falten, und er wiegte sich mit einem leisen Gebrumm der Schadenfreude hin und her. Der Colonel und Odd sprachen englisch miteinander, aber Stoia wußte immer, von wo der Schnee kam. Odd stand auf und ging aus der Stube. Der Colonel folgte.

Die Berge lagen wie Milchglas im Schneedunst — hauchblaue Schatten streichelten sanfte Formen ins schwebende Weiß der Senken. Das Blau des Himmels schien, aufgelöst, eine süße Essenz, durch die wandernden Wolkenballen zu sickern, die wie reife Schneedolden über die Grate schleiften.

„Stiwetter", sagte der Colonel.

„Stiwetter", antwortete Odd.

„Kennen Sie den Westgletscher?" — Odd mußte verneinen. Der Colonel zeichnete mit der Pfeifenspitze eine Schleife über die Landschaft: „Morgen früh um 8 Uhr klopfen Sie an meine Tür. Wir laufen über den Westgletscher bis zur Wand und fahren dann nach Süden bis zur Bärenrinne ab, steigen zur Trollhütte auf und sind gegen Abend zurück. Nehmen Sie Proviant mit, eine halbe Flasche Whisky und die Ueberzeugung, daß morgen abend keinerlei Unklarheiten mehr zwischen uns bestehen werden. Da kommt Vivian. Geben Sie ihr die Hand."

Vivian stand in der Türe. Sie war im Skianzug. Vivian . . . sie hatte so eine Art, aus ihren lexengeraden Beinen ein lustiges X zu bilden. Sie stand mit geschlossenen Knien und versuchte mit der rechten Fußspitze einen Halbkreis in den Schnee zu traßen. Sie rieb sich den Schlaf aus den Augen. Die hellen glatten Haare fielen über ihre festen, kleine Hände. Sie fühlte sich beobachtet und kam künstlich ins Wackeln. Odd sprang hinzu und legte seine Hände unter ihre Ellenbogen. Vivian war sehr lustig und bat um einige „kleine Dienste". Odd mußte einen englischen Reuelschlager auf norwegisch singen, und der Colonel zu ihrer Ehre ein wenig Schnee essen.

Ole Stoia brüllte aus dem Hause, das Essen sei fertig.

Während der Mahlzeit schien der Colonel der besten Laune zu sein und Odd erschrak förmlich, als er dem alten Stoia verdolmetschen mußte, der Colonel wünsche mit Ole Stoia ein paar Kilometer über den Westgletscher zu laufen. Der Colonel und Stoia, jawohl —

Odd saß alleine in der Stube. Vivian war mit nach oben gegangen. Aber da knarrten die Männer schon die Treppe herab. Odd sah durchs Fenster, wie sie anschnallten, in Wirbeln entglitten.

Odd starrte auf einen Flecken an der Wand. Was sollte das morgen früh für eine Tour werden? Was wollte der Mann? Es drehte sich um ihn. Ein Reckender Schmerz drang ihm in die Kehle. Jetzt, da alles vorbei sein würde, da die Romantik in eine fürchterliche Peinlichkeit sich zu verklären drohte — jetzt brach eine hemmungslose, — schluchzende Verlobtheit in ihm los, ein Taumel von Gefühlen — gleich nah an Kampf und Entsagung — Er würde etwas tun . . . Was, wußte er nicht. Die Gegenstände zitterten, quollen wie im Verzerrspiegel auseinander, er wischte sich die Tränen aus den Augen.

Er ging vor die Tür. Der Frost schien eine Lasur über seine feuchten Augen zu ziehen.

Vivian war ganz leise gekommen. Sie hatte seine Hand genommen. Sie blickten in die Wolken. Ihre Blicke flogen wie Pfeile nebeneinander, sie trafen sich in einem hellen Fleck, der hoch und fern auf einer Wolke brannte. Gleichzeitig wandten sie sich einander zu. Sie umarmten und küßten sich. Er drückte sein Gesicht an ihre Brust und schmolz den dünnen Eispanzer in der Wolle des Stoffes. Er hielt sie, sie lehnte sich über seinen Arm zurück und legte ihre Hände an sein Gesicht, er hauchte auf ihre Hände, er streichelte ihre Braue, eine warme Wolke hüllte sie ein. Vivian lächelte. Es tat ihr so wohl, daß der Junge nicht sprach. Sicher konnte er nicht wissen, wie er sich jetzt zu verhalten habe. So verhielt er sich eben lieb. Sie war sehr dankbar. Sie ließ einen vorsichtigen Hauch der Mütterlichkeit in ihr Lächeln strömen, nicht so viel, daß es beunruhigen konnte.

Sie gingen ins Haus. Vivian holte das Ping-Pong. Odd machte sich am Feuer zu schaffen. Der Colonel und Stoia kehrten zurück. Das Feuer drohte zu ersticken. Das Ping-Pong war aufgebaut. Odd und Vivian standen am Fenster.

Punkt 8 Uhr klopfte Odd an die Türe des Colonels. Sir Humphrey schien schon gewartet zu haben. Er nickte einen Guten Morgen, schob Odd eine Zigarette zwischen die Zähne. Sie frühstückten, während Stoia die Rucksäcke packte.

Sie liefen, die Senkung schneidend, fast senkrecht auf die Westwand zu. Der Colonel, der sich gestern orientiert hatte, lief voraus. Odd lag in seinen Spuren. Er sah diesen bald sechzigjährigen Mann mit stiller Bewunderung leicht und federnd auf den Brettern stehen, die Stöcke mit sicherer Kraft setzen. Wo der Teufel mochte er das gelernt haben? In Australien etwa? Es fiel ihm plötzlich auf, mit welcher Gleichgültigkeit er das Geschenk dieses Erlebnisses genommen habe, für das er scheinbar jetzt einen Preis zahlen wollte, den er noch nicht kannte. Er wußte vom Colonel nicht mehr, als dessen gelegentliche Erzählungen verrieten. Sie verrieten nichts. Er war, irgendwo in Schottland geboren, 26 Jahre Kolonialoffizier gewesen. Er war unverheiratet. Er behandelte Vivian wie ein verliebter Vater. Odd hatte beide auf dem Ball der Universität im Grand-Hotel in Oslo kennengelernt. Er hatte mit Vivian einen Tango getanzt. Sie hatte ihn an den Tisch gezogen, und der Colonel ihn sofort gebeten, Platz zu nehmen. Das rotlederne Reitergesicht hatte Odd sehr gefallen. Und da man ihn am Morgen nach einer sehr lustigen Nacht geradezu gebeten, und da er zufällig etwas Zeit und Geld gehabt hatte, so war er eben mitgefahren, von Hütte zu Hütte, eine Art Bärenführer, ein Dolmetsch mit Familienanschluß. — Und dann — ? — ja, was dachte sich dieser Colonel eigentlich dabei, wenn er mit dem alten Stoia Drei-Tages-Touren machte, und ihn mit Vivian und der alten Olga Stoia zurückließ, mit dieser kurzsichtigen Olga, die um 6 Uhr zu Bett ging — ? — Himmel! — Er fand, daß er seinerseits Grund habe, den Colonel zu schelten.

Sir Humphrey stoppte. Er trank einen Schluck Kaffee aus der Taschenflasche. Er zeigte auf Steingeröll, das sich schwarz in den Gletscher einzukerben schien. „Halten Sie auf diesen Punkt zu, Odd, der alte Mann muß sich mal ein bißchen schleppen lassen, mit tun die Augen weh, ich vergaß meine Sonnenbrille."

Odd lief voraus. Mit dem breiten Rücken des Vorläufers waren alle Reflexionen aus dem weißen Blickfeld verschwunden, mit stillem Jubel, die Nüstern gierig in den prickelnden Frost geweitet, warf er sich in die Talfahrt.

Plötzlich schwand der Boden unter ihm — Schnee schlug ihm ins Gesicht — er fiel, da er nach den Stock quer zu werfen suchte — in die Gletscherspalte hinab und prallte mit den federnden Brettern auf harsche Schnee- und Eisschollen. Er schlug sich wie rasend aus der nachstäubenden Wolke heraus und fand sich, vier Meter unter Tag, in mildigem Halblicht wieder. Die Eiswände des Schachtes liefen schräg nach oben zusammen. Die Schneedecke war in sechs Meter Länge nachgebrochen — durch die Einbruchsstelle fiel Licht. Er schnallte sich von den fest verschütteten Brettern los und schrie: „Colonel, Sir Humphrey!" — „Hallo,



Winterzauber am Obersalzberg. Joh. Huber.

Aus Familie und Sippe

Das Bremer Kaufmanns Geschlecht Knoop

(Fortsetzung und Schluß.)

Die ältesten, Daniel (1817—93) und Heinrich (1819—64), gründeten früh die Firma Gebr. Knoop, Tabak, Osterstraße, die noch heute besteht. Heinrich blieb kinderlos und hinterließ eine Familienstiftung für verarmte Mitglieder. Daniels Nachkommen führen in London und in Bergen den Namen Knoop, wie es scheint, in Ansehen und Ehren fort. Anna Rebekkas viertes Kind, Johann Ludwig Knoop (1821—94), später Baron Knoop, stellt den Gipfel des Geschlechts dar. Von ihm muß ausführlicher berichtet werden. Als Konfirmand erhielt er tiefe Eindrücke von Pastor Mallet; er verharrte zwar nicht in dessen streng altgläubiger Richtung, aber er sah in der religiösen Bindung eine ernste Pflicht; sie war vielleicht eine Quelle seiner erstaunlichen Tatkraft. Nach seiner Lehrzeit bekam er in Manchester in der Firma de Jersey & Co., die mit Twisten handelte und allmählich im Textilgeschäft sehr bedeutend wurde, eine Stellung. Mitinhaber war Ludwigs Oheim Andreas Frerichs, dessen Ausbildung einst Ludwigs Vater ermöglicht hatte. Treulich hat er am Sohn vergolten, was er vom Vater Gutes erfahren. Der Oheim wies Ludwig Knoop den Weg nach Moskau, wo er zunächst unter dem dortigen Vertreter von de Jersey & Co. arbeitete. Andreas Frerichs prägte seinem Neffen neben anderen wertvollen Lehren die ein, daß man bescheiden anfangen müsse: „Erst lernt das Kind gehen und dann laufen." Er ermöglichte ihm durch entsprechende Bezahlung eine frühe Eheschließung mit Luise Hoyer, Tochter des in Moskau unter Deutschen und Russen sehr angesehenen Kaufmanns Johann Christian Hoyer. Er half ihm, sich 1852 dort selbständig zu machen (Firma L. Knoop, Moskau). Vor allem aber zeigte Andreas Frerichs und Ludwigs Bruder Julius Knoop (später Freiherr v. Knoop, † 1822), der im Stammhaus de Jersey & Co. in Manchester arbeitete, den großen Entschluß, das ganze russische Geschäft umzustellen. Bis dahin wurden die aus England eingeführten Garne an russische Unternehmer geliefert, die es von Bauern an Handwebstühlen zu Stoffen verarbeiten ließen. Jetzt erfaßte Ludwig Knoop mit genialem Blick den Zeitpunkt, wo Rußland eigene Spinnereien und Webereien brauchte und durchhalten konnte. Ludwig war nicht nur der erste dieser Unternehmer, sondern auch der größte; er errichtete eigene Fabriken und ermöglichte durch Beteiligung andere. Bald hieß es:

„Keine Kirche ohne Pop',
Keine Werkstatt ohne Knoop."

Das Schoßkind unter seinen Gründungen war die Spinnerei Krähnholm bei Narwa, eine Insel, umspült von ausnutzbaren Wasserkräften der Narowa. Merkwürdigerweise hatte bereits um 1500 ein Jo-



hann Ludwig Knoop die Insel besessen. Der Name Krähnholm lebt im Landsitz eines Urenkels von Ludwig bei St. Magnus fort. — Statt Garnen mußte nun Baumwolle nach Rußland eingeführt werden, aus Nordamerika, Brasilien, Aegypten, später Russisch-Zentralasien. Zweigfirmen von de Jersey & Co. und von L. Knoop sorgten für den Rohstoff und förderten den Absatz. Soweit in der Welt stand der Name Knoop in Ehren und mit ihm auch Bremen!

Diese glänzende Entwicklung machte es nötig, das russische Versicherungs- und Kreditwesen, das noch in den Kinderschuhen steckte, zu entwickeln. Unter maßgebender Mitwirkung von L. Knoop entstanden in Moskau eine Feuerversicherungsgesellschaft und die Diskonto-Bank, in Petersburg die Privatbank. Von da aus half L. Knoop die russische Zoll- und Eisenbahntarifpolitik zweckmäßig zu lenken. Wie weit er ausgriff, zeigt, daß er mit dem Dampfer „Luise" Fahrten von Europa durch das Eismeer nach der sibirischen Tenessei-Mündung machen ließ mit anschließender Flußfahrt bis zum Baikalsee. Wirtschaftlich hat sich indes diese Linie nicht gelohnt, doch sie hat der Wissenschaft genützt. Graf Waldburg-Zeil hat die von Kapitän Dahlmann geführten Reisen beschrieben.

In unserer Zeit darf nicht vergessen werden, daß L. Knoop Rußland nicht nur Fabriken gab, sondern auch das Vorbild von Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter aufstellte. Auch Verwandte und Mitarbeiter spürten, daß es dem verehrten Chef Ernst war mit seinem Leitspruch: „Leben und leben lassen."

Das alte, unserm Vaterland befreundete Rußland war dankbar; das zeigte sich bei der Feier 25jährigen Bestehens der Firma 1877. Ludwig schrieb in jenen Tagen seinem Bruder Julius: „Die uns erwiesene Liebe und Freundschaft der Russen war zu viel." Auch der Zar zollte verdiente Anerkennung: Er machte Knoop zum Baron.

Familien- und Gesundheitsverhältnisse veranlaßten Ludwig Knoop zu immer längeren Aufenthalten in der Heimat; er war auch hier rastlos tätig und diente der Vaterstadt unter anderm als Mitglied des Aufsichtsrats des Lloyd. Er ließ sich in Mühltal bei St. Magnus nieder. Ringsherum erwarb er für sich und seine Kinder Grundbesitz. In Mühltal entstand reges Leben. Zahlreiche, z. T. sehr bedeutende Gäste kehrten dort ein, so der berühmte Graf Moltke, später Feldmarschall Graf Waldersee. Beglückender noch war das reiche Familienleben. Bei der goldenen Hochzeit (1893) von Ludwig und Luise Knoop vereinigten sich 50 Nachkommen um das Jubelpaar. Im folgenden Jahr fand das unermüdliche Leben dieses genialen Mannes einen ruhigen Abschluß. Er hatte drei Söhne und drei Töchter. Die Barone Knoop und ihre männlichen Nachkommen lebten und leben teils in Wiesbaden teils — früher — in Moskau, haben auch im Rheinland schöne Besitzungen und sind auch heute noch in der Textilindustrie bedeutend. Das Blut Ludwig Knoops aber lebt auch in Bremen fort durch die Töchter, die in die Familien Albrecht, Wolde und Kulenkampff geheiratet haben.

Ludwigs Bruder Julius wurde in den deutschen Adelsstand erhoben. Er war, wie gesagt, Kaufmann in Manchester; seine Nachkommen leben in England.

Schließlich sei noch des jüngsten Bruders des Barons, des Bremer Kaufmanns Hermann August (1831—77), gedacht und dessen Sohnes Gerhard Ouckama Knoop (geb. 1861), der sich durch seinen im Insel-Verlag erschienenen Roman „Sebald Soekers Pilgerfahrt" und andere Romane und Novellen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts einen Namen gemacht hat.

Dieser knappe, natürlich nur Andeutungen gebende Abriß zeigt uns das Bild eines Bremer Kaufmannsgeschlechts lyrischer Art, doch von überragender Bedeutung. Die Knoops haben das Schicksal unserer Stadt geteilt; sie haben es bestimmen helfen. Sie haben sich zum Teil weit im Vaterland und in der Welt verzweigt, andere sind in der Vaterstadt geblieben und arbeiten weiter im Geiste und zu Ehren der alten Hansestadt.

R.

Kleines Filmpanoptikum

„Ein Hotel in Pennsylvania erwarb aus dem Nachlaß von John Gilbert, dem brühmten Filmliebhaber, sein Bett für 1000 Dollar. Es machte es zur Attraktion für die Beherbergung von Hochzeitsreisenden und Flitterwöchnern."

*

„Es bestätigt sich, daß Claudette Colbert in einem Warner-Film „Die Jungfrau von Orleans" spielen wird, und zwar in einem dem französischen Original nachgebildeten Ringpanzerhemd, das rund zwanzig Kilogramm wiegen soll."

*

„Marlene Dietrich saß in der Badewanne", heißt es in einem Londoner Atelierbericht, „aber natürlich schwamm auf der Oberfläche eine so dichte Schicht von Seifenschaum, daß es unmöglich war, hindurchzusehen. Nur die entblößten Schultern der wunderschönen Frau ragten aus der Seifenschicht — sie sah wie eine schaumgeborene Göttin aus. Alle Mitarbeiter standen herum und schauten wie gebannt, wie fasziniert auf das herrliche Bild. Marlene saß gehorsam in der Wanne und seifte sich, wie es das Drehbuch befahl, das linke Bein. Sie seifte und seifte . . . Bis es ihr auffiel, daß die Aufnahme kein Ende nahm, und sie den Zauber durch eine Frage brach. Da erwachten die Mitarbeiter wie aus einer Trance . . ."

*

„Dick, in Firma „Dick und Doof", ist nach Zeitungsberichten aus Los Angeles dort „dick" hereingefallen: als er seiner ersten Frau laut Gerichtsbeschluß 30 000 Dollar zahlen mußte, meldete sich auch eine zweite Frau und forderte 3000 Dollar mehr im Monat!"

*

„Seit zwei Jahren trag ich mich mit dem Gedanken, Filmschauspielerin zu werden", schreibt eine „Junge Dame" an den „Film-Kurier". „Mein ungestümes Gefühl kann ich nicht mehr zurückhalten, deshalb muß ich Ihnen schreiben. Ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll, wenn Ihre werte Antwort vernichtend ausfällt."

*

„Den vor kurzem aus der Nervenheilanstalt entlassenen Buster Keaton fanden Freunde in bejammernswertem Zustand und völlig verarmt in einem kleinen Hotel auf. Da er nichts besaß, zahlten sie die Hotelrechnung und ein Billett nach Hollywood. Keaton hat dieser Tage zwei Prozesse gegen seine erste und gegen seine zweite Frau verloren. Freunde wollen versuchen, unter den Größen von Hollywood eine Sammlung für ihn zu veranstalten."

*

„Ein gewisser Adolf Null hatte das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß er der Gatte von Greta Garbo sei, die er in Paris geheiratet hätte. Dieser Ehe seien bereits drei Kinder entsprossen. Als dieses Gerücht sich in Laibach verbreitete, sammelten sich Hunderte von Einwohnern vor dem Hotel, um den Gatten der Garbo persönlich sehen zu können. Die Polizei hatte ihn aber bereits in Gewahrsam genommen."

*

„Nun will ich berichten, wie ich bis jetzt meinen Lauf des Lebens erreicht habe", beginnt ein Schreiben an die Schriftleitung. „Mein größter Wunsch war schon immer, ein Künstler zu werden, was mir in den meisten Fällen auch glückte. Nun bitte ich ergeben, ob für mich nicht irgend etwas, was so im menschlichen Leben beim Film vorkommt, frei wäre, um später nach Beendigung der Filmschule einen großen Künstler zu werden. Mein größter Sport ist tanzen und Auto fahren."

*

„Leonore Ulrich, die zusammen mit Greta Garbo in dem Film „Camille" nach Dumas erscheint, trägt ein Kostüm mit genau 50 eingestickten Vögeln. Besonderes Aufsehen erregt ein ebenfalls eingesticktes Nest mit drei Eiern darin."

*

„Im Hollywooder Museum ist Shirley Temples Spielzimmer ausgestellt, von den Verehrern der kleinen Schauspielerin gebührend bewundert. Eitel Glück und Wonne herrscht in diesem Raum bei den kleinen und großen Besuchern, die wohl selbst gern einmal so wohnen möchten."

Das gute Beispiel

Käppen Piepenkopp hatte auf seinem Kasten zwei Leute, von denen Hein ein Ausbund aller Tugenden war, während es Fiedje mit der Ehrlichkeit nicht immer sehr genau nahm und mit der Arbeit auch. Natürlich bekam Fiedje vom Käppen immer Heins gute Eigenschaften vorgehalten, und das wurmte ihn.

Einmal waren sie im Kanal in ein deftiges Wetter geraten. Dem Käppen Piepenkopp lief auf der Brücke das Wasser zum Kragen hinein und zu den Stiefeln heraus. In seiner Durchweichtheit schickte er Hein in die Kajüte, damit er die Rumflasche hole zur inneren Erwärmung.

Als Hein wieder auf Deck kam, wurde er von einem gewaltigen Brecher gepackt und über Bord gespült. Das sah Fiedje und eilte zum Käppen Piepenkopp auf die Kommandobrücke.

„Käppen", rief er im Wogenprall, „der Hein is doch'n Tugendbold, nöch?"

„Jau", sagte der Käppen, „un wat is weiter?"

„Der Hein is man eben mit Eurer Schnapsbuddel abgehauen!"

is. Arthur-Heinz Lehmann.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 48 — Bremen, 29. November 1936

Duell im Gletscher / Von Per Schwenzen

In der Blockhütte rauschte die Rede des sonst so schweigsamen Sir Humphrey, Colonel a. D. der britisch-australischen Artillerie. Odd Frogg, der seit seiner Promovierung vor sechs Monaten das Studium der Rechte gegen das des Lebens eingetauscht hatte, versuchte, seine Stirnlocke um einen Strohhalm zu wickeln. Ab und zu stellte er eine schüchterne Klippe in den Strom der Betrachtungen, die alsbald vom sanften Schaum überflutet wurde. Odd war aufs höchste überrascht: Dieser Nüchterne war auf einmal trunken! Ein Quartalsredner! Odd brach vor Verzweiflung in einen völlig unmotivierten Schrei des Einverständnisses aus, umsonst, der Colonel trabte ihn nieder: „Aristokrat sein heißt: Das Leben verachten, seine Reizwerte lieben. Sie, mein lieber Odd, sind ein Aristokrat, trotzdem Sie sehr abstehende Ohren haben. Sie würden hundert Eide brechen können, um einen einzigen zu halten. Nie würden Sie mir eingestehen, daß Sie mich seit Beginn unserer Reise mit Vivian betrügen, trotzdem es weit eher eine Tatsache als ein Verbrechen ist . . ."

Odd zerbiß die Zigarettenspitze . . . Teufel! Aber er blieb ganz ruhig. Um so mehr, als er soeben die Locke effektiv um den Halm gewickelt hatte . . .

In diesem Augenblick kam der Wirt der Baude herein, der riesige Ole Stoia. Er trocknete und spannte seine Skier, taute Augen und Bart am Ofen und machte den Grog fertig. Der Colonel überwachte die Prozedur, er gab einen Schuß Whisky zu und fuhr wie aus einer heiteren Plauderei fort: „Was soll ich mit Ihnen machen, Odd? Auf Sie zu schießen wäre wenig väterlich von mir, und auf mich zu schießen wäre sehr respektlos von Ihnen. Ich könnte Sie bei Ihren abstehenden Ohren nehmen, wenn nicht eben dieser Ausdruck der Hilflosigkeit an Ihnen so etwas Entwaffnendes hätte.

Odd verlor die Orientierung. Der alte Ole Stoia schob den Unterkiefer vor, seine Wasseraugen verschwanden hinterm Drahtgeflecht listiger Falten, und er wiegte sich mit einem leisen Gebrumm der Schadenfreude hin und her. Der Colonel und Odd sprachen englisch miteinander, aber Stoia wußte immer, von wo der Schnee kam. Odd stand auf und ging aus der Stube. Der Colonel folgte.

Die Berge lagen wie Milchglas im Schneedunst — hauchblaue Schatten streichelten sanfte Formen ins schwebende Weiß der Senken. Das Blau des Himmels schien, aufgelöst, eine süße Essenz, durch die wandernden Wolkenballen zu sickern, die wie reife Schneedolden über die Grate schleiften.

„Skiwetter", sagte der Colonel.

„Skiwetter", antwortete Odd.

„Kennen Sie den Westgletscher?" — Odd mußte verneinen. Der Colonel zeichnete mit der Pfeifenspitze eine Schleife über die Landschaft: „Morgen früh um 8 Uhr klopfen Sie an meine Tür. Wir laufen über den Westgletscher bis zur Wand und fahren dann nach Süden bis zur Bärenrinne ab, steigen zur Trollhütte auf und sind gegen Abend zurück. Nehmen Sie Proviant mit, eine halbe Flasche Whisky und die Ueberzeugung, daß morgen abend keinerlei Unklarheiten mehr zwischen uns bestehen werden. Da kommt Vivian. Geben Sie ihr die Hand."

Vivian stand in der Türe. Sie war im Skianzug. Vivian . . . sie hatte so eine Art, aus ihren kerzengeraden Beinen ein lustiges X zu bilden. Sie stand mit geschlossenen Knien und versuchte mit der rechten Fußspitze einen Halbkreis in den Schnee zu kratzen. Sie rieb sich den Schlaf aus den Augen. Die hellen glatten Haare fielen über ihre festen, kleine Hände. Sie fühlte sich beobachtet und kam künstlich ins Wackeln. Odd sprang hinzu und legte seine Hände unter ihre Ellenbogen. Vivian war sehr lustig und bat um einige „kleine Dienste". Odd mußte einen englischen Revueschlager auf norwegisch singen, und der Colonel zu ihrer Ehre ein wenig Schnee essen.

Ole Stoia brüllte aus dem Hause, das Essen sei fertig.

Während der Mahlzeit schien der Colonel der besten Laune zu sein und Odd erschrak förmlich, als er dem alten Stoia verdolmetschen mußte, der Colonel wünsche mit Ole Stoia ein paar Kilometer über den Westgletscher zu laufen. Der Colonel und Stoia, jawohl —

Odd saß alleine in der Stube. Vivian war mit nach oben gegangen. Aber da knarrten die Männer schon die Treppe herab. Odd sah durchs Fenster, wie sie anschnallten, in Wirbeln entglitten.

Odd starrte auf einen Flecken an der Wand. Was sollte das morgen früh für eine Tour werden? Was wollte der Mann? Es drehte sich um ihn. Ein stechender Schmerz drang ihm in die Kehle. Jetzt, da alles vorbei sein würde, da die Romantik in eine fürchterliche Peinlichkeit sich zu verklären drohte — jetzt brach eine hemmungslose, — schluchzende Verliebtheit in ihm los, ein Taumel von Gefühlen — gleich nah an Kampf und Entsagung — Er würde etwas tun . . . Was, wußte er nicht. Die Gegenstände zitterten, quollen wie im Vexierspiegel auseinander, er wischte sich die Tränen aus den Augen.

Er ging vor die Tür. Der Frost schien eine Lasur über seine feuchten Augen zu ziehen.

Vivian war ganz leise gekommen. Sie hatte seine Hand genommen. Sie blickten in die Wolken. Ihre Blicke flogen wie Pfeile nebeneinander, sie trafen sich in einem hellen Fleck, der hoch und fern auf einer Wolke brannte. Gleichzeitig wandten sie sich einander zu. Sie umarmten und küßten sich. Er drückte sein Gesicht an ihre Brust und schmolz den dünnen Eispanzer in der Wolle des Stoffes. Er hielt sie, sie lehnte sich über seinen Arm zurück und legte ihre Hände an sein Gesicht, er hauchte auf ihre Hände, er streichelte ihre Braue, eine warme Wolke hüllte sie ein. Vivian lächelte. Es tat ihr so wohl, daß der Junge nicht sprach. Sicher konnte er nicht wissen, wie er sich jetzt zu verhalten habe. So verhielt er sich eben lieb. Sie war sehr dankbar. Sie ließ einen vorsichtigen Hauch der Mütterlichkeit in ihr Lächeln strömen, nicht so viel, daß es beunruhigen konnte.

Sie gingen ins Haus. Vivian holte das Ping-Pong. Odd machte sich am Feuer zu schaffen. Der Colonel und Stoia kehrten zurück. Das Feuer drohte zu ersticken. Das Ping-Pong war aufgebaut. Odd und Vivian standen am Fenster.

Punkt 8 Uhr klopfte Odd an die Türe des Colonels. Sir Humphrey schien schon gewartet zu haben. Er nickte einen Guten Morgen, schob Odd eine Zigarette zwischen die Zähne. Sie frühstückten, während Stoia die Rucksäcke packte.

Sie liefen, die Senkung schneidend, fast senkrecht auf die Westwand zu. Der Colonel, der sich gestern orientiert hatte, lief voraus. Odd lag in seinen Spuren. Er sah diesen bald sechzigjährigen Mann mit stiller Bewunderung leicht und federnd auf den Brettern stehen, die Stöcke mit sicherer Kraft setzen. Wo der Teufel mochte er das gelernt haben? In Australien etwa? Es fiel ihm plötzlich auf, mit welcher Gleichgültigkeit er das Geschenk dieses Erlebnisses genommen habe, für das er scheinbar jetzt einen Preis zahlen wollte, den er noch nicht kannte. Er wußte vom Colonel nicht mehr, als dessen gelegentliche Erzählungen verrieten. Sie verrieten nichts. Er war, irgendwo in Schottland geboren, 26 Jahre Kolonialoffizier gewesen. Er war unverheiratet. Er behandelte Vivian wie ein verliebter Vater. Odd hatte beide auf dem Ball der Universität im Grand-Hotel in Oslo kennengelernt. Er hatte mit Vivian einen Tango getanzt. Sie hatte ihn an den Tisch gezogen, und der Colonel ihn sofort gebeten, Platz zu nehmen. Das rotlederne Reitergesicht hatte Odd sehr gefallen. Und da man ihn am Morgen nach einer sehr lustigen Nacht geradezu gebeten, und da er zufällig etwas Zeit und Geld gehabt hatte, so war er eben mitgefahren, von Hütte zu Hütte, eine Art Bärenführer, ein Dolmetsch mit Familienanschluß. — Und dann — ? — ja, was dachte sich dieser Colonel eigentlich dabei, wenn er mit dem alten Stoia Drei-Tages-Touren machte, und ihn mit Vivian und der alten Olga Stoia zurückließ, mit dieser kurzsichtigen Olga, die um 6 Uhr zu Bett ging — ? — Himmel! — Er fand, daß er seinerseits Grund habe, den Colonel zu schelten.

Sir Humphrey stoppte. Er trank einen Schluck Kaffee aus der Taschenflasche. Er zeigte auf Steingeröll, das sich schwarz in den Gletscher einzukerben schien. „Halten Sie auf diesen Punkt zu, Odd, der alte Mann muß sich mal ein bißchen schleppen lassen, mir tun die Augen weh, ich vergaß meine Sonnenbrille."

Odd lief voraus. Mit dem breiten Rücken des Vorläufers waren alle Reflexionen aus dem weißen Blickfeld verschwunden, mit stillem Jubel, die Nüstern gierig in den prickelnden Frost geweitet, warf er sich in die Talfahrt.

Plötzlich schwand der Boden unter ihm — Schnee schlug ihm ins Gesicht — er fiel, da er noch den Stock quer zu werfen suchte — in die Gletscherspalte hinab und prallte mit den federnden Brettern auf harsche Schnee- und Eisschollen. Er schlug sich wie rasend aus der nachstäubenden Wolke heraus und fand sich, vier Meter unter Tag, in milchigem Halblicht wieder. Die Eiswände des Schachtes liefen schräg nach oben zusammen. Die Schneedecke war in sechs Meter Länge nachgebrochen — durch die Einbruchsstelle fiel Licht. Er schnallte sich von den fest verschütteten Brettern los und schrie: „Colonel, Sir Humphrey!" — „Hallo,



Winterzauber am Obersalzberg. Joh. Huber.

Odd! Wie geht es Ihnen?" — „Ausgezeichnet, Colonel, werfen Sie das Tau."

Odd sah wie sich zwei Stiefelspitzen über den Rand der Spalte schoben. Sir Humphrey rief hinab: „Das Tau kommt unmittelbar nach dem Geständnis, ohne das nach Hause zu kehren ich Ihnen nicht in Aussicht gestellt habe. Lassen Sie sich von einem australischen Artilleristen sagen, daß man auf Gletschern nur die queren, in der Liebe nur die geraden Wege gehen soll. Sie sitzen in der Falle, während ich einen Whisky in Gottes Sonne trinke. Sie haben jetzt die Wahl, mir die Wahrheit zu sagen oder bis zum jüngsten Tage auf Eis zu liegen."

Odd starrte: — Der Colonel war verrückt geworden. Er wollte ihn morden! Odd rief zurück: „Sir Humphrey, Sie werden mich hinaufziehen. Wir werden uns schießen. Sie werden drei Schuß voraus haben. Gott wird Sie treffen lassen, trotzdem Sie Artillerist sind!"

Odd klammerte sich instinktiver an einen Jargon, der dem Colonel behagen sollte, aber seine Stimme schwankte, und er war dem Weinen nahe. Der Colonel rief hinab: „Duelle sind bei den Gerichten übel aktreditiert. Aufgepaßt! Ich werfe Ihnen Tabak und Pfeife zu, das ist alles, was ich für Sie tun kann."

Das Paket fiel dicht vor ihm nieder. Zitternd griff er danach. Eine qualvolle Gedantenspule schnurrte unablässig in seinem Schädel ab: . . . wer war dieser Colonel? — ein heimlicher Geisteskranker — ein Hochstapler? — Wie konnte soviel Feigheit und Niedertracht so liebenswürdig verschanzt sein? Würde er wirklich . . .? Eine fürchterliche Nervosität brachte ihm Atemnot. Nein, es gab keine Rettung, und wenn er bis Einbruch der Dunkelheit durch diesen Stollen

---

Herbert Böhme

Gebet eines alten Bauern

Den Wald, die Bäume, das Feld,
alles hast du mir gegeben,
Hof, und ich hab' es bestellt
mit meinem ganzen Leben.

Pferde und Ochsen und Kind
tragen nun deinen Namen,
und Ställe und Scheunen sind
voller denn, als wir kamen.

Du rissst die Mutter schon fort,
hast sie wohl zu dir genommen,
eh' noch der Schlehdorn dorrt,
laß auch mich kommen.

Das Feld grub tief sich ein
in Furchen meines Gesichts,
Hände wie Traubenwein
hängen und säen doch nichts.

Herz schläft schon tief im Tann,
trug sich zum Dorf hinaus;
heb einen Hügel an,
wart ich dein hinterm Haus.

---

tappte, nirgends würde ein Aufstieg möglich sein — er mußte erfrieren — nicht eine Nacht würde er überleben — erst sterben die Füße ab.

Oben vertrat sich Sir Humphrey die Beine. Die Stier steckten im Schnee. Aus dem Spalt stieg ein Seufzer und ein wenig Rauch. Der Colonel machte einen kleinen Spaziergang zu dem Steingeröll. Er fand einen bleichen Knochen, der zu einem Hund gehört haben mochte, und eine leere Büchse: Corned beef. Er pendelte zu dem Eiskerker zurück. Der Gefangene schrie mit herzzerbrechender Stimme: „Sir Colonel Humphrey! Im Namen des Todes! Werfen Sie mir eine Waffe herab!"

„Sagen Sie die Wahrheit und ich werfe das Tau!"

„Gute Nacht, Sir Humphrey!"

„Ist das Ihr letztes Wort?"

„Mein letztes Wort auf dieser Erde." Odd schloß die Augen. Und darum konnte er nicht sehen, daß ein Tau vor seiner Nase baumelte. Bis es ihm an die Wange schlug. Er griff danach, umkrallte es. Der Colonel rief: „Erst die Stier, dann der Rucksad, dann der kleine Odd!"

Odd stand auf der festen Fläche. Er war bleich. Der Colonel umarmte ihn, klopfte ihm zärtlich die Backen. Es war Odd, als spräche der Colonel ganz fern und leise, aber die Worte kamen deutlich bis zu ihm und fielen klar in ihn ein. Er erfuhr, daß der Colonel Vivian erst seit einem halben Jahre kannte, daß er sie sehr lieb habe und willens war, sie zu heiraten.

„Gut, prächtig, daß es so kam. Ich bin ja alt. Schauderhaft alt! Und Sie sind zu jung, lächerlich jung. Der eine zu alt, der andere zu jung, arme Vivian! Da hat sie eben nicht mehr ein noch aus gewußt. Und so hat sie mir gesagt, was ich natürlich längst wußte.

Ich wollte euch erst zurücklassen, einfach verschwinden. Aber das wollte Vivian nicht. Sie will nach London zurück. Da sind ihre Freunde, dort singt und tanzt sie ein wenig und hat es gut und wird sich verheiraten. Sie ist schon viel reifer, viel abgeschlossener, als Sie denken. Sie ist der Typ, der in London zwischen Entbehrung und Genuß blüht, das „Loyale Girl". Seien Sie nicht traurig, Odd. Arbeiten Sie, verdienen Sie Geld. Das Leben ist verkracht. Es ist sicher sehr schwierig zu studieren, es ist gar nicht so einfach, mit einem Geschütz überhaupt irgend was zu treffen, es ist gefahrvoll, jung zu sein, und sehr merkwürdig, alt zu werden. Und ein alter Mann sagte Ihnen seine Hochachtung — ja, Odd, Sie sind stark und zart . . ."

Er nahm Odd bei den abstehenden Ohren und schwenkte den überraschten Jungen mit ergriffenem Gebrumm hin und her.

Sie aßen zu dritt und der alte Stoia mußte alle Flaschen hergeben, die er da hatte. Es waren zwei. Vivian war wundervoll unbefangen. Sie war nicht traurig. Sie lüfte Odd zum Abschied und der Colonel nickte dazu. Odd war wie betäubt.

Als er am nächsten Morgen erwachte, befiel ihm ein Schrecken. Er stürzte hinunter. Sir Humphrey und Vivian waren fort. Ole Stoia lehnte mit der Pfeife an der Wand. Odd starrte ihn fragend an — Ole Stoia bites ihm den Rauch ins Gesicht.

Erlebnis an der Weser / Von Konrad Beste

Maren Ellernkamp kernte die Weser kennen. Schon die Ansahrt versetzte sie in helles Entzücken. Unser Dorf lag ja noch im Vorland des Stromes, im Vorraum gleichsam des Allerheiligsten. Die beiden langgestreckten Höhenzüge, die unser Tal bildeten, zwangen mit der feierlichen Wucht ihrer weiten Wälder den ahnungslosen Blick der Weser entgegen. Auf dieser Fahrt, so oft ich sie schon gemacht habe, erlebte ich wieder die trunkene Entfaltung der Landschaft, wie sie einzig das Auto gewährt. Wie die Berge des reich und üppig gelagerten Landes weiter und weiter zurückwichen, schien es, als fiele rauschend ein Vorhang nach dem anderen zur Enthüllung der letzten erhabenen Schönheit.

Wir kamen über Wilhelm Raabes Odfeld, und wie sich auf seiner Höhe der Wind aufmachte, hörten wir Odins Rosse schnauben, die der alte Gott zu Zeiten noch tummeln mochte in der rauhen Verlorenheit dieses Gefildes. Hinunter von solcher Höhe senkte sich der Weg ins heitere Tal der Lenne, in dem Eschershausen träumte, Raabes Geburtsstadt. Nun lag sie schon hinter uns, und wir fuhren am Rande des massigen Vogelgebirges entlang, wir waren auf Heinrichs, des großen Vogelstellers, Boden angekommen. Ein unvermutetes Seitental leitete uns ins Herz des Gebirges. Hier hatten die rings zurückgewichenen waldigen Wände eine weite, friedvolle Mulde geschaffen, und aus diesem Frieden war er damals vor tausend Jahren herausgeholt worden, der schlichte Herzog der Sachsen, um ein König zu werden und das Reich der Deutschen in blutigen Kämpfen gegen die feindlichen Slawen, die Dänen und Ungarn recht eigentlich erst zu gründen.

Hier, wo sein Vogelherd gestanden, ließen wir unseren Wagen stehen. Auf steilen Pfaden erklommen wir durch ein oft urwaldartig wildes Gehölz die Höhe des Bergkammes. Lange führte uns der Weg auf dieser Höhe entlang, feierlicher rauschte hier oben der alte Mischwald auf, über unserem Schweigen wiegten sich die hohen Wipfel der Fichten, riesige Einsiedler von Eichen ragten aus der geselligen Dichte des Buchenbestandes empor. Dazwischen leuchtete das lockere Zweigwerk der Birke, herniederrieselnd an ihrem silbernen Stamm. In ewiger Unruhe zitterten die Blätter versprengter Espen und die saftigen Spitzen der Douglasfichte fegten über das neidische Drängen des Unterholzes aus Schlehe, Eberesche und rote beerigem Wadflieder. Und über allem schwebte im blauen Sommerhimmel der Adler dieser Wälder, der Bussard. Aus seinen weiten, gelassenen Kreisen fielen bisweilen seine schrillen Katzenschreie in das dunkle Rauschen des Waldes hinunter.

Nun kamen wir an einen alten verlassenen Steinbruch. Ich kannte ihn, denn ich hatte mit Wilhelm einmal einen halsbrecherischen Versuch gemacht, ihn zu ergründen. In dieses Gewirr von Schluchten, in deren schattigem Schoße mitunter ein Tümpel nie versiegenden Wassers sein ernstes Auge aufschlug in die ewige Dämmerung der Fichten, führte kein Weg hinein. Diese Brüche hatten vor Jahren wohl reiche Ausbeute geliefert, jetzt waren sie vergessen, weil die alten Besitzer in ihrer Habgier selbst die Wege unter sich fortgerissen hatten, so daß nicht Pferd noch Wagen

den Zugang mehr fanden zu diesen gefahrvollen Tiefen, die zum guten Ende noch ein ganzes Gespann verschluckt hatten. Und der Schatten dieses versunkenen Gespannes geisterte als schreckende Sage immer noch um die Wipfel der uralten Tannen, die hier ein ungestörtes Wachstum gefunden hatten, denn auch die modernste Forstwirtschaft machte halt vor der Wegelosigkeit dieser tückischen Wildnis. Die Forstverwaltung hatte sich darauf beschränken müssen, ein warnendes Drahtgitter zu ziehen, nachdem auch einige neugierige Wanderer in der verwitterten und zerbröckelnden Feindseligkeit dieses Winkels zu Schaden gekommen waren.

So war das zutrauliche und unermüdliche Moos langsam herangekrochen und hatte den Rest der behauenen Steine und die Schutthalden ganz überzogen; und es war üppig gediehen unter der unablässig an den steinernen Wänden herniederrieselnden Feuchtigkeit.

Auf dem Grunde der Schluchten waren die gewaltigsten Eichen gewachsen; ihre breiten Wipfel bildeten den wogenden Grund einer Laubmulde, die an den Seiten von den Tannen der steilen Hänge geschlossen wurde. So wetteiferten Moos, Fichten und Eichen, diese Verlassenheit mit einem lockenden Mantel zu umhüllen, der ihre Gefahren noch tödlicher machen mußte. Nur der schweigsamen Sicherheit der Tiere war es gegeben, sich ungefährdet hineinzuwagen in dieses Stückchen zerklüfteten Urwalds. Da es dem Menschen verwehrt war, seinen vernichtenden Schritt hinabzulenken in diese Schlucht, so hatten in ihr die Füchse, die Wildkatzen und der furchtsame Dachs ein ungestörtes Quartier gefunden. In den Suhlen unter den Eichen fanden die wilden Schweine das volle Behagen ihrer schlammigen Bäder und dazu die Köstlichkeit der diesten Eicheln. Der einsame Uhu hatte seinen Horst in einer Felsspalte gefunden und mochte die nächtliche Stille dieser verlorenen Stätte mit der schauerlichen Klage eines verlöschenden Geschlechts erfüllen. In der Stille des Tages aber wandelte sich diese Klage zum hungrigen Krächzen eines letzten Kolkraben, eines späten, versprengten Boten des einäugigen Gottes dieser Wälder, die in solchem vergessenen Abseits wieder hineingefunden hatten in die wilde Gewalt des Ursprungs . . . Ich mußte einen Platz, der den tiefsten Blick gewährte in die dämmernde Verzauberung dieser Welt. Dort setzten wir uns nieder.

Vor uns lag die rätselhafte Schlucht, zu unserer Linken aber hatte der Wald sich gelichtet in einer kleinen Wiese, aus deren hohem Grase die steilen Kerzen des roten Fingerhuts aufflammten. Zu unseren Füßen lag raunend das wogende Laubmeer der Waldes, willenlos süß sanken wir ein in seinen magischen Bann. Dann raschelte es auf in der Wiese, ein Hase sprang hoppelnd durch das Gras, hielt inne, machte Männchen, verschwand. Wieder schloß sich die tiefe Stille um uns. Wie ein Atemholen der Stille war es, als an dem starken Stamme der Fichte, die unseren Sitz überwölbte, ein Eichhörnchen niederglitt. Mit klugen, neugierigen Augen sah es uns an — schon hatte der Wald es wieder verschluckt. Und es gehörte zum Traum dieser Stunde, das lautlos ein Hirsch aus dem Hochwald heraustrat. Hoch hob er das Haupt mit dem stolzen Geweih, schritt langsam über die Wiese, wird aufgesogen vom Tannendickicht. Ein Rudel Alttiere folgte ihm, sorglos seiner Führung vertrauend, mit demütig gesenkten Köpfen und wir er bald verschwunden im Dickicht.

Die Mondscheinorchidee / Von E. C. Christophé

Als ich auf dem entlegenen indischen Militärposten eintraf, war ich genau dreißig Jahre alt. Hager und kräftig, unter afrikanischer Sonne braungebrannt wie Kaffee, kurz so, wie man mit dreißig Jahren aussieht, wenn man acht Jahre Tropendienst hinter sich hat.

Seit meiner Afrikazeit glaubte ich nur noch an mich selbst. In heißen Gegenden wird man entweder stahlhart oder man geht zum Teufel, ein drittes gibt es nicht. Ich hatte mich für das erstere entschlossen.

Und nun war ich da. Tolles Nest. Ein Dutzend Europäer, hundert eingeborene Soldaten, alles andere schlich im Urwald herum, der bis an das kleine Fort reichte.

Ueberall Sumpf. Sobald man den Wald betrat, sackte man bis an die Knöchel ein. Von den Bäumen tropften Spinnen und Skorpione.

Der einzige Lichtblick war Miß Gordon, die Tochter des Kommandanten. Etwas verrücktes Frauenzimmer, aber sonst in Ordnung. Sie hatte einen Spleen, sammelte Orchideen.

Eines Nachmittags, kam gerade von der Inspektion, trat Miß Gordon aus dem Haus.

„Leutnant Moore", sagte sie, „begleiten Sie mich?"

„Sofort und wohin, Miß Gordon", gab ich zurück.

„Der alte Patory hat mir verraten, wo es die blaue Mondscheinorchidee gibt."

„Blaue Mondscheinorchidee ist gut, Whisky mit Soda ist besser", lachte ich, „hahahaha."

„Sie sind unausstehlich", blitzte mich die Miß an und wendete wie ein Gaul in voller Karriere.

„Oh, verzeihen Sie, Miß Gordon", sagte ich, „ich wollte Sie nicht kränken."

Schnell versöhnt deutete sie mit der Hand auf das Wirtschaftsgebäude. „Fragen Sie Patory noch einmal nach dem Weg, ich warte hier."

Als ich den langgestreckten Kasten betrat, saß der vertrocknete, alte, indische Muselmann wie eine Ratte in einer dunklen Ecke und betrachtete mich von unten herauf.

„Oh", rief er, „der Tod wartet im Wald, nicht gehen heute!"

„Wenn er dich trifft, wird ihm speiübel", grinste ich und hob den zeternden Alten am Kragen hoch wie eine Wurst. „Go on, du Zitteraal", sagte ich, „wir haben keine Zeit."

Zu dritt stapften wir los. Ich hatte den Eindruck, als ob der verteufelte Alte aus irgendeinem Grund entwischen wollte. Deshalb blieb ich dicht hinter ihm. Hinter mir marschierte Miß Gordon.

Wir waren jetzt in einem Urwald, vor dem selbst ich Respekt bekam. Meine afrikanischen Baumerinnerungen waren die reinsten Gänseblümchen gegen diese Mammutstämme. Ueberall tropfte es, eine dicke, schwere Erdluft nach Moder und Laub stand wie eine Wolke über dem dichten Gras.

„Dort", flüsterte der Alte geheimnisvoll, „dort wächst die blaue Orchidee." Dabei deutete er auf einen Ast, der sich in vielleicht 15 Meter Höhe über dem Erdboden befand. „Hören Sie es?", rief Patory plötzlich mit unterdrückter Stimme.

Ich lauschte. Unzweifelhaft war da ein Ton, den ich noch nie in meinem Leben vernommen hatte. Irgend etwas schlich oder fegte gewaltig über den Boden, ja, es war mir plötzlich, als raschele es überall um uns.

Da schrie Miß Gordon plötzlich auf. Ein widerlicher, meterlanger Schlangenleib war ihr gerade auf die Schultern gefallen und wand sich nun wie ein getretener Wurm am Boden.

Es regnete plötzlich, es regnete Schlangen, große, kleine, armdicke, dünne, alle Sorten, schoben sich, glitten, zischten, fielen und krochen heran. Wie eine riesige Welle floß es um uns.

„Decken Sie sich den Rücken!", schrie ich Miß Gordon zu, „marsch, marsch, hier an den Stamm!"

Die Mädels der alten, englischen Kolonialoffiziere haben bestimmt kräftige Nerven. Doch diese Sache sagte selbst Miß Gordon jeden Blutstropfen aus den Wangen. Ich hatte meine beiden Revolver aus den Futteralen gerissen und zuerst auf die Köpfe der größten Biester geschossen. War zwecklos, sinnlos. Wie bei einer Hydra wuchsen für einen abgeschossenen Kopf zehn neue empor. Wieviel Schlangen ich mit meinen Stiefeln bereits zermalmte, wußte ich nicht. Meine Revolver hatte ich weggeworfen und mir einen dicken Knüppel herabgerissen, mit dem ich wie ein Wahnsinniger auf die immer näher kommenden, übereinander und untereinander gleitenden, glitschigen Leiber schlug.

Hinter mir, mit dem Rücken an einen Stamm gelehnt, stand Miß Gordon und trat nach dem Gewürm, das von der Seite an uns heranwogte. Völlig eingekreist, verteidigten wir den halben Quadratmeter Boden, auf dem wir standen, mit letzter Kraft.

„Wir sind verloren!", rief Miß Gordon mir ins Ohr.

Ich sah es selbst, die Gefahr stieg von Sekunde zu Sekunde. So erübrigte sich jede Antwort. Pfui Teufel, dachte ich, welch ein Tod.

Da klang ein feines, merkwürdiges Geräusch durch das Geräschele und das Zischen der widerlichen Leiber. Der Ton verstärkte sich, wurde lauter und lauter — und wenn es noch möglich gewesen wäre — wären mir meine Haare jetzt ein zweites Mal zu Berge gestiegen.

Die Schlangen richteten sich auf. Hunderttausend Schlangen richteten sich, so wahr ich lebe, auf und wiegten die züngelnden Köpfe im Takt nach der Musik hin und her, her und hin. Es sah aus, als schaukele die ganze Erde um uns herum. Das scheußliche Zischen und Rauschen der gleitenden Leiber war verstummt.

Als ich wie von ungefähr meinen Blick nach oben richtete, flog mir eine neue Gänsehaut über den Rücken, denn auch die Baumkronen waren lebendig geworden, auch dort hingen Schlangen zu Tausenden herab und schaukelten her und hin und hin und her, im Takt der Flötenmusik.

Endlich kam Bewegung in die Massen, sie wandten die spitzen Köpfe nach links, noch eine und noch eine und schließlich schlängelten und wanden sie sich davon — Tausende — Zehntausende — den fernen Tönen nach. Eine halbe Stunde später lagen nur noch die Leiber der von mir zerstampften Reptilien neben uns.

Miß Gordon verzichtete auf ihre Orchidee. —

Als wir endlich ins Fort zurückkamen, saß der alte Patory schon wieder in seiner dunklen Ecke. Ich gab ihm die Hand, aber er nahm nur meine Fingerspitzen und murmelte unverständliches Zeug.

Kommandant Gordon sagte auf meinen Bericht sehr ernst:

„Ein so gewaltiger Hochzeitszug von Schlangen bedeutet den sicheren Tod für den einzelnen Menschen, der da hineingerät. Patory hat Ihnen und meiner Tochter mit seiner Flöterei das Leben gerettet. Sie werden in Indien noch sehr viel lernen müssen, Herr Leutnant."

Ich salutierte.

Friedrich List — Kämpfer für Deutschland

Zum 90. Todestag am 30. November / Von Walter von Molo

Ein schwäbischer Weißgerberlehrling mußte am Anfang des 19. Jahrthunderts, weil er die väterliche Werkstatt mit Maschinen treiben wollte, ein untergeordneter Schreiber in einer muffigen Amtsstube werden. Er bildete sich in seinen Freistunden aus eigener Kraft weiter und wurde in eines der Ministerien in Stuttgart berufen. Mit 28 Jahren war er Professor der Nationalökonomie und der Staatswissenschaft an der Universität Tübingen.

Friedrich List wurde später unser bedeutendster Nationalökonom, der Erbauer der ersten größeren Eisenbahnstrecke in Deutschland. Er sah um ein Jahrhundert früher als die damals Regierenden, daß der Urgrund des immer wiederkehrenden Unglücks Deutschlands die Zersplitterung aller seiner politischen und wirtschaftlichen Dinge war. Jedes der 39 deutschen Länder unseres damaligen Staatenbundes, der das entsetzlich magere Ergebnis unseres heldenhaften Freiheitskampfes gegen Napoleon war, hob vom anderen Zölle ein, behandelte es als Ausland, nannte sich „Großmacht". Der Mann der Tat, List, setzte sich kurz entschlossen mit süddeutschen Kaufleuten zusammen in Nürnberg und gründete einen Handels- und Gewerbeverein zur Abschaffung dieser Mißstände; es war der Anfang unseres späteren großen deutschen Zollvereins, der Lists Ideen nach seinem Tode zum Allgemeingut der Nation formte. Als List gegen die rückschrittliche Bürokratie seiner Zeit auftrat, welche die Durchführung seiner großartigen Pläne immer wieder



Dr. Friedrich List Presse-Illustrationen Hoffmann.

zu verhindern wußte, wurde er auf Betreiben Metternichs in einen Kriminalprozeß verwickelt und zu 10 Monaten Festungshaft mit Zwangsarbeit auf dem Hohen Asperg verurteilt. Er floh, lebte weiterlernend und die Welt beobachtend in der Schweiz, besuchte Frankreich und England, schließlich fing man ihn, und er mußte doch sitzen. Man entließ ihn, gestattete ihm dann, da man seine und seiner Familie Existenz zerstört hatte, nach Nordamerika auszuwandern unter der Bedingung, daß er auf seine württembergische Staatsbürgerschaft verzichte, also sich nicht mehr Deutscher nennen durfte. In Nordamerika versuchte er es erst als Farmer, hierauf als Redakteur eines kleinen deutsch-amerikanischen Blättchens in Reading in Pennsylvanien, dann entdeckte er die großen Anthrazitlager in Nordamerika, das bis dahin fast alle seine Kohle über das Meer aus England bezogen hatte. Zur Ausnutzung der riesigen Kohlenflöze baute er die erste Dampfeisenbahn in Amerika; an ihr entstanden zwei Städte. In Amerika war es, daß List, dem im Hintergrunde aller seiner Gedanken unverrückbar sein Deutschland stand, unsere deutsche Eisenbahnkarte zeichnete, für deren Umsetzung in die Gegenständlichkeit er sich von nun an ebenso fanatisch einsetzte wie für die Zolleinheit des deutschen Handelsgebiets. Er kehrte nach Deutschland zurück und es gelang ihm als amerikanischer Konsul, zwischen Leipzig und Dresden, kurze Zeit nachdem die Nürnberg — Fürther Bahn gebaut war, die erste größere Eisenbahnstrecke zu bauen. Als er mit anderen deutschen Ländern verhandelte, um sein Eisenbahnnetz, auf dem heute unsere Güter und wir rollen, weiter in die Tat umzusetzen, hob sich die Enge seiner Zeit neuerlich gegen ihn auf: Die Bürokratie Metternichs wünschte aus kurzsehenden selbstischen Rücksichten kein einiges Deutschland. Abermals mußte List, gehässig als ehemaliger „Strafling" und „Ausländer" bezeichnet, ins Ausland fliehen; doch er kehrte wieder zurück, denn er sah die Wirtschaftsentwicklung und die daraus entstehenden Gefahren des 19. und 20. Jahrthunderts voraus und bot daher alles auf, um die Deutschen zu einigen, zu sittlicher Wirtschaftsführung zu erziehen, deren produktive Kräfte für den Entscheidungskampf zu heben, den er unabwendbar für Deutschland herannahen sah. List hat wenige Monate vor seinem frühen Tode in einer Denkschrift dem englischen Kabinett den Vorschlag eines Bündnisses zwischen England und Preußen gemacht, das er, auch hier prophetisch vorausahnend, als den Kristallisationspunkt aller deutschen Einheitsbestrebungen bezeichnete. List forderte und kämpfte als Privatmann auch für die deutsche Posteinheit, für einheitliches Maß und Gewicht, für eine vom Ausland unabhängige Reichsbank, für Kolonien und eine Kriegsflotte, dafür, daß die Deutschen das Geld weniger achten sollten als ihre Ehre und die innere und äußere Wehrfähigkeit der Nation.

Der ehemalige Weißgerberlehrling hätte in Amerika, in Frankreich und Belgien die entscheidenden Staatsstellungen erhalten können, er lehnte alles ab, um seine ganze Kraft seinem Vaterlande zu geben, das ihm durch maßlose Beschimpfungen und Verdächtigungen dankte. Es war einmal sogar so weit, daß ihn der junge Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. zu seinem Minister oder wenigstens zum Kolonialsministerdirektor in Posen machen wollte; wieder scheiterte es an dem Widerstand, diesmal der preußischen Bürokratie, die einen Mann, der alles aus sich selbst gelernt hatte, ohne die vorgeschriebenen Schulen zu durchlaufen, verdächtigte und ablehnte. Ueberarbeitet und totgehetzt hat List, noch nicht 57 Jahre alt, sich in Kufstein in Tirol erschossen. Dort liegt dieser große deutsche Patriot begraben. Nahe seiner Ruhestätte steht das Denkmal, das ihm die deutschen und österreichischen Eisenbahner vor dem Weltkriege errichteten. Inzwischen sind ihm auch Denkmäler in Reutlingen, Stuttgart und Leipzig errichtet worden, aber noch fehlt das schönste Denkmal, sein Denkmal im Herzen eines jeden Deutschen, denn wir alle verdanken dem Vorkämpfer unserer Einigung, dem Vorkämpfer für eine Wirtschaft, die nicht selbstherrlich ist, sondern sich dem Gemeinwohl unterordnet, unendliches. Seine Ideen, die erst ganz in unseren Tagen zur Durchführung gelangen, gehören zu den grundlegenden Schöpfungen verantwortlichen deutschen Geistes.

Die Unbekannte

Ein Erlebnis von Erich Wehmeier

Der Abend hat die Helligkeit seit Stunden von sich geschüttelt. Die kühle Luft wirkt erfrischend. Die Schritte sind leicht und federnd. Ich schaue soviel Traum, daß die Menschen meine Sinne nicht kreuzen. Einige Bekannte grüßen — ich winke zurück, trage wohl ein stilles Lächeln auf meinen Lippen.

Einmal sehe ich mich um, und irgendein Gefühl läßt mich erzittern. Ich bemerke nichts außer zwei Augen: verheißungsvolle, dunkle Augen. — Ich habe mich wohl geirrt. Meine Schritte sind nicht federnd. Manchmal zucken sie zusammen, als wäre etwas hinter mit, das mich erregt und beeinflußt. Dann will ich mich ablenken und nehme Zuflucht zum Anblick der Schaufenster, ohne sie zu erkennen. Hinter mir höre ich ein Geräusch. Es ist eine gleiche Bewegung, wie Schritte, die hart aufklingen und wieder weich in sich verlönen.

Eine Straßenbahn fährt vorüber. Ihr lautes Rasseln erlöst mich. Ich gehe freier bei ihrem schrillen Klingelzeichen und sehne mich doch nach dem Laut, den ich wie etwas Vertrautes wieder zu mir bitte. Ich bin fast verliebt, bezaubert von irgend etwas und überzeugt, daß die Schritte einer Frau gehören, einer Unbekannten, einem schönen Wildnis.

Vor mir sehe ich sie schemenhaft erstehen — ein durchsichtiger Schatten, der mich zu einer stillen Bank führt, dort hinten, wo der Wald an die grauen Mauern der Stadt grenzt. Ein Pfad der Träumer, ein Paradies der Liebenden unter der hohen Eiche, deren Zweige uns streicheln, als wollten sie die gütige Weihe unserem Bunde geben. Neben uns ist der Bach, der helle, sprudelnde Bach und über uns der Duft der Blätter, der Knospen und atmenden Stämme. Wir bereichern uns in süßen Worten und sehen über den Block der Häuser hinweg, bestaunt das blutige Rot, das die fernen Schornsteine über sich zu Wolken bildet, und wir lieben den Mond und die dunkle uns zugewandte Schale des Hummels.

Die Straßenbahn biegt ab. Ihr Ruf verhallt und wird empfangen von den nächsten Straßen.

Ich liebe sie, diese Unbekannte. Schön wird sie sein. Aber ich zittere nicht mehr in einer Ahnung, spüre nicht mehr das berauschende Zusammenzucken der Unsicherheit. Der Schritt hinter mir ist versunken. — Ich will mich herumreißen, doch die Angst vor Enttäuschung hält meinen Kopf starr nach vorn. Ich stärke mich an der Ueberlegung und wende mich plötzlich. Die Augen fragen, erhoffen — und erschrecken. Kein Schritt. Am anderen Straßenrand sehe ich eine Frau — eine wunderbare Frau. Ob sie es war? — Sie geht in ein Haus. Die Tür fällt zu. Eine wunderbare Frau. Ich werde mir ihr Bild bewahren und taufe sie mit meiner Liebe.

Hörst du mich?

Odo! Wie geht es Ihnen?" — „Ausgezeichnet, Colonel, werfen Sie das Tau."

Odo sah wie sich zwei Stiefspitzen über den Rand der Gipslie schoben. Sir Humphrey rief hinab: „Das Tau kommt unmittelbar nach dem Geschäftsmann, ohne das nach Hause zu kehren ich Ihnen nicht in Aussicht gestellt habe. Lassen Sie sich von einem australischen Artilleristen sagen, daß man auf Gletschern nur die queren, in der Liebe nur die geraden Wege gehen soll. Sie sitzen in der Falle, während ich einen Whisky in Gottes Sonne trinke. Sie haben jetzt die Wahl, mit die Wahrheit zu sagen oder bis zum jüngsten Tage auf Eis zu liegen."

Odo harrte: — Der Colonel war verrückt geworden. Er wollte ihn morden! Odo rief zurück: „Sir Humphrey, Sie werden mich hinaufziehen. Wir werden uns schießen. Sie werden drei Schuß voraus haben. Gott wird Sie treffen lassen, trotzdem Sie Artillerist sind!"

Odo flammerte sich instinktiver an einen Jargon, der dem Colonel behagen sollte, aber seine Stimme schwankte, und er war dem Weinen nahe. Der Colonel rief hinab: „Duelle sind bei den Gerichten übel affreditiert. Aufgepaßt! Ich werfe Ihnen Tabak und Pfeife zu, das ist alles, was ich für Sie tun kann."

Das Paket fiel dicht vor ihm nieder. Zitternd griff er danach. Eine qualvolle Gedankenpeitsche schnurrte unablässig in seinem Schädel ab: . . . wer war dieser Colonel? — ein heimlicher Gletscherkranker — ein Hochstapler? — Wie konnte soviel Feigheit und Niedertracht so liebenswürdig verschanzt sein? Würde er wirklich . . .? Eine fürchterliche Nervosität brachte ihm Atemnot. Nein, es gab keine Rettung, und wenn er bis Eindruck der Dunkelheit durch diesen Stollen

Herbert Böhme

Gebet eines alten Bauern

Den Wald, die Bäume, das Feld,
alles hast du mir gegeben,
Hof, und ich hab' es bestellt
mit meinem ganzen Leben.

Pferde und Ochsen und Rind
tragen nun deinen Namen,
und Ställe und Scheunen sind
voller denn, als wir kamen.

Du riefst die Mutter schon fort,
hast sie wohl zu dir genommen,
eh' noch der Schlehdorn dorrt,
lag auch mich kommen.

Das Feld grub tief sich ein
in Furchen meines Gesichts,
Hände wie Traubenrein
hängen und sind doch nichts.

Herz schlägt schon tief im Sann,
trug sich zum Dorf hinaus;
heb einen Hügel an,
wart ich dein hintern Haus.

tappte, nirgends würde ein Ausstieg möglich sein — er mußte erfrieren — nicht eine Nacht würde er überleben — erst fernen die Füße ab.

Oben zertrat sich Sir Humphrey die Beine. Die Eier steckten im Schnee. Aus dem Spalt flog ein Seufzer und ein wenig Rauch. Der Colonel machte einen kleinen Spatzergang zu dem Steingerüll. Er fand einen bleichen Knochen, der zu einem Hund gehört haben mochte, und eine leere Büchse: Corned beef. Er pendelte zu dem Eiskerker zurück. Der Gefangene schrie mit herzzerbrechender Stimme: „Sir Colonel Humphrey! Im Namen des Todes! Werfen Sie mir eine Waffe herab!"

„Sagen Sie die Wahrheit und ich werfe das Tau!" „Gute Nacht, Sir Humphrey!"

„Ist das Ihr letztes Wort!"

„Mein letztes Wort auf dieser Erde." Odo lispelte die Augen. Und darum konnte er nicht sehen, daß ein Tau vor seiner Nase baumelte. Bis es ihm an die Wange schlug. Er griff danach, umkrallte es. Der Colonel rief: „Geh die Eier, dann der Rucksack, dann der kleine Odo!"

Odo fand auf der festen Fläche. Er war bleich. Der Colonel wuchtete ihn, klopfte ihm zärtlich die Backen. Es war Odo, als spräche der Colonel ganz fern und leise, aber die Worte kamen deutlich bis zu ihm und fielen klar in ihn ein. Er erfuhr, daß der Colonel Vivian erst seit einem halben Jahre kannte, daß er sie sehr lieb habe und willens war, sie zu heiraten.

„Gut, prächtig, daß es so kam. Ich bin ja alt. Schauderhaft alt! Ihr Sie sind ja jung, sicherlich jung. Der eine zu alt, der andere zu jung, arme Vivian! Du hast sie eben nicht mehr ein noch aus gewußt. Und so hat sie mir gelogt, was ich natürlich längst wußte.

Ich wollte euch erst zurücklassen, einfach verschwinden. Aber das wollte Vivian nicht. Sie will nach London zurück. Da sind ihre Freunde, dort sagt sie, kann sie ein wenig und hat es gut und wird sich verheiraten. Sie ist schon viel reifer, viel abgeschlossener, als Sie denken. Sie ist der Typ, der in London zwischen Entbehrung und Genuß blüht, das „geniale Girl". Selen Sie nicht traurig. Odo. Arbeiten Sie, verdienen Sie Geld. Das Leben ist vertraut. Es ist sicher sehr schwierig zu funktionieren, es ist gar nicht so einfach, mit einem Gedicht überhaupt irgend was zu treffen, es ist geschmeidig, jung zu sein, und sehr merkwürdig, alt zu werden. Und ein alter Mann sagte Ihnen seine Todesachtung — ja, Odo, Sie sind hart und zart . . ."

Er nahm Odo bei den abstehenden Ohren und schwenkte den überraschten Jungen mit ergriffenem Gebrumm hin und her.

Sie aßen zu dritt und der alte Stola mußte alle Fischen hergeben, die er da hatte. Es waren zwei. Vivian war wundervoll anbesangen. Sie war nicht traurig. Sie küßte Odo zum Abschied und der Colonel mußte dazu. Odo war wie betäubt.

Als er am nächsten Morgen erwachte, befiel ihm ein Schrecken. Er stürzte hinunter. Sir Humphrey und Vivian waren fort. Die Stola lehnte mit der Pfeife an der Wand. Odo harrte ihn fragend an — Die Stola blies ihm den Rauch ins Gesicht.

Erlebnis an der Weser / Von Konrad Beste

Maren Ellernkamp lernte die Weser kennen. Schon die Ankunft versetzte sie in helles Entzücken. Unser Dorf lag ja nach im Binnland des Stromes, im Barraum gleichsam des Allerheiligsten. Die beiden langgestreckten Höhenzüge, die unser Tal bildeten, zwangen mit der feierlichen Wucht ihrer weiten Wälder den ahnungslosen Blick der Weser entgegen. Auf dieser Fahrt, so oft ich sie schon gemacht habe, erlebte ich wieder die trunkene Entfaltung der Landschaft, wie sie einzig das Auto gewährt. Wie die Berge des reich und üppig gelagerten Landes weiter und weiter zurückwichen, schien es, als fiele rauschend ein Vorhang nach dem anderen zur Enthüllung der letzten erhabenen Schönheit.

Wir kamen durch Stadtoldendorf, das sich unter die weichen gefügelten Kuppen der Homburg hinducke wie ein Küchlein unter die ausgebreiteten Fittiche der Henne. Wir fuhren durch die viele bittere Fichtenschlucht des Hoopfals, wir lasen doch auf seinem Rande das Kloster Amelungs-Born. Wir kamen über Wilhelm Raabes Odfeld, und wie sich auf seiner Höhe der Wind aufmachte, hörten wir Odins Rosse schnauben, die der alte Gott zu Zeiten noch tummeln mochte in der rauhen Verlorenheit dieses Gefildes. Hinunter von solcher Höhe senkte sich der Weg ins heitere Tal der Lenne, in dem Eichershausen träumte, Raabes Geburtsstadt. Nun lag sie schon hinter uns, und wir fuhren am Rande des mastigen Vogelsgebirges entlang, wir waren auf Heinrichs, des großen Vogelstellers, Boden angekommen. Ein unvermutetes Seitental leitete uns ins Herz des Gebirges. Hier hatten die rings zurückgewichenen waldigen Wände eine weite, friedvolle Mulde geschaffen, und aus diesem Frieden war es damals vor tausend Jahren herausgeholt worden, der sächsische Herzog der Sachsen, um ein Königz zu werden und das Reich der Deutschen in blutigen Kämpfen gegen die feindlichen Slawen, die Dänen und Ungarn recht eigentlich erst zu gründen.

Hier, wo sein Vogelherd gestanden, ließen wir unseren Wagen stehen. Auf steilen Pfaden erklommen wir durch ein oft urwaldartig wildes Gehölz die Höhe des Bergkammes. Lange führte uns der Weg auf dieser Höhe entlang, feierlicher rauchte hier oben der alte Mischwald auf, über unseren Schweigen wiegten sich die hohen Wipfel der Fichten, riesige Einsiedler von Eichen ragten aus der geselligen Dichte des Buchenbestandes empor. Dazwischen leuchtete das lockere Zweigwerk der Birke, herniederrieselnd an ihrem silbernen Stamm. In ewiger Unruhe zitterten die Blätter versprengter Espen und die lustigen Splitten der Douglasfichte deuten über das weibliche Drängen des Unterholzes aus Schieb, Eberesche und rotberigem Waldflieder. Und über allem schwebte im blauen Sommerschimmer der Äther dieser Wälder, der Duftsaft. Aus seinem weiten, glasklaren Kreisen fielen bisweilen leise schrillen Kehlenschreie in das dunkle Rauschen des Waldes hinunter.

Nun kamen wir an einen alten verlassenen Steinbruch. Ich kannte ihn, denn ich hatte mit Wilhelm einmal einen halsbrecherischen Versuch gemacht, ihn zu ergründen. In bösen Gewitter von Schlusten, in deren schaltigem Schoße mitunter ein Tümpel wie verlegenden Wassers sein ernstes Auge aufschlug in die ewige Dämmerung der Fichten, führte kein Weg hinein. Diese Fichte hatten vor Jahren wohl solche Ausbeute gestiftet, jetzt waren sie vergessen, weil die alten Besitzer in ihrer Habgier selbst die Wege unter sich fortgerissen hatten, so daß nicht Pferd noch Wagen den Zugang mehr finden zu diesen gefahrvollen Tiefen, die zum guten Ende noch ein ganzes Gespann verschluckt hatten. Und der Schatten dieses versunkenen Gespannes geisterte als schreckende Sage immer noch um die Wipfel der wilden Tannen, die hier ein ungestörtes Wachstum gefunden hatten, denn auch die modernste Forstwirtschaft mochte halt vor der Wegelosigkeit dieser tückischen Wildnis. Die Forstverwaltung hatte sich darauf beschränken müssen, ein warnendes Drahtgitter zu ziehen, nachdem auch einige neugierige Wanderer in der verwitterten und zerbröckelnden Feindseligkeit dieses Winkels zu Schaden gekommen waren.

So war das zutraulich und unermüdliche Moos langsam heraufgekrochen und hatte den Rest der behauenen Steine und die Schattbalken ganz überzogen; und es war üppig gediehen unter der unablässig an den feinernen Wänden herniederkriechenden Feuchtigkeit.

Auf dem Grunde der Schlachten waren die gewaltigen Eichen gewachsen; ihre breiten Wipfel ästeten den wogenden Grund einer Laubwulde, die an den Seiten von den Tannen der steilen Hänge gefaßelsen wurde. So wetterleten Moos, Flechten und Pilzen, diese Verlassenheit mit einem lockenden Mantel zu umhüllen, der ihre Gefahren nach tödlicher machen mußte. Nur der schwindsamen Sicherheit der Tiere war es gegeben, sich ungefährdet hineinzuwagen in diese Stückchen zerklüfteten Urwalds. Da es dem Menschen verwehrt war, seinen vernichtenden Schritt hindurchzulenken in diese Schlucht, so hatten in ihr die Fächse, die Wildkatzen und der fuchsfarbene Dachs ein ungestörtes Quartier gefunden. In den Spalten unter den Eichen fanden die wilden Schweine das volle Behagen ihrer schlammigen Bäder und dazu die Köstlichkeit der dicken Eicheln. Der einsame Uhu hatte seinen Horst in einer Felsplatte gefunden und machte die nächtliche Stille dieser verlorenen Stätte mit der schauerlichen Klage einer verzweifelnden Geschichte erfüllen. In der Stille des Tages aber wandelte sich diese Klage zum hungrigen Krächen eines leeren Kolkraben, eines jubilen, verjrengten Toten des einzigen Gottes dieser Wälder, die in solchem vergessenen Asketis wieder hineingefunden hatten in die wilde Gewalt des Ursprungs . . . Ich wußte einen Platz, der den tiefsten Blick gewährte in die dämmernde Verzauberung dieser Welt. Dort setzten wir uns nieder.

Vor uns lag die rätselhafte Schlucht, zu unserer Linken aber hatte der Wald sich gelichtet in einer kleinen Wiese, aus deren hohem Grase die steilen Kerzen des roten Fingerhuts aufflammten. In unseren Füßen lag raunend das wogende Laubmeer der Wälde, willenlos sich senken wir ein in seinen magischen Bann. Dann taschelte es auf in der Wiese, ein Hase sprang hoppelnd durch das Gras, hielt inne, machte Mäuschen, verschwand. Wieder schlich sich die tiefe Stille um uns. Wie ein Atemholen der Stille war es, als an dem harten Stamme der Fichte, die unseren Sitz überwölbte, ein Eichhörnchen niederglitt. Mit klugen, neugierigen Augen sah es uns an — schon hatte der Wald es wieder verschluckt. Und es gehörte zum Traum dieser Stunde, das lautlos ein Hirsch aus dem Hochwald heraustrat. Hoch hob er das Haupt mit dem stolzen Geweih, schritt langsam über die Wiese, witt aufgelogen nach Tannenduftsicht. Ein Rudel Rehtiere folgte ihm, sorglos seiner Führung vertrauend, mit demütig gesenkten Köpfen und wir er bald verschwunden im Dickicht.

Die Mondscheinorchidee / Von E. E. Christophé

Als ich auf dem entlegenen indischen Militärposten eintraf, war ich genau dreizig Jahre alt. Hager und kräftig, unter afrikanischer Sonne braungebrannt wie Kaffee, kurz: ich war mit meiner Gesundheit zufrieden, wenn man acht Jahre Tropendienst hinter sich hat.

Seit meiner Ankunft glaubte ich nur nach an mich selbst. In heißen Gegenden wird man entweder halbtot oder man geht zum Teufel, ein drittes gibt es nicht. Ich hatte mich für das erstere entschlossen.

Und nun war ich da. Tolles Nest. Ein Dutzend Europäer, hundert eingeborene Soldaten, alles andere schlich im Urwald herum, der bis an das kleine Fort reichte.

Ueberall Sumpf. Sobald man den Wald betrat, lachte man bis an die Knöchel ein. Von den Bäumen tropften Spinnen und Skorpione.

Der einzige Lichtblick war Mik Gordon, die Tochter des Kommandanten. Etwas verrücktes Frauenzimmer, aber sonst in Ordnung. Sie hatte einen Spleen, sammelte Orchideen.

Einen Nachmittags, kam gerade von der Inspektion, trat Mik Gordon aus dem Haus.

„Leutnant Moore", sagte sie, „begleiten Sie mich?"

„Sofort und wohin, Mik Gordon", gab ich zurück. „Der alte Patorg hat mir verraten, wo es die blaue Mondscheinorchidee gibt."

„Blaue Mondscheinorchidee ist gut, Whisky mit Soda ist besser", lachte ich, „Adabaha."

„Sie sind unausstehlich", blitzte mich die Mik an und wendete wie ein Gaul in voller Karriere.

„Oh, verzeihen Sie, Mik Gordon", sagte ich, „ich wollte Sie nicht kränken."

Schnell versöhnt deutete sie mit der Hand auf das Wirtschaftsgebäude. „Fragen Sie Patorg noch einmal nach dem Weg, ich warte hier."

Als ich den langgestreckten Kasten betrat, saß der vertrocknete, alte, indische Muselmann wie eine Ratte in einer dunklen Ecke und betrachtete mich von unten herauf.

„Oh", rief er, „der Tod wartet im Wald, nicht gehen heute!"

„Wenn er dich trifft, wird ihm speiübel", grinste ich und hob den jetzernden Alten am Kragen hoch wie eine Wurst. „Oo on, du Zitteral", sagte ich, „wir haben keine Zeit."

Zu dritt kutten wir los. Ich hatte den Eindruck, als ob der verteufelte Alte aus irgendeinem Grund entmischen wollte. Deshalb blieb ich dicht hinter ihm. Hinter mir marschierte Mik Gordon.

Wir waren jetzt in einem Urwald, vor dem selbst ich Respekt bekam. Meine afrikanischen Baumerinnerungen waren die reinsten Gänseblümchen gegen diese Mammutstämme. Ueberall tropfte es, eine dicke, schwere Erdluft nach Moder und Laub hand wie eine Wolke über dem dichten Gras.

„Dort", flüsterte der Alte geheimnisvoll, „dort wächst die blaue Orchidee." Dabei bautete er auf einen Ast, der sich in vielleicht 15 Meter Höhe über dem Erdboden befand. „Hören Sie es?", rief Patorg plötzlich mit unterdrückter Stimme.

Ich lauschte. Unzweifelhaft war da ein Ton, den ich noch nie in meinem Leben vernommen hatte. Irgend etwas schlich oder sagte gemeilig über den Boden, so, es war mir plötzlich, als raschele es überall um uns.

Da schrie Mik Gordon plötzlich auf. Ein widerlicher, meterlanger Schlangenleib war ihr gerade auf die Schultern gefallen und wand sich nun wie ein getretener Wurm am Boden.

Es regnete plötzlich, es regnete Schlangen, große, kleine, armdicke, dünne, alle Farben, schoben sich, glitten, schlichen, fielen und krochen heran. Wie eine riesige Welle floß es um uns.

„Decken Sie sich den Rücken!", schrie ich Mik Gordon zu, „marsch, marsch, hier an den Stamm!"

Die Mädels der alten, englischen Kolonialoffiziere haben bestimmt kräftige Nerven. Doch diese Sache sagte selbst Mik Gordon jeden Blutstropfen aus den Wangen. Ich hatte meine beiden Revolver aus den Futteralen gerissen und zuerst auf die Köpfe der größten Viecher geschossen. Wer zwecklos, sinnlos. Wie bei einer Jagd wuchten für einen abgeschossenen Kopf zehn neue empor. Wieviel Schlangen ich mit meinen Stiefeln bereits zermalmte, wußte ich nicht. Meine Revolver hatte ich weggeworfen und mit einen dicken Knüppel herabgerissen, mit dem ich wie ein Wahnsinniger auf die immer näher kommenden, über- und untereinander gleitenden, glitschigen Leiber schlug.

Hinter mir, mit dem Rücken an einen Stamm gelehnt, stand Mik Gordon und trat nach dem Gewürm, das von der Seite an uns heranwogte. Völlig eingetreist, verteidigten wir den halben Quadratmeter Boden, auf dem wir standen, mit letzter Kraft.

„Wir sind verloren!", rief Mik Gordon mir ins Ohr.

Ich sah es selbst, die Gefahr stieg von Sekunde zu Sekunde. So erübrigte sich jede Antwort. Pfui Teufel, dachte ich, mich ein Tod.

Da klang ein feines, merkwürdiges Geräusch durch das Gewirbele und das Gezische der widerlichen Leiber. Der Ton verstärkte sich, wurde lauter und lauter — und wenn es noch möglich gewesen wäre — wären mir meine Haare jetzt ein zweites Mal zu Berge gestiegen.

Die Schlangen richteten sich auf. Hunderttausend Schlangen richteten sich, so wahr ich lebe, auf und wiegten die züngelnden Köpfe im Takt nach der Musik hin und her, her und hin. Es sah aus, als schaukele die ganze Erde um uns herum. Das schwüle, leise Zischen und Rauschen der gleitenden Leiber war verstummt.

Als ich wie von ungefähr meinen Blick nach oben richtete, flog mit eine neue Gänsehaut über den Rücken, denn auch die Baumkronen waren lebendig geworden, auch dort hingen Schlangen zu Tausenden herab und schaukelten her und hin und hin und her, im Takt der Flötenmusik.

Endlich kam Bewegung in die Massen, sie wandten die spitzen Köpfe nach links, nach eine und nach eine und schließlich schlängelten und wanden sie sich davon — Tausende — Zehntausende — den fernen Tönen nach. Eine halbe Stunde später lagen nur noch die Leiber der von mir zerstampften Reptilien neben uns.

Mik Gordon verzichtete auf ihre Orchidee. —

Als wir endlich ins Fort zurückkamen, sah der alte Patorg schon wieder in seiner dunklen Ecke. Ich gab ihm die Hand, aber er nahm nur meine Fingerspitzen und murmelte unverständliches Zeug.

Kommandant Gordon sagte auf meinen Bericht sehr ernst:

„Ein so gewaltiger Hochzeitszug von Schlangen bedeutet den sicheren Tod für den einzelnen Menschen, der da hineingerät. Patorg hat Ihnen und meiner Tochter mit seiner Flötorei das Leben gerettet. Sie werden in Indien noch sehr viel lernen müssen, Herr Leutnant."

Ich salutierte.

Friedrich List – Kämpfer für Deutschland

Zum 90. Todestag am 30. November / Von Walter von Molo

Ein schwäbischer Weißgerberlehrling mußte am Anfang des 19. Jahrhunderts, weil er die väterliche Werkstatt mit Maschinen treiben wollte, ein untergeordneter Schreiber in einer muffigen Amtsstube werden. Er bildete sich in seinen Freistunden aus eigener Kraft weiter und wurde in eines der Ministerien in Stuttgart berufen. Mit 28 Jahren war er Professor der Nationalökonomie und der Staatswissenschaft an der Universität Tübingen.

Friedrich List wurde später unser bedeutender Nationalökonom, der Erbauer der ersten größeren Eisenbahnstrecke in Deutschland. Er sah um ein Jahrhundert früher als die damals Regierenden, daß der Urgrund des immer wiederkehrenden Unglücks Deutschlands die Zersplitterung aller seiner politischen und wirtschaftlichen Dinge war. Jedes der 39 deutschen Länder unseres damaligen Staatenbundes, der das entsetzlich magere Ergebnis unseres heldenhaften Freiheitskampfes gegen Napoleon war, hob vom anderen Zölle ein, behandelte es als Ausland, nannte sich „Großmacht". Der Mann der Tat, List, setzte sich kurz entschlossen mit süddeutschen Kaufleuten zusammen in Nürnberg und gründete einen Handels- und Gewerbeverein zur Abschaffung dieser Mißstände; es war der Anfang unseres späteren großen deutschen Zollvereins, der Lists Ideen auch seinem Tode zum Segen meinigut der Nation formte. Als List gegen die rückschrittliche Bürokratie seiner Zeit auftrat, welche die Durchführung seiner großartigen Pläne immer wieder



Dr. Friedrich List Presse-Illustrationen Hoffmann.

zu verhindern wußte, wurde er auf Betreiben Metternichs in einen Kriminalprozeß verwickelt und zu 10 Monaten Festungshaft mit Zwangsarbeit auf dem Hohenasperg verurteilt. Er floh, lebte weiterlernend und die Welt beobachtend in der Schweiz, besuchte Frankreich und England, schließlich sing man ihn, und er mußte doch sitzen. Man entließ ihn, gerbattete ihm gnädig, da man seine und seiner Familie Existenz zerstört hatte, nach Nordamerika auszuwandern unter der Bedingung, daß er auf seine württembergische Staatsbürgerschaft verzichte, alle Ich nicht mehr Deutscher nennen durfte. In Nordamerika verstehe er es erst als Farmer, hierauf als Redakteur eines kleinen deutsch-amerikanischen Blättchens in Reading in Pennsylvanien, dann entdeckte er die großen Anthrazitlager in Nordamerika, das bis dahin fast alle seine Kohle über das Meer aus England bezogen hatte. Zur Ausnutzung der riesigen Kohlenschätze baute er die erste Eisenbahn in Amerika; an ihr entstanden zwei Städte. In Amerika war es, daß List, dem im Hintergrunde aller seiner Gedanken unverrückbar sein Deutschland stand, unsere deutsche Eisenbahnkarte zeichnete, für deren Umsetzung in die Gegenständlichkeit er sich von nun an ebenso fanatisch einsetzte wie für die Zollfreiheit des deutschen Handelsgebiets. Er kehrte nach Deutschland zurück und es gelang ihm als amerikanischer Konsul, zwischen Leipzig und Dresden, lange Zeit nachdem die Nürnberg — Fürther Bahn gebaut war, die erste größere Eisenbahnstrecke zu bauen. Als er mit anderen deutschen Ländern verhandelte, um sein Eisenbahnnetz, auf dem heute unsere Güter und wir rollen, weiter in die Tat umzusetzen, hob sich die Hand seiner Zeit neuerlich gegen ihn auf: Die Bürokratie Metternichs wünschte aus kurzsehenden selbstlichen Absichten kein einiges Deutschland. Abermals mußte List, gehetzt als ehemaliger „Sträfling" und „Ausländer" beziehnet, ins Ausland fliehen; doch er kehrte wieder zurück, denn er sah die Wirtschaftsentwicklung und die daraus entstehenden Gefahren um 19. und 20. Jahrhunderts voraus und bot daher alles auf, um die Deutschen zu einigen, zu sittlicher Wirtschaftsführung zu erziehen, deren produktive Kräfte für den Entscheidungskampf zu heben, den er unabwendbar für Deutschland heranmahen sah. List hat wenige Monate vor seinem frühen Tode in einer Denkschrift den englischen Kabinett den Vorschlag eines Bündnisses zwischen England und Preußen gemacht, das er, auch hier prophetisch vorausahnend, als den Kristallisationspunkt aller deutschen Einheitsbestrebungen bezeichnete. List forderte und kämpfte als Privatmann auch für die deutsche Volkseinheit, für einheitliches Maß und Gewicht, für eine vom Ausland unabhängige Reichsbank, für Kolonien und eine Kriegsflotte, dafür, daß die Deutschen das Geld weniger achten sollten als ihre Ehre und die innere und äußere Wehrhaftigkeit der Nation.

Der ehemalige Weißgerberlehrling hätte in Amerika, in Frankreich und Belgien die entscheidenden Staatsstellungen erhalten können, er lehnte alles ab, um seine ganze Kraft seinem Vaterlande zu geben, das ihm durch mahlose Beschimpfungen und Verdächtigungen dankte. Es war einmal sogar so weit, daß ihn der junge Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. zu seinem Minister oder wenigstens zum Kolonialstaatsdirektor in Posen machen wollte; wieder scheiterte es an dem Widerstand, diesmal der preußischen Bürokratie, die einen Mann, der alles aus sich selbst gelernt hatte, ohne die vorgeschriebenen Schulen zu durchlaufen, verdächtigte und ablehnte. Ueberarbeitet und totgehetzt hat List, noch nicht 57 Jahre alt, sich in Kufstein in Tirol erschossen. Dort liegt dieser große deutsche Patriot begraben. Nahe seiner Ruhestätte steht das Denkmal, das ihm die deutschen und österreichischen Eisenbahner vor dem Weltkriege errichteten. Zugleich sind ihm auch Denkmäler in Reutlingen, Stuttgart und Leipzig errichtet worden, aber noch fehlt das schönste Denkmal, sein Denkmal im Herzen eines jeden Deutschen, denn wir alle verdanken dem Vorkämpfer unserer Einigung, dem Vorkämpfer für eine Wirtschaft, die nicht selbstherrlich ist, sondern sich dem Gemeinwohl unterordnet, unendliches. Seine Ideen, die erst ganz in unseren Tagen zur Durchführung gelangen, gehören zu den grundlegenden Schöpfungen verantwortlichen deutschen Besitzes.

Die Unbekannte

Ein Erlebnis von Erich Mehmeier

Der Abend hat die Heiligkeit seit Stunden von sich geschüttelt. Die kühle Luft wirkt erfrischend. Die Schritte sind leicht und federnd. Ich schaue soviel Traum, daß die Menschen meine Sinne nicht trennen. Einige Bekannte grüßen — ich winke zurück, trage wohl ein stilles Lächeln auf meinen Lippen.

Einmal sehe ich mich um, und irgendein Gefühl zieht mich ergittern. Ich bemerke nichts außer zwei Augen: verheißungsvolle, dunkle Augen. — Ich habe mich wohl geirrt. Meine Gedanke sind nicht fehrend. Manchmal packen sie zusammen, als wäre etwas hinter mir, das mich erregt und beeinflußt. Dann will ich mich ablenken und nehme Zuflucht zum Anblick der Schaufenster, ohne sie zu erkennen. Hinter mir höre ich ein Geräusch. Es ist eine gleiche Bewegung, wie Schritte, die hart auftingen und wieder weich in sich verlieren.

Eine Straßenbahn fährt vorüber. Ihr lautes Rassein erlöst mich. Ich gehe freier bei ihrem schrillen Klingelzeichen und sehe mich doch nach dem Laut, den ich wie etwas Vertrautes wieder zu mir bitte. Ich bin fast verliebt, begaubert von irgend etwas und überzeugt, daß die Schritte einer Frau gehören, einer Unbekannten, einem schönen Bildnis.

Vor mir sehe ich sie schemenhaft erstehen — ein durchsichtiger Schatten, der mich zu einer stillen Bank führt, dort hinten, wo der Wald an die grauen Mauern der Stadt grenzt. Ein Platz der Träumer, ein Paradies der Liebenden unter der hohen Eiche, deren Zweige uns freischen, als wollten sie die gütige Wiese unserem Bunde geben. Neben uns ist der Bach, der stille, sprudelnde Bach und über uns aus der Duft der Blüten, der Knospen und atmenden Stämme. Wir berichten uns in süßen Worten und leben über den Blick der Zärtlichkeit hinweg. Schamen das blutige Rot, das die fernen Schornsteine über sich zu Wolken bilden, und wir sieben den Mond und die dunkle uns zugewandte Schale des Himmels.

Die Straßenbahn liegt ab. Ihr Ruf verhallt und wird empfangen von den stillen Straßen.

Ich liebe sie, diese Unbekannte. Schön wird sie sein. Aber ich zittere nicht mehr in einer Ahnung, spüre nicht mehr das herzschwere Zusammengucken der Unsicherheit. Der Schritt hinter mir ist verstummt. — Ich will mich herumreißen, doch die Angst vor Enttäuschung hält meinen Kopf starr nach vorn. Ich bücke mich an der Ueberleitung und wende mich plötzlich. Die Augen fragen, erhoffen — und erschrecken. Kein Schritt. Nur zwei Straßenbahnen halten sich wie eine Frau — eine wunderbare Frau. Ob sie es war? — Sie geht in ein Haus. Die Tür fällt zu. Eine wunderbare Frau. Ich werde mir ihr Bild bewahren und laufe so mit meinen Liebe.

Hörst du mich?

Wer kennt sie – wo wohnen sie ?

Das Geheimnis um diese Preisfrage ist gelüftet. Es hat großer Mühe und vieler fleißiger Hände bedurft, um die große Menge der Einsendungen durchzuarbeiten.

Es sind allein über 200 richtige Lösungen eingegangen!

Das Los mußte also entscheiden, nun hat es entschieden. Wer sind die Glücklichen? Hier die Namen:

1. Preis ..... RM. 75.–
Willy Maas, Düsseldorferstraße 29

2. Preis ..... RM. 35.–
Helmut Encke, Emmastr. 251

3. Preis ..... RM. 25.–
Walter Henke, Seilerstr. 5

4. Preis ..... RM. 20.–
Frau Hansi Schmidt, Rüdesheimerstr. 30

5. Preis ..... RM. 10.–
Fritz Stelloh, Neckarstr. 67[I]

6. Preis ..... RM. 5.–
Frau Henny Wenzel, Münchenerstr. 42[III]

Ferner werden Trostpreise verteilt an: Johann Haar, Schönebeckerstr. 39, Karl Heinz Blöcker, Köpkenstr. 17[I], Walter Weidner, Vor dem Steintor 146, Frieda Johnssen, Kantstr. 21, Marie Nawrocki, Friesenstr. 32, Wilh. Brüggemann, Georg-Droste-Str. 10[I], Max Pabst, Hemelingerstr. 12-14[II], Rosel Cordes, Neuenstr. 16[I], Werner Dietz, Holunderstr. 32, Johann Haake, Faulenstr. 66

Sind Sie auch darunter? Wir freuen uns, daß wir Ihnen eine kleine Weihnachtsbeihilfe geben können. **Der Gewinn wird Ihnen Anfang der Woche zugestellt.**

Gehören Sie dieses Mal nicht zu den Glücklichen? Dann wird es eben das nächste Mal klappen.

Allen gilt unser Dank, den Inserenten und Einsendern!

Eine Bitte: Schenken Sie auch weiterhin dem Anzeigenteil der Bremer Zeitung Ihre Beachtung. Es ist immer zu Ihrem Vorteil.

Bremer Zeitung

Wer kennt sie – wo wohnen sie?

1 Diese Marken-Motorräder führt
ARDIE-WERK NÜRNBERG · STANDARD
Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

2 Eine Braut sagt's der anderen!!
Brauchst Du Möbel . . .
geh zu **SCHUH**
Gr. Johannisstr. 179, R. 53101

3 **Haake-Beck AG.**
Am Deich 23

4 Sie haben es erraten
MUSIK u. RADIO Michael Werner BREMEN
Töferbohmstraße 11
Jetzt möchte ich Sie beraten und Ihnen meine große Auswahl zeigen

5 Wenn die Mutter mit der Tochter einen **Allesbrenner** kaufen geht; dann kauft sie nur im Fachgeschäft von
Struckmann
Nordstraße 7–9

6 GERHARD
Bettenhaus Wührmann
GERHARD
Brill-Ecke • Filiale nur Neustadt neben St. Paulikirche

7 **Öfen!! Öfen!!**
das ist natürlich Bremens großes Ofengeschäft
Ammermann
Steffensweg 175

8 *Lipsia-Schuhe*
für anspruchsvolle Füße
erhalten Sie im Lipsia-Spezialgeschäft von
Agnes Rolfes
Faulenstraße 48

9 **Polstermöbel**
fabriziert **Herm. Strowich**
Auch kaufen Sie dort
echt eichene Schlafzimmer . . . für Mk. 325.-
echt eichene Speisezimmer . . für Mk. 205.-
Herm. Strowich
Landwehrstraße 145

10 Ob Stiefel, ob Schuhe,
für groß und klein, sie sollten stets von
Niebuhr
Am Brill 26-28, sein.

11 Motor-Fahrräder
• Mo • tor • rä • der
liefert nur
Peltzer
Georgstraße 64

12 Wer sparen will und rechnen kann, kauft Betten stets bei Bostelmann
Geestemünderstr., Ecke Vegesackerstr.

13 
BÜSING
Färberei • Reinigung • Wäscherei

14 Im Zentrum der Stadt bietet
● **Café Hänsel**
Faulenstraße 16
Die gute Tasse Bohnenkaffee . . . . . . für nur 15 ₰
Gebäck in großer Auswahl . . . . für nur 10 ₰
Das Stück!

15 Für diese Preise kauft man bei
Winter-Ulster, Paletots
von 26.–, 30.–, 36.–, bis 85.–
Herren-Anzüge
von 24.-, 29.-, 38.- und höher bis 75.-
Loden- u. Regenmäntel in großer Auswahl, Berufskleidung jegl. Art
J. H. Haake Faulenstraße 56
Haltestelle der Straßenbahn

16 Das rassige NSU QUICK
Motor-Fahrrad leistet $2^{3}/_{4}$ PS.
Generalvertreter ist
Motorrad-Meier
Bornstr. 65

17 SYNTHETISCHES SONNENLICHT
ULVIR
Der Gesundheitsspender für Sie und Ihre Kinder! Nähere Auskunft erhalten Sie i. Medizinischen Warenhaus, Bremen Am Markt 17

18 13 Motorrad-Typen fabriziert NSU
Generalvertreter für Bremen und Umgebung ist
Motorrad-Meier
Bornstraße 65

19 **Beermann & Kranz** Faulenstraße 14-16
heißt das alte bekannte Geschäft, welches als Spezialität
Möbel Teppiche
Gardinen, Dekorationen und Polstermöbel führt

20 *Pelze*
Herrenhüte Mützen
eigene Anfertigung

August **Minzlaff**
Kürschner, Vegesackerstr. 49

21 Praktische Geschenke von
& **Hinrichs Bollweg**

22 **Trauringe**

Th. Kleinert & Co.
Faulenstraße 36

23 
Pelz-Rühle BREMEN
Der Fachmann für gute **Pelze!**
Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 12
bei der Sögestraße

24 *Hess Schuhe*
Alleinverkauf nur
Schuhhaus *Wachendorf*
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
gegenüber dem Schauspielhaus

25 Taschenschirme
Stockschirme
Bernstein-Waren
Schachspiele
Meerschaum-Pfeifen
wie alle gängigen **Pfeifen** bekommen Sie zu soliden Preisen bei
Lücker Faulenstraße 12

26 Zentra Uhren
eingetr. Handelsmarke
Heinrich Selchert
heißt das Fachgeschäft, wo Sie die
Zentra -Qualitäts-Erzeugnisse
kaufen können, und wohnt
Waller Heerstraße 70

27 47
Jahre am Domshof
Das Fachgeschäft der
W. M. F.
Cromargan für Haushalt und Hotel
Joh^n. D. Behrens

28 **Hugo Kampe**
St. Magnusstr. 64-66
Ruf 84637 ist das Pelzgeschäft,
wo Sie die guten Pelze kaufen
Anfertigungen und Umarbeitungen
ebenfalls fachgemäß

29 Wer hat den Alleinverkauf der
Original Esch-Öfen?
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstr. 18–20

30 **Sport**
-Geräte
-Bekleidung
-Schuhe
sportgerecht — preiswert
Sporthaus
WEHRHAHN
Obernstr. 76, Ecke Molkenstr.

31 ESCO
Wo kauft man die dauerfeste
HERRENKLEIDUNG
ERNST SCHULZE & CO., HUTFILTERSTR. 21

32 Victoria und Horex
Motorräder
Generalvertretung
Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

33 
Für Kenner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83

34 DEUTSCHE WK MÖBEL
HANDELSMARKE
UND ANDERE SCHÖNE MODELLE IN REICHER AUSWAHL UND BEKANNTER GÜTE
über 100 verschiedene Zimmer und viele Einzelmöbel
IM FACHGESCHÄFT
Heinrich Bremer
DOMSHOF 14/15

35 *Naether*
Kinderwagen
Puppenwagen
Kindermöbel
sind weltberühmt!
Verkaufsstelle:
Das große Fachgeschäft von
Gebr. Stolle
Hauptgeschäft: Albrechtstraße
Zweiggeschäft: Ansgaritorstraße

36 Im Westen ist eine
Radio-Bastel-Stube,
wo alle Rundfunkgeräte sowie jegliche Ersatzteile zu haben sind! Das ist
Walter Marcus
Wartburgstr. 22, 83906

37 Vertreter der leistungsfähigen
FRAMO -Lieferwagen
für den Bezirk Bremen ist
Karl Meier
Bornstraße 65

38 Das beliebte und bekannte Café am Brill ist das
Brill-Café

39 Die Rohprodukten-Großhandlung, welche
alles
kauft und zur Weiterverwertung auf direktem Weg in die richtigen Kanäle leitet,
ist Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestr. 77, Ruf 81291

40 **Betten weich**
Betten mollig
Betten Oltmann
Nordstraße 156-58

41 Unter diesem Zeichen weiß jeder, daß es sich um
Beuermann Möbel
handelt. Findorffstraße 40-42

42 „NORDSEE“
Hutfilterstraße 16, Ruf 236 44/45
Kleine Allee, Ecke Westerstraße
Vor dem Steintor 97, Ecke Berliner Straße, Sögestraße 11/13
durchgehend nach Unser Liebfrauenkirchhof 20/21
Täglich frische Seefische - Räucherwaren
Fischkonserven - Marinaden - Salzheringe

43 Sporthaus Schaenhorst
Faulenstr. Nr. 24
Der Lieferant sämtlicher Sportartikel Lederbekleidung sowie Uniformen für alle NS-Gliederungen

44 499
— immer das Neueste
Stallmann & Harder GmbH Am Wall 139

Wer kennt sie – wo wohnen sie?

45

Das Gütezeichen für Herren- u. Damen-Modewaren

Joh. Schnittjer Faulenstr. 49/51

46

Motorrad-Spezialist und Besitzer einer eigenen Spezialwerkstatt ist

Karl Meier

Bornstraße 65

Das Fachgeschäft wurde 1919 gegründet!

47

Das **Tages-Kino** im Zentrum der Stadt – Faulenstraße 59 – ist das

Skala-Theater

und in arischen Händen. Besitzer Heinrich Hanenkamp

48

MOTORRÄDER

kosten 200 ccm . . Mk. 665.-

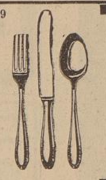
600 ccm . . . . . . Mk. 1065.-

Generalvertreter

Motorrad-Meier

Bornstraße 65

49



Schöne und preiswerte

Bestecke schwer versilbert

6 Teelöffel schon für 4.25

6 Eßlöffel " " 9.00

6 Kuchengabeln m. Schneide 5.40

6 D. Messer und Gabeln . . 20.25

und die besonders guten u. beliebten

Platura-Bestecke

Meyer & Möbius

Faulenstraße 41

50

Meine **Tapeten** im Zimmer wirken immer!

Nordwestd. Tapeten-Versandhaus

Arthur Grötzsch

Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke

Engros-Abteilung Am Deich 52

51



J. H. Jaeger & Eggers

Langenstraße 120-122

Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren

52

Das Spezialhaus für Kleiderstoffe u. Mäntel

Georg Brockmeyer

Faulenstraße 5-7

53

NORD-WEST

Schuhe bekommen Sie bei

Schröder

Faulenstraße 53

Gröpelinger Heerstraße 190-192

Vor dem Steintor 176-180

Woltmershauser Straße 352

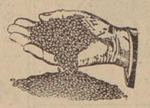
54

ALPINA

Das feine Fachgeschäft für Uhren, Schmuck, Bestecke, Trauringe

Haase Hutfilterstraße 15

55



Köstritzer Schwarzbier

H. Beckröge

Wegesende 22-24

56

BÜRO HAUS WAAGE

Notenständer

Bücher-Schränke

Schreibtisch-Sessel mit Polster

Papierkörbe in Linkrusta

Martin Vaupel & Co.

Langenstraße 135

57

Kaufen Sie bei

Lübking & Busch

Am Brill 17



58

Uns're Lederwaren hört man ständig loben,
Und es ist Dein Schaden sicher nicht,
Wenn auch Du wirst sie erproben:
Eine Schulte-Tasche hält, was sie verspricht.

A. SCHULTE BREMEN

Unsere **Weihnachts-Geschenkmesse** ist eröffnet. Große Auswahl in allen **Lederwaren zu kleinen Preisen**

A. Schulte & Co.

Westerstraße 116, am Grünenkamp

59

Nur im **„Tha-Ga-Laden"**

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs · Paul Düvier

Faulenstr. 40, Ostertorsteinweg 93, Nordstr. 269, Hemelingen, Bahnhofstr. 16

60

MÖBEL-THÄTE

Langenstr. 137/38

Das Haus der Leistung

61

Ihr altes Sofa

In neuer Form

Polsterei-Betrieb

J. A. Fricke

Meterstraße 32

62

TRIUMPH

Seit 1904

MOTORRÄDER

Die Generalvertretung für Bremen und Umgebung hat

Motorrad-Meier

Bornstraße 65

63



SCHLOTTE

DAS HAUS DER GESCHENKE

Obernstraße 44-54

Weihnachts-Ausstellung eröffnet

64

DKW

Spezialvertretung

Gebr. Lindenbauer

Gastfeldstraße, Bahnhofstraße

65

Ist immer richtig

Bruno Mulde

Wegesende 18/19

Stempel, Schilder, Abzeichen, Orden

66

Das Haus der guten Schuhe

Fritz Meyer jun.

Hutfilterstraße 30

67



Sehen Sie ihn sich an, den Hühnersuppen-Mann

INNEINN

In das Haus Bremens berühmter Hühnersuppe

KLEINFELD

Hotel Niedersachsen

Herdent'steinweg 44

68

Friedr. Buhenne

WEIN- U. SPIRITUOSENGROSSHANDLUNG

Obernstr. 86 Domsh. 24466

Ich schicke alles sofort

Verlangen Sie meine Preisliste

69



Auf den Häfen 65

Obernstraße 30

Blumen und Pflanzen

Adventskränze

in großer Auswahl

70

Roland

nur Herrenschuhe

Obernstraße 22-24

71

Seit über 30 Jahren auf Teilzahlung!

Damen-Winter-Mäntel, -Kleider u. Röcke, Herren-Mäntel u. Anzüge, Arbeits-Garderobe Leib-, Tisch- und Bettwäsche Herren-, Damen- u. Kinderschuhe Herren-Schlafanzüge

Inletts und Bettfedern Tischdecken, Steppdecken Gardinen, Teppiche, Läufer, Einzel-Möbel wie: Küchen, Schränke, Tische, Stühle Sofas, Chaiselongues

A. Wilhelmi, Wartburgstraße 90

T. 83459 Ecke Schönebeckerstr.

72

- Pelze
- Jacken
- Mäntel

Umarbeiten fachgemäß vom Kürschnermeister

A. Lange

Faulenstraße 72

73

Das Spezialhaus für Herren-, Knaben-, Berufskleidung und Uniformen!

Schapp

Landwehr-Str. Ecke Hansa-Str.

74

Betten u. Aussteuern

BETTFEDERN REINIGUNG

Wilhelm Mehnen

Steffensweg 88—92

außerd. Ausstellung Steffensweg 78

Fernruf W. 84525

75

Gesunde Nahrungsmittel

Kräuter-Tees

Reform-Kosmetik

Schneiders Patentschuh der Gesundheitsschuh

Reformhaus Walter Lichte

BREMEN

Ostertorsteinweg 101

Telefon 28200

76

Möbel FOHT

OSTERTORSTRASSE

GROSSE AUSWAHL

KLEINE PREISE

77

Die bewährten

Alpina Uhren

kaufen Sie im Westen bei Uhrmachermeister

Carl Lorenz

Utbremerstraße 153 b

78

Die **B·H·C·**

Bremer Hut-Centrale

Am Brill 7

führt die guten Rolandhüte, die echten blauen Olympia-Mützen

79

HANOMAG

Generalvertretung

Fr. Ehlebracht

An der Weide 6-13

Kundendienst

Utbremerstr. 156

80

Jamaica-Rum und Jamaica-Rum-Verschnitt

Kapitän Schröck

liefert:

Hermann Heinrich Schröck

Wein-, Spirituosen-Großhandlung

Jacobistraße 8/10

ab Kaiserstraße beim Wall

81

MÖBEL

vorteilhafter Einkauf in reich ausgestatteten Lägern

St. Pauli-Möbelhaus

St. Paulistr. 10/12 u. Ostertorsteinweg 46a

82

Friedrich Beckmann

Die bekannte Färberei und chemische Reinigung mit den 7 Läden!

Hauptgeschäft: Düsternstr. 40

Filialen: Vor dem Steintor
Richthofenstraße
Steffensweg
Waller Heerstraße
Hemmstraße
Faulenstraße

83

Im Ballhaus Lehmkuhl

Waller Heerstraße 167

spielt jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag die beliebte Kapellmeisterin Nessie Liebing mit ihren Solisten.

84

Die Wagen von Weltruf!

STANDARD · NSU FIAT · STEYR

Unverbindliche Probefahrten bei:

H. Wiegmann, Bremen

Düsternstr. 1-2 Ruf 82114

85

Harms

Am Wall

Der Bogen, den jeder kennen müßte

86

RADIO HAUS

Zentrum

INH · HUGO SEWING

Gegenüber dem Lloydgebäude · D. 23568

Papenstr. 13a

Seit 12 Jahren Radio-Spezialgeschäft

87

Färberei, chem. Reinigung

KÜHLKE & BEHRENS seit 1818

Ruf 50855 Ruf 20861

K U B

88

TEPPICH-Johnssen

Osterstr. 34, Ruf 51615

Das große Spezial-Geschäft der Neustadt beim neuen Markt

89

Die Fachleute

Eggers & Schmidt

bekannte und leistungsfähige Auto-Verwertung

Ladestraße 20

Ruf 51313

90

Mit einem Wort:

Richtig

für gebrauchte Wagen und Auto-Ersatzteile

Heinr. Groß & Co., Nacht.

Altwaren-Verwertung — Gebr. Ersatzteile

Ladestr. 37, Linie 7, R. 53265

91

Handtuch-Verleih

Wäscherei **Hermann Schleff**

Woltmershauserstr. 409

92

Bitte aufbewahren!

Sollte es wohl Herren geben, die ihre Schuhe gleich fortwerfen, wenn z. B. die Sohlen durch sind? Daran denken Sie bitte, wenn Ihr Herrenhut unansehnlich (ganz gleich, wie er aussieht) oder unmodern ist. Bringen Sie ihn lieber gleich, wenn er auch erst zum Fest abgenommen wird. — Wenn ein neuer Hut erforderlich ist, bitte ich Sie, meine Auswahl unverbindlich anzusehen. Blaue Mützen lassen sich die Herren bekanntlich gern zum Fest schenken! Sie finden bei mir eine vergrößerte Auswahl in allen Preislagen.

Also: **Hut-Schrader**

Neustadtswall 31. (Postkarte genügt!)

93

Iwa

Bremer Zeitung

GEEREN 6/8

Etwas mehr Oberleder kostet auch etwas mehr Geld. Der eine gibt's dafür gerne aus, der andere züchtet sich lieber Hühneraugen.. Vernünftige Leute aber sind für die bequemen **Hess**-Schuhe von

Schuhhaus **Wachendorf**
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3 Haltestellen Mozartstraße-Schauspielhaus

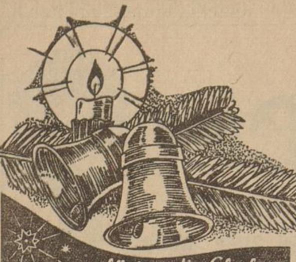
Erich Isenberg
Bremen Büromaschinen Grohoes Woege
Mercedes-Schreibmaschinen, auch elektrisch und geräuschgedämpft
Adrema-Adressiermaschin.
Goerz-& Blasser-Addier- und Saldiermaschinen
Mercedes- und Thales-Universal-Rechenmaschinen
Roto-, Rectophot- und Rotary-Vervielfältiger
Reiseschreib-maschinen
Gebr. Maschinen, rotax- u. mietweise
Werkstatt für alle Büromaschinen
Ruf 25718 u. 26718

Puppen-Wagen

Jetzt wird es Zeit!!
Bei kleiner Anzahlung
Zurückstellung bis zum Fest

Puppenwagen ..	24.50	15.80	11.80
Pupp'sportwagen	14.80	12.75	9.75
Pupp'bettstellen.	8.75	5.80	2.90
Bauernwagen ..	3.70	2.85	2.45
Kindertische....	11.80	9.75	7.80
Kinderstühle....	9.75	4.90	2.90
Kinderkorbstühle......		3.75	2.95
Dreiräder......	13.80	11.80	9.75

Schnellroller
Kinderschaukeln
Bettenhaus
Wührmann
Brillecke Filiale nur Neustadt neb. St. Paulikirche
53620 u. 53878



... nun läuten die Glocken zum fröhlichen Weihnachts-Einkauf .....

denn zur rechten Weihnachtsstimmung gehört ein Geschenk von *Lehmann*.

Bitte kommen Sie mit Ihren „Geschenk-Sorgen" zu uns. Wir nehmen Sie gern ab. Jeder einzelne in unserem Hause ist darauf bedacht, Ihnen in bester Weise zu dienen.

Unsere Schaufenster, die Dekorationen in allen Abteilungen, geben Ihnen viele gute Winke und machen es leicht, die richtige Wahl zu treffen ob Sie nun große oder kleine Wünsche zu erfüllen haben.

Auch mit unseren kleinen Preisen werden Sie ganz einverstanden sein — sie beweisen aufs Neue die guten Leistungen unseres seit über 40 Jahren bestehenden Hauses.

·Lehmann·
im Schüsselkorb

Zum Weihnachtsfest

Gardinen
Teppiche · Linoleum
Läufer · Tapeten
Bett-Umrandungen
kaufen Sie zu günstigen Preisen in dem großen Fachgeschäft der Neustadt

Teppich-Johnssen
Osterstraße 34, Ruf 51615
beim Neuen Markt

SCHÖNE MÖBEL

über 100 verschiedene Zimmer

Heinr. Bremer
DOMSHOF 14—15

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 54271



Weihnachts-Geschenke
welche Dauerfreude bereiten, sind unsere Klein-Möbel, Polstermöbel aus eigener Werkstatt!

Bevor Sie schenken, an Möbel-Thäte denken! Wir bieten überaus reiche Gelegenheiten, schon für wenig Geld Geschenke von bleibendem Wert zu wählen. Denken Sie an unsere große Auswahl in Polstermöbeln, Leselampen, Rauch- und Klubtischen usw. Darum: Jetzt unsere Fenster beachten!

Das Haus der Leistungen
Langenstraße 137/138
MÖBEL-THÄTE

Möbel,
die sich sehen lassen können.
Auswahl,
wie sie selten zu sehen ist.
Preise,
die wirklich niedrig sind.
Das ist der Eindruck, den Sie haben werden, wenn Sie das gewaltige Lager von über
100 Küchenbüfetts,
70 Speisezimmerbüfetts,
50 Schlafzimmer,
und viele, schöne Wohn- und Herrenzimmer angesehen haben bei

Möbel-Krimmert
Westerstraße 103—105, Ecke Hohetorstr., Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Gelegenheit!
Vervielf.-App. Geha Regent
Elektrischer Herd, neu
Elktrische Wanduhr
Elektrolakoffer mit Platten
Kino mit Film
Gr. Dampfmaschine, Ia
Piano Akk. 48—24—8 Bässe
Photo-Stative
Opern-Prismen-Gläser
Reiseschreibmaschinen
Alab. Kaminuhr
Gold- und Brillant-Schmuck
in großer Auswahl
Silbersachen u. Silberbestecke
Gold. u. silb. Da.- u. Herren-Uhren. Auswahl in gold. Sav.-Uhren.
Leihhaus Zentrum
An- und Verkauf W. Marx
Ansgaritorstraße 19
früher Molkenstraße 59

ANNAHMESTELLEN

Anzeigen aller Art und Bezugsbestellungen werden zu Originalpreisen angenommen

Westen • Walle
Erich Klang, Leihbücherei, Nordstraße 10
G. Löbe, Lützowerstr. 85
Johann Rennemann Papier- und Schreibwaren Nordstraße Nr. 286
E. Bolte, Zigarren u. Leihbücherei, Wall. Heerstr. 48
Frau M. Thomas Papier- und Schreibwaren Utbremerstraße Nr. 146

Gröpelingen
Heinrich Martens Buch- u. Papierhandlung Gröpelinger Heerstr. 214 a

Findorffvorstadt
A. Kock, Papier- und Spielw. Hemmstr. 182—84
Frau Frieda Franke Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße
Gust. Hue, Papierwaren Münchener Straße 76—78

Innere Stadt
Heim-Radio, C. Turlach Sögestraße 23, Ruf 29129
Nordische Buchhandlg. Wilhelm Rodewald Bahnhofstraße Nr. 1

Ostertorvorstadt
Hermann Buch Zigarr., Ostertorstw. 68—69
Friedrich Rust St. Jürgenstr. 149, Papiergeschäft, Fernruf: 42822

Steintor • Osten
Friedrich Rohde Zigarren, Hulsberg 88
Georg Machner Papier- und Weißwaren Hamburgerstraße Nr. 224
Herm. Folkerts Nachf. Papier- und Spielwaren Vor dem Steintor 164—66

Hastedt
Heinz Vogelsang, Buch u. Papierw. Alt. Postweg 1

Hemelingen
Adolf Adam, Bahnhofstr.

Osterholz-Tenev.
Hermann Gordes Im alten Dorf 22

Neustadt
H. Wagner, Papier- und Schreibwar., Westerstr. 92
Wilhelm Dreyer Tabakwaren Kornstr. 117, Ruf 50471

Woltmershausen
Aug. Abendroth Nachf. Papier- und Schreibwaren Woltmershauserstraße 294

Rablinghausen
A. Rehren, Rablinghauser Landstr. Ecke Wiedhofstr.

Huchting
Ingenieur Paul Harder Shell-Dienststation, 53318

Drucksachen aller Art

für Handel und Gewerbe

liefert in geschmackvoller Ausführung die Druckerei der

Bremer Zeitung
Geeren 6-8
Fernsprecher 54121

Balatum Stragula
p. qm RM 1.35 und 1.20
Teppiche... RM 4.70 und 4.25
Läufer ..... RM -.70 und -.60
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

MÖBEL UTECHT
Buntentorsteinweg 219-223
Eigene Möbelwerkstätten und Polsterei
5 große Schaufenster
Größte Auswahl mit am Platze!
.... eine Adresse, die sich bezahlt macht ....

Zeitung gelesen — dabei gewesen

Kauft deutsche Waren!

Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!

Fabrikneue
National-Krupp



Kontrollkassen schon von RM 275.— an

Gebrauchte Kassen
mit Fabrikgarantie, sehr preiswert, ständig mehr als 750 gebrauchte National und Krupp-Kontrollkassen verkaufsbereit.
National-Krupp
Registrier Kassen G. m. b. H.
Fabrik: Berlin-Neukölln
Musterlager Bremen
Langenstr. 18
Fernsprecher 25812

Man kauft so günstig
MÖBEL moderne, solide und geschmackvolle Ausführung
in großen reich ausgestatteten Lägern, wie die unsrigen in allen Preislagen, Größen und Holzarten zu niedrigen Preisen. Besichtigung zwanglos und unverbindlich jederzeit erbeten.
Wir liefern schon für **RM 525.-**
1 kompl. Wohn.-Einricht. 3 Zim.
1 Schlafzimmer, eiche ger., 3 tür. Schrank, 160 br., 2 Bettst. 2 Drahtrahmen, 1 Frisierkomm., 2 Nachtschränke, 2 Stühle
1 Eßzimmer, eiche ger., Büfett, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle
1 Naturküche, komplett, 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühle mit Linoleum
Ferner Polstermöbel aller Art und Preislagen
Liefg. geg. Ehedarlehen, Sparzentrale u. Zahlungs-Erleichtg.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12 u. Ostertorsteinwg. 46 a

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Kinderbeihilfen

Möbel

Theodor Bibow
Schlafzimmer, Eßzimmer und Einzelmöbel
Großenstraße 79

SCHLAFZIMMER
Küchen, Eßzimmer d. eig. Anfertigung äußerst niedr. Preise
E. Den Dooven
Wartburgstr. 84

Möbelhaus und Tischlerei
Diedrich Düßmann
Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

Möbel-Krimmert
Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

Möbel-Lager Hermann Meyer
STEFFENSWEG NR. 34

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12
Ausstellung Ostertorsteinweg 46 a

Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Bekleidung

J. H. Haake
Berufskleidung, Herrenbekleidung
Faulenstr. 68

Schapp
Landwehr-Str. Ecke Hansa-Str.

Haushaltartikel

C. Heinrich Caesar
Öfen, Gasherde, Waschkessel
Ostertorsteinweg 13/14

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

J. H. Jaeger & Eggers
Langenstr. 120/122

Julius Reinhard
Haus- und Küchengeräte
Glas- und Porzellan
Gröpelinger Heerstr. 179

Porzellan

Friedr. Henseler
Sögestraße 56

D. F. Rabe & Co.
Domshof 16
Elfenbein-Fehlporzellan
Tafelservice, 12 Personen, 25.—
Kaffeeservice, 12 Personen, 16.—

Vereinigte Werkstätten
FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G.
AM WALL 153/56

Teppiche • Gardinen

Wilh. Addicks
Spezialhaus für Innendekoration
Landwehrstr. 63 / 8 46 36

Heinr. Bremer
Möbel / Teppiche / Stoffe
Domshof 14/15

Teppich-Eggers
Teppiche, Läufer, Gardinen
Knochenhauerstr. 15

Ernst Tegtmeyer
Tapeten / Teppiche / Läufer / Matten
Wachstuche Faulenstr. 10

Uhren • Bestecke

Fachgeschäft
Carl Lorenz
Utbremerstr. 153 b. Ecke Hansastr.

Plump & Bölken
seit 1824
UHREN - FACHGESCHÄFT
Bischofsnadel Nr. 9

Beleuchtungskörper

... und Radio
Franz E. Huskamp
Wegesende 5

Rieger & Smith
Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Hans Schmidt
Elektro-Install.-Geschäft und Radio
Bremerhavener Straße 2

A. Schubert
Utbremerstr. 152 / Schönebeckerstr. 20
8 32 91 Auch Gasherde

Musikinstrumente

Musik u. Radio Haus
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Töferbohmstraße 11 ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Radio

Rieger & Smith
Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Louis Saemann
Elektrotechnische Anlagen
2 06 71 / Georgstraße 32

Musik u. Radio Haus
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Radio - Werner
Nur Ostertorsteinweg 11
2 87 72

Radiohaus Zentrum
Inh. Hugo Sewing, Papenstr. 13 a

Betten und Wäsche

Friedrich Blome
Gothaerstr. 25

Betten eigene Anfertigung
RM. 10, 15, 18, 25, Kissen RM. 3-
Betten Reinigen Umstopfen
Betten-Frank, nur Hankenstr. 13, Ruf 52136

Hinrichs & Bollweg
Wachtstraße

J. H. Holldorb
Utbremerstr. 153 c Ecke Hansastr.

Gute Betten
Steppdecken, Auflieger
Betten-Kiel
Germaniastraße 49

Gustav Lehmann A.-G.
Schüsselkorb 15/16
Spezial-Abteilung im 1. Stock

Lüttum-Löbe
Aussteuer-Artikel
Lützowerstr. 85/87 — Ruf 8 50 18

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 88/92
und Ausstellung Steffensweg 78

Wilhelm Poppe
V. d. Steintor 148

Hugo Schreyer
Buntentorsteinweg 74/76

Bettenhaus Anton Senft
sowie Teppiche und Gardinen
Hastedter Heerstraße 191/197

Nähmaschinen

Singer
Obernstr. 90/92 * Nordstr. 5 F

HIER!
fehlt Ihre Anzeige, wenn Sie für die Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen zugelassen sind — Das Verzeichnis erscheint alle acht Tage —
Erbitten Sie Auskunft und Vertreterbesuch
Bremer Zeitung
Fernsprecher 54121